

**Pariser
Damenkleider-Magazin.**



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 1. Zwölfter Jahrgang. Januar-Lieferung. 1859.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 1. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. bis 5. Muster zu einem **Mantel** (Modell auf dem Modebild); Vordertheil, Rückentheil, Aermel, Kapuze, Umschlag derselben.
 Nro. 6. Stickereidessin zu einem **Einsatz**.
 Nro. 7. und 8. Zwei Stickereidessins zu der **Verzierung von Volants** u. s. w.
 Nro. 9. **Bigarette** mit dem Namen Henriette.
 Nro. 10. und 11. Muster zu einer **Morgenhaube** für Damen; Seitentheil, Boden.
 Nro. 12. Modell dieser **Morgenhaube**.
 Nro. 13. und 14. Muster und Stickereidessins zu einer **Briefmappe**.
 Nro. 15. und 16. Zwei Modelle von **Mänteln**.
 Nro. 17. Die Buchstaben **B C** unter einer **Krone**.
 Nro. 18. Modell einer **Haube**.
 Nro. 19. Der Name **Pauline**.
 Nro. 20. und 21. Die Buchstaben **E V** und **C B**.
 Nro. 22. Modell eines **Mantels**.
 Nro. 23. bis 26. Schnittmuster zu diesem **Mantel**; Vordertheil, Rückentheil, Kapuze, Umschlag der Kapuze.
 Nro. 27. Modell eines gehäkelten **Schutts**.
 Nro. 28. Abbildung in natürlicher Größe von einer der großen **Rosetten** des **Schutts**.
 Nro. 29. Stickereidessin zu einer **Chemisette**.

- Nro. 30. Modell einer **Ueber-Chemifette**.
 Nro. 31. und 32. Zwei Muster zu **Hutstülpn**.
 Nro. 33. und 34. Modelle eines **Mantels** von der Vorder- und Rückseite.
 Nro. 35. Modell einer gestrickten **Kapuze** für Damen.
 Nro. 36. Muster zu einem **Vortuch** für kleine Kinder.
 Nro. 37. und 38. Zwei Modelle von **Vorärmeln**.
 Nro. 39. bis 41. Muster zu einer **Manschette** und einem **Kragen** nebst **Salspreis** an ein **Herrnhemd**.
 Nro. 42. Muster zu einer **Berthe** an ausgeschnittene **Kleiderleibchen**.
 Nro. 43. bis 45. Drei **Gauben-Modelle**.
 Nro. 46. und 47. Die Namen **Bertha, Emma**.
 Nro. 48. Die Buchstaben **M D**.
 Nro. 49. **Modebild** mit sieben Figuren; an der ersten Dame ist zu den Schnittmustern Nro. 1. bis 5. das Modell des Mantels abgebildet.
 Nro. 50. **Extra-Beilage** zu Häkel- oder Filetarbeiten, enthaltend eine breite **Bordüre** zu der Verzierung einer **Altardecke** u. s. w.; das zweite Dessin ist die Hälfte einer **Serviette** oder eines **Schutztuchs**; das dritte Dessin eignet sich als verfekter **Grund** in **Vorhänge** u. s. w., oder kann es in fortlaufender Wiederholung als **Einsatz** in **Bettzeug** ausgeführt werden; außen am Rande der Extra-Beilage befinden sich **Zahlen** zum **Straminnähen** oder **Häkeln**.

(Durch eine unvorhergesehene Verzögerung reichte die Zeit nicht mehr, das Modebild des Januar-Heftes, wie bisher üblich, zu coloriren, und wird dagegen das nächste Modebild colorirt beigelegt werden.)

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. bis 5. enthalten die Schnittmuster eines **Mantels**; das Modell desselben ist an der ersten Dame auf dem heutigen Modebild abgebildet.

Die Muster bestehen aus Vordertheil, Rückentheil, Ärmel, Kapuze, Umschlag der Kapuze. Man näht den Mantel auf der Achsel und in der Seitennaht zusammen; die Achsel bildet eine Schneppe oder Jacke, welche genau nach den beigefügten Zeichen an den Ärmel genäht werden muß. An diese Stelle setzt man als Verzierung eine schöne Passen-menterie mit Quasten, wie an der Abbildung des Modells zu sehen ist. Der Ärmel wird zwischen den Zahlen 5 und 6 zusammengenäht, dann probirt man den Mantel an, und heftet den Ärmel hinein, damit er in grazioser Weise sich dem Mantel anschließt.

Die Kapuze schneidet man nach dem Muster Nro. 4., und setzt den Umschlag Nro. 5. außen daran, wobei man die beigefügten Zeichen auf dem Patronenbogen berücksichtigt. Die Kapuze wird auch mit Quasten verziert.

Die deutliche Abbildung des Mantels erleichtert das Zusammensetzen desselben. Man kann zu der Ausführung des Mantels **Woll-Plüsch**, **Flanell** oder **Sammt** nehmen, und zu der Einfassung gleichfarbige **Borten**, **weiß** und **schwarz** gestreiften oder **schottisch carrirten Sammt**; die Quasten müssen damit harmoniren.

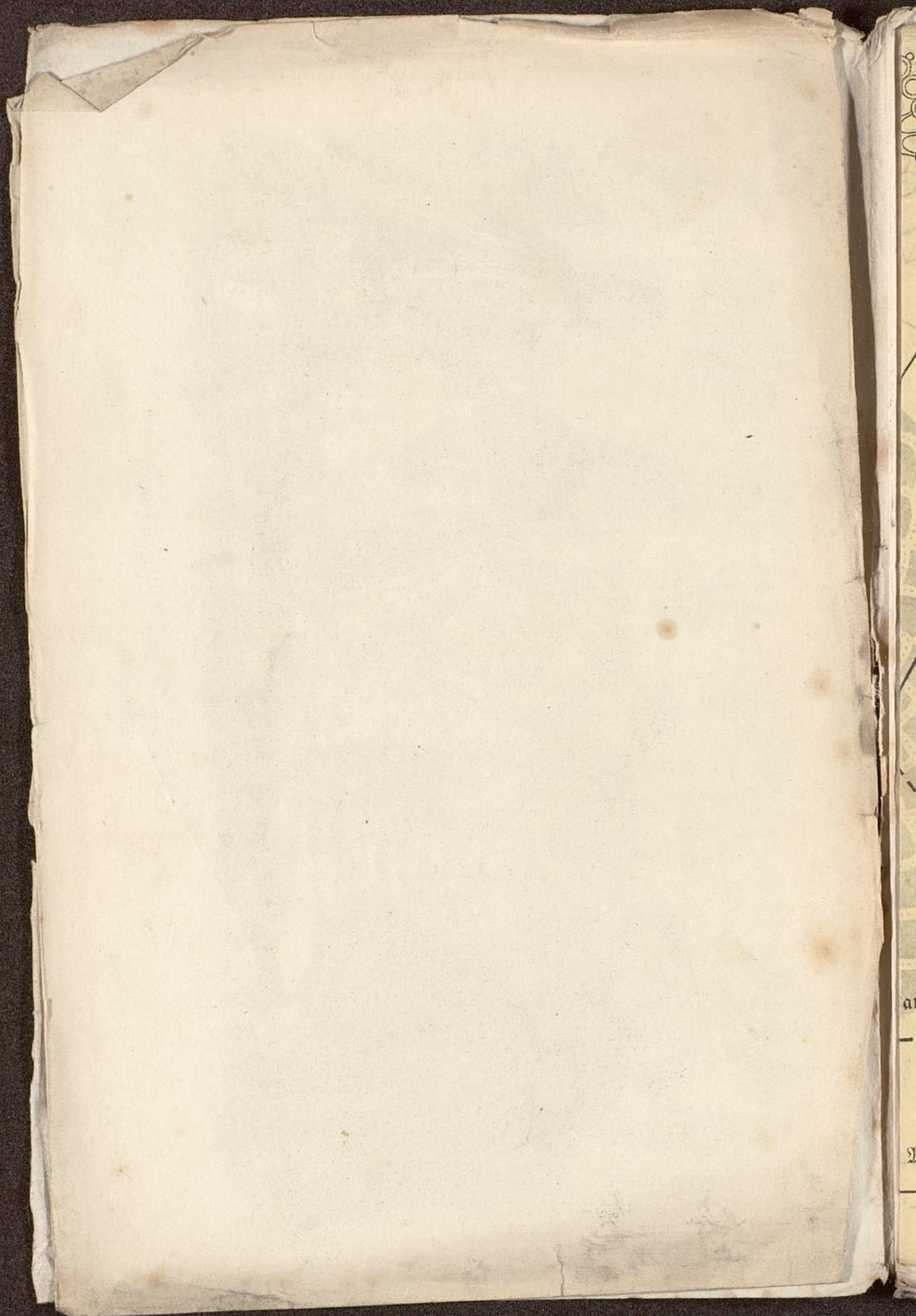
Nro. 6. **Stickereidessin** zu einem **Einsatz** oder einer **Einfassung**, in **Applikation** auszuführen.

Nro. 7. und 8. Zwei **Stickereidessin** zu der **Verzierung** von **Mantelets** oder **Bolants**, namentlich an **Ballkleider**



Pariser Damenkleider - Magazin.

Januar 1859.



geeignet; man führt zu letzterem Zwecke die Arbeit in weißer oder bunter Stüchbaumwolle aus und wiederholt die gleiche Zeichnung auch an den kurzen Ärmelchen und der Berthe.

Nro. 9. **Vignette** mit dem Namen **Henriette** in ein **Taschentuch**.

Nro. 10. und 11. Schnittmuster zu einer **Morgenhaube** für Damen, nach dem Modell Nro. 12., welches in weißem Tüll ausgeführt und mit schmalen Einsätzen und Valenciennes garnirt war; die Nackenschleife bestand aus einem glatten, zu beiden Seiten schmal eingesäumten Tüllstreifen, die Bindbänder können ebenso angeordnet werden oder nimmt man einen Tüllsinsatz und umgibt ihn zu beiden Seiten mit einer Spitze.

Das Seitentheil des Häubchens (Nro. 10.) wird aus weißem Tüll geschnitten und mit Reihen schmaler gekrauster Spitzen ganz bedeckt. Der Boden (Nro. 11.) bildet ein Viereck, welches wieder in vier kleine viereckige Felder abgetheilt ist. Jedes dieser kleinen Felder wird mit einem schmalen Einsatz umgeben; sie werden in zwei verschiedenen Weisen angeordnet, wodurch die beiden entgegengesetzten mit einander harmoniren; zu den zwei Feldern über den Ohren nimmt man glatten Tüll und sticht in die Mitte eine Blume; bei den beiden anderen Feldern legt man den Tüll zuvor in schmale Säumchen. Die Anordnung des Häubchens ist ganz deutlich an dem abgebildeten Modell zu sehen.

Nro. 13. und 14. Stickereibessens zu einer **Briefmappe**, an die Wand zu hängen; man kann die Arbeit auf verschiedene Art ausführen, z. B. schneidet man die Zeichnung aus farbigem Stuckleber, heftet es pünktlich auf das zu der Mappe bestimmte Stuckleber und befestigt es zu beiden Seiten durch Aufnähen einer schmalen Gold- oder seidenen Liße; die kleinen Punkte werden durch Perlen vorgestellt, und die Inschrift Lettres mit dem Plattstich gestickt.

Nro. 15. und 16. Zwei Modelle von **Mänteln**: das erste Modell, Man-teleto Rinaldo, in grauem Flanell ausgeführt, hat oben ein vorn und hinten

spitzig zulaufendes Achselstück, an welches ein weiter, faltenreicher Schoos angeheft ist; ein schräger, blau und grün carrirter Sammtstreifen faßt den Mantel ringsum ein; zwei ähnliche Sammtstreifen bilden eine Verzierung, einer Kapuze ähnlich, sie vereinen sich unter einer Schleife mit langen Enden von demselben Sammt. (Diese Art von Mänteln sind namentlich für jüngere Mädchen sehr beliebt.)

Das andere Modell (Nro. 16.), Man-teleto Sofola, war aus braunem Tuch angefertigt und mit Rüschen à la vieille geziert.

Nro. 17. Die Buchstaben B C unter einer **Krone** sind zu der Bezeichnung eines **Taschentuchs** bestimmt.

Nro. 18. Modell eines **Häubchens** aus weißem Tüll, es hat ein schmales Seitentheil und einen kleinen runden Boden; hinten und zu beiden Seiten ist es mit Schleifen-Douffen von schmalen hellgrünem Sammtband und mit weißen Tüllrüschen garnirt, welche mit schwarzen Sammtspitzen besät sind. Ein breites grünes Sammtband, mit schwarzen Spitzen bordirt, liegt über dem Häubchen und bildet vornen auf der Stirne eine Schneppe, zu beiden Seiten fällt es in langen flatternden Bindbändern auf die Achseln nieder.

Nro. 19. Der Name **Pauline**, zum Hochsticken oder Steppen.

Nro. 20. und 21. enthalten die Buchstaben E V und C B.

Nro. 22. Modell eines **Mantels**, zu welchem die Schnittmuster unter Nro. 23. bis 26. aufgezeichnet sind; unser Modell war in weiß und grau gestreiftem wollenem Stoff angefertigt und mit Rüschen desselben Stoffes garnirt, welche außen zu beiden Seiten eine Einfassung von dunkelblauem Taffband hatten; auch die Kapuze ist in ähnlicher Weise besetzt und hinten herunter mit drei schönen Quasten geziert. Man kann zu der Ausfüh- rung des Mantels statt dem angegebenen Stoff auch einfarbigen Flanell, Damentuch oder Sammt nehmen.

Die Muster des Mantels bestehen in Border- und Rückentheile, welche man aber, wenn der Stoff breit genug ist,

als ein Theil schneiden kann; auf der Achsel erhält der Mantel eine Falte. Die Kapuze wird nach dem Muster No. 25. geschnitten; man näht außenherum den Umschlag No. 26. daran, daß die Buchstaben A und B auf einander zu stehen kommen.

No. 27. Modell eines gehäkelten **Schutts**, zu welchem die Anleitung der Ausführung unter den Miscellen der Februar-Lieferung gegeben wird.

No. 28. Abbildung in natürlicher Größe von einem einzelnen Theil des **Schutts** (nähere Angaben in den Miscellen der Februar-Lieferung).

No. 29. Stickereidesign zu einer **Chemisette**; wünscht man eine ähnliche Manschette dazu, so ist der äußere Anfang des Dessins bis zu dem zweiten großen Blatt als Hälfte der Manschette auszuführen.

No. 30. Modell einer **Heber-Chemisette** (Fisch) von glattem Tüll mit Gulpürespitzen und Einsätzen garnirt, letztere sind mit blauem Sammtband durchzogen und ringsum, auch außen an dem Volant, und in Querstücken auf der Chemisette angebracht.

No. 31. und 32. Zwei Schnittmuster zu **Hutstützen**; wenn man den äußern Rand noch mehr ausgeschweift wünscht, so werden Einschnitte in demselben angeordnet, wodurch er mit dem Draht mehr ausgebeht werden kann.

No. 33. und 34. Modelle eines **Mantels** (Mantelet Algérien), von der Vorder- und Rückseite; derselbe war in feinem, weißem, wollenem Stoff angefertigt, mit Schrägen von hochrothem Thibet eingefast und mit hochrothen Quasten und hochrothen Schlingen und Knöpfen versehen. Er konnte in dieser Anordnung nur zu Wagen oder in Theater und Concerte getragen werden, und nahm sich sehr originell und schön, namentlich bei Beleuchtung aus; führt man ihn in einem anderen Stoffe, z. B. in grauem Flanell aus, so kann der obere schawlartige Kragen auch für sich allein als leichtes Mantelet getragen werden.

No. 35. Modell einer gestrickten **Kapuze** für Damen, welche außerordent-

lich warm gibt und sich sehr gut ausnimmt. Die ausführliche Beschreibung folgt in den Miscellen.

No. 36. Muster zu einem **Vortuch** für kleine Kinder; man schneidet dasselbe aus doppeltem Stoffe, näht es außenherum zusammen, wendet es um, umgibt es ringsum mit einer schmalen Reihe Steppstichen und näht den inneren Raum auch mit Steppstichen in kleinen Carreaux ab. Der Halsauschnitt wird einpaßepoittet; man kann es außenherum mit einer schmalen, gehäkelten, gestrickten oder leinenen Spitze besetzen.

No. 37. und 38. liefern zwei Modelle von **Vorärmeln**. Das erste Modell, Aermel von Mouffeline, besteht aus einer weiten Bausche, welche unten mit zwei schmalen Mouffelinepuffen und einem Revers, mit Valenciennes umgeben, geziert ist. Ein schmaler mit schwarzem Sammtband durchzogener Einsatz garnirt bogenförmig den Revers, auf der Mitte desselben befindet sich eine kleine schwarze Sammtrosette. Der Naht des Aermels entlang sind zwei mit schwarzem Sammtband durchzogene Einsätze gesetzt.

Das andere Modell, Aermel von Organdi, besteht auch aus einer weiten Bausche, welche oben gleich dem ebenschriftlichen Aermel in ein breites glattes Preiß gefast ist; das Bündchen an der Hand wird gebildet durch ein schmales Bouillon, zu beiden Seiten mit schmalen Einsätzen umgeben, welche mit rothem Sammtband durchzogen sind. Auf der Naht des Aermels befindet sich eine Reihe schmaler querlaufender Puffen, welche durch schmale, mit rothem Sammtband durchzogene Einsätze getrennt sind.

No. 39. bis 41. geben die Muster zu einer **Manschette** und einem **Kragen** nebst **Halspreiß** an ein **Herrnhemd**; diese drei Gegenstände werden aus doppeltem Stoff, Leinwand oder Shirting geschnitten, nach der nöthigen Weite gerichtet und an das Hemd gesetzt.

No. 42. Muster zu einer **Berthe**, welche man sowohl an ausgeschnittene als auch an hohe Kleiderleibchen anbringen kann; die Berthe schließt sich hinten

zu; ihre Verzierung muß mit der des Kleides harmoniren.

Nro. 43. bis 45. Drei Modelle von **Häubchen** für Damen. Erstes Modell (Nro. 43.), Häubchen von Tüll. Der Boden besteht aus zwei getrausten Streifen, welche in der Mitte durch eine schmale Puffe mit farbigem Band unterlegt, getrennt sind. Hinten befindet sich eine Schleife von Tüll, mit zwei in der Mitte gezogenen schwarzen Spitzen bordirt, darüber ist eine Schleife von Band angebracht, ebenfalls mit Spitzen umgeben. Rund um den Boden, zwischen den Tüllrüschen, welche das Häubchen vornen garniren, sind farbige Bandschleifen gefest.

Zweites Modell (Nro. 44.), Häubchen von weißem Tüll; über dem Boden liegt, das Vordertheil des Häubchens noch bedeckend, ein kleiner eckiger Deckel von schwarzem Tüll, mit schwarzen Sammtbändchen gestreift und mit schwarzen Spitzen umgeben. Eine breite schwarze Spitze garnirt die große weiße Tüllpuffe, welche den eigentlichen Boden bildet, in dessen Mitte, dicht unter dem kleinen eckigen Deckel, drei Reihen schmaler rosa Bandschleifen gefest sind. Vornen besteht die Garnitur aus einer weißen Spitze mit darüber gezogenen rosa Bandschleifen und einer schwarzen Spitze. Im Nacken sind zwei breite flatternde Bänder angebracht.

Drittes Modell (Nro. 45.), Häubchen von Mouffeline mit breitem ausgezacktem Bavolet; die Zacken des Bavolets sind mit schmalen Spitzenrüschen garnirt. Vornen ist das Häubchen mit einem als Barbe sich verlängerndem Theile bedeckt, welches zu beiden Seiten in großen spitzigen Zacken ausgeschnitten ist; in der Mitte hat dieses Theil eine große, nach hinten liegende Zacke. Alle Zacken sind ringsum mit Spitzenrüschen garnirt und in die Mitte jeder Zacke ist eine kleine Bandschleife oder Rosette gefest; über dem Bavolet befinden sich mehrere solcher Bandschleifen mit langen flatternden Enden.

Nro. 46. und 47. Die Namen Bertha, Emma, zu der Bezeichnung von **Taschentüchern**.

Nro. 48. Die Buchstaben **M D** zum Hochfliden.

Nro. 49. **Modebild** mit sieben Figuren in verschiedenen Ball-, Gesellschafts- und Stadtkleiden.

Erste Dame. Kleid von brauner Popeline mit schmalen Quersstreifen. Glatter weiter Rock, vornen herauf mit einer breiten Rüsche à la vieille von braunem Taftband. Glattes hohes Leibchen ohne Schneppe, vornen herauf mit einer ähnlichen Rüsche wie der Rock garnirt. Ceinture von braunem Taftband, vornen mit einer Schleife und sehr langen flatternden Enden. Die Ärmel sind oben und unten in Falten gelegt, und unten in ein breites Bündchen gefast. Gestickte Chemisette und breite gestickte Manschetten von Mouffeline. Coiffure von islygrünem Taftband mit flatternden Bändern.

Zweite Dame. Kleid von hellblauem Taft mit 13 schmalen Volants auf dem Rocke. Der Rand der Volants ist mit weißen Tüllrüschen garnirt. Glattes ausgeschnittenes Leibchen, am Ausschnitte mit einer schmalen Tüllrüsche besetzt. Die kurzen Ärmel bestehen aus zwei Volants von Taft mit Tüllrüschen bordirt, darunter eine weite Puffe von weißem Tüll. Gekreuztes Fichu mit breiten, bis auf die Hälfte des Rockes niederfallenden Enden. Fichu aus glattem Tüll, ringsum mit einer breiten Spitze garnirt. Ein in Zacken gelegtes, schwarzes Sammtband, zu beiden Seiten mit weißen Spitzen garnirt, befindet sich auf der Mitte des Fichu's und den beiden Barben. Coiffure von blauem Taftband und weißen Rosenknospen ohne Blätter. Die Coiffure bildet ein über die Scheitel gelegtes Rouleau von blauem Taft, in der Mitte mit einer kleinen blauen Schleife ohne Enden; hinter den Scheiteln zu beiden Seiten sind Büschel weißer Rosenknospen und hinten eine große blaue Bandschleife mit Enden.

Dritte Dame. **Balltoilette**. Kleid von weißem Krepp mit 2 Röcken, garnirt mit Blondenrüschen; 4 Reihen Rüschen sind auf dem unteren Rocke und 3 Rüschen auf dem oberen Rocke. Glattes Schnepfleibchen. Fichu Antoinette mit Blondenrüschen und einer Quirlende von

Geißblatt garnirt. Der obere Rock ist mit einer Châtelaine von Blumen zu beiden Seiten aufgenommen. Odaliskenaermel, auf dem Arme mit einem Blumenzweige aufgenommen. Unterkleid von weißem Atlas. Die Haare sind mit Blumenguirlanden geschmückt; eine Guirlande liegt vornen über die Scheitel, während eine doppelte Guirlande den Hinterkopf schmückt. Weiße Handschuhe. Reiche Armbänder.

Vierte Dame. Toilette eines sehr jungen Mädchens. Kleid von hellblauem Taffet mit doppeltem Rocke, ohne Verzierung. Glattes Schneppleibchen mit faltiger, hinten und vornen spitziger Berthe. Die Aermel bilden eine kleine Puffe und sind mit einer gleichfarbigen Bandschleife mit langen Enden verziert. Eine ähnliche Schleife mit langen flatternden Enden befindet sich hinten an der Taille. Als Coiffure weiße Rosen und weiße Perlenchnüre.

Fünfte Dame. Kleid von Taffet mit 2 Röcken; der untere Rock ist von grauem Taffet, unten ringsum garnirt mit einer Rüsche von schwarzem Taffet mit weißem Taffet bordirt. Die Rüsche ist so arrangirt, daß je 3 Falten in kleinen Entfernungen von einander gesetzt sind. Der obere Rock ist glatt von schottischem Taffet in grau, weiß und schwarz carrirt. Leibchen von schottischem Taffet mit sehr tiefem viereckigem Ausschnitt; darunter ein geschlossenes von glattem grauem Taffet; doppelte Aermel; der erste Aermel ist von grauem Taffet mit schwarzer Rüsche, wie der Rock und der viereckige Leibchenausschnitt garnirt; der zweite Aermel ist von schottischem Taffet, darüber ein Jockey von grauem Taffet, mit einer schwarzen Rüsche garnirt. Häubchen, auf den Seiten und hinten mit rosa Rosen garnirt; dazwischen schlingt sich ein schwarzes Sammtband, vornen über der Stirne mit einer

kleinen Schleife ohne Enden und hinten mit einer großen Schleife mit langen Enden. Krage und Aermel von brüßler Spitzen; maisgelbe Handschuhe; Stiefelchen von schwarzem Atlas.

Sechste Dame. Kleid von haselnußbraunem Taffet, mit kleinem, weißem Dessin. Weißer Hut mit brauner Feder, mit chinesischblauem Taffet und chinesischblauen Sammtblumen verziert. Krage von gestickter Mouffeline. Aermel von weißer Mouffeline mit blauen Taffetrüschchen garnirt. Handschuhe von gelbem Gemslleder. Stiefelchen von schwarzem Taffet. Mantel von hellbraunem Tuch, mit carrirtem Besatz, verziert mit Passementerie und schönen Quasten; der Mantel ist das Modell zu den Schnittmustern No. 1. bis 5.

Kleiner Knabe. Blouse von schottischer Popeline. Paletot von aschgrauem Tuch; Taschen, Krage und Aermel sind mit rother Passementerie verziert. Weißer Krage, Aermel von weißem Mansouk; Beinkleider desgleichen. Weiß und roth gestreifte Strümpfe. Stiefelchen von grauem französischem Atlas. Schottisches Käppchen mit Quasten.

No. 30. Extra-Beilage mit Dessins zu Häfel- und Filzarbeiten. Das untere, breite Dessin ist zu einer Spitze oder Einfassung an Altartücher oder ähnliche kirchliche Gegenstände bestimmt. Oben darüber links befindet sich das Dessin zu einem Schutzuch oder einer Serviette u. s. w., es ist etwas mehr als in der Hälfte gegeben. Das einzelne Bouquet kann in Vorhängen u. s. w. ausgeführt werden, oder bei mehrmaliger Wiederholung als Einsatz in Bettzeug. Die Zahlen 1 bis 10 am Rande der Extra-Beilage kann man mit dem Kreuz- oder Perlstich arbeiten.

Miscellen.

Gehäkelte und gestrickte Körbchen anzufertigen.

Unter den neueren Arbeiten, zu hübschen

Geschenken passend, sind namentlich die zierlichen gehäkelten und gestrickten Körbchen beliebt, welche den feinen

Weiden- und Drahtkörbchen ganz ähnlich sind; man verfertigt sie in den verschiedensten Größen, Farben und Bestimmungen; die Form kann willkürlich gewählt werden, wie wir in Nachstehendem mittheilen. In einer unserer nächsten Lieferungen wird die Abbildung eines solchen Körbchens enthalten sein.

Man nimmt zu der Ausführung des Körbchens weißes, hellbraunes oder dunkelbraunes, sechsfach gedrehtes Garn (Estremadura No. 4.), fängt in der Mitte des Bodens an und arbeitet in einem lichten oder Sternedessin eine flache Rundung von der Größe wie man den Boden des Körbchens wünscht.

An den Boden wird nun der Seitenrand des Körbchens gearbeitet, auch in einem lichten Dessin, den Weidengeflochtenen Körbchen ähnlich oder im einzelnen Rosetten oder Medaillons, welche man später durch Luftmaschinen und Stäbchen mit einander verbindet. Der obere Rand des Körbchens wird mit einer gehäkelten oder gestrickten Spitze gebildet.

Hat man das Körbchen so weit fertig, daß es zu der als Unterform ausgewählten hölzernen oder irdenen Schüssel in der Größe paßt, so zerbröckelt man dunkeln Leim, ungefähr ein achtel Pfund in ein Gefäß, gießt einen Schoppen Wasser daran, läßt den Leim über Nacht stehen und kocht ihn dann leicht auf, taucht das Körbchen in den Leim, so lange er noch warm und flüssig ist, reibt es zwischen den Händen, damit der Leim gleichmäßig anhängt; dann bestreicht man die Unterform mit Del, und spannt das Körbchen darauf, läßt es an der Sonne oder im warmen Zimmer etwas abtrocknen, überhügelt das Körbchen auf der Form, nimmt es dann behutsam ab und läßt es völlig trocknen. Sollte das Körbchen noch nicht die nöthige Steife haben, so bestreicht man die Unterform nochmals mit Del, spannt das Körbchen darauf, erwärmt den Leim und bestreicht mit einem Pinsel das Körbchen damit. Man verfährt dann im Uebrigen wie das Erstmal.

Ist das Körbchen so steif als man wünscht und ganz trocken, so bestreicht man es mit einem feinen Pinsel mit in

Spiritus aufgelöstem Schellack, wodurch es einen hübschen Glanz bekommt.

Zu diesem Zwecke stößt man ein kleines Quantum Schellack, füllt dieses in ein Arzneifläschchen und gießt Spiritus darauf zum Auflösen; das Fläschchen wird fest zugepfropft. Spiritus nimmt man zwei Theile und Schellack einen Theil; nach 1½ Stunde ist die Flüssigkeit zu gebrauchen; man bestreicht das Körbchen mehrmals damit und läßt es jedesmal zuvor gut austrocknen.

Man kann diesen Körbchen jede beliebige Form geben, rund, länglicht, flach oder tief, je nachdem man ein irdenes oder hölzernes Gefäß zur Unterform wählt; viele dieser Körbchen werden mit Deckeln versehen, welche dann in der gleichen Weise ausgeführt und angefertigt werden, wie das Körbchen; häufig erhalten sie Verzierungen von Leder- oder gehäkelten Blumen; diese Blumen werden auch wie der Korb mit Leim gestreift, auf dem Korb mit verborgenen Stichen befestigt und nachdem mit aufgelöstem Schellack bestrichen. Soll der Korb bogenförmige Henkel oder kleine Halter zu beiden Seiten bekommen, so verfertigt man diese auch in Häkel- oder Strickarbeit.

Angabe zu der Anfertigung einer gestrickten Kapuze, nach dem Modell No. 35.

Diese praktische und schöne Kapuze ist zum Nachhausegehen von Theatern, Concerten und Gesellschaften bei jüngeren und älteren Damen sehr beliebt; man arbeitet sie mit mittelstarken Holznadeln in Ternaurnolle von zwei verschiedenen Farben, z. B. weiß und hochroth, weiß und rosa u. s. w.; unser Modell war in weiß und hellblau ausgeführt; man verwendet die weiße Wolle zu der inneren Seite der Kapuze und die andere Farbe der Wolle zu der äußeren; die Verzierungen der Kapuze, bestehend aus kleinen aneinanderhängenden Wollkügeln, werden in den zwei Farben der Wolle angeordnet.

Man fängt die Arbeit an dem vorderen Rande der Kapuze an, schlägt 75

Maschen von der blauen Wolle auf eine mittelftarke Holznadel und strickt mit einer zweiten ähnlichen Holznadel einen glatten Rand von 6 Reihen (auf der rechten Seite wird rechts und auf der linken Seite links gestrickt).

7te Reihe: 1 aufnehmen, 1 abnehmen u. s. fort; nach dieser Reihe strickt man 7 glatte Reihen wie am Anfang die 6 ersten Reihen, hierauf beginnt das durchbrochene Dessin der Kapuze.

1ste Tour: die Anfangsmasche wird abgehoben, 2 Maschen zusammenstricken, + 1 auflegen, 1 Masche abheben, 2 Maschen glatt (rechts) abstricken, die abgehobene Masche über diese 2 Maschen herüberziehen; am + Zeichen wiederholen; vor der letzten Masche am Ende der Nadel werden wieder 2 Maschen zusammengestrickt; man nimmt in jeder Tour des Dessins zu Anfang und Ende der Nadel ab, damit die Kapuze die Fanchonform bekommt, aber das Dessin darf nicht darunter leiden.

2te Tour: links abstricken.

3te Tour: wie die 1ste Tour, das Auflegen muß zwischen die 2 glattgestrickten Maschen der unteren Tour kommen, damit das Dessin versetzt wird.

4te Tour: links abstricken.

5te Tour: wie die 1ste Tour; 6te Tour: wie die 2te Tour u. s. fort, bis die spitzige Form der Kapuze beendet ist und man nur noch 2 Maschen auf der Nadel hat, welche man zusammenabkettet.

Man faßt nun die Randmaschen oder Zöpfchen an den zwei schiefen Seiten auf und strickt eine ähnliche Einfassung, wie die ersten 15 Reihen vornen herum sind; an den Ohren werden in diesen Reihen einige Maschen aufgenommen, damit sich eine hübsche Rundung bildet.

Mit der blauen Wolle wäre man nun vorerst fertig; hierauf wird mit der weißen Wolle die innere Seite der Kapuze oder das Futter gestrickt, wozu man die zuerst angefangenen 75 Maschen vornen herüber aufsaßt, sie glatt abstrickt und

dabei, ohne daß es zu bemerken ist, 8 Mal in regelmäßigen Zwischenräumen 2 Maschen aus einer Masche strickt, damit man 83 Maschen im Ganzen hat. Man strickt mit diesen 83 Maschen von weißer Wolle in durchaus rechten Reihen ein ebenso großes dreieckiges Stück, wie das von der blauen Wolle in Dessin gestrickte Fanchon ist; das Abnehmen zu Anfang und Ende wird auch in jeder 2ten Reihe angebracht, damit die richtige Form herauskommt.

Hat man das weiße Stück beendet, so faßt man die Randmaschen an den schiefen Seiten auf und strickt sie mit den blauen Maschen der äußeren Einfassung zusammen ab, daß die äußere und innere Seite mit einander vereinigt ist.

Um die Verzierung der Kapuze anzufertigen, welche, wie schon oben erwähnt, in kleinen aneinanderhängenden Wollkügeln besteht, wickelt man Stränge von blauer und Stränge von weißer Wolle je 12fach auf einen Garnhaspel und unterbindet sie mit gleichfarbiger Wolle in kurzen Zwischenräumen von ungefähr einem Centimetre; ist man damit fertig, so werden die Fäden in den Zwischenräumen durchschnitten, bis auf den einen Faden, mit welchem man in der Rundung herum unterbunden hat, damit die kleinen Kugeln aneinanderhängend bleiben.

Man bildet aus diesen Wollkügeln Schleifen von 24 bis 26 Centimetres Länge und näht diese an die kleinen Taschen der Einfassung der Kapuze, wie an dem Modell No. 35. zu sehen ist; man wechselt mit den weißen und blauen Schleifen ab.

In ähnlicher Weise, wie die ebenangegebene Verzierung, verfertigt man auch die unter dem Kinn leicht geschlungenen Bindbänder oder Varben, wie man sie auch nennen kann. Unter diesen Varben ist ein schmales glatt gestricktes Bindband verborgen, welches mit einem Haken und einer Schlinge sich schließt und der Kapuze zur eigentlichen Befestigung dient.

Modebericht.

Die Balltoiletten werden diesen Winter größtentheils in so reizender Weise ausgeführt, daß wir nur bedauern, zu ihrer Beschreibung diesmal über keinen so großen Raum verfügen zu können, als wir wünschten. Um sie recht duftig erscheinen zu lassen, trägt man gewöhnlich über dem seidenen Unterkleid noch einen weiten Rock vom Stoffe des Ballkleids; ist das Ballkleid von Tüll, Krepp, Gaze oder Tarlatan u. s. w., so muß auch dieser Rock aus demselben Stoff gefertigt werden. Diese Anordnung erinnert an die weiten weißen Unter Röcke von Organdi, welche man schon vorigen Sommer so gerne unter die leichten farbigen Kleider von Mouffeline u. s. w. über die gesteihten Röcke getragen hat.

Die Röcke werden als doppelte Röcke, mit Bolants, Quilles und mit schürzenförmigen Verzierungen angeordnet; auch die ganz glatten Röcke sind beliebt, namentlich an schweren Stoffen.

Die Morgen-Kleider werden vorzugsweise von Velours épinglé angeordnet, mit glattem weitem Rock und langer Jacke mit Seitentaschen.

Die Kleider zur Stadt- und Haus-toilette sind mit hohen Leibchen, die zu Bällen und Gesellschaften mit aus-

geschnittenen Leibchen versehen. Die Leibchen haben eine Schneppe, auch zwei, drei oder fünf Schnepfen, oder sind sie abgerundet und wird ein Gürtel dazu getragen; wir wollen bei dieser Gelegenheit auch der langen, breiten Ceintüren von schwarzem Taft erwähnen, welche mit Spitzen garnirt und zu schwarzen Kleidern beliebt sind; dergleichen hat man zu schwarzen und dunkelfarbigen Taftkleidern schottische Ceintüren und zu Tüll- und Tarlatan-Kleidern reizende Ceintüren von Tüll oder Tarlatan mit Rüschen oder Spitzen, je nach der übrigen Verzierung des Kleides garnirt.

Der Schnitt der Ärmel ist sehr verschiedenartig, er bleibt noch immer dem eigenen Geschmack und der eigenen Fantasie überlassen. Zu eleganter Toilette wählt man fortwährend offene Ärmel mit reichen weißen Borärmeln und zu Negligé- und Halbtoilette geschlossene Ärmel mit weißer gesteypter oder gestickter Manschette; auch die halbgeschlossenen Ärmel sind modern und beliebt, sie reichen nur bis zur Hälfte des Vorderarms und werden durch einen zurückgeschlagenen Revers zusammengehalten; sie lassen eine weite weiße Bausche sichtbar.

Offene Korrespondenz.

Frl. E. P. in M. und Fr. B. F. in W. Ausnahmsweise wurde diesmal die Extra-Beilage mit den Häfeldeffins schon der Januar-Lieferung beigelegt, dadurch konnten auch Ihre Wünsche in Betreff der Altarspitze früher berücksichtigt werden.

Frl. F. v. M. in B. Direkte Zusendungen von Schnittmustern können wir zu unserem Bedauern aus Mangel an Zeit nicht ausführen. Der Mantel (Mabelle Nro. 33. und 34.) wird Ihrem Zwecke entsprechen; er läßt sich sehr leicht nach den Mustern Nro. 1. und 2. der heutigen Lieferung anordnen, und der Krage kann nach dem Muster Nro. 34.

der September-Lieferung vom vorigen Jahrgang geschnitten werden.

Frl. A. M. in B. Zu einem gestreiften Noire-Mantel eignen sich die Schnittmuster Nro. 23. bis 26. der heutigen Lieferung besonders gut.

Fr. Pf. Sch. in J. Es freut uns, daß Alles nach Ihrem Wunsch ausgewählt wurde.

Fr. Styf. M. S. in D. Ihr Schreiben enthält so viele Wünsche; wir werden suchen, nach und nach diejenigen zu erfüllen, welche für den größeren Theil unserer Abonnentinnen auch von Interesse sein können.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Jane Dixon.

Der lange, finstere Zug bewegte sich langsam die vor dem Haus befindliche Baumallee hinab. Es war kein Todten- und kein Trauerwagen dabei; das wäre überflüssig gewesen, denn der Kirchhof befand sich am Ausgang der Allee. Der Hausarzt, der Geistliche, die Träger mit ihrer schweren Last, die Leidtragenden und wer sonst dem Sarge folgte, waren alle zu Fuß, und der heftige Herbstwind, der durch die Bäume sauste, schüttelte das welke Laub in Hülle auf sie herab. Ich stand an einem Fenster des obern Stockwerks, außer mir von Schmerz und Jammer, denn jene Last war alles, was von meiner innig geliebten Mutter übrig geblieben war. Ich war sehr jung, als sie mich in der Welt zurückließ, denn mein fünfzehnter Geburtstag war kaum erst vorüber.

Man kam — wie mir wenigstens schien — sehr bald wieder zurück. Die Fremden verabschiedeten sich unter dem Hause, und nur mein Vater kam zu mir herauf. Er ließ sich auf das Sopha nieder und zog mich an sein Herz; seine Augen waren roth und geschwollen und sein Antlitz war bleich. „Jane,“ flüsterte er mir zu, indem er mich an sich presste, „von jetzt an müssen wir beide uns Alles sein.“

Es war dies in meiner Mutter Ankleidezimmer, von wo aus ich den Trauerzug hatte abgehen sehen. Während mein Kopf an der Stelle ruhte, an die er ihn gelegt hatte, fielen meine Augen auf ein Paar Pelzpantoffeln, welche sie anzuziehen pflegte, wenn sie kalte Füße hatte, und die wohl übersehen worden waren, als Charlotte aufgeräumt, nachdem alles vorüber war. Dieser uns so bekannte Gegenstand des täglichen Lebens erregte auf's Neue den Schmerz in mir, und ich rief, fast in Verzweiflung: „Ach Vater! wenn ich nur mit ihr hätte sterben können!“

„Still, still, mein Kind. Die Alles lindernde Zeit wird Deinen Schmerz heilen.“

Wie lange wir hier saßen und wie hoffnungslos wir weinten, ich weiß es nicht. Jener Tag steht selbst jetzt noch in so schmerzlichem Andenken bei mir, daß ich die Erinnerung daran nicht gern heraufbeschwöre. Noch viele viele Tage hernach vergossen wir bittere Thränen, sowohl Jedes für sich, als beide zusammen.

„Wir müssen Jemand haben, der sie — einigermaßen — Dir ersetzt,“ sagte mein Vater nach Ablauf einiger Wochen. „Ich kann Dich nicht in die Schule schicken —“

„In die Schule!“ unterbrach ich ihn; „o Vater! warum können denn die Lehrer nicht, wie selthier, zu mir kommen?“

„Ich spreche nicht allein von Deinem Unterrichts, Jane, aber Du mußt eine Gesellschafterin hier haben, Jemand der Dich erzieht und leitet. Wenn ich nur eine gute Gouvernante finden könnte.“

„O Vater,“ fiel ich ihm erschreckt ins Wort, „keine Gouvernante! Alles, nur das nicht!“

„Sei ruhig und vernünftig, Jane. Ich spreche ja mehr von einer Begleiterin, als von einer Gouvernante. Es ist nicht gut für Dich, ohne eine solche, allein zu leben. Wie ich höre, hält sich die Nachbarschaft bereits dawider auf, daß ich nicht besser für Dich Sorge; auch Deine selbige Mutter würde dazu rathen. Dieß wird Dich gewiß mit der Sache versöhnen.“

Am andern Ende von Leversham, fast eine kleine halbe Stunde entfernt, denn unser Dorf war groß und lang gestreckt, wohnten einige Verwandte der guten Mutter; ihre Tante, die alte Mrs. Rupert und deren zwei Töchter. Ich konnte sie nicht leiden, denn schon als Kind wußte ich, daß sie selbstsüchtig und falsch seien. Sie waren von guter Familie und thaten sich viel auf ihre Verwandtschaft mit den Ruperts zu gut, die im Schlosse gleichen Namens wohnten. Es gab eine ganze Colonie von Ruperts in und um Leversham; sie waren alle sehr stolz, aber sehr arm, mit Ausnahme der Familie im Schlosse. — Diese war sehr reich, weil sie mit den Ruperts verwandt war, und weil er sowohl, wie sein Vater, sein Vermögen durch Geschäfte erworben hatte.

Wir machten bei Mrs. Rupert einen Besuch und theilten ihr mit, daß ich eine Gouvernante erhalten sollte. Sie hatte viel dagegen einzuwenden und Betsy und Louisa konnten nicht Schlimmes genug über Gouvernantinnen sagen, was mich von Herzen freute. Sie versicherten meinen Vater, daß er in den drei Königreichen nicht Eine Gouvernante finden werde, die nicht auf ihn Jagd machen und ihn, womöglich zu einer Heirath mit ihr zu bringen suchen werde, und so wurde unter dem Eindruck dieses unglücklichen Augenblickes beschlossen, daß Louisa Rupert bei uns wohnen und Mutterstelle bei mir vertreten solle. Der Vorschlag an und für sich war mir zwar nicht angenehm, aber er war doch immer noch besser, als wenn man mir eine Gouvernante aufgedrungen hätte, und so bedurfte es keiner Ueberredung bei mir.

Schon die Woche darauf kam sie mit Sack und Pack in unser Haus. Sie mochte damals achtunddreißig Jahre zählen, und war somit nur wenig jünger, als meine Mutter gewesen war. Sie zeigte sich äußerst nachsichtig und nachgiebig gegen mich, sprach immer von mir und lobte mich beim Vater mehr als mir lieb war, und als ich für wahr gemeint halten konnte. Sie fügte sich in meines Vaters Gewohnheiten, gab seinen Eigenheiten, sowie den meinigen nach, war immer liebenswürdig und heiter und ließ Alles im rosigsten Licht erscheinen. Wir hatten immer Louisa Rupert für heftig gehalten, aber sie erschien jetzt als ein wahres Muster von Sanftmuth.

Sie und die Ihrigen hatten meinen Vater vor einer Gouvernante gewarnt; sie hätten aber besser gethan, ihn vor sich selbst zu warnen. Ich schäme mich, dieß niederzuschreiben, aber es enthält nichts als die lautere Wahrheit. Ehe fünfzehn Monate verflossen waren, seit jenem Tag der Trauer und des Kummer's, war Louisa Rupert meines Vaters Frau, die zweite Mrs. Dixon geworden.

Die erste Person, welche mir von dem umlaufenden Gerüchte etwas zuflüsterte, war Charlotte, eine langjährige und sehr anhängliche Dienerin unseres Hauses. Ich fand es höchst sonderbar, daß Miß Rupert im Januar unser Haus verließ, um, wie sie sagte, ein benachbartes Bad zu besuchen; zwar hatte sie allerdings dort eine verheirathete Schwester, eine Mrs. Arroonsmith, aber ich wunderte mich deßhalb doch, daß sie nicht eine passendere Jahreszeit wählte. Drei Wochen hernach verließ uns der Vater ebenfalls, und damals war es, als

Charlotte mir erzählte, was die Leute sagten, — daß er verweist sei, um mit Miß Nupert an den Altar zu treten.

Wie ärgerlich war ich über Charlotte. Hätte sie mir gesagt, ich sei fortgegangen, um mich zu verheirathen, ich hätte mit nicht mehr Unwillen ihr sagen können, daß dieß nicht möglich sei.

„Charlotte, wie kannst Du es wagen, mir eine so schändliche Verleumdung zu erzählen?“

„Liebste Miß Jane,“ erwiderte sie, „Sie sind die einzige Person, die dieß nicht schon seit Monaten vorhergesehen hat. Ich fürchte, Sie werden die Wahrheit bestätigt finden.“

Leider war es so. Es kam ein Brief von meinem Vater, der allen Zweifeln ein Ende machte. Er war unmittelbar nach seiner Hochzeit mit Louisa Nupert geschrieben und drückte die Hoffnung aus, daß dieser Schritt uns allen zum Glück gereichen werde, und daß er ihn ebensowohl um meinetwillen, als wegen seiner gethan habe.

Mir zum Glück gereichen! und um meinetwillen! Ich bin von Natur aus nicht leidenschaftlich, aber in diesem Augenblicke überwältigte mich ein Sturm von Leidenschaft, nicht weil Louisa Nupert zu einer Respektperson über mich erhoben wurde; daran dachte ich gar nicht; sondern daß er so bald meine gute Mutter vergessen, — daß er sich nicht geschämt hatte, in so unziemlicher Hast eine zweite Frau zu nehmen. Ich kann nicht beschreiben, welche ein Gefühl mich zu Boden drückte; es kam mir vor, als wenn die Schande dieser Handlung auf mich zurückfiel. Ich hatte mich auf das Sopha geworfen, um mich nach Herzenslust auszuweinen, als mich Jemand am Armel zupfte und sprach: „Jane, wie kindisch sind Sie!“

Es war Lionel Nupert, ein hübscher junger Mann von zwanzig Jahren, von fröhlichem Sinn und treuem Herzen. Er war ein Vetter von Betsy und Louisa und war, seitdem Letztere bei uns wohnte, oft in unser Haus gekommen. Mein Vater hatte ihn sehr lieb.

Ich richtete mich auf und rang nach Ruhe, denn ich ärgerte mich, daß Lionel mich mir selbst hatte nachgeben sehen, denn er war sehr spöttisch und hänselte gern. Diesmal verspottete er mich aber nicht.

„Wenn ich Sie wäre, Jane, so würde ich nicht auf solche Weise seufzen und jammern.“

„Sie wissen den Grund davon nicht; Sie wissen nicht die abscheuliche —“ Ich zögerte in der Wahl des Wortes und wählte dann ein sehr ungeschicktes — Nachricht, welche ich diesen Morgen erhalten habe.“

„Ich habe sie gehört,“ erwiderte er; „aber all Ihr Weinen und Lamentiren kann die Sache nicht ändern.“

„Von wem haben Sie sie gehört, Lionel?“

„O, ganz Leversham hat sie gehört; überdieß kam Charlotte ganz voll damit an die Thüre gesprungen, als sie mich kommen sah.“

„O, Lionel,“ rief ich in meinem Jammer aus, gerade wie ich einst bei meinem Vater ausgerufen hatte, „wäre ich nur mit der Mutter gestorben!“

„Wenn Sie nur nicht länger solchen Unsinn sprechen wollten,“ versetzte Lionel, „dazu sind Sie zu alt.“

„Sie können sich allerdings meine Gefühle nicht denken oder Partei für mich nehmen,“ lautete meine empfindliche Antwort. „Weil sie Ihre Cousine ist, betrachten Sie natürlich diese Heirath mit günstigem Auge. Wenn Louisa den Vater noch zu Lebzeiten der Mutter zu heirathen getrachtet hätte, so hätten Sie vielleicht nichts Unrechtes darin gefunden.“

Lionel lachte und richtete auf mich sein helles, glänzendes Auge, in welchem ich eine Theilnahme las, der er seiner Zunge keinen Ausdruck zu geben erlaubte. „Jane, ich werde eine Verleumdungsklage gegen Sie anhängig machen. Sie

wissen ja, daß meine charmante Cousine Louisa stets meine Bête noire war. Betsy ist ein alter Drache, aber sie ist immer noch besser als Louisa. Wenn ich Mr. Dixon wäre, so hätte ich lieber das alte Aepfelweib da unten an der Ecke, als jene geheirathet."

Mit Ablauf der Woche kamen sie zurück. Ich hatte nach und nach Ruhe gewonnen; doch konnte ich meinen Vater nicht wie sonst empfangen, ich konnte nicht, denn das Gefühl der Ehrfurcht, der Achtung und der Verehrung, welche Eltern von Kindern anzusprechen haben, war für immer in meinem Herzen erloschen. Er mußte den Unterschied wohl bemerken, doch sagte er nichts und machte einen Ausgang in das Dorf. Gegen Mrs. Dixon war ich kalt, sehr kalt, aber nicht unartig; ein treuer Freund in Leversham hatte mir christlichen Rath erteilt, und ich gab mir Mühe, ihn zu befolgen. Aber als Mrs. Dixon die Treppe hinauf ging, um Besitz von den Gemächern zu nehmen, die meiner theuren Mutter gehört hatten, eilte ich in mein Zimmer und brach von Neuem in einen Strom von Thränen aus.

Der Vater brachte Lionel Rupert zum Mittagessen nach Hause. Jetzt bin ich überzeugt, obgleich es mir damals nicht auffiel, daß er wahrscheinlich fürchtete, das Familiendiner am ersten Abend könnte etwas peinlich werden, und daß es nicht übel wäre, einen Fremden hiezu beizuziehen. Lionel lachte und plauderte, wie gewöhnlich, und erzählte, was sich im Dorfe in der letzten Zeit Neues zugetragen. Während er im besten Zuge war, erschien Phillis unter der Thüre und sprach: „Das Essen ist aufgetragen — Herr.“ Sie zögerte bei dem letzten Wort, wie ich wohl bemerkte. Zu meiner Mutter Lebzeiten hatte sie gewöhnlich ihr diese Anmeldung gemacht; seitdem hatte sie sie an mich gerichtet und nun zog sie es vor, sie lieber ihrem Herrn als ihrer neuen Mistress zu machen. Charlotte stand im Speisezimmer, als wir eintraten. Ich ging auf den Platz, oben an der Tafel, zu. Nach der Mutter Tod hatte ihn Niemand eingenommen, bis Miß Rupert kam; damals hatte mein Vater gewünscht, daß ich ihn einnehmen soll, was ich auch bisher gethan hatte. Ich hatte entfernt nicht die Absicht, Mrs. Dixon damit jetzt zu beleidigen, denn es fiel mir gar nicht ein, daß dieser Platz jetzt nicht mehr der meinige sei. Ich dachte nur an Charlotte und daß diese nicht nöthig gehabt hätte, wegen Lionel Rupert anwesend zu sein, denn ihre Hilfe wurde nur dann in Anspruch genommen, wenn größere Gesellschaft geladen war. Ich senkte den Kopf in Erwartung, daß mein Vater das Tischgebet spreche, da er aber dieß nicht that, so blickte ich auf. An meiner Seite und offenbar in Erwartung, daß ich den Platz räumen werde, stand Mrs. Dixon und in demselben Augenblick trat Charlotte zu mir heran und flüsterte mir ins Ohr: „Miß Jane, Phillis hatte Ihnen heute hieher gedeckt.“

Ich verließ so eilig den Platz, als wenn mich eine Wespe gestochen hätte, und begab mich dahin, wo seither Louisa Rupert gesessen hatte. Wenn ich ein Verbrechen begangen hätte, so hätte ich mich nicht mehr beschämt und beschuldigt finden können; die Kehle war mir wie zugeschnürt, meine Wangen glühten und ich warf einen Blick über den Tisch hinweg nach Lionel, um zu sehen, was er von mir denke. Ich konnte aber nichts bemerken, denn sein Gesicht war nach den Lichtern an dem Kronleuchter gerichtet und er erzählte von einem ganz neu-modischen, der erst kürzlich im Schlosse aufgehängt worden sei, und welcher während einer Abendgesellschaft sanft herabgeglittet sei und beinahe die Perücke und den Kopf des alten Sir Actäon verletzt habe.

Das Essen ging ziemlich gut vorüber, Dank den Bemühungen Lionels, wie ich glaube, und die Dienerinnen verließen das Zimmer. Der Vater knackte einige Haselnüsse auf und gab sie mir.

„Ich danke,“ sagte ich, „ich will sie Mrs. Dixon geben.“
 „Behalte sie nur selbst, Jane; ich will für Deine Mamma andere aufknacken,“ lautete die Antwort mit unverkennbarer Betonung.

„Ich will keine essen, Papa; Mrs. Dixon kann diese haben,“ und meine Betonung war so bezeichnend, wie die seinige.

„Nur keinen Streit um Haselnüsse,“ warf Lionel in seiner ungezwungenen, freimüthigen Weise ein; „sie brauchen nicht Betteln zu gehen. Wenn Miß Jane sie nicht essen will, so gibt es noch Liebhaber genug unter uns. Können Sie dieses schöne Paar, Jane. Entschuldigen Sie, Mrs. Dixon.“

Ach! Lionel mochte sprechen was er wollte, und Frieden zu stiften suchen, mein Herz drohte nichtsdestoweniger fast zu brechen.

Während mehrerer Monate trat keine Aenderung, wenigstens nicht sichtbarer Art ein, denn Mrs. Dixon verstand es vollkommen die Karten zu mischen und nach und nach auf ihr Ziel loszusteuern. Miß Dixons Wünsche wurden noch immer berücksichtigt und es geschah, was Miß Dixon gern hatte; wenn die Dienerschaft Auskunft verlangte, so sagte man wohl auch, sie solle Miß Dixon fragen. Unterdessen zog meine Stiefmutter aber ihre Nege immer fester um meinen Vater, um ihn ganz ihrem Willen unterthan zu machen; sie arbeitete dahin, sich selbst in allen Dingen zur ersten und seine Tochter zur zweiten Person zu machen; dieß konnte aber nur nach und nach geschehen, denn es wäre zu gefährlich gewesen, gleich in den ersten acht Tagen ihrer Autorität auf diese Weise aufzutreten.

Ehe der Wechsel eintrat — und er trat ein, — hatte Lionel Rupert die Gegend verlassen. Als einziger Sohn eines stolzen, aber armen Vaters, war beschloffen, daß auch er stolz und arm bleiben sollte. Die Ruperts hatten nie ihre Hände durch den Betrieb irgend eines Gewerbes beschmutzt. Sir Actäon Rupert, der regierende Baronet, lebte in Hülle und Fülle im Schlosse, und die andern Glieder der Familie lebten da und dort in theilweise ärmlichen Wohnungen, ohne aber je zu vergessen, daß sie Rupert hießen. Niemand wußte, womit die gute Erziehung, welche Lionel erhalten hatte, bestritten worden war, wenn nicht etwa Sir Actäon, der den jungen Verwandten liebte, im Stillen etwas für ihn gethan hatte. Aber zu was sollte Lionel seine gute Erziehung dienen? Sein Vater erlaubte ihm nicht Gebrauch davon zu machen. Er war zu arm, um ihm eine Offiziersstelle zu kaufen, und eine andere Anstellung hätte der Stolz der Ruperts nicht zugelassen. So blieb Lionel gezwungen zu Hause, ohne etwas anderes zu thun als zu jagen, zu fischen, umherzuschlendern und sich ganz dem Müßiggang junger Leute hinzugeben. Endlich starb sein Vater und nun bekam Lionel freie Hand. Er beschloß sogleich sich nach London zu begeben.

Es war im Monat Juni und etwa sechs Monate nach meines Vaters Vermählung, als er kam, um sich bei uns zu verabschieden. Der mit Ponies bespannte Wagen stand unter der Thüre, als er anlangte, denn der Vater wollte Mrs. Dixon spazieren fahren. Diese kam gerade in großer Toilette die Treppe herunter.

„Ich kann nicht begreifen, was Sie in London machen wollen, Lionel,“ sprach sie. „Sie werden doch keinen Schritt thun, der die Familie entehren würde?“

„Gewiß nicht,“ rief Lionel, „ich will im Gegentheil die Ehre der Familie wohl im Auge behalten.“

„Sie werden doch keine — Anstellung suchen, — oder gar ein Gewerbe ergreifen wollen, — oder irgend etwas unternehmen, womit Sie Geld verdienen können, um dadurch ihr Einkommen zu vermehren?“ fuhr Mrs. Dixon fort, „das würde die Ruperts auf immer entehren.“

„Was sie mir gewiß nimmer vergeben würden,“ erwiderte Lionel ernst.

Lionel verabschiedete sich; der Vater und Mrs. Dixon fuhren weg, während ich auf dem Sopha saß, den Kopf auf den Arm gestützt, mit Verzweiflung im Herzen. Plötzlich kam er wieder hinter mir in das Zimmer; ich sprang auf, als ich die Thüre gehen hörte und erröthete, wie von einer Schuld gedrückt.

„Jane, ich habe Ihnen etwas zu sagen, und dieß will ich jetzt thun, denn es fehlt mir vielleicht die Gelegenheit dazu, wenn wir uns wieder treffen. Ich komme nicht eher hieher zurück, als bis ich mir ein Vermögen erworben habe. Wie dieß geschehen wird, weiß ich jetzt noch nicht, aber ich habe den festen Willen dazu, und so wird es mir auch glücken.“

„Wie, Lionel!“ rief ich erstaunt, „Sie wollen sich ein Vermögen erwerben! Was haben Sie denn so eben Mrs. Dixon gesagt?“

Lionel lachte, dann sprach er aber in ernstem Tone: „Ich sagte, ich werde den Muperts keine Schande machen und ich hoffe, daß dieß nie der Fall sein soll, aber ihre Ansichten von Schande weichen von den meinigen gänzlich ab, Jane. Sie halten das Arbeiten für eine Schande, ich aber finde sie im Müßiggang. Ich fühle als zurechnungsfähiger Mensch, daß meine Zeit und Talente mir nicht dazu gegeben sind, um sie zu verschleudern, und meine Absicht geht daher dahin, beide auf die Weise zu verwenden, wozu sich mir die geeignetste Gelegenheit darbietet.“

„Was wird aber Ihre Familie dazu sagen, Lionel? Sir Actäon wird einen neuen Schlaganfall darüber bekommen.“

„Was kümmert sich Sir Actäon um mich. Ich werde weit genug entfernt sein; man wird nichts mehr von mir hören und nicht mehr nach mir fragen. Aber ich sagte Ihnen, ich hätte ein Wort mit Ihnen zu reden. Ich bleibe dabei, Jane, daß wenn ich mir ein Vermögen erworben habe, ich Jemand haben muß, der es mit mir theilt, und lieber wäre es mir, wenn Jane Dixon dieß thäte, als irgend Jemand anderes.“

Ich war so verwirrt, daß ich ihn kaum recht verstand, aber mein Herz klopfte voll seligen Entzückens, wie ich es bis dahin noch nie gefühlt hatte.

„Und ehe ich dieses Lustschloß baue und mich ans Werk mache, zu Vermögen zu gelangen,“ fuhr Lionel fort, halte ich es für nöthig, zuvor mich zu versichern, daß ihm nicht die Grundlage fehle. Was sagen Sie dazu, Jane?“

Ich erwiderte nichts. Lionel drückte mein Gesicht an das seinige.

„Gott sei mit Ihnen, Jane!“ flüsterte er. „Denken Sie daran, und wenn selbst Jahre darüber hingehen.“ (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Kleine Tageschronik.

In Senectady im Staate Neu-York ist am 25. September v. J. die bekannte Schriftstellerin Amalie Schöppe im Alter von 67 Jahren gestorben. Vor 7 Jahren war sie nach Amerika zu ihrem dort lebenden Sohne gegangen. Vor etwa 30 Jahren wurden ihre Romane sehr fleißig gelesen. — In Wien ist die berühmte Reisende, Frau Ida Pfeiffer, geb. Meyer, im 59. Lebensjahre gestorben. Den Keim zu ihrem Tode scheinen die Mißhandlungen gelegt zu haben, welche sie von der Königin Ranooovo auf Madagascar erlitten hatte, welche sie anfangs sehr freundlich aufgenommen, später aber als vermeintliche Verschwörerin enterferte und mit dem Tode bedrohte. — Die Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig hat zu Ehren des in diesem Jahre stattfindenden hundertjährigen Jubiläums Schillers mit der Veröffentlichung einer Schillergallerie, das heißt einer Darstellung der hervor-

ragendsten Personen seiner Tragödien begonnen. — Aus Berlin wird von einer weiblichen Wundergestalt geschrieben, welche sich im October d. J. selbst produzierte. Es ist dieß die 18jährige Hippolyta, die nicht weniger als 600 Pfund wiegt. — Der rühmlich bekannte Hofapellmeister Reisinger in Dresden hat auf sein Gesuch, seiner vorgerückten Jahre wegen, seine Pensionierung ergrühten. — Von Zeit zu Zeit taucht in der französischen Presse immer wieder das Gerücht von einer neuen Oper Meyerbeer's auf. Jetzt scheint es aber damit Ernst zu werden, man hört wenigstens mit Bestimmtheit, daß der berühmte Maschinist Mühlendorfer von Mannheim nach Paris gerufen worden ist, um Dekorationen und Maschinerien zu der Oper „Le Père de Cornouailles“ dieses Meisters herzurichten. Sie scheint bereits in's Deutsche übersetzt zu sein, und zwar unter dem Titel „Die Goldsucher“. — Im Kroll'schen Theater in Berlin kommt eine neue Oper von Flotow: „Der Müllerbursche aus dem Innthal“ zur Auffüh-

zung. — Der junge Schriftsteller Leon Beauvallet in Paris ist um die Concession zu einem Marionettentheater eingekommen, dessen Figuren lebensgroß mit porträtähnlichen Köpfen der hervorragendsten pariser Schauspieler und Schauspielerinnen werden, und deren Sprache, Gebärden und Action durch die dieselben dirigirenden Personen nachgeahmt werden sollen. Auch in München ist unter dem Namen Kasperltheater eine Marionettenbühne concessionirt worden. — Ein neues Lustspiel des alten Scribe, „Die drei Maupins,“ hat am Gymnase-Theater in Paris ungeheuren Erfolg gehabt. — Die unter dem Namen Nijj Ella im Circus Wallschläger engagirte Kunstreiterin hat sich plötzlich in einen Mann verwandelt und führt jetzt ihren wahren Namen, Olmar Stocks, wieder. — In München wurde die neue Tragödie „Philippine Welfer“ von Oscar von Hedwih mit großem Erfolg gegeben. — In Petersburg tödtete der Tenorist Malmanoff die Primadonna Aeoronic auf offener Scene. Ohne Einsprechen der Polizei, die den Mörder festnahm, hätte das Publikum Lynchjustiz an ihm geübt. — Ein Vergiftungsversuch gegen Signora Ristori in Reggio sollte durch ein Glas Limonade bewerkstelligt werden, das sie in einer Tragödie als Gift zu leeren hatte. Durch Zufall wurde dasselbe zuvor umgestoßen. Wie aber sodann der giftige Inhalt erkannt wurde, darüber ist bis jetzt noch nichts bekannt, so daß noch immer die Möglichkeit vorhanden ist, daß die ganze Nachricht auf einer Täuschung beruht. — Im Laufe dieses Frühjahrs sieht die Ankunft einer englischen Schauspielergesellschaft in Deutschland in Aussicht, welche auf mehreren Bühnen Gastvorstellungen zu geben beabsichtigt. — Von den französischen Liedertafeln wird dieses Jahr ein großes Musikfest im Krystallpalast in Paris gehalten werden, zu dem jetzt schon 201 Vereine mit 6919 Sängern ihre Theilnahme zugesichert haben.

Und höher steigt des Herzens Blut:
Der Hoffnung Saaten reifen;
Gelang es auch des Sturmes Wuth,
Biel Blüten abzustreifen.

Jetzt, in der Mitte seiner Bahn,
Erwägt's, was es gewonnen;
Belächelt seinen Frühlingswahn,
Und weint, daß er zeronnen.

Und leiser wird des Herzens Schlag:
Sein Lebensgrün verbleicht,
Und trauernd sieht's am Erntetag,
Wie wenig es erreicht.

Still wird und öde nun sein Lauf:
Des Glückes Sonn' umwehet
Ein trüber Flor, der nimmer auf
Vor seinem Blick sich hebet.

Es fühl't nach fernem, dunkler Zeit
Ein unbegreiflich Sehnen,
Und blickt in die Vergangenheit
Durch ein Gewölk von Thränen.

Und nieder steigt die Sonne ganz:
Der Weg wird kalt und schaurig;
Das Herz, entrückt des Glückes Glanz,
Wird frohlig, still und traurig.

So hüll't's zum Winterschlaf sich ein:
Schwarz, Weiß sind seine Farben,
Seit ihm der Freude Rosenkorn,
Der Hoffnung Grün erstarben.

Ja, sinkt nur, du welkes Herz,
Zur Erde weinend nieder!
Sie hebt sich wieder sonnenwärts:
Dein Lenz kehrt nimmer wieder!

Neueste Unterhaltungslectüre.

Norien. Erinnerungen einer alten Frau. Roman von Edmund Höfer.

Der junge Prätendent oder Vor hundert Jahren. Geschichtlicher Roman von J. F. Smith. Aus dem Englischen. Liebesfrühling. Von Fr. Rückert.

NB. Die verehrlichen Buchhandlungen, welche wünschen, daß neue belletristische oder lyrische Erscheinungen ihres Verlags in unserm weit verbreiteten Journal auf obige Weise angekündigt werden, erlauben wir um gefällige Einsendungen solcher Werke. Hierbei bemerken wir aber ausdrücklich, daß nur solche Novitäten von uns berücksichtigt werden können, welche mit gutem Gewissen der Frauenwelt empfohlen werden dürfen.

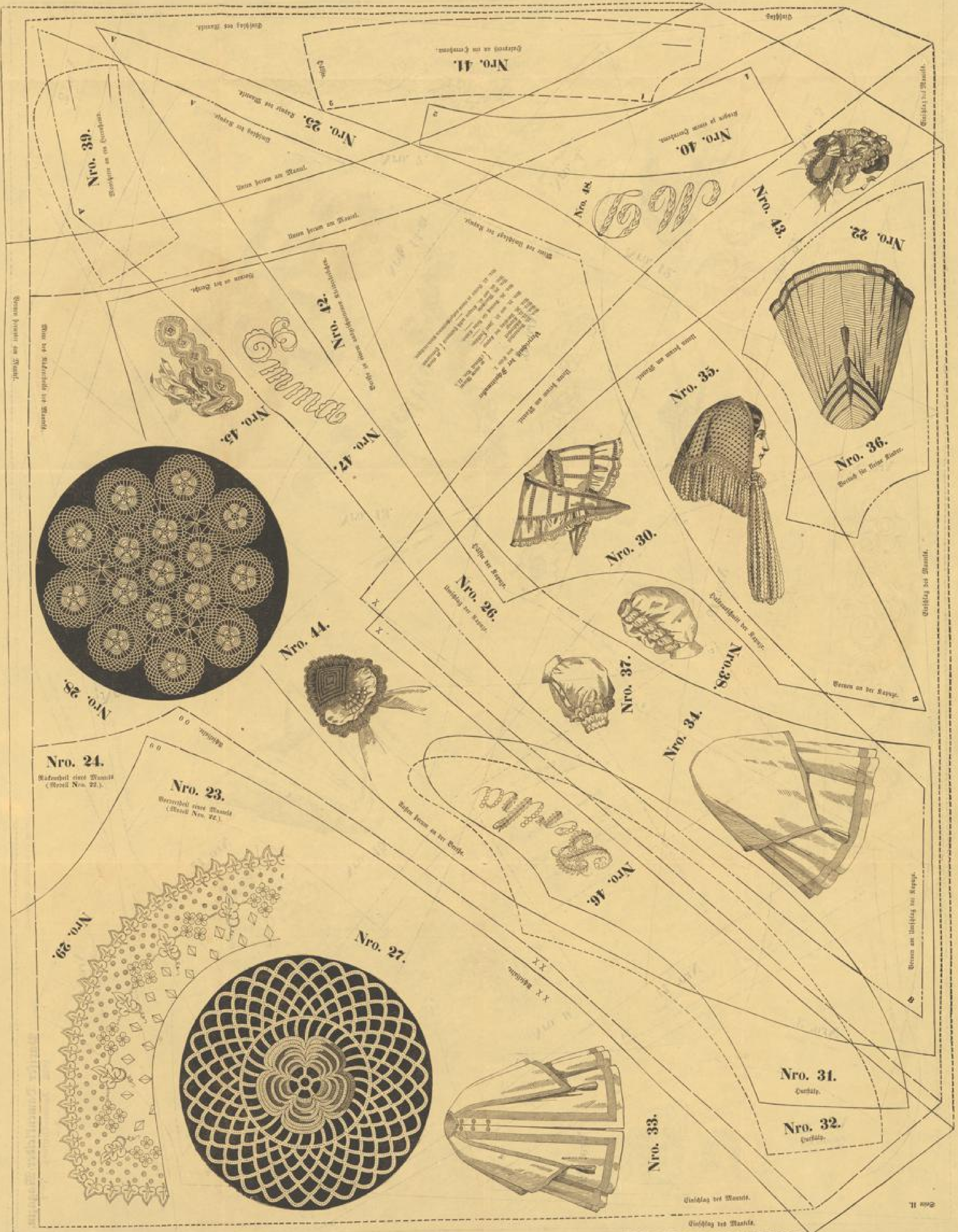
Die Jahreszeiten des Herzens. *)

Das Menschenherz ist eine Welt,
Und kreiset um die Sonne
Des Glücks: bald schwach, bald stark erhellet,
Fühlt Leid es oder Wonne.

Im Lenz beginnt es seinen Lauf:
Es regen sich die Triebe,
Und schießen rings zu Blüten auf
Unschuld'ger Lust und Liebe.

Berklärt vom Jugendsonnenschein
Durchjubelt's alle Sphären,
Und wiegt in seinem Glück sich ein,
Als sollt' es ewig währen.

*) Gedichte von Hermann von Petri. Brieg, Kommissions-Verlag von Adolph Wänder.



Nro. 39.
Knoten an der Spitze.

Nro. 25.
Knoten an der Spitze.

Nro. 41.
Gestricheltes Netz.

Nro. 40.
Knoten an der Spitze.

Nro. 43.
Knoten an der Spitze.

Nro. 22.
Knoten an der Spitze.

Nro. 12.
Knoten an der Spitze.

Nro. 45.
Knoten an der Spitze.

Nro. 47.
Knoten an der Spitze.

Nro. 35.
Knoten an der Spitze.

Nro. 36.
Knoten an der Spitze.

Nro. 30.
Knoten an der Spitze.

Nro. 26.
Knoten an der Spitze.

Nro. 37.
Knoten an der Spitze.

Nro. 38.
Knoten an der Spitze.

Nro. 44.
Knoten an der Spitze.

Nro. 34.
Knoten an der Spitze.

Nro. 24.
Knoten an der Spitze.

Nro. 23.
Knoten an der Spitze.

Nro. 46.
Knoten an der Spitze.

Nro. 29.
Knoten an der Spitze.

Nro. 27.
Knoten an der Spitze.

Nro. 31.
Knoten an der Spitze.

Nro. 32.
Knoten an der Spitze.

Nro. 33.
Knoten an der Spitze.

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 2. Zwölfter Jahrgang. Februar-Lieferung. 1859.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 2. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. bis 4. Schnittmuster zu einer glatten Jacke mit langem Schoos; Vordertheil, Rücken, Seitentheil an den Rücken, Aermel mit Aufschlag
- Nro. 5. und 6. Die Namen Silvia, Caty.
- Nro. 7. und 8. Zwei Einfassungen an Taschentücher.
- Nro. 9. Schnittmuster zu einer Berthe mit gekreuzten Enden.
- Nro. 10. Biquette mit den Buchstaben E P
- Nro. 11. Stickereibessin à la minute zu einer Bordüre.
- Nro. 12. Stickereibessin zu einem Federnwischer.
- Nro. 13. bis 15. Schnittmuster zu einer Haube für Damen; Seitentheil, Hälfte des Bodens, Bavolet.
- Nro. 16. Modell eines Mantels (Sortie de bal).
- Nro. 17. Anfang eines Alphabets.
- Nro. 18. bis 22. Die Buchstaben M B, E H, B D, M D, B S in Taschentücher.
- Nro. 23. bis 26. Schnittmuster zu einem Mantel; Vordertheil, Rückentheil, Aermel, Revers auf den Mantel, eine Kapuze bildend.
- Nro. 27. und 28. Stickereibessin zu einer Chemisette und Manschette.
- Nro. 29. Modell eines Pantoffels.
- Nro. 30. und 31. Stickereibessin zu demselben.
- Nro. 32. Modell einer Ueber-Chemisette (Fichu).
- Nro. 33. Abbildung einer Chemisette, aus Krystallperlen und milchweißen Perlen gefertigt.

- Nro. 34. Modell eines **Stecknadelkissens** in Form einer **Gute**.
 Nro. 35. und 36. Muster zu dieser **Gute**.
 Nro. 37. bis 40. Vier Modelle von **Mänteln**.
 Nro. 41. Modell einer wattierten **Kapuze** für kleine Kinder.
 Nro. 42. bis 44. Schnittmuster zu diesem Modell; Seitentheil mit Umschlag, runder Boden, Bavolet.
 Nro. 45. Der Name **Mathilde**.
 Nro. 46. und 47. Zwei Modelle von **Gauben**.
 Nro. 48. und 49. Zwei Modelle von **Vorärmeln**.
 Nro. 50. Die Buchstaben **H B**.
 Nro. 51. **Vignette** mit den Buchstaben **L G**.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. bis 4. enthalten die Schnittmuster zu einer glatten **Jacke** mit langem **Schoos**, welche man vom gleichen Stoffe des **Rock**s, oder von schwarzem oder grauem Tuch anfertigen kann; man verziert sie mit großen, übersponnenen Knöpfen von der gleichen Farbe, oder mit schwarzen Sammitknöpfen; wir bezeichnen auf dem Patronenbogen an dem Vordertheil und an dem Aufschlag des **Ärmels** die Größe der Knöpfe und die Entfernung, wie sie gesetzt werden. Man kann die Jacke vornenherunter auch mit Spangen und Quasten verzieren, sie sieht dann noch eleganter aus.

Die Muster bestehen aus Vordertheil, Rücken, Seitentheil an den Rücken, Ärmel mit Aufschlag. Das Vordertheil wird bei großcarrirten oder gestreiften Stoffen etwas schief vornen heruntergelegt; es hat zwei lange Brustfalten und in der Länge der Taille eine Taillefalte (wir bezeichnen auf dem Patronenbogen die Stelle dazu); durch diese Taillefalte schließt das Leibchen fest an der Taille an und kann der Schoos gut passend gerichtet werden; auch das Seitentheil des Rückens erhält eine ähnliche Taillefalte.

Man näht die Jacke zusammen, probirt sie an, verheft sie mit Fischbeinen, faßt sie unten herum und an den Ärmeln mit einem Sammitband oder einer seidenen Lige oder Galone ein. Der Aufschlag vornen an den Ärmeln kann auch

durch diesen Befehl bezeichnet werden. Oben über dem Ärmel kann man auch noch einen kleinen Jockey anbringen.

Nro. 5. und 6. Die Namen **Silvia**, **Caty**, zu der Bezeichnung von **Taschentüchern**.

Nro. 7. und 8. geben zwei **Sticker**eidesfins zu **Einfassungen** an **Taschentüchern** oder **Kinderschürzen**.

Nro. 9. Schnittmuster zu einer **Berthe** mit gekreuzten Enden; man kann sie zu **Ball-** und **Stadttoiletten** anfertigen, und wählt nach ihrer Bestimmung den Stoff und die Verzierungen; gewöhnlich schneidet man sie vom gleichen Stoff des Kleides und verziert sie mit **Züll-** oder **Bandrüschen**, hängenden **Quästchen** oder **Fransen**, **Schleifen**, **Rosetten** u. s. w., in Uebereinstimmung mit dem übrigen Befehl des Kleides.

Nro. 10. **Vignette** mit den Buchstaben **E P** zum **Hochstücken**.

Nro. 11. **Sticker**eidesfins à la minute, zu einer **Bordüre** an **Unterröcke**, **Ärmel** u. s. w.; man kann die Umrisse der Zeichnung auch zur einer **Ligenverzierung** an verschiedenen Gegenständen ausführen, z. B. an **Kinderkleidern**, **Volants**, **Mantelets** u. s. w.

Nro. 12. **Sticker**eidesfins zu einem **Federnwischer**; man führt die **Sticker**e auf dunkeln **Sammt** oder **Caschemir** mit dem **Tambourstich** oder mit farbigen und goldenen **Ligen** aus; außen herum wird

der Sammt in kleine Zacken ausgeschnitten oder mit einem schmalen Bande eingefasst und mit einer Rüsche oder Franse umgeben. Nach der Größe des Sammts schneidet man sechs bis acht Rundungen aus schwarzem Tzibet (diese sind zum Auswischen der Federn bestimmt), zackt sie außenherum aus, legt sie pünktlich unter die gestickte Rundung, befestigt sie in der Mitte mit einigen Stichen, setzt einen Knopf oder kleinen Handgriff von Bronze oder Elfenbein darauf und der Federmischer ist vollendet. Dieser kleine Gegenstand gereicht einem Herren- und Damenschreibtiisch zur Zierde, und kann als kleines Geschenk sehr leicht von jüngeren Mädchen angefertigt werden; sind die unteren Tzibet-Rundungen beschmückt, so ersetzt man sie durch neue.

Nro. 13. bis 15. Schnittmuster zu einer **Haube** für Damen, bestehend aus Seitentheil, Hälfte des Bodens, Bavolet. Man kann nach diesen Mustern sowohl eine einfache Morgenhaube als auch eine elegantere Haube zu größerer Toilette anfertigen, je nachdem man den Stoff und die Spitzen zur Verzierung wählt.

Die einzelnen Theile der Haube werden nach den beigefügten Buchstaben aneinandergesügt; der Boden bekommt oben Fältchen und unten wird er durch den Zug des Bavolets zusammengezogen. Bei einer Morgenhaube kann man den Boden aus Einsätzen und Stoffstreifen oder Bouillons zusammensetzen; das Seitentheil wird mit schmalen oder breiteren Spitzenreihen ganz bedeckt; auch das Bavolet umgeben einige Reihen Spitzen; die Bindbänder und die Nackenschleife sind unten herum mit Spitzen zu besetzen und aus dem gleichen Stoffe der Haube zu schneiden.

Will man die Haube eleganter ausführen, so verwendet man Rüschen, schöne Spitzen, breite und schmale Bänder u. s. w. dazu.

Nro. 16. Modell eines **Mantels** (Sortie de bal) aus weißem Caschemir, mit eingestickten Punkten von blauer Seide; die Verzierung besteht in ausgezackten Schrägen von blauem und weißem Caschemir. Der Mantel (Talmaform) ist

leicht wattirt, und gleich der Kapuze mit weißem Seidenzeug gefüttert; die Kapuze hat auch einen Besatz von blauen und weißen Stoffschrägen und ist mit schönen blauen Quasten geziert.

Dieser hübsche Ballüberwurf nahm sich äußerst elegant und grazios aus; er ist für junge Damen auch in rosa und weiß in ähnlicher Weise wie unser Modell angeordnet worden.

Nro. 17. Anfang eines **Alphabets** zu der Bezeichnung von **Taschentüchern**; die Fortsetzung folgt in den nächsten Lieferungen.

Nro. 18. bis 22. enthalten die Buchstaben **M B, E H, B D, M D, B S** in verschiedenen Größen und Verzierungen gezeichnet.

Nro. 23. bis 26. Schnittmuster zu einem **Mantel**; sie bestehen in Vordertheil und Rückentheil, Ärmel, Revers auf den Mantel, eine Kapuze bildend. Man vereinigt das Vorder- und Rückentheil auf der Achsel und in der Seitennaht nach den beigefügten Zahlen miteinander; dann wird der Ärmel von den Zahlen 2 und 3 an das Armloch des Vordertheils genäht und die Rückseite des Ärmels auf das Rückentheil des Mantels befestigt, der Seitennaht des Mantels entlang; man muß den Mantel anprobieren, daß man das Einnähen des Ärmels recht pünktlich und gut passend richten kann.

Der Revers wird oben und unten gleich dem Mantel mit einer Galone, Pique, oder mit schottischem Sammt eingefasst und dann auf dem Mantel befestigt, daß dieser Revers eine kapuzenähnliche Verzierung bildet, man setzt hinten eine oder zwei schöne Quasten, wie bei einer Kapuze.

Das Modell dieses Mantels war in grauem Flanell ausgeführt und mit braunen seidenen Galonen eingefasst; zwei schöne lange Quasten zierten den Revers. Für junge Mädchen oder zu Frühjahrs-Mantelchen ist dieses Muster besonders geeignet.

Nro. 27. und 28. Stickereibestimmungen zu einer **Chemisette** und **Wantschette**.

Nro. 29. Modell eines **Wantsoffels**,

zu welchem die Stickereibessins unter No. 30. und 31. gegeben sind. Diese tür-
kischen Dessins sind beliebt und man kann
sie sowohl zu Herrn- als auch zu Da-
men-Pantoffeln ausführen; für Herren
wählt man helles Leder, z. B. grau,
überträgt sich die Zeichnung darauf, schnei-
det die Palmen aus schönem grünem,
dunkelblauem oder braunem Moire, be-
festigt sie mit Goldschnürchen und Perlen
und führt die übrige Zeichnung mit Gold-
litzen aus und schwarzen oder anderen
Perlen, welche man in starke Seide faßt
und gleich einer Schnur immer in kleinen
Entfernungen mit feinen Stichen dem
Dessin nach befestigt.

Zu Damen-Pantoffeln führt man die
Zeichnung auf schwarzem oder farbigem
Sammt aus, wählt zum Futter gleich-
farbigem oder weißem Tafft und garnirt
den Pantoffel obenherum mit einer
schmalen Bänderflüße von der Farbe der
Palmen.

No. 32. Modell einer **Heber-Che-
misette** (Fischu) aus weißem gestreiftem
Organdi, garnirt ringsum mit einer
schönen Spitze und einem mit rosa Band
unterlegtem Bouillon; vornen befinden
sich drei rosa Bandschleifen. Man kann
die Chemisette auch in schwarzem Tüll
anordnen und mit schmalen schwarzen
Sammtbänderstreifen; das Bouillon wird
mit rosa, schwarzem oder hellblauem
Bande unterlegt.

No. 33. Abbildung einer **Chemi-
sette** aus weißen Krystallperlen und Milch-
perlen gefertigt; die Miscellen enthalten
die näheren Angaben zu dieser neuen,
namentlich bei jungen Damen sehr be-
liebten Arbeit.

No. 34. Modell eines **Stecknadel-
Fissens** in Form einer **Ente**; es ist das
Seitenstück zu dem niedlichen Kaninchen
(Seidenhasen) der Februarlieferung 1858.

No. 35. und 36. liefern die Mu-
ster zu dieser **Ente**, zu welcher die Ar-
beitsbeschreibung in den Miscellen mitge-
theilt ist.

No. 37. bis 40. Vier Modelle von
Mänteln. Der erste Mantel (No.
37.), Palettoform, ist von schwarzem
Doppeltuch und der Besatz von feinge-

streiftem Plüsch; vier schöne Quasten zie-
ren die Kapuze und kleine übersponnene
Knöpfe die Aermel.

Der zweite Mantel (No. 38.) ist
von braunem Velours und mit schotti-
schem Sammt in blau, grün und schwarz
eingefaßt; seine Form gleicht einem wei-
ten Talma, nur fällt das Rückentheile
einem Aermel ähnlich über dem Arm auf
das Vordertheil; die sehr lange, spitzig
zulaufende Kapuze ist mit sechs schönen
Quasten geziert.

Der dritte Mantel (No. 39.), Pa-
lettoform mit doppelten Aermeln, ist aus
dickem schwarzem Mantelstoff, mit Fran-
sen, seidnen Galonen und Quasten ge-
ziert.

Der vierte Mantel (No. 40.) aus
dunkelbraunem Velours gefertigt und mit
gleichfarbigem Vorten besetzt, hat sehr
weite Aermel, oben auf der Achsel in eine
tiefe Doppelfalte gelegt, welche durch eine
Posamentierverzierung mit Quasten fest-
gehalten wird. Der Umschlag der runden
Kapuze ist durch eine dicke gedrehte Schnur,
welche in Quasten endigt, in breite Fal-
ten zusammengehalten.

No. 41. Modell einer wattirten
Kapuze für kleine Kinder, zu welcher
die Schnittmuster unter No. 42. bis
44. aufgezeichnet sind, bestehend in Sei-
tentheil mit Umschlag, rundem Boden,
Bavolet. Man schneidet diese Theile aus
weißem Cashemir oder Thibet, füttert sie
mit weißem Tafft oder Marcelline, legt
eine dünne Lage Watte dazwischen, näht
in den Umschlag drei Reihen feine Fisch-
beine und fügt die einzelnen Theile den
beigesehten Zeichen nach zusammen; die
genaue Abbildung des Modells erleichtert
das Zusammensetzen und Garniren der
Kapuze. Die Schleife und die Bindbän-
der können vom gleichen Stoff oder von
Taffiband angeordnet werden. Im In-
nern ist eine Tüllflüße mit schmalen
Bandverzierungen oder ein hübsch gar-
nirtes Unterhäubchen anzubringen.

Für kleine Kinder, welche noch getra-
gen werden; ist diese Kopfbedeckung vor
allen anderen die bequemste und wärmste.

No. 43. Der Name Mathilde in ein
Taschentuch.

Nro. 46. und 47. Zwei Modelle von **Hauben**. Das eine Modell (Nro. 46.) besteht aus weißem Tüll, Spitzen und blauen Bändern; obenherüber sind zwei Reihen Spitzen und zu beiden Seiten Bandstücken mit flatternden Enden gesetzt, unter welchen die langen Tüllbarben, umgeben von schmalen Spitzen, herabhängen. Halbbreites Bavolet von Tüll, mit drei schmalen Säumen und einer Spitze geziert. Die Eigenthümlichkeit der Haube besteht hauptsächlich in den zwei mit Spitzen umgebenen Verzierungen, welche zu beiden Seiten der Haube angebracht und aus einer flachgelegten Bandflechte gebildet sind (man verwendet gegenwärtig an vielen Häubchen und Coiffüren diese Art von Verzierungen, und ordnet sie aus Sammtbändern, Chenillen, Bouillons mit farbigen Band unterlegt u. s. w. an); das mittlere Theil der Haube ist in schmale Quersalten gelegt.

Das andere Modell (Nro. 47.) hat einen hauschigen Boden, welcher durch einen schmalen Einsatz in der Mitte herunter zusammen gehalten und in zwei Hälften getheilt wird; an diesen hauschigen Boden schließt sich oben herüber ein aus gezogenen Stoffstreifen bestehendes Theil an, welches man auch aus zusammengefügten Einsätzen und Spitzen bilden kann. Vorne ist die Haube mit drei Reihen Spitzen und mit rosa Schleifen garnirt, von dem gleichen Band der Na-

denschleife; die langen Bindbänder bestehen aus sehr breitem rosa Band.

Nro. 48. und 49. Zwei Modelle von **Borärmeln**; der eine Ärmel (Nro. 48.) ist eine weite Bausche von weißem Organdi, welche oben in ein glattes Bündchen und unten in ein mit schwarzem Sammtband unterlegtes Bouillon gefast, und mit einer Sammitschleife geschlossen ist; fünf ähnliche Bouillons sind in regelmäßiger Entfernung der Länge des Ärmels nach gesetzt. Man kann die Bouillons statt mit Sammtband mit rosa oder hellblauem Taffband unterlegen; zu Borärmeln zur Trauer ist die Ausführung unseres Modells besonders geeignet, man nimmt in diesem Falle schwarzen Tüll oder Gaze-Jris und schwarzes Sammt- oder Taffband.

Der andere Ärmel (Nro. 49.) besteht aus einer Tüllbausche, welche oben in ein schmales glattes, und unten in ein mit Spitzen garnirtes Bündchen gefast ist. Die untere Hälfte des Ärmels zieren fünf Agraffen von rosa Taffband, mit Tüll überdeckt und mit Spitzen garnirt; auf den äußeren Rand der Spitze ist ein sehr schmales schwarzes Sammtband gesetzt.

Nro. 50. Die Buchstaben H P sind zu der Verzierung von **Taschentüchern, Notizbüchern, Album's, Zeichenmappen** u. s. w. bestimmt.

Nro. 51. **Vignette** mit den Buchstaben L G zum Hochsicken.

Miscellen.

Beschreibung zu dem Modell Nro. 28. der Januar-Lieferung, gehäkelt's Schuhtuch.

Unter den neueren Häkelarbeiten nimmt dieses Schuhtuch eine der ersten Stellen ein; es besteht aus einzelnen gehäkelten lichten Rundungen, in deren Mitte sich eine erhabene gearbeitete Rose befindet; diese Abwechslung des Dessins nimmt sich außerordentlich gut aus und bringt an der fertigen Arbeit Licht und Schatten hervor; man wählt mittelfeines weißes

baumwollenes Garn, etwa Nro. 5 oder 6 Estremadura, ein dazu passendes Häkchen und beginnt an einer der äußeren großen Rundungen nach folgender Angabe:

1te Tour: 10 Luftmaschen anfangen und zu einer Rundung verbinden (diese muß sehr fest gehäkelt werden).

2te Tour: 5 Luftm., 1 Stäbchen in die 2te Anfangsmasche, + 3 Luftm., 1 Masche liegen lassen, 1 Stäbch. in die nächste Masche; am + Zeichen wiederholen. Die nächste Tour beginnt man in der

2ten Luftm. von den 5 Luftm., die Bogen schließen dadurch hübscher zusammen, im Ganzen müssen es 5 Bogen sein.

3te Tour: in jeden der 5 Bogen 1 feste Masche, 7 gewöhnliche Stäbch., 1 feste Masche.

4te Tour: † 4 Luftm., 1 feste M. pünktlich auf das Stäbch. der 2ten Tour; am † Zeichen wiederholen, daß man wieder 5 Bogen bekommt.

5te Tour: in jeden der 5 Bogen 1 feste Masche, 10. gewöhnliche Stäbchen, 1 feste Masche.

6te Tour: † 5 Luftm., 1 feste Masche pünktlich auf die feste Masche der Bogenreihe der 4ten Tour; am † Zeichen wiederholen, daß man wieder 5 neue Bogen erhält.

7te Tour: in jeden der 5 Bogen 1 feste Masche, 1 gewöhnliches Stäbch., 11 Doppelsebch., 1 gewöhnliches Stäbch., 1 feste Masche.

8te Tour: 6 Luftm., 1 feste Masche pünktlich auf die feste Masche der Bogenreihe der 6ten Tour u. s. fort, daß man wieder 5 neue Bogen bekommt.

9te Tour: in jeden der 5 Bogen 1 feste Masche, 1 gewöhnliches Stäbch., 14 Doppelsebch., 1 gewöhnliches Stäbch., 1 feste Masche.

Mit dieser Tour ist die Rose fertig und es wird nun das lichte Dessin daran gehäkelt.

10te Tour: auf das erste Blatt der Rose arbeitet man 8 Luftm., † 2 M. liegen lassen, 1 dreifaches Stäbch., 2 Luftm., 2 M. liegen lassen, 1 Doppelsebch., 2 Luftm., 2 M. liegen lassen, 1 Doppelsebch., 2 Luftm., 2 M. liegen lassen, 1 Doppelsebch., 2 Luftm., 2 M. liegen lassen, 1 dreifaches Stäbch., 2 Luftm., 2 M. liegen lassen; auf dem zweiten Blatt und den nächsten Blättern der Rose fängt man mit 1 vierfachen Stäbch. an und arbeitet dann nach der oberen Angabe von dem † Zeichen; das vierfache Stäbch. kommt stets zwischen die Vertiefung des Blatts, wie an der Abbildung Nro. 27. deutlich zu sehen ist; man fängt die 11te Reihe bei den 8 Luftmaschen an, aus welchen man dann auch das lange Stäbchen zwischen dem Blatt bildet.

11te Tour: 5 Luftm., 2 M. liegen lassen, 1 feste M. u. s. fort.

Die ganze Tour herum.

12te Tour: 5 Luftm., 1 feste M. in die Mitte der 5 Luftm. der vorigen Tour u. s. fort.

13te, 14te, 15te Tour wie die 12te Tour und die eine Rosette ist hiemit beendigt.

Die kleinere Rosette oder Rundung wird nach der gleichen Angabe gehäkelt, man arbeitet aber nur die ersten 11 Touren dazu.

Hat man die sieben kleinen Rundungen und die neun großen Rundungen fertig, so legt man sie wie die Abbildung unseres Modells zeigt und verbindet sie untereinander durch einzelne Stäbchen und Stiche. Außen herum an dem Schußtuch kann man vom gleichen Garn, mit dem man gehäkelt hat, lange Franzen einknüpfen oder die äußerste lichte Reihe der Rundung als feste Böggchen umbäfel.

Man könnte in der gleichen Häkelarbeit auch ein schönes rundes oder viereckiges Sophasissen anfertigen, wenn man die erhabenen Rosen mit rother Wolle in vier Schattirungen und das lichte Dessin mit brauner oder schwarzer Brillantwolle ausführen würde.

Anleitung zu der Anfertigung einer Chemisette aus Perlen, nach dem Modell Nro. 33.

Diese hübschen Chemisetten finden namentlich bei jungen Damen vielen Beifall; Abends bei Beleuchtung nehmen sie sich besonders gut aus, und sind deshalb zu Theater- und Concert-Toiletten sehr geeignet.

Man gebraucht zu einer solchen Chemisette drei Maschen weiße Krystallperlen, zwei Maschen Milchperlen, zwei kleine Stränge weiße feine Häkelfeide und feine englische Nähadeln Nro. 10; man fängt die Arbeit am Halsausschnitt an und faßt dazu 246 bis 250 Krystallperlen in weiße Seide, knüpft die erste Perle fest und an das andere Ende der Seide einen Knoten, daß die Perlen nicht herauschlüpfen

fönnen und doch zum Hin- und Herschieben sind; man arbeitet nun weiter an der einen vordern Seite, die runde Ecke bildet man erst nachher daran. Man faßt einen neuen Seidenfaden in eine Nadel, zählt am Halsauschnitt von links nach rechts 30 Perlen ab, befestigt den Faden und faßt nun Perlen in folgender Ordnung ein (die deutliche Abbildung der Chemifette erleichtert die Arbeit): 1 Milchperle, 4 Krystallperlen, 3 Milchp., 4 Krystallp., 3 Milchp., 4 Krystallp., 3 Milchp., 4 Krystallp., 3 Milchp., 4 Krystallp., 3 Milchp., 4 Krystallp., 5 Milchp. durch die 2te derselben noch einmal stechen, daß sich eine kleine Schleife bildet; 1 Milchp., 4 Krystallp., 3 Milchp., 4 Krystallp., 1 Milchp., durch die mittlere Milchp. durchstechen (nachdem man vorher 1 Mal 3 Milchp. liegen läßt und erst in die mittlere Perle der nächsten 3 Milchp. sticht); wieder 1 Milchp., 4 Krystallp., 3 Milchp., 4 Krystallp., 1 Milchp.; nun sticht man wieder durch die mittlere der 3 Milchp., nachdem man einmal 3 Milchp. übergeht; auf diese Weise arbeitet man hinauf bis zum Halsauschnitt und erhält dadurch 4 kleine Carreaux, beim letzten Carreau sticht man durch die einzige Milchperle des Anfangs.

Nun sticht man durch 6 Krystallperlen des Halsauschnitts, und fährt fort 1 Milchp., 4 Krystallp., 1 Milchp. durch die mittlere Milchp. der vorigen Reihe; 1 Milchp., 4 Krystallp., 3 Milchp., 4 Krystallp., 1 Milchp., einmal 3 Milchp. übergehen, wieder durch die mittlere Milchp. stechen, 1 Milchp., 4 Krystallp., 3 Milchp., 4 Krystallp., 1 Milchp., einmal 3 Milchp. übergehen, in die mittlere der nächsten 3 Milchp. stechen, 1 Milchp., 4 Krystallp., 3 Milchp., 4 Krystallp., 1 Milchp., durch die mittlere der übernächsten 3 Milchp. stechen, 1 Milchp., 4 Krystallp., 5 Milchp., durch die 2te derselben durchstechen, 1 Milchp., 4 Krystallp., 3 Milchp., 4 Krystallp., 1 Milchp., durch die mittlere der übernächsten 3 Milchp. stechen u. s. fort, bis hinauf an den Halsauschnitt, wo wieder durch die einzige Milchp. gestochen wird.

Man sticht nun wieder durch 6 Krystallperlen am Halsauschnitt, und arbeitet in der oben angegebenen Weise fort.

Dadurch daß man unten zwischen je zwei Reihen 5 Milchp. zu einer kleinen Schleife verbindet, bildet sich eine kleine Zacke; gewöhnlich rechnet man zu einer Chemifette 40 bis 44 solcher kleinen Zacken, je nachdem man sie enger oder weiter wünscht.

Zu der Perlenreihe des Halsauschnitts könnte man auch größere Krystallperlen nehmen, um ein Sinnwürchen durchzuziehen, nur sticht man dann oben, wenn man eine neue Reihe anfängt, nicht durch 6, sondern nur durch 4 oder 5 Perlen. An dem Modell unserer Chemifette war oben am Halsauschnitt eine feine seidene Schnur angenäht, welche vornen zum Befestigen der Chemifette in eine Schleife geknüpft wurde und in Perlen-Quasten endigte, welche man auch von Milch- und Krystallperlen anfertigt. Diese Quasten arbeitet man in ähnlicher Weise wie die Chemifette und sie sind ohne nähere Angaben nach der Abbildung leicht auszuführen.

Unsere Chemifette hatte abgerundete Ecken, welche etwas schwierig anzufertigen sind; man kann die Ecken dadurch vereinfachen, daß man in der ersten Reihe gleich unten die kleinen Schleifen von Milchperlen anfaßt; die Chemifette erhält nach dieser Ausführung keine runde Ecken, sondern sie sieht dann ungefähr so aus wie die Abbildung unsere Chemifette hinten in der Mitte zeigt.

Man verfertigt diese Chemifetten auch sehr häufig aus Schmelz- und Milchperlen; oder zur Trauer aus schwarzen Perlen.

Beschreibung zu dem Modell No. 34., Stechnadelkissen in Form einer Ente.

Dieses niedliche Kissen ist das Seitenstück zu dem Kaninchen (Seidenhaasen), welches wir in der Februar-Lieferung des Jahrgangs 1858 gegeben haben; das kleine Thier wird auch aus weißem Plüsch angeordnet. Man schneidet das Muster No. 35. zuerst zweimal aus weißem

Perkal, näht die beiden Theile zusammen, bis auf das eckige Stück hinten am Schluß der Ente, welches man vorerst noch offen läßt, um den Körper der Ente fest mit Kleie oder Watte ausstopfen zu können; ist dieses geschehen, so näht man das frei gelassene Stück auch zu und schneidet nach dem gleichen Muster (Nro. 35.) zwei Theile aus weißem Plüsch, wobei die Haare nach rückwärts liegen müssen, näht diese Plüschtheile auf der linken Seite zusammen mit festen Stichen, läßt unten eine Stelle frei, um die Arbeit umwenden und die Unterform der Ente durchstecken zu können; ist man damit fertig, so näht man auch die freigelassene Stelle zu.

Der Schnabel (Nro. 37.) wird aus dunkelgelbem Papier geschnitten, zusammengeliebt und mit Gummi oder einigen nicht sichtbaren Stichen befestigt, die Buchstaben A gehören zusammen; die Nasenlöcher zeichnet man mit Tinte und zu den Augen verwendet man Perlen.

Die Ente setzt man auf ein Oval von Kartenpapier, das man mit grünem Papier überklebt und mit Moos umgeben hat.

Einiges über Besuche oder Visiten.

Von Natur ist der Mensch zur Geselligkeit bestimmt; unser Instinkt treibt uns zur gegenseitigen Annäherung; die Civilisation hat aber den fortwährenden Verkehr der Menschen unter sich geregelt, die Zuneigung, das Interesse haben ihn vermehrt und in der Gesellschaft hat Höflichkeit unter der allgemeinen Bezeichnung von Besuchen (Visiten) gewisse Grundsätze aufgestellt, welche wir zum Nutzen und zur Belehrung unserer jüngeren Leserinnen mittheilen wollen.

Was man auch über Besuche sagen mag, wie lächerlich Manche diese Sitte finden mögen, so muß man sich doch derselben unterwerfen, wenn man nicht sein Leben einsam und unbeachtet hinschleppen will. Durch Besuche verschafft man sich Bekannte und Verbindungen, die oftmals sehr angenehm und nützlich sind; man erwirbt sich durch sie Gelegenheit, in nähere Beziehungen zu Menschen zu treten,

welche, zuvor kalt und gleichgültig gegen uns, aufrichtige und ergebene Freunde werden, nachdem sie uns näher kennen gelernt haben.

Es gibt mehrere Arten von Besuchen: Höflichkeitsbesuche, Dankfagungsbesuche aus Veranlassung irgend einer Einladung, Beglückwünschungsbesuche, wegen eines glücklichen Ereignisses, einer Vermählung, eines Geburtsfestes u. s. w., Condolenzbesuche aus Veranlassung einer Krankheit, eines Todesfalls u. s. w., vertraute Besuche, offizielle Besuche u. a. m.

Unter die Höflichkeitsbesuche zählen diejenigen, welche man Leuten abstattet, die man zwar nur oberflächlich kennt, aber häufig in Gesellschaften trifft; sie dienen dazu, um gegenseitig auf einem gewissen Fuße der Annäherung zu bleiben, ohne jedoch vertrauter zu werden. Darunter rangiren die Besuche im Brantstande oder in den ersten Wochen nach der Hochzeit. Die Toilette ist elegant, denn hier findet sich für die junge Frau die erste Gelegenheit, Blumen, Spitzen und Cashemirshawl zu tragen. Ebenso gehören auch dahin die Besuche der Personen, welche neu in einer Stadt sich niedergelassen haben, und welche diejenigen Familien aufsuchen, deren Bekanntschaft sie zu cultiviren wünschen. Man thut wohl daran, diese Besuche so weit als möglich auszudehnen, da man später viel eher sie beschränken, als das Versäumte nachholen kann, weil die Personen, welche man anfangs hintangesezt hat, dieß übel nehmen und viel schwerer zugänglich werden, als wenn man sie so gleich aufgesucht hätte. Ueberhaupt wird man weit seltener einen zu viel, als einen zu wenig gemachten Besuch bereuen. Eine der Höflichkeit zum Opfer gebrachte Viertelstunde erspart oft jahrelange Missstimmungen, wenn später der Zufall will, daß man gerade mit den Personen, welche man vernachlässigt hat, unwillkürlich in Berührung kommen muß. Sind erst diese Höflichkeitsbesuche im Allgemeinen abgestattet, so wählt man sich die Personen, welche durch ihre Liebenswürdigkeit, ihr Wohlwollen, ihre Unterhaltungs-

gabe uns am meisten zuzagen, aus, um diese häufiger zu besuchen. Von da an bleibt die Ceremonie, die strenge Auswahl des Anzugs verbannt.

Dankbesuche werden veranlaßt: erstens durch eine Einladung auf einen Ball oder zu einer Abendgesellschaft, diese werden innerhalb eines Monats abgestattet; zweitens durch eine Einladung zum Mittag- oder Abendessen (die man plumper Weise Besuchsbesuche nennt), und welche innerhalb acht Tagen abgestattet werden; drittens durch die Einladung zu einer Hochzeit, durch schriftliche Mittheilung einer bevorstehenden Vermählung, einer Geburt, eines Todesfalles u. s. w.; diese Besuche werden spätestens innerhalb eines Monats abgestattet.

Wenn einem unserer Bekannten eine Auszeichnung zu Theil wird, oder wenn ihm etwas Glückliches widerfährt, so ist es an uns, ihm einen Beglückwünschungsbesuch zu machen. Ebenso wenn ihm etwas Unangenehmes oder Trauriges zustoßt, so schulden wir ihm einen Condoleanzbesuch; wir zeigen dadurch, daß wir an seinen Freuden und Leiden Antheil nehmen. In einem Krankheitsfalle müssen wir da, wo uns viel daran liegt, selbst hingehen, um uns nach dem Zustande des Kranken zu erkundigen; wir erhalten auf diesem Wege ganz genaue Auskunft, und dürfen nur im Nothfalle einen Domestiken schicken, weil Leute dieser Art in der Regel, ihrer Bildungsstufe nach, selten eine ganz genaue Schilderung des Standes der Dinge mit nach Hause zu bringen vermögen.

Von Besuchen zwischen nahen Verwandten und Freunden, vertrauten Besuchen, braucht man wohl kaum zu sprechen. Nichts desto weniger wollen wir hier erwähnen, daß am Neujahrs-, Geburts- oder Namensfeste, oder besser noch am Abende zuvor Kinder ihre Eltern zu umarmen und ihre Glückwünsche darzubringen haben, um so Fremden in dieser Aufmerksamkeit zuvorzukommen.

(Vervollständigung folgt.)

Haus-Rezept.

Bäckwerk aus Malz. Es ist in England gebräuchlich, zu seinem Gebäck statt des gewöhnlichen Weizenmehls das Mehl von Weizenmalz anzuwenden. Durch das Malzen wird in den Körnern Zucker entwickelt und sonst auch noch wohl eine Veränderung hervorgebracht, die das daraus bereitete Bäckwerk vorzüglich wohlschmeckend macht. Auf jeden Fall kann der Bäcker dabei viel an Zucker ersparen, weil er ein schon an sich süßes Mehl verarbeitet. Die Art, wie man sich in England dieses Malz bereitet, ist fast dieselbe, wie man bei uns dergleichen zum Weizenbier bereitet, nur daß man noch etwas mehr Sorgfalt darauf verwendet. Der Weizen wird erst durch Sieben von fremden Beimengungen möglichst gereinigt, dann wird er noch gewaschen, um allen Staub zu entfernen. Hierauf überschüttet man ihn in einem tauglichen Gefäß mit Wasser, so daß dieses etwa 4 Zoll darüber steht. Dieses Wasser wird wenigstens alle 12 Stunden erneuert. Nach 24 bis höchstens 36 Stunden, je nachdem es wärmer oder kälter ist, sind die Körner so angeschwollen, daß man sie leicht mit den Fingern zerdrücken kann. Dann läßt man das Wasser ab und legt den Weizen auf reine Bretter in Haufen von 8—10 Zoll übereinander. Hier entwickeln sich nun die Keime, wobei man den Haufen mitunter ausbreitet und umwendet, um zu starke Erhitzung zu vermeiden. Die Keime dürfen nicht lang werden, sobald sie daher etwa $2\frac{1}{2}$ Linien gewachsen sind, breitet man die Körner an einem luftigen und schattigen Orte aus und läßt sie hier welk werden. Nachher trocknet man den gekeimten Weizen auf einem mäßig warmen Ofen, wobei jedoch jedes Rösten, welches ein dunkles Mehl liefern würde, sorgfältig zu vermeiden ist. Hernach werden die Keime nur noch durch Reiben zwischen den Händen oder mittelst einer geeigneten Vorrichtung entfernt und hierauf das Malz wie gewöhnlicher Weizen gemahlen. (Polyt. Notizbl.)

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Jane Dixon.

(Fortsetzung.)

Es verflossen allerdings Jahre, und in unserem Hause gingen manche Veränderungen vor. Meine Großtante Rupert war gestorben und Miß Weisy zu uns gezogen. Ich glaube, sie zahlte etwas dafür, doch wurde mit mir darüber nicht gesprochen. Ihr Hauptgeschäft schien darin zu bestehen, mir Unannehmlichkeiten zu bereiten. Man ließ mir durchaus keinen eigenen Willen. Sie widersprach mir und quälte mich wegen der unbedeutendsten Dinge. Mrs. Dixon behandelte mich schon lange mit Gleichgültigkeit, ja fast mit Geringschätzung; sie übte unumschränkte Gewalt im Hause, und ich galt nicht mehr als eine Null. Sie hatte ganz das Ihr meines Vaters gewonnen; wenn ich mich an ihn in den kleinen häuslichen Streitigkeiten, die sich oft wiederholten, hätte wenden wollen, so hätte dieß nur zum Schlimmen geführt, denn sobald ich darein verwickelt war, so nahm er stets Partei für seine Frau. Sie hatte ihn dergestalt mit Unwillen und Unzufriedenheit mit mir zu erfüllen gewünscht, daß, mochte kommen was da wollte, ich stets Unrecht erhielt. Die Dienerschaft war völlig neu, mit Ausnahme von Charlotte; Mrs. Dixon galt für die alleinige Herrin und mich betrachtete man kaum als die Tochter meines Vaters. Auch waren jetzt kleine Kinder da, die sicherlich nicht zum Frieden und zur Behaglichkeit beitrugen; denn für diese drei Kinder war nur eine einzige Dienerin weiter engagirt worden, so daß unsere frühere Art zu leben auf diese Weise gänzlich gestört war. Ob meines Vaters Einkommen, das ein fest begrenztes war, keine größeren Ausgaben gestattete, oder ob Mrs. Dixon's Hang zur Sparsamkeit daran Schuld war, weiß ich nicht. Ich weiß nur soviel, daß ich mich sehr beengt fühlte und mich nicht so kleiden konnte, wie ich es gewohnt war. Die Dienerinnen murrten und behaupteten, sie hätten zu viel zu thun, namentlich Charlotte, welcher aber Mrs. Dixon sagte, sie könne gehen. Charlotte zog aber vor zu bleiben. O! mein Leben war sehr unglücklich. Häusliche Unordnung und Unbehaglichkeit, während früher Alles so regelmäßig und friedlich seinen Weg ging. Fast täglich hatte ich Demüthigungen zu erdulden, und man gestattete mir selbst die unschuldigsten Besuche zur Erhaltung eines Umgangs nicht! Mrs. Dixon sagte, wegen der Kinder könne man keine Besuche machen und man verlangte von mir, ich solle sie gerade wie eine Dienerin pflegen. Außer Charlotte war Niemand da, der sich um mich kümmerte, oder auch nur ein freundliches Wort an mich richtete, und so war mein Gemüth aufs Tiefste niedergedrückt. In meinem zweifundzwanzigsten Jahre war ich förmlich abgelebt und lebensmüde.

Aber wo war indessen Lionel? Ach diese langen Jahre hindurch hatte er weder schriftlich noch mündlich etwas von sich hören lassen, hatte nie ein Zeichen mir zukommen lassen, ob die bei seinem Abschied gesprochenen, Hoffnung erregenden Liebesworte ernstlich gemeint gewesen seien. Schon längst hatte ich aufgehört, ihnen einen reellen Werth beizulegen und mich bemüht, mein armes, leichtgläubiges, getäushtes Herz an die nur zu augenscheinliche Wahrheit zu gewöhnen. Lionel war nicht mehr in London. Bald nach seiner Ankunft dasselbst war die Nachricht eingelaufen, daß er eine „Anstellung“ angenommen habe, und sämtliche Nuperts von Sir Actäon bis zu Mrs. Dixon abwärts, sahen dumm und dämisch daren und strichen ihn aus ihrem Gedächtniß aus. Jetzt noch von Lionel Nupert zu sprechen, wäre Hochverrath gewesen. Als drei Jahre hernach der russische Krieg ausbrach, hörten wir, daß er als Verwaltungsbeamter nach dem Orient gegangen sei.

Der Krieg nahm seinen Verlauf, der alte Sir Actäon starb und sein Sohn Sir Dway wurde gebietender Herr im Schlosse; der zweite und letzte Sohn stand mit seinem Regiment in der Krimm.

Eines Tages saßen wir im Eßzimmer, das jetzt nicht viel mehr als eine Kindsstube war, ich mit dem jüngsten Kind, erst wenige Monate alt, wie gewöhnlich auf dem Schooß, als Mr. Wall, ein entfernter Verwandter meiner Stiefmutter, eintrat. „Lassen Sie sich nicht stören,“ sprach er, „ich komme nur auf einen Augenblick, um Ihnen traurige Nachrichten mitzutheilen. Ich glaube nicht, daß Sie schon davon gehört haben können. In meinem ganzen Leben ist mir so etwas Trauriges nicht vorgekommen. Nehmen Sie sich zusammen, meine Damen, denn ich habe Ihnen zwei Todesfälle mitzutheilen.“

Miß Betsy langte nach stark riechendem Salz, wir Andern aber blieben ruhig.

„Sir Dway ging diesen Morgen auf den Anstand. Es war noch früh am Tage als er über seinen Grundbesitz ging und einige Männer, mit Wildpret beladen, traf. Er redete sie an und sie behaupteten, es gekauft zu haben; er aber sagte, es gehöre sein, was auch ohne Zweifel wahr war. Es entstand ein Streit. Die Männer waren unverschämt, und Sir Dway wurde heftig. Junges Blut bleibt junges Blut, und Sir Dway hat seines Vaters leidenschaftliches Temperament. Es kam zu Thätlichkeiten oder fehlte wenigstens nicht viel dazu, und als Dway in's Schloß zurückkam, war er in einer fürchterlichen Aufregung. Dort lag ein Brief, so eben aus dem Orient angekommen, mit schwarzem Amtssiegel. Der arme Sir Dway öffnete ihn und während er dessen Inhalt las, fiel er todt zu Boden.“

Mrs. Dixon stieß einen Schrei des Entsetzens aus. „Wie gräßlich!“ rief mein Vater. „Ist er wirklich todt?“

„Er ist starr und todt,“ erwiderte Mr. Wall; „er starb, während er zu Boden fiel; es ist noch keine Stunde her.“

„Die Leute sollen die Läden schließen,“ seufzte Miß Betsy in hysterischem Tone. „Unser armer Vetter!“

„Aber was ist denn die Ursache? An was starb er denn?“ unterbrach mein Vater.

„An einem Herzfehler, ohne Zweifel; dieß wird sich bei der Sektion gewiß herausstellen. Man sagte immer, er habe ein Leiden dieser Art, und die Aufregung muß die Krisis beschleunigt haben. Aber Sie haben noch nicht Alles gehört. Der Brief brachte die Nachricht von seines Bruders Carl Tod, den in den Transcaucasien Schatopol durch einen Bombensplitter getödtet worden war.“

Der Schrecken hatte uns Alle sprachlos gemacht, und ich war fast geneigt an Mr. Wall's Worten zu zweifeln. Der plötzliche Tod von zwei Brüdern war ein gar zu grausenregendes Ereigniß.

„Ob die bloße Aufregung wegen des Streits oder diese im Verein mit der niederschmetternden Nachricht Sir Otway den Tod brachte, wird nie enthüllt werden,“ fuhr Mr. Wall fort; „aber die beiden armen jungen Männer sind nun einmal todt. Sir Otway liebte seinen Bruder aufs Innigste. Horcht!“

Man läutete die Todtenglocke für zwei Personen; ich schauderte auf meinem Stuhle zusammen.

„Was machst Du, Jane?“ fragte Mrs. Dixon. „Du wirst das Kleidchen des Kindes am Kaminfeuer anzünden. Sieh besser Acht.“ „Mr. Wall, Sie sagten, Sir Otway habe an einem Herzfehler gelitten? Ich habe nie davon gehört.“

„Weil man es geheim hielt; aber es war so. Ich begegnete so eben dem Arzte und er theilte es mir mit. Lady Rupert, seine Mutter, konnte während ihrer Lebenszeit nie leiden, wenn man darauf anspielte.“

„Louisa?“ fiel Miß Betsy ein, „ich habe gesagt, man soll die Läden schließen.“

„Ich habe bereits deshalb geläutet und Befehl erteilt,“ sagte mein Vater. „Wer ist der nächste Erbe, Wall? Wir wollen nachsehen —“

„Niemand Anders als Master Lionel,“ erwiderte dieser.

„Lionel!“ stammelte ich, halb von meinem Stuhle aufspringend. „Unmöglich!“

„Es ist so, Miß Jane,“ erwiderte Mr. Wall. „Er so wenig als irgend Jemand sonst, hatte je ahnen können, daß Lionel Rupert einst der Erbe sein werde. Ich bin überzeugt, dem jungen Mann kam es nie in den Sinn, daß er noch eines Tages in den Besitz der Baronie kommen werde.“

„Sib auf das Kind Achtung, Jane,“ ermahnte Mrs. Dixon abermals ärgerlich. „Beschäftige Dich mit Deinen Angelegenheiten. Was geht es Dich an, wer der Nachfolger ist. Du bist ja nicht mit ihm verwandt. Warum schüttelst Du den Kopf?“

Was ging es allerdings mich an; was war Lionel für mich? Wenn je ein Schimmer von Hoffnung in meiner Seele gelebt hatte, so hatte dieses Ereigniß sie zerstört. Sir Lionel Rupert konnte jetzt nicht mehr an die arme Jane Dixon denken.

Abermals ging ein Jahr vorüber. Sir Lionel weilte noch immer in der Krimm und das Schloß war geschlossen worden. Ich hörte, daß er seinen Posten im Verwaltungswesen aufgegeben habe, daß er aber bleibe, um den Ausgang der Sache anzusehen. Kurz vor Ablauf des Jahres kamen aber neue Nachrichten von ihm; er war in London eingetroffen und stand auf dem Punkte heimzukommen. Er hatte den Abend vor dem Christfeste zu seiner Ankunft bestimmt und alles, was Rupert hieß, war in höchster Aufregung, Jedes in der heimlichen Hoffnung, von dem jungen Baronet mehr als die übrigen ausgezeichnet zu werden. Otway und Charles Rupert, beide stolze junge Männer, hatten sich von ihren ärmeren Verwandten stets in gehöriger Entfernung gehalten, aber Lionel, der zu den armen gehörte, und also Einer der übrigen war, hatte mit Allen auf einem herzlichen Fuß gestanden. Mrs. Dixon und Betsy Rupert nahmen für sich alle Anordnungen allein in Anspruch, und wußten sich vortreflich mit dem Hausmeister zu arrangiren, dem Sir Lionel die Führung seiner Angelegenheiten anvertraut hatte. Es wurde beschlossen, daß er durch eine große Gesellschaft am Tage seiner Rückkehr empfangen werden solle; in seinem Hause sollte in der Nacht seines Eintreffens ein Ball veranstaltet werden. Mein Vater bemerkte zwar, daß eine solche Lustbarkeit nicht am Platze sei in Betracht der traurigen Umstände. Der arme Otway, sowie sein Bruder Carl, überhörte diesen; die Todten sind dieß bald, und Einladungen in Sir Lionel's Namen, der kein Wort von Allem wußte, gingen hinaus in die ganze Grafschaft.

Mrs. Dixon überließ ihre Kinder mit Einem Male der Sorge der Dienerinnen, und war Morgens, Mittags und Abends im Schlosse zur Ueberwachung der von ihr erteilten Befehle. Ich glaube, der Haushofmeister, und auch Andere glaubten dieß, sie nähme das Meiste auf sich, denn sie war eine der nächsten Verwandten von Sir Lionel. Sie und Miß Betsy sandten eiligst nach ihrer zweiten Schwestertochter, Kate Arrowsmith, ein Mädchen ungefähr in meinem Alter, die auch sogleich in unserm Haus eintraf. Die Höflichkeit hätte eigentlich verlangt, daß man die älteste Nichte, Maria, eingeladen hätte; diese war aber linksch und unbeholten, während Kate sehr schön war. Ich verstand nicht recht, weshalb ihr Neujeres hier in Betracht kam. Mrs. Dixon und Miß Betsy hatten aber einen allerliebsten Plan ausgeheckt, der aber nicht so ganz ein Geheimniß blieb. Charlotte hatte ihn durchschaut und mir davon zugestüffert. Kate Arrowsmith sollte mit ihren Reizen Herz und Hand von Sir Lionel Rupert erobern. Charlotte hatte aber noch etwas Weiteres ausgewittert, daß ich zum Balle im Schlosse nicht eingeladen werden solle. Wahrscheinlich hatte das Mädchen die darüber geyflogene Unterredung, welche nicht für sie bestimmt war, erlauscht, worüber ich ihr aber gar nicht böse war. Ich merkte wohl, daß die Sache nur zu wahr sei, denn es fehlten nur noch wenige Tage bis zum Balle und noch hatte Niemand ein Wort deshalb zu mir gesagt. Dieses Unterlassen war mir bis jetzt noch nicht aufgefallen.

Wie schmerzvoll fühlte ich mich jetzt davon berührt. Ich war darüber so empört, daß ich beschloß, hinzugehen, wenn es nur entfernt möglich sei; nicht daß ich daran dachte, Sir Lionel zu sehen, denn der Zauber ehemaliger Hoffnungen war längst bei mir dahin, und ich fürchtete ein Zusammentreffen mit ihm mehr als ich mich darauf freute, aber man hatte kein Recht, mich so schmählich zu behandeln und ich wollte es auch nicht dulden.

Den Morgen nach Charlottens Mittheilung fuhr Mrs. Dixon und ihre Schwester, wie gewöhnlich, nach dem Schlosse und nahmen Kate Arrowsmith mit sich. Sobald sie fort waren, suchte ich meinen Vater auf und fand ihn auf dem Sopha am Kaminsfeuer im Ankleidezimmer sitzend, wo er mit seinem vier Jahre alten Knaben spielte. Charlotte war im Schlafzimmer daneben mit Aufräumen beschäftigt. Dieß hielt mich aber nicht ab. Ich stand mit hochgerötheten Wangen vor ihm: „Vater!“ sprach ich, „ich habe gehört, daß ich zu der Gesellschaft im Schlosse nicht eingeladen werden soll.“

„Ich weiß nichts davon, Jane; warum nicht?“

„Deshalb bin ich hier, Dich zu fragen. Mrs. Dixon sagt so.“

„Wenn sie es sagt, so muß allerdings ein Grund vorhanden sein, daß Du nicht hingehen kannst.“

„Vater,“ fuhr ich unter steigendem Affecte fort, „erinnerst Du Dich noch jenes Tages vor Jahren, wo Du und ich auf eben diesem Sopha weinend beisammen saßen, es war als Du vom Begräbniß der Mutter nach Hause kamest? Du sagtest damals, daß wir uns einander Alles sein wollten. Wie ist dieses Versprechen gehalten worden?“

„Was willst Du damit sagen, Jane?“ rief er, mich bestürzt anblickend.

„Von Dir hätte ich viel ertragen können, Vater; ich habe auch viel ertragen; aber mich schlecht behandelt, ohne alle Ursache mich verächtlich hintangesezt, von derjenigen mich geschmäht zu sehen, die Du an der Mutter Stelle hier gesezt hast —“ Schluchzen ersticke meine Stimme, so daß ich nicht weiter sprechen konnte.

„Jane! Jane! — Du? Sprich es aus.“

„Ich will jetzt nicht von Dir reden. Es ist ein andern bloß von dieser neuen Schmach, die man mir anthun will. Es ist ein andern bloß von dieser neuen Schmach, die man Dir anthun will. Es ist ein andern bloß von dieser neuen Schmach, die man Dir anthun will. Es ist ein andern bloß von dieser neuen Schmach, die man Dir anthun will.“

Schwester haben ihre Nichte meilenweit, dem Feste zu Lieb, herkommen lassen, während man mich, Deine Tochter, ausschlefst."

"Jane, Du mußt allerdings hingehen," erwiderte er; "ich sehe wenigstens keinen Grund ein, warum nicht. Du mußt gehen; die Kinder können wohl einmal einen Abend lang auch ohne uns sein."

"Und wenn sie es auch nicht könnten, Herr," fiel Charlotte ein, die in diesem Augenblick aus dem Schlafzimmer heraustrat, "so wäre es doch nicht Miß Jane's Sache, bei ihnen zu bleiben. Zu was sind denn die Dienerrinnen da, wenn wir nicht einmal drei kleine Kinder hüten können?" Mit diesen Worten ging sie durchs Zimmer und mein Vater wandte sich wieder zu mir.

"Trockne Deine Thränen, Jane. Ich sage Dir, Du sollst gehen."

"Ich weine nicht deshalb, um gehen zu dürfen," rief ich fast unwillig. "Du sagtest — an jenem Tage — als ich mit der Mutter gestorben zu sein gewünscht hatte, daß die Zeit meinen Schmerz lindern werde. Vater, für mein zerstörtes Leben gibt es keine Linderung; ich wünsche noch immer mit ihr gestorben zu sein; es wäre für mich besser gewesen."

"Ich bitte Dich, Jane, sprich doch keine so trostlosen Worte. Wenn Du Dich so gar unglücklich fühlst, so muß es anders werden. Ich will sehen, was sich thun läßt. Fehlt es Dir an irgend Etwas?"

"Ich habe kein Kleid, um in das Schloß zu gehen? Woher soll ich eines bekommen?"

"Kein Kleid? Das mußt Du Mrs. Dixon sagen."

"Nein, Vater. Wenn ich es sagte, so bekäme ich doch keines. Sie würde mich damit abweisen, daß ich irgend ein altes anziehen solle, und wenn es auch noch so unpassend wäre. Selbst kleine Kinder werden mit mehr Achtung und Rücksicht behandelt als ich. Ich will Mrs. Dixon nicht fragen."

"Liebe Jane!" stammelte er etwas empfindlich, "ich verstehe davon nichts. Ein Kleid! Nam — so bestelle Dir selbst eines. Willst Du?"

"Ich danke Dir, Vater."

"Und gieb die Rechnung mir, ohne Jemanden etwas zu sagen, verstehst Du?"

Charlotte wartete auf der Treppe als ich aus dem Zimmer kam. "Miß Jane, werden Sie gehen?" fragte sie.

"Ja."

"So, das ist recht! Ich konnte es nicht unterlassen, auch ein Wort herein zu sprechen, damit die Kinder nicht zum Vorwand genommen würden. Wenn Mrs. Dixon und die Andern mit ihren bösen Rathschlägen nicht immer dem Herrn die Ohren verstopfen, so wäre zwischen ihm und Ihnen bald Alles in Ordnung. Wenn Sie meinen Rath annehmen wollen, Miß Jane, so lassen Sie nichts davon merken, daß Sie hingehen, denn sonst finden die schon etwas auf, um Sie auf irgend eine Weise zu besettigen."

Ich befolgte Charlottens Rath und sagte nichts, und so dachte Niemand daran, daß ich gehen werde. Bei den Vorbereitungen zu diesem Ball, den Berathungen über den Anzug und andern Details dachte Niemand an mich, obgleich Alles in meiner Gegenwart abgemacht wurde. Sinnlich entspann sich eine sehr gewichtige Frage — ob Kate in ihrem Haar blaue Rosen, wie ihr Kleid, oder goldene Kornähren tragen solle.

"Ich möchte wohl wissen, was Lionel am meisten gefallen würde," rief Miß Betsy, ohne daran zu denken, daß sie dadurch ihre innersten Gedanken verrathe.

"Ich bin überzeugt, daß Lionel den Unterschied gar nicht bemerken wird," warf ich ein. "Herren sehen so etwas gar nicht."

Mrs. Dixon wandte hochmüthig ihren Kopf aus. "Sir Lionel, wenn's beliebt, von meinem Vetter sprechen." Eine Erwiderung lag schon auf den Lippen, aber ich hielt an mich.

(Schluß folgt.)

A l l e r l e i.

Das Glück kommt zu weilen im Schlaf. Der junge Anström liebte die Tochter eines Beamten in Stockholm und hielt um deren Hand an. Da er aber ohne Vermögen war, erhielt er vom Vater derselben eine abschlägige Antwort, mit dem Bemerkten jedoch, wenn er seiner Tochter eine gesicherte Existenz zu bieten vermöge, so solle seinem Wunsche kein weiteres Hinderniß im Wege stehen. Anström war ein angehender Arzt und es war ihm bis jetzt nicht gelungen, sich eine Praxis zu verschaffen, er beschloß deshalb, nach Indien zu gehen und dort sein Heil zu versuchen. Zuvor wollte er aber noch eine Badekur gebrauchen und begab sich zu diesem Zweck nach Homburg. Dort lebte er sehr zurückgezogen, und wenn er auch täglich die Spielhöfe besuchte und dort dem Spiele zusah, so wagte er doch nie auch nur einen Thaler auf eine Zahl oder eine Farbe zu setzen. Abends neun Uhr war er regelmäßig zu Hause und legte sich, ermüdet von den Spaziergängen in der Umgegend, zeitig zu Bett und schlief ein. Bald aber stand er wieder auf, kleidete sich an, begab sich in den Spielkaal, wo er regelmäßig zehntausend Gulden gewann. Nach Verfluß von vierzehn Tagen hatte er die runde Summe von über hunderttausend Gulden beisammen. Eines Tages begegnete er einem jungen Mann, den er kennen gelernt, und welcher ihm zu seinem Glück, das allgemeines Aufsehen erregte, gratulirte.

„Ich wüßte ja nie!“ erwiderte Anström.

„Das ist stark!“ erwiderte der Andere; „Sie spielen und gewinnen ja jeden Abend.“

„Aber ich versichere Sie, daß dieß nicht der Fall ist.“

„Ich versichere Sie aber, daß es so ist.“

Die Behauptungen und Gegenbehauptungen werden fortgesetzt und zuletzt sogar mit einiger Hitze. Endlich verständigen sich beide. Anström ladet seinen Bekannten ein, sich in seine Wohnung zu begeben und sich selbst vom Gegentheile zu überzeugen. Dieß geschieht und man findet in einer Schublade, die sonst nicht benützt wird, die große Summe in blanken Goldstücken.

Anström war ein Nachtwandler und spielte im Schlafe. Man denke sich seine Freude. Schon eine Stunde hernach und an demselben Tage noch war er auf dem Rückwege nach Hause, um dort die, welche er liebte, zu heirathen.

Der Schatten eines Diebs. Zwei Freundinnen bewohnten mit einander ein einsam gelegenes Landhaus in einem Badeorte, während ihre Gatten zu Hause ihren Geschäften oblagen. Die eine davon, Auguste mit Namen, war sehr fürsichtig, und sprach sich fast täglich darüber aus, wie unbehaglich sie sich Nachts in dem isolirten Gebäude fühle. Karoline dagegen that sehr beherzt und machte sich fortwährend über die Mangelhaftigkeit ihrer Freundin lustig. Dieß ver-

droß endlich Auguste und sie beschloß Karolinen's Muth auf die Probe zu setzen. Eines Abends, nachdem das Gespräch sich wieder fast ausschließ- lich um Räuber und Diebe gebreht hatte, begaben sich die Damen zu gewohnter Stunde in ihre Schlafzimmer. Auguste ging aber nicht zu Bett, sondern setzte sich gemüthlich in einen Lehnstuhl, und erwartete die Dinge die da kommen sollten. Sie hatte nämlich eine heutige Abwesenheit Karolinen's benützt, und unter deren Bett ein paar Stiesel, über die sie Jagdkamaschen gezogen, praktizirt. Plötzlich hört sie einen fürchtbaren Angstschrei ausstoßen, worauf die Thüre ihres Gemachs aufgerissen wird und Karoline hereinströmt und ohnmächtig in die Arme ihrer Freundin fällt. Diese vertieft nun auch den Kopf und sängt an aus Leibeskräften zu schreien. Man kommt herbei; Karoline erholt sich wieder und erzählt, daß sie vor Schlafengehen vorsichtigerweise unter ihr Bett geleuchtet und dort einen Mann versteckt erblickt habe. Dieß sei der Grund ihres Entsetzens. Auguste gesteht nun zwar weinend ihrer Freundin, daß sie nur ihren Muth habe auf die Probe setzen wollen und bemüht sich zugleich die von ihr gebrauchte List zu erklären. Karoline läßt ihr aber hiezu keine Zeit, sondern eilt in ihr Gemach, wirft die vermünzten Stiesel aus dem Fenster und fährt am folgenden Tage mit dem ersten Bahnzug der Heimath zu. Ihrer Freundin blieb nichts übrig als ihr nachzueilen, um sie wieder zu verlohnen. Ob es ihr gelang, steht noch dahin.

Ein Gewissensfall. Einem Arbeiter der wegen eines Ahrendiebstahls vor Gericht gestellt werden sollte, gelang es, einen wegen seiner Gewissenhaftigkeit und Geschäftlichkeit berühmten Advokaten von seiner Unschuld zu überzeugen. Derselbe übernahm seine Vertheidigung, und es glückte ihm durch seine Vertheidigung, die Freisprechung des Angeklagten zu erwirken. Noch an demselben Abende nach der Gerichtssetzung besuchte der Klient seinen Vertheidiger.

„Mein Herr,“ sprach er, „Sie haben mir einen ausgezeichneten Dienst geleistet. Ich komme, um Ihnen zu danken und zugleich Sie über etwas um Rath zu fragen.“

„Worin besteht dieser?“

„Hören Sie, Sie wissen, daß man mich beschuldigte, eine Uhr gestohlen zu haben?“

„Allerdings. Wozu soll dieß?“

„Sie haben den Richter bewiesen, daß dieß nicht wahr sei. Mit diesen wäre ich also im Reinen?“

„Allerdings.“

„Ich möchte Sie nun um etwas Anderes befragen. Darf ich sie jetzt tragen?“

„Was wollen Sie tragen?“ fragte der Advokat.

„Nun, die Uhr,“ erwiderte der Arbeiter kalt.

„Die Uhr?“ erwiderte der Advokat bestürzt und beschämt. Sie haben sie also doch?“

„Versteht sich, habe ich sie! Wo bliebe denn sonst Ihr Verdienst?“

Zum ersten Male fand der Advokat kein Wort der Erwiderung; ein solcher Cynismus hatte ihn stumm gemacht und er vermochte seinen Unwillen nur durch eine energische Geberde auszudrücken, welche dem Dieb die Thüre wies.

Künstler einkommen. In der „Presse théâtrale“ finden sich nachstehende Notizen über Honorare, wie sie einzelne Künstler ersten Rangs in jetziger Zeit zu beziehen gewöhnt werden. Die enorme Höhe derselben rechtfertigt jenes berühmten Sängers Wort, gegen die russische Zaarin, als diese ihm bemerkte, daß er höhere Gehaltsansprüche mache, als sie ihren Generalen zu gewöhnen gewöhnt sei: „So lassen Euere Majestät Ihre Generale singen;“ und die Erwiderung Bestris gegen das gelehrte Mitglied der französischen Akademie, das nicht begreifen konnte, wie ein Tänzer für seine Ehränge mehr fordern wolle, als ein Gelehrter für seine Arbeiten, indem er dem letztern erwiderte: „Hätten Sie etwas rechtes gelernt, so dürften Sie ebensoviel beanspruchen.“ Die Malibran erhielt in London für jede Vorstellung im Drury-Lane-Theater 150 Pfd. St. (1800 fl.). Die Grisi, welche bei einem Musikfeste in Newyork sang, bekam 400 Pfund St. (4800 fl.). Lablache wurde für zweimaliges Singen mit 150 Pfd. St. bezahlt. In Italien wurde Rossini für sechs Monate 1 Million angeboten, wenn er die Rolle des „Figaro“ selbst spielen wollte. Lablache erhielt für eine einzige, der Königin von England ertheilte Gesangktion 1000 Fr. Fel. Grisi nahm in einer einzigen zu London gegebenen Soirée 60,000 Fr. ein. Die zweite Beneficevorstellung der Fel. Taglioni zu Petersburg trug 51,000 Rubeln (c. 100,000 fl.) ein. Während der Vorstellung ließ ihr der Kaiser ein Bouquet von Brillanten und Turksien überreichen. In Hamburg erhielt diese Künstlerin 2750 Fr. per Vorstellung.

Kleine Tageschronik.

Die Königin von Spanien besitzt einen kostbaren Mantel, auf welchem die Geschichte von Spanien von Gründung der Monarchie bis auf unsere Tage dargestellt ist. — Der Vesuv, welcher ein ganzes Jahr sich ruhig verhalten hat, spieit seit dem 23. November v. J. wieder Lava, und ist sein Anblick, namentlich in den nächtlichen Stunden, von großartiger Wirkung. — Am 5. Dezember ging am Abende der Vorfeier des Geburtsfestes der regierenden Herzogin von Koburg die neue Oper des Herzogs „Diana von Solange“ mit großem Gepränge über die Bühne. — In Regensburg lebt noch, im Alter von 91 Jahren, die Sängerin, für welche Mozart in der Zauberflöte die Partie des ersten Genius componirte.

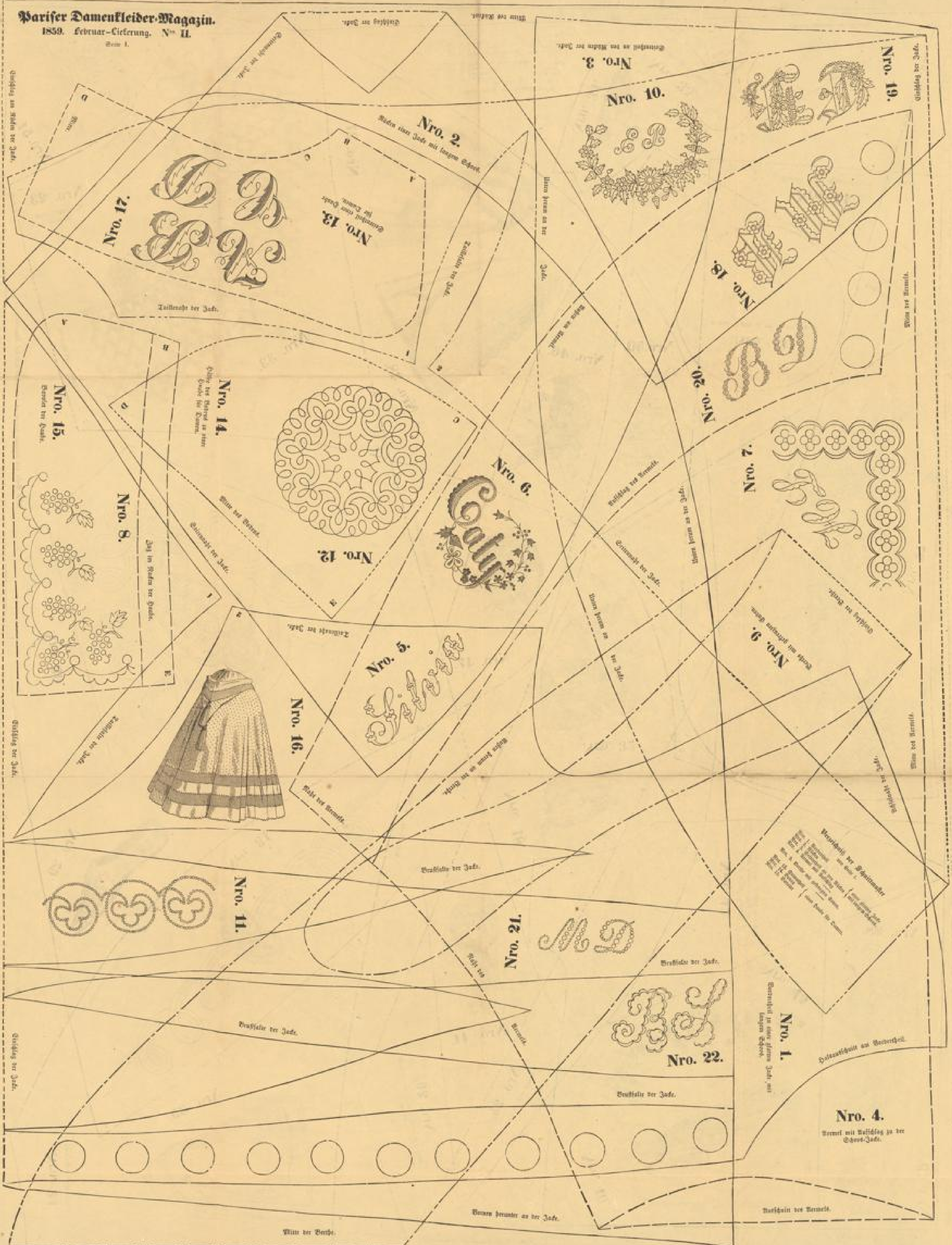
Sie ist erblindet; König Max hat ihr erst kürzlich eine jährliche Unterstützung von 300 fl. ausgesetzt. — Eine eigenthümliche literarische Erscheinung sind die in Rußland herausgekommenen Uebersetzungen in hebräischer Sprache von Göthe's „Hermann und Dorothea,“ und Eugen Sue's „Pariser Mystereien“ und „Der ewige Jude.“ — In München wurde ein Stück des Grafen Vucci unter dem eigenthümlichen Titel „Gevatter Tod“ mit Beifall gegeben. — Am 12. December wurde Mittags halb 12 Uhr zu Anspach das dem Dichter Platen gewidmete Monument unter großen Feierlichkeiten enthüllt. — Die bis jetzt allgemein geltende Ansicht, daß der Mond keine Atmosphäre und deshalb kein Wasser habe, sucht der berühmte Astronom Herschel dadurch zu widerlegen, daß er die Vermuthung aufstellt, daß die der Erde abgekehrte und für diese nie sichtbare Seite des Mondes einen weit ausgedehnten Ocean besitze. Wenn dieß der Fall ist, so könnten auch den Menschen ähnliche Geschöpfe daselbst leben. — In Stuttgart wurde am 19. December die vieractige Oper „Anna von Landskron“ von Albert, unter außerordentlichem Beifall gegeben.

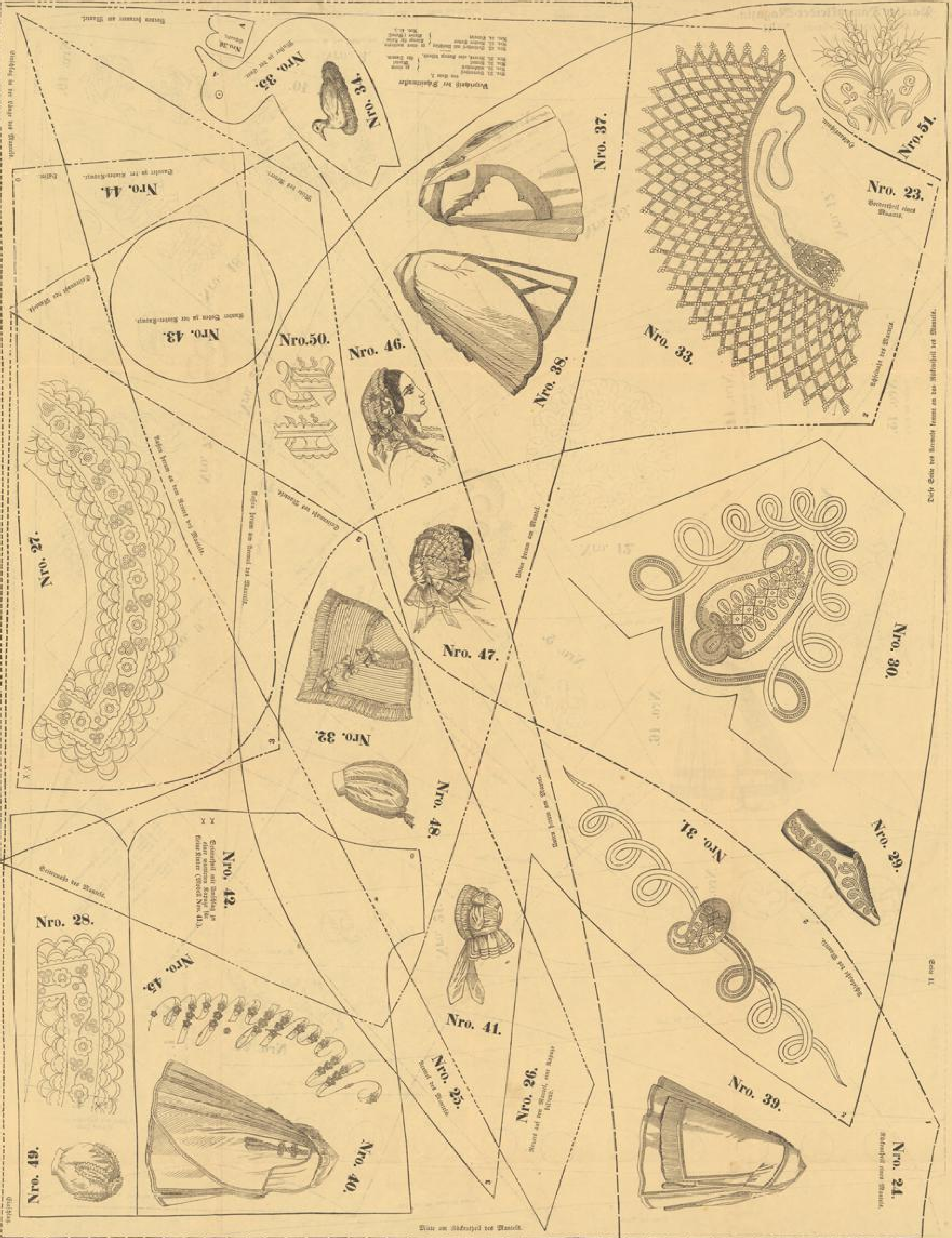
Vierstellige Charade.

Still tritt die Königin des Tages ein,
Da dringen auch die Ersten mit herein,
Als wären sie ihr Heil'genstein.
Und sieht ein Auge bei der Dämm'ring Spiel
Die Königin aus ihrem Bette steigen,
Entfarbt sie sich gar oft aus Schamgefühl,
Wodurch sich deinem Blick die Zweiten zeigen.
Das Ganze schwingt sich über Thal und Hügel,
Besäumt der Wolken wunderliche Flügel,
Und eh' die Sternchen noch am Himmel scheinen
Siehst du die Wolken dann oft Thränen weinen.

Neueste Unterhaltungslectüre.

Der Professor. Von Currier Bell. Aus dem Englischen.
Hertha, oder Geschichte einer Seele. Von Friederike Bremer. Aus dem Schwedischen.
Kinder der Zeit. Roman von August Bernhard.
Der Geldteufel. Gemälde aus unserer Zeit. Von H. Corcience. Aus dem Wäinischen.
Thorney-Hall. Geschichte einer alten Familie. Von Holme Lee. Aus dem Englischen.
Germaine. Roman von G. About. Aus dem Französischen.
Herzensschulden. Roman von A. Maquet. Aus dem Französischen.
Sophie Printemps. Roman von A. Dumas. Aus dem Französischen.
Paul Bronhorst, oder die neuen Herren. Roman von L. Schücking.

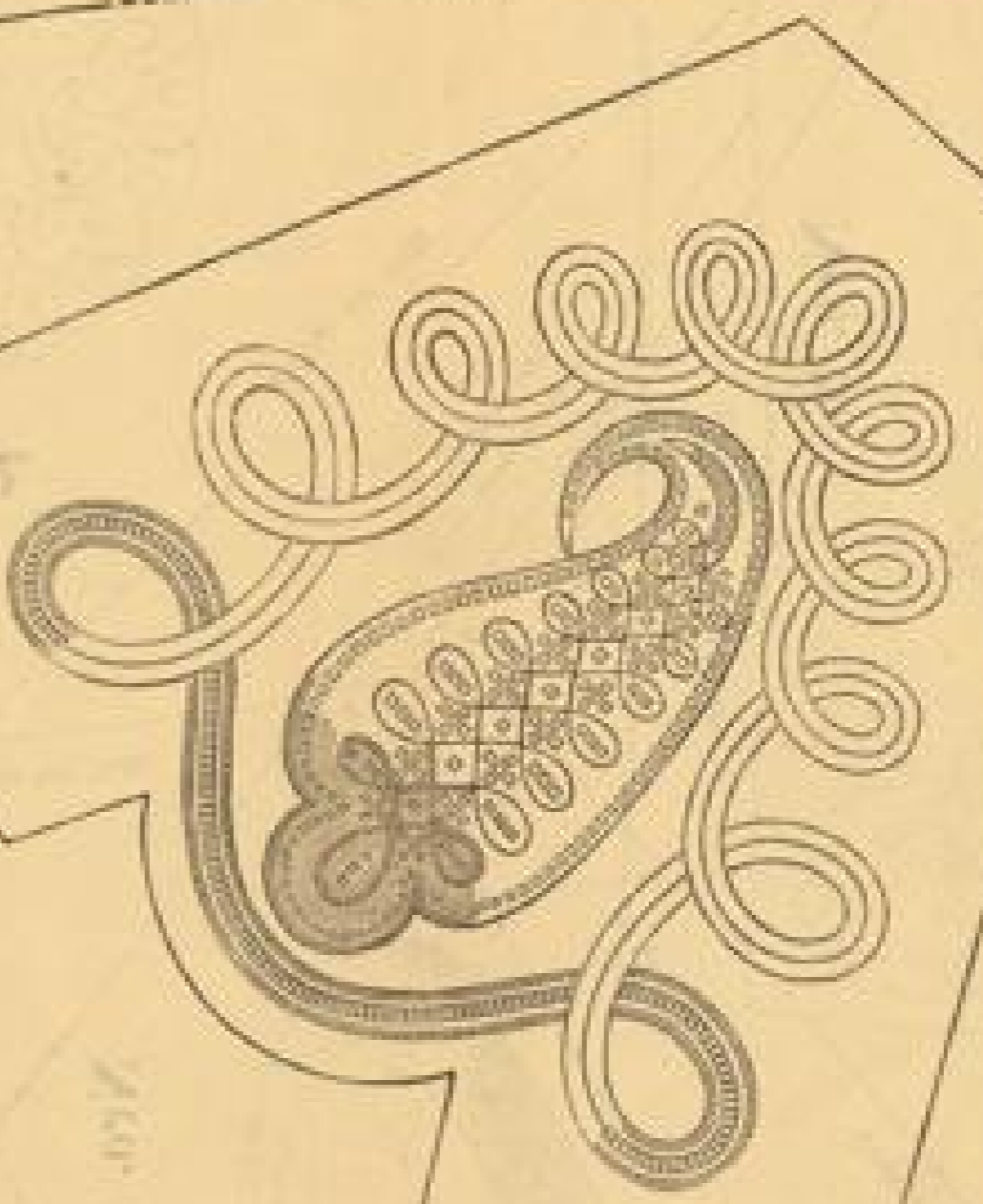




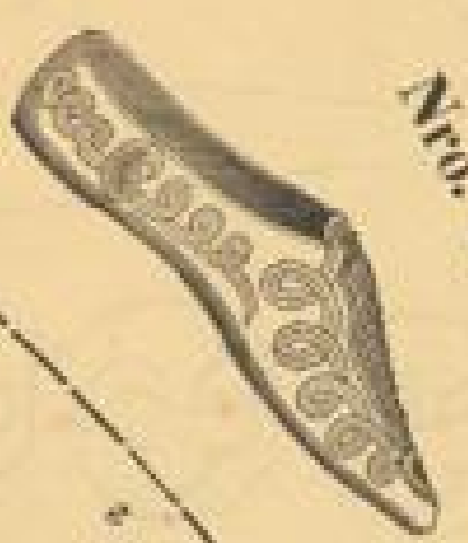
Nro. 23. Gewand für die Hand.



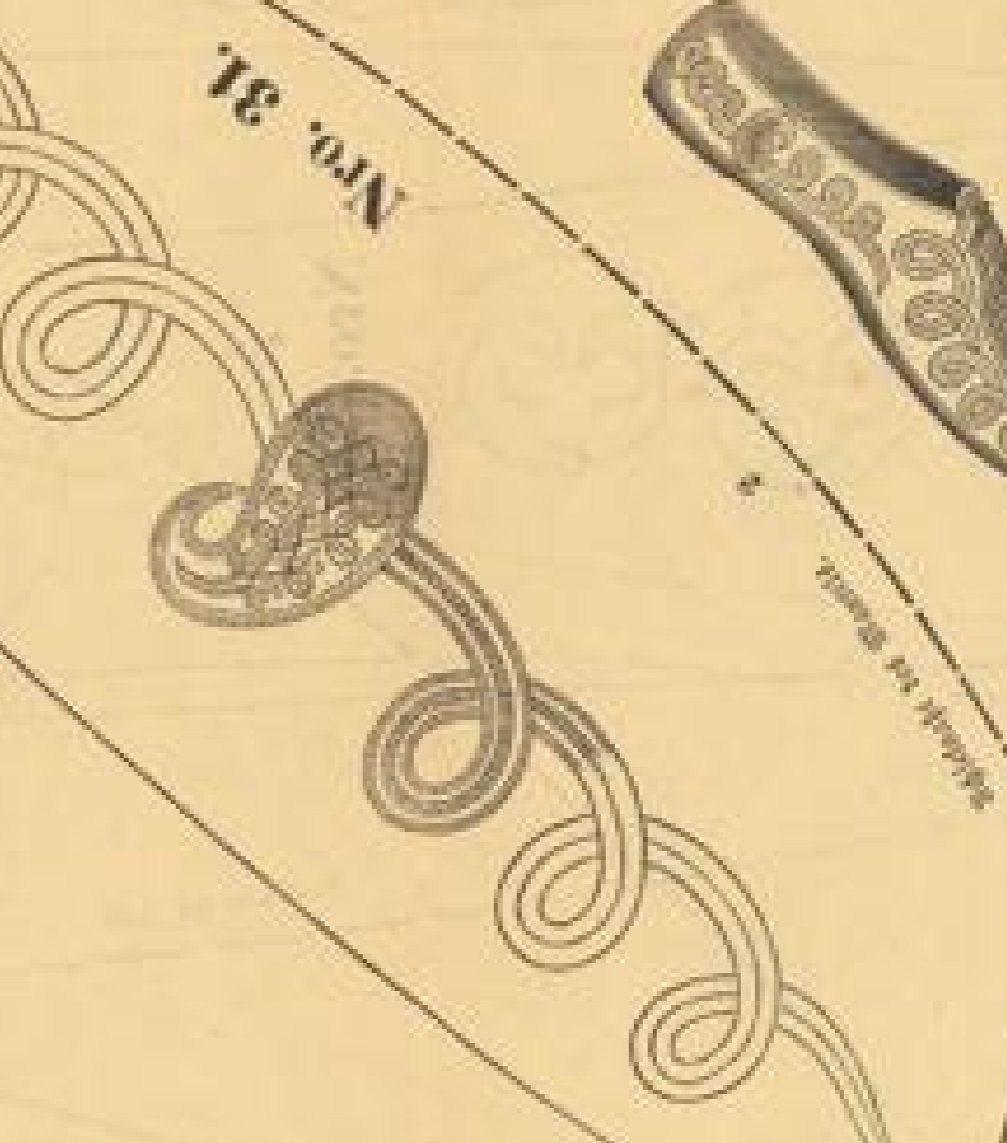
Nro. 33. Gewand für die Hand.



Nro. 30.



Nro. 29.

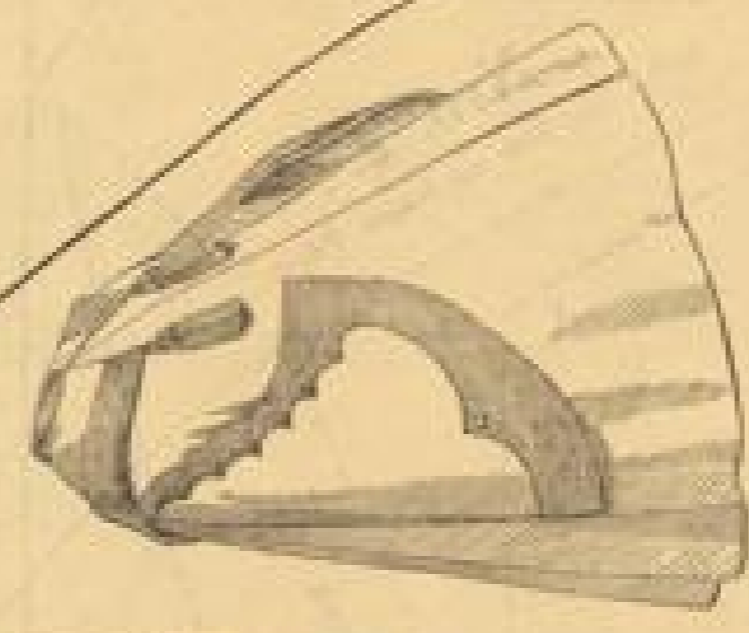


Nro. 31.

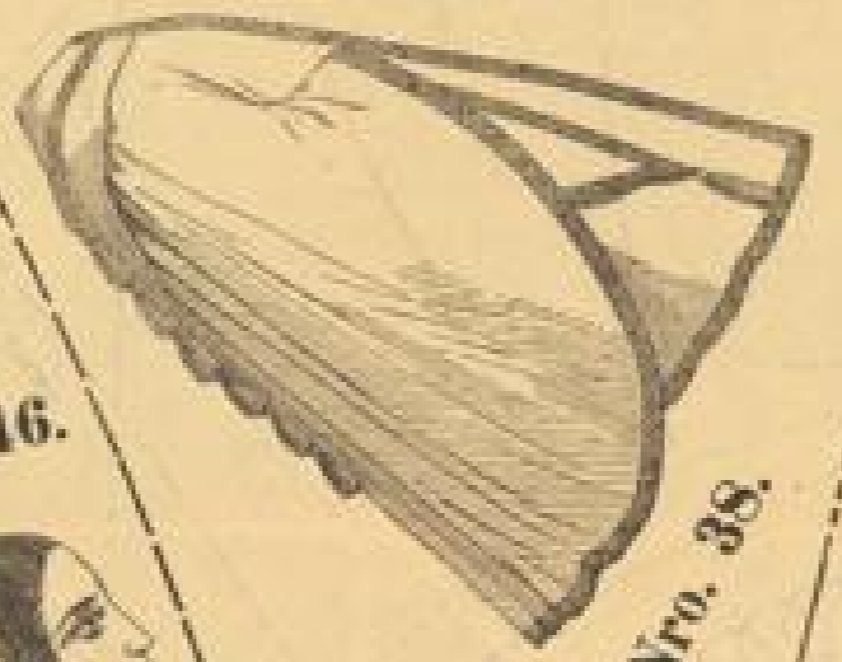


Nro. 39.

Nro. 24. Gewand für die Hand.



Nro. 37.



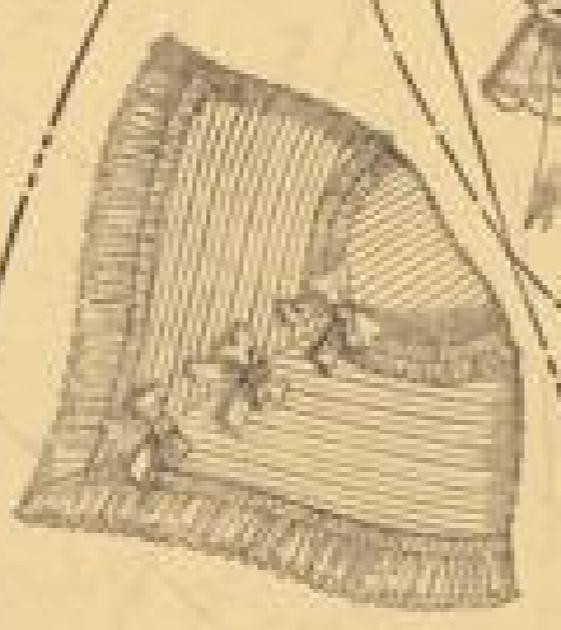
Nro. 38.



Nro. 46.



Nro. 47.



Nro. 32.



Nro. 48.



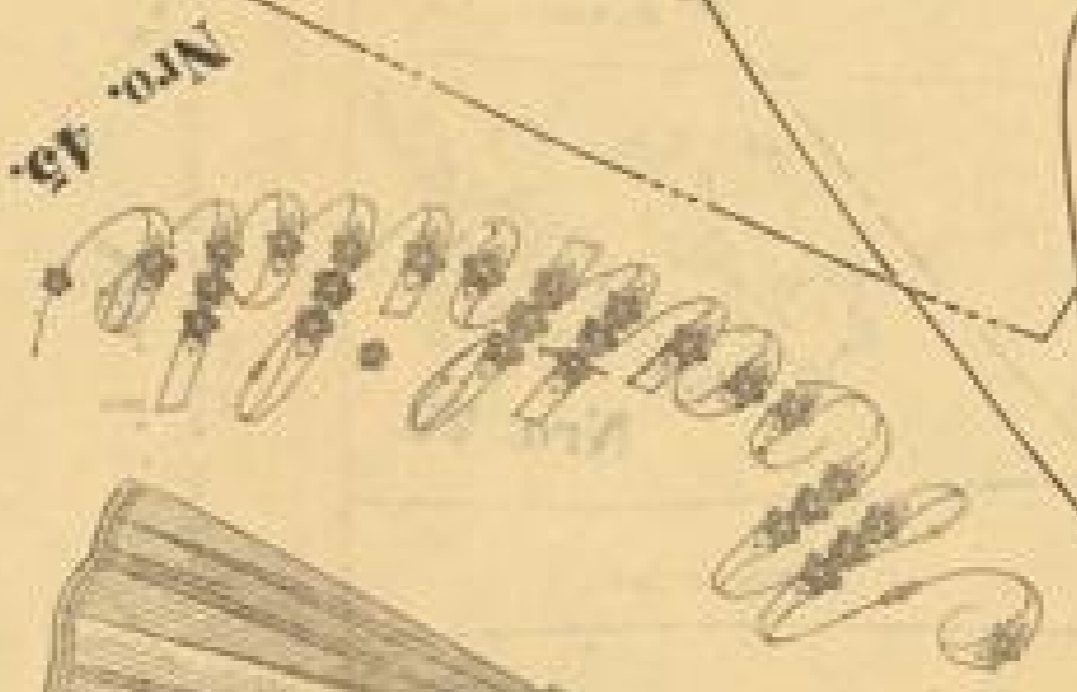
Nro. 41.

Nro. 25. Gewand für die Hand.

Nro. 26. Gewand für die Hand.



Nro. 40.



Nro. 43.

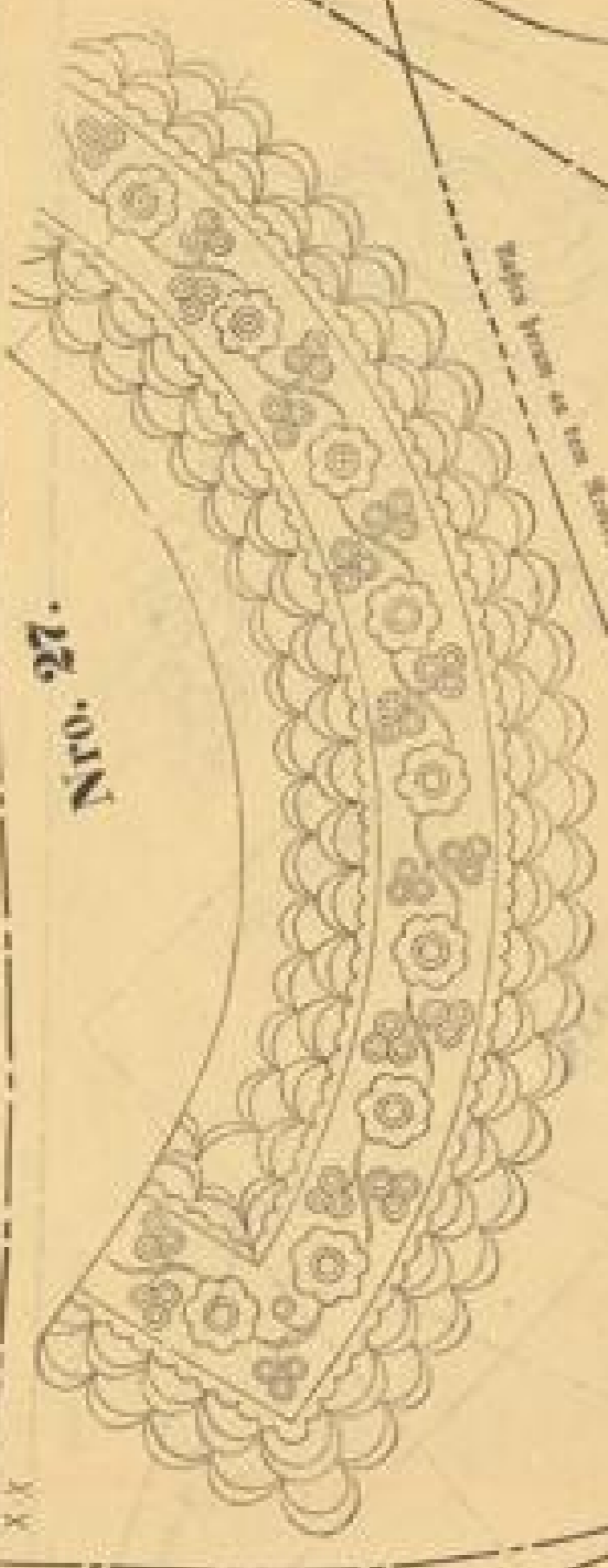
Nro. 42. Gewand für die Hand.



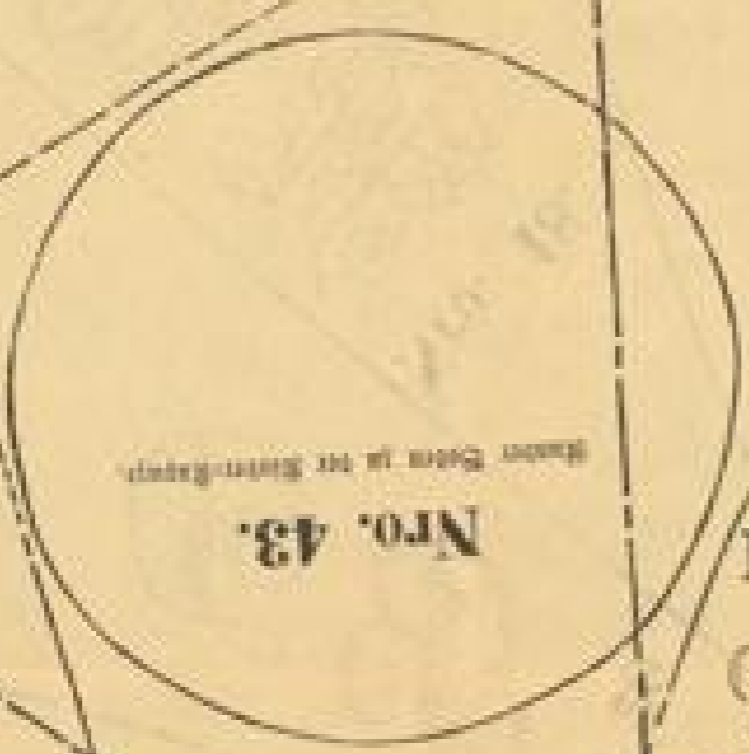
Nro. 28.



Nro. 49.



Nro. 27.



Nro. 43.

Nro. 44. Gewand für die Hand.



Nro. 34.

Nro. 35. Gewand für die Hand.

Verzeichnis der Gegenstände
Nro. 1. bis Nro. 51.
Preis für den ganzen Band 1 Mark.
Preis für den einzelnen Heft 1/2 Mark.
Preis für den einzelnen Heft 1/2 Mark.
Preis für den einzelnen Heft 1/2 Mark.
Preis für den einzelnen Heft 1/2 Mark.

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuen weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 3. Zwölfter Jahrgang. März-Lieferung. 1859.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 3. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. Modell eines Leibchens mit drei Schnepfen.
 Nro. 2. bis 5. Muster zu diesem Leibchen; Vordertheil, Rücken, Theilchen an den Rücken, Aufsatz zum Verlängern der Taille.
 Nro. 6. bis 9. Muster zu einem haufschigen Aermel (Modell Nro. 1.) mit Jokay und Revers; Aermel, Jokay, glattes Preis, Revers.
 Nro. 10. und 11. Muster zu einer Berthe (Modell Nro. 1.); Vorderseite, Rückseite.
 Nro. 12. Modell einer Schürze für kleine Kinder.
 Nro. 13. bis 15. Drei Stickereidessins zu dieser Schürze.
 Nro. 16. Muster zu einem Beinkleid für Damen; Vorder- und Rückseite des Beinkleids ist in Einem Muster aufgezeichnet.
 Nro. 17. Bund an das Beinkleid.
 Nro. 18. Der Name Flora.
 Nro. 19. Modell eines Vorärmels.
 Nro. 20. bis 23. Fortsetzung des angefangenen Alphabets.
 Nro. 24. und 25. Modell und Dessin eines Cigarren-Stin's.
 Nro. 26. und 27. Die Buchstaben E W und F G.
 Nro. 28. und 29. Stickereidessins à la minute zu einer Manschette und Chemisette.
 Nro. 30. bis 33. Schnittmuster zu einer Nachjacke für Damen; Vordertheil, Rücken mit dem Koller an das Vordertheil, Aermel mit Aufschlag, Kragen.

- Nro. 34. Modell eines **Geldtäschchens**.
 Nro. 35. und 36. Zwei Dessins zu dieser Arbeit.
 Nro. 37. und 38. Schnittmuster zu einer **Knabenblouse**; Vorder- und Rückentheil in Einem Muster aufgezeichnet, Aermel mit Revers.
 Nro. 39. Vorder- und Rückseite eines **Beinkleids** für kleine Kinder.
 Nro. 40. **Bund** an das **Beinkleid**.
 Nro. 41. und 42. Die Namen **Auguste, Josephine**.
 Nro. 43. Modell einer **Unter-Chemisette** (Schweizer-Chemisette).
 Nro. 44. Modell eines gehäkelten **Korbs**.
 Nro. 45. Abbildung der Häkelarbeit dazu.
 Nro. 46. Stickereidesign zu einer kleinen **Chemisette**.
 Nro. 47. Große **Einfassung** eines **Taschentuchs**.
 Nro. 48. und 49. Die verschlungenen Buchstaben **C B** und **I S**.
 Nro. 50. **Biquette** mit den Buchstaben **A L**.
 Nro. 51. und 52. Die Buchstaben **K L M**.
 Nro. 53. Dessin zu einer **Häkel- oder Straminarbeit**.
 Nro. 54. **Scbordüre** zum **Plattsticken**.
 Nro. 55. **Colorirtes Modebild** mit sieben Figuren.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. Modell eines **Leibchens** mit drei Schneppen, das sich namentlich für Damen mit kurzer Taille vorzugsweise eignet; es verlängert die Taille, ohne daß es einem Schoosleibchen gleicht; man kann das Leibchen auch mit rundem oder viereckigem Ausschnitt anordnen. Die Schnittmuster zu diesem Leibchen sind unter Nro. 2. bis 5. aufgezeichnet und bestehen in Vordertheil, Rücken, Theilchen an den Rücken, Ansatz zum Verlängern der Taille. Man heftet das Leibchen zusammen, probirt es an und paßt den Ansatz der Taille den beigefügten Zeichen nach an das Leibchen, daß er über die Hüfte hübsch anliegt, ohne Fältchen zu bilden.

Wenn der Stoff des Kleides gestreift oder carrirt ist, so muß der Ansatz der Taille an den Buchstaben E und F die gleiche Richtung des Dessins haben, wie das Leibchen an dieser bezeichneten Stelle hat.

Unten herum wird das Leibchen mit einem mittelfeinen Passepoil umgeben.

Bornen herunter kann das Leibchen mit Knopflöchern und Knöpfen geschlossen

werden, oder setzt man letztere nur als Verzierung und schließt das Leibchen vorn oder hinten mit Haken und Schlingen.

Nro. 6. bis 9. enthalten die Schnittmuster zu **Aermeln** nach dem Modell Nro. 1.; sie bestehen aus einer weiten Bausche, welche man oben in breite Quatsch- oder Doppelfalten legt, der kleine Jokey kommt darüber und wird mit dem Aermel zugleich in das Armloch des Kleides genäht. Unten legt man den Aermel auch in Doppelfalten und näht ihn an das glatte Preis (Nro. 8.), auf welches sich der Revers (Nro. 9.) zurücklegt und es ganz bedeckt. Man kann den Revers und den Jokey von einem anderen Stoff, als das Kleid ist, anfertigen, z. B. von Sammt, schottischem oder einfarbigem Taft u. s. w.; die Berthe muß damit harmoniren. Der Aermel ist ringsum geschlossen, aber dabei so weit, daß man bequem mit einem weißen Vorärmel durchkommt. Alle Arten von Vorärmeln sind zu diesem Kleiderärmel passend, namentlich nehmen sich die an dem Handgelenk in ein Bündchen gefasste und mit einem mit farbigem

Band unterlegten Bouillon gezierten Vorderarmel sehr gut dazu aus, oder die mit zurückgeschlagener Manschette.

Nro. 10. und 11. geben die Muster zu einer Berthe nach dem Modell Nro. 1.; sie bestehen aus Vorder- und Rückseite, welche man auf der Achsel mit einer Naht verbindet. Die Berthe kann mit Franzen, Galonen, Sammtbändern, Rüschen u. s. w. besetzt werden, in Uebereinstimmung mit der übrigen Verzierung des Kleides. Man kann diese Berthe auch auf ein ausgeschnittenes Leibchen anbringen und sie aus Tüll oder Tarlatan anfertigen und mit Spitzen, Rouleaux oder mit Rüschen von Tüll und Gazebändern verzieren.

Nro. 12. Modell einer mit Stickerei verzierten Schürze für kleine Kinder; die Dessins der Stickerei sind unter Nro. 13. bis 15. enthalten.

Die Schürze besteht aus einem weiten, glatten Stück von weißem Satonnet, in welches halbrunde Armlöcher eingeschnitten sind; unten herum ist es mit einer Stickerei nach dem Dessin Nro. 15. geziert und oben herum in feine Fältchen gefaßt und an den auch mit Stickerei gezierten Koller Nro. 13. gesetzt; der Koller bildet vornen herunter eine kleine Schneppe und ist deshalb die Schürze an dieser Stelle etwas kürzer zu schneiden, damit sie sich glatt anlegt. Nro. 14. ist der Armel der Schürze, welcher an seiner schmalen Seite zusammengenäht und in das Armloch und an den Koller gesetzt wird. Hinten schließt die Schürze mit drei Schlingen und Perlmutterknöpfen.

Man kann die Dessins der Stickerei auch zu der Verzierung verschiedener anderer Gegenstände benutzen; z. B. zu einem eleganten Damenhemd, oder die Verzierung des Kollers zu der Stickerei einer Unter-Chemisette für junge Mädchen, zu ausgeschnittenen Kleidern zu tragen; Nro. 13. bringt die Abbildung von dem Modell einer ähnlichen Unterchemisette.

Nro. 16. und 17. Schnittmuster zu einem Beinkleid für Damen; die Vorderseite und die Rückseite sind in Einem Theil aufgezeichnet; Nro. 17. gibt den Bund an das Beinkleid, man faßt das-

selbe oben herum in feine Fältchen und setzt ihn nach den beigegeführten Zeichen an; hinten wird er mit zwei Knöpfen und Knopflöchern oder mit Bändern zum Binden geschlossen.

Der Schnitt dieses Beinkleids ist durch seine vollkommene Weite sehr zweckmäßig und bequem, und zeichnet sich dadurch vor vielen anderen ähnlichen Mustern vortheilhaft aus. Das Beinkleid ist vornen bedeutend niedriger als hinten; der Bund wird auch vornen unter den großen Haken am Corsett geschoben, gleich den Unterröcken, damit er durch ihn festgehalten wird.

Der Stoff, aus welchem man gewöhnlich die Beinkleider für Damen zuschneidet (Shirting), ist so breit, daß an der Seite herunter keine Naht nöthig wird. Unten herum kann das Beinkleid mit Festons, mit einem breiten Steppsaum, mit Stickerei oder mit gehäkelten Spitzen versehen werden.

Nro. 18. Der Name Flora in großer Blumenschrift zu der Bezeichnung und Verzierung eines Taschentuchs.

Nro. 19. Modell eines Vorärmels, passend zu der Unter-Chemisette Nro. 13.; er besteht aus einer halbweiten Bausche von weißem Satonnet, welche oben in ein breites und unten in ein schmales glattes Bündchen gefaßt ist, letzteres wird durch eine zurückgeschlagene gestifte Manschette bedeckt.

Nro. 20. bis 23. Fortsetzung des angefangenen Alphabets.

Nro. 24. und 25. Modell und Dessin eines Cigarren-Stui's, zu welchem die Beschreibung in den Miscellen folgt.

Nro. 26. und 27. enthalten die Buchstaben E W und F G, zu der Bezeichnung einfacher Taschentücher.

Nro. 28. und 29. Stickereidesigns zu einer Manschette und Chemisette, welche man mit grobem Stickgarn mit dem Postlich (à la minute) ausführt.

Nro. 30. bis 33. enthalten die Schnittmuster zu einer Nachjacke, deren Anordnung sich sehr elegant ausnimmt. Die Muster bestehen in Vordertheil, Rücken

mit dem Koller an das Vordertheil, Aermel mit Aufschlag, Krage.

Das Vordertheil der Nachtjacke faßt man oben in feine Fältchen und näht es an den Koller, welcher sich an dem Rücken-theil der Jacke befindet; in der Taille wird das Rücken- und Vordertheil durch eine Naht vereinigt, vornen herunter und unten herum kann die Nachtjacke mit einer gestickten Garnirung verziert werden, dergleichen auch der Krage und der Aufschlag des Aermels.

Nro. 34. Modell einer kleinen Geldtasche, in Form eines Naderschlosses, welches sich sehr zierlich ausnahm; es waren die Dessins Nro. 33. und 36. mit Stahlfaden und Stahlperlen auf grünes Leder ausgeführt und die übrige Arbeit durch einen Cartonnagearbeiter pünktlich besorgt worden; es wurde mit einem Stahlschloßchen mit Mechanik geschlossen.

Nro. 37. und 38. Schnittmuster zu einer Knabenblouse; das Vorder- und Rücken-theil ist in Einem Muster aufgezichnet; diese beiden Theile sind nur am Halsauschnitt von einander verschieden. Die Blouse bleibt vornen und hinten zu und wird auf beiden Achseln mit sechs Knöpfen und Knopflöchern oder Schlingen zum Schließen gerichtet. An der Taille legt man zwischen den Buchstaben A aus dem Schoos oder unteren Theil der Blouse drei tiefe Falten, welche in der Weise festgenäht werden, daß die beiden Buchstaben A auf einander zu stehen können; ein Gürtel aus lakirtem Leder oder Sammt umschließt die Taille.

Der Aermel (Nro. 38.) ist mit einem Revers gezeichnet, welchen man besonders aus dem Stoff schneidet oder nur durch den Besatz bildet; er kann auch mit ähnlichen Knöpfen besetzt werden, wie die auf den Achseln befindlichen sind.

Zu dieser Blouse können Beinkleider nach den Mustern Nro. 39. und 40. getragen werden, sowohl vom Stoffe der Blouse (Sammt, Thibet, Tuch) oder von weißem Shirting.

Nro. 39. Schnittmuster zu der Vorder- und Rückseite eines Beinkleids für kleine Kinder; Nro. 40. gibt den Bund an dasselbe; man kann auch statt diesem

Bund ein glattes ausgeschnittenes Leibchen daransetzen.

Wird das Beinkleid in weißem Stoff ausgeführt, so ist es unten herum mit Stickerei zu verzierern; bei Sammt oder ähnlichem Stoff erhält es einen Seitenbesatz von Galonen und Knöpfen der ganzen Länge des Beinkleids nach; diese Verzierung nimmt sich besonders gut aus in schwarzem Sammt, mit schwarzen Vorten und Glasknöpfen besetzt; man kann solche schwarze Sammtbeinkleider zu jeder dunkelfarbigen Blouse tragen.

Nro. 41. und 42. Die Namen Auguste, Josephine in Taschentücher.

Nro. 43. Modell einer Unter-Chemifette, zu welcher der Vorärmel Nro. 19. gehört. Die Chemifette war gleich dem Aermel in weißem Satonnet ausgeführt und mit Stickerei geziert. Man kann diese Chemifette auch mit etwas tieferem Ausschnitt anordnen, sehr gut ließe sich dann, das Stickereidesign Nro. 13. dazu benutzen und zu der Manschette des Aermels das Dessin Nro. 14.

Nro. 44. Modell eines gehäkelten Korbs, zu dem Zweck, eine Haube oder Coiffüre darin aufzubewahren, um sie in Gesellschaft mitnehmen zu können.

Nro. 45. gibt die Abbildung der Häfelarbeit in natürlicher Größe; die Beschreibung dazu folgt in den Miscellen.

Nro. 46. Stickereidesign zu einer kleinen Chemifette, bei welchem man die kleinen Blätter mit dem Poststich ausführen kann (zu welchem die Anleitung in der Juli-Lieferung 1857 S. 103 gegeben wurde), und die kleinen Ringe können statt mit durchbrochenen Rundungen mit größerem Stükgarn im Steppstich gearbeitet werden; man wiederholt bei jeder Rundung den Steppstich zwei- bis dreimal, daß sich hübsche gleichmäßig erhabene Punkte bilden.

Nach dem Dessin am Anfang der Chemifette kann man auch die Stickerei zu einer Manschette anordnen; man benützt soviel davon als man zu der Hälfte der Manschette nöthig hat und zeichnet sich darnach das Dessin zu der zweiten Hälfte.

Nro. 47. Großes Stickereidesign zu

der **Einfassung** eines **Taschentuchs**, in Applikation auszuführen; es bildet den vierten Theil des Tuchs.

Nro. 48. und 49. Die verschlungenen Buchstaben **C B** und **I S** in **Taschentücher** oder auf **Nadelkissen**, **Stui's** u. s. w., anzubringen in **Hochstickerei** oder mit **Goldsfaden** und **Perlen**.

Nro. 50. **Vignette** mit den Buchstaben **A L**, zu ähnlichem Zwecke bestimmt.

Nro. 51. und 52. Die Buchstaben **K L M** zum **Hochsticken**.

Nro. 53. **Dessein** zu einer **Häkel-** oder **Straminarbeit**, als **Einsatz** in **Bettzeug** u. s. w. auszuführen.

Nro. 54. **Stickereidessein** zu einer **Gebordüre**, als **Verzierung** verschiedener **Gegenstände** passend.

Nro. 55. **Colorirtes Modebild** mit sieben **Figuren**.

Toilette der ersten **Dame** links: Kleid von grüner **Popeline de Lyon**, mit einer reichen **Verzierung** in **Schürzenform**, ausgeführt von **Passementerie**, kleinen schwarzen **Eicheln** mit **Schmelz** vermischt und **Schrägen** von schwarzem **Sammt**, mit **Stickerei** in grüner **Seide** zu beiden Seiten des **Rock's**.

Diese **Sammschrägen** bilden auf dem **Leibchen** eine breite **Verthe**, mit einer breiten **Franse** umgeben. Die **Passementerie** des **Rock's** ist auch auf dem **Leibchen** fortgesetzt, und bedeckt hier das **Vordertheil** zwischen den zwei **Sammschrägen**. Sehr weite **Ärmel** mit **Sammschrägen** besetzt. **Spitzenchemisette**, ähnliche **Vor-Ärmel**. Die **Coiffüre** besteht aus einer grünen **Sammsflechte** und einer, zu einer **Schleife** geordneten weißen **Spitzenbarbe**. **Gelbe** **Handschuhe**. **Eisengraue** **Atlas-Stiefelchen**.

Zweite **Dame**, **Balltoilette**. Kleid von **rosa** und **weiß** **chirurgem Tafft** mit **schmalen** **Querstreifen**; **Doppelrock**; der obere **Rock** endigt mit **Rüschen** von **rosa** und **weißem** **Tafft**. **Ausgeschnittenes** **Schneppleibchen** mit ähnlichen **Rüschen** in **Form** einer **Verthe** garnirt. **Kurze** **offene** **Ärmel** mit **Tafftrüschen** umgeben. **Sortie de bal** von **weißem** **Caschemir**, garnirt mit einer **Franse** halb **weiß**, halb

rosa, und einer damit **harmonirenden** **gestickten** oder **gewirkten** **Borte**; die **Kapuze** ist in ähnlicher **Weise** angeordnet und mit zwei **langen** **rosa** und **weißen** **Qua-**
sten geziert. **Coiffüre** von **weißen** **Mar-**
guerites.

Dritte **Dame**, **Balltoilette**. Kleid von **glattem** **Tüll** mit vier **doppelten** **Röcken**; der obere **Rock** ist an jeder **Seite** mit einem **Rosenbouquet** **hinaufgenommen**. **Ausgeschnittenes** **Schneppleibchen** mit **gefältelter** **Draperie**, auf der **Brust** und den **Schultern** gehalten mit einer **Rose**, umgeben von **grünen** **Blättern**. Die **kurzen** **Ärmel** haben zwei **Puffen**. In den **Haaren** ein **Kranz** von **Rosen** mit **leichten** auf den **Hals** **niederhängenden** **Zweigen**.

Vierte **Dame**, **Balltoilette**. Kleid von **lila** **Krepp** mit zwei **Röcken**, am **Rande** mit drei **Reihen** **ausgehachter** **Stoff-**
rüschen garnirt; der obere **Rock** ist zu beiden **Seiten** mit einer **weißen** **Rosen-**
gürlande ohne **Laubwerk** **aufgezogen**. **Ausgeschnittenes** **Leibchen** mit **sehr** **langer** **Schneppe**. Die **Verthe** ist **hinten** **rund** und **vornen** unter einem **Rosenbouquet** **gekrenzt**; sie ist **außen** mit zwei **ähnlichen** **Rüschen** wie der **Rock** garnirt. **Ovalisten-**
Ärmel, **innen** **aufgeschnitten**, **weiß** **ge-**
füttert und am **Rande** mit **Rüschen** **gar-**
nirt. **Runder** **Kopfkranz** von **weißen** **Rosen** ohne **Laub**. **Bracelets** und **Collier** von **weißen** **Perlen**. **Rundes** **Taschentuch** mit **Mencomer-Spitzen**.

Fünfte **Dame**: **Perlgraue** Kleid mit **breitem**, **chinesischblauem** **Sammtband** besetzt; **blaue** **Teintüre** mit **Schleife** **Louis XIII.**, mit **langen** **flatternden** **Enden**. Zwei **Reihen** **kleiner** **Posamentierknöpfe** sind **vornen** auf den **Rock** **gesetzt**. **Runde** **offene** **Jacke** mit **Sammtband** besetzt. **Pagodenärmel** mit **Sammtband** und **Knöpfen** geziert. **Häubchen** von **weißen** **Spitzen** mit **chinesischblauem** **Sammtband** garnirt. Als **Chemisette** dient eine **schmale** **Spitzenrüsche**; **Unterärmel** von **sehr** **lichtem** **Mousselin**, am **Handgelenk** in ein **schmales** **gesticktes** **Bündchen** **gefaßt**. **Mais-**
gelbe **Glaeshandschuhe**. **Pantoffeln** von **schwarzem** **Atlas**, mit **blauer** **Sammttrüsche** und **ähnlicher** **Rosette** geziert.

Der **Anzug** des **kleinen** **Mädchens**

links besteht in einem Kleidchen von Alla Valencia's, auf dem Rocke Duilles von Galonen angeordnet, in zwei Farben carrirt. Paletot von braunem Wollstoff mit rothem Futter; er hat weite Aermel und eine spitzige Kapuze mit rothen Quasten geziert. Hut Louis XIII. von grauem Filz, mit grauen Federn geschmückt; flatternde rothe Bindbänder und darüber große rothe Bandschleifen gesetzt. Aushage Unterarmel von Mouffeline. Beinkleider mit gestickter Garnirung. Stiefelchen in der gleichen Farbe des Kleides.

Das kleine Mädchen rechts trägt ein grünes Kleidchen von carrirtem Taft, Mantel von grauem Tuch mit einer ausgehakten Rüsche desselben Stoffes garnirt; auch die weiten Aermel und der spitzige Pelerinragen sind damit besetzt. Capote von gefepptem weißem Atlas, oben geziert mit einer großen weißen Schleife. Beinkleider mit gestickten Einsätzen. Aermel und Chemisette von gestickter Mouffeline. Handschuhe von Gemseleder. Stiefelchen von grauem französischem Atlas.

Miscellen.

Beschreibung zu dem Modell Nro. 24., Cigarren-Etui.

Zu der Ausführung dieser Arbeit, zu welcher Nro. 25. eine Abbildung in natürlicher Größe gibt, besorgt man sich zwei Stücke Stückerleder von bestebiger Farbe, z. B. schönes hellbraun; ihre Größe richtet sich nach der Größe, welche das Etui bekommen soll, sie gehören zu der Vorder- und Rückseite. Man legt nun eines dieser Lederstücke auf ein glattes Brett und schneidet mit einem scharfen Federmesser das Leder in schmale Streifen. Die Breite dieser Streifen ist an der Abbildung Nro. 25. zu sehen, welche aber oben und unten zusammenhängend bleiben müssen; also läßt man am Anfang und Ende einen Rand am Leder stehen, welchen man nicht durchschneidet. Um diese Streifen recht pünktlich schneiden zu können, ist es rathsam, sie vorher mit Bleistift nach dem Lineal zu bezeichnen.

Sind die beiden Stücke Leder in dieser Weise vorbereitet, so spannt oder heftet man sie auf steifes Kartenpapier und befestigt sie oben und unten an dem nicht durchschnittenen Rande, und zieht quer über einzelne Lederstreifen von gleicher Breite, oder schmale Stroh-, Gold- oder seidene Litzen durch in der Weise, wie an der Abbildung Nro. 25. zu sehen ist. An dem äußeren Rande zu beiden Sei-

ten befestigt man diese durchgezogenen Querstreifen, daß die Arbeit recht glatt ausfällt; ist man damit fertig, so erhält die beiden Theile der Cartonnage-Arbeiter, um das Cigarren-Etui damit zu überziehen und zu vollenden.

Man kann mit solchem Leder-Gestechte noch verschiedene andere Gegenstände ausführen; z. B. Fildibusbehälter, Arbeitstäschchen u. s. w.

Anleitung zu der Anfertigung eines gehäkkelten Körbchens, nach dem Modell Nro. 44.

Das vorliegende Modell ist nach einem der zierlichen Körbchen gezeichnet worden, welche gegenwärtig so häufig von Damen in Häkelarbeit ausgeführt werden und den feinsten geflochtenen Körbchen von Weiden oder Draht so ähnlich sind; wir erwähnten dieser neuen beliebten Arbeit schon in der Januar-Lieferung ausführlich in den Miscellen. Wir hatten seitdem Gelegenheit, mehrere solcher hübschen Körbchen von verschiedenen Formen und Bestimmungen zu sehen, und unter ihnen gefiel uns besonders das obige Modell (Nro. 44.), welches uns durch eine liebenswürdige Freundin des Journals zur Ansicht mitgetheilt wurde, nebst der genauen Beschreibung zu der Anfertigung desselben.

Das Körbchen gibt ein sehr willkommenes Geschenk für Damen, welche gerne ihre Coiffüre von Haus mitnehmen in Gesellschaften; sie liegt in dem Körbchen so bequem, daß man nicht befürchten muß, die Coiffüre werde zerdrückt, und doch kann man den zierlichen Korb auch zu der elegantesten Toilette selbst tragen.

Wir kommen nun an die Arbeitsbeschreibung des Körbchens (Modell Nro. 44.), es besteht aus zwei flachen, gehäkeltten Rundungen, mit lichthem Dessin, von welchem Nro. 43. die Abbildung gibt; man häkelt diese Rundungen mit ungebleichtem Garn (Estremadura Nro. 5.), fängt in der Mitte mit 6 Maschen an, verbindet sie zur Rundung, und arbeitet in der nächsten Reihe zwölfmal 1 Stäbchen, 1 Luftmasche.

In der dritten Reihe kommen in die Luftmaschen je 2 Stäbchen und 1 Luftmasche zwischen diese Stäbchen. Die vierte und die folgenden Reihen sind deutlich an der Abbildung Nro. 43. abzusehen, welche gerade ein Viertel des ganzen Dessins von Einer Rundung zeigt. Die Zahl der Luftmaschen, welche zwischen die Streifen des Dessins zu arbeiten sind, richtet sich darnach, ob lose oder fest gehäkelt wird, die Rundung muß flach auf den Tisch gelegt werden können.

Hat man das Dessin der Rundung beendet, so wird außen herum eine feste Reihe gearbeitet, wobei man eine festgedrehte Schnur mit überhäkelt, welche der Rundung am äußeren Rand eine gewisse Festigkeit gibt.

Beide Rundungen werden in ganz gleicher Weise angefertigt; hierauf kocht man für etwa 6 Kreuzer mittelfeinen Leim zu einem nicht allzubüden Brei und trinkt darin zuerst eine Hälfte, spannt dieselbe auf eine mit Butter oder Del beschriebene irdene Schüssel, ohne Fuß, deren Form man nach Belieben wählt (mehr gewölbt oder flacher).

Zum Trocknen stellt man die Arbeit über der Form an einen kühlen, luftigen Ort, daß sie nicht zu schnell trocknet; nach ungefähr zwei Tagen wird die Arbeit so trocken sein, daß man sie abnehmen kann.

Nun mischt man braunen und schwar-

zen Firniß, feinsten Qualität, zu einer hübschen braunen Farbe, wie man den Korb zu haben wünscht, und bestreicht den geleimten Theil damit mittelst eines Pinsels von innen und von außen und läßt ihn wieder trocknen.

Ist der eine Theil des Korbs fertig, so verfährt man mit dem zweiten Theil ebenso, da beide Theile ganz gleich sein müssen.

(Leim und Firniß bekommt man in Stuttgart in der Materialienhandlung von Hansen und Haymann vorzüglich gut.)

Die beiden fertigen Rundungen werden nun aufeinander gestellt und unten durch einige feste Stiche mit einander verbunden; zu beiden Seiten und oben wird das Körbchen mit Schleifen von braunem oder kornblauem Taftband geziert, unter diesen Schleifen bringt man Knöpfe und Schlingen zum Schließen des Korbs an; aus diesem Bande sind auch zwei größere Schlingen gebildet zum Handgriff des Körbchens, um es bequem tragen zu können. Man kann diesen Handgriff auch aus einem Ring von dicker Schnur oder von Stahlreif bilden (wie man zu Unterröcken verwendet) und ihn mit braunem Band überziehen oder mit Garn überhäkeln und in der gleichen Weise färben, wie den Korb.

Wenn man das Körbchen noch eleganter verzieren will, verzieht man es mit einem seidenen Futter in der Farbe der Bandschleifen und setzt eine schmale Bandrüsche auf die fest überhäkelte Reihe in der Mitte des Körbchens.

Einiges über Besuche oder Visiten. (Fortsetzung.)

Die officiellen Besuche berühren eigentlich nur Damen, die in der Welt einen gewissen selbstständigen Rang einnehmen. Diese werden in der Regel am Neujahr abgestattet; sie verlangen eine gewählte Toilette, man fährt im Wagen vor und verweilt nur wenige Minuten. Selten begleiten junge Mädchen bei dieser Veranlassung ihre Mutter.

Die Stunde, in welcher ein Besuch ab-

zustatten ist, muß mit Takt ausgewählt werden. Man gebe nicht zu früh, damit man nicht in der Häuslichkeit stört, aber auch nicht zu spät, so daß man die Leute hindert zu gewohnter Stunde zu speisen, ihren Spaziergang zu machen oder ihren sonstigen Gewohnheiten und ihrem Berufe nachzugehen. Die passendste Zeit ist Vormittags zwischen 11 und 1 Uhr, und Nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr. Familien, welche erst um 5 Uhr zu Mittag speisen, besucht man am schicklichsten von 2 Uhr an bis zu obiger Stunde. Jeder Tag ist gleich gut gewählt, mit Ausnahme der hohen Feste. In manchen großen Familien ist es gebräuchlich, daß die Dame vom Hause einen Tag in der Woche bestimmt, an welchem sie ihre Bekannten empfängt; in diesem Falle wäre es sehr unpassend, an einem andern Tage seinen Besuch auszuführen zu wollen.

In großen Häusern findet man stets Jemand von der Dienerschaft, um sich zum Besuche melden zu lassen; aber auch in solchen Häusern, welche nicht auf hohem Fuß eingerichtet sind, thut man immer am besten, nicht ohne weiteres anzuklopfen und einzutreten, sondern sich nach einem dienenden Geiste umzusehen, und sich durch diesen anmelden zu lassen. Drift es sich, daß man in dem Hause nicht zuvor schon gekannt ist, so schickt man seine Karte in das Zimmer, weil Domestiken die Namen häufig falsch anmelden. Sagt der Diener oder die Dienerin, daß die Herrschaft nicht zu Hause ist, so lasse man es sich nicht anmerken, wenn man einen Zweifel in die Richtigkeit der Angabe setzt, sondern gebe seine Karte ab, an welcher man zuvor eine Seite abbiegt, zum Zeichen, daß man persönlich anwesend war, während Karten, welche durch die Stadtpost oder durch

Domestiken versendet werden, keine Biengung erhalten.

Ob ein Fräulein in Abwesenheit ihrer Eltern einen Besuch anzunehmen habe oder nicht, läßt sich weder unbedingt verneinen noch bejahen. Im Allgemeinen muß man mit Nein darauf antworten; aber die Regel erleidet Ausnahmen, je nach dem Alter des Fräuleins und der Intimität, die zwischen ihr und den Personen besteht, die zum Besuch kommen.

Ist man in das Zimmer oder den Salon eingeführt, wo man sich melden ließ, so erheischt es die Pflicht, die Dame vom Hause vor Allen zu begrüßen, und zwar je nach dem Grade, mit dem man ihr näher oder entfernter steht, mehr oder weniger ceremoniös oder vertraut, durch eine tiefe Verbeugung, durch Händedruck oder Umarmung. Sodann erkundigt man sich nach ihrem Befinden, wie es den übrigen geht u. s. w., was im Grunde das ABC der guten Lebensart ist.

Als Einschaltung sei hier die Bemerkung erlaubt, daß es sich für junge Damen nicht paßt zu fragen: Wie geht es Ihrem Mann? Wie geht es Ihrer Frau? Sondern, wie geht es Ihrem Herrn Gemahl; Ihrer Frau Gemahlin? Bei verheiratheten Damen findet das Umgekehrte Anwendung. Ein Mann, wenn er von seiner Gattin spricht, soll sie nicht Gemahlin, und eine Frau ihren Mann nicht Gemahl nennen, sondern ganz einfach mit „meine Frau, mein Mann“ bezeichnen. Eine Mutter soll ihre verheirathete Tochter, wenn sie von ihr spricht, nicht als Frau N., sondern einfach als „meine Tochter“ bezeichnen; besitzt sie deren mehrere, so unterscheidet sie sie mit ihren Vornamen, oder mit „die ältere, die jüngere“ u. s. w.

(Fortsetzung folgt.)

Modebericht.

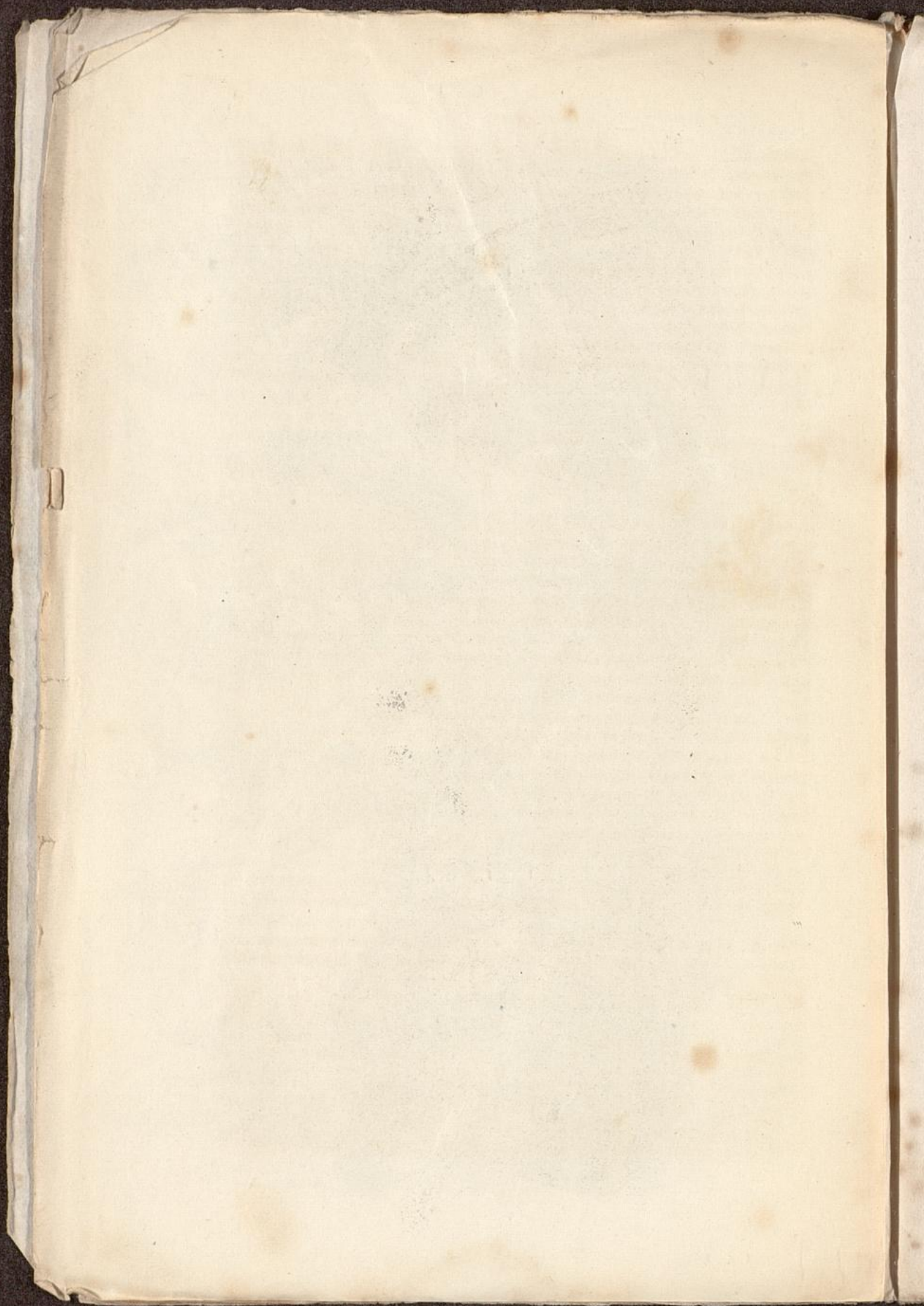
Von mehreren Abonnentinnen um Beschreibung von Balltoiletten gebeten, wollen wir heute mit Vergnügen dieser Aufforderung Genüge leisten und wir

freuen uns sehr, Ihnen viel Interessantes darüber mittheilen zu können.

Wie bisher so sind auch in der diesjährigen Ballsaison die leichteren



Pariser Damenkleider - Magazin.
Extrahefte März 1859.



Stoffe vorherrschend. Leichte durchsichtige Gewebe, Blumen, Bänder, Spitzen, Perlen u. s. w. als Verzierung, Volants, Doppelröcke, Tuniquen u. s. w. sind ungefähr die Einzelheiten, welche eine Balltoilette bilden.

Für kleine Soireen hat man reizende Kleider von Tarlatan mit farbigen Punkten, von schmal gestreifter Gaze de Chambéry, von geblühter Grenadine u. s. w. Sehr billige und recht hübsche Kleider sind die von farbigem Tarlatan mit Volants mit darauf gedruckten weißen Dessins in Guirlanden, Blumen, Sternchen, überhaupt mit kleinem gestreutem Grunde. Solider als diese Kleider sind andere von Tarlatan auf weißem Grunde mit zwei Rädern mit farbigen Querstreifen angeordnet.

Bei den Ball-Coiffüren ist die runde Kranzform vorherrschend; doch sieht man neben dieser Form die Coiffüren in allen Arten angeordnet. Der eigene Geschmack, mit Berücksichtigung der Gesichtsförmigkeit, muß bei der Coiffüre die richtige Wahl treffen, welche nicht unbedingt durch die Mode entschieden werden kann. Man sieht sehr breite dicke Kränze neben sehr schmalen, nur eine feine Guirlande bildenden; oder Blumenbüschel auf einer und eine Sammtschleife auf der andern Seite; Halbkränze, vom Hinterkopf ausgehend und gegen die Stirne ganz schmal zusammenlaufend. Ein Blätterkranz war mitten auf der Stirne nur mit drei offenen Rosen geschmückt; ein Kranz von Lorbeerblättern hatte

eine breite rothe Sammtschleife mitten auf der Stirne und eine ähnliche Schleife hinten am Schluß des Kranzes. Ein Kranz von Anemonen, Narzissen und Rosenknospen war hinten mit einem Schleier von Illusionstüll geschmückt, der bis auf die Taille niederfiel.

Als Coiffüren für Soireen nennen wir eine Coiffüre aus Flechten und Schleifen von schwarzem Sammt mit Gold vermischt; ein Cache-peigne, gebildet aus einer breiten Schleife von fünffachen Sammtflechten in der gegenwärtig so beliebten Farbe groseille des Alpes, zwischen die Schleife schlingt sich eine Barbe von englischen Spitzen.

Als Sortie de bal trägt man Bunnusse, weiße, algierische, arabische u. s. w., die Phantasie erfindet tausenderlei als Neuerung. Wir sahen einen Ueberwurf von blauem Noire antique mit Plattstickerei in weißer Seide und Schmelz; einen anderen von rothem Sammt mit Pelz verbrämt und einen sehr schönen von lousenblauem Chenille-Plüsch mit weißer Seide getupfelt.

Die Kapuzen, welche auf dem Nachhauseweg von Bällen, Soireen u. s. w. getragen werden, sind sehr elegant; man sieht sie als breite Fanchon's von weißem Plüsch, mit blauem oder rosa Plüsch bordirt und mit Chenillefransen garnirt; häufig sind sie auch von grauem oder weißem Sammt mit lousenblauem, kirchrothem oder grünem Umschlage, mit schwarzen Spitzen garnirt.

Offene Korrespondenz.

Frl. B. B. in B. bei S. Zu unserem Bedauern konnten wir bis jetzt noch keinen Gebrauch machen von der uns schon vor längerer Zeit in so freundlicher Weise eingesandten Arbeit; ihre Aufnahme ist nun aber für das nächste Fest bestimmt.

Frl. C. H. in St. Die gewünschten Feletarbeiten werden in einer der nächsten Lieferungen aufgenommen; der Federnwischer ist in der angegebenen Weise doch schon zu lange bekannt, um noch modern zu sein. Ein Dessin zu einem Rouleau mit gehäkelten Figuren wird sich wohl

schwerlich deutlich und schön ausführen lassen; Blumen oder Arabesken nehmen sich gewiß besser aus.

Frl. M. S. in St. Ein Häubchen, wie Sie wünschen, können Sie sich sehr leicht nach den Schnittmustern No. 13. bis 15. der Februar-Lieferung anfertigen.

Frl. Pf. Sch. in B. Der Beifall, den Sie der Auswahl unserer Arbeiten und Schnittmuster spenden, ist uns sehr schmeichelhaft; erfreuen Sie uns bald wieder mit einem Brief.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Jane Dixon.

(Schluß.)

Montag, der Vorabend vom Christfeste kam, und im Laufe des Nachmittags hörten wir, daß Sir Ronel eingetroffen sei. Charlotte stahl sich einen Augenblick aus Mrs. Dixon's Zimmer weg, um mich anzukleiden. Ich hatte ein weißes Kreppkleid gewählt, denn wir waren in Trauer um einen Verwandten meines Vaters. Mein Anzug war höchst einfach, allein Charlotte erklärte, als ich damit fertig war, und mich rund um betrachtete, daß ich doch am besten von allen Damen aussehender werde. Der unbedeutende Schmuck, den ich trug, war von Gagat. Meiner guten Mutter Perlen, die eigentlich mir gehört hätten, trug eine andere Dame heute Abend, die ein schweres, schwarzes Atlaskleid anhatte.

Alle waren im Wohnzimmer versammelt, um dort auf den Wagen zu warten. Kate sah recht hübsch aus, hübscher als ihr Kleid, es war zu überladen; Atlas, Besäße, Gaze, Bänder waren im Ueberfluß daran verschwendet. Miß Betty trug ein carmoisinrothes Sammtkleid, das schon seit zwanzig Jahren ein Familienstück war. Sie sahen sich nach mir um und erstarrten vor Ersäunen.

„Was soll das heißen?“ rief endlich Mrs. Dixon. „Weßhalb bist Du im Bus?“

„Jane wandte sich an mich und ich erlaubte ihr zu gehen,“ bemerkte rasch mein Vater, mit mehr Entschiedenheit im Tone, als er sonst hineinzulegen gewohnt war. „Wenn man sie bei der allgemein ergangenen Einladung allein weggelassen hätte, so würde dieß ein sonderbares Licht auf unser Haus geworfen haben.“

„O, wie freut es mich, daß Jane auch geht,“ rief Kate in ihrer gutmüthigen Weise. Die Andern sahen aber finster wie Donnerwolken d'rein.

„Jane, Du kannst nicht gehen,“ erwiderte Mrs. Dixon in sehr aufgeregtem Tone, „der Wagen faßt keine fünf Personen. Wir können deßhalb unsere Kleider nicht zerknittern.“

„Ich will mich auf den Boock setzen,“ sagte mein Vater.

„Das wirst Du wohl unterlassen,“ erwiderte sie; „ich habe keine Lust, den ganzen Winter die Krankenpflegerin zu machen.“

„Du brauchst nicht zu befürchten, deßhalb die Krankenpflegerin zu machen, wenn ich heute Abend einmal auf den Boock sitze,“ erwiderte er. „Das Wetter hat gänzlich umgeschlagen und die Nacht ist sehr mild.“

Mein Vater hatte in Betreff des Wetters vollkommen Recht. Die Kälte,

welche seit einigen Tagen geherrscht, hatte heute gänzlich nachgelassen; es war, wie er sagte, sehr mild geworden.

„Es gilt mir gleich, ob es warm oder kalt ist,“ entgegnete ihm Mrs. Dixon; „ich will nun einmal nicht, daß Du Dich auf den Bock setzt. Siehst Du nun, welche Verlegenheit uns Dein Eigensinn bereitet?“ setzte sie, gegen mich gewendet, hinzu.

„Der Wagen kann ja zweimal fahren,“ sprach mein Vater.

„Ja und das doppelte Weggeld bezahlen, nicht wahr?“

„Louisa,“ fuhr er fort, „Jane wird auf den Ball gehen und zwar aus dem Grunde, den ich bereits angeführt habe. Sie hat einmal mein Versprechen. Wenn der Wagen uns nicht alle auf Einmal aufnehmen kann, so muß er eben zweimal den Weg machen. Dabei bleibt es.“

„Woher hast Du das Kleid?“ fragte Mrs. Dixon ganz außer sich; „es ist ganz neu.“

„Ja, ich bestellte es bei Mrs. Hill,“ erwiderte ich.

„Was kostet es? Ist es bezahlt?“

„Ich habe die Rechnung nicht erhalten, Mrs. Dixon.“

„Kannst Du diese Verschwendung gutheißen?“ fragte sie, sich an meinen Vater wendend, mit einem vor Zorn hochrothen Gesichte.

„Jane konnte keines ihrer Hauskleider anziehen, und sie sagte mir, sie habe kein passendes. Wie lange dauert es denn, bis der Wagen vorfährt!“ rief er, rasch das Zimmer verlassend, um weiteren Vorwürfen auszuweichen.

„Wie hübsch Sie aussehen!“ bemerkte Kate freundlich lächelnd; „besser als ich, Tante. Ich wollte, ich hätte auch weiß gewählt, gerade wie Jane.“

„Sie sieht nicht hübsch aus,“ erwiderte Miß Betsy giftig.

Mein Vater wollte warten und mit mir fahren; Mrs. Dixon gab dieß aber nicht zu. Sie saßen zuerst mit Kate; ich und Miß Betsy warteten. Miß Betsy war in der übelsten Laune von der Welt, und hörte nicht auf, mit Vorwürfen mich zu quälen bis der Wagen zurückkam und noch während des ganzen Wegs bis zum Schlosse. Ich gab gar keine Antwort darauf. Sie ließ auf die kleinlichste Weise ihren Groll aus. Als wir ankamen, wollte sie meinen Namen den Dienern gar nicht nennen, sondern bloß den ihrigen, und als wir eintraten, hörte ich nur ausrufen: „Die Miß's Ruperts.“ Die Zimmer waren überfull; Miß Betsy gab sich gar keine Mühe, den Hausherrn aufzufinden oder sich ihm zu nähern, sondern suchte die dunkelste Ecke aus; hieß mich dort niederstigen und hielt mich bewacht. Es waren hier eine Menge Stühle aufgestellt, und wir saßen hinter andern Leuten verborgen. Sie wollte — ich weiß dieß gewiß — daß ich nicht zum Tanzen gelangen sollte, so lange sie es verhindern könne.

Ich fühlte mich unwohl vor lauter Aufregung bei dem Gedanken, daß ich ihn jetzt bald sehen werde. Ich erkannte ihn anfangs nicht einmal sogleich. Er war schlanker geworden — oder schien es bloß so — und sah so männlich aus; sein braunes Haar hatte eine dunkle Farbe angenommen, aber er hatte noch das heitere Auge und das sanfte Lächeln Lionel Ruperts. Er tanzte mit Lord Allesbury's Tochter, Lady Auguste, einem wunderschönen Mädchen, wie es meinem eifersüchtigen Auge schien. Bei Mrs. Dixon's Ankunft hatte er bei ihr nach mir gefragt, und sie hatte erwidert, ich sei nicht mitgekommen, ohne eine weitere Erklärung hinzuzufügen.

„Ich hoffe, Sie sind mit den Anordnungen, die wir für Sie getroffen haben, zufrieden, Lionel,“ beeilte sie sich hinzuzusetzen. „Ich war vor Allen thätig in Ihrem Dienste.“

„Was Sie unternehmen, ist vortrefflich,“ erwiderte er, „aber heute Abend haben Sie sich selbst übertroffen.“

„Sie müssen sich heute Abend als Gast betrachten und sich um nichts be-

kümmern," sagte Mrs. Dixon. „Es sind so viele Verwandte hier, die Ansprüche an Sie machen. Wir haben an Alles für Sie gedacht, selbst an Ihre Tänzerinnen. Kate — die ich hiemit Ihrem Arme übergebe, — hat die Ehre des ersten Tanzes mit Ihnen.“

„In der That!“ rief Sir Lionel, die Augen weit aufreißend, „wiewohl ich mich höchst verpflichtet fühle, für die großen Bemühungen meiner lebenswürdigen Verwandten, und ich hoffe, deren Bemühungen zu vergelten — so wünsche ich doch, was meine Tänzerinnen anbelangt, meiner eigenen Wahl zu folgen. Meine liebe Kate, wir sind Geschwisterkinder, darum paßt es nicht, daß Sie die Erste sind; der Adel der Grafschaft, der sich durch meine Vernachlässigung verletzt fühlen dürfte, würde sogleich sagen, Lionel Rupert habe bei seinem ersten Schritt sogleich zur Genüge bewiesen, daß er nicht die Erziehung erhalten habe, um einst Sir Actions Stelle einzunehmen.“

Ich saß und saß an jenem traurigen Abend. Ich sah fortwährend Sir Lionel bald mit den Häuption der großen Familien plaudern, bald mit deren Töchtern umherwandeln und tanzen. In meinem Herzen war keine Hoffnung geblieben; ich hatte dieß geahnt, aber daß ich erleben mußte, daß Lionel auch nicht einmal sich bemühte, ein höfliches Wort oder einen Gruß an mich zu richten, war eine so offenbare Vernachlässigung, auf die ich nicht vorbereitet war. Meine Augen füllten sich, wider meinen Willen, mit Thränen und in meinem Herzen stieg eine unnenmbare Bitterkeit auf.

Wieder sah ich ihn den Saal herabkommen. Er führte Kate am Arm. Als er an unserer Ecke vorüber schritt, fielen seine Augen auf Miß Rupert und er trat näher.

„Miß Betsy, wahrhaftig! und jünger als je aussehend. Sie werden sich doch nicht den ganzen Abend in diesem Versteck hier verborgen halten wollen!“

Sie stand auf und pflanzte sich mit ihrem carmoisinrothen Kleide der ganzen Länge nach vor mich hin. Sie war viel größer als ich. Ich stand aber ebenfalls auf und wendete den Kopf etwas seitwärts. Er sah mich, stuzte vor Erstaunen und eine Röthe, welche trotz der aus der Krinm mitgebrachten gebräunten Farbe noch bemerklich wurde, flog über sein Gesicht.

„Jane! Miß Dixon! Sind Sie es wirklich, ich glaubte, Sie seien heute Abend gar nicht hier!“

Was ich sprach, während er meine Hand in der seinigen drückte, ich weiß es nicht und werde mich dessen nie entsinnen.

„Warten Sie nur einen Augenblick,“ murmelte er hastig, indem er sich mit Kate wegwandte. Sobald er diese neben Mrs. Dixon untergebracht hatte, kam er zurück und zog mich sanft aus meiner Ecke heraus.

„Was wollen Sie von Jane?“ fragte Miß Betsy in spittem Ton; „lassen Sie sie bei mir. Sie ist hier besser aufgehoben als sonst irgendwo, namentlich weil sie heute Abend uns allen zum Trost hier ist; gehen Sie zu Kate zurück, ich glaube Sie sind mit ihr zum Tanz engagirt.“

„Kate wartet gerne,“ erwiderte er. „Reichen Sie mir den Arm, Jane.“ Und ehe ich recht wußte, wie mir geschah, spazierte ich mit Sir Lionel durch die Säle.

„Jane, Sie sehen leidend aus; Sie sind etwas schwächtiger und blässer geworden. Sie sind nicht glücklich gewesen.“

„Nicht allzufehr,“ erwiderte ich.

„Wahrscheinlich ging es zu Haus etwas bunt zu. Auch sind Kinder da, wie ich höre. Wenn ich mir denke, daß Sie den ganzen Abend in dieser Ecke wie eine Gefangene saßen! Dieß will mir gar nicht aus dem Sinn. Ich habe doch geglaubt, alle Anwesenden gesehen zu haben, auch hörte ich nicht einmal Ihren Namen ankündigen. Warum suchten Sie mich denn nicht auf, um mit mir zu sprechen.“

„Miss Betsy führte mich hieher, als wir kamen; ich konnte ohne sie meinen Platz nicht verlassen.“

„Die allerliebste Miss Betsy! Ich kenne ihre Ränke schon von lange her. Jane, wunderten Sie sich nicht darüber, daß Sie in diesen langen Jahren gar nichts von mir hörten?“

„Anfangs allerdings; später gewöhnte ich mich daran und zuletzt, als Sie Sir Lionel geworden waren, wunderte ich mich gar nicht mehr.“

„Ich bemühte mich, mir ein Vermögen zu erwerben — wie ich Ihnen gesagt habe — aber damit ging es so langsam, daß ich keinen Grund hatte, etwas darüber zu schreiben; ja ich fühlte nur zu gut, daß die Zusage, die ich Ihnen gemacht, sich wohl schwerlich realisiren würde. Jetzt hat sich die Lage der Dinge freilich geändert.“

Allerdings war dieß der Fall gewesen, seitdem ich Lionel das Letztemal gesehen. Die Hoffnung auf diese Stunde hatte sich aber eben dadurch in gänzliche Hoffnungslosigkeit verwandelt. Er schwieg, und um diesem peinlichen Moment ein Ende zu machen, fuhr ich auf Gerathewohl fort: „Sind Sie hieher gekommen, um hier zu bleiben, Sir Lionel?“

„Ja, wenn meine alten Freunde mich nach wie vor Lionel, und zwar ohne Sir nennen.“ Dabel sah er mich bedeutungsvoll an, was mir ein tiefes Errotheten verursachte. Unterdessen waren wir immer weiter gegangen und befanden uns fern von den Empfangszimmern.

„Glauben Sie denn, Jane, daß seitdem ich zu Reichthum und Rang gelangte, die Gefinnungen meiner Freunde gegen mich sich geändert haben?“

Ich errothete abermals und erwiderte nichts. Warum? weil in seiner Ausdrucksweise etwas lag, was mir heftiges Herzklopfen verursachte.

„Haben Sie sich geändert, Jane, Sie sind so schweigsam geworden! Sie wußten doch, daß, sobald das Vermögen erworben wäre, Lionel Rupert eine Frau braucht, ich sagte Ihnen, diese Frau — wenn es nach meinem Wunsche gehe — solle keine andere als Jane Dixon sein, und so wie damals spreche ich noch heute, Sie stimmten damals mit mir überein, Jane; sind Sie denn jetzt anderer Ansicht?“

„Aber — wollen wir denn hier eintreten?“ unterbrach ich ihn in meiner Verwirrung, als Lionel die Thüre eines kleinen Zimmers öffnete, in welchem zwar ein Feuer im Kamin brannte, aber keine Lichter angezündet waren, und das offenbar nicht zum Empfang von Gästen bestimmt schien.

„Warum nicht. Sie vergessen, Theuerste, daß ich mich in meinem eigenen Hause befinde. Dieß ist mein Rauchkabinet. Sie erlauben mir doch das Rauchen, Jane.“

Länger konnte ich nicht mehr an mich halten. Ich legte meinen Kopf auf den Tisch und weinte glücklichere Thränen als mir je zu vergießen vergönnt gewesen waren. Lionel zog mich an sich, in der Voraussetzung wahrscheinlich, daß seine Brust ein passenderer Ruheplatz für meinen Kopf sei, als der Tisch, und hier hörten meine Thränen nach und nach auf zu fließen.

„Aber Ihre Stellung ist jetzt so gänzlich verändert,“ flüsterte ich; „man wird sagen, ich sei nicht gut genug für Sir Lionel Rupert.“

„Mögen sie hinter meinem Rücken sagen was sie wollen,“ lachte Lionel, „namentlich Miss Betsy und Ihres Vaters verehrungswürdige Gemahlin. Sie werden es aber nicht wagen, mir etwas vorschreiben zu wollen und das ist mein Trost, Jane, ich bin das Haupt unserer Familie.“

„Aber Lionel —“

„Was, Jane?“

Ich vermochte nichts zu sagen und Lionel nahm von meinen Lippen den Kuß entgegen, den er vor Jahren darauf gedrückt hatte und führte mich in das Gesellschaftszimmer zurück.

„Ich fühle mich sehr gelangweilt und vereinzelt hier,“ sprach Lionel plötzlich zu meinem Vater, als wir wegfahren wollten — alle fünf in einem Wagen — ich wäre Ihnen daher sehr dankbar, wenn Sie mich morgen zum Christfestessen einladen wollten.“

„Mit dem größten Vergnügen, Sir Lionel,“ erwiderte mein Vater schnell, auf's Angenehmste überrascht. „Sie müssen aber eben bei uns vorlieb nehmen.“

„Und am nächsten Christfeste, wenn wir alle am Leben und wohl sind, müssen Sie zu mir hieher kommen, ich lade Sie schon heute dazu ein.“

Mrs. Dixon und Miss Betsy waren außer sich vor Entzücken. Sie waren überzeugt, daß Lionel nur um Kate's willen sich selbst eingeladen habe und malten diesem jungen Mädchen ihre Zukunft in dem rosigsten Lichte vor. Es wurden mehrere Gerichte weiter bestellt und Kate wurde anbefohlen, ihre besten Kleider anzuziehen, und als diese in ihrem Puz herabkam, überstrahlte sie mich weit in meinem schwarzen Seidenkleidchen mit sparsamem Besatz und Aufputz.

Sir Lionel kam und wir begaben uns zu Tisch. Er wollte sich neben mich setzen, aber Mrs. Dixon ersuchte ihn, zwischen ihr und Kate Platz zu nehmen. Lionel gab nach, indem er mir einen verstoßen lächelnden Blick über den Tisch herüber zuwarf. Er war ganz derselbe Lionel wie immer, ungezwungen und heiter.

„Wie, Sie sind auch noch hier, Charlotte,“ rief er aus. „Ich glaubte, Sie seien längst verheirathet.“

„Es scheint, daß Niemand sich damit bei uns beeilt,“ erwiderte Charlotte. „Sie sind ja auch noch nicht verheirathet, Herr!“

„Noch nicht,“ lachte Sir Lionel.

Beim Nachtrisch erzählte er zu meinem großen Schrecken, denn ich war auf nichts vorbereitet, ich hätte ihm versprochen, seine Frau zu werden. Mrs. Dixon schien bei diesen Worten wie vom Schlag gerührt und Miss Betsy saß wie gelähmt und sprachlos da.

„Ihre Gemahlin! Jane!“ brachte endlich Mrs. Dixon mühsam hervor.

„Wenn ihr Vater mir sie geben will.“

Es entstand eine Pause, worauf Mrs. Dixon empfindlich anhub: „Es ist nothwendig für Sie zu erfahren, Sir Lionel, daß die Vermögensumstände von Miss Dixon sich geändert haben. Sie wird jetzt nur noch wenig Vermögen erben. Unser Sohn — und unsere Töchter — haben Mr. Dixon veranlaßt, sein Testament zu ändern.“

„Ich spreche ja nicht davon, Jane's Geld zu heirathen, sondern ich wünsche sie um ihrer selbst willen zu bestizen,“ erwiderte Sir Lionel. „Ich möchte Sie sogar bitten, es noch einmal zu ändern, wenn mir dieß gestattet ist,“ setzte er gegen meinen Vater gewendet hinzu, „und Jane's Namen ganz daraus auszustreichen. Als Lady Rupert würde das, was Sie ihr zu geben im Stande sind, kaum in Betracht kommen. Die Revenuen der Ruperts sind sehr groß und ich vermag meiner Frau eine ganz gesicherte Zukunft zu bieten.“

Mein Vater ergriff Sir Lionels Hand, aber Mrs. Dixon hub abermals mit einer vor Wuth fast ersticken Stimme an:

„Es ist doch eine merkwürdig plötzliche Neigung, Sir Lionel, fast zu plötzlich, wie ich fürchte.“

„Nicht so sehr als Sie denken,“ erwiderte Lionel. „Ich sagte Jane ehe ich wegging, daß ich dabei nur eine Hoffnung und ein Ziel im Auge habe, nämlich meine Börse so schwer zu machen, daß mein Wunsch, Jane möchte sie mit mir theilen, gerechtfertigt erscheine.“

Mrs. Dixon und ihre Schwester saßen weiß vor Wuth da, aber Kate Arrowsmith schlich sich um den Tisch herum zu mir und flüsterte mir ins Ohr: „Nicht wahr, Jane, Sie erlauben mir doch hier zu bleiben und Ihr Brautfräulein zu werden. Wie bin ich erfreut. Ich wußte wohl, als meine Tanten mich

mit Gewalt Sir Lionel zuzuschleiben suchten, daß dieß Alles vergebens sei, und ihre Reden gingen deshalb zu einem Ohr hinein und zum andern hinaus. „Ich freue mich gewiß herzlich.“

„Jane,“ flüsterte mir Sir Lionel am selben Abend noch zu, „ich sehe jetzt klar, ich muß Sie so bald als möglich heimführen, bis dahin nehmen Sie Ihren Muth zusammen, Geliebte.“

Also geschah es. Ich und Charlotte fiedelten bald ins Schloß über, denn Lionel ist nun mein geliebter Gatte. Als er und ich kürzlich Abends am Kaminsfeuer saßen und wir von den Tagesereignissen sprachen, nachdem einige von den Muperts, Mrs. Dixon und Miß Betsy einschließlich, bei uns zu Mittag gespeist hatten, sagte Lionel mit einemmale, wir hätten das Gebot der heiligen Schrift erfüllt.

„In wie fern, Lionel?“

„Heißt es denn nicht, wir sollen unsern Feinden zu essen und zu trinken geben, und indem wir dieß thun, sollen wir feurige Kohlen auf ihrem Haupte sammeln?“

„Allerdings heißt es so.“

„Nun, ich bin überzeugt, daß die, welche an unserem Mittagstische aßen, wohl feurige Kohlen auf ihrem Haupte fühlten, als sie Dich als Lady Mupert präsidiren sahen.“

Allerlei.

Der beraubte Dieb. Der Getreidehändler David kehrte kürzlich zu Fuß von einem eben abgeschlossenen Geschäft in seine Wohnung, die in einem etwas abgelegenen Theile von Paris sich befand, zurück. Es war schon 9 Uhr vorüber und die Nacht stockfinstern. Ploglich trat ein hochgewachsener Bursche mit einem derben Prügel in der Hand, ihm in den Weg.

„Halt!“ rief dieser ihm zu, „Du hast Geld, ich weiß es; wirf mir Deine Börse zu, oder ich schlag' Dich zu Boden.“

„Teufel!“ erwiderte David ohne zu erschrecken, „Du machst die Sache sehr dringend. Höre also meine Antwort:“ zugleich zog er einen Revolver aus der Tasche, spannte den Hahn, nahm den Spitzbuben auf's Korn und fuhr gelassen fort:

„Wenn Du noch einen Schritt machst, dann tödte ich Dich. Es wäre mir zwar unangenehm, ich gestehe es, am Tode eines Menschen schuld zu sein; wenn Du aber nicht augenblicklich thust, was ich Dir befehle, so gebe ich Feuer. Ich fehle nicht, das sage ich Dir; es stehen mir hier zehen Schüsse, mit sorgfältig gepflasterten Kugeln zu Diensten. Zuerst wirf Deinen Rock weit von Dir, suche dann sorgfältig in Deinen Taschen nach und gib mir Dein Geld und selbst Deine Kostbarkeiten, wenn Du welche hast.“

„Ich vermag einer, mit so treffenden Gründen unterstützten Bitte nicht zu widerstehen; Du arbeitest also auch? . . . Es ist nicht recht, einen Kollegen zu bestehlen.“

„Spüte Dich, Glender,“ rief Herr David mit

drohender Stimme; „es ist dieß eine Strafe, die ich Dir nach meiner Weise auferlege. Ich will Dich zum Nutzen der Armen berauben. Wenn Du noch einen Schritt machst, so bist Du des Todes. Leere Deine Taschen; vergieß nichts, wenn Du nicht willst, daß ich Deinen Leichnam durchsuchen soll.“

Der Dieb ließ sich dieß nicht zweimal sagen, sondern warf dem Händler sein Portemonnaie und seinen Rock vor die Füße und entließ so schnell er konnte.

Dieses Portemonnaie enthielt 103 Franken 98 Centimen, welche Herr David der Armentasse seines Kirchensprengels zustießen ließ.

Das verlorene Windspiel. Frau von C. besitzt ein Windspiel, das ihr schon viele Sorgen verursacht hat. Innerhalb zwei Jahren ging es sechs bis sieben Mal verloren, doch wurde es glücklicher Weise immer wieder aufgefunden. Sie wunderte sich über ihr Glück, als sie folgenden Brief erhielt.

„Gnädige Frau! Der Hunger ist ein schlimmer Rathgeber. Das erste Mal, als Sie Ihr Windspiel verloren, haben Sie eine Belohnung von zwei Louis'or ausgefetzt; ich gab das Windspiel zurück und erhielt diese zwei Louis'or. Bis dahin war Alles in Ordnung; von da an aber machte ich es wie jene Menschenfreunde, welche Leute ins Wasser werfen, um den Rettungspreis davonzutragen. Ich habe sechs Mal Ihr Wind-

Spiegel gestohlen, und Dank den zwei Louisd'or, die ich sechs Mal erhielt, kam ich glücklich über eine bedrängte Belt in meinem Leben hinweg. Nachdem ich mich aber jetzt in einer weniger unglücklichen Lage befinde, bin ich im Stande diese 12 Louisd'or, die ich von Ihnen entlehnte, zurück zu erstatten, und ich habe die Ehre, dieselben Ihnen mitfolgend nebst meinem lebhaftesten Danke zuzufenden. Julius R., Maler.

Man sagt, Frau von G. bemühe sich, die Adresse des reinigen Künstlers ausfindig zu machen, um sich von ihm malen zu lassen. Ein Beweis von einem guten Herzen.

Kleine Tageschronik.

Am 19. Januar ist in Berlin Bettina von Arnim im Alter von 74 Jahren gestorben. — In Freiburg im Breisgau ist am 21. December v. J. die ausgezeichnete Sängerin Kath. Heinesetter gestorben. — Wie groß der Goldreichtum noch immer in Kalifornien ist, geht daraus hervor, daß in den Minen von Gila 150 Mann arbeiten, die täglich jeder 10 Dollars, also 3250 Gulden zusammen verdienen. — Die gewichtigsten Glocken die man kennt, sind wohl die von Erfurt mit 30,250 Pfund, die auf dem Stephanssturm in Wien mit 40,000 Pfund und die berühmte Glocke in Moskau mit 43,000 Pfund. — Die auch in der deutschen Besetzung gefeierte Friederike Bremer befindet sich diesen Winter in Malta. — In Turin ist in der dreizehnjährigen Penelope Bigazzi ein neues Wunderkind aufgetaucht, das auf dem Piano nicht nur die schwierigsten Concertstücke exekutirt, sondern auch bereits componirt. — Dr. Franz Liszt hat die Direktion der Oper in Weimar niedergelegt, weil eine, von einem seiner Schüler componirte Oper im großherzoglichen Theater ausgepfiffen wurde. — Mozarts „Hochzeit des Figaro“, schon zu Anfang December des vorigen Jahres zum ersten Male in Paris gegeben, macht fortwährend ein volles Haus im Théâtre Lyrique. — In Newyork ist am 22. December das Odeon-Theater gänzlich abgebrannt. — Die Gesamt-Einnahme der Pariser Theater, Concerte und Bälle betrug im abgelangenen Jahr nahe an 14 Millionen Franken. — Freitags viel geleiteter Roman „Soll und Haben“ ist jetzt auch für die Bühne bearbeitet worden. — Professor Mietschel hat das Modell zu der Statue, welche Karl Maria v. Weber in Dresden errichtet werden soll, vollendet und in seinen Atelier zur Besichtigung aufgestellt. — Richard Wagner hat eine neue Oper „Tristan“ vollendet, deren Widmung die Frau Großherzogin Louise von Baden angenommen hat. — Unter den Kosten, welche für die Beerdigung der englischen Königin Marie Antoinette aufgewendet wurden, finden sich 6 Livres für den Sarg und 25 Livres für das Grab und die Todtengäbber verzeichnet.

Ost, in der stillen Nacht.

Von Thomas Moore.

Ost, in der stillen Nacht,
 Oh! Schlummers Band ich trage,
 Kommt lieb Erinnern und saßt
 Das Licht vergangner Tage;
 Des Jünglings Glück
 Die Thrän' im Blut,
 Das Wort, das Liebe gesprochen;
 Der Augen Glühn,
 Nun trüb, dahin,
 Die seligsten Herzen gebrochen.
 So, in der stillen Nacht,
 Oh! Schlummers Band ich trage,
 Kommt trüb Erinnern und saßt
 Das Licht vergangner Tage.

Denk' ich der Freunde da,
 Der Lieben, tren verbunden,
 Die rings ich fallen sah,
 Wie Laub in Winterstunden;
 Dann dünkt mir, ich
 Fänd' einsam mich
 In über Festeshalle;
 Verlöscht der Glanz,
 Verwelkt der Kranz,
 Dahingegangen Alle!
 So in der stillen Nacht,
 Oh! Schlummers Band ich trage,
 Kommt trüb Erinnern und saßt
 Das Licht vergangner Tage.

* Englische Dichter. Eine Auswahl englischer Dichtungen mit deutscher Uebersetzung von D. K. H. Leipzig, Verlag von Georg Wigand.

Auflösung der vierstüben Charade in der Februar-Eieferung: Morgenröthe.

Neueste Unterhaltungslectüre.

Das Geheimniß der Mutter. Novelle von Robert Keller.
 Verloren und gefunden. Roman von Theodor Wügge.
 Abenteuer eines Emportömmelings. Roman. Verfasser nennt sich nicht.
 Robespierre, geschichtlicher Roman von Theodor Mundt.
 König Wilhelm III. und seine Zeit, geschichtlicher Roman von Marie Norden.
 Die Carleon. Eine Erzählung nach dem Englischen des F. F. Smith von Wettheim.
 Natur und Frieden. Von Th. Kerner.
 Marianne. Roman von H. König.
 Schloß und Parkhaus. Novelle von B. von Wiese.

Druck und Verlag von Karl Erhard in Stuttgart.

Redigirt unter dessen Verantwortlichkeit.

E F G M I

Nro. 20.

Nro. 1. *Wäsche für Mädchen*

Nro. 2. *Besteht in einem Jahre (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).*

Nro. 3. *Machen in einem Jahre (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).*

Nro. 4. *Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).*

Nro. 5. *Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).*

Nro. 6. *Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).*

Nro. 7. *Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).*

Nro. 8. *Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).*

Nro. 9. *Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).*

Nro. 10. *Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).*

Nro. 11. *Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).*

Nro. 12. *Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).*

Nro. 13. *Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).*

Nro. 14. *Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).*

Nro. 15. *Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).*

Nro. 16. *Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).*

Nro. 17. *Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).*

Nro. 18. *Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).*

Nro. 19. *Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).*

Nro. 20. *Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).*

Nro. 21. *Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).*

Nro. 22. *Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).*

Nro. 23. *Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).*

Nro. 24. *Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).*

Nro. 25. *Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).*

Nro. 26. *Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).*

Barthel Dornier-Verlag, 1859, Markt-Verlag, N. III.

Verzeichnis der Zeichnungen

1. Nro. 1. Wäsche für Mädchen (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).

2. Nro. 2. Besteht in einem Jahre (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).

3. Nro. 3. Machen in einem Jahre (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).

4. Nro. 4. Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).

5. Nro. 5. Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).

6. Nro. 6. Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).

7. Nro. 7. Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).

8. Nro. 8. Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).

9. Nro. 9. Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).

10. Nro. 10. Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).

11. Nro. 11. Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).

12. Nro. 12. Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).

13. Nro. 13. Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).

14. Nro. 14. Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).

15. Nro. 15. Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).

16. Nro. 16. Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).

17. Nro. 17. Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).

18. Nro. 18. Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).

19. Nro. 19. Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).

20. Nro. 20. Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).

21. Nro. 21. Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).

22. Nro. 22. Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).

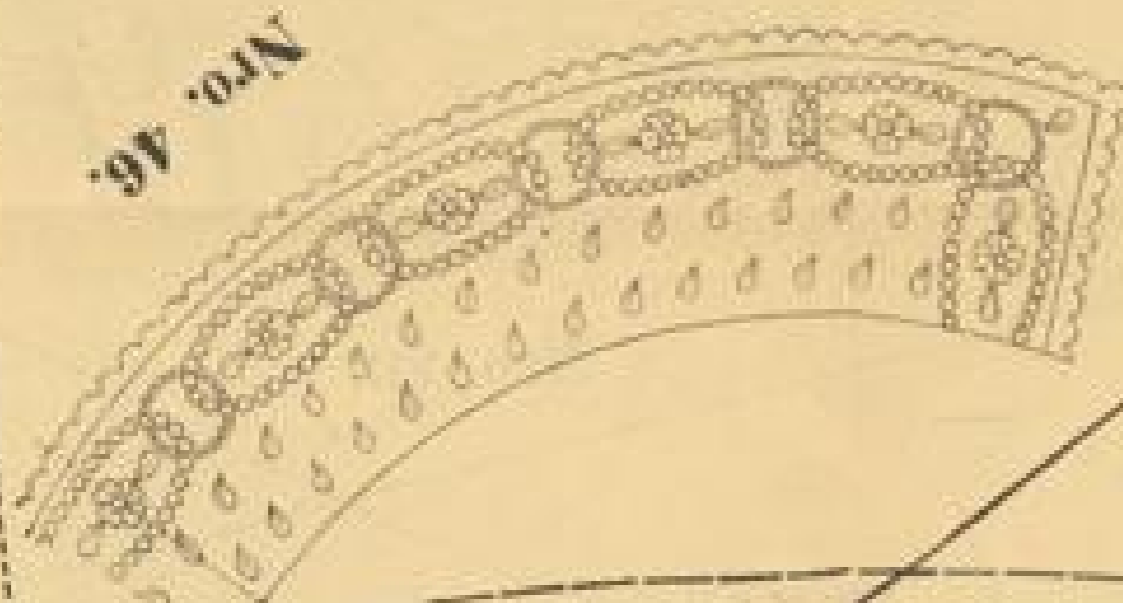
23. Nro. 23. Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).

24. Nro. 24. Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).

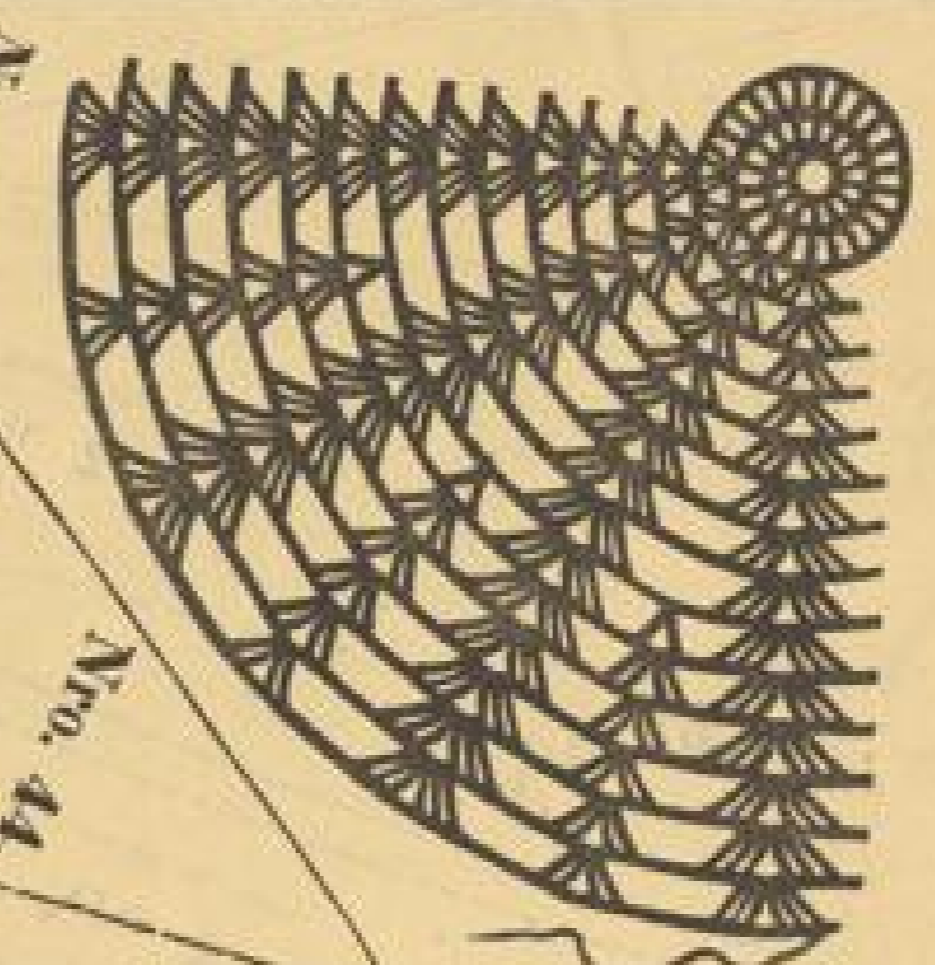
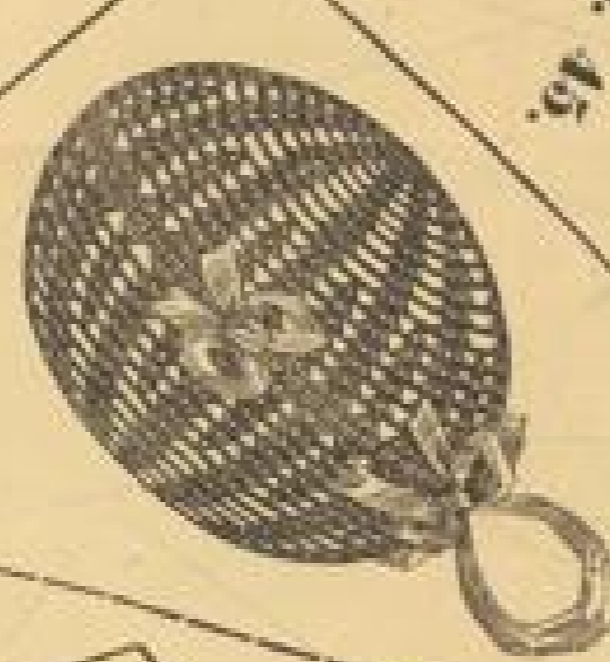
25. Nro. 25. Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).

26. Nro. 26. Besteht in drei Jahren (siehe auch im Catalogue (Blatt No. 1)).

Nro. 46.



Nro. 45.



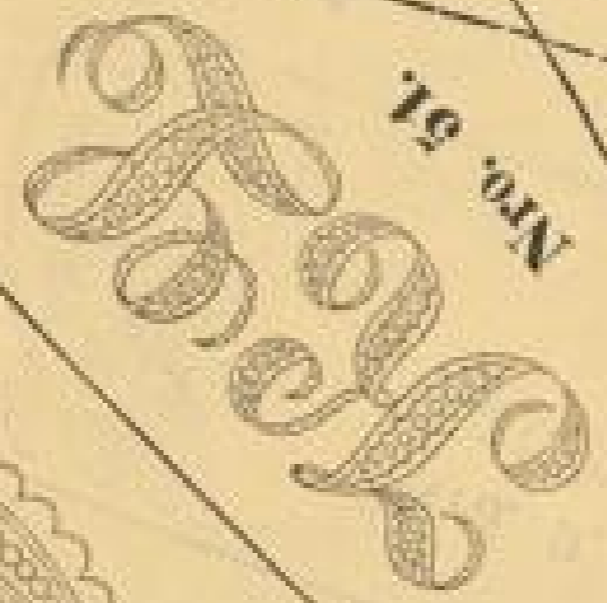
Nro. 30.



Nro. 39.



Nro. 31.



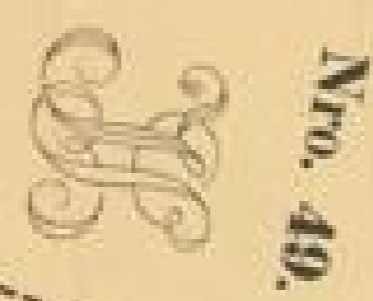
Nro. 37.



Nro. 47.

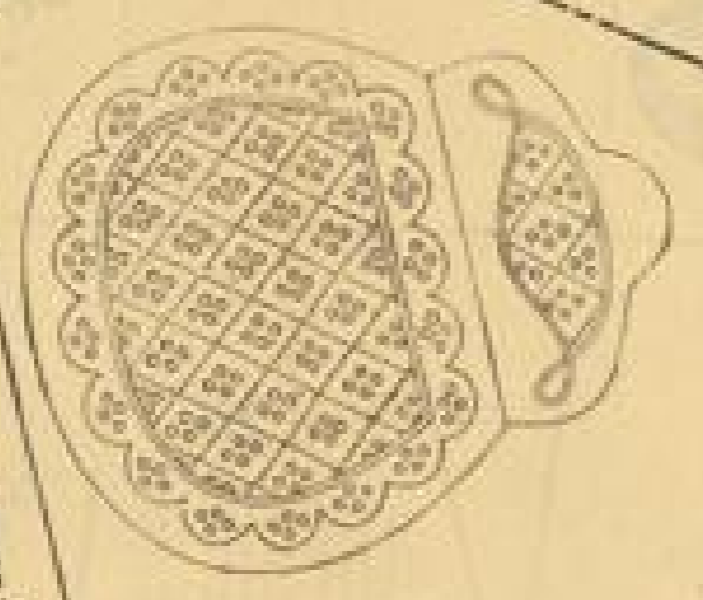


Nro. 49.

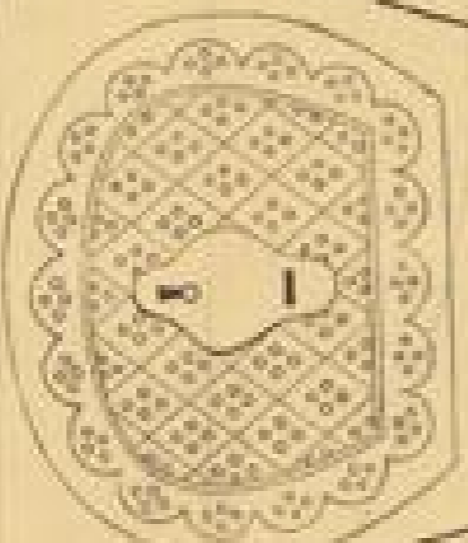


Nro. 43.

Nro. 35.



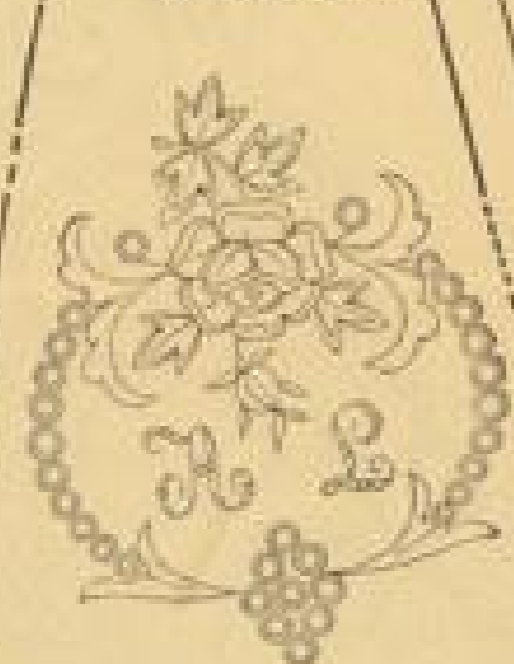
Nro. 36.



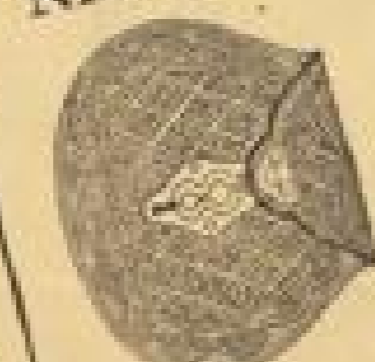
Nro. 38.



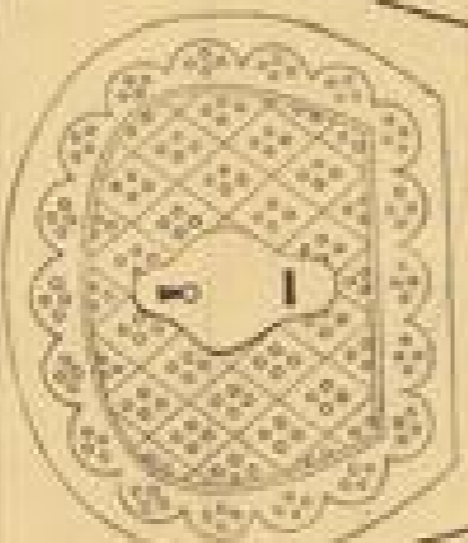
Nro. 50.



Nro. 34.



Nro. 36.



Nro. 31.



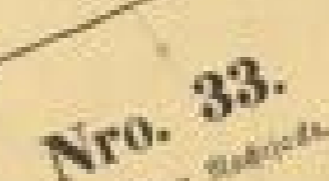
Nro. 29.



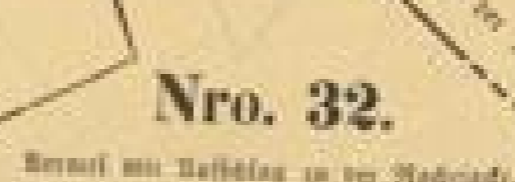
Nro. 52.



Nro. 33.



Nro. 32.



Nro. 48.



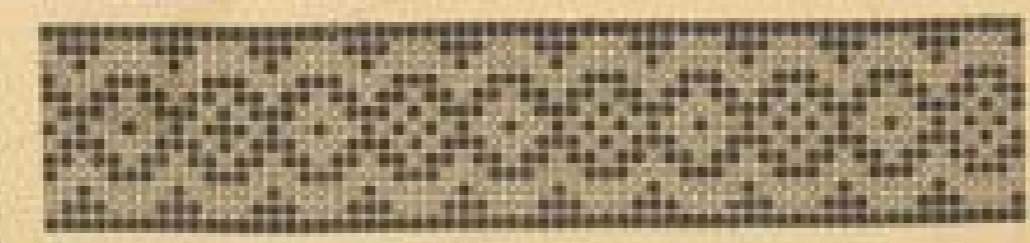
Nro. 42.



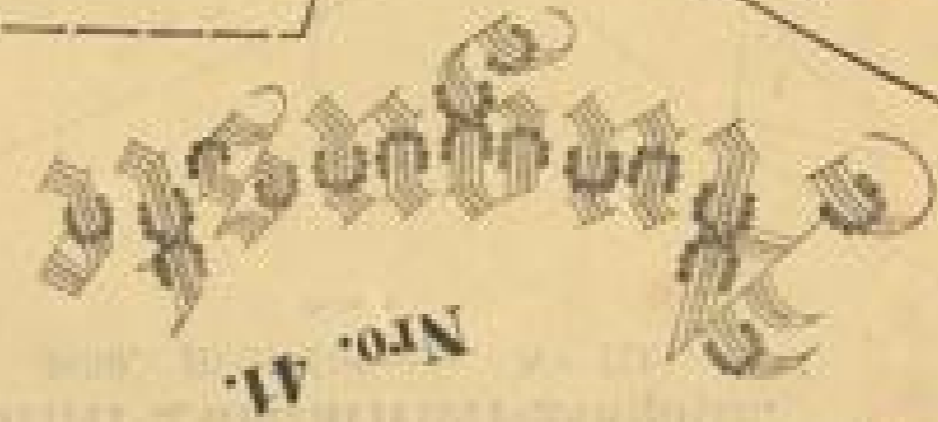
Nro. 40.

Das ist der Grund.

Nro. 53.



Nro. 41.



Das ist der Grund der Grund.

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 4. Zwölfter Jahrgang. April-Lieferung. 1859.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 4. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. bis 3. Muster zu einem Frühjahrs-Mantelet (Shawlform); Vordertheil, Rückentheil, Kapuze.
- Nro. 4. Die Buchstaben E S in Blumenschrift.
- Nro. 5. und 6. Die Namen Sophie, Esther.
- Nro. 7. und 8. Muster zu einem Fichu für Damen; Vordertheil, Rücken.
- Nro. 9. und 10. Stickereibessin zu einer Chemisette und Manschette.
- Nro. 11. Muster zu einer Schlafhaube für Damen.
- Nro. 12. Modell einer eleganten Négligé-Jacke.
- Nro. 13. Die verschlungenen Buchstaben O M.
- Nro. 14. Die verschlungenen Buchstaben E S.
- Nro. 15. Stickereibessin zu einem breiten Einsatz in Bettzeug.
- Nro. 16. Stickereibessin zu einer Tasche für Kinder.
- Nro. 17. bis 19. Die Buchstaben Q bis V als Fortsetzung des angefangenen Alphabets.
- Nro. 20. Einfassung eines Taschentuchs nebst dem Buchstaben O.
- Nro. 21. und 22. Zweimal die Buchstaben H L in verschiedener Verzierung gezeichnet.
- Nro. 23. und 24. Stickereibessin zu Pantoffeln.
- Nro. 25. Modell von einem Nachthemd für Damen.
- Nro. 26. bis 33. Muster zu diesem Nachthemd; Vordertheil, Besatz auf das Vordertheil, Rückentheil, Koller an das Rückentheil, Kragen, Nermel, glattes Preis, Manschette.

- Nro. **34.** und **35.** Zwei Modelle von **Börſen.**
 Nro. **36.** Kleine **Biguette** mit dem Buchſtaben **E.**
 Nro. **37.** und **38.** Muſter zu einem **Mantel** (Talma) mit **Kapuze** für Kinder.
 Nro. **39.** bis **41.** Stickerdeſſins mit drei verſchiedenen **Bouquets** zu einem **Sophaſſen** u. ſ. w.
 Nro. **42.** Muſter zu einem **Hutſtülz.**
 Nro. **43.** Modell eines **Tiſchchens** mit Glas-Moſaik.
 Nro. **44.** Abbildung der **Moſaik** in natürlicher Größe.
 Nro. **45.** und **46.** Stickerdeſſins zu einer **Chemifette** und **Manſchette.**
 Nro. **47.** Verziertes **Knopfloch** in **Herrnhemden.**
 Nro. **48.** Stickerdeſſin in **Herrnhemden** u. ſ. w.
 Nro. **49.** Modell eines **Buchzeichens.**
 Nro. **50.** bis **53.** Modelle von zwei **Chemifetten** und zwei dazu gehörenden **Borärmeln.**
 Nro. **54.** **Colorirtes** **Modebild** mit ſechs Figuren; die erſte Dame links iſt mit dem Modell zu den Schnittmuſtern Nro. **1.** bis **3.** (Frühjahrs-Mantelet) abgebildet.

Befchreibung der Patronen.

Nro. **1.** bis **3.** enthalten die Schnittmuſter zu einem **Frühjahrs-Mantelet** in Shawlform mit **Kapuze**; das Modell deſſelben iſt an der erſten Dame links auf unſerem Modebild zu ſehen. Es war in ſchmalgeſtreiftem Wollſtoff (ſchwarz und weiß) angefertigt, außen herum mit einer ſchmalen ſchwarzen Schräge eingefügt und an der Kapuze mit einer ſchwarzen Rüsche garnirt. Das Mantelet war nach dieſer Anordnung ſowohl zu einer einfachen als auch zu einer eleganteren Toilette paſſend; man kann es nach der Wahl des Stoffes, z. B. wenn man Sammt zu der Anfertigung nimmt, mit größerer Eleganz ausführen; auch zu Trauertoiſetten iſt der Schnitt dieſes Mantelets ſehr geeignet, um es vom gleichen Stoffe des Kleides zu fertigen.

Die Muſter des Mantelets beſtehen in Vordertheil und Rücken, welche auf der Achſel der ganzen Länge der beiden Theile nach durch eine Naht vereinigt werden; wenn es die Breite des Stoffes erlaubt, ſo kann man das Mantelet in einem Theil ſchneiden, ohne daß es auf der Achſel eine Naht erhält; es muß ſich

recht gut dem Halsauſchnitt nach anlegen, damit man die Kapuze (Nro. **3.**) auf das Mantelet richten kann; dieſelbe erhält in der Mitte herunter keine Naht, nur der Umſchlag, welcher ſich an der Kapuze bildet, wird in der Mitte herunter zuſammengenäht und dabei an der bezeichneten Stelle drei Falten gelegt; die gleichen Zeichen müſſen auf einander zu ſehen kommen.

Nro. **4.** Die Buchſtaben **ES** in Blumenschrift, zu der Bezeichnung und Verzierung eines **Taſchentuchs.**

Nro. **5.** und **6.** enthalten die Namen **Sophie** und **Esther** zum Hoſſticken.

Nro. **7.** und **8.** Muſter zu einem **Fichu** für Damen; es beſteht aus Vordertheil und Rücken, auf der Achſel durch eine Naht zu vereinigen; die beiden abgerundeten Enden kreuzen ſich vornen. Das Fichu wird zu einem ausgeſchnittenen Kleid getragen und kann vom gleichen Stoff oder von Tarlatan, weißem oder ſchwarzem Tüll gefertigt und mit Franſen, Rüschen, Bouillons, Sammtbändern, Spitzen u. ſ. w. garnirt werden.

Die Fichu's ſind noch immer ſehr be-

liebt und zu den ausgeschnittenen Leibchen, welche man an Gesellschafts-Kleidern beinahe ausschließlich hat, kaum durch eine andere Verzierung zu ersetzen oder zu verdrängen.

Nro. 9. und 10. Stickerdeffins zu einer **Chemifette** und **Manschette**, bei welchen man theilweise den Postfisch anwenden könnte.

Nro. 11. Muster zu einer **Schlafhaube** für Damen; diese Häubchen sind schon längere Zeit durch ihre einfache, praktische und gefällige Form bekannt und beliebt, und wir erfüllen recht gerne den Wunsch einer lieben Abonnettin mit der wiederholten Aufnahme dieses Modells, welches wir seiner Zeit, da dieses Häubchen als neuestes Lingerie-Modell uns zugesandt wurde, in einer früheren Lieferung in beinahe ganz gleicher Größe schon einmal aufgezeichnet haben.

Das Muster des Häubchens (Nro. 11.) gleicht einem dreieckigen Halstuch und ist auch gleich einem solchen auf den Stoff zu legen und herauszuschneiden, die beiden kürzeren Seiten des Modells müssen so ziemlich den geraden Fadenlauf des Stoffs bekommen, die längere Seite den schiefen Fadenlauf, gerade wie bei einem dreieckigen Halstuch; man schneidet dieses Theil noch einmal in der gleichen Weise, legt diese beiden Theile pünktlich aufeinander und näht sie an den zwei kürzeren geraden Seiten zusammen.

Die beiden längeren schiefen Seiten werden einfach, jede für sich eingesäumt; auf eines dieser Theile setzt man ein schmales Band zu dem Nackenzug der Schlafhaube, wie auf dem Patronenbogen angegeben ist.

Man garnirt die Haube ringsum und an den zwei zusammengenähten Seiten mit einem schmalen gestickten Streifen oder einer leinenen oder gehäkkelten Spitze, setzt unten zwei Bindbänder und einen Knopf und eine Schlinge auf die zu diesen beiden Gegenständen bezeichneten Stellen. Wenn man die Haube aufsetzt, hängt man die Schlinge in den Knopf, wodurch sich eine hübsche eckige Fanchon bildet, welche mit den obenerwähnten

Spitzen oder dem gestickten Streifen garnirt ist.

Nro. 12. Modell einer eleganten **Négligé-Jacke** für Damen; sie war in weißem Jakonnet angefertigt und voran mit einer rosa Bandschleife geziert; von dem gleichen Band ist auch der kleine Kragen unterlegt, welcher aus einem Bouillon und einer schmalen Garnirung besteht. Der Ärmel hat einen breiten Volant, welcher oben und unten mit schmälereu Volants garnirt ist. Der Rücken der Jacke ist glatt, in Paletotform; das Vordertheil wird an den Achseln in Fältchen gefast.

Nro. 13. Die verschlungenen Buchstaben O M und Nro. 14. die verschlungenen Buchstaben E S sind zu der Bezeichnung und Verzierung von **Taschentüchern** bestimmt.

Nro. 15. Stickerdeffin zu einem breiten **Einsatz** in **Bettzeug**, oder kann man es in farbiger Seide mit dem Plattstich ausführen und zu **Glockenzügen**, **Fensterkissen** oder in Verbindung mit Sammtstreifen zu **Möbelüberzügen** u. s. w. anwenden.

Nro. 16. Stickerdeffin zu einer **Tasche** für kleine Kinder, auf Sammt, Cashemir u. s. w. mit feinen Lizen oder dem Tambourstich auszuführen. Eine gedrehte Schnur in den Farben der Stickerei und des Stoffs wird an das Täschchen genäht, um es dem Kinde anhängen zu können.

Nro. 17. bis 19. enthalten die Buchstaben Q bis V zum Hochsticken, als Fortsetzung des angefangenen **Alphabets**.

Nro. 20. Stickerdeffin zu der **Einfassung** eines **Taschentuchs** nebst dem Buchstaben O.

Nro. 21. und 22. Zweimal die Buchstaben H L in verschiedener Verzierung gezeichnet.

Nro. 23. und 24. Stickerdeffins zu **Pantoffeln**, im Plattstich oder mit aufgelegtem Sammt auszuführen; oben herum ist als Verzierung des Pantoffels eine Banddrüsche zu setzen.

Nro. 25. Modell von einem **Nacht-hemd** für Damen; zu welchem wir die Schnittmuster unter Nro. 26. bis 33.

aufgezeichnet. Mehr und mehr erhalten die Nachthemden auch bei den deutschen Damen den Vorzug vor Nachtsacken; in Frankreich und England sind sie schon längere Zeit allgemein im Gebrauch.

Man verwendet zu Nachthemden für Damen gewöhnlich weißen Shirting und verziert sie mit Steppsäumen oder gestickten Streifen; bei der Abbildung unseres Modells ist am Kragen, an den Manschetten und vornen herunter eine einfache Stickerei angebracht.

Die Schnittmuster des Nachthemdes (Nro. 26. bis 33.) bestehen aus Vordertheil, Besatz auf das Vordertheil, Rückentheil, Koller an das Rückentheil, Kragen, Ärmel, glattes Preis, Manschette.

In das Vordertheil wird vornen herunter ein Brustschlitze geschnitten und auf denselben der Besatz Nro. 27. auf die rechte Seite des Hemds gesetzt; die linke Seite versteht man mit einem schmalen Saum, welchen der Besatz verdeckt, da sich das Hemd wie ein Herrnhemd vornen schließt; der Besatz wird mit einer Reihe Steppstiche geziert und kann noch außerdem mit einem gestickten Streifen umgeben werden; das Gleiche ist auch bei der Manschette und dem Kragen der Fall.

Das Vordertheil faßt man auf der Achsel in Fältchen und vereinigt es mit dem Koller bei den Buchstaben E F. Das Rückentheil wird oben auch aufgefaßt und an den Koller genäht bei den Buchstaben A B, dann näht man das Hemd an seinen Seitennahten zusammen und bringt unten einen fingerbreiten Saum an; am Halsausschnitt wird der Kragen Nro. 30. angelegt.

Den Ärmel faßt man unten in Fältchen und setzt das glatte Preis daran und an dieses die Manschette Nro. 33.

Die Stickereidesigns, welche an dem Modell des Nachthemdes angebracht waren, werden in der nächsten Lieferung enthalten sein; sie eignen sich vermöge ihrer Einfachheit zu der gegenwärtig so beliebten bunten Stickerei und man kann sie mit blauem, rothem oder gelbem Stickgarn ausführen.

Nro. 34. und 35. Zwei Modelle von

Börsen, welche auf Sammt oder Sticleder in Applikation von Taffi oder Sammt ausgeführt werden; man verwendet feine Goldstiche, Goldfaden und kleine Perlen dazu.

Nro. 36. Kleine **Biquette** mit dem Buchstaben E in ein **Taschentuch**.

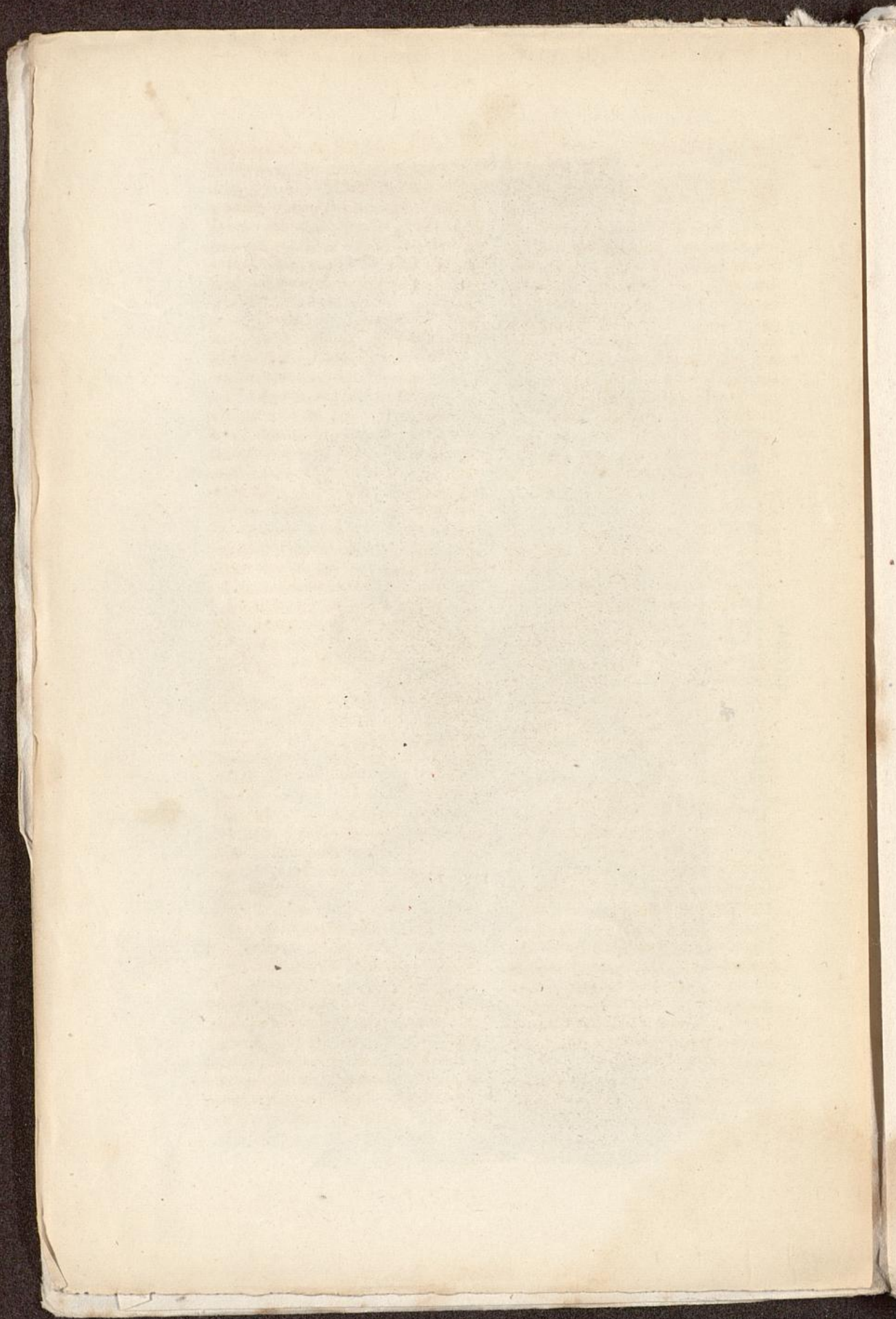
Nro. 37. und 38. Schnittmuster zu einem **Mantel** (Talma) mit **Kapuze** für Kinder. Der Mantel wird in der Mitte des Rückens mit oder ohne Naht angeordnet, je nachdem es die Breite des Stoffs erlaubt. Die Kapuze muß den gleichen Fadenlauf des Mantels in der Mitte bekommen. An der auf dem Muster bezeichneten Stelle legt man drei Falten und näht dieses Theil zu; die gleichen Zeichen müssen zusammentreffen, wodurch sich die richtige Form der Kapuze bildet. Man kann diesen Mantel von weißem Piqué fertigen und außen mit Fessons oder einer Zwirnfranse umgeben; auch in Sammt, Flanell oder Damentuch kann man ihn anfertigen.

Nro. 39. bis 41. enthalten die Sticreidesigns von drei verschiedenen **Bouquets**, nach welchen man sehr schöne **Sophakissen** oder **Möbelüberzüge** ausführen kann.

Zu Möbelüberzügen stickt man die Bouquets auf einen einfarbigen Stoff und umgibt jedes Bouquet mit einem Viereck von schwarzem Sammtband. Die Bouquets müssen in etwas größerer Entfernung von einander angebracht werden, als unsere Zeichnung angibt, damit beim Polstern der Möbel der Stoff des Ueberzugs durch einen gleichfarbigen großen Knopf neben dem Viereck des Sammtbands niedergehalten werden kann; diese Art zu Polstern bringt die Schönheit und das Originelle der Stickerei erst zur richtigen Geltung. Bei einem Sophakissen bleiben diese Knöpfe weg und nur die Sammt-einfassung trennt die einzelnen Bouquets von einander; man könnte bei einem Sophakissen die Bouquets auf verschiedene Farben von Seidestoff sticken, wodurch das Kissen mit den beliebten Mosaikarbeiten Ähnlichkeit hätte; die Sammtvierecke wären natürlich aber doch anzubringen.



Pariser Damenkleider - Magazin.
April 1859.



Nro. 42. Muster zu einem **Hutstülp**; in den äußeren Rand sind Einschnitte anzubringen, um ihn zu der nöthigen Weite ausdehnen zu können.

Nro. 43. Modell eines **Tischchens** mit Glasmosaik, von welchem eine Abbildung in natürlicher Größe unter Nro. 44. gegeben ist. Das Dessin besteht aus kleinen, pünktlich zugeschnittenen Glasstücken in zwei verschiedenen Formen, von welchen man die Muster leicht nach der Abbildung Nro. 44. abnehmen kann. Hat man sich von diesen Glasstücken eine hinreichende Anzahl schneiden lassen, daß man damit die Tischplatte völlig überdecken kann, so werden sie auf der unteren Seite mit feinem glattem Papier in zwei grellen Farben vermittelst Gummi's überklebt, z. B. ein Theil der Glasstücke mit rothem und der andere Theil mit blauem oder gelbem Papier; dann bestreicht man die Glasstücke an den Seitenrändern mit Gummi und legt sie dicht nebeneinander auf eine glatte Unterlage von Holz oder Pappendeckel, läßt sie gut trocknen und übergibt sie dem Schreiner, damit er die Platte auf das Tischchen befestigt mit einem polirten Rand oder einem Messingreif.

Nro. 45. und 46. Stickereidessin zu einer **Chemisette** und **Manschette**, zum größten Theil mit dem Postfisch auszuführen.

Nro. 47. Stickereidessin zu einem **Knopfloch** in **Herrnhenden**.

Nro. 48. Stickereidessin zwischen die feinen oder breiten Brustfalten eines **Herrnhends** anzubringen, oder ist es zu der Verzierung verschiedener anderer Gegenstände geeignet, z. B. von **Hauben**, **Aermeln** u. s. w.

Nro. 49. Modell eines **Buchzeichens** mit der Inschrift „Jedes göttliche Wort ist ein Strahl aus der ewigen Sonne.“

Das Buchzeichen besteht aus weißem Papierstramin mit durchbrochenem Rande, auf der linken Seite ist es mit weißem Laffband gefüttert; man kann dieses Band auch oben und unten vorstehen lassen, damit es über dem Buch hervorsticht,

in welches man das Buchzeichen legt. Man kann diese Buchzeichen in den Tapissierhandlungen kaufen.

Die Buchstaben waren mit feiner schwarzer Seide in einer Art Stepp- oder Stielstich ausgeführt und können ganz genau nach unserem Modell abgenäht werden. Das Kreuz wird auch in schwarzer Seide gearbeitet, in schräg gelegten Stichen, wie an der Abbildung des Modells deutlich zu sehen ist; die Strahlen an dem Kreuz werden mit einzelnen Stichen von Goldfaden ausgeführt. Das Buch ist auch mit schwarzer Seide und Goldfaden gearbeitet; die dunkeln Stellen sind mit schiefgelegten Stichen in schwarzer Seide und die hellen Stellen (die Verzierungen und der Goldschnitt des Buchs) mit Goldfaden ausgeführt; bei dem Goldschnitt des Buchs müssen die Goldfaden sehr dicht neben einander gelegt werden. Die untere kleine Verzierung zum Schluß des Buchzeichens wird auch mit schwarzer Seide und Goldfaden ausgeführt.

Nro. 50. bis 53. geben die Modelle von zwei **Chemisetten** und zwei dazu gehörenden **Vorärmeln**. Das Modell Nro. 50. hat einen kleinen Kragen, welcher gleich der Manschette des Aermels Nro. 51. gebildet ist, aus schmalen doppelten Streifen von Organdi mit schwarzem Sammtband karrirt.

Diese Streifen schneidet man doppelt aus weißem Organdi, bringt außen zu beiden Seiten oder nur in der Mitte eine Reihe Steppstiche an, schneidet aus Papier ein Muster zu dem Kragen und der Manschette, heftet die Organdistreifen darauf, befestigt sie unten an einem ähnlichen Streifen, welcher den Rand der Chemisette vorstellt, durchzieht ein schmales schwarzes Sammtband, daß sich die kleinen Carreaur auf unserem Modell bilden. (In ähnlicher Weise ordnet man auch an Négligé-Häubchen runde Böden an, theils mit, theils ohne Sammt, nur mit weißen Organdistreifen karrirt.)

Der Kragen und die Manschette Nro. 52. und 53. bestehen aus einzelnen gestickten Schuppen, welche aneinandergesetzt sind; eine Schleife von buntem, querge-

streiftem Band dient als Verzierung. Die zwei weiten Puffen des Ärmels werden durch Spangen von Einsatz und Spitzen zusammengehalten.

Nro. 31. **Colorirtes Modebild** mit sechs Figuren; die erste Dame links ist mit dem Modell zu den Schnittmustern Nro. 1. bis 3. (Frühjahrs-Mantelet) abgebildet.

Erste Dame links. Kleid von Noire antique mit glattem weitem Rock, auf der Seite mit Sammitband und hängenden Knöpfen verziert; die gleiche Verzierung wiederholt sich auf dem Leibchen und den Ärmeln im verkleinerten Maßstabe. Hut von grünem Taffi mit gleichfarbigem Sammit und schwarzen Spitzen garnirt. Mantelet in Shawlform nach den Schnittmustern Nro. 1. bis 3. von schmalgestreiftem Wollstoff in weiß und schwarz.

Zweite Dame: Kleid von getupftem, smaragdgrünem Reys. Hohes glattes Leibchen mit fünf Schneppen. Ärmel mit breitem Aufschlag, welcher mit schwarzem Sammitband eingefasst ist. Auf den Rock, das Leibchen und die Ärmel sind schwarze Sammitschleifen gesetzt, in deren Mitte sich eine Stahlschnalle als Agraffe befindet. Hut von rothem und schwarzem Sammit; eine gekräuselte schwarze Feder schmückt von Außen die linke Seite des Huts; innen ist in Form eines Bandoeau eine Flechte von rothem und schwarzem Sammit angebracht; ähnliche Bindbänder. Spitzentragen; hauschige Unterärmel von glattem Tüll mit Einsätzen und Spitzen garnirt. Taschentuch mit Spitzen. Reiche Armbänder. Glacéhandschuhe.

Toilette des kleinen Mädchens. Kleid von dunkelblauer glatter Popeline mit zwei Röcken, am Rande mit schwarzem Sammit eingefasst. Glattes Leibchen mit viereckigem Ausschnitt, über welchem ein gekreuztes Fichu angebracht ist. Halblange hauschige Ärmel, unten in ein schmales Sammitbündchen gefast und mit einer Sammitschleife garnirt. Unterärmel von Ransouk mit kleinem, mit doppelten Knöpfen geschlossenem Revers. Gefälteste

Schweizer-Chemifette. Weißer Hut mit Sammit verziert.

Dritte Dame. Schwarzes Sammitkleid; hohes Leibchen mit runder Schneppe, mit Posamentirknöpfen geschlossen. Glatte Ärmel mit Musketier-Jockey's und Aufschlägen, welche mit Schmelz gefickt sind. Der Rock wird an der Seite durch eine reiche Posamentir-Arbeit in die Höhe gehalten und läßt das mit Volants garnirte Unterkleid sichtbar werden. (Man findet diese Art des Hinaufhaltens an vielen Kleidern angeordnet, die Pariser Modistinnen nennen es porte jupe Watteau und führen es in verschiedener Weise aus, theils mit Posamentir-Verzierungen, Sammitspangen oder Sammitrosetten, theils mit Bandschleifen, Blumen u. s. w.) Häubchen von Tüll und Guipürespitzen, auf der rechten Seite befinden sich zwei Rosen ohne Laubwerk. Chemifette von Guipürespitzen mit einem mit rosa Band unterlegten Tüllbouillon. Hauschige Unterärmel von Tüll, geschlossen an der Hand durch ein Bündchen von Band und ähnlichen Bandrosetten. Unterkleid mit vier Volants.

Vierte Dame. Hut von Crepp, Sammit und Tüll, mit Sammitblumen garnirt. Kleid von schwerem hellfarbigem Taffi mit sehr weitem, langem Rocke ohne irgend eine Verzierung; hohes glattes Leibchen mit abgerundeter Schneppe, mit Posamentirknöpfen geschlossen; Faltenärmel mit Jockey.

Fünfte Dame. Taffikleid mit zwei Röcken; der untere Rock ist glatt, der obere mit breiten gezackten Sammitbändern verziert, welche mit Spitzen garnirt und mit Sammitschleifen mit breiten langen Enden besetzt sind. Hohes Leibchen mit Gürtel und Schnalle; es ist mit einer schönen Franse von Seide und Schmelz in Form einer Berthe verziert. Ellenbogenärmel mit offenen Jockey's, garnirt mit Franzen und Sammitschleifen. Rosa Taffihut mit Sammitkops; die Garnitur besteht aus Sammitagrassen, Spitzen und Federn und innen aus einem Diadem von Sammitblumen.

Miscellen.

Anleitung zu der Anfertigung einer Chemisette aus Perlen, nach Art der Guipüre-Chemisetten.

Die zierlichen Perlen-Chemisetten, wie wir in der Februar-Lieferung unter No. 33. Abbildung und Arbeitsbeschreibung mitgetheilt haben, sind so allgemein beliebt worden, daß wir nicht zweifeln, durch die Aufnahme der nachstehenden Anleitung zu einer neuen Art ähnlicher Chemisetten, unseren geehrten Abonnentinnen eine angenehme Mittheilung zu machen. Leider reichte die Zeit nicht mehr, um auch eine Abbildung davon beizugeben zu können, die nächste Lieferung soll sie bringen. Die sehr genauen Angaben zu der Anfertigung werden die Abbildung weniger vermissen lassen; wir haben keinen Anstand genommen, sie auch ohne diese in unserer heutigen Lieferung schon aufzunehmen, damit unsere werthen Abonnentinnen so bald als möglich mit dieser schönen Arbeit bekannt würden.

Die Chemisette besteht aus neun einzeln gearbeiteten Noisetten, welche dann später durch einige Stiche mit einander verbunden und mit dem schmalen, auch aus Perlen gearbeiteten Einsatz, welcher den Halsauschnitt bildet, durch Perlenstäbchen vereinigt werden. Unsere geneigten Leserinnen können aus dem bis jetzt Gesagten schon abnehmen, daß diese neue Art von Chemisetten sich viel reicher ausnimmt, als die früher von uns mitgetheilte, aber sie ist auch etwas mühevoller in der Anfertigung.

Das Material zu dieser Chemisette ist auch wie bei der früheren weiße gedrehte (feine Häkel-) Seide, weiße Krystall- und Milchperlen; man arbeitet die Noisette in folgender Weise:

1ste Tour: Man sädelt in eine sehr feine Nadel von der weißen Seide ein und faßt 1 Milchperle, 3 Krystallperlen, 1 Milchperle, 3 Krystallperlen, 1 Milchperle, 3 Krystallperlen, 1 Milchperle, 3 Krystallperlen (im Ganzen 16 Perlen) und verbindet sie zu einem Ring, indem man durch die erste Milchperle sticht.

2te Tour: † 7 R., 1 M., 1 R., 1 M., 7 R., die 3 R. der 1sten Tour liegen lassen und durch die nächste M. der 1sten Tour stichen; vom † Zeichen an wiederholt man es noch 3 Mal, daß sich 4 Bögen um den Ring der 1sten Tour bilden.

3te Tour: Man sticht, um diese beginnen zu können, durch 7 R., 1 M., 1 R., 1 M. der vorigen Tour, um an die geeignete Stelle zum neuen Umfang zu kommen, † faßt 1 M., 1 R., 1 M., 1 R., 1 M., 1 R., 1 M., 1 R., 1 M. (im Ganzen 9 Perlen), sticht durch 1 R., 1 M., 1 R., 1 M., 1 R. der vorigen Tour und wiederholt dies noch 3 Mal vom † Zeichen an.

4te Tour: † man faßt 11 R., läßt 4 Perlen der vorigen Tour liegen, sticht durch die 5te Perle; am † Zeichen anfangen u. s. fort, im Ganzen 11 Mal.

5te Tour: Man sticht durch die 6ten Perlen der vorigen Tour, † faßt 1 M., 1 R., 1 M., 1 R., 1 M., 1 R., 1 M., sticht durch die 6te Perle der nächsten Schleife der vorigen Tour und fängt wieder am † Zeichen an.

6te Tour: † man faßt 19 R., läßt die 7 Perlen der vorigen Tour liegen und sticht durch die achte Perle (das ist die mittlere Perle der Schleife der 4ten Tour); am † Zeichen wieder anfangen u. s. fort, im Ganzen 11 Mal.

7te Tour: † man sticht durch 5 Perlen der vorigen Tour, faßt 7 R. ein, läßt 2 Perlen der vorigen Tour liegen und sticht durch die dritte Perle, faßt wieder 7 R., läßt 2 Perlen der vorigen Tour liegen und sticht durch die dritte Perle, faßt nochmals 7 R., läßt 2 Perlen liegen und sticht dann durch die noch übrigen 6 Perlen; man fängt wieder am † Zeichen an u. s. fort, 11 Mal.

Bis jetzt bildet die Arbeit eine Noisette, an der sich außen herum an jedem Bogen drei kleine Zacken befinden, welche durch die 8te Tour eine Einfassung erhalten, man verbindet dabei die erste Zacke und die letzte Zacke zweier Bögen

durch eine Milchperle mit einander und faßt ein wie folgt:

8te Tour: Man sticht durch die vierte Perle des ersten Zäckchens heraus, + faßt 1 M. und verbindet das letzte Zäckchen der vorigen Tour damit, indem man auch durch die vierte Perle sticht und dadurch die angefaßte Milchperle zwischen das erste und letzte Zäckchen kommt, faßt wieder 1 M., 1 R., 1 M., 1 R., 1 M. und sticht durch die vierte Perle des nächsten Zäckchens, faßt wieder 1 M., 1 R., 1 M., 1 R., 1 M. und sticht durch die vierte Perle des letzten der drei Zäckchen; man wiederholt vom + Zeichen an, die ganze Rosette herum.

Mit der 8ten Tour ist eine Rosette beendet und man arbeitet nach, der gleichen Angabe auch die anderen Rosetten.

Um eine richtige Form der Chemisette zu bekommen, schneidet man sich aus Papier ein Muster nach einem der vielen gestickten oder anderen Krägen, welche unsere Patronenbogen enthalten. Zu dem Einsatz, welcher den Halsauschnitt unserer Perlen-Chemisette bilden soll, faßt man sich zwei Reihen Krystallperlen an, befestigt an eine dieser Reihen die Seide und faßt + 1 M., 6 R., 1 M. ein, sticht durch 6 Perlen der zweiten Perlenreihe, faßt wieder 1 M., 6 R., sticht durch die allererste Milchperle, dann durch 6 R. der ersten (Anfangs-) Reihe und fängt am + Zeichen wieder an und arbeitet diesen Einsatz so lang, als man ihn zur Halsweite der Chemisette nöthig hat. Bei der oberen Perlenreihe darf die Seide, an welche sie gefaßt ist, etwas fester angezogen werden, als an der unteren Perlenreihe, damit die Rundung der Chemisette sich hübscher bildet.

Der Einsatz wird nun auf das Papiermuster der Chemisette geheftet und die neun Rosetten auch dem Muster nach durch einige Stiche und einzelne Stäbchen von Milchperlen und Krystallperlen mit diesem Einsatz verbunden, daß sich eine schöne Chemisette nach Guipüre-Art bildet, von welcher unsere nächste Lieferung die Abbildung bringen wird.

Einiges über Besuche oder Visiten.
(Fortsetzung.)

Chemals verlangte es der gute Ton durchaus, daß man fremde, in einem Salon oder Zimmer anwesende Personen beim Eintritt begrüßte. Die heutige Gesellschaft will nicht mehr so viele Höflichkeit, man kann sich dieses Grußes entheben und sich auf die Frau und den Herrn des Hauses beschränken. Allein selbst auf die Gefahr hin, altväterisch genannt zu werden, empfehlen wir doch unseren jungen Leserinnen die gute alte Sitte zu befolgen, und nicht nur im Allgemeinen durch einen Blick im Kreise herum, mit einer denselben begleitenden Verbeugung die Gesellschaft zu begrüßen, sondern auch gegen die Personen, neben die man sich setzt, oder denen gegenüber man zu sitzen kommt, noch besonders sich zu verbeugen. Ebenso verfehlt man sich gewiß nicht, wenn man an einem öffentlichen Orte, im Theater, im Concert, an der Table d'hôte u. s. w. gegen seine nächste Umgebung, die zuvor schon anwesend ist, sich verbeugt.

Verheirathete Damen lassen sich auf dem Sopha nieder, die unverheiratheten nehmen sich einen Stuhl, es wäre denn, daß die Hausfrau sie nöthigt, sich neben sie zu setzen. Letztere wird während des Besuchs jede Art von Arbeit einstellen; die Kinder sind während dieser Zeit aus dem Zimmer zu entfernen, und sollte von Seite einer unachtsamen Dienerschaft ein Brief oder etwas dergleichen gebracht werden, so darf man sich nicht erlauben, denselben zu öffnen, ausgenommen in sehr dringendem Falle, wenn augenblickliche Antwort zu erteilen ist, dann muß man aber zuvor um Erlaubniß bitten.

Der Besuchende darf nichts thun, woraus man auf Langeweile oder Ermüdung schließen könnte. Man muß seine Handschuhe anbehalten, sich ruhig auf seinem Stuhle verhalten, es vermeiden sich laut zu schneuzen oder gar auszuspucken, einen Gegenstand anzurühren, der sich auf einem Meubel befindet, fortwährend mit seinem Sonnenschirm oder Fächer zu spielen, auf seine Uhr oder die Pendule im Zimmer zu blicken. Man lächelt vielleicht

über diese Vorschriften, aber es gibt sehr ehrbare Leute, die ein Aufmerksammachen auf solche Kleinigkeiten gar wohl brauchen können.

(Schluß folgt.)

Haus-Rezepte.

Das Donoscop ist ein ganz neues Instrument und dient zur Untersuchung der Qualität der Eier. Es besteht aus einem kleineren oder größeren Kästchen mit einem Deckel, der mit einer Anzahl Löcher versehen ist, in welche die Eier mit der Spitze nach unten gesteckt werden. Vorne gestatten zwei Ansätze den Einblick in das Innere des Kästchens und lassen nur so viel Licht zu, als durch die Eier hindurch in das Kästchen fällt. In dem letzteren ist ein Spiegel unter einem Winkel angebracht, auf welchem die Eier

reflektirt werden und der nun alle schadhafte Stellen oder Spuren von Fäulniß im Dotter oder Eiweiß zeigt. — Dieses Instrument ist wohlfeil und einfach und sollte in keiner Haushaltung fehlen.

Wohlfeiles und rasches Verfahren, Wäsche zu reinigen. Man löst etwa 1 $\frac{3}{4}$ Pfund Seife in 45—50 Schoppen Wasser auf. Wenn mit Hülfe der Wärme die Auflösung vollständig erfolgt ist, nimmt man das Ganze vom Feuer und fügt $\frac{1}{2}$ Loth gereinigten Terpentin-geist und 1 Loth flüssiges Ammoniak, 22 Grad stark, hinzu. Sodann wird die Mischung einige Minuten lang umgerührt und noch warm über die Wäsche gegossen. Nach vier Stunden reibt man die Wäsche zwischen den Fingern, spült sie mit Wasser ab und sie ist schneeweiß.

Modebericht.

Die Fingerie vervollkommnet sich von Jahr zu Jahr, sie liefert gegenwärtig Ausgezeichnetes; es ist eine so große Verschiedenheit in ihren Modellen, daß es unmöglich wäre, sie alle hier aufzuzählen.

Die kleinen Falten, welche in neuerer Zeit als Verzierung der Fingerie von der Mode wieder aufgenommen wurden, nehmen sich an Allem reizend aus; man sieht sie theils allein, ganz glatt, theils mit Einsätzen oder Valenciennes vermischt, benützt.

Der doppelte Batist wird noch immer sehr gerne getragen. Die Chemisetten werden klein, dagegen die Manschetten sehr groß angeordnet, nach Art der Herren-Manschetten und am Rande schmal gesteppt. Zu Négligé-Toiletten für junge Damen finden wir die Krägen und Manschetten mit bunter Stickerei oder schmaler Einfassung von einfarbigem gelbem, oder getupftem oder kleinarrivem Jaconnet in den Farben roth, blau, lila recht hübsch. Die Stickerei muß natürlich mit ächtfarbigem Sticksarn nach einer einfachen Zeichnung ausgeführt werden.

Die Taschentücher sind rund und klein; ein Modell hatte mehrere Reihen Valenciennes, durch gestickte Guirlanden von einander getrennt; ein anderes war mit einer breiten Valenciennes garnirt, dann folgten mehrere Einsätze von Valenciennes und Guipüre, durch gesteppte Säume von einander getrennt.

Die Morgenhäubchen von Mousseline sind reizend; die Fanchons werden mit Schrägestreifen und Plissés à la vieille angeordnet. Die Böden dieser Häubchen sind gezogen, oder aus Einsätzen und Stoffstreifen gebildet, oder bestehen sie aus einem Gitterwerk von Stoffstreifen, welche doppeltgelegt und in der Mitte herunter mit einer Reihe Steppstiche geziert und damit zusammengehalten sind; diese Streifen dürfen nur einen halben Centimeter breit sein, um das Gitterwerk recht leicht und grazios ausführen zu können. Mit schmalen Guipüre-Spitzen garnirt man die breiten Bindbänder, die Schleifen die auf das Häubchen gesetzt werden, die Fanchons sammt den unter dem Kinn geschlungenen Bändern.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Der kleine Savoyarde.

Jedermann in Paris erinnert sich noch der glänzenden Hochzeit des Herrn Andreas Jaurdan, eines der reichsten Bankiers der Chaussee d'Antin, mit Fräulein von Vassault, der einzigen Tochter des Marquis von Vassault, früheren Gesandten und Pairs von Frankreich, einer Hochzeit, welche mit ganz außerordentlichem Pomp in der Kapelle des Palastes von Luxembourg und in dem prachtvollen Hotel des Herrn Jaurdan gefeiert wurde. Ein Umstand aber, eine reizende Episode, welche sich dabei zutrug, und den edeln Charakter des Bankiers in das hellste Licht setzte, ist nicht allgemein bekannt worden und verdient deshalb eine umständliche Mittheilung.

Es war am Morgen der Hochzeit. Die Equipagen des Herrn Jaurdan standen angespannt im Hofe, während er die Zeugen des Festes in einem von der Fußlamperie bis zum Plafond reich vergoldeten Gemache erwartete, wo ein Diener ihm die Ankunft der bestellten Schneider meldete. In der That erschienen auch unmittelbar darauf zehn Schneider, von denen jeder einen großen Pack unterm Arme trug und welche, gleich den römischen Wahrsagern einander, nicht ohne das Lachen unterdrücken zu können, anzublicken vermochten.

Diese zehn Schneider brachten fünfzig Anzüge für Savoyarden. Kaminfeger im Alter von acht bis vierzehn Jahren aufwärts*), welche sie auf die prächtigen Hauteuils des Salons ausbreiteten. Herr Jaurdan prüfte mit Kenneraugen diese Sammlung von Westen, Jacken und Weinkleidern, sprach seine Zufriedenheit darüber aus und händigte den Schneidern zweitausend Franken ein, die mit erstaunter Miene sich entfernten.

Nach den Schneidern kamen die Hutmacher mit fünfzig Mützen; dann die Hemdenmacher mit fünfzig Hemden, die Schuhmacher mit fünfzig paar Schuhen und zuletzt die Instrumentenmacher mit fünfzig Leierkästen.

Nun rief Herr Jaurdan alle seine Commis zusammen, die er folgendermaßen anredete:

„Sie werden sämtliche Quartiere von Paris durchstreifen und alle Kaminfeger, die Sie treffen, einladen, mit mir zu Mittag zu speisen. Versprechen Sie allen, welche meiner Einladung folgen, ein Louisdor, und wenn Sie deren fünfzig gefunden haben, so führen Sie sie hieher. In meinem Badekabinet werden Sie die nothwendigen Requisiten finden, daß die Knaben von

*) Der engen Kamine wegen werden nur Knaben zu diesem Dienste verwendet, der beinahe ausschließlich von eingewanderten Savoyarden versehen wird.

Kopf bis zu Fuß sich waschen können. Sobald dieß geschehen ist, sollen dieselben in diese Anzüge, wie sie für ihre Größe passen, sich kleiden, sodann an einem Tische in diesem Salon sich niederlassen, während unsere andern Gäste in dem anstossenden Saale speisen werden."

Die erstaunten Commis baton um eine Wiederholung der ihnen erteilten Weisung, um sich zu überzeugen, daß sie recht gehört hätten, und entfernten sich dann zur Ausführung ihres Auftrags, ohne begreifen zu können, was damit bezweckt werden sollte.

Es war einer der kältesten Wintermorgen; auf starken Schneefall war heftiger Frost gefolgt. Die matten Strahlen der Sonne beschienen zwar die Eiskruste, schmolzen sie aber nicht. Zum Reinigen der Kamine war das Wetter wie gemacht und so fanden die Sendlinge des Herrn Jaurdan bald die verlangte Anzahl von Kaminfeuern, deren Erstaunen man sich vorstellen kann, als sie hörten, daß sie ein Louisd'or erhalten sollten, wenn sie sich herbeilassen würden, an einem Hochzeitessen Theil zu nehmen. Die erfreuliche Neuigkeit flog gleich einer telegraphischen Depesche von Kamin zu Kamin, und in weniger als zwei Stunden traf man kaum noch einen Savoyarden auf der Straße. Sämmtliche Kamine, welche heute hätten gefegt werden sollen, überließ man getrost ihrem Schicksale, ob sie sich entzündeten mochten oder nicht.

Da es an Auswahl nicht fehlte, so suchten sich die Sendlinge des Bankiers die Schwärzesten, Schmutzigsten und Zerlumptesten heraus; und als sie mit diesen in dem prächtigen Hotel des Herrn Jaurdan sich einfanden, so sah es gerade aus, als wenn Jupiters Balast von Vulkan und seinen Genossen überfallen worden wäre. Der Contrast war um so auffallender, als die Boten die lange Wagenreihe begegneten, in welcher die Hochzeitsgäste von Luxembourg zurückkehrten. Auf der einen Seite Kreuze von Gold und Silber, Kleider von Seide und Sammt, Spitzen und Juwelen, die elegantesten Dandies und schönsten Damen von Paris; auf der andern Seite Gesichter mit Schweiß und Rauch bedeckt, unordentliches Haar und zerlumpfte oder halbnackte Gestalten.

Während diese glänzenden Gäste die Augen abwandten, und unter sich fragten, was dieß bedeuten sollte, blickte Herr Jaurdan die Savoyarden mit wehmüthigem Blicke an, indem er vielleicht im Stillen die Frage an sich stellte: „Wo findet sich wohl das Glück, hier oder dort?“

„Hier findet sich's!“ erwiderten seine Lippen, indem er dieselben auf die Hand seiner reizenden Frau drückte, die er jetzt als Königin in sein Hotel führte, nachdem er zuvor durch einen Blick seinen Leuten zu verstehen gegeben hatte, sich der Kaminfeuer anzunehmen.

Eine Stunde hernach floß ein Strom, schwarz wie Dinte, durch den Hof und ergoß sich in die Straßenrinne. Es war dieß das Waschwascher der fünfzig Savoyarden, die jetzt ihrem Bad um so hübscher, weißer und frischer entstiegen, als sie im buchstäblichen Sinn eine neue Haut erhalten hatten, welche zum ersten Male an die Luft und Sonne kam. Man hätte glauben können, eine Gesellschaft gräßlicher Dämonen sei plötzlich in Cherubim und Cupido's verwandelt worden.

Jetzt hatte auch die Stunde des Bankets geschlagen. Tausend Lichter erhellten aus goldenen und bronzenen Gestellen das Hotel. Die Gäste hatten soeben, nachdem sie die Apartements des neuen Paares durchwandert, die mit Allem geschmückt waren, was der Geschmack eines Millionärs zu erfinden vermochte, sich bei Tische niedergelassen und die Erscheinung der Kaminfeuer war längst vergessen. Mit einem Male wurden die hohen Flügelthüren geöffnet und man sah in dem anstossenden, glänzend erleuchteten Salon eine reich besetzte Tafel, an welcher eine große Anzahl fröhlicher Gäste es sich trefflich behagen ließ. Man glaubte eine Theater Scene zu erblicken, welche sich wie durch einen Schlag mit einem Zauberstabe entrollt hatte.

Alle Anwesenden stießen einen Ausruf des Erstaunens aus, mit Ausnahme des Herrn Andreas Zaurdan und dessen Gattin, welche Blicke des Einverständnisses wechselten, obgleich sie selbst ihren eigenen Augen und Ohren nicht trauten; denn auch sie erkannten die abscheulichen Savoyarden von diesem Morgen nicht wieder, welche sich jetzt in hübsche Knaben verwandelt hatten, die neue Jacken, Schuhe und Mützen trugen, zu den Tönen des Leierkastens tanzten und sangen, und sich anschickten auf Silber zu speisen und aus Krystall zu trinken.

Das Ganze glich einer Zaubererscheinung aus Savoyen, wie Dichter und Maler sie erfinden, und es fehlte nichts als rauchende Hütten und schneebedeckte Berge. Herr Zaurdan drückte seiner Gattin die Hand und bedeckte seine thränenfeuchten Augen.

„Meine Freunde,“ sprach er zu seinen reichen Gästen, „entschuldigen Sie meine Phantasie; aber da ich mich heute als den glücklichsten aller Menschen fühle, so wünschte ich meine Seligkeit mit den allerunglücklichsten Geschöpfen zu theilen.“

Diese edle, offenherzige Erklärung wurde von allen Anwesenden mit ungetheiltem Beifall aufgenommen, obgleich allgemein die Ansicht vorherrschte, daß nur ein Theil von dem Schleier des Geheimnisses gelüftet worden sei; in Erwartung dessen, was etwa noch folgen würde, ließ es sich indessen die große wie die kleine Welt trefflich schmecken. Die kleine namentlich hielt sich für die vielen Fasttage schadlos, die sich schon in ihrem jungen Leben verzeichnet fanden und schien in einer Stunde alle Versäumnisse von früher einbringen zu wollen. Die kräftigen Schüsseln, das zarte Wildpret, die ausgefuchten Ragouts, die erotischen Früchte und köstlichen Weine fanden reißenden Abgang. Auf allen Gesichtern drückte sich Wohlbehagen und das Gefühl der Sättigung aus, als Herr Andreas Zaurdan unter dem tiefsten Stillschweigen, das plötzlich eintrat, aufstand.

„Nun Kinder,“ fragte er die Kaminfeger, „habe ich meine Absicht erreicht? Seid ihr glücklich?“

Die Knaben antworteten mit Händeklatschen und Freuderufen, die keinem Zweifel Raum gestatteten.

„Wir haben uns für unser ganzes Leben vergnügt,“ rief einer der größten darunter, ohne daran zu denken, daß er etwas sehr trauriges sagte.

„Nicht für euer ganzes Leben!“ erwiderte der Bankier, „denn ihr könnt alle einmal recht glücklich werden und auch Andere wieder glücklich machen, wenn überhaupt das Glück im Reichthum zu finden ist. Ich will euch dies beweisen, indem ich euch eine Geschichte erzähle, aus der ihr lernen könnt, wie Kaminfeger Millionärs werden.“

Bei dieser ermunternden Rede richteten sich die hundert kleinen Ohren eben so spitzig in die Höhe wie die junger Pferde, die zum Wettkampf bereit stehen.

„Ja, meine Freunde,“ fuhr Herr Andreas Zaurdan fort, „es hängt nur von euch ab, ebenfalls ein großes Hotel, vergoldete Salons, reiche Equipagen zu besitzen und jeden Tag ebenso zu speisen wie so eben. Hört die Geschichte eines Savoyarden, der ärmer war als einer von euch. Diese Lehre ist schon ein Hochzeitsfest werth.“

„Es war einmal ein kleiner Kaminfeger von euerm Alter. Man nannte ihn nur „Heimathlos,“ weil er weder Eltern noch eine Heimath besaß. Die Leute im Dorfe gaben ihm eine Schrappe, ein Käfig und einen Falken, steckten ihm einen Laib Brod unter den Arm, drückten ihm einen Stab in die Hand, deuteten nach der Himmelsgegend, in der Frankreich liegt und sagten zu ihm: „Mach' dich auf den Weg!“ Heimathlos trat zufriedenen Herzens die Reise an, verlor seinen Kirchturm aus den Augen und näherte sich von seinem Brod, das er mit seinem Vogel theilte, welches aber leider nur zu bald aufgezehrt war. So wanderte er von Dorf zu Dorf, sang für einen Sou, tanzte für deren

zwei, setzte für ein wenig Suppe ein Kamin und schlief bei den Kühlen oder unter dem freien Himmel.

So war er mehr als hundert Meilen weit gewandert, als ihn mitten in einem Walde ein Schneesturm überraschte. Zwar verdoppelte er seine Schritte, es gelang ihm aber nicht eine Wohnung zu erreichen. Der Schnee lag in hohen Schichten auf seinem Wege, zu der Ermüdung gesellte sich der Hunger. Seit drei Tagen hatte er nichts als Wurzeln gegessen. Er glaubte sich mit einem Worte von Gott verlassen, setzte sein Käsfig auf den Boden, kauerte am Fuße eines Baumes nieder, steckte seine erstarrte Hand in den Busen und wurde vor Erschöpfung ohnmächtig. Mit Heimathlos war es vorbei. Fortwährend fiel der Schnee herab und drohte ihn zu begraben, als ein heftiger Schmerz ihn für einen Augenblick zu sich brachte; sein Falke pickte ihn in's Ohr. Er meinte sein Vogel wolle ihn auffressen und diese Furcht belebte ihn auf's Neue. Aber wie groß war sein Erstaunen, als er aus dem Schnabel seines Vogels ein Viertel eines gerösteten Hasenbratens, noch rauchend, herabhängen sah; der bestängstigte Falke hatte sein Käsfig geöffnet und seine Beute von dem Mittagessen einiger Köhler gestohlen. Man denke sich, wie der Knabe und der Vogel es sich schmecken ließen. Heimathlos sah, daß man nie an der Vorsehung zweifeln solle; er dankte Gott auf seinen Knien, beschloß nochmals seine ganze Kraft zusammen zu raffen und erreichte endlich die benachbarte Stadt, wo er so gute Geschäfte machte, daß er sich eine neue Keier davon anschaffen konnte. Damit verdiente er sich eine neue Jacke und frohen Muthes kam er nach Lyon. Dort fand er einen wohlwollenden Meister, er ersparte sich zwanzig Franken, mit denen er lesen, schreiben und rechnen lernte. Eines Tages, als er ein Kamin setzte, sah er einen Knaben von sechszeihen Jahren weinen, weil er eine Summe nicht zusammenrechnen konnte, welche ihm sein Vater aufgegeben hatte. Der Kaminfeger legte seine Schrappe bei Seite, brachte in fünf Minuten die Rechnung zu Stande und stieg dann singend auf das Dach. Als er wieder herabkam traf er den Vater, der unbemerkt den Vorgang mit angesehen hatte. Dieser musterte ihn von Kopf bis zu Fuß und fragte ihn dann: „Wie Viel verdienst Du Dir im Monat?“ — „Zwischen zehen und zwanzig Franken.“ — „Gut, ich will Dir hundert Franken geben, wenn Du zu mir kommen und für mich arbeiten willst.“ Am nächsten Tage hatte Heimathlos eine saubere Jacke und ein hübsches Zimmer. Er wurde Commis in dem Hause dieses Mannes, der ein großer Mechaniker war. Mit achtzeihen Jahren wurde ihm sein Salair verdoppelt. Sehr bald verbesserte er eine Maschine, die sein Prinzpal erfunden hatte, und derselbe machte ihm dafür mit einem Patent ein Geschenk, das ihm fünfzigtausend Franken eintrug. Als der Vater starb wurde er Theilhaber des Sohnes und beide gewannen mit einander hunderttausend Thaler. Ihr beneidet bereits den Kaminfeger, nicht wahr meine Freunde? Nun, der Bankerott eines Geschäftsfreundes richtete ihn zu Grund und er sah sich wieder in derselben Lage wie damals, als man ihn Heimathlos nannte. Wollt ihr wissen was er jetzt that? Er kehrte zu der Quelle seines Vermögens zurück, wurde Arbeiter bei einem Mechaniker, und zwar ein so guter Arbeiter, daß er statt hunderttausend Franken eine Million gewann. Mit dieser Summe kam er nach Paris und machte damit Finanzspeculationen. Jetzt hat er seine Million verdoppelt und ist einer der ersten Bankiers von Paris; deshalb hat er aber doch weder seine Herkunft noch sein früheres Glend vergessen. Der Beweis davon ist, meine Kinder, daß er euch zu seiner Hochzeit eingeladen hat, um euch seine Geschichte zu erzählen, denn Heimathlos heißt jetzt Herr Andreas Jaurdan. Er hat in diesem Augenblick den Schlüsselstein seines Glückes eingefügt, indem er die Tochter des Marquis von Bassault heirathete.“

„Und dieses Glück verdankt er nur sich selbst,“ rief Madame Jaurdan, indem sie tiefbewegt ihrem Gatten die Hand drückte.

Dieses offene Bekenntniß, welches für die Gattin und vertrauten Freunde des Herrn Andreas Jaurdan nichts Neues war, hatte derselbe mit so viel Würde und Laßt abgelegt, daß selbst seine stolzeften Gäste den frühern Kaminfeger umarmten und die Stimmen der Paars von Frankreich vermischten sich mit denen der Savoyarden zu einem gemeinschaftlichen Hoch.

„Und nun, meine Freunde,“ fuhr der Bankier fort, „muß ich euch, ehe ihr Abschied nehmet, die Werkzeuge meines Glücks zeigen; ihr mögt dann selbst urtheilen, ob dasselbe nicht für jeden von euch erreichbar ist.“

Alle folgten dem Herrn Andreas Jaurdan in sein Arbeitszimmer. Hier öffnete er einen großen eisernen Schrank, der in zwei Theile getheilt war.

„Hier befinden sich meine Milltonen,“ sprach er, „und hier befindet sich dasjenige, was sie mir eingebracht hat.“

Im obern Theile sah man dreißig Portefeuilles, gefüllt mit Bankbilleten, und in dem untern die Kleidung eines armen Kaminfegers, einen ausgestopften Vogel, eine Leier und ein Paar Holzschuhe; ferner aber auch die Werkzeuge eines Mechanikers, Feilen, Hämmer, Zirkel und andere Instrumente, alle wohl geordnet und durch Herrn Andreas Jaurdan selbst in gutem Zustande erhalten.

„Vereinigt mit diesen, meine Freunde,“ sprach er, „zwei andere ausgezeichnete Werkzeuge, Ausdauer und Sparsamkeit und ihr werdet, wie ich, zu Vermögen gelangen, wozu hier der Grundstein ist.“

Damit gab er jedem Knaben ein Louisd'or und eine Anweisung auf fünf-hundert Franken, worauf nach Auführung eines heimatlichen Tanzes die fünfzig Savoyarden mit dem Ausruf: „Lang' lebe Herr Andreas Jaurdan!“ sich entfernten.

Der freigebige Wohlthäter ließ sich mit seinen vornehmen Gästen nochmals bei dem unterbrochenen Banket nieder, mit dem beseligenden Bewußtsein, an seinem Ehrentage viele Menschen glücklich gemacht und zu ihrem künftigen Fortkommen den Grund gelegt zu haben.

Allerlei.

Das Theater des Sultans. Man liest gewiß mit Interesse folgende Einzelheiten über das neu erbaute Theater des Sultans in Konstantinopel, das in Gegenwart S. M., dessen Familie und der höchsten Beamten des Reiches eröffnet wurde.

Das Theater steht an der Ecke des Dolmabah-tsch-Plazes, unweit des Bosporus, gegenüber von Scutari, dem Marmora-See und der Spitze des Serails. Die Wunder der Kunst sind hier mit denen der Natur gepaart!

Man tritt zuerst in einen Festsaal, wo Seine Kaiserliche Majestät von nun an die diplomatischen Diners geben wird, und von wo die Gäste in den Schauspielsaal sich begeben werden. Der Saal ist ein längliches Viereck, 28 Meter in der Länge und 14 in der Breite mit 12 Fenstern auf den vier Seiten, ferner ist der Saal mit zwei hohen, schmalen Thüren versehen, die nach der Arce der Hauptseite sich öffnen. Ein Getäfel, das zwei Meter breit und fünfzig Meter hoch ist, umgränzt jede Seite der Wände, und an jeder Oeffnung ist ein breites Gesims mit tiefen Nischen, die ebenfalls getäfelt sind, in die dicken Mauern

im Erdgeschoß eingelassen. Dieses Getäfel ist geradezu ein Meisterwerk der Tischlerkunst; es ist aus Nußbaumholz gefertigt, in verschiedene Felder eingetheilt, in denen Bildhauerarbeiten und Füllungen von kostbarem und mannfaltigem Marmor angebracht sind, dazwischen befinden sich in genau berechneten Zwischenräumen Stukaturarbeiten, von denen sich auf goldenem Grund große Blumenzweige ausbreiten.

Die zwei Thüren, die sich bis zum Hauptgesims in der Mitte der Hauptseiten erheben, durchschneiden wohlweislich das Getäfel, dessen Fortsetzung sich hier nicht gut ausgenommen hätte; über der Thüre ist ein kleines rundes Fenster, das eine Art von œil-de-bœuf (Ochsenauge) bildet, das mit einem Bronzegitter versehen ist. Auf der einen Seite ist eine Tribüne, von welcher aus der Sultan dem Banket ungelesen anwohnen kann, auf der andern ein versenkter Platz, von welchem aus eine, für die Versammelten unsichtbare Musik ertönt.

Oberhalb des Getäfels bis an das Obergesims ist die Mauer mit einer Tapete von goffrirtem und vergoldetem Leder bekleidet, wie man die-

selbe im Mittelalter bewunderungswürdig zu verfürgen verstand.

Nun denke man sich in diesem Rahmen allen erdenklichen Luxus, alles was die Kunst hinsichtlich der Ausschmückung Schönes zu liefern vermag. Man bewundere die acht großen Arrichtische von Ebenholz, mit vergoldeten und bronzierten Gittern verziert, über denen sich acht Spiegel in Rahmen von Ebenholz und Kupferverzierung erheben, deren oberer Rand mit dem kaiserlichen Namenszug versehen ist; es ist dies die sogenannte venezianische Gattung mit fannelirtem Glase und ebenfalls fannelirter Glaseinsassung.

Zwischen diesen Arrichtischen sind noch acht Armleuchter bemerkenswerth, deren Gestell eine zwei Meter hohe chinesische Wase vorstellt, an deren oberem Ende sich ein Helm von Bronze befindet, der die Lichte trägt. Die Wase sind acht chinesisch mit bunten Farben und fantastischen Figuren, welche im himmlischen Reiche so beliebt sind, die wir mit einem „bunten Durcheinander“ bezeichnen wollen. Man sagt, verbürgen kann ich es aber nicht, es seien dies Tropfäen des letzten Krieges, mit denen die Chinesen den Palast des Mandarin geschmückt haben, der bei der Einnahme von Canton in die Hände der Allirten gefallen ist. Ich hoffe, diese Gefangenen werden nach dem Frieden nicht zurückgegeben; sie sind übrigens ansagawandert und haben an dem Bosporus eine großartige Gastfreihheit gefunden, über der sie den gelben Fluss versehen konnten.

In der Mitte des Saales befinden sich drei Tische, die man leicht zu einem vereinigen kann; sie sind aus Ebenholz und mit Kupfer und vergoldetem Bronze eingelegt. Im Kreise stehen Stühle aus vergoldetem Holz, überzogen mit einem Seidestoff, dessen Grundfarbe dunkelgrün und der mit Blüthen und Blätterwerk durchwirkt ist. Derselbe Stoff, der außerordentlich dicht und doch zu gleicher Zeit äußerst weich ist, hängt in langen Falten über die Fenster, und bedeckt vier Gadvans, die in dem Saale stehen; es ist ein alter genuessischer Stoff, den man jetzt in Lyon nachmacht.

Elf große Kronleuchter aus geschliffenem Krystall, von alter eleganter Form, hängen über den Tischen, sie verbreiten zugleich mit den chinesischen Wase eine blendende Helle, welche die schönen Malereien des Plafonds und die verschwenderische Pracht noch herrlicher erscheinen lassen.

Endlich muß noch ein Teppich erwähnt werden, der auf grauem Grunde mit Bouqueten durchwirkt ist, und der den ganzen Fußboden bedeckt.

Was man in diesem Saale, sowie überall bemerkt, ist der schöne Einklang in den Farben zu den Formen. Man zählt noch zwölf oder fünfzehn kleinerer Säle, in verschiedenem Style und mit verschiedenen Meubeln; aber alle ohne Ausnahme bringen einen herrlichen Eindruck hervor durch die Harmonie, die darin herrscht.

Ungeachtet der Größe des Hauptsaales muß man sich heimlich darin fühlen, nichts was das Auge stört, keine Besorgnis vor Kälte oder irgend einem Unbehagen. Man braucht nur zu sehen um in die herrlichsten Träume gewiegt zu werden,

und der Blick zaubert auf diese langen Tische die kostbarsten Eckerbissen aus Chevet's Küche in Paris.

Wenn man diesen Saal verläßt, gelangt man durch den besonderen Eingang des Sultans zuerst auf die oben erwähnte kleine Tribüne, ein hübsches Zimmer mit weißen Stoffen behangen wie das Innere eines Wagens; alsdann kommt man in einen kleinen Salon, von welchem aus man in den ersten Stock gelangt, der die größeren Zimmer des Sultans enthält. Diese Zimmer wollen wir rasch durchgehen, ohne sie näher zu beschreiben; wir haben so viel Schönes gesehen, daß unser Auge ermüdet ist. Man müßte lange Studien machen, um Alles zu beschreiben, und könnte mit deren Ergebnis ein Buch anfüllen. Gehen wir an das Ende dieser Kunstreise, nämlich in den Schauspiel-Saal.

(Schluß folgt.)

Kleine Tageschronik.

In Königsberg wird zum Andenken Händels, der am 14. April 1759 gestorben ist, ein Musikfest gefeiert werden, das drei Tage dauern soll. Am ersten Tage kommt des Komponisten Oratorium „Messias“, am zweiten ein historisches, für die Entwicklung Händels charakteristisches Programm und am dritten ein Künstler-Concert zur Aufführung. — Das durch den Bildhauer Gasser für Mozarts Grab gearbeitete Denkmal ist nahezu vollendet und wird in Balde auf der Stelle errichtet werden, wo, wie man vermutet, die Gebeine des vor siebenzig Jahren verstorbenen Meisters ruhen sollen. — Heinrich Schöffke's Büste soll von König Ludwig von Bayern für die Walthalla bestellt worden sein. — Im Laufe dieses Sommers sollen nach Versicherung der Astronomen zwei Kometen sichtbar werden; wovon der eine schon im Frühjahr. — Die Sängerin Gravelle, seit einigen Jahren mit dem Baron de Vigier vermählt, kehrt, wie so manche andere ihrer Kunstgenossen in ähnlichen Verhältnissen, wieder zur Bühne zurück. — In der komischen Oper in Paris wird gegenwärtig eine neue Oper „mit ländlich idyllischem, höchst einfachem“ Text von Meyerbeer einstudirt. Sie heißt: „Le pardon de la Folle“ (die Verzeihung der Wahnsinnigen). — Der alte Auber komponirt in diesem Augenblicke eine neue komische Oper (die Aste), zu welcher sein treuer Mitarbeiter, der ebenfalls altist Scribe, den Text geschrieben hat.

Wie ich's möchte.

Von John Bomfret, *)
geb. 1667, † 1703.

Wenn mir der Himmel das gewähren sollte,
Daß ich so leben könnte, wie ich wollte.
In Ruh' genießend und Zufriedenheit
Die Tage, die das Schicksal mild verleihet;

*) Englische Dichter. Eine Auswahl englischer Dichtungen mit deutscher Uebersetzung von D. L. H....r. Leipzig, Verlag von Georg Wigand.

Dann wähl' ich mir ein Landhaus, in der Nähe
 Von einer schönen Stadt, auf freier Höhe
 Weisbauend, nicht zu groß und nicht zu klein;
 Hier schloß' die Flur und dort der Wald es ein;
 Auf jeden eiteln Schmuck müßt' es verzichten,
 Ich hielt es mit dem Nöthigen und Schlichten,
 Mit dem, was nützt; Geräth voll Pracht und Glanz,
 Unnützer Pomz, ist mir zuwider ganz.
 Ein Gärtchen hatt' ich, freundlich anzuschauen,
 Ein Bächlein rauschte kühlend durch die Auen,
 Es zöge sich dem Uferand entlang
 Ein schatt'ger Linden- oder Rüstergang,
 Und einsam ständ', am Ende von dem Plage,
 Ein stilles Hüttchen mit dem Bücherschätze:
 Horaz, Virgil, durch deren Werke hin
 Unterblich Wissen glänzt und tiefer Sinn;
 Der scharfe Juvenal und der verliebte
 Ovid, der alle Liebeskünste übte;
 Wer den Bezauernenden besonnen liest,
 Sieht, wie Natur und Kunst verschmolzen ist,
 Wie reich die Phantasie, und wie die holden
 Gedanken sich im schönsten Wort vergolten;
 Die neuen Meister auch, voll Geist und Kraft,
 Und durch Verebbarkeit und Wissenschaft
 Berühmt, zum Morgenstudium ich nähme
 Bald Den, bald Den, wie's in den Sinn mir käme:
 Denn keine Stunden bringen größ're Freuden,
 Als Stunden, die dem Geist ein Fest bereiten.

Vermögen ließ ich mir grad' so viel geben,
 Daß ich nicht groß könn', doch behaglich, leben;
 So viel man eben braucht, sein täglich Brod,
 Und noch etwas für einn Freund in Noth.
 Auch dürfte der mir zugewies'ne Arme
 Nicht mit dem Schicksal groß'n in seinem Harme
 Und wo ich mittelwerthes Glend fäh',
 Mit allem Sparniß lindert' ich das Weh;
 Denn was der Herr zu reichlich uns gegeben,
 Muß man dem Himmel dankbar wieder geben.
 Der Küche wies' ich an so Maas, wie Fülle,
 Daß sie nicht mir allein den Hunger stille,
 Mein, Wand'rern auch und Armen zinsbar sei.
 Zu kräft'ge Kost zeugt Laster; Schwelgerei
 Zeugt Unbehagen und erhitzt das Blut;
 Doch gern genoss' ich, soviel eben gut
 Zu kräft'gem Leib und frischem Lebensmuth;
 Und danken wollt' ich, frohlich im Genusse,
 Dem gut'gen Quell von all dem Ueberflusse.

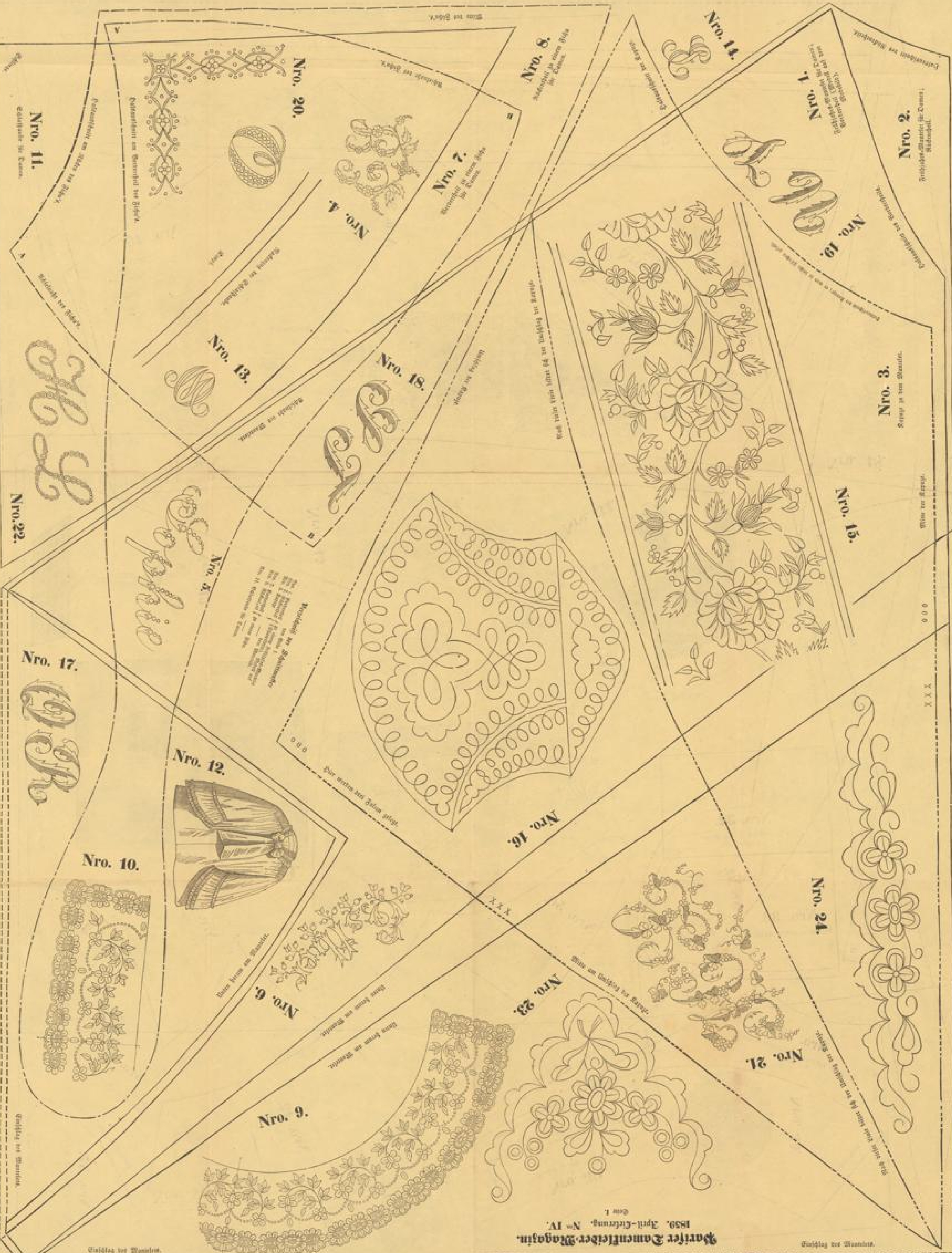
Und wollt' der Himmel meine Wünsche krönen,
 Leb' einer gütigen und keuschen Schönen
 Ich nahe — wer erfreute sich nicht traun
 Vorn der Gesellschaft seelenvoller Frau'n?
 Denn Reize, die geheime Zauber weben,
 Wie sie noch nie ein Mann besessen, geben
 Dem weiblichen Gemüth die Federkraft,
 Die dem entzückten Herz in Blut und Saft
 Ein immer neu erglühend Leben schafft.
 Sie müßt' Herz und Sinn beherrschen weise,
 Fein sein im großen, froh im kleinen Kreise,
 Kalt mit dem Geck, warm mit dem Ehrenmann;

Treu stets sich selbst und stets mir zugethan;
 Auch hochgesinnt und großer Thaten mächtig,
 Geistreich und klug, verständig und bedächtig;
 Furchtlos, wie die Gefahr auch drohen mag;
 Nur scheu vor eigem Stolz und eigner Schmach;
 Beim Drang des Augenblickes schnell im Handeln,
 Den besten Weg zu zeigen und zu wandeln.
 Auch ihrem Wort winisch' ich die rechte Weis',
 Daß sie nicht schweigsam, nicht redselig sei;
 Denn das Zuwenig läßt Verstand und Wissen,
 Und das Zuviel Bescheidenheit vermessen.
 Sie müßt' im Wandel rein, im Scherze fein,
 Mit Fremden höflich, gut mit Nachbarn sein,
 Vor Stolz und Groll und Eitelkeit sich wahren,
 In jeder Kunst zu täuschen unerfahren,
 Und treu dem Freund und freundlich aller Welt;
 So wär' sie keinem Tadel bloßgestellt,
 Ja selbst der Neid, er müßt' umhin nicht können,
 Die fehlerfreiste Dame sie zu nennen.

Dies schöne Wesen such' ich manchmal heim,
 Und ihre Unterhaltung würd' ein Keim
 Zu neuer Lust, gäb' Schwungkraft meinem Leben,
 Daß keine Sorge dürst' ihr Haupt erheben,
 Kein dunkles Schrecken mein Aysl durchbeben.
 Doch dürste mich ein Göttermahl, wie das,
 Nur selten legen, und mit weisem Maas:
 Die köstlichste Essenz wird nichts mehr taugen,
 Wenn wir sie allzuleicht und oft gebrauchen;
 Was schwachen Lebensgeistern Balsam ist,
 Wird dann zum Gift, wenn man zu viel genießt.

Ich bliebe fern von der Parteisucht Hallen,
 Kein falscher Volkemann, doch beliebt bei Allen
 Und würde, wo ich nur könn' nützlich sein,
 Mich gern dem Vaterland und König weis'n,
 Und ihrem Rufe folgen allerwegen,
 Mit Rath und That, mit Feder und mit Degen
 Prozesse foch' ich recht mit Vorbedacht,
 Wie Höhlen, wo der Löwe hungrig wacht;
 Litt lieber selbst Unrecht, als daß ich sollte
 Verderben den, der mich verderben wollte,
 Weil ich die Ruhe mehr zu schätzen weis,
 Als daß ich Rache nähm' um solchen Preis.
 Denn was gewinnen wir bei all dem Treiben?
 Scheinwerthe! und die wahren Leiden bleiben.

Wollt' mir der Himmel viele Jahre geben,
 Wärd' ich so ruhig, froh, in Fülle leben.
 Und welfte dann zur Gruft der müde Leib,
 Wärd' ein vermandt' Herz (denn ich hatt' kein Weib)
 Die Sorgen um das Zeitliche bestreiten,
 Und ich thät' mich sür's Ewige bereiten.
 Ich ließe mich auf kein Geschäft mehr ein,
 Mein Lebensabend müßt' heiter sein;
 Und, ohne Seufzer, wäre so, im Frieden,
 Dem greisen Mann ein sanfter Tod beschieden.
 Und legte man den Staub zum Staub hinab,
 So weinten ein Paar Freunde bei dem Grab;
 Ein schönes End' — wer möcht' nicht so auf Erden
 Im Leben und im Tod gesegnet werden?



Spätere Damenleiber-Modell.
Nro. 1.

Nro. 2.

Nro. 14.

Nro. 19.

Nro. 3.

Nro. 15.

Nro. 16.

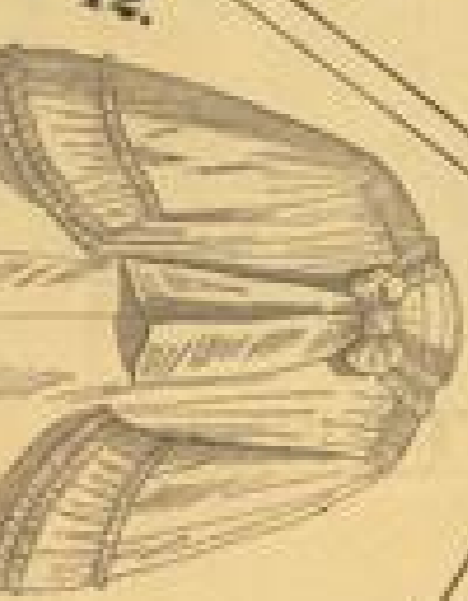
Nro. 24.

Nro. 21.

Nro. 23.

Nro. 9.

Nro. 12.



Nro. 6.

Nro. 18.

Nro. 5.

Spätere Damenleiber-Modell.
Nro. 5.

Nro. 13.

Nro. 4.

Nro. 7.

Nro. 8.

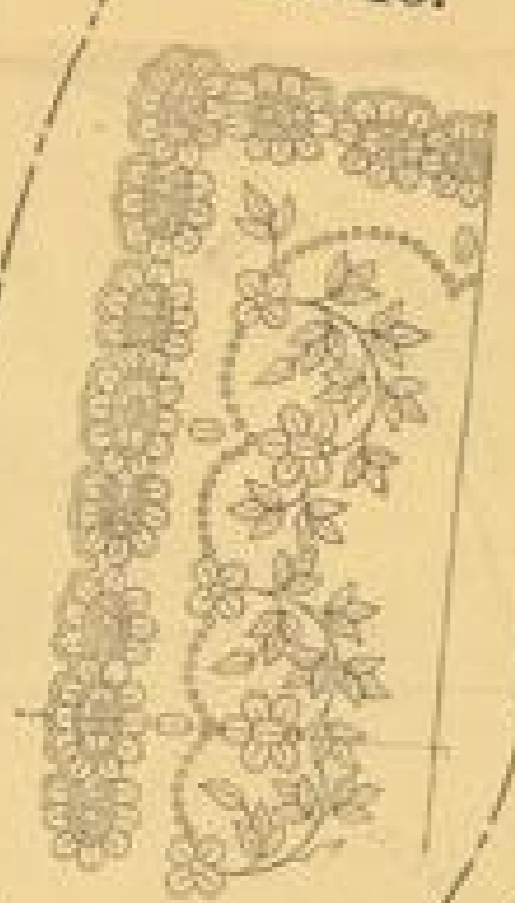
Nro. 20.

Nro. 11.

Nro. 17.

Spätere Damenleiber-Modell.
Nro. 17.

Nro. 10.



Spätere Damenleiber-Modell.

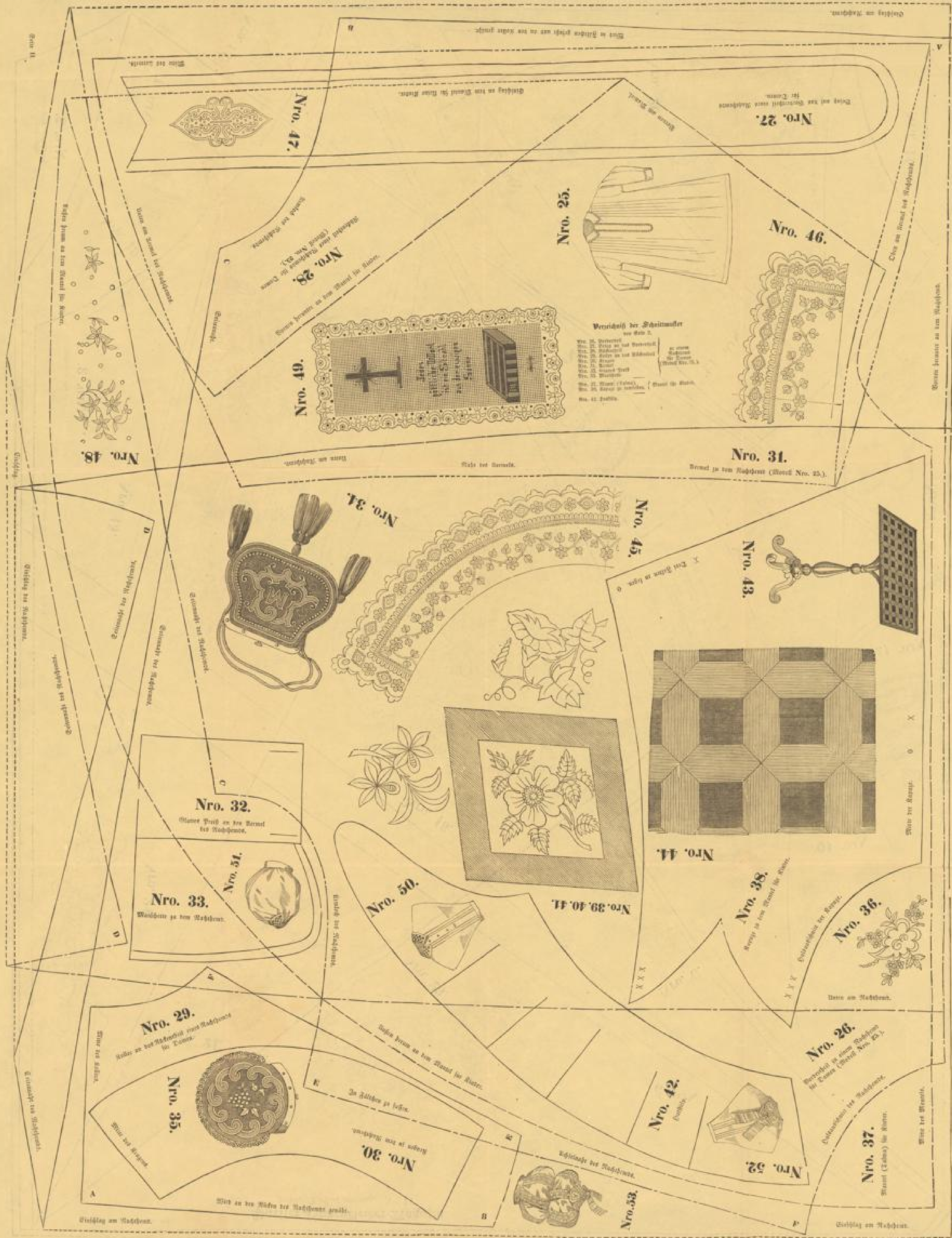
Nro. 22.

Spätere Damenleiber-Modell.
Nro. 22.

Nro. 11.

Spätere Damenleiber-Modell.
Nro. 11.

Spätere Damenleiber-Modell.



Nro. 22.

Nro. 25.

Nro. 26.

Nro. 28.

Nro. 29.

Nro. 30.

Nro. 31.

Nro. 32.

Nro. 33.

Nro. 34.

Nro. 35.

Nro. 36.

Nro. 37.

Nro. 38.

Nro. 39, 40, 41.

Nro. 42.

Nro. 43.

Nro. 44.

Nro. 45.

Nro. 46.

Nro. 47.

Nro. 48.

Nro. 49.

Nro. 51.

Nro. 52.

Nro. 50.

Nro. 53.

Nro. 52.

Nro. 53.

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält Zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Dogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Dogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 5. Zwölfter Jahrgang. Mai-Lieferung. 1859.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 5. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. und 2. Muster zu einer Taft-Mantille nach dem Modell Nro. 28.;
Mantille, Volant.
- Nro. 3. und 4. Stickereibessin zu einer Chemisette und Manschette.
- Nro. 5. bis 7. Muster zu einem Sammt-Mantelet nach dem Modell
Nro. 29.; Vordertheil, Rückentheil, Volant.
- Nro. 8. und 9. Stickereibessin zu einem Kinderschuh.
- Nro. 10. und 11. Stickereibessin zu einer Kinderhaube.
- Nro. 12. Stickereibessin zu einer Damen-Kravatte.
- Nro. 13. Einsatz mit Schlußbordüre zum Hochsticken.
- Nro. 14. Abbildung zu der Strickerei eines Hosenträgers.
- Nro. 15. Stickereibessin zu einem Brillenfutteral.
- Nro. 16. bis 18. Drei Modelle von Hauben.
- Nro. 19. und 20. Die Buchstaben W X und Y Z (Schluß des angefangenen Alphabets).
- Nro. 21. Schmale Bordüre.
- Nro. 22. Knopfloch-Verzierung.
- Nro. 23. Die Buchstaben R D.
- Nro. 24. bis 27. Vier kleine Biquetten in Herrn-Taschentücher.
- Nro. 28. Modell einer Taft-Mantille (Schnittmuster Nro. 1. und 2.).
- Nro. 29. Modell eines Sammt-Mantelets (Schnittmuster Nro. 5.
bis 7.).

- Nro. 30. Modell eines kleinen **Wandkorbs** aus Papierstramin, mit der Inschrift „Suchet in der Schrift“.
- Nro. 31. Abbildung einer **Chemisette** aus Krystall- und Milchperlen.
- Nro. 32. Modell eines **Frühjahr-Mantelets** (Mantelet Thea).
- Nro. 33. bis 36. Muster zu diesem **Mantelet**; Koller, Mantelet, Kapuze, Aufschlag derselben.
- Nro. 37. Muster des **Mantelets** im verkleinerten Maßstab.
- Nro. 38. **Hutstülz**.
- Nro. 39. **Hutstülz**.
- Nro. 40. Modell einer **Ueber-Chemisette** (Fichu).
- Nro. 41. bis 43. Drei Modelle von **Mantelets**.
- Nro. 44. **Bordüre à la grecque** zum Hochstücken.
- Nro. 45. Modell und Stickereibessin zu einem **Geldtäschchen**.
- Nro. 46. **Extra-Beilage**. Fünf Dessins zu Häkel- oder Filatarbeiten.
- Nro. 47. und 48. **Einfaß** und **Bordüre** zum Hochstücken oder mit Anwendung des Poststichs.
- Nro. 49. Die Buchstaben **E R** mit Verzierung.
- Nro. 50. Der Name **Leonie**.
- Nro. 51. und 52. **T B** und **E G** verschlungen.

Beschreibung der Patronen.

Unsere werthen Abonnentinnen erhalten in der heutigen Lieferung durch die zahlreichen Abbildungen der Modelle von Mantillen und Mantelets einen Ueberblick der dießjährigen neuen Confectionen, ihrer verschiedenen Formen, Stoffe und Ausschmückungen; auch unsere nächste Lieferung wird noch viele ähnliche Modelle enthalten. Sie sind sämmtlich aus dem stets mit dem ausgezeichnetesten Geschmack assortirten Waarenlager der Herren **Wilfinger** und **Hörner** in Stuttgart entnommen. In unserem heutigen Modeberichte kommen wir ausführlich auf die neuen Mantelets und Mantillen zu sprechen, und wollen nun mit der Beschreibung der Patronen beginnen.

Nro. 1. und 2. Muster zu einer **Taff-Mantille** nach dem Modell Nro. 28.; es war in schwerem schwarzem Taff ausgeführt, mit schmalen und etwas breiteren Galonen und mit schmalen Franzen reich besetzt; hinten und vorn bildet es eine kleine Ecke, oben am Halse geht es nicht sehr hoch hinauf und

steht auch vornen herunter etwas auseinander.

Die Mantille kann hinten ohne Naht geschnitten werden oder legt man den Stoff an dieser Stelle schief; am Halsausschnitt ist die Mantille durch das Vasepoil etwas einzuziehen, daß sie gut anschließt, oder bringt man eine kleine, nicht sehr tiefe Achselfalte an. Der Volant ist nach dem geraden Fadenlauf aus dem Stoff zu schneiden; man faßt ihn oben in feine Fältchen und näht ihn an die Mantille; diese Naht wird durch den Besatz bedeckt. Die Buchstaben A bis C müssen bei dem Zusammensetzen der Mantille mit den gleichlautenden Buchstaben harmoniren.

Nro. 3. und 4. Stickereibessin zu einer **Chemisette** und **Manschette**; man nimmt zu der Ausführung Batist oder Ransouk und legt bei der äußeren Bordüre Züll auf. Die Chemisette steht im fertigen Zustande sehr reich und schön aus.

Nro. 5. bis 7. enthalten die Muster zu einem **Sammt-Mantelet** nach dem

Modell Nro. 29. Diese Mantelets werden am häufigsten aus schwarzem Sammt gefertigt, mit einem gleichfarbigen Taft- oder Marcellinefutter versehen, welches man leicht wattirt und in Carreaux abnäht; schwere seidene Franssen oder breite reiche Spitzen (theilweise mit Schmelz vermischt) sind die beliebteste Verzierung der Sammt-Mantelets. Viele Damen unternehmen es, sich selbst schöne Franssen und Spitzen in Häkel- oder Filetarbeit zu diesem Zwecke anzufertigen; wir gaben schon mehrmals Abbildungen und Beschreibungen zu solchen breiten Franssen und Spitzen.

Die Muster Nro. 5. bis 7. bestehen aus dem Vordertheil, Rückentheil, Voulant des Mantelets; man setzt diese einzelnen Theile nach den Zahlen 1, 2, 3, 4, 5 zusammen. Man kann nach diesen Mustern auch ein Mantelet aus Taft anfertigen.

Nro. 8. und 9. Stickerdeffins zu einem Kinderschuh; man überträgt die Zeichnung auf Caschemir, Sammt oder feines Stickleber und führt die Arbeit mit schattirter Seide aus; ist man damit fertig, so übergibt man diese Theile dem Schuhmacher, welcher sie mit einer leichten Sohle vereinigt und oben herum mit einer schmalen Vandrüsche garnirt.

Nro. 10. und 11. Zwei Stickerdeffins zu einer Kinderhaube; Nro. 10. ist zu dem Boden und Nro. 11. zu dem Vordertheil der Haube bestimmt; vornen herum kommt auf den leeren Zwischenraum zwischen den beiden fortlaufenden Vordüren ein unterlegtes farbiges Band oder eine schmale Vouillon vom Stoffe der Haube, außen herum wird dieselbe mit einer Tüllrüsche garnirt.

Nro. 12. Dessin zu der Stickerei einer Damen-Kravatte, mit Lizen und dem Plattfisch oder in Applikation mit Tüll auf schwarzem, kornblauen oder braunem Taft auszuführen.

Die schmalen Kravatten aus Taft, an den Enden mit Stickereien geziert, sind gegenwärtig sehr beliebt und nehmen sich zu den kleinen gesteppten oder mit der Stickerei à la minute ausgeführten Chemisetten sehr vortheilhaft aus. Um den

Hals herum legt man sie sehr schmal und schlingt sie vornen in einen leichten Knoten oder knüpft man eine Schleife mit kurzen Enden.

Auch aus schottischem Taft ordnet man sehr häufig solche Kravatten an und besetzt sie an den Enden mit schmalen schwarzen Spitzen, Franssen oder Sammtbändern.

Nro. 13. Stickerdeffin zu einem Einsatz und einer Schlußbordüre, als Verzierung verschiedener Gegenstände geeignet, z. B. an Nachtjacken, Beinkleider, Aermel, Kindergarderobe.

Nro. 14. Abbildung eines gestrickten Hofenträgers, zu welchem die näheren Angaben in den Miscellen folgen.

Nro. 15. Stickerdeffin zu einem Brillenfutteral, auf Stickleber mit Goldfaden und schattirter Seide auszuführen. Wenn das Futteral unten geschlossen wird, in der Art, wie z. B. die Cigarren-Stutz, so muß die Stickerei in Einem Theil gearbeitet werden und nicht in zwei Theilen, wie an dem Dessin durch einen Strich bemerkt ist.

Nro. 16. bis 18. Drei Modelle von Hauben. Das erste Häubchen (Nro. 16.) ist sehr reich mit Rosenzweigen und rosa Bandschleifen garnirt; es hat ein sehr schmales Seitentheil und einen länglichten Boden aus Blondentüll; rings um den Boden sind Rosenzweige so dicht aneinander angebracht, daß sie beinahe einen Kranz bilden; auf der Mitte des Kopfs befindet sich eine rosa Bandschleife mit kurzen Enden. Das Bavolet ist mit Spitzen besetzt und in den Saum ein rosa Band eingelegt. Vornen herum ist das Häubchen mit einer doppelten Reihe gekrauster Blondes garnirt. Die Bindbänder sind von breitem rosa Taftband.

Das zweite Häubchen (Nro. 17.) besteht aus klarem lichthem Tüll; Vordertheil und Boden sind in Einem Theil geschnitten und im Nacken ist es in tiefe Falten gelegt; eine nach vornen schmaler werdende Spitze umgibt das Häubchen ringsum, vornen herüber in doppelter Reihe; auf diese Spitzen sind kleine Schleifen von schmalen blauem Bande gesetzt, vornen in doppelter Reihe. Ueber den Kopf ist ein zusammengelegtes breites

blaues Band angebracht; zu beiden Seiten mit einer Vandrosette gehalten; etwas weiter zurück ist das Häubchen mit einer blauen Bandschleife mit halblangen Enden garnirt. Bindbänder von breitem blauem Taftband.

Das dritte Häubchen (Nro. 18.) ist mit weißen Blonden und grünen Bandschleifen reich garnirt; der Boden wird durch ein Gitterwerk von schmalen schwarzen Sammtbändern gebildet. Vornen herum ist eine doppelte Reihe gelockerter weißer Blonden gesetzt und nach diesen Schleifen von grünem Band, welche sich bis zum Ohr herunterziehen. In der Mitte des Bodens ist eine Reihe Spitzenfanonartig gesetzt. Vier einzelne Bandschleifen, nur die untere Schleife mit zwei Enden versehen, sind hinten auf der Mitte des Bodens herunter angebracht. Bindbänder von breitem grünem Taftband.

Nro. 19. und 20. Die Buchstaben W X und Y Z zum Hochsticken, als Schluß des in früheren Lieferungen angefangenen Alphabets.

Nro. 21. Stickereidesign zu einer schmalen Bordüre an Beinkleider u. s. w.

Nro. 22. Stickereidesign zu der Verzierung eines Knopflochs in Herrenhemden oder in Nachthemden für Damen.

Nro. 23. Die Buchstaben R D in ein Taschentuch.

Nro. 24. bis 27. Vier kleine Bignetten in Taschentücher, namentlich sind sie sehr passend zu der Verzierung und Bezeichnung von Herrntaschentüchern.

Nro. 28. Modell einer Mantille aus Taft, zu welcher die Schnittmuster unter Nro. 1. und 2. aufgezeichnet sind.

Nro. 29. Modell eines Mantelets aus Sammt; die Muster zu demselben sind unter Nro. 5. bis 7. gegeben.

Nro. 30. Modell eines kleinen Wandkorbs aus weißem Papierstramin mit der Aufschrift „Suchet in der Schrift“. Der Inhalt des Wandkorbs besteht aus kleinen, leicht zusammengerollten Papierzetteln, welche alle gleich groß aus weißem oder verschiedenem farbigem Papier in länglicht viereckigem Format geschnitten

werden; auf jedes dieser Zettel wird eine kurze Bibelstelle oder ein religiöser Vers geschrieben. Diese Zettel gleichen in ihrer Bestimmung den unter dem Namen „Bergigemeinnicht“ bekannten Sammlungen von Bibelstellen, welche in einem Futteral, einem kleinen Buch ähnlich, gekauft und aufbewahrt werden können.

Aus diesen Bergigemeinnichts kann man auch eine Auswahl von Bibelstellen treffen, welche man auf die Papierzettel schreiben will; gewöhnlich werden 52 solcher Zettel als Inhalt des Wandkorbs angenommen, daß auf jede Woche des Jahrs ein Zettel gerechnet wird.

Das Modell des Wandkorbs ist in seiner natürlichen Größe abgezeichnet, man kann sich also in der Anfertigung desselben ganz genau nach unserer Abbildung richten; die Schrift war mit blauen Perlen auf den Papierstramin genäht. Ringsum wird es mit einem gepreßten Goldpapierbörtchen verziert; der Boden und die innere Seite des Wandkorbs war mit weißem Glanzpapier überzogen; drei schmale blaue Atlasbänder, oben in einer kleinen Schleife vereinigt, dienen dazu, den Korb an die Wand hängen zu können.

Nro. 31. Abbildung einer Chemisette aus Krystall- und Milchperlen, nach Art der Guipüre-Chemisetten; die Anleitung zu der Anfertigung dieser Chemisette ist in der vorigen Lieferung unter den Miscellen mitgetheilt worden; sie nimmt sich auf einem hohen dunkeln Kleide sehr vortheilhaft aus und wird gewiß dazu beitragen, daß die beliebten Perlen-Chemisetten noch lange Beifall finden.

Nro. 32. Modell eines Frühjahrs-Mantelets (Mantelet Thea).

Nro. 33. bis 36. enthalten die Schnittmuster zu diesem Mantelet. Der ungeheure Umfang des Musters nöthigte uns, trotz dem großen Format unseres Patronenbogens, es an mehreren Stellen einzuschlagen, wir haben deshalb zur Erleichterung des Abschneidens die Umrisse dieses großen Musters im verkleinerten Maßstab unter Nro. 37. beigegeben, wodurch sich weniger geübte Damen eine deutliche Uebersicht von dem großen Mu-

ster verschaffen können und es leichter abzuschneiden haben; jedenfalls wäre es rathsam, jeden Einschlag des Musters für sich bestehend abzuschneiden und dann diese einzelnen Theile aneinander zu nähen oder zu kleben.

Die Form dieses Mantelets gleicht einem Talma, ist aber durch die drei tiefen, auf dem Rücken gelegten und an ein Koller genähten Falten von einem Talma verschieden; das Mantelet erhält durch diese Falten unten herum eine schöne Weite, welche zu den umfangreichen Toiletten der gegenwärtigen Damen-Mode sehr nöthig ist. Die Kapuze wird am Halsausschnitt ganz glatt angelegt und hat außen herum einen breiten Aufschlag angenäht, welchen man oben in Doppelfalten legt und durch eine seidene gedrehte Schnur zusammenhält; diese Schnur wird mittelst durchstochener und unnähter Nestlöcher so durch den Aufschlag der Kapuze gezogen, daß sich an dem Aufschlag oben eine schmale Krause bildet. Von der Schnur hängen lange Enden auf das Mantelet hinab, sie sind in eine Schleife geknüpft und mit schönen Quasten geziert.

Die Muster des Mantelets bestehen aus Koller, Mantelet, Kapuze, Aufschlag derselben; der Koller wird bei den Buchstaben A B an die Achsel des Mantelets (Nro. 34.) genäht. Das Mantelet legt man oben am Rücken in drei tiefe Doppelfalten (Quatsch-) Falten und näht es an den Koller, daß die Buchstaben C zusammenkommen. An die Kapuze setzt man den breiten Aufschlag und fertigt die Kapuze so an, wie wir oben angegeben haben. Ringsum faßt man das Mantelet und die Kapuze mit einer seidnen Borte ein.

Man kann zu der Ausführung des Mantelets grauen Flanell oder schwarzen Taft nehmen und zu dem Besatz gleichfarbige Borten oder eine schottische Schräge; zu grauen Stoffen sind hochrothe oder bläulichrothe (giroflées des Alpes) Einfassungen von Tuch oder Cashemir modern und beliebt; die Quasten müssen damit harmoniren.

Nro. 37. Muster des Mantelets in verkleinertem Maßstab; es wurde bei

der Beschreibung des Mantelets schon erwähnt.

Nro. 38. und 39. enthalten zwei Muster zu **Hutstülp**en, wovon das erstere außen am Rand Einschnitte erhält, daß es zu der modernen Weite ausgedehnt werden kann; das andere Muster (Nro. 39.) hat diese Einschnitte nicht nöthig, da es außen herum ausgeschweifert ist.

Nro. 40. Modell einer **Heber-Chemifette** (Fichu) aus schwarzem Tüll, mit schmalen schwarzen Sammtbändern carrirt. Hinten hat es eine abgerundete Ecke, die bis zur Taille reicht, vornen schließt es etwas gekreuzt übereinander und ist auf diese Stelle eine Schleife von farbigem Taftband gesetzt.

Die Anordnung dieser Chemifette findet vielen Beifall und hat das Angenehme, daß die Chemifette sowohl zu hellen, als auch zu dunkeln Kleidern sich sehr gut ausnimmt.

Nro. 41. bis 43. Drei Modelle von **Mantelets**. Das erste Modell (Nro. 41.) war in schwerem schwarzem Taft ausgeführt, mit einer Rüsche à la vieille garnirt, es hatte eine faltige Kapuze, welche mit einer Taftschleife geziert ist. Die Schnittmuster zu diesem Mantelet sind in der nächsten Lieferung aufgezzeichnet.

Das zweite Modell (Nro. 42.), Mantelet Velours Elise, aus kofoladefarbigem Flanell, mit gleichfarbigen Knöpfen und Schnüren geziert. Weiter Talma, welcher nach dem Muster des Mantelets Arabe zugeschnitten werden kann, das in der Januar-Lieferung auf der zweiten Seite aufgezzeichnet ist. Die Kapuze hat hinten Aehnlichkeit mit der Kapuze des Mantelets Thea (Modell Nro. 32.), vornen geht sie aber viel tiefer herunter; wir werden die Muster der Kapuze, wenn es der Raum erlaubt, in der nächsten Lieferung aufzeichnen. Der Aufschlag der Kapuze ist in hochstehenden Falten angeordnet, welche durch große Posamentirknöpfe in den Zwischenräumen befestigt sind. Zwei Quasten mit Posamentirverzierung befinden sich am Schluß der Kapuze.

Das dritte Modell (Nro. 43.),

Mantelet aus grauem Velours in Radform, hinten und vornen etwas zugespitzt. Kapuze nach den Mustern Nro. 35. und 36. geschnitten; der Aufschlag der Kapuze ist aus blau, grün und schwarz carrirter Popeline angeordnet; durch die Falten des Aufschlags zieht sich eine weiß und schwarz gedrehte Schnur, welche denselben in hohlstehenden Falten auf der Kapuze festhält. Schöne Quasten, in den Farben grün, blau und schwarz des Aufschlags sind an die lang hinabhängenden Enden der Schnur angebracht. Außen herum ist das Mantelet mit weiß und schwarz gedrehter Schnur besetzt.

Nro. 44. Stickerdessin à la greeque zu einer Bordüre über den Saum von Unterröcken u. s. w. anzubringen.

Nro. 45. Modell und Stickerdessin eines Geldtäschchens auf graues Stickerleder mit Stahlfaden und grauer Seide auszuführen; die äußere Zuckereinfassung und das mittlere Feld, auf dem sich der Buchstabe E befindet, können aus Sammt, Moire oder farbigem Leder ausgeschnitten und in Applikation angebracht werden.

Nro. 46. Extra-Beilage. Fünf Dessins zu Häkel- oder Filetarbeiten. Das

untere, länglicht viereckige Dessin ist zu einem Teppich oder einem Fenster-vorseher zu benutzen; sollte die äußere Einfassung zu breit für einen der angeführten Gegenstände ausfallen, so könnte die Einfassung des länglichten Dessins oben links auf unserer Extra-Beilage genommen werden; dieses ebenerwähnte länglichte Dessin ist zu einer Handschuh-schachtel u. s. w. bestimmt. Die übrigen drei Dessins geben Einfüge in Bettzeug oder sind sie in Verbindung mit gleichbreiten glatten Mollstreifen zu Vorhängen zusammenzusetzen.

Nro. 47. und 48. Stickerdessins zu einem Einfas und einer dazu passenden Bordüre, zu der Verzierung von Hauben, Ärmeln u. s. w.

Nro. 49. Die Buchstaben E R in Blumenschrift zum Hochsticken in Taschentücher.

Nro. 50. Der Name Leonie in ein Taschentuch.

Nro. 51. und 52. Die Buchstaben B T und E G verschlungen. Die ineinandergeschlungenen Buchstaben sind zu der Bezeichnung und Verzierung einfacher Batisttücher sehr beliebt und modern.

Miscellen.

Beschreibung zu der Abbildung Nro. 14., gestrickter Hosenträger.

Ob schon die gestrickten Hosenträger nicht mehr zu den modernen Arbeiten gezählt werden können, so glauben wir doch durch die Mittheilung der oben erwähnten Abbildung den Freundinnen von Strickarbeiten einen angenehmen Dienst zu erweisen, namentlich da die Anfertigung des Hosenträgers sehr praktisch und hübsch angeordnet ist. Eine in ähnlichen Strickarbeiten sehr erfahrene Abonnentin unseres Journals hatte die Gefälligkeit, die angefangene Arbeit nebst der genauen Angabe dazu uns zur Veröffentlichung zuzuschicken.

Die Abbildung Nro. 14. zeigt ein Knopfloch und einen Theil des Dessins,

mit welchem die nöthige Länge des Hosenträgers gestrickt wird; zu beiden Dessins folgt nachstehend die Beschreibung. Das untere Theil, in welchem sich das Knopfloch befindet, wird mit Netz-Patent gestrickt; dieses Theil ist außen herum, wie auch das Knopfloch selbst, mit einem doppelten Rand glatter Maschen umgeben oder eingefasst, linke und rechte Seite ist gleich. Diese Einfassung ist natürlich sehr dauerhaft, weil sie doppelt ist, und sie gibt der ganzen Arbeit einen Ausdruck der Solidität und Eleganz; man kann derartige Einfassungen auch an die gestrickten wollenen Herrnschawls anbringen, sie sind viel hübscher und dauerhafter als Böpfchens- oder Randmaschen.

Man fängt zu dem Hosenträger 16

Maschen an und strickt mit zwei nicht sehr starken Nadeln; sechsaches Garn, Estremadura No. 2. wird am häufigsten dazu verwendet, bei feinerem Garn müßten mehr Maschen angefangen werden.

1te Reihe: 1 abgehoben, 1 rechte Masche u. s. fort; bei der abgehobenen Masche muß das Garn immer vor die Masche zu liegen kommen.

2te Reihe: 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 aufgenommen, 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 aufgenommen, 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 rechte.

3te Reihe: 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 2 r., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 2 r. (das Aufgenommene der vorigen Reihe wird rechts gestrickt), 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r.

4te Reihe: 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 aufgen., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 2 r. (das Aufgenommene der vorigen Reihe wird rechts gestrickt), 1 aufgen., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r.

Mit der 5ten Reihe wird das Netz-Patent angefangen; die 1ste bis 4te Reihe bildet den Anfang der äußeren doppelten Einfassung und der mittleren glatten, doppelten Maschen, welche auf der Abbildung zu sehen sind, sie werden auch in den jetzt folgenden Reihen wie bisher gestrickt, nur mit den übrigen Maschen wird das Netz-Patent gestrickt.

5te Reihe: 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 2 r., sodann das Garn auf die Nadel und die nächstfolgende Masche herunterheben, das Garn muß hinter der Masche auf der Nadel bleiben, 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., das Garn auf die Nadel und die Masche abheben, 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r.

6te Reihe: 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 aufgen., 2 r., das Garn, welches von der vorigen Reihe auf der Nadel liegt, abheben, 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 2 r., den Umschlag *) wieder abheben, 1 r.,

1 aufgen., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 rechte.

7te Reihe: 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 2 r., das Garn auf die Nadel und die Masche abheben, die nächste Masche und den Umschlag zusammen rechts abstricken, 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., die Masche nebst dem Umschlag rechts abstricken, das Garn auf die Nadel und die Masche abheben, 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r.

8te Reihe: 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 aufgen., 2 r., den Umschlag abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 3 r., den Umschlag abgeh., 1 r., 1 aufgen., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r.

9te Reihe: 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 2 r., das Garn auf die Nadel und die Masche abheben, die M. und den Umschl. zus. rechts abstricken, 1 Umschl. und die M. dann wieder abheben, 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., zuvor wieder 1 Umschl., sodann die M. abheben, die M. und den Umschl. zus. rechts abstricken, 1 Umschl. und die M. dann abheben, 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r.

10te Reihe: 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 aufgen., 2 r., den Umschl. abgeh., 1 r., den Umschl. abgeh., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 2 r., den Umschl. abh., 2 r., den Umschl. abh., 1 r., 1 aufgen., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r.

11te Reihe: 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 2 r., zuvor 1 Umschl., sodann die M. abh., die M. und den Umschl. zus. rechts abstr., 1 Umschl., sodann die M. abh., die M. und den Umschl. zus. rechts abstr., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., die M. mit dem Umschl. zus. rechts abstr., 1 Umschl., die M. abh., die M. mit dem Umschl. zus. abstr., 1 Umschl., die M. abh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r.

12te Reihe: 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 aufgen., 2 r., den Umschl. abgeh., 2 r., den Umschl. abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., den Umschl. abgeh., 2 r.,

*) Umschlag bedeutet den abgehobenen Faden am Netz-Patent.

den Umschl. abgeh., 1 r., 1 aufgen., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r.

13te Reihe: 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 2 r., 1 Umschl., sodann die M. abgeh., den Umschl. und die M. zus. abstr., 1 Umschl., die M. abgeh., die M. mit dem Umschl. zus. abstr., 1 Umschl., die M. abh., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 Umschl., die M. abh., die M. und den U. zus. stricken, 1 U., die M. abh., die M. und den U. zus. wieder rechts abstr., 1 U., die M. abh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 rechte.

14te Reihe: 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 aufgen., 2 r., den U. abgeh., 2 r., den U. abgeh., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 2 r., den U. abgeh., 2 r., den U. abgeh., 2 r., den U. abgeh., 1 r., 1 aufgeh., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r.; nun sind 30 Maschen auf der Nadel, somit ist das Maschenaufnehmen beendet.

15te Reihe: 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 2 r., 1 U., die M. abh., die M. und den U. zus. rechts abstr., 1 U., die M. abh., die M. und den U. zus. stricken, 1 U., die M. abh., die M. und den U. zus. stricken, 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., die M. und den U. zus. stricken, 1 U., die M. abgeh., die M. und den U. zus. stricken, 1 U., die M. abgeh., die M. und den U. zus. stricken, 1 U., die M. abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 1 rechte.

16te Reihe: 1 abgeh., 1 r., 1 abgeh., 3 r., den U. abgeh. u. s. fort, wie schon immer angegeben bei den früheren Reihen.

17te Reihe: Nun beginnt das Knopfloch, 2 Knäule Garn werden nun zum Stricken gebraucht, damit immer einer davon bei der Hälfte der Maschen, also bei der 15ten Masche, liegen bleibt; auf diese Art wird gestrickt bis das Knopfloch seine nöthige Länge erreicht hat, sodann wird es zusammengestrickt und ein Garn wieder abgebrochen, noch 12 Nadeln mit

diesem Piquémuster; nun beginnt das andere Muster auf der rechten Seite, dazu gehören 26 Maschen, 4 Maschen werden also abgenommen, 2 am Anfang und 2 am Ende der Nadel.

1ste Reihe: alle Maschen links gestrickt.

2te Reihe: alle Maschen rechts.

3te Reihe: alle Maschen links.

4te Reihe: alle Maschen rechts; nun sind auf der rechten Seite 4 linke Reihen.

5te Reihe: 3 r. M., 4 M. abheben, das Garn muß immer auf die linke Seite der M. zu liegen kommen, 4 r. M., 4 M. abgeh., 4 r., 4 abgeh., 3 r.

6te Reihe: 3 linke M., 4 abgeh., das Garn muß auf der linken Seite bleiben, 4 l., 4 abgeh., 4 l., 4 abgeh., 3 l.; auf diese Art werden im Ganzen 8 Nadeln gestrickt, sodann kommen wieder die 4 linken Reihen, dann wieder die 8 Nadeln, wie die 5te und 6te Reihe; so wird gestrickt bis der Hosenträger die erforderliche Länge erreicht hat, dann wieder das Piquémuster nebst dem Knopfloch.

Der zweite Hosenträger wird natürlich wie der ebenbeschriebene auch gestrickt; man kann auch das zweite Strickereibessin weglassen und Alles mit dem Netz-Patent stricken.

Haus-Rezept.

Mittel gegen Gesichtschmerzen. Wer das Qualvolle der Gesichtschmerzen kennt, wird sich freuen zu vernehmen, daß das bekannte „Ostindische Pflanzenpapier“ sich als vortreffliches Mittel bewährt hat. Dasselbe wird mit lauwarmem Wasser befeuchtet, auf den kranken Theil gelegt, wodurch dieser, weil luftdicht, abgeschlossen vor allen schädlichen äußeren Einflüssen bewahrt wird und so schnelle Heilung erfolgt. Das ostindische Pflanzenpapier kann durch alle Apotheken und Droguisten Deutschlands in größeren und kleineren Flächen, wie auch vom privilegirten Erfinder E. S. Gummi in München bezogen werden.

Dr. M.

Modebericht.

Die neuen Mantelets sind theils in Talmaform, theils in Shawlform oder einem Talma ähnlich, aber mit drei tiefen Falten oben am Rückentheile angeordnet (zu der letztern Form ist das Schnittmuster unter No. 33. bis 36. aufgezeichnet); sie haben beinahe alle Kapuzen, glatte oder faltige, oder ist nur durch einen Umschlag eine Kapuze falsch darauf gesetzt; die Kapuzen sind mit gedrehten Schnüren, Quasten, Knöpfen und Passementieren verziert. Für das Frühjahr und zu Reisen werden viele dieser eben beschriebenen Mantelets aus grauem Flanell in verschiedener Nuancirung angefertigt und sehr häufig mit schwarzem Sammt und hochrothem oder bläulichrothem Tuch oder Kaschemir eingefaßt; auch die Verzierung der Kapuze ist dann in schwarz und roth angeordnet. Bei den Mantelets aus schwarzem Tafft verwendet man zu der Verzierung größtentheils ausgeflogene Stoffkräusen à la vieille, gebrannte (gofferirte) Bänderchen, schmale oder breitere gebrannte Franzen und Galonen mit kleinen Perlen vermischt. Die heutige und die nächste Lieferung bringt eine Auswahl der neuesten Modelle von Mantelets und Mantillen. Die großen weiten Talma's aus schwarzem Tafft sind sehr beliebt; für die wärmeren Tage hat man sehr hübsche Mantillen aus schwarzem Tafft bestimmt, größtentheils in der Form eines dreieckigen Halstuchs, mit einem Stoffvolant oder zwei und drei Volants, außen herum in großen Bogen ausgeflogen, oft auch oben in kleineren Bogen, sie werden in kleine Falten gefaßt und mit einer freistehenden Krause angefaßt, auf das Ansetzen kommt eine Galone mit Perlen vermischt; sie haben keine Kapuzen, sind theils hoch geschlossen, theils vom Halse abstehend. In unserer heutigen Lieferung sind zwei Modelle von solchen Mantillen abgebildet (No. 28. und 29.), auch die Schnittmuster sind dazu gegeben; man kann nach diesen

beiden Formen verschiedene Modelle von Mantillen anfertigen, wenn man die Verzierung in Rüschen u. s. w. wählt.

Die Form der Hüte ist bis jetzt sehr wenig abweichend von der bisherigen; die größte Veränderung liegt in der Form des Hutbodens, dieser ist flach und ziemlich breit, um die jetzt so umfangreichen Haarfrisuren umfassen zu können; der Stülz ist etwas breiter und an den Seiten sehr ausgebogen, um innen gut garnirt werden zu können. Strohhüte in dieser Form sind sehr hübsch, namentlich die von feinem italienischem und brüsseler Geflechte. Zu einfachen, aber eleganten Morgenhüten eignen sich die Hüte von grauem Geflechte.

Zu der Garnirung der Strohüte verwendet man vorzugsweise die Frühlingsblumen, z. B. Schlüsselblumen, Veilchen, Flieder und Sinngrün. Man bringt sie in Büscheln auf dem Stülze und an der Innenseite an; manchmal auch eine dicke Rosette von Veilchen oder Sinngrün auf der Seite und ähnliche, aber kleinere Rosetten nach innen. Eine sehr hübsche Garnitur für einen italienischen Strohhut ist eine Art Schnur von Veilchen mit Immergrün verschlungen. Für oben darauf eine Schleife, aus zwei Veilchensträußchen zwischen Immergrünblättern gebildet, und dann mehr von einander abgeordnete und mit Laubwerk umgebene Büschel, an jeder Seite niederfallend.

Eine Fanchon von dicken schattirten Parmesanveilchen und ringsum mit einer Grasfranse versehen ist eine neue Verzierung von höchst reizender Einfachheit, die auch aus noch vielen andern Blumen zusammengefaßt werden kann.

Lange Ständchen mit grünen Früchten und Zweige mit Laubwerk verleihen dem Hute, an dessen linker Seite sie angebracht werden, viel Eleganz.

Weiße Hyacinthen, leicht mit einer zartrothen Rose verbunden, eignen sich besonders gut für einen Reifstrohut.

Amélie St. Paul.

in.

No. 1



25.

Amélie

Unterhaltendes.

Die blinde Alice.

„Alice erblindet! Ist es möglich? Ach mein armer Vater, meine arme Schwester!“

„Was hast Du? Was betrübt Dich so sehr, lieber Junge?“ rief ein junger Mann, welcher in das Zimmer trat, in welchem sein kranker Freund auf Kissen gestützt in einem weiten Armstuhle saß.

„Dies dieß, Frank,“ sagte der Patient, diesem einen Brief einhändigend, worauf er sein Gesicht mit seinen abgemagerten Fingern bedeckte, die vor fieberhafter Aufregung zitterten.

„Dies sind allerdings traurige Nachrichten,“ brachte Frank mühsam hervor.

„Was wird aus ihnen werden? Meine liebliche Alice, mein armer kränklicher Vater. Welches Unglück! Sie werden aus Mangel zu Grund gehen — oder im Spital sterben!“ und abermals ließ der Kranke den Kopf sinken und vergoß heiße Thränen.

„Steht es denn wirklich so schlimm? Uebertreibst Du nicht in Deinem Schmerz? Haben sie denn keine Freunde — keine Verwandte?“ fragte sein Freund.

„Keine, an welche sie sich wenden können,“ antwortete der Kranke. „Mein Vater besitzt keine und die meiner Mutter wollten von dieser nach ihrer Vermählung mit meinem Vater nichts mehr wissen.“

„Das klingt allerdings sehr betrübend,“ rief Frank Howard. „Man muß etwas für sie thun und wir wollen die Sache in Ueberlegung ziehen, wenn Du zuvor ein wenig ausgeruht hast. Für den Augenblick bist Du durch die Nachricht zu sehr angegriffen. Leg' Dich ein wenig nieder,“ und als Frank sah, daß es seinem Freund schwach geworden war, trug er ihn auf das Bett und reichte ihm etwas zur Stärkung, was ihn bald wieder zu sich brachte. Es erfolgte nun ein heftiger Ausbruch des Schmerzens, welchen zu beschwichtigen aber Frank endlich gelang, und der Kranke lag in offener Theilnahmslosigkeit da. Frank setzte sich neben ihn an's Bett und verlor sich bald in Gedanken. Plötzlich schmalzte er aber mit den Fingern, indem er freudig ausrief: „Lieber Junge, ich hab's! Das ist ein köstlicher Plan.“

„Was für ein Plan?“ Und das bleiche Gesicht des Kranken erhellte einen Augenblick lang ein Hoffnungsstrahl.

„Schreibe ihnen sie sollen hieher kommen.“

„Unmöglich!“

„Durchaus nicht! Im Gegentheil, nichts ist leichter. Unser Salair während der letzten sechs Monate soll ihre Ueberfahrt zu uns bezahlen und uns in

den Stand setzen, ihnen bei ihrer Ankunft hier eine bequeme Wohnung zu mietzen. Dieß ist ein herrlicher Gedanke!"

"Ach! Frank," warf sein Freund traurig ein, "Dein Plan wäre vortreflich, wenn ich gesund wäre; aber vielleicht lebe ich bis dahin nicht mehr, und im glücklichsten Falle gehen Monate darüber hin, bis ich wieder zu arbeiten im Stande bin. Womit sollen sie bis dahin unterstützt werden?"

"Sei nicht so zaghaft, liebster Freund. Denk an die Lehren, die Du mir selbst gegeben hast. Der himmlische Vater hat noch keinen verlassen, der auf seine Hülfe gehofft hat. Hege nur Vertrauen. Thue, was Du kannst und Gott wird das Uebrige lenken. Und wie großes Unrecht thust Du mir, Frank!" fuhr er fort, dessen Hand ergreifend. "Als ich als heimatlose und unbekanntes Waise hieher kam, nahmst Du mich zum Bruder an. Habe ich daher nicht alles Recht, Deinen Vater und Deine Schwester als die Meinigen anzusehen und zu deren Unterhalt als pflichtgetreuer Sohn und Bruder meinen Antheil beizutragen? Sieh mich nicht so zweifelnd an; es soll so sein, sage ich."

"Was für eine aufopfernde, edle Seele Du hast, Frank!" rief der Kranke. "Aber ich kann dieß nicht annehmen, denn ich fühle nur zu sehr, daß ich nie wieder genesen werde, Du müßtest dann —"

"In diesem Falle," unterbrach ihn Frank hastig, "würde ich und müßte ich mir das Recht vorbehalten, ihre einzige Stütze zu sein. Doch ich spreche von diesem Falle, als wenn er wirklich eintreffen sollte, während ich doch im Gegentheil die Ueberzeugung hege, daß Du in wenigen Tagen Dich wieder wohl fühlen wirst, und daß die beiden Frank Howard wieder, Arm in Arm, ihren seit lange gewohnten Weg nach dem Comptoir von Robson und Compagnie einschlagen werden, um dort auf's Neue den alten Portier John in Erstaunen zu setzen, der durchaus die Möglichkeit nicht begreifen kann, daß zwei Leute, die ganz denselben Namen tragen, ihren Weg aus ganz verschiedenen Ländern nach Bombay finden konnten und dort zusammen leben, als wenn sie nur ein Wesen wären. Es wäre wahrhaftig eine Schande für uns, wenn wir uns undankbar zeigen sollten, nachdem das Schicksal selber uns gepaart zu haben scheint. Haben nicht sogar unsere Prinzipale auf die nobelste Weise sich angeboten, Dein Salair während Deiner Krankheit Dir auszubezahlen, so daß Du, selbst bei längerer Andauer derselben, was der Himmel verhüte, genügende Mittel für die Subsistenz der Deinigen und Dich selbst bestgest."

"Ach, was für ein tröstender Engel Du bist!" rief der Kranke.

"Laß' das dumme Zeug!" erwiderte sein Freund lachend. "Laß' mich gewähren und Du sollst sehen, daß, wenn ich auch kein Engel bin, ich doch das Herz auf dem rechten Flecke sitzen habe, und meiner amerikanischen Geburt und Abstammung durch Ausführung meines Planes alle Ehre machen werde."

Der junge, kranke Mann drückte seine Hand, meinte jedoch dabei, daß sein Plan zu gewagt sei; nach einer ziemlich langen Debatte jedoch siegte, wie gewöhnlich, wenn auch höchst selten in einem gleich edelmüthigen Falle, die Kraft über die Schwäche. Der Brief wurde geschrieben und abgeschickt, in welchem dem Mr. Howard und dessen blinder Tochter eine Heimath bei dem Sohn in Indien angeboten wurde.

Mr. John Howard, der Vater des kranken Frank, hatte um die schöne Mary Dale an den Ufern des Lochlommond in Schottland gefreut und sie gewonnen. Er gehörte einer in Europa so zahlreich verbreiteten Klasse an, — er war ein armer Künstler — und aus diesem Grunde widersetzten sich Mary's Eltern der Verbindung. Aber Liebe, die wenig nach Vernunftgründen fragt, bestimmte das schöne Mädchen, dem Andringen ihres Anbeters nachzugeben und denselben, ohne Zustimmung ihrer Eltern, zu heirathen, welche ihr diesen Schritt nie verziehen und sie deshalb auch ganz aus ihrem Herzen verbannten. Sie begleitete ihren Gatten nach London, wo er eine spärliche Beschäftigung durch

Bilderhändler erhielt. Mary hatte von Jugend auf Musik als Dilettantin getrieben und hatte eine ziemliche Geläufigkeit auf der Harfe erlangt, so daß sie jetzt im Stande war, durch Musikunterricht, den sie einigen Zöglingen in einem Pensionat erteilte, ihrem Gatten hülfreich an die Hand zu gehen. Aber trotz ihrer vereinten unermüdbaren Anstrengungen und der äußersten Sparsamkeit, erwarben sie doch kaum so viel, um sich selbst, ihren Sohn und ihre Tochter zu ernähren, welche der Himmel ihnen geschenkt hatte.

Sie besaßen nur einen Freund auf der Welt, Mr. Howard's einzigen Bruder, der mit seinen, wiewohl beschränkten Mitteln, ihnen öfters, wenn es nirgends reichen wollte, unter die Arme griff. Als Frank etwa zwölf Jahre alt war, entschloß sich dieser Onkel, seine Glücksumstände als Kaufmann in Indien zu verbessern, und lud seinen Neffen ein, ihn zu seiner Beihülfe dahin zu begleiten.

Nur ungern gaben seine Eltern hiezu ihre Einwilligung; aber sie waren zu arm, um ihn länger unterstützen zu können. Er mußte für sich selbst arbeiten; und diese Gelegenheit mit seinem Onkel bot mancherlei Vortheile dar, die sich so leicht nicht wieder zeigen durften. Der Knabe wünschte sehnlichst mitzugehen. Indien erschien seinem jungen Geiste als das Land, wo man das Gold auf den Straßen findet, oder wo man wenigstens schnell ein Vermögen sich erwerben konnte. Er sah bereits im Geiste seine Eltern in behagliche Umstände versetzt, seine liebliche kleine Schwester Alice zu einer blühenden Jungfrau herangewachsen und durch seine Unterstützung mit einer vollendeten Erziehung ausgestattet. Seine Eltern willigten endlich, wie schwer es ihnen auch fiel, ein, ihn ziehen zu lassen, und mit Augen voll Thränen und schwerem Herzen, weil es die erste Trennung war, aber voll Hoffnung für die Zukunft, machte sich Frank mit seinem Onkel an Bord des Schiffes „Admiral“ nach Bombay auf den Weg; aber ach! wie bald sollten seine Lustschlösser zusammenstürzen! Sein Onkel wurde, als er bei einem furchtbaren Sturme den Matrosen behülflich sein wollte, durch ein unerwartet herabfallendes Segel über Bord geworfen, und erkrankte augenblicklich, so daß der arme Knabe, als er im Lande seiner goldenen Träume ankam, sich ganz allein sah, ohne einen beschützenden Freund, mit Ausnahme des Kapitäns, mit dem er die lange Reise gemacht hatte, von welchem er Rath oder Beistand erwarten konnte. Durch gefällige Vermittlung dieses Kapitäns glückte es ihm, sich Kost und Wohnung in der Familie eines Missionärs zu verschaffen. Dieser gute Mann und dessen Frau rietzen dem Knaben, mit dem Kapitän wieder nach England zurückzukehren, da er sowohl wegen seiner Jugend, als Unerfahrenheit nicht im Stande sei, sich einen Lebensunterhalt zu verschaffen, und weil er unter den vielen, sich hier herumtreibenden Abenteurern fast nothwendig zu Grunde gehen müßte. Dieser Rath war offenbar ganz richtig, aber er fiel dem armen Knaben schwer auf's Herz. Wie konnte er zurückkehren seinen Eltern zur Last, die kaum sich selbst und ihre sechs Jahre alte Alice durchzubringen vermochten? Jedenfalls wollte er dieß nicht thun, ehe er versucht hätte, hier eine Anstellung zu finden. Er war aber ganz fremd, unbekannt und ohne Freund, außer dem Kapitän, auf dessen Empfehlung er sich berufen konnte. Es war also zu erwarten, daß er barsch abgewiesen, vielleicht gar beleidigt würde; aber Frank war kein Feigling. Er faßte die wenig versprechenden Umstände, die ihn umgaben, fest in's Auge; doch meinte er, sein Aeußeres dürfte zu seinen Gunsten sprechen; denn durch das Beispiel seiner Eltern, in deren Gesellschaft er sich fast ausschließlich befunden, hatte er sich ein feineres Benehmen und eine gewisse Weltbildung angeeignet. Sein Vater hatte ihn sorgfältig in den Anfangsgründen der bessern Erziehung unterrichtet. Er besaß eine schöne Handschrift und verstand für sein Alter, sehr gut zu rechnen. Ueberdieß scheute er die Arbeit keineswegs und er war bereit, alles zu leisten, was sich mit seinen Begriffen von Ehre vertrug. Er wollte also wenigstens

u
einer

PROJ



am
Sammler

einen Versuch machen. Wenn auch Ein Kaufmann ihn zurückweisen sollte, so ließ sich dafür hoffen, daß ein anderer ihn annehmen werde. Die Jugend ist so voll Hoffnung! Nachdem er sich von Mr. Braun, dem Missionär, die Adressen der ersten Kaufleute von Bombay verschafft hatte, schickte er sich sogleich an, seinen abenteuerlichen Rundlauf bei denselben anzutreten. Plötzlich fiel ihm ein, daß der Name seines Onkels ihm wohl dienlich sein könnte und er öffnete, zum ersten Male seit seiner Ankunft, dessen Koffer. Wie er nun unter den Papieren nach einer Visitenkarte mit seines Onkels Namen suchte, fiel sein Auge auf ein kleines Päckchen mit Briefen, auf welchen die Namen von mehreren Kaufleuten standen, deren Adressen Mr. Braun ihm gegeben hatte. Es waren Empfehlungsbriefe! Mit einem Freudenächrei bemächtigte er sich dieses Schazes und machte sich auf den Weg.

Wir wollen dem Jüngling auf seiner langen und beschwerlichen Entdeckungsreise nicht folgen. Es genüge zu wissen, daß nach wiederholten und manchmal verlegenden Abweisungen, es ihm glückte, eine Stelle zu erhalten, welche ihm die Mittel zu seinem Lebensunterhalt verschaffte. Schon am folgenden Tag trat er in das Geschäft ein und es glückte ihm dergestalt, seine Prinzipale für sich zu gewinnen, daß, nach Ablauf des Jahres, für welches er engagirt worden war, dieselben sein Salair so ansehnlich vermehrten, daß er in die Lage gesetzt wurde, seinen Eltern einen nicht unbedeutenden Ueberschuß seiner Ersparnisse schicken zu können. Ein Brief seines Vaters, der einige Monate später eintraf, theilte ihm mit, daß seine Geldsendung gerade zu rechter Zeit eingetroffen sei, um die Begräbniskosten seiner Mutter damit bestreiten zu können, deren Gesundheit Jahrelang, durch die fortwährenden Entbehrungen und Mühseligkeiten seit ihrer Verheirathung, allmählig untergraben worden war. Es habe sich eben darum gehandelt, in dieser trostlosen Lage deren Harfe zu verkaufen, als Frank's Geschenk diese Nothwendigkeit zu Alice's großem Troste beseitigt habe; denn abgesehen von dem innern Werth der Harfe, welche ihre Mutter selbst benützt, so habe Alice trotz ihrer Jugend schon eine gewisse Meisterschaft auf diesem Instrumente erlangt, das sie sehr liebe.

Frank fuhr fort, seinen Angehörigen häufig dergleichen Summen von seinen Ueberschüssen aus seinem Salair, und von dem was er an sich selbst ersparen konnte, zu schicken, deren Lage sich durch Alice's Fleiß und Arbeit nachgerade gebessert hatte, weil diese als geschickte Stickerin und Zeichnerin fortwährend Aufträge erhielt und dadurch in den Stand gesetzt wurde, ihrem dahinstehenden Vater manche Erleichterung verschaffen zu können.

Etwa vier Jahre vor dem Zeitpunkt, mit welchem unsere Geschichte beginnt, hatte Frank Howard, der nun schon seit mehreren Jahren in dem Geschäft von Robson und Cie. angestellt war, auf einer der Werften von Bombay die Ausschiffung von einigen Kisten mit Seidenstoffen zu besorgen, als er einen jungen Menschen seines Alters gewahrte, der ihm mit betrübter Miene zusah. Frank redete ihn an und hörte von ihm, daß er seine Ueberfahrt von Amerika nach Bombay durch Arbeiten auf dem Schiffe hatte abverdienen müssen. Ein Streit mit seinem Stiefvater, in Folge dessen er aus seinem elterlichen Hause sich vertrieben sah, hatte ihn veranlaßt, das nächste beste vor Anker liegende Schiff zu besteigen, das ihn von dem Gestade wegbrachte, auf welchem er sich so schlecht behandelt und unglücklich fühlte. Er wünschte durchaus nicht wieder zur See zu gehen, obgleich er wohl einsah, daß er am Ende hierzu genöthigt werden würde, da er in Bombay gänzlich fremd war, und keine Mittel besaß, seinen Aufenthalt zu bestreiten.

Angezogen von dem schönen, offenen Gesichte des Fremden, dessen Geschichte ihn eben so sehr wie die verlassene, kummervolle Lage in der er sich befand, interessirte, lud Frank ihn ein, mit ihm zu Mittag zu essen, und schlug ihm vor, nach Tisch ihn zu Robson und Cie. zu führen, denen ein Magazinsge-

hülfe abgehe, und welche daher wohl geneigt sein dürften, ihn zu engagiren. Voll Freude willigte der Fremde ein. Auf dem Wege nach dem Kosthause sagte er:

„Darf ich wohl fragen, wem ich diesen unerwarteten, edelmüthigen Beistand zu danken habe?“

„Ich bin in England zu Hause,“ versetzte sein Begleiter, „und heiße Francis *) Howard.“

„Unmöglich!“ rief der Fremde.

„Und weshalb unmöglich?“

„Weil dieß mein Name ist.“

„Schnickschnack! Sie scherzen wohl jetzt!“

„Nein, auf Ehre nicht,“ erwiderte der Fremde; „ich wurde als Francis Howard getauft, und man nannte mich von jeher bei dem vertraulicheren Namen Frank.“

„Das ist in der That das merkwürdigste Spiel des Zufalls!“ rief unser Frank, und die beiden jungen Leute brachen in ein herzlichcs Gelächter aus.

Nach Tisch führte Frank seinen neuen Bekannten bei Mr. Robson ein. Als er dessen Namen nannte, rief der joviale alte Herr seinen Bruder herbei: „John, John, komm' einmal hieher. Das ist ja eine wahrhafte Scene aus einer Komödie.“ Zugleich theilte er diesem die näheren Umstände mit

„Wahrhaftig,“ versetzte der Bruder, „sie gleichen sich fast eben so sehr von Gesicht als im Namen. Hätte unser Frank dunklere Augen und nur etwas mehr Körperfülle, so stehc ich dafür, daß man sie einzeln nicht unterscheiden könnte. Wir wollen Sie in unser Geschäft aufnehmen,“ fuhr er, dem Fremden die Hand schüttelnd, fort, „auf die Empfehlung Ihres Freundes und Namensverwandten, und wenn wir bei Ihnen ebenso viel Grund zur Zufriedenheit haben, wie bei ihm, so wird uns unser Vertrauen nie gereuen.“

Unser Frank erkannte bald den edeln, ehrenwerthen Charakter seines amerikanischen Namensverwandten, was ihn veranlaßte, sein Zimmer mit ihm zu theilen und sich so eng mit ihm zu verbinden, als wenn er sein lieblicher Bruder wäre. Dieses Freundschaftsband erhielt sich auch noch, nachdem beide schon beinahe in das Mannesalter getreten waren und das zwanzigste Jahr erreicht hatten. Kein Wunder, daß der amerikanische Frank es gewissermaßen als ein Vorrecht ansah, die Verwandten seines Freundes als die seinigen zu betrachten.

Einige Wochen vor dem Zeitpunkt, in welchem unsere Geschichte anhebt, hatte Frank Howard beim Verladen eines Waarenballens in ein Schiff das Unglück gehabt, einen heftigen Stoß auf die Brust zu bekommen, der ihn zu Boden warf. Man hob ihn besinnungslos auf und trug ihn nach Hause. Es wurde sogleich ein Chirurg herbeigerufen, der — nach sorgfältiger Untersuchung des Zustandes des Patienten, den trostlosen Ausspruch that, daß derselbe nie wieder vollkommen hergestellt werden könne. Dieses Urtheil wurde übrigens vor den beiden Freunden geheim gehalten, und die Gebrüder Robson erboten sich, dem Kranken sein Salair während seines Unwohlseins fortzubezahlen, selbst wenn es sehr lange dauern sollte. Sein Freund war fest entschlossen, daß diese Freigebigkeit den Prinzipalen keinen Verlust verursachen solle, und übernahm neben seinen Obliegenheiten auch noch die Geschäfte des Kranken. Howard war seit einigen Tagen frei von heftigern Schmerzen; Frank, der dessen Abnahme der Kräfte nicht bemerkte, meinte er befände sich auf dem Wege der Besserung, und als er in dessen Namen den Brief schrieb, in welchem er Howard's Vater und Schwester einlub, nach Bombay zu kommen, erwähnte er nichts von Howard's Krankheit, in der Hoffnung, daß dieser bis dahin wieder ganz hergestellt sein würde. Die Nachricht vom Unglücke seiner Schwester war

*) Francis, zu deutsch Franz, in englischer Abkürzung Frank.

n
einer
Z
N.O.I.N

am
Sammlungs-
95

aber für dessen erschöppte Kräfte ein zu harter Schlag. Es stellten sich auf's Neue wieder heftige Schmerzen ein und obgleich nach einiger Zeit etwas Linderung eintrat, so wurde es doch selbst dem hoffnungsvollen Auge Franks klar, daß sein armer Freund verloren sei und sterben müsse. Es vergingen Monate, und noch immer siechte der arme Mensch, ohne daß aber deshalb eine Klage über seinen Mund kam, ja es fanden sich sogar Stunden, in denen er sich zu Scherzen aufgelegt fühlte. Endlich eines Abends, als Frank gedankenvoll das abgemagerte Gesicht des Patienten betrachtete, rief ihn dieser plötzlich an sein Bett und flüsterte ihm zu:

„Frank, lieber Freund, ich darf Dir nicht länger verbergen, was mir schon lange klar ist, daß ich nicht mehr genesen werde. Ich fühle jetzt, daß der Tod mir nicht mehr ferne ist. Wir werden bald durch die einzige Macht getrennt werden, welche uns zu scheiden vermag. Siehst Du nicht, daß ich recht habe?“

Ein Seufzer und ein schmerzliches Zucken waren die einzige Antwort, welche der junge Mann darauf zu geben vermochte.

„Mein Freund,“ fuhr der Patient fort, „betrübe Dich nicht um meinetwillen. Für mich ist der Tod nichts weiter als der Erlöser von meinen Leiden. Ich fürchte ihn nicht, denn ich bin darauf vorbereitet. Aber um Deinet und mehr noch um der hilflosen Wesen willen, die nun bald eintreffen werden, möchte ich wünschen, daß der Kelch an mir vorüberginge. Wegen ihrer habe ich zu Gott gebetet, daß er mir das Leben erhalten möge; er hat es aber anders beschlossen, und ich muß mich darein ergeben. Ich weiß, lieber Bruder, daß es meinem Vater und meiner Schwester nie an Obdach und Nahrung fehlen wird, so lange Du lebst. Ich überlasse sie nächst Gott Deiner Fürsorge — Deinem Schutze. Du wirst sie nie verlassen, das ist meine feste Ueberzeugung. Ich erkenne jetzt vollkommen Gottes Fügung, der mich zu Dir hinleitete an jenem Tage, als Du verlassen auf dem Hafendamm sahest. Es zog mein Herz zu Dir mich hin, damit Du einst an meiner Stelle meinem Vater Sohn würdest.“

Sein Freund drückte ihm tief ergriffen die Hand, worauf nach einer Pause Howard fortfuhr: „Mein Vater wird aller Wahrscheinlichkeit nach bald sterben, denn er ist sehr leidend; aber meine Schwester, — diese mag für eine lange Lebenszeit Deine Vorsorge in Anspruch nehmen. Wird Dir nicht zuweilen diese Last zu schwer werden, Frank, und wirst Du mir zürnen, daß ich Dir eine Bürde aufgeladen habe, welche Dich manches Opfer kosten wird und —“

„Fürchte das nicht!“ unterbrach ihn Frank in festem, ernstem Tone. „Ich schwöre Dir, daß, solange ich lebe, es ihr nie an einem Bruder und Beschützer fehlen soll.“

(Fortsetzung folgt.)

Al l e r l e i.

Das Theater des Sultans. (Schluß.)

Ein rother seidener Vorhang bedeckt die kaiserliche Loge, die gegenüber der Scene zwischen zwei Hinterlogen ist, von der einen aus gelangt man vermittelst einer Wendeltreppe in den Harem.

Der Saal erinnert an den Opersaal in Versailles. Ein Gesims stützt die Kuppel, die wiederum von Säulen getragen wird, welche die Logen theilen. Eine weiter auseinanderstehende Säulenreihe bildet die kaiserliche Loge. Der Saal besteht aus einem Parterre mit Logen, einer ersten und zweiten Gallerie, welche letztere

für den Harem bestimmt und vergittert ist; der Saal ist mittlerer Größe und fast ungefähr dreihundert Personen.

Das Innere der Logen ist mit rothem Seidenstoff behangen, an dem sich die Helle bricht. Im Mittelpunkt jeder Loge, die durch kleine Brüstungen getrennt sind, hängt ein Kronleuchter; ein doppelter Vorhang vor jeder derselben macht es einem jeden innen Sitzenden möglich, sich den Blicken zu entziehen. Vorhänge von Sammt, die mit goldenen Fransen und goldenen Schnüren eingefast sind, zieren die vorderen Logen je an den Seiten der Säulen; von der Brüstung

hängen Teppiche von Sammt, ebenfalls mit Gold geflickt, herab. In jeder Loge sind Fauteuils, Stühle und Canapeusen, sämmtlich mit Sammt überzogen. Fußböden und Treppen sind durchgängig mit Teppichen belegt. Das elegante und bequeme Parterre ist mit roth seidenen Fauteuils versehen. Es gibt nichts Merkwürdigeres und Kofetteres als dieser vergitterte Harem; doch wie viel schöner würden sich diese reichen orientalischen Kostüme mit ihren Brillanten und bunten, manchsaltigen Draperien ausnehmen, wenn sie, statt sich hinter ihre düsternen Gitter zu verbergen, dem Auge des Zuschauers sichtbar wären!

Was die Dekorationen anbelangt, so ist Alles gesagt wenn man bemerkt, daß dieselben von den berühmten Künstlern verfertigt sind, die seit zwanzig Jahren für die große Oper in Paris arbeiten: ihre Produkte sind Wunder der Kunst und des Geschmacks. Es gibt nichts Eleganteres und Reicheres als den Vorhang, der die Scene abschließt, dessen reiche Falten mit einer schönen Bordüre eingefast sind. Ein zweiter Vorhang stellt eine Gegend vor und verlängert gleichsam den Saal; er zeigt uns ein Vestibüle, eine Treppe, die in einen Palast führt, an dem man vorüber-eilen möchte, um sich durch einen Säulengang in einem herrlichen Park zu vertiefen, in dem man prächtige Fontainen und Wasserfälle erblickt.

Die Maschinen, wie überhaupt alle nöthigen Materialien sind vorhanden wie in Paris, und bereits haben die Vorstellungen der für dieses Theater engagirten Gesellschaft ihren Anfang genommen.

Während der Zwischenakte erwarten herrliche Erfrischungen die Gäste des Sultans in einem Nebensaale, in welchem ebenfalls die höchste Bequemlichkeit herrscht. Um noch bei diesem Punkte zu verweilen, sei uns vergönnt zu sagen, daß man sich in jedem dieser Räume heimisch findet, indem Alles darauf eingerichtet ist, ein Gefühl der Behaglichkeit zu erwecken; Alles ist sinnig ausgedacht, jedes einzelne Stück paßt zum Ganzen; inmitten des sabelhaften Luxus, mitten unter Seide, Sammt, Bronze, Gold und Krystallen fühlt man, daß hier Alles an seinem Plage ist; nichts ist unnütz, nichts kann entbehrt werden, und kein Wunsch bleibt übrig — als daß es jeder unserer schönen Leserinnen vergönnt sein möchte, diese Herrlichkeiten selbst in Augenschein nehmen zu können.

Kleine Tageschronik.

Am 3. Februar fand zur Erinnerung an den 50. Geburtstag Felix Mendelssohns ein großes Concert in St. Martinshall in London statt, in welchem nur Werke des verstorbenen Meisters zur Aufführung kamen. — Die auf den 14. April angezeigt gewesene Sekularfeier des Todestages Händel's in Halle ist, weil das ihm bestimmte

Standbild, wegen Erkrankung des Bildhauers Heidel, bis dahin nicht fertig gebracht werden konnte, auf Juni oder spätestens Juli verschoben worden. — In der Irren-Anstalt in Wien fand am 28. Februar ein Ball statt, der von Abends 7 Uhr bis nach Mitternacht währte und als sehr gelungen beschriebe wird. — Das Klima von Perigord in Frankreich scheint sehr gesund zu sein, indem in der Gemeinde Labakellerie innerhalb der letzten vier Monate drei Frauen starben, welche das hohe Alter von 109, 102 und 101 Jahren erreichten. — Das neue Theater in Baden-Baden soll mit einer eigens dazu von Hector Berlioz komponirten Oper eröffnet werden, welche der Spielhäupter Benazet bei diesem Komponisten bestellt hat. — König Max von Bayern hat für das beste, der bayerischen Geschichte entnommene Schau- oder Trauerspiel einen Preis von 200 Dukaten ausgesetzt. Der Termin läuft bis November 1860. — Wie großartig das für den Erzherzog Karl in Wien bestimmte Monument werden wird, kann man daraus abnehmen, daß zu dem Kopfe des kolossalen Pferdes allein 10 Centner Metall verwendet wurden. — Auf einer der amerikanischen Eisenbahnen finden sich jetzt eigene Waggons, die zu Schlafsalen eingerichtet sind. Jedes Bett ist mit einem schweren seidenen Vorhang verschlossen und im Wagon befinden sich Waschtische, Spiegel und Fauteuils. Für allein reisende Damen ist eine besondere Abtheilung reservirt. — Damit das aus Schiller's Wilhelm Tell so wohlbekannte Grütli am Bierwaldstädtersee von der Speculation nicht zu einem Bauplatz für ein Gasthaus ersehen werde, hat die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft diese Felsenwiese als Nationaleigentum für 55,000 Franken von den seitherigen Besitzern erkaufte. — Vom 11–30. Juni werden in Weimar zur Erinnerung an den hundertjährigen Geburtstag Schiller's sämtliche dramatische Originalwerke des Dichters in eils Vorstellungen zur Ausführung kommen und sind hiezu die hervorragendsten deutschen Bühnenkünstler zur Mitwirkung eingeladen worden. — In Rastatt wurde kürzlich bei einer Ausgrabung eine Münze aufgefunden, welche Erzherzog Ferdinand zum Andenken seiner im Jahr 1580 verstorbenen Gemahlin, Philippine Welfer, prägen ließ. Sie ist von der Größe eines Zweithalerstücks und zeigt auf einer Seite das Brustbild der Verstorbenen in der Tracht ihrer Zeit mit der Umschrift: Diva Philippina (der göttlichen Philippine).

Vierstübige Charade.

Die Ersten, als Zeugen vom Seelenlicht,
Sie täuschen so leicht unsre Ahnungen nicht;
Doch können die Zweiten mit Ton und Gebarden
Uns selbst bis zum Grabe noch Irreleiter werden.
Das Ganze, und wenn auch die Ersten erbrechen,
Kann still noch von Haß, wie von Liebe, sprechen.

Druck und Verlag von Karl Erhard in Stuttgart.
Redigirt unter dessen Verantwortlichkeit.

J. M. Muck



Nro. 18.

Nro. 2.

Nro. 1.

Nro. 25.

Nro. 26.

Nro. 9.

Nro. 3.

Nro. 13.

Nro. 11.

Nro. 21.

Nro. 7.

Nro. 4.

Nro. 15.

Nro. 16.

Nro. 17.

Nro. 20.

Nro. 10.

Nro. 12.

Nro. 22.

Nro. 23.

Nro. 19.

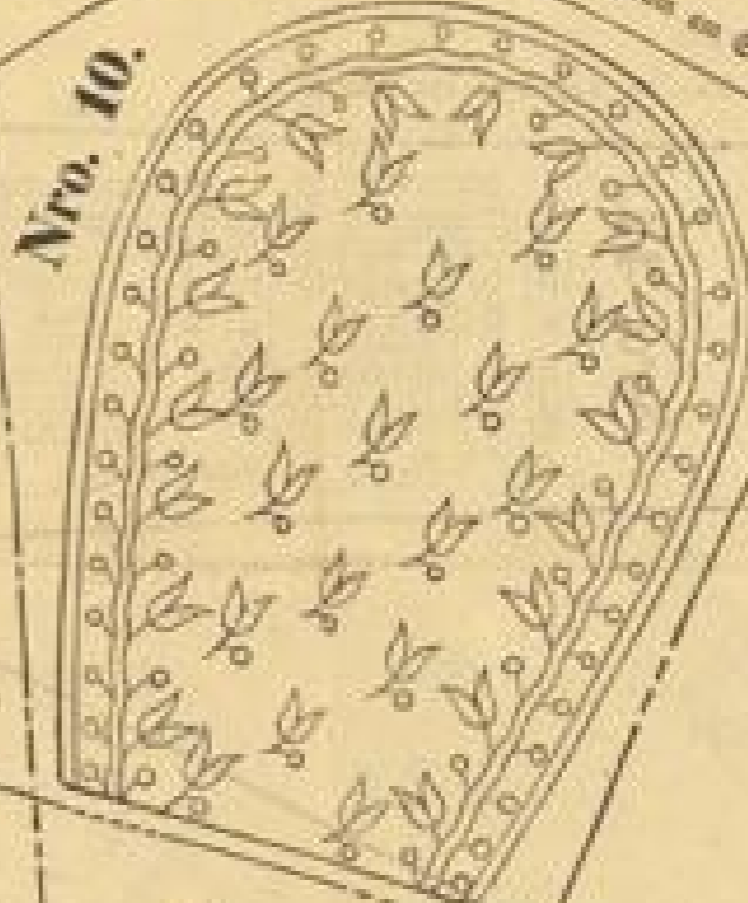
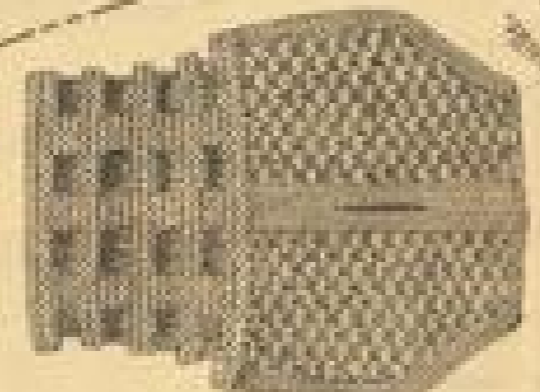
Nro. 27.

Nro. 8.

Nro. 14.

Nro. 5.

Nro. 6.



Stich zu Nro. 1.

Stich zu Nro. 26.

Stich zu Nro. 9.

Stich zu Nro. 3.

Stich zu Nro. 2.

Stich zu Nro. 25.

Stich zu Nro. 7.

Stich zu Nro. 16.

Stich zu Nro. 20.

Stich zu Nro. 10.

Stich zu Nro. 22.

Stich zu Nro. 23.

Stich zu Nro. 19.

Stich zu Nro. 27.

Stich zu Nro. 8.

Stich zu Nro. 14.

Stich zu Nro. 5.

Stich zu Nro. 6.

Stich zu Nro. 15.

Stich zu Nro. 18.

Stich zu Nro. 4.

Stich zu Nro. 11.

Stich zu Nro. 12.

Stich zu Nro. 13.

Stich zu Nro. 21.

Stich zu Nro. 26.

Stich zu Nro. 27.

Stich zu Nro. 28.

Stich zu Nro. 29.

Stich zu Nro. 30.

Stich zu Nro. 31.

Stich zu Nro. 32.

Stich zu Nro. 33.

Stich zu Nro. 34.

Stich zu Nro. 35.

Stich zu Nro. 36.

Stich zu Nro. 37.

Stich zu Nro. 38.

Stich zu Nro. 39.

Stich zu Nro. 40.

Stich zu Nro. 41.

Stich zu Nro. 42.

Stich zu Nro. 43.

Stich zu Nro. 44.

Stich zu Nro. 45.

Stich zu Nro. 46.

Stich zu Nro. 47.

Stich zu Nro. 48.

Stich zu Nro. 49.

Stich zu Nro. 50.

Stich zu Nro. 51.

Stich zu Nro. 52.

Stich zu Nro. 53.

Stich zu Nro. 54.

Stich zu Nro. 55.

Stich zu Nro. 56.

Stich zu Nro. 57.

Stich zu Nro. 58.

Stich zu Nro. 59.

Stich zu Nro. 60.

Stich zu Nro. 61.

Stich zu Nro. 62.

Stich zu Nro. 63.

Stich zu Nro. 64.

Stich zu Nro. 65.

Stich zu Nro. 66.

Stich zu Nro. 67.

Stich zu Nro. 68.

Stich zu Nro. 69.

Stich zu Nro. 70.

Stich zu Nro. 71.

Stich zu Nro. 72.

Stich zu Nro. 73.

Stich zu Nro. 74.

Stich zu Nro. 75.

Stich zu Nro. 76.

Stich zu Nro. 77.

Stich zu Nro. 78.

Stich zu Nro. 79.

Stich zu Nro. 80.

Stich zu Nro. 81.

Stich zu Nro. 82.

Stich zu Nro. 83.

Stich zu Nro. 84.

Stich zu Nro. 85.

Stich zu Nro. 86.

Stich zu Nro. 87.

Stich zu Nro. 88.

Stich zu Nro. 89.

Stich zu Nro. 90.

Stich zu Nro. 91.

Stich zu Nro. 92.

Stich zu Nro. 93.

Stich zu Nro. 94.

Stich zu Nro. 95.

Stich zu Nro. 96.

Stich zu Nro. 97.

Stich zu Nro. 98.

Stich zu Nro. 99.

Stich zu Nro. 100.

Nro. 48.



Nro. 39.
Gürtel.

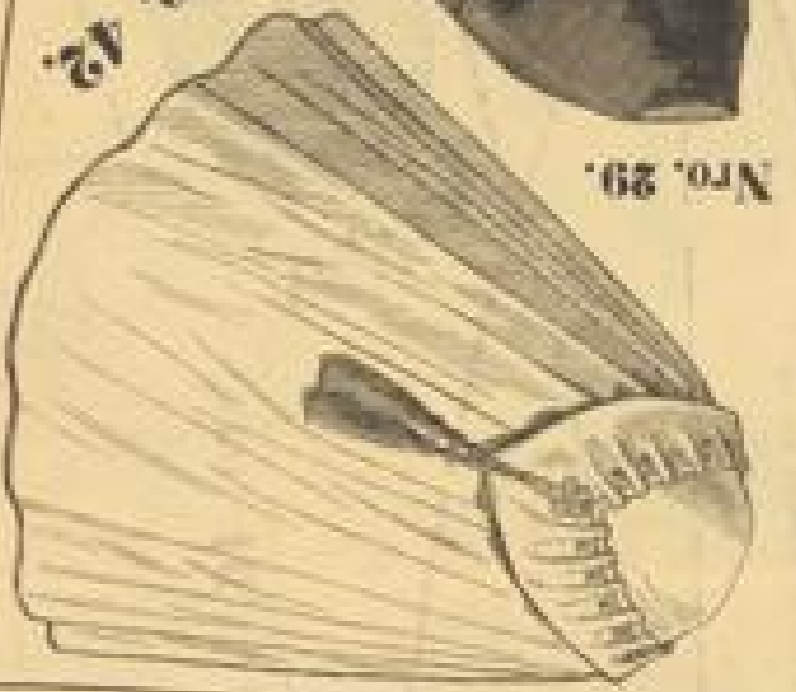
Nro. 38.
Gürtel.

Nro. 34.
Wandteppich (Stuhl Nro. 34).

Nro. 45.
Gürtel.



Nro. 42.
Gürtel.



Nro. 40.
Gürtel.



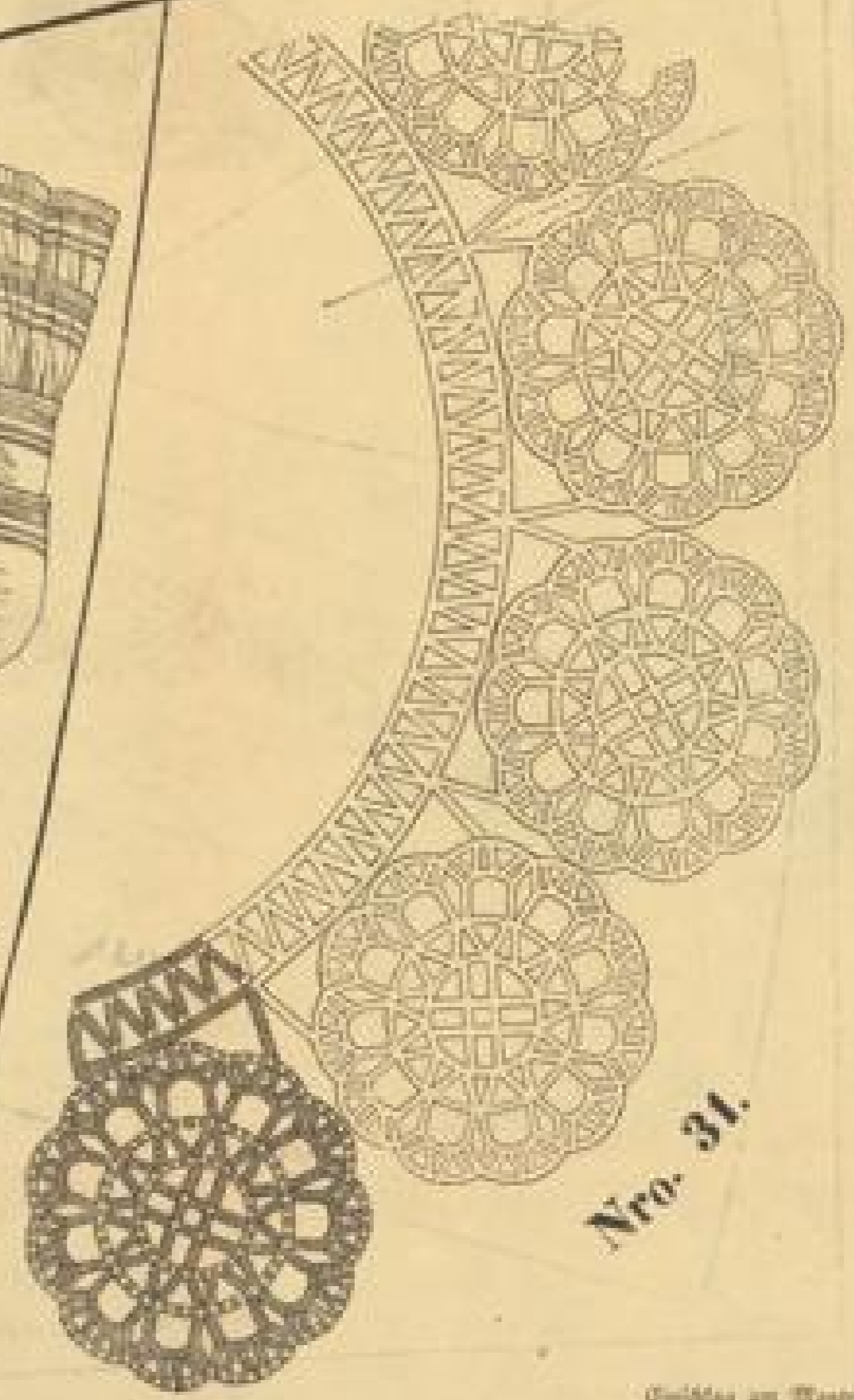
Nro. 28.
Gürtel.



Nro. 32.
Gürtel.



Nro. 31.
Gürtel.



Nro. 43.
Gürtel.

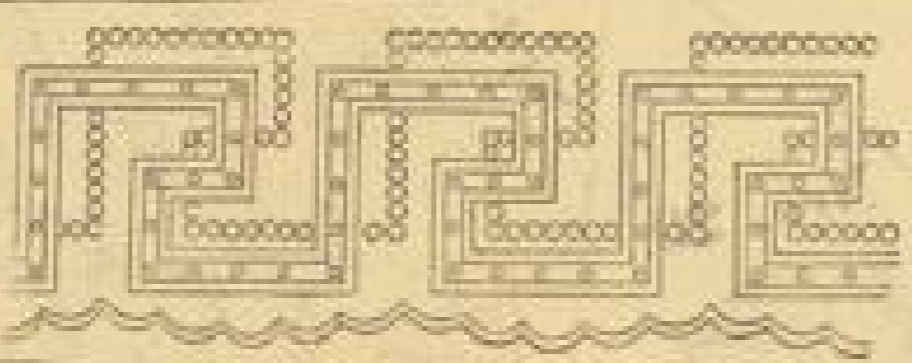


Nro. 33.
Keller in einem Ständer
(Stuhl Nro. 33).



Nro. 30.
Wine des Keller in der Ständer.

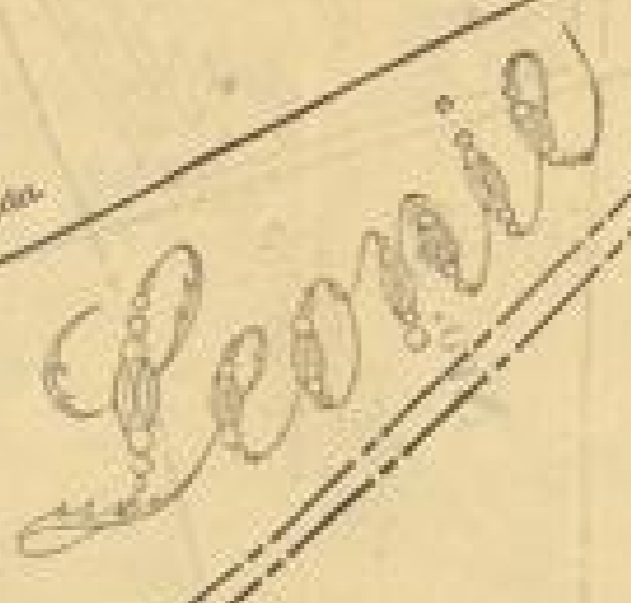
Nro. 44.
Gürtel.



Nro. 51.
Gürtel.



Nro. 50.
Gürtel.



Nro. 37.
Gürtel.



Nro. 52.
Gürtel.



Verzeichnis der Schnittmuster
zu Band I.
No. 1. Gürtel
No. 2. Ständer
No. 3. Keller
No. 4. Wandteppich
No. 5. Wandteppich
No. 6. Stuhl
No. 7. Stuhl
No. 8. Stuhl
No. 9. Stuhl
No. 10. Stuhl
No. 11. Stuhl
No. 12. Stuhl
No. 13. Stuhl
No. 14. Stuhl
No. 15. Stuhl
No. 16. Stuhl
No. 17. Stuhl
No. 18. Stuhl
No. 19. Stuhl
No. 20. Stuhl
No. 21. Stuhl
No. 22. Stuhl
No. 23. Stuhl
No. 24. Stuhl
No. 25. Stuhl
No. 26. Stuhl
No. 27. Stuhl
No. 28. Stuhl
No. 29. Stuhl
No. 30. Stuhl
No. 31. Stuhl
No. 32. Stuhl
No. 33. Stuhl
No. 34. Stuhl
No. 35. Stuhl
No. 36. Stuhl
No. 37. Stuhl
No. 38. Stuhl
No. 39. Stuhl
No. 40. Stuhl
No. 41. Stuhl
No. 42. Stuhl
No. 43. Stuhl
No. 44. Stuhl
No. 45. Stuhl
No. 46. Stuhl
No. 47. Stuhl
No. 48. Stuhl
No. 49. Stuhl
No. 50. Stuhl
No. 51. Stuhl
No. 52. Stuhl
No. 53. Stuhl
No. 54. Stuhl
No. 55. Stuhl
No. 56. Stuhl
No. 57. Stuhl
No. 58. Stuhl
No. 59. Stuhl
No. 60. Stuhl
No. 61. Stuhl
No. 62. Stuhl
No. 63. Stuhl
No. 64. Stuhl
No. 65. Stuhl
No. 66. Stuhl
No. 67. Stuhl
No. 68. Stuhl
No. 69. Stuhl
No. 70. Stuhl
No. 71. Stuhl
No. 72. Stuhl
No. 73. Stuhl
No. 74. Stuhl
No. 75. Stuhl
No. 76. Stuhl
No. 77. Stuhl
No. 78. Stuhl
No. 79. Stuhl
No. 80. Stuhl
No. 81. Stuhl
No. 82. Stuhl
No. 83. Stuhl
No. 84. Stuhl
No. 85. Stuhl
No. 86. Stuhl
No. 87. Stuhl
No. 88. Stuhl
No. 89. Stuhl
No. 90. Stuhl
No. 91. Stuhl
No. 92. Stuhl
No. 93. Stuhl
No. 94. Stuhl
No. 95. Stuhl
No. 96. Stuhl
No. 97. Stuhl
No. 98. Stuhl
No. 99. Stuhl
No. 100. Stuhl

Verzeichnis der Schnittmuster

Verzeichnis der Schnittmuster

Verzeichnis der Schnittmuster

Verzeichnis der Schnittmuster

Verzeichnis der Schnittmuster

Verzeichnis der Schnittmuster

Verzeichnis der Schnittmuster

Verzeichnis der Schnittmuster

Verzeichnis der Schnittmuster

Seite II

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält Zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 6. Zwölfter Jahrgang. Juni-Lieferung. 1859.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 6. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. Modell eines **Mantelets** mit aufgefaster Kapuze.
 Nro. 2. bis 5. Muster zu diesem **Mantelet**; Vordertheil, Rückentheil, Kapuze, Umschlag der Kapuze.
 Nro. 6. Rondell
 Nro. 7. Breite Bordüre } zu der Stickereiverzierung kirchlicher Gegenstände.
 Nro. 8. bis 10. Stickereidessins zu einer **Chemisette**, **Manschette** und eines **Streifens**, zu der Verzierung eines **Damen-Nachthemds**.
 Nro. 11. bis 13. Drei ähnliche Dessins, zu demselben Zwecke passend.
 Nro. 14. bis 17. Die Buchstaben **M G** verschlungen, **H M**, **M G**, **A P** zum Hochsticken.
 Nro. 18. bis 22. Fünf Modelle von **Mantelets**.
 Nro. 23. **Signette** (Wappenschild in Herrn-Laschentücher).
 Nro. 24. bis 27. Die Buchstaben **A I**, **H P**, **E L**, **A I**.
 Nro. 28. bis 30. Muster zu einem **Mantelet** (Modell auf dem Modebilde an der Dame rechts); **Mantelet**, erster Theil des Volants, zweiter Theil des Volants.
 Nro. 31. bis 34. Stickereidessins zu zwei **Chemisetten** und zwei **Manschetten** (theilweise mit dem Postfach auszuführen).
 Nro. 35. bis 37. Aufgefastes **Leibchen** mit viereckigem Ausschnitt für Mädchen von 8 bis 10 Jahren (Modell des Leibchens auf dem

- Modellbild an dem kleinen Mädchen); Vordertheil, Rücken, Spange unten an das Leibchen.
- Nro. 38. Kurzer **Puffenärmel** zu diesem **Leibchen** (Modell auf dem Modellbild).
- Nro. 39. und 40. Stickereibessins zu einer **Herrnkappe**.
- Nro. 41. und 42. Muster zu dem **Bund** und dem **Besatz** einer **Tasche** an eine **Schürze** für Damen.
- Nro. 43. Modell einer **Haub**.
- Nro. 44. Modell einer **Coiffüre**.
- Nro. 45. Muster zu einem **Umschlag** auf ein **Mantelet**, welcher eine **Kapuze** bildet.
- Nro. 46. Gehäkelter **Stern** zu einem **Schutuch**.
- Nro. 47. und 48. Stickereibessins zu zwei **Bordüren** an **Bolants** u. s. w.
- Nro. 49. und 50. Zwei Modelle von **Mantelets**.
- Nro. 51. bis 54. Die Buchstaben **S M, A R, A D, R C**.
- Nro. 55. **Extra-Beilage**. Modellbild mit sechs Figuren. Die erste Dame rechts ist mit dem Modell zu den Schnittmustern Nro. 28. bis 30. (Mantelet) abgebildet und das kleine Mädchen mit dem Modell zu den Schnittmustern Nro. 35. bis 38.

Beschreibung der Patronen.

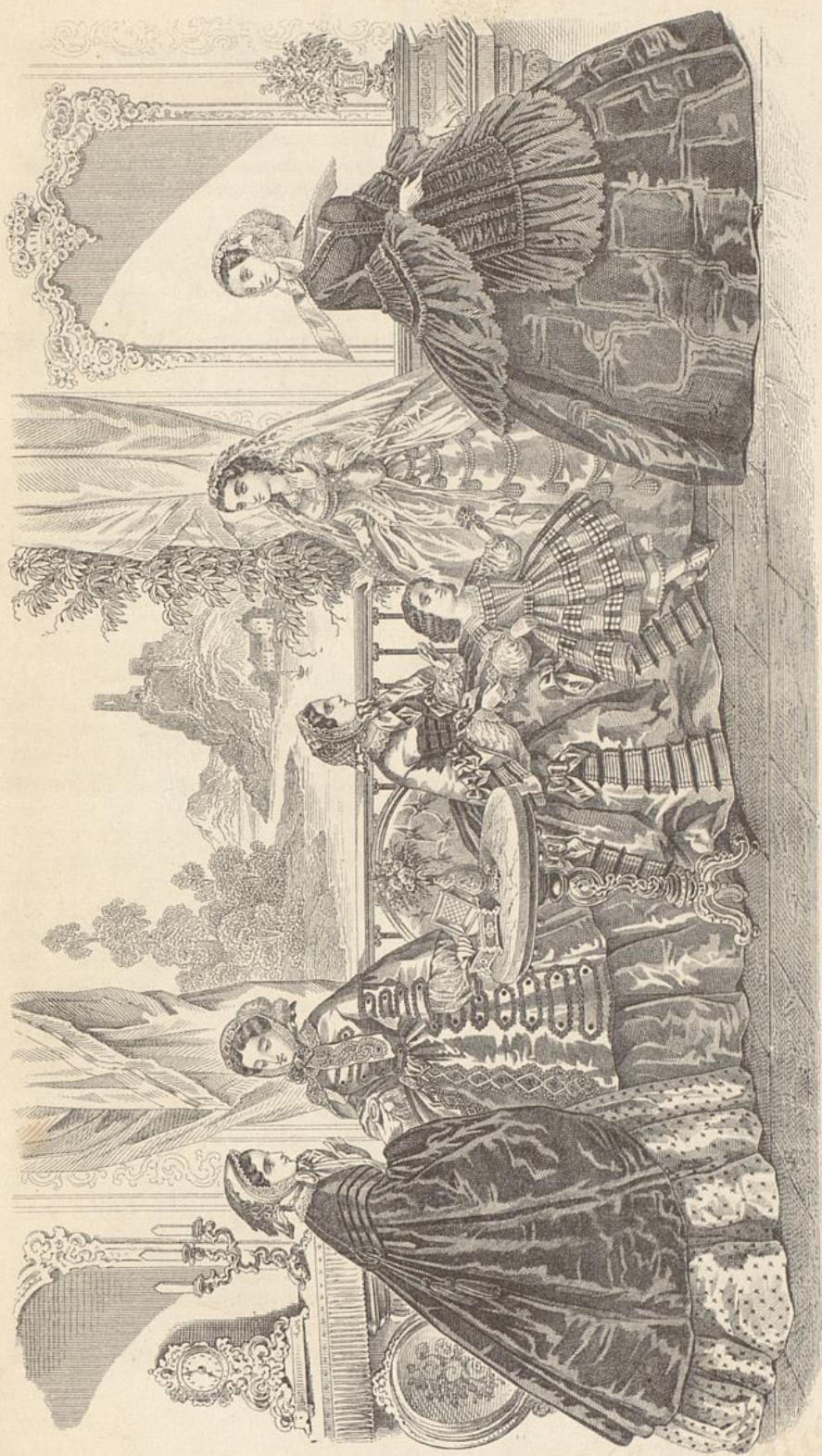
Nro. 1. Modell eines **Mantelets**, zu welchem die Schnittmuster unter Nro. 2. bis 5. aufgezeichnet sind. Das Modell war in schwerem schwarzem Taft ausgeführt, unten und vornen herauf mit einer gebrannten Bänderüsch garnirt; die Kapuze ist am Halsauschnitt in Fältchen aufgefaßt und der Umschlag durch einen Zug zusammengehalten; auf der Mitte des Umschlags befindet sich eine Schleife aus breitem schwarzem Taftband.

Die Muster des Mantelets bestehen aus Vordertheil und Rückentheil; man vereinigt diese beiden Theile auf der Achsel durch eine Naht; hinten herunter ist der Fadenlauf des Stoffs ein klein wenig schief zu richten; nach der gleichen Weise wird auch die Kapuze aus dem Stoff geschnitten. Man faßt die Kapuze am Halsauschnitt in seine Fältchen und setzt sie auf das Mantelet. Der Umschlag der Kapuze erhält einen Zug, zwei fingerbreit vom äußersten Rande entfernt, daß sich noch eine schmale freistehende Krause bildet, wie an der Abbildung des Modells (Nro. 1.) zu sehen ist.

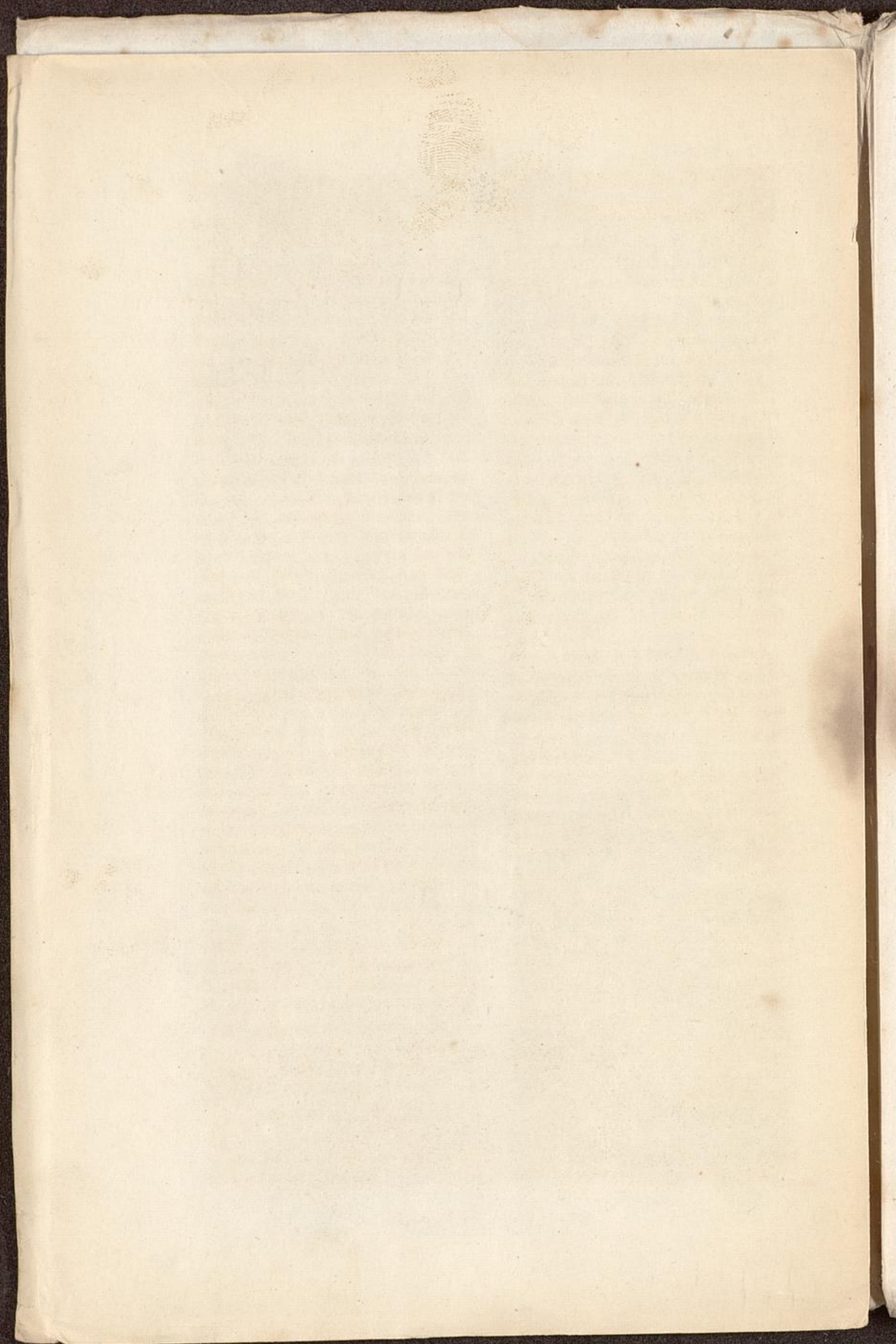
Die Form dieses Mantelets ist sehr beliebt und wird sowohl in schwarzem Taft, als auch in leichtem grauem Wollstoff ausgeführt, oder in Stoffen mit schmalen Streifen weiß und blau oder weiß und rosa, grau und schwarz, weiß und grau u. s. w.; als Verzierung wird unten herum eine Rüsche vom gleichen Stoff, eine gebrannte Bänderüsch oder ein buntes Passepoil und eine schwarze Sammeinfassung gewählt; die letztere Art von Besatz ist namentlich sehr häufig angebracht, mit hochrothem oder bläulichrothem (violette des Alpes) Passepoil zu der schwarzen Sammeinfassung und nimmt sich sehr gut aus.

Nro. 6. und 7. Modell und breite **Bordüre** zu der Stickereiverzierung kirchlicher Gegenstände; man kann Batist und Tüll zu der Arbeit verwenden.

Nro. 8. bis 10. Stickereibessins zu einer **Chemisette**, **Manschette** und eines **Streifens**; sie können in der gegenwärtig modernen Art mit buntem Stickgarn auf weißem Piqué ausgeführt werden; auch eignen sie sich zu der Verzie-



Pariser Damenkleider - Magazin.
Extrabeilage, Juni 1859.



zung eines **Damen-Nachthemds** (nach dem Modell und den Schnittmustern Nro. 25. bis 33. der April-Lieferung).

Nro. 11. bis 13. enthalten drei ähnliche Dessins in reicherer Zeichnung, welche man auch in der obenerwähnten Weise benützen kann.

Nro. 14. bis 17. Die Buchstaben M G verschlungen, H M, M G, A P zum Hochsticken in **Taschentücher**.

Nro. 18. bis 22. Fünf Modelle von **Mantelets**. Das erste Modell (Nro. 18.), Mantelet Agraffe, ist einem Talma ähnlich, hinten und vornen in einer zugespitzten Ecke endigend; unten herum ist es schmal eingesäumt. Die Kapuze wird durch einen Umschlag gebildet, welcher an einigen Stellen auf dem Mantelet befestigt ist; er endigt vornen auch in einer kleinen Ecke wie hinten; dieser Umschlag ist, wie die Abbildung des Mantelets zeigt, mit einer ausgezackten Stoffrüsche und mit zwei schönen Posamentir-Quasten geziert.

Das Mantelet war in bräunlich grauem Flanell ausgeführt; zu dem Umschlag, welcher die Kapuze bildet, kann man das Schnittmuster Nro. 45. in unserer heutigen Lieferung benützen.

Das zweite Modell (Nro. 19.), Mantelet Aleest, aus grauem Tuch, als Ausschmückung sind Quasten und kleine Knöpfchen angebracht. Talmaform, vornen mit spitziger Ecke, an welcher eine Quaste gesetzt ist. Glatte Kapuze, hinten mit langer spitziger Ecke; der Umschlag der Kapuze hat vier Ecken, eine Ecke vornen, eine hinten und eine auf jeder Achsel.

Das dritte Modell (Nro. 20.), Triote-Châle, gleicht einem dreieckigen Halstuch; es besteht aus weiß und schwarz gestreiftem Wollstoff, ist mit Franzen aus schwarzer und weißer Wolle garnirt, welche an einzelnen gedrehten Schnüren derselben Farben hängen. Der Umschlag der Kapuze ist in Falten gezogen durch eine gedrehte Schnur, welche durch die in den Umschlag eingenähte Schnürlöcher läuft, hinten in eine Schleife geknüpft ist und in Quasten endigt. Diese Anordnung der Kapuzen ist beliebt und

modern, wir haben bei den früheren Modellen in der letzten Lieferung es auch erwähnt und die Schnittmuster zu dem Mantelet Thea (Nro. 33. bis 36. in der Mai-Lieferung) enthalten eine derartige Kapuze, welche man auch zu dem vorliegenden Modell (Nro. 20.) benützen kann.

Das vierte Modell (Nro. 21.), Burnus aus weiß und schwarz carrirtem Flanell, mit schwarzem Sammt und scharlachrothem Tuch eingefasst und besetzt; auch die Ausschmückung der Kapuze ist in ähnlicher Weise angeordnet und an dem Ende der Kapuze befindet sich eine Verzierung aus überhäkelten Ringen und zwei schönen Quasten bestehend; in unserer heutigen Miscellen ist eine Anleitung zu der Ausführung ähnlicher Verzierungen enthalten.

Das Mantelet nahm sich durch die Zusammenstellung seines bunten Besatzes sehr vorthellhaft aus und eignet sich besonders gut zu einem eleganten Reise-Überwurf.

Das fünfte Modell (Nro. 22.), Mantelet Maria, weiter Talma, hinten und vornen in einer kleinen Ecke endigend; Kapuze, vorne tief heruntergehend, mit faltigem Umschlag, die Falten sind durch kleine Posamentirknöpfe auf das Mantelet befestigt. Eine schmale ausgezackte Stoffrüsche ist nach der Form der Kapuze, nach einem freigelassenen Zwischenraum, auf das Mantelet gesetzt; die Falten der Rüsche werden auch mit kleinen Posamentirknöpfen auf dem Mantelet festgehalten.

Nro. 23. **Vignette** (Wappenschild) in ein **Taschentuch** oder auf ein **Stui**; namentlich für **Herrntaschentücher** sind derartige Dessins beliebt.

Nro. 24. bis 27. Die Buchstaben A I, H P, E L, A L zum Hochsticken in **Taschentücher** u. s. w.

Nro. 28. bis 30. Muster zu einem **Mantelet** (Modell auf dem Modebild an der ersten Dame rechts); man wählt zu der Anfertigung schwarzen Taft und zu der Verzierung ausgezackte Rüschen vom gleichen Stoffe, welche mit einer schmalen Perlen-Gimpe angefügt werden

(diese Art von Gimpen verwendet man zu der Ausschmückung von Taffet- oder Sammt-Mantelets sehr häufig und mit günstigem Erfolg).

Die Muster des Mantelets bestehen aus dem Schnitt zu dem Mantelet und aus dem ersten und dem zweiten Theil des Volants. Die einzelnen Theile sind mit Buchstaben versehen, welche beim richtigen Zusammensetzen des Mantelets auf einander zu sehen kommen. Wir bezeichnen sowohl am Mantelet als auch an dem Volant die Stellen, wo der Stoff beim Zuschneiden den schiefen Fadenlauf haben muß.

Der Volant wird außen herum in große Bogen ausgeschlagen oder schmal eingeräumt und mit einer gebrannten Bandrüsche umgeben; oben faßt man ihn in feine Fältchen und setzt ihn an das Mantelet. Vornen herunter und am Halsauschnitt umgibt man das Mantelet mit einem Passepoil und zieht es dabei etwas ein, daß es sich gut anlegt, dann umgibt man das Mantelet ringsum mit einer schmalen ausgezackten Stoffrüsche, welche auch, gleich der breiten Rüsche mit Perlen-Gimpen auf das Mantelet befestigt wird. Die breite Rüsche, welche auf das Mantelet als Verzierung gesetzt ist, bestand aus einer Stoff-Schräge, oben und unten klein ausgezack, sie war 9 Centimetres breit, wurde 2 Centimetres vom äußeren Rande entfernt in feine Fältchen gefaßt, und in diesem Auffassen mit einer Perlen-Gimpe auf das Mantelet genäht, daß sich nach dem Ansetzen oben und unten an dieser Rüsche eine schmale freistehende Krause bildet. Die Abbildung des Modells des Mantelets ist so deutlich, daß man die Anordnung und Ausschmückung des Mantelets ganz gut daran absehen kann.

Nro. 31. bis 34. Stickereibessens zu zwei Chemisetten und zwei Manschetten, welche in dem beliebten Postfische ausgeführt werden können.

Nro. 35. bis 37. Schnittmuster zu einem aufgefaßten Leibchen mit vierseitigem Ausschnitt für Mädchen von 8 bis 10 Jahren. (Modell des Leibchens

auf dem Modelbild an dem kleinen Mädchen.)

Die aufgefaßten Leibchen kommen für Kinder und Erwachsene wieder sehr in Gunst; sie erhalten unten einen schmalen Bund und können die Falten nach diesem Bund etwas weiter oben nochmals zusammengehalten werden, entweder durch öfteres Auffassen oder eine schmale Spange, wie wir zu vorliegendem Leibchen unter Nro. 37. eine Spange aufzeichneten.

Man kann die Muster des Leibchens noch etwas weiter schneiden, um mehr Falten im Auffassen zu bekommen, den Rücken etwa um 8 und das Vorderteil um 12 Centimetres weiter schneiden. Der Stoff muß am Rücken in der Mitte herunter und am Vorderteil vornen herunter nach dem geraden Fadenlauf gelegt werden. Oben faßt man das Leibchen auf bis zu der Stelle, wo die Achsel anfängt und unten ungefähr 12 bis 15 Centimetres von der Taillenast entfernt. Man kann zu dem Leibchen ein glattes Futterleibchen richten, welches man in der nöthigen Breite und Größe nach dem Muster des aufgefaßten Leibchens schneiden kann; das Futterleibchen ist natürlich zuerst gut passend zu richten, ehe man das aufgefaßte Leibchen darauf befestigt. Der Ausschnitt des Leibchens kann mit einer Bandrüsche, einem Sammtband oder einem schottischen Stoffstreifen garnirt werden, in Uebereinstimmung mit der übrigen Verzierung des Kleides; unser abgebildetes Modell zeigt eine sehr hübsche Ausschmückung.

Nro. 38. gibt das Muster eines kurzen Puffenärmels zu diesem Leibchen, welcher auch als Modell an dem kleinen Mädchen auf dem Modelbild zu sehen ist; unter diesem kurzen Puffenärmel wird ein weiter langer Ärmel aus Tüll oder Moll angebracht, welcher vornen an der Hand mit einem schmalen gestickten Bündchen geschlossen ist. Diese Anordnung der Ärmel, ein kurzer Puffenärmel am Kleid und ein weiter weißer Ärmel darunter, wird sehr häufig gesehen, auch bei Damen-Kleidern.

Der Puffenärmel (Nro. 38.) wird oben in feine Fältchen gefaßt, oder in

Falten gelegt und in das Armloch eingenäht; unten faßt man ihn auch in Fältchen und setzt ihn an ein schmales Bündchen vom Stoffe des Kleides; das Bündchen muß nach der nöthigen Weite des Arms gerichtet werden.

Nro. 39. und 40. Stickereidesfins zu einer **Herrnkappe**, auf Sammt, Cashemir oder Leder mit Ligen oder dem Tambourstiche auszuführen; zu dem aus fortlaufenden Zacken bestehenden Theile des Dessins kann man eine breitere Gold- oder seidene Lige nehmen oder ein Sammtbändchen.

Beide Dessins können außer einer Herrnkappe auch noch zu der Verzierung verschiedener anderer Gegenstände gewählt werden; z. B. das runde Dessin zu einem Unterplättchen unter Leuchter, Vasen u. s. w. und das lange Dessin zu der Stickerei von Kinder- und Damenkleidern, sowohl als Seitenverzierung des Rocks als auch über den Saum von Doppelröcken und Bolants; an weiße Ballkleider mit buntem Stickgarn ausgeführt wird es sich sehr effectvoll ausnehmen; es ist leicht und schnell zu arbeiten und deshalb sehr lohnend und für Verzierungen von Kleidern geeignet.

Nro. 41. und 42. Muster zu einem **Bund und Besatz der Tasche** an eine **Schürze** für Damen; man schneidet dieselben gewöhnlich aus schwarzem Sammt, wenn auch die Schürze aus buntem Stoff besteht.

Von der Schürze wird oben vornen herüber etwas in der Länge abgeschnitten (ungefähr 3 Centimetres Ausstich), daß sie in der Mitte kürzer als gegen die Seiten ist, dann faßt man sie in feine Fältchen, setzt den Bund, welchen man vorher mit schwarzem Taffit gefüttert hat, darauf und verzieht die Schürze mit halbbreiten Taffitbändern hinten zum Binden oder mit Schnüren und Quasten, welche an der Seite in einen festen Knoten geschlungen werden; weniger modern ist es, die Schürze mit Schnüren und Knöpfen zu schließen. Unten kann die Schürze eckig oder abgerundet angeordnet werden; man faßt sie ringsum mit schwarzem

Sammt ein oder besetzt man sie mit schwarzem Sammtband.

Die Taschen können eingeschnitten oder der Besatz der Tasche nur falsch darauf gesetzt werden.

Eine schwarzseidene Schürze nach obigen Angaben angefertigt, ist eine allerliebste Bervollständigung einer eleganten Haus-Toilette.

Nro. 43. Modell einer **Haube** aus weißen und schwarzen Blondes zusammengesetzt und mit rosa Taffitband garnirt.

Nro. 44. Modell einer **Coiffüre**, bestehend aus einer Flechte von dunkelblauen Chenillen und Goldfaden, sie endigt in zwei langen Chenille-Quasten mit Goldkügeln.

Die Anordnung derartiger Coiffüren ist sehr beliebt, man sieht sie in allen Farben, kornblau, dunkelgrün, schwarz, hochroth, dunkelroth, hellblau, rosa, selbst in weiß mit Silber; manchmal sind um den geschürzten Knoten noch mehr lose Schleifen angebracht, als unsere Abbildung zeigt, oder geht eine Flechte davon diademartig bis vor gegen die Stirne, zwischen die Haarscheitel durch.

Man kann sich die Coiffüre sehr leicht selbst anfertigen und den Knoten getreu nach unserer Abbildung schürzen oder mit Anbringung noch mehrerer Schleifen. Ein Stück Chenille wird in vier gleiche Theile geschnitten, an jedes dieser Theile außen zu beiden Seiten ein Goldfaden angelegt, dann flücht man eine vierfache Flechte, ziemlich lose aber pünktlich, der Goldfaden muß immer den äußersten Rand bilden; die Quasten werden vom Posamentier gearbeitet.

Nro. 45. Muster zu einem **Umschlag** auf ein **Mantelet**, welcher eine **Capuze** bildet; wir erwähnten desselben schon bei der Beschreibung des Mantelets Nro. 18.

Sehr häufig werden auf die dießjährigen Mantelets keine vollständigen Capuzen angeordnet, sondern man setzt nur einen Umschlag auf das Mantelet, welcher die Capuze vorzustellen hat und zu diesem Zwecke haben wir das Muster Nro. 45. aufgezeichnet. Man schneidet dasselbe aus dem Stoffe des Mantelets und verziert es mit dem gleichen Besatz des Mantelets;

gewöhnlich wird ein solcher Besatz nicht ringsum, sondern nur an einigen Stellen auf das Mantelet befestigt.

Nro. 46. Gehäkelter Stern zu einem Schutstuch u. s. w.; die näheren Angaben folgen in den Miscellen.

Nro. 47. und 48. Stickereidesign zu zwei Bordüren, als Verzierung von Volants u. s. w.

Nro. 49. und 50. Zwei Modelle von Mantelets. Das erste Modell Nro. 49. ist in schwarzem Tafft ausgeführt, mit Sammtband und schmalen Franzen besetzt und mit breiten ausgezackten Stoffvolants garnirt. Die Form des Mantelets gleicht einem kleinen dreieckigen Halstuch, das durch die angelegten Volants in dieser Form vergrößert ist.

Das zweite Modell (Nro. 50.) weiter Talma aus schwarzem Tafft, unten herum mit einem breiten ausgezackten Volant desselben Stoffs garnirt; der Volant ist mit einer schmalen Krause angelegt. Weite faltige Kapuze nach den Mustern Nro. 4. und 5. hinten mit einer ausgeschlagenen Stoffschleife geziert.

Nro. 51. bis 54. Die Buchstaben S M, A R, A D, R C, zum Hochsticken in Taschentücher.

Nro. 55. Extra-Beilage. Modebild mit sechs Figuren.

Erste Dame. Besuchs-Toilette. Hut von weißem Tafft, am Rande mit einer breiten weißen Blonde bordirt; drei gekreuzte Tafftschragen garniren den Hut, zu beiden Seiten ist er noch mit weißen Federtouffen geschmückt. Innen im Hute befindet sich ein Bandeau von kleinen rosa Rosen mit rosa Sammtschleifen zu beiden Seiten; Blondentrüsche; breite weiße Bindbänder. Kleid von schwarzem Noire antique; glattes hohes Leibchen mit runder Schneppe, Gürtel mit Schnalle. Mantelet von schwarzem Tafft (Modell zu den Schnittmustern Nro. 28. bis 30.). Unterärmel von Spitzen. Matsgelbe Handschuhe.

Zweite Dame. Braut-Toilette. Kleid von weißem Atlas mit langer Schleppe; zu beiden Seiten des Rocks sind in Quillesform weiße Perlenchnüre angebracht, an beiden Enden mit langen

Perlenquasten versehen; auch auf dem Leibchen und den Ärmeln wiederholt sich dieser reiche Perlenbesatz. Hohes, glattes Leibchen vornen herunter mit Perlenknöpfen geschlossen; verziert mit Achselchnüren (fourragère) ebenfalls von dicken weißen Perlen. Die Perlschnüre des Leibchens sind oben auf den Ärmeln in Epaulettenform fortgesetzt. Glatte Ellbogenärmel mit Aufschlägen von Perlengeflecht. Spitzchemisette. Manschetten von Spitzen, auf die Hand fallend. Schleier von Mussionstüll, er ist so lang als das Kleid. Brautkranz, in leichten Guirlanden angeordnet. Weiße Handschuhe.

Anzug des kleinen Mädchens. Kleidchen von chinirter grauer Seidepopeline; es ist mit schottischen Popelinestreifen besetzt, von welchen sich zwei breite Streifen auf dem Rocke befinden. Aufgefastes Leibchen mit viereckigem Ausschnitt, welcher mit einem schottischen Streifen umgeben ist; schmaler Gürtel aus schottischer Popeline. Kurzer Puffenärmel (zu dem Leibchen und dem Ärmel sind die Schnittmuster unter Nro. 35. bis 38. aufgezeichnet). Borärmel und Chemisette von Mouffeline. Beinkleider mit kleinen Festsens. Graue Stiefelchen mit Knöpfen geschlossen.

Dritte Dame. Stadt-Toilette. Kleid von grünem Tafft, mit Rüschen, Sammtspangen und Tafftschleifen verziert. Der Rock ist ringsum an jeder Bahn bis in die Hälfte der Höhe mit Tafftrüschen garnirt, welche mit Sammtspangen gehalten sind; den Schluß dieser Rüschen bildet eine grüne Tafftschleife.

Die Ärmel, von einfacher weiter Form und das hohe glatte Leibchen sind wie der Rock mit Rüschen, Sammtspangen und Schleifen geziert. Diese Ausschmückung nimmt sich sehr gut aus. Weißer Taffthut, garnirt mit weißen und schwarzen Spitzen und grünem Tafft; grüne Bindbänder. Tragen und Ärmel von gestrickter Mouffeline. Graue Handschuhe.

Vierte Dame. Stadt Toilette. Kleid von blauem Noire antique mit zwei Röcken; der obere Rock ist mit Quilles verziert, bestehend aus Patten

von Noire, mit schwarzen Spitzen garnirt. Hohes glattes Leibchen mit langer Ceinture von schwarzen Spitzen, welche auf den Rock niederfällt; Brandebourgs, mit den Duitles harmonirend, zieren das Leibchen. Offene sehr weite Aermel, auf der vorderen Naht mit ähnlichen Patten verziert. Kragen und Unterärmel von Mençonnierspitzen. Weißer Crepphut, mit schwarzem getupftem Tüll bedeckt; Savolet und Putrand sind von blauem Sammt; garnirt ist er auf der linken Seite mit blauen Federn und innen mit Blondentrüschchen und blauen Sammtschleifen in Bandeauform; breite weiße Bindbänder, auf welche schöne schwarze Spitzenbarben fallen.

Fünfte Dame. Stadt-Toilette. Kleid von grauem Noire antique mit kleinen schwarzen Sammtkreuzchen übersät. Mantelet von schwarzem Noire; der obere Theil ist ganz glatt in Pelerinensform angeordnet und mit mehreren Reihen schmaler schwarzer Sammtbänder besetzt. An dieses glatte Theil wird der untere sehr faltige Theil des Mantelets angenäht. Weißer Sammtbut mit einem Kopf von Tüll, verziert mit schwarzen Spitzen und Sammt; la violette des Alpes; auf der Seite befinden sich Blumenzweige von demselben bläulichrothen Sammt, auch die Bindbänder sind von diesem Sammt. Graue Handschuhe.

Miscellen.

Angabe zu einem gehäkeltten Stern, Abbildung Nro. 46.

Man verfertigt eine beliebige Anzahl solcher Sterne und verbindet sie mit einzelnen Stäbchen und Luftmaschen zu einem runden oder viereckigen Schutztuch; den äußeren Rand des Schutztuchs kann man mit dichten (überhäkelten) Böggchen umgeben, wie die 3te und 4te Tour an dem Stern gearbeitet ist, oder knüpft man Franses ein, von dem gleichen Garn, mit dem das Schutztuch gehäkelt wurde.

Hat man 12 oder 16 Sterne fertig, so legt man sie flach auf einen Tisch, um zu sehen, wie viele Sterne man noch zu der gewünschten Größe des Schutztuchs nöthig hat und an welchen Stellen sie am geeignetsten mit einander durch Stäbchen verbunden werden können.

Zu der Arbeit wählt man gewöhnlich weißes Garn (Estremadura) und beginnt nun wie folgt:

1te Tour: 8 Maschen anfangen und zu einer Rundung verbinden.

2te Tour: 9 Luftmaschen, 1 Stäbch. in die 2te Anfangsmasche; + 7 Luftm., 1 Stäbch. in die nächste M.; am + anfangen u. s. f.; im Ganzen müssen es 7 Stäbch. sein, und das 8te Stäbch. wird

durch die 2 Luftm. am Anfang der Tour gebildet.

3te Tour: + 1 feste M. in die Mitte der 7 Luftm. der vorigen Tour, 5 Luftm.; am + anfangen u. s. f. ringsum.

4te Tour: + 1 feste M., 3 gewöhnliche Stäbch., 1 Doppelstäbch., 3 gewöhnliche Stäbch., 1 feste M. in das 1ste Böggchen der vorigen Tour; am + anfangen u. s. f.

5te Tour: + 1 Doppelstäbch. auf die feste M. der vorigen Tour, 5 Luftm., 1 gewöhnliche Stäbch. auf das Doppelstäbch. der vorigen Tour, 5 Luftm., am + anfangen u. s. f.

6te Tour: 2 Stäbch. in das Doppelstäbch. der vorigen Tour, + 2 Luftm., 1 Stäbch. auf das gewöhnliche Stäbch. der vorigen Tour, 2 Luftm., 2 Stäbch. in das Doppelstäbch. der vorigen Tour, 3 Luftm., 2 Stäbch., bei welchen man wieder durch dasselbe Doppelstäbch. der vorigen Tour sicht, so daß 4 Mal in dasselbe Stäbch. gestochen wurde; am + anfangen u. s. f.; beim Schluß der Tour sicht man mit den 2 Stäbch. in die gleiche M., in die schon beim Anfang gestochen wurde.

7te Tour: 1 Stäbch. auf das 1ste Stäbch. am Anfang der vorigen Tour,

2 Luftm., 2 Stäbch. in die 2te und 3te Luftm. der vorigen Tour, 2 Stäbch. in die 2 nächsten Luftm. der vorigen Tour, so daß jetzt 4 Stäbch. neben einander stehen, jedoch so, daß in der Mitte das Stäbch. der vorigen Tour frei bleibt, 2 Luftm., 1 Stäbch. auf das 2te der 4 Stäbch. der vorigen Tour, 2 Stäbch. in die erste der 3 Luftm. der vorigen Tour, 2 Luftm., 2 Stäbch. in die letzte der ebengenannten 3 Luftm.; am † anfangen u. s. f.

8te Tour: † 1 feste N. in die 2 Luftm. beim Anfang der vorigen Tour, 5 Luftm., 1 feste N. in die 2 der beiden nächsten Luftm. der vorigen Tour, 5 Luftm., 1 feste N. auf das letzte der ersten 3 Stäbch. der vorigen Tour, 5 Luftm., 1 feste N. auf das erste der nächsten 3 Stäbch. der vorigen Tour, 5 Luftm., am † anfangen u. s. f.

Alle übrigen Sterne werden in der gleichen Weise ausgeführt.

Beschreibung von gehäkeltten Verzierungen an Kleider u. s. w.

In neuerer Zeit finden die selbst gefertigten gehäkeltten Verzierungen an Kinder- und Damenkleider und Mantelets vielen Beifall, sowohl Knöpfe, Spangen, Quasten mit überhäkeltem Schluß, Rosetten werden vielfach verwendet als auch Verzierungen aus überhäkelten Messingringen bestehend, welche als Brandebourgs, als fortlaufende Garnitur, in Jacken gesetzt werden, wie z. B. an dem Modell des Mantelets No. 21. zu sehen ist, wo solche Ringe als Eck an die Kapuze angebracht sind.

Man besorgt sich eine genügende Anzahl kleiner Messingringe, wie man bei Rouleaux und Vorhängen verwendet, und überhäkelt sie in festen Maschen mit Seide oder Wolle, von der gleichen oder von abwechselnder Farbe, wie das Kleidungsstück ist, zu dem sie als Verzierung bestimmt sind; man überhäkelt jeden Ring zur Hälfte, um gleich den nächsten Ring daran anhängeln zu können u. s. fort; hängen alle Ringe aneinander, so wird die andere Hälfte der Ringe in gleicher

Weise überhäkelt. Nach dieser Reihe arbeitet man außenherum noch eine Reihe auch in festen Maschen von einer anderen Farbe, z. B. nimmt man zu der ersten Reihe schwarze Seide oder Wolle und zu der äußeren Reihe hochrothe Seide oder Wolle. Die innere Rundung des Rings wird mit Seide in Form eines Mädchens (wie bei der englischen Stickeret) ausgefüllt, oder mit einer Art Spitzenstück, oder befestigt man eine Perle darin. Benützt man diese Verzierung als Brandebourgs auf Kleider, so kommen an die äußeren Enden schöne Posamentirquasten, sie nimmt sich dann außerordentlich schön aus und belohnt reichlich die darauf verwendete Mühe und Arbeit.

Einiges über Besuche oder Visiten.
(Schluß.)

Ueber was auch gesprochen werden mag, so nehmen die jungen Mädchen keinen thätigen Antheil an der Conversation; am unpassendsten wäre es, wenn sie gar das große Wort führen wollten. Sie haben nur dann mitzusprechen, wenn ausdrücklich das Wort an sie gerichtet wird. Sind mehrere Fräuleins anwesend, so thun sie am besten, eine Unterhaltung unter sich anzuknüpfen.

Hat die Dame des Hauses irgend etwas Interessantes zu zeigen, so ist es Pflicht ihrer Besucherinnen, den Gegenstand mit Aufmerksamkeit zu betrachten, und Worte der Anerkennung darüber zu äußern.

Die Dauer eines Besuchs hängt von der Vertrautheit ab, in welcher die betreffenden Personen unter einander stehen, handelt es sich blos um eine Ceremonie, so beeilt man sich, so bald als möglich sich wieder zu entfernen; unter andern Umständen bleibt man länger, ohne aber je die Grenzen der Schicklichkeit zu überschreiten.

Ein sehr wichtiger Moment ist der des Weggehens, und es ist nicht Jedermann gegeben, zu rechter Zeit sich zu erheben. Häufig benützt man das Kommen einer Person; da die Unterhaltung dadurch unterbrochen wird, so ist der Augenblick ganz gut gewählt. In Ermanglung eines

solchen Zwischenfalls muß man wohl beachten, nicht eher wegzugehen, als bis das Gespräch zu Ende ist. Bei einem vertrauten Besuch beklagt sich wohl die Hausfrau über den gar zu frühen Aufbruch und bittet länger zu verweilen. Die Höflichkeit erfordert, einem solchen Wunsche nachzugeben, aber man vermeide es, öfter aufzustehen und sich wieder zu setzen. Ist ein einmal wirklich im Weggehen begriffen, so entferne man sich rasch, und unterlasse es, gewissermaßen zwischen Thür und Angel auf's Neue ein Gespräch anzuknüpfen.

In der Stadt ist es nicht gebräuchlich, bei einem Besuche Erfrischungen anzubieten, auf dem Lande dagegen hat sich diese Gewohnheit erhalten. Der Grund liegt einfach darin, weil die Besuchenden in der Regel aus weiterer Entfernung herkommen und wegen des Heimwegs fast genöthigt sind, zur Stärkung etwas zu genießen.

Ebenso, wie man in der Jetztzeit beim Eintritt in den Salon die fremden Anwesenden nicht zu begrüßen nöthig hat, ebenso kann man dieß auch beim Weggehen unterlassen. Diese haben sich aber auch bei unserm Kommen und Gehen nicht von ihren Sitzen zu erheben. So will es die Mode. Aber noch einmal auf die Gefahr hin, veraltet genannt zu werden, darf man wohl den Rath ertheilen, eine leichte Verbeugung im Allgemeinen zu machen. Es kostet dieß so wenig Mühe und nimmt sich gewiß besser aus als das Weggehen ohne alle Berücksichtigung der übrigen Besucher.

Die Hausfrau geleitet das Weggehende bis an die Thüre des Zimmers, wenn noch andere Personen anwesend sind, und noch über diese hinaus, wenn sie allein ist. Auf dem Lande geht sie sogar bis an die Hausthüre mit. Die Verbeugungen beim Abschied sind ganz dieselben wie beim Kommen.

Was die Visitenkarten anbelangt, so

will es die jetzige Mode, daß sie nicht mehr geschrieben, sondern gestochen sind. Adelige Damen haben meistens ihren Wappenschild in eine der Ecken eingedruckt. In neuester Zeit findet man auch ein zierliches photographisches Bild der Eigenthümerin der Karte darauf. Den Rand kann man wohl mit Gold einfassen lassen, das Blatt selbst muß aber weiß und geglättet sein. Verzierungen jeder Art sind geschmacklos. Während der Trauer ist ein schwarzer Rand passend. Die Karte einer Frau trägt einfach den Namen, selten den Vornamen, und nur wenn mehrere desselben Namens in einer Stadt sind, auch den eigenen Familiennamen. Ist sie nicht Wittve, so hat sie zweierlei Sorten von Karten: „Frau oder Madame N.“, wenn sie allein Besuche macht, und: „Herr und Frau N.“, wenn sie mit ihrem Gatten Besuche macht. Diese Karten hat man in einem Visitenkartentäschchen. Bei Abschiedsbesuchen schreibt man unten auf die rechte Seite der Karte entweder das Französische p. p. e. (pour prendre congé), oder das Deutsche U. A. z. n. (Um Abschied zu nehmen). Herren thun wohl daran, auf ihre Karte auch ihre Adresse stechen zu lassen; für Damen paßt dieß nicht. Sehr junge Mädchen haben noch keine Visitenkarten.

Zum Schlusse noch die Bemerkung: man versäume nicht, den Personen, von welchen man Karten geschickt bekommt, ebenfalls wieder welche zu schicken. Es bedeutet dieß soviel wie ein Besuch, den man auf diese Weise zurückgibt, und manche Leute fühlen sich sehr gekränkt, wenn man dieses Ceremoniel unterläßt. Die erhaltenen Karten stecke man aber ja nicht an den Spiegel, weil dieß ganz schlechter Ton ist; will man sie aufbewahren, so geschieht dieß am besten in Körbchen oder Vasen von Glas, Alabaster u. dgl., die sich unter anderen Nippesachen auf einem Tische u. s. w. befinden.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Die blinde Alice.

(Fortsetzung.)

Die durch diese Unterredung herbeigeführte Aufregung erschöpfte die Kräfte des Patienten so sehr, daß es einiger Zeit bedurfte, ehe er sich soweit erholt hatte, daß er seinem Freunde und Wahlbruder für das von ihm geleistete Versprechen danken konnte.

Endlich stand Frank rasch auf, näherte sich dem Bette und sprach:

„Lieber Freund, fühlst Du Dich kräftig genug, um noch ein wenig mit mir plaudern zu können?“

„Ja, ich fühle mich heute Nacht etwas besser,“ versetzte Howard.

„Ein Umstand macht mir Sorgen,“ fuhr Frank fort. „Deine Familie ist stolz und wird nicht leicht eine Unterstützung von einem Fremden annehmen. Deine Schwester hat diesen Stolz geerbt; das geht aus ihren Briefen an Dich hervor. Ich fürchte daher, daß sie sich weigern wird, meinen Anspruch auf das Vorrecht eines Bruders, sie zu beschützen, anzuerkennen.“

„Daran habe ich auch schon gedacht, Frank,“ sagte der andere Frank; „ich glaube aber, daß wir über diese Bedenken hinwegkommen werden. Das Dampfboot, das die Meinigen bringen soll, trifft diese Woche ein. Ich hoffe, daß es mir noch vergönnt sein soll, dieselben zu umarmen, ehe ich scheide um zu meiner theuern Mutter zu eilen. Ich werde ihnen die Bande schildern, die uns verketteten, Bande, die Deine lange, sorgfältige Pflege noch unauf löslicher gemacht hat als jene, welche nur der Natur ihre Entstehung verdanken; und mein sterbender Mund soll Dir und ihnen gegenseitigen Schutz und Liebe anempfehlen, daß Du ihnen Sohn und Bruder seiest und sie Dich als solchen lieben sollen. Sie werden mir dieß zuvörderst um meiner selbst willen und später aus Vertrauen und Zuneigung zu Dir nicht versagen. Sollte ich aber ihre Ankunft nicht mehr erleben, so will ich es ihnen schriftlich hinterlassen, und so edlen Seelen, wie den übrigen und der Deinigen, werden die letzten Wünsche eines Sterbenden den stets heilig sein.“

„Das ist ein wohl ausgedenkter Plan; gebe Gott, daß er gelingt!“ erwiderte sein Freund lebhaft. „Und nun erlaube mir, Deine Kissen zu ordnen, damit Du schlafen kannst, denn Du hast mich so lange schon starr angesehen, daß die Augen Dich schmerzen müssen. Du mußt schlafen, wenn Du Dir die Kräfte erhalten willst.“

Am Morgen darauf stellte Frank auf den Wunsch seines Freundes Schreibmaterialien an dessen Bett, deren Howard sich im Laufe des Tages bedienen wollte;

als aber später Frank nach Hause kam, fand er die Schreibmaterialien unberührt und seinen Freund still und kalt daliegen. Er rief sogleich Hülfe herbei, und alle möglichen Mittel wurden angewendet, in die starren Glieder wieder Leben zu bringen, aber vergebens; der Geist war entflohen, augenscheinlich ohne Kampf oder Schmerzen.

Des in diesen heißen Ländern so rasch eintretenden Verwesungsprozesses wegen wurde der Leichnam so bald als möglich begraben, und einige Stunden hernach kehrte Frank mit so schwerem Herzen wie nie zuvor in sein verödetes Zimmer zurück.

Als er so verlassen in der Abenddämmerung dasaß, wandten sich seine Gedanken denen zu, welche nun bald eintreffen und seine Unterstützung in Anspruch nehmen würden. Wie sollte er ihnen entgegentreten? War zu hoffen, daß sie ihm ihr Vertrauen schenken und ihn, an der Stelle des Verwandten, den sie zu treffen hofften, annehmen würden? Wie sollte er ihnen die erschütternde Nachricht mittheilen? Konnte nicht der nieberschmetternde Schlag zu heftig auf den alten kränklichen Mann und das zarte Mädchen einwirken, wenn sie auf diese Nachricht gar nicht vorbereitet wurden? Wie er sich dies so hin und her überlegte, kam ihm plötzlich ein Gedanke, der wie ein Blitzstrahl bei ihm zündete. Konnte er nicht für seinen Freund gelten, den alten Vater als dessen Sohn aufnehmen und erst später, wenn die Ankömmlinge sich heimisch zu fühlen anfingen, ihnen nach und nach die traurige Wahrheit enthüllen? Er konnte dies ganz leicht thun, denn Mr. Howard hatte seinen Sohn nicht mehr gesehen seit der Zeit als dieser noch ein Knabe war. Jetzt war er halb erblindet und sehr schwach geworden. Alice war erst sechs Jahre alt gewesen als ihr Bruder wegrißte. Ueberdies war sie jetzt ganz erblindet und konnte folglich den Unterschied zwischen ihm und ihrem Bruder nicht entdecken. Er beschloß dies zu thun, und durch seine Aufmerksamkeiten und Pflege wollte er sich das Recht verschaffen, seines Freundes Angehörige zu beschützen und zu trösten; dann, wenn ihm dies gelungen, wollte er ihnen die Wahrheit mittheilen.

Verehrte Leser, können Sie aus Herzensgrund ihn ganz verdammen, daß er dieser Eingebung folgte, und anstatt sie wie eine Versuchung des bösen Feindes von sich zu weisen, sie als eine Erleuchtung von oben betrachtete? Daß er, als am folgenden Tage die Victoria im Hafen einlief, seine Gemüths-Bewegung unterdrückte und sich anschickte die Ankömmlinge als ihr rechtmäßiger Beschützer zu empfangen? Daß er den alten Mann mit der Herzlichkeit und der Achtung eines Sohnes umarmte? Daß er das junge Mädchen mit einer Zärtlichkeit an sein Herz drückte, welche ihr beiderseitiger Verlust, obgleich von ihr nicht gekannt, zu einem heiligen und reinen Gefühle stempelte? Daß, wenn Alice mit sanfter Stimme ihn „Bruder“ nannte, er mit bebenden Lippen „meine Schwester“ darauf antwortete?

Den alten Mann hatte die lange und ermüdende Reise so sehr angegriffen, daß er nur mit Unterstützung zu gehen im Stande war. Frank hob ihn in einen Wagen und Alice folgte, geführt von ihrer treuen Dienerin Anna. Dieses gute Mädchen war zwei Jahre früher, ehe Alice erblindet war in Herrn Howards Dienst getreten, und hatte eine solche Zuneigung zu dieser gefaßt, daß, als ihr Bruder geschrieben, sie solle ein englisches Dienstmädchen mitbringen, sie sich erbot ihre Heimath und ihre Verwandten zu verlassen und ihre liebe junge Herrin nach Indien zu begleiten.

Sobald sie die für sie bereiteten Zimmer erreicht hatten, wurde der alte Mann auf ein Lager gelegt, welches Frank durch Kissen und Decken so bequem als möglich zu machen suchte, worauf dieser, während Anna die Koffer herbei brachte und auf einen Haufen stellte sich abseits setzte und mit Bewunderung Alice beobachtete, wie sie sich um ihren Vater beschäftigte, diesem bald seine spärlichen Haare zusammenstrich, bald seine Stirne abwuschte oder mit sanfter

Stimme zu ihm sprach. Howard hatte oft von seiner schönen Schwester gesprochen. Frank hatte deshalb eine hübsche, zarte Blondine in ihr erwartet; aber ein so edles, engelgleiches Gesicht, ein so heiliger Ausdruck von Seelenruhe und Liebenswürdigkeit, der sich auf Stirne und geschlossenen Augenlidern kund gab, ein solches holdseliges Lächeln, das sich über ihr ganzes Antlitz verbreitete, kam ihm gänzlich unerwartet. Frank sah sie fast mit einem Blicke des Entsetzens an, denn der Eindruck, den sie auf ihn machte, glich einer himmlischen Erscheinung, für welche sich auf der Erde keine Heimath fand. Er blieb sprachlos und verwirrt, bis Alice durch Taster den Weg zu der Stelle fand, auf der er saß, liebkosend mit der Hand über sein Gesicht strich und dabei ausrief:

„Bruder, was bist Du für ein großer, breitschulteriger Mann geworden! Wie ich mir erinnere, so warst Du als Knabe klein und schwächlich, so daß ich mir kaum vorstellen kann, daß dieser große Mann mein kleiner Bruder war. Warum bist Du denn so schweigsam?“ fragte sie nach einer Pause, als Frank keine Antwort gab. „So sprich doch mit mir.“

„Ich bin in Bewunderung Deiner Person verloren,“ versetzte er, indem er aufstand und ihre Hand an seine Lippen drückte.

„Ach! Jetzt merke ich, daß Du mein Bruder bist, Du sonderbarer Mensch. Gerade so behahmst Du Dich ehemals. Weißt Du wohl, daß ich lange Zeit, nachdem Du uns verlassen hattest, die Huldigung, die Du mir angedeihen liehest, schmerzlich vermisse? Es war gut, daß Du von Hause wegkamst, denn Du hättest ein sehr eitles, lächerliches Mädchen aus mir gemacht. Aber sage mir, wann willst Du uns mit Deinem Freund bekannt machen? Du schreibst so viel von ihm, als Deinem zweiten Ich, daß es mich sehr verlangt, ihn kennen zu lernen.“

Frank sprang auf, schob Alice bei Seite und ging mit raschen Schritten im Zimmer auf und ab. Was sollte er ihr darauf antworten? Er blickte nach dem bleichen Antlitz des alten Mannes, der schwach und hilflos dalag und wohl bald sterben mußte, und dann auf das verwundernde junge Mädchen, deren zarte Gestalt fürchten ließ, daß ein jäher Schreck sie tödten würde.

Ist es nicht meine Pflicht, dachte er, einige Zeit noch meine angenommene Rolle durchzuführen und diesem sterbenden Vater die Mittheilung zu ersparen, daß die wenigen auf Erden ihm noch verbleibenden Tage nur durch die Sorgfalt eines Fremden erheitert werden konnten? Ist es nicht besser, wenn er nie erfährt, daß er Alice ohne einen Verwandten auf Erden zurücklassen müsse. Mein, seinem Sohn gegebenes Versprechen, meine dankbare Liebe vermöchten ihn nicht zu trösten. Braucht nicht Alice selbst ihre ganze Kraft, um den Verlust ertragen zu können, der sie so nahe bedroht? Sie bedarf des schützenden Arms des Bruders so nothwendig! Beide sind so glücklich bei dem Gedanken, daß ich ihnen eben so gut durch die Natur, als durch Liebe angehöre. Nein, ich darf sie jetzt noch nicht aufklären. Gott wird mir gewiß in einer so traurigen Lage den Betrug verzeihen.“

„Was regt Dich so auf, mein Bruder?“ rief das junge Mädchen. „Ich bitte Dich, komm doch zu mir und sprich mit mir.“

Gewaltsam seine Gemüthsbewegung bemeisternd, näherte Frank sich ihr und antwortete mit leiser, unsicherer Stimme:

„Liebe Schwester Alice! Auf dieser Welt werden wir unsern Bruder nie wieder sehen. Der allgütige Vater hatte ihn, wie ich hoffe, zu einem Leben ewiger und unendlicher Seligkeit abberufen. Mich hat Er aber betrübt und trostlos zurückgelassen.“

„Wie traurig ist dieß, mein Bruder. Liebst Du ihn denn so sehr?“

„Ob ich ihn liebe? Mehr als Alles auf Erden. Doch verzeihe mir, Alice, ich liebe Dich deshalb nicht minder; aber seit Jahren war er mein beständiger

Freund und Gefährte; denn sein klarer Verstand erkannte das Rechte mit Einem Blicke, und seine reine, edle Seele übte eine große Gewalt über die meinige, wenn ich nicht wußte, wie ich handeln sollte. Wir haben uns niemals, selbst nur für Einen Tag, getrennt, und es verbanden uns die festesten Bande der Sympathie und gegenseitiger Liebe."

"Ach, wie Schade, daß Du ihn jetzt missen mußt! Wann starb er denn und an was?"

"Gestern wurde er mir geraubt und —"

"Wie glücklich traf es sich, daß wir so bald darauf eingetroffen sind!" unterbrach ihn Alice. "Können wir nicht dazu beitragen, Dein Leben, ohne ihn, weniger einsam zu machen? Lieber Frank," setzte sie herzlich hinzu, indem sie ihn mit den Armen umschlang, "ich vermag zwar nicht, die Lücke in Deinem Herzen zu beleben oder auszufüllen, aber ich werde Dich noch inniger lieben, als er es vermocht hätte! denn ich will Dich als Freundin, Schwester, Mutter, ja, wie alle zusammen, lieben"

"Gott segne Dich dafür!" stammelte Frank; "aber wirst Du mich auch nie verlassen? Du bist so reizend! Ach, versprich mir, daß Du nicht von mir gehen willst, so lange wir Beide leben."

"Bruder, wie kannst Du daran zweifeln? Ich verspreche Dir, Dich nie zu verlassen, es wäre denn, daß Du mich wegschicktest. Zu wem sollte ich auch gehen Frank?" setzte sie in tiefbetäubtem Tone hinzu; "ich, ein armes blindes Mädchen! Wo sollte ich einen andern Schutz suchen?"

"So lange der Himmel mir Kräfte verleiht, sollst Du auch keines andern bedürftig sein, meine süße Schwester."

"Ich bin davon überzeugt, Frank, und es freut mich, von Dir abhängig zu sein; aber selbst ein schwaches, blindes Mädchen ist nicht immer ganz hilflos. Ich zweifle nicht daran, daß ich einige Schülerinnen, welche die Harfe spielen lernen wollen, mir verschaffen und auf diese Weise einen Theil der Kosten, die unser Unterhalt verursacht, Dir abnehmen zu können."

"Du beleidigst mich, Alice!" rief Frank in betäubtem Tone. "Glaubst Du denn nicht, daß ich fähig und Willens bin, Euren Lebensunterhalt Euch zu sichern, ohne dabei Anspruch zu machen, daß diese kleinen, zarten Fingern arbeiten?"

"Ach, Bruder, ich wollte Dich nicht verletzen! Ich meinte nur —"

"Alice," unterbrach sie Frank, ihre Hände fassend, sprich nicht von dergleichen Dingen. Für jetzt fesseln Dich Deine Pflichten ausschließlich an dieses Lager, und sie werden nicht leicht und bequem sein. Ich werde nicht im Stande sein, Dich viel darin zu unterstützen. Fühlst Du Dich stark genug, den alten sterbenden Mann zu pflegen?"

"Sterbend? Hältst Du ihn denn für sterbend? Frank!" fragte das junge Mädchen hastig. "Ist denn keine Hoffnung zu seiner Wiederherstellung vorhanden?"

"Ich fürchte, nein," versetzte Frank; "aber so lange noch Leben vorhanden ist, so lange darf man auch der Hoffnung Raum geben. Sei nicht so niedergeschlagen. Du mußt um des Vaters Willen Dich munter und wohlgemuth zeigen." Während er aber dies sprach, warf er einen zweifelnden Blick auf die zarte Gestalt neben ihm.

"Ich will! Ich will, lieber, guter, alter Vater!" murmelte das junge Mädchen in betäubtem Tone.

"Jetzt aber, Alice, muß ich Dich verlassen. Wirst Du ohne meinen Beistand zurecht kommen?"

"O ja, Bruder! Meine gute Anna ist ja bei mir," antwortete Alice; "Du vergißt sie gänzlich. Du kommst aber doch heute Abend wieder zu uns zurück? Der Vater ist so schwach gewesen, daß er noch gar nicht mit Dir

reden konnte; auch haben wir noch gar nicht von unsrer Mutter gesprochen," fügte sie bei, indem sie ihr des Augenlichts beraubtes Antlitz dem Lager zuwandte, wo der alte Mann ruhig schlafend, wie ein Kind, lag.

Frank kehrte mit beklommenem Herzen in sein Zimmer zurück. Jeder Gegenstand, auf den sein Auge fiel, erinnerte ihn an seinen verlorenen Freund; selbst der leere Raum schien mit dessen Gegenwart angefüllt zu sein, und so fiel er auf seine Kniee nieder, bat Gott um Verzeihung wegen der Täuschung, die er sich gegen den Vater und die Schwester seines Freundes sich hatte zu Schulden kommen lassen, und flehte, daß sie zum Guten und nicht zum Bösen ausschlage. Nochmals erneuerte er das Gelübde, beide so lange zu beschützen und ihnen zu dienen, bis sie seiner Hilfe nicht mehr bedürften, und bat den allweisen Vater inbrünstig, ihm in den Sinn zu geben, wie er am besten und treuesten dieses Gelübde ausführen könne, damit, wenn der geeignete Augenblick erscheine, wo er sich zu erkennen gebe, ihm die Kraft nicht gebreche, das Geständniß abzulegen, und er im Stande wäre, den Schmerz, welchen er dadurch verursache, zu lindern und Trost zu gewähren. Kein innerer Mahner warnte ihn in diesem Augenblicke, daß es jetzt dazu Zeit sei; daß er jetzt seine Täuschung bekennen müsse selbst auf die Gefahr, ja sogar auf die Gewißheit hin, daß der plötzliche Schlag den Tod des alten Vaters beschleunigen und das junge Mädchen trostlos und allein lassen könnte. (Denn der junge Mann sagte sich ganz richtig, daß Alice unter diesen Umständen seinen Schutz nicht annehmen würde.) Daß eine fortgesetzte Täuschung, gleichviel zu welchem Zwecke, vor Gott unverantwortlich sei. Er stand im Gegentheile entschlossener als je auf, auf dem von ihm betretenen Wege zu verharren und die Aufwallung zu bekämpfen, die ihn bald beim ersten Zusammentreffen bei denen verathen hätte, welche von nun an ihn als ihre einzige irdische Stütze zu betrachten hatten. Um ihretwillen mußte er, für einige Monate wenigstens, die Maske tragen, die er angelegt hatte.

Frank kehrte Abends zu seinen Adoptivverwandten zurück und hörte mit scheinbarer Ruhe zu, wie der alte Mann von seiner verstorbenen Mary, seiner Gattin, sprach, — dem einzigen Gegenstande, der ihn aus seiner geistigen Schwäche zu reißen vermochte, in welche ihn lange körperliche Leiden versetzt hatten.

Weder Vater noch Tochter vermochten den Farbenwechsel zu sehen, der in des jungen Mannes Gesicht vorging, wenn der Greis zuweilen sagte: „Mein Sohn, Deine Mutter, oder wenn das schöne Mädchen ihren weichen Arm um seinen Nacken schlang und sprach: „O Bruder, sie liebte Dich so innig! Einer ihrer letzten Wünsche ging dahin, daß wir wieder vereint werden möchten, daß Deinem Vater das Glück zu Theil werde, welches ihr versagt war, Dich wieder zu sehen. Mit ihrem letzten Athemzuge segnete sie Dich!“ worauf Alice, ihren Kopf sinken lassend, ihren Thränen zu fließen gestattete, denen er die seinigen beigesellte, trotz aller Mühe, die er sich gab, diese Schwäche zu bekämpfen.

Die Tage wurden zu Wochen, die Wochen zu Monaten, und noch immer vegetirte der alte Howard, der, obgleich täglich schwächer werdend, nur durch die sorgfältige Pflege seines Sohnes und seiner schönen Tochter hingehalten wurde. Sein Arzt, Doktor Hall, vermochte nichts für ihn zu thun; nichts dessen weniger stattete er dem alten Manne alltäglich seine Besuche ab. Der wahre Grund dieser Besuche war aber das liebliche Mädchen, die so geduldig an ihres kranken Vaters Seite saß, in ihrer ruhigen Weise mit ihrer Nadel beschäftigt, die sie trotz ihrer Blindheit mit Gewandtheit handhabte, oder geräuschlos um das Bett oder durch das Zimmer schritt, um die nothwendigen kleinen Pflichten der Haushälterin mit der Präcision und der Pünktlichkeit einer erfahrenen Matrone zu besorgen. Der junge Doktor konnte zuweilen ganze Stun-

den lang seine Patienten vergessen, um das ruhige Walten der zarten Gestalt zu beobachten oder um den Tönen ihrer sanften zu Herzen dringenden Stimme zu lauschen. Zuweilen blickte er, ohne daß er es selbst wußte, mit einer Verehrung in ihr reines Antlitz, welche Alice, obgleich sie nichts sehen konnte, durch jenen unerklärlichen, aber deßhalb doch unbestreitbaren magnetischen Einfluß fühlte, der die Röthe auf ihre Wangen trieb und dieselben mit jenem reinen Hauche färbte, welchen die Morgensonne über den frisch gefallenen Schnee auf einer Bergwand ausgießt. Es waren bereits sechs Monate seit der Ankunft in Bombay verflossen, als eines Abends bei Sonnenuntergang der alte Mann, nachdem er mehrere Stunden lang im bewußtlosen Zustande dagelegen hatte, seine Kinder zu sich rief, Alice auf's Neue dem Schutze ihres Bruders empfahl, Beide segnete und Frank ersuchte, ihm einige Stellen aus der heiligen Schrift vorzulesen, worauf er Alice bat, ihm ein Lied zu singen, welches ihre Mutter componirt und sie gelehrt hatte. Das arme Mädchen setzte sich zu ihm neben das Bett, nahm seine Hand in die ihrigen und hub mit zitternder Stimme an. Frank sah, daß der alte Mann am Verschenden war, und ehe Alice die letzte Strophe der Hymne gesungen hatte, war sein Geist entflohen.

Alice lag eine Zeit lang sprachlos, ohne eine Thräne zu vergießen da, indem sie den starren Körper ihres Vaters fest umarmt hielt; dann warf sie sich mit einem Ausdruck des Schmerzens an Franks Brust, der neben dem Bette stand.

„Schwester!“ rief dieser, sie mit Wehmuth an sich drückend: „wir stehen jetzt allein in der Welt. Wir Beide müssen jetzt auf's Engste zusammenhalten. Ach, bleibe mir stets mit Liebe zugethan, Alice!“

„Bruder! Wen habe ich denn außer Dir, den ich lieben könnte?“

„Alice! Willst Du stets zu mir halten, mich lieben, was auch die Zukunft bringen mag?“

Thränen gestatteten ihr nicht, darauf zu antworten; desto deutlicher sprach aber eine zärtliche Umarmung.

„Gott segne Dich dafür meine Alice,“ sprach Frank in einem Tone, der fast wie ein Seufzer klang, weil er an die ergreifende, traurige Enthüllung dachte, die er ihr in den nächsten Stunden machen mußte.

Für den Augenblick handelte es sich um Besorgung anderer dringender Angelegenheiten. Unter dem Beistande Anna's und deren Freundin, der Frau des Hauseigenthümers, wurden alle Anstalten zum Begräbniße getroffen, und am folgenden Tage wurde die Leiche des alten Mannes, welcher Frank, Doktor Hall und die Gebrüder Robson das Geleite gaben, an der Seite seines Sohnes beigelegt; diesen Umstand wußte aber Niemand, außer Frank.

Der Schmerz der armen Alice war so groß, daß Frank fast das Herz darüber brach. Wie konnte er also in diesem Augenblicke ihr eine Mittheilung machen, welche ihren Jammer noch vermehrt hätte, oder vielmehr, wie konnte er ihr den einzigen Trost rauben, der in dem Vertrauen zu ihm bestand!

(Fortsetzung folgt.)

Al l e r l e i.

Ein geistlicher Tenorist. Als Beaumarchais im Jahre 1787 im Opernhaus seinen Tarare einführen ließ, suchte man eine sehr hohe Tenorstimme für die Rolle des Calpigi. Ein junger Abbé, welcher in der Kirche von Noyon die Gläubigen mit seiner frischen und hellen Stimme,

entzückte, wurde mit der Erlaubniß seines Bischofs nach Paris geschickt.

Bekanntlich war die Oper nicht in jene Acht erklärt, welche auf den andern Theatern lastete, überdieß war der Abbé noch nicht geweiht.

Der Abbé sang; Alles war von seiner Stimme

so wie auch von seinem Talent entzückt; als jedoch die erste Generalprobe kam, wurde er durch den Glanz der Lichter geblendet, die Angst ergriff ihn, in Gedanken sah er schon den großen Saal mit Tausend von gefürchteten Zuhörern gefüllt. Er kniete nieder, ließ einen fürchterlichen Angstschrei aus und wurde plötzlich ohnmächtig.

Als er wieder zu sich kam, weigerte er sich, sich einer Probe zu unterwerfen, welche über seine Kräfte gieng; allein wie sehr er sich auch dagegen sperrete wurde er doch bei der Oper als erster Sänger, mit drei tausend Livres jährlich engagirt. Später verheirathete sich dieser Erprießer, und die jetzige Generation hat seinen Sohn, den Tenoristen Chollet gekannt. Die Enkeltochter desselben Chollet hat den Schauspieler Montaubry geheirathet.

Kleine Tageschronik.

Die berühmte Sängerin Johanna Wagner hat den preussischen Landrath Jachmann in Königsberg geheirathet. — Von dem Komponisten Gounod ist in der großen Oper in Paris die Oper „Faust“ mit einem ungeheuren Aufwand an Decorationen, Maschinen u. s. w. mit vielem Beifall über die Bühne gegangen. — Meyerbeer's neueste Oper heißt jetzt definitiv: Le Pardon de Notre Dame de Ploërmel. Sie erfordert ebenfalls außerordentlichen scenischen Aufwand und wurde von dem bekanntlich eigens hiezu nach Paris berufenen Maschinenmeister Mühlbörfer aus Mannheim eingerichtet. Auch eine lebendige Pieve kommt darin auf die Bretter. — Dem Schillerverein, der zur Feier des 100jährigen Geburtsfestes des Dichters eine National-Lotterie zum Besten der Schillerstiftung zu veranstalten gedenkt, hat der Großherzog von Weimar zu diesem Zweck eine schöne Villa geschenkt. — In Paris ist der beliebte Direktor der Tanzmusik, Musard (der französische Strauß) im Alter von 67 Jahren gestorben. — Der unermüdete Amerikaner Barnum hat dem verjaagten schwarzen Kaiser Soulouque von Hayti eine Million, zahlbar in einem Jahre geboten, wenn er und der ebenfalls schwarze, von ihm zu dieser Würde erhobene Herzog von Marmelade ihn auf einer Reise durch die Hauptstädte Curcya's begleiten wolle, wo er beide um's Geld sehen lassen würde. — Franz Liszt hat vom Kaiser von Oesterreich das Ordenskreuz der eisernen Krone erhalten. — Die im Monat Juni in Weimar projektirt gewesene Feier, zur Erinnerung an Schillers 100jährigen Geburtstag, durch Aufführung von dessen dramatischen Originalwerken auf dem dortigen Theater, ist, als unausführbar wie es scheint, aufgegeben worden.

Das Criterium der Liebe. *)

Wess' voll das Herz, dess' übersteigt der Mund!
— Und doch thut Liebe sich durch Schweigen kund.
So wohnt die Liebe wohl im Herzen nicht?
— Nein, in der Seele flammt ihr Himmelslicht,
Die aber kann ihr innigstes Empfinden
Veredt und wahr durch's Auge nur verkünden;
Wohl auch der Mund gehorcht der Sympathie,
Doch täuscht er oft, das Auge täuscht nie.
Drum mehr als Worte sagt ein Blick voll Klarheit,
Und in der stillen Liebe nur ist Wahrheit.

Der Kreislauf des Schönen.

Aus dem Aug' Ihr in das meine,
Und von da hinab in's Herz;
Dort ein Weilchen still alleine,
Dann zum Kopf auf seelenwärts;
Aus der Seel' in die Gedanken;
Die Gedanken auf's Papier;
Das, wie lang' ich möge schwanken,
Endlich hin zu Füßen Ihr.
Ihre Hand hebt's vor die Blicke;
Drinnen malt' sich's als Gedicht: —
Wo es herkam, kehrt's zurücke;
Doch Sie ahnt das Wunder nicht! —

*) Gedichte von Hermann von Petit. Brief, Commissions-Verlag von Adolph Bänder.

Auflösung der vierfüßigen Charade in der Mai-Lieferung: Augensprache.

Neueste Unterhaltungslectüre.

Ring und Pfeil. Ein Gedicht in zehn Gesängen von F. M. Sessener.
Alphabet des Lebens. Gedichte von Franziska Gräfin von Schwerin.
Lore-Leb. Ein Rheinmärchen in sieben Bildern von G. Freudenberg.
Vater und Tochter. Roman von Friederike Bremer.
Auf dem Schloß und im Thal. Roman von M. Horn.
Aus böser Zeit. Roman von Louise Pfister.
Ein Schneider. Roman von Karl von Holtei.

NB. Die verehrlichen Buchhandlungen, welche wünschen, daß neue belletristische oder lyrische Erscheinungen ihres Verlags in unserm weit verbreiteten Journal auf obige Weise angekündigt werden, erlauben wir uns gefällige Einsendungen solcher Werke. Hierbei bemerken wir aber ausdrücklich, daß nur solche Novitäten von uns berücksichtigt werden können, welche mit gutem Gewissen der Frauenwelt empfohlen werden dürfen.

Druck und Verlag von Karl Erhard in Stuttgart.
Redigirt unter dessen Verantwortlichkeit.

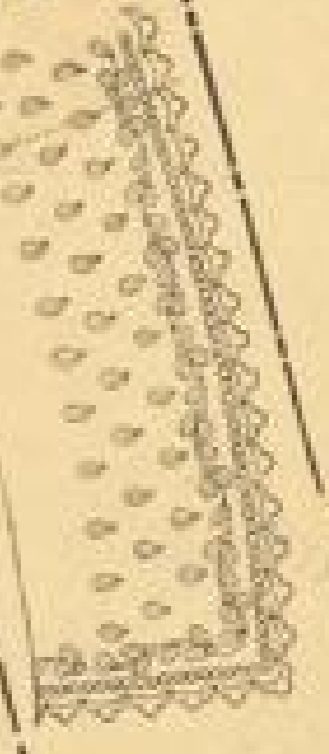
Erhard Meuck



Nro. 44.

Nro. 38.
Hanger für Schmuck und von
Brot für Strohbock.

Nro. 34.



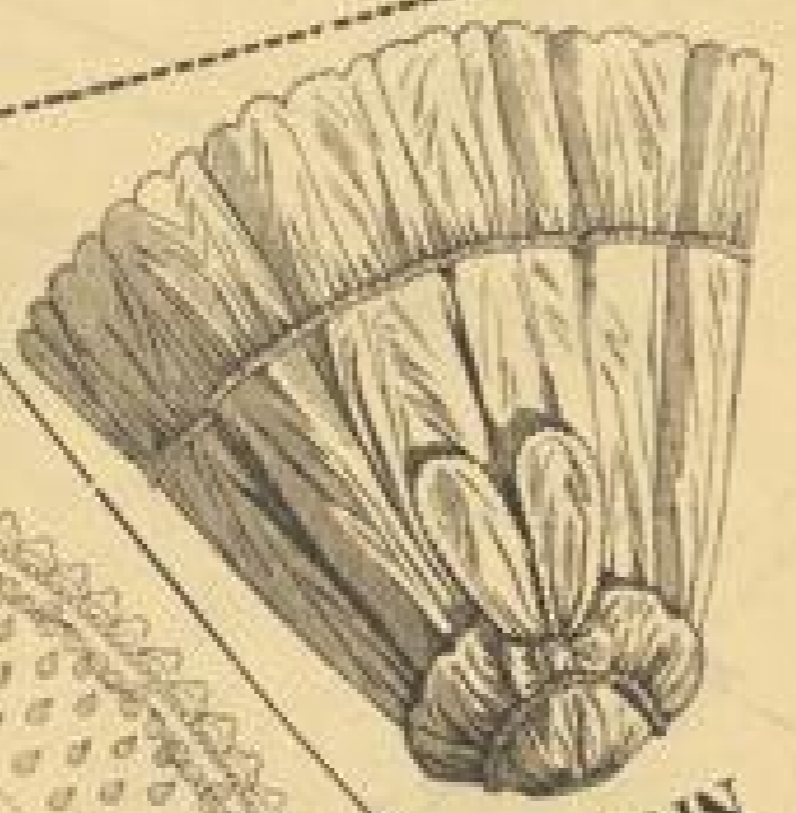
Sticht von Kermis.



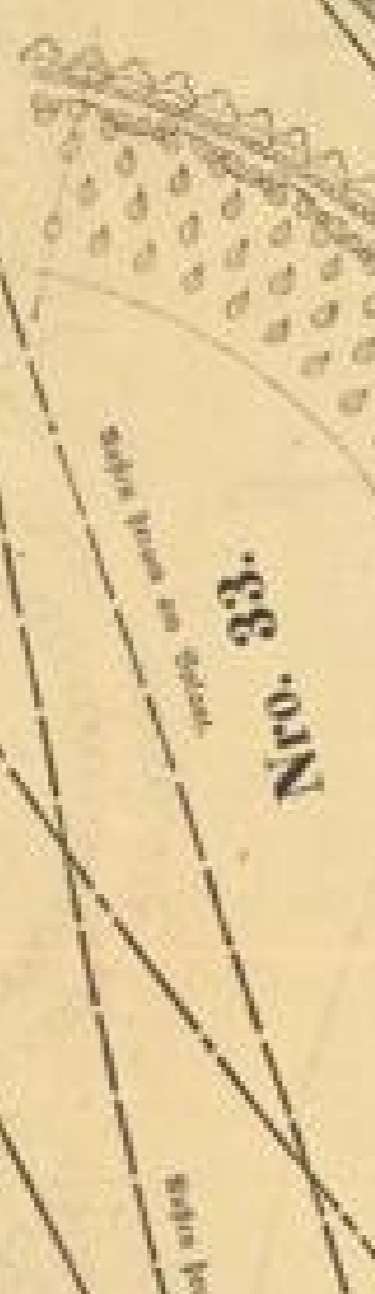
Nro. 48.

Nro. 43.

Nro. 29.
Dieser Stuhl hat keinen Fuß.



Nro. 50.



Nro. 33.

Nro. 37.

Nro. 45.
Dieser hat ein Glas, welches
man nicht
sehen kann.



Nro. 49.



Nro. 53.

Nro. 54.

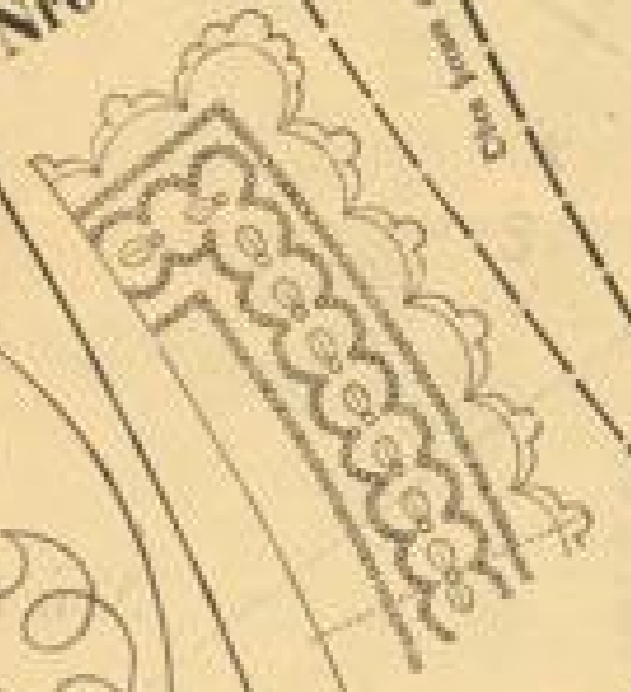
Nro. 42.
Dieser hat ein Glas,
welches man nicht
sehen kann.

Nro. 30.
Dieser hat ein Glas,
welches man nicht
sehen kann.

Nro. 36.
Dieser hat ein Glas,
welches man nicht
sehen kann.

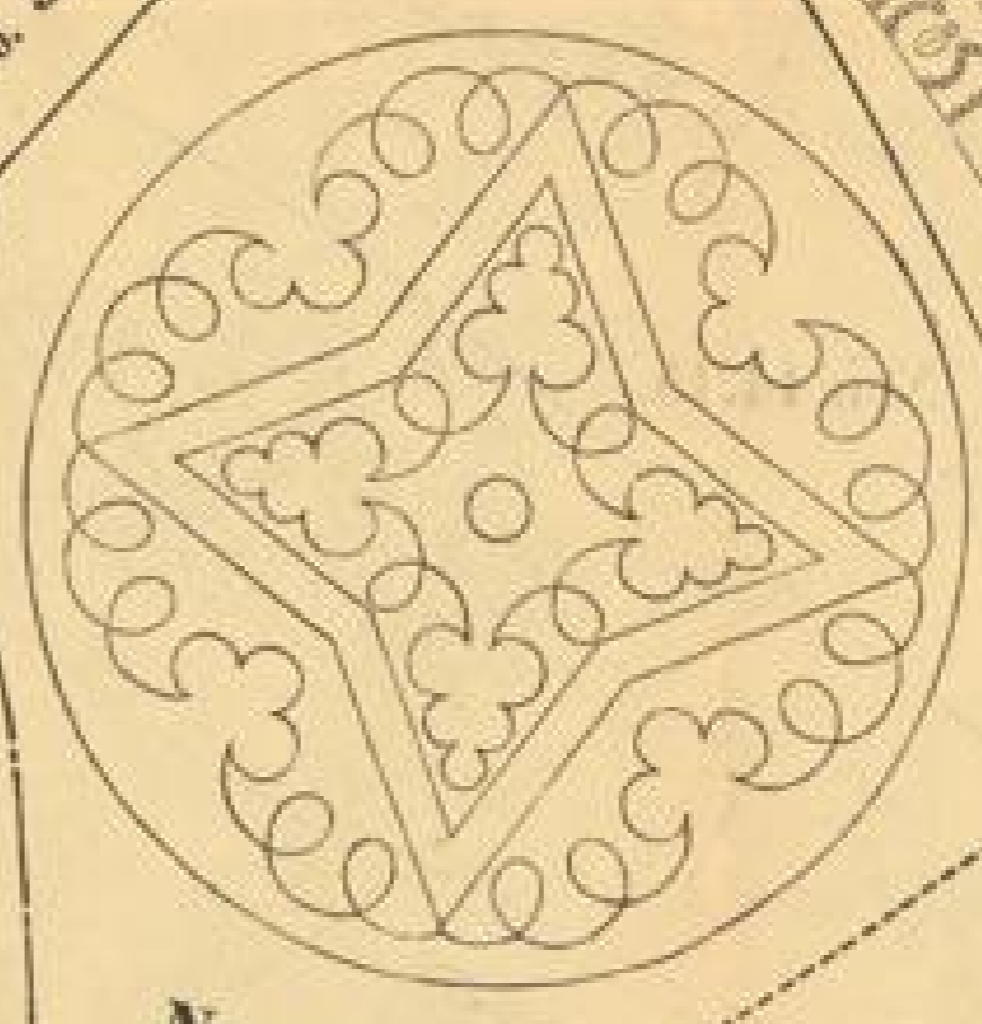
Nro. 35.

Nro. 32.

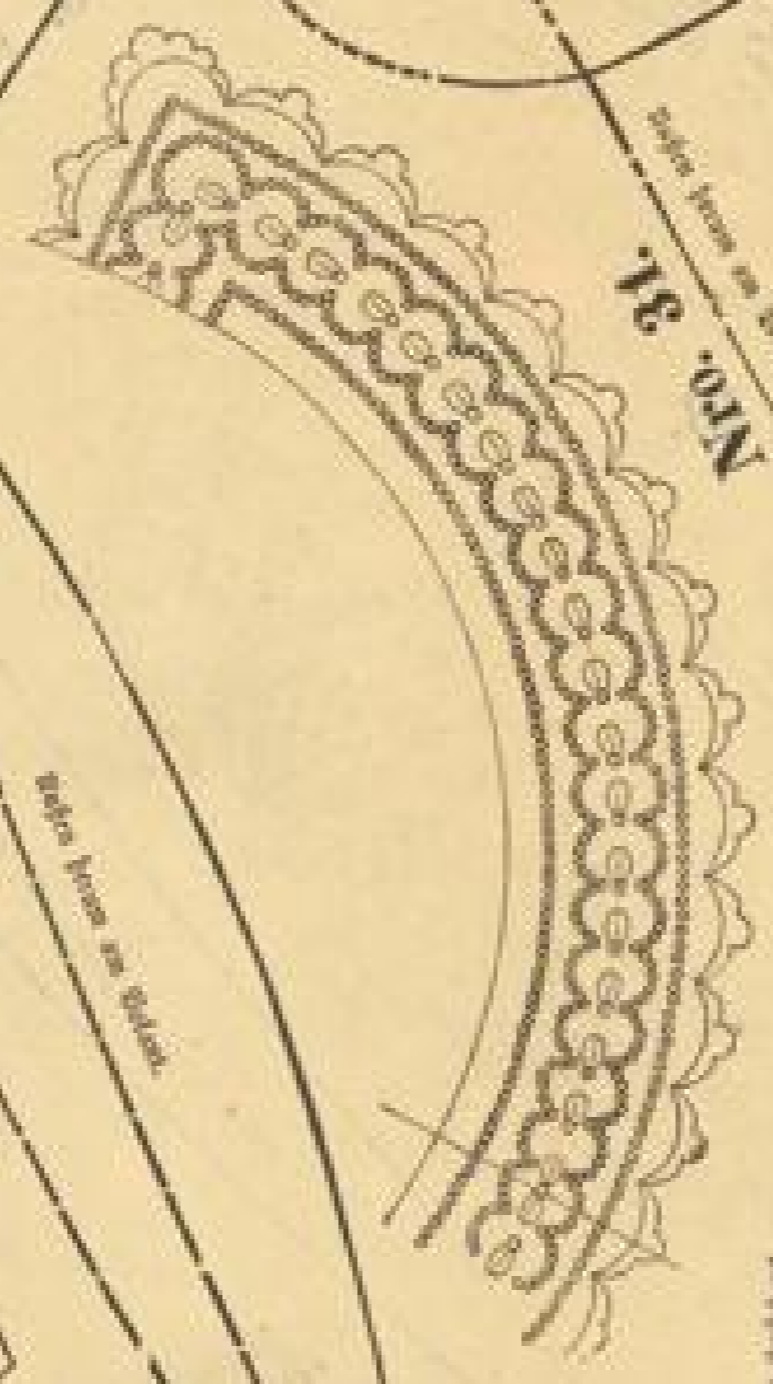


Sticht von Kermis.

Nro. 28.
Dieser hat ein Glas,
welches man nicht
sehen kann.

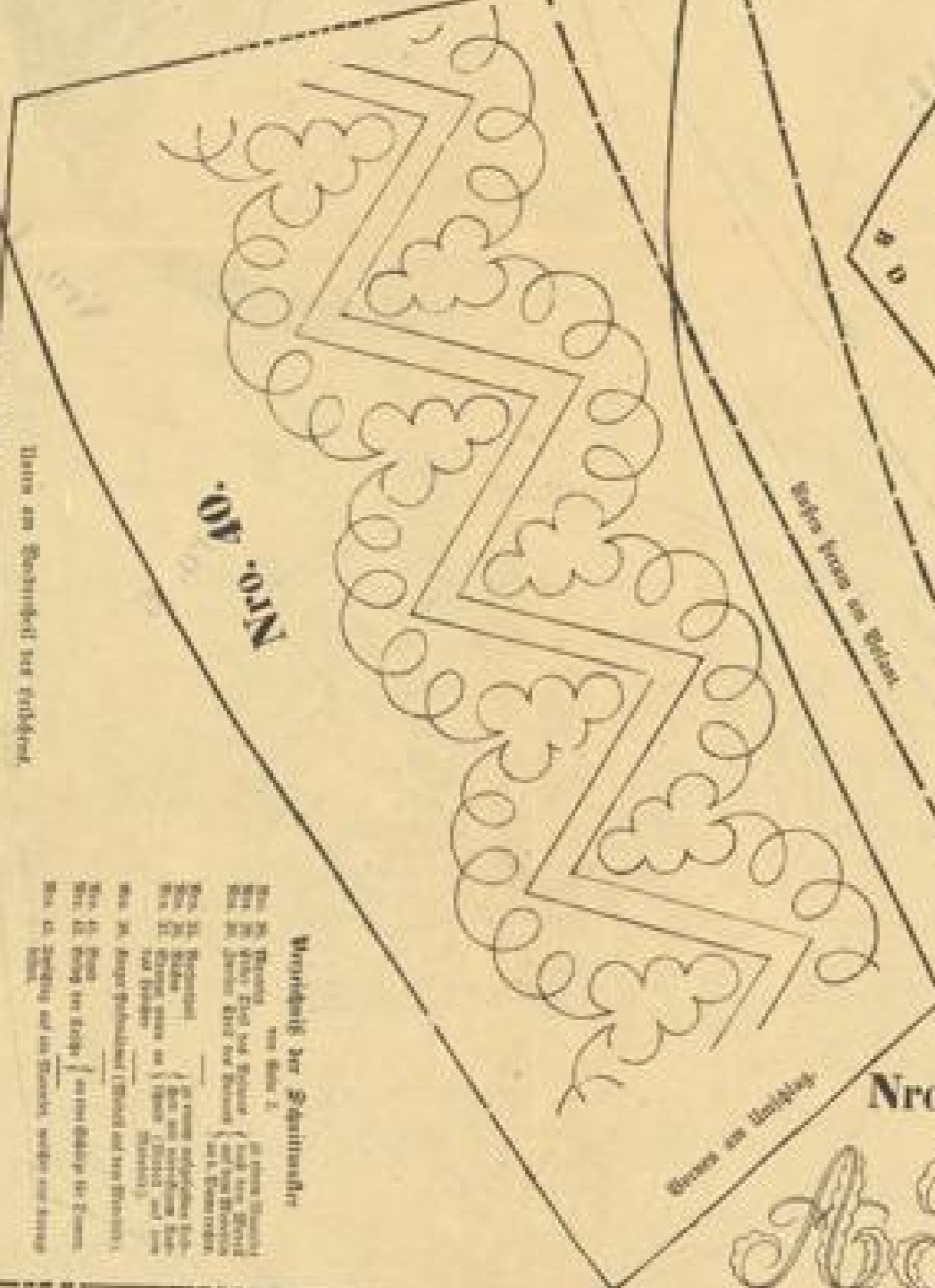


Nro. 39.



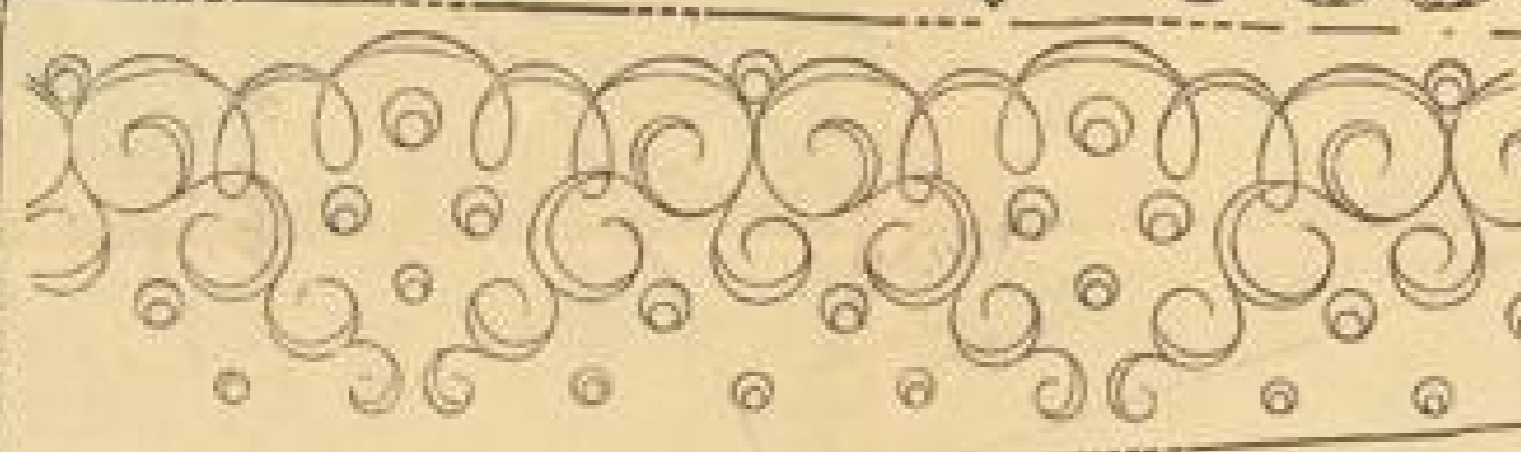
Nro. 31.

Nro. 52.

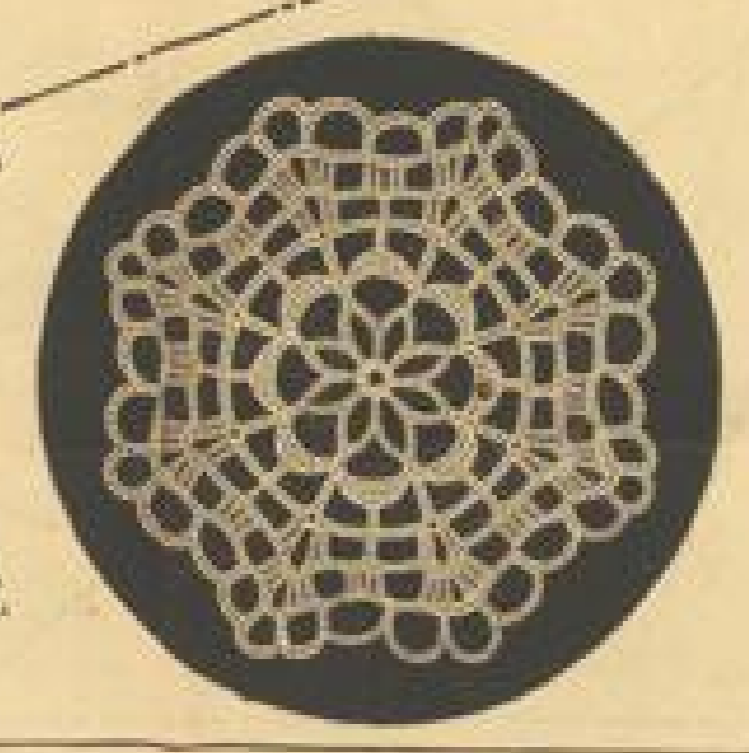


Nro. 40.

Nro. 47.



Nro. 51.
Dieser hat ein Glas,
welches man nicht
sehen kann.



Nro. 46.

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 7. Zwölfter Jahrgang. Juli-Lieferung. 1859.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 7. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. Modell einer **Mantille** (Iris) für Damen.
 Nro. 2. bis 4. Muster zu dieser **Mantille**; Vordertheil, Rücken, Volant.
 Nro. 5. bis 8. Stickereibessins zu zwei **Chemisetten** und zwei **Manschetten**.
 Nro. 9. Modell eines **Mantelets** für kleine Mädchen.
 Nro. 10. bis 13. Muster zu diesem **Mantelet**; Vordertheil, Rückentheil, Kapuze, Umschlag derselben.
 Nro. 14. und 15. Zwei Stickereibessins zu **Einsätzen** in **Bettzeug**.
 Nro. 16. Stickereibessin zu einem **Schleier** mit abgerundeten Ecken.
 Nro. 17. Stickereibessin mit dem Buchstaben M zu einem **Stui** u. s. w.
 Nro. 18. und 19. Die Buchstaben A und D G.
 Nro. 20. und 21. Zwei Modelle von **Mantelets**.
 Nro. 22. bis 27. Muster zu einem **Leibchen** (Kasake), an welchem der Rock zugleich angeschnitten wird (Modell auf dem Modebild, Brauttollette); erster, zweiter, dritter, vierter, fünfter, sechster Theil.
 Nro. 28. Muster zu einem **Ellbogen-Armel** zu obigem **Leibchen**.
 Nro. 29. und 30. Die Namen **Valentine**, **Lina**.
 Nro. 31. Muster zu einem **Hutstülz**.
 Nro. 32. und 33. Zwei Modelle von **Taßt-Mantelets**.
 Nro. 34. und 35. Muster zu einem hohen, aufgestakten **Leibchen** für Mädchen von 10 bis 12 Jahren; Vordertheil, Rücken.
 Nro. 36. Muster zu dem **Armel** dieses **Leibchens**.

- Nro. 37. Muster und Stickereidessin zu einer neuen Art von **Chemisette**.
 Nro. 38. und 39. Die Namen **Elisa, Fanny**.
 Nro. 40. **Bignette** mit 1 P.
 Nro. 41. Muster und Stickereidessin zu einer **Manschette**.
 Nro. 42. Der Name **Sarah**.
 Nro. 43. Stickereidessin zu einer schmalen **Bordüre**.
 Nro. 44. bis 47. Vier Modelle von **Mantelets**.
 Nro. 48. bis 51. Stickereidessins zu vier schmalen **Einsätzen**.
 Nro. 52. und 53. Dessins zu zwei **Bordüren**, als Häkel- oder Filatarbeit auszuführen.
 Nro. 54. **Colorirtes Modebild** mit acht Figuren; die Brauttollette enthält das Modell zu den Schnittmustern Nro. 22. bis 28. (Kasake mit Ellbogen-Aermel).

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. Modell einer **Mantille** (Iris), zu welcher die Schnittmuster unter Nro. 2. bis 4. aufgezeichnet sind; sie war in schwarzem Taffet angefertigt, mit schmalen gebrannten Franzen und goffirten Stoffstreifen in reicher Weise verziert, wie die Abbildung des Modells deutlich zeigt.

Die Muster der Mantille bestehen aus Vordertheil, Rücken, Volant. Der Rücken wird in der Mitte herunter wo möglich ohne Naht angeordnet, daß der Stoff dem geraden Fadenlauf nach liegt; auch das Vordertheil der Mantille ist vornen herunter ziemlich dem geraden Fadenlauf nach aus dem Stoff zu schneiden; man vereinigt die Theile auf der Achsel mit einer Naht.

Das Muster des Volants legt man hinten, in der Mitte herunter auch nach dem geraden Fadenlauf des Stoffs; unten herum wird der Volant schmal eingesäumt und dieser Saum durch die Verzierung bedeckt; oben faßt man den Volant in feine Fältchen und setzt ihn an die Mantille, die Buchstaben C und D müssen zusammentreffen.

Das Ansetzen des Besäzes ist sehr leicht nach der Abbildung des Modells anzuordnen; man kann die in kurzen querlaufenden Streifen bestehende Verzierung vornen herunter auch weglassen;

das Mantelet könnte auch mit gebrannten Bandrüschen garnirt werden.

Nro. 5. bis 8. enthalten Stickereidessins zu zwei **Chemisetten** und zwei **Manschetten**, welche man zum Theil in der Stickerei à la minute ausführen kann.

Nro. 9. Modell eines **Mantelets** aus grauem Flanell mit schottischer Einfassung für kleine Mädchen; es ist einem Talma ähnlich, hat eine glatte Kapuze, deren Umschlag mit Quasten geziert ist. Die Muster dieses Mantelets sind unter Nro. 10. bis 13. aufgezeichnet; das Vordertheil und Rückentheil vereinigt man auf der Achsel durch eine Naht; hinten in der Mitte und vornen herunter muß der Stoff bei diesen beiden Theilen den geraden Fadenlauf haben. Bei der Kapuze und dem Umschlag ist der Stoff ebenso zu nehmen.

Der Umschlag wird außen herum an die Kapuze genäht, daß die Zahlen 2 und 4 zusammenkommen; er legt sich hübsch glatt auf die Kapuze. Am Halsauschnitt kann das Mantelet mit einem schottischen Passepoil, ähnlich dem Besatz, umgeben werden.

Man fertigt viele solcher Mantelets, sowohl für Kinder als auch für Damen aus dem gleichen Stoffe des Kleides, z. B. bei schmalgestreiften oder klein-car-

rirten Stoffen in weiß und schwarz, in braun und weiß oder in grau und schwarz und verziert sie mit schottischer oder schwarzer Sammeinfassung, oder einem hochrothen oder bläulichrothen Passepoil und schwarzem Sammtband.

Nro. 14. und 15. Stickerdeffins zu zwei Einsätzen in Bettzeug; der Einsatz Nro. 14. kann in Applikation mit Tüll ausgeführt werden, auch im Plattstich mit bunter Seide, er eignet sich dann zu Glockenzügen oder in Verbindung mit Stoffstreifen zu Möbelüberzügen, zu Schemeln und Kissen u. s. w. Der andere Einsatz (Nro. 15.) wird mit starkem Garn im Steppstich gearbeitet, jeder Stich zweimal gestochen, daß sich kleine erhabene Punkte bilden (dies ist eine der neueren beliebten Stickerarten, sie wird bei Chemisetten und Mäuschetten häufig angewendet und geht sehr rasch); über den Saum eines Unterrocks kann diese Zeichnung auch ausgeführt werden.

Nro. 16. Stickerdeffin zu einem Schleier mit abgerundeten Ecken; man nimmt schwarzen oder weißen Tüll zu dem Schleier und arbeitet das Dessin in Applikation oder wird es nur mit Glanzfaden oder Seide durchgezogen.

Nro. 17. Stickerdeffin mit dem Buchstaben M zu einem Etui, mit dem Tambourstiche oder in feinen Lizen auszuführen.

Nro. 18. und 19. Die Buchstaben A und D G in Taschentücher.

Nro. 20. und 21. Zwei Modelle von Mantelets. Das erste Modell (Nro. 20.), Talma Conti, ist aus schwarzem Taft gefertigt und mit goffrirten Stoffrüschchen garnirt, welche mit schmalen Schmelzbrüthen aufgenäht sind; diese Verzierung ist in Form einer Velerine aufgesetzt, hinten mit ziemlich spitziger Ecke und vornen in langen Flügeln endigend.

Das zweite Modell (Nro. 21.), Shawl-Mantelet mit Kapuze, deren Umschlag in sieben Quasten (Doppel-) Falten gelegt ist, durch welche eine gedrehte Schnur in eingenähte Schnürlöcher gezogen war; außen herum und an dem

Umschlag der Kapuze befindet sich ein schwarzes Sammtpassepoil oder kann man eine halbdicke gedrehte seidene Schnur in weiß und schwarz ansetzen. Das Mantelet besteht aus einem gestreiften leichten Wollstoff in schwarz, weiß und grau; auch die Quasten nebst ihrer Schnur sind in den gleichen Farben angeordnet.

Das Mantelet kann man nach den Mustern des Mantelets Thea zuschneiden, nur nach unten etwas spitzigere Ecken; diese Muster sind aufgezeichnet in der April-Lieferung Nro. 1. bis 3.

Nro. 22. bis 27. enthalten die Muster zu einem Leibchen (Kasake), an welchem der Rock zugleich angeschnitten wird; das Modell dieser Muster befindet sich auf dem Modebild an der Brautoilette.

Die gegenwärtige Neuerung, Leibchen und Rock an einem Stück zu schneiden (unter dem Namen Kasake), wird zwar schwerlich allgemeine Nachahmung finden, aber wir wollten es doch nicht unterlassen, unseren geehrten Abonnentinnen ein derartiges Muster aufzuzeichnen; in Paris werden in dem Magazine der Mod. Renet viele Kleider in dieser Weise angefertigt, namentlich zu Brautoiletten; das vorliegende Muster ist auch aus diesem Magazine uns zugekommen.

Manchmal werden diese Kasaken-Kleider nach dem Muster einer Jacke mit langem Schoos zugeschnitten und die nöthige Länge und Weite zu der Vervollständigung des Musters nach Bedürfnis zugegeben, aber dann erhält das Kleid so viele schiefe Nähten (Spickelnähten), wodurch der Rock sehr schwer eine hübsche Rundung bekommt, auch eignet sich dazu nicht jedes Dessin des Stoffs, z. B. großcarrirte oder breitgestreifte nehmen sich nicht gut dazu aus; bei der Zusammensetzung unserer Muster kommen im Rock immer gerade Bahnen zusammen, wodurch das Dessin keine Unterbrechung erleidet.

Die Muster bestehen aus sechs Theilen (diese bilden die Hälfte des Kleides) und sind unter den Nrn. 22. bis 27. aufgezeichnet; alle diese einzelnen Theile haben wir mit Buchstaben versehen, welche

beim Zusammennähen mit einander harmoniren; an einigen Stellen sind noch die angegebenen Centimetres zuzugeben, damit der Rock die richtige Weite erhält. Das Kleid wird vornen herunter mit einer beliebigen Verzierung versehen, entweder in Schürzenform auch auf das Leibchen sich erstreckend oder mit Schleifen und Schnallen, wie es das Modell auf dem Modebild zeigt; unten herum ist das Kleid mit einem Saum anzuordnen, wie jeder andere Kleiderrock; oben füttert man die Theile, welche das Leibchen bilden, mit einem festen Shirting, näht es zusammen, probirt es an und legt aus dem Rocke oben sehr tiefe Falten, welche unter den Theilen des Leibchens an das Futter genäht werden.

Nro. 28. Muster zu einem **Elbogen-Armel** zu obigem Leibchen (Kasake), er ist auf dem Modebild an der Brauttoilette abgebildet. Der Armel wird an der Hand mit zwei Knöpfen geschlossen, an der auf dem Patronenbogen bezeichneten Stelle mit Besatz verziert, daß sich eine Art Aufschlag bildet und oben am Armloch in der gleichen Weise wie das Leibchen garnirt.

Nro. 29. und 30. Die Namen Valentine, Lina, zu der Verzierung von **Taschentüchern**.

Nro. 31. Muster zu einem **Hutstülz**, in den äußeren Rand können Einschnitte gemacht werden, um den Stülz noch offener zu bekommen.

Nro. 32. und 33. Zwei Modelle von **Taffet-Mantelets**. Das erste Modell (Mantelet Fernando) hat einen breiten Volant, welcher vornen abgerundet endigt; es ist in schwarzem Taffet angefertigt und mit goffrirten Rüschen, breiten Fransen und schmalen Schmelzbörtchen verziert.

Das zweite Modell, Mantelet Geranium (Nro. 33.), ausgeführt in schwarzem Taffet, gleicht einem kleinen dreieckigen Halstuch, hinten mit drei Volants verziert; das Vordertheil hat keine Volants, sondern nur einige Reihen Besatz. Die Volants sind vom gleichen Stoffe des Mantelets; der Besatz besteht

aus Fransen und schmalen seidnen Börtchen mit Schmelzperlen.

Nro. 34. und 35. Muster zu einem hohen aufgefakten **Leibchen** für Mädchen von 10 bis 12 Jahren, bestehend aus Vordertheil und Rücken. Das Leibchen ist ohne Gürtel, nur mit runder Schneppe angeordnet und wird einpaßsepoilirt; vornen, am Schluß der Taille, kann man eine Bandschleife mit langen Enden anbringen oder eine Schleife vom Stoffe des Kleides mit schmalen Band oder mit dem Besatz des Kleides eingefast. Diese Gürtelschleifen sind auch an Damenkleidern sehr beliebt, die langen Enden fallen leicht und grazios bis zur Hälfte des Rocks hinab.

Das Vordertheil des Leibchens (Nro. 34.) wird unten und auf der Achsel in kleine Falten gefast; der Rücken (Nro. 35.) nur unten, auf der Achsel bleibt er glatt. Ein gut passendes glattes Unterfutter muß zuerst unter das Leibchen gerichtet werden.

Nro. 36. ist das Muster zu einem **Armel** zu diesem Leibchen; er kann in der Naht beinahe ganz offen bleiben und mit einer Bandrüsche ringsum garnirt werden, auch wo er offen ist; oder wird er zugenäht und in der Länge herunter in der Mitte des Ärmels mit drei Reihen Besatzband besetzt, welche unten breiter von einander entfernt sind als oben, dadurch erscheint der Ärmel noch weiter, als er eigentlich ist.

Nro. 37. Muster und Stickerdeffin zu einer neuen Art von **Chemisetten**, zur Halb-Toilette bestimmt. Man fertigt sie aus weißem Batist oder Fackonnet; sie erhalten einen schmalen gesteppten Saum und in den beiden Ecken vornen eine einzelne gestickte Blume, wie die Zeichnung der Chemisette angibt, welche mit weißem oder buntem Sticker garn ausgeführt wird, der Steppsaum muß damit harmoniren.

Die Zeichnung zu der Manschette folgt unter Nro. 41. Namentlich für jüngere Damen ist diese neue Art von Chemisette und Manschette, in bunter Stickerei ausgeführt, außerordentlich hübsch.

Nro. 38. und 39. Die Namen

Elisa und Fanny zum Hochsitzen oder Steppen.

Nro. 40. **Biguette** mit den Buchstaben I B in ein **Taschentuch**.

Nro. 41. **Stickerdeffsin** zu einer **Manschette**, passend zu der **Chemisette** Nro. 37. (siehe oben).

Nro. 42. Der Name Sarah in ein **Taschentuch**.

Nro. 43. **Stickerdeffsin** zu einer schmalen **Bordüre** an **Beinkleider**, **Gauben**, **Ärmeln** u. s. w.

Nro. 44. bis 47. Vier Modelle von **Mantelets**. Erstes Modell. (Nro. 44.) **Mantelet Edith** von schwarzem Taft, sehr weiter **Talma**, hinten mit drei tiefen Falten an ein follerähnliches Theil gefest, welches durch die Kapuze verdeckt wird; der Umschlag der Kapuze ist in der Mitte herunter durch fünf Falten zusammengehalten, wie an der Abbildung zu sehen ist; die Verzierung des **Mantelets** besteht in gebrannten (gofserirten) **Bandrüschen** und zwei schönen **Quasten**, unten herum ist es mit einem schmalen **Taistrouleau** eingefast.

Zweites Modell. (Nro. 45.) **Mantelet Pygmalion** von schwarzem Taft, garnirt mit breiten **Stoffrüschen**, welche oben und unten mit schmalen **Fransen** besetzt sind; glatte **Kapuze** mit faltigem Umschlag auch mit einer **Rüsche** geziert und mit schönen **Quasten** an langer **Schnur** hängend.

Drittes Modell. (Nro. 46.) **Mantelet Felicia** aus schwarzem Tuch in **Talmaform**, nur gegen hinten und vornen etwas zugespitzt; die **Kapuze** besteht aus einem in hochstehenden Falten angeordneten **Besatz**, welcher mit einer **Schmelzperlen-Gimpe** und einer schönen **Posementirverzierung** mit **Quaste** verziert ist; unten an dem Umschlag sind in den Zwischenräumen der Falten kleine überhäkelte **Knöpfe** gefest, welche ihn auf das **Mantelet** besfestigen.

Viertes Modell. (Nro. 47.) **Mantelet Oberon** aus schwarzem Taft, verziert mit **Passementerie**, **Fransen**, gebrannten **Rüschen**, **Perlgalonen**; die Form des **Mantelets** hat Aehnlichkeit mit einem kleinen dreieckigen **Halstuch**, an welches

ein breiter, hinten sehr reicher faltiger **Volant** gefest ist; das **Mantelet** schließt sich hoch oben am **Hals**.

Nro. 48. bis 51. enthalten die **Stickerdeffsin**s zu vier schmalen **Einsätzen** zu verschiedener Verwendung passend, z. B. zu **Gauben**, **Ärmeln**, an **Lingerie** für Kinder u. s. w.

Nro. 52. und 53. **Deffsin**s zu zwei schmalen **Bordüren**, welche als **Häkel-** oder **Fillearbeit** auszuführen sind.

Nro. 54. **Colorirtes Modebild** mit acht Figuren.

Erste Dame. Grauer **Taßtüberrock**, vornen herunter offen, daß ein mit **Stickerie** reich gezieres **Unterkleid** sichtbar wird. Der **Peignoir** ist mit hellblauem Taft ausgepußt; lange **Coıntüre**; runde **Pagodenärmel** mit gerüshtem **Revers**. Kleiner **Pariserkragen**, damit harmonisirende **Vorärmel**. Einfache **Coiffüre** von schwarzem **Sammt** mit **Spitzen**.

Zweite Dame, **Brauttoilette**. Kleid von weißem **Velours royal** mit ovalen **Schnällchen** von atlasartiger **Posementirarbeit** und einfachen **Schleifen** vom Stoffe des Kleides verziert; **Leibchen** und **Rock** an der **Taille** ohne **Naht** zusammenhängend (**Kasake**), Modell zu den **Schnittmustern** Nro. 22. bis 27. Auf dem **Leibchen** drei **Schnallen** mit **Schleifen**; auf dem **Rocke** sieben **Schnallen** mit **Schleifen**; der **Rock** bildet hinten eine **Schleppe**. **Elbogen-Ärmel** (**Schnittmuster** Nro. 28.). Auf der **Schulter** ist eine **Schnalle** mit hübscher **Schleife** angebracht, die den **Ärmelcinsatz** gut garnirt; auf der Seite des **Arms**, etwas nach hinten fallen zwei **Enden** hinab, welche mit **Spitzen** besetzt sind. Unten bildet der **Besatz** des **Ärmels** einen **Aufschlag**, der mit einer **Spitze** überdeckt ist; drei **Reihen** **Spitzen**, hohle **Fältchen** bildend, sind über den **Vorderarm** vom **Aufschlage** bis zur **Armbiegung** aufgefest. **Schleier** von glattem **Crepp**, gehalten durch den **Brautkranz** von **Rosen**, **Jasmin** und **Orangeblüthen**.

Dritte Dame. Junge **Mutter**. Kleid von braunem Taft mit **Sammpunkten**; der **Rock**, das glatte **Leibchen** und die **Ärmel** sind mit **Sammt** verziert.

Kleines Spitzenhäubchen mit Samtblumen und gleichfarbigen Sammtbändern garnirt. Chemisette und Aermel von gestickter Mousseline. Pantoffeln von englischem Leder mit Seide gestickt.

Anzug des kleinen Kindes. Langes Kleidchen von weißem Nansout mit gesticktem Vorderblatt, aus Einsätzen und gestickten Carreaux bestehend; kleines Häubchen mit ähnlichen Einsätzen, garnirt mit schmalen weißen Bändschleifen und Spitzen.

Mädchen von acht Jahren (rechts auf dem Modebild). Kleid von einfarbigem glattem Taffet, mit zwei Röcken, die Draperien des zweiten Rocks sind mit seidenen hängenden Knöpfen gehalten, ähnlich denen, welche die Verzierung des Leibchens und der Aermel bilden. In den Haaren schwarze Sammtbänder. Runder Strohhut mit rosa Taffetband garnirt. Gestickte Beinkleider; Unterärmel und Chemisette von Mousseline.

Mädchen von fünf Jahren (links auf dem Modebild). Kleidchen von weißem Piqué mit reicher Stickerei. Mantelet Michélette von schwarzem Taffet, mit schmalen Sammtbändchen besetzt und mit einem Volant mit kleinem Kopfe garnirt,

welcher auch die abgerundeten Flügel umgiebt; das Mantelet liegt vom Halse ab, wird vornen gekreuzt und hinten in einen leichten Knoten geschlungen.

Erste Dame rechts. Mantelet Alba von schwarzem Taffet, mit Einsätzen von Guipüre carrirt; der erste schmale Volant ist auch mit ähnlichen Einsätzen verziert, die an ihrem Rande mit Chenillefransen versehen sind; der zweite breite Volant ist ganz glatt aus Taffet, am Rande mit einer schmalen Rüsche garnirt. Reistroh-hut mit einem ähnlichen Bavolet; über dem Stülpe ist ein kleiner Vogel und eine Feder angebracht. Leichtes Sommerkleid mit zwei Röcken.

Zweite Dame rechts. Mantelet Rubens aus schwarzem Taffet mit Volants von Taffet, mit Sammt und schmalen Spitzen garnirt. Stripp-hut von Crepp, garnirt mit Disteeln und Blondes. Breite Knüpfbänder von Taffet. Klein carrirtes Kleid mit hohem Faltenleibchen, Ceintüre mit Schleife und langen Enden. Kurze puffyge Aermel vom Stoffe des Kleides, weiße Aermel darüber, an der Hand in ein Bündchen geschlossen. Handschuhe von Gemseleder.

Miscellen.

Angabe zu filetgestrickten Halbhandschuhen (Stößer) für Damen.

Diese Handschuhe erhalten nur einen halblangen Daumen; sie werden in nicht zu feiner schwarzer Seide über eine starke Stricknadel angefertigt.

Man fängt 51 Maschen an, verbindet sie zur Rundung, strickt 12 einfache Touren und beginnt dann den Daumen, indem man aus der ersten Masche zwei Maschen strickt und die nächste Tour glatt darüber strickt.

In der darauffolgenden Tour wird zu beiden Seiten der aufgenommenen Masche wieder aufgenommen, so daß man nun 3 Maschen mehr als am An-

fang hat; in dieser Weise fährt man fort mit dem Aufnehmen und eine glatte Tour darüber zu stricken, bis man 25 Maschen aufgenommen hat, zu welchen man nun noch 4 Maschen anfängt, den Daumen zur Rundung verbindet und vollends fertig strickt; die 4 angefangenen Maschen werden nach und nach wieder abgenommen (immer auf der gleichen Stelle), damit der Daumen nicht zu weit wird; eine Reihe Rosenfilet bildet den Schluß.

Ist der Daumen fertig, so werden noch einige Touren oben an den Handschuh gestrickt, wobei man (an der Stelle über dem Daumen) einige Maschen abnimmt;

hat der Handschuh die nöthige Länge, so wird er mit dem Rosenfilet beendet. Auf der oberen Handfläche kann man ein kleines Dessin mit schwarzer Seide oder kleinen Perlen einnähen.

Unten herum wird noch eine schmale Filetspitze oder Franse und eine Bandschleife angebracht, in das Rosenfilet oben und unten am Handschuh ein Gummischwürchen gezogen.

Haus-Rezepte.

Vorsicht bei gewaschenen Handschuhen. In den sogenannten Fleckwässern, welche man zum Reinigen von Handschuhen verwendet, befindet sich eine feuergefährliche, leicht entzündbare Substanz, was den Damen zur Warnung dienen mag. Vor einiger Zeit war eine junge Dame in Hannover Abends beschäftigt, einen auf ihrer Hand befindlichen Handschuh zu reinigen, und brachte dabei den von Fleckwasser durchnähten Handschuh dem Lichte zu nahe. Plötzlich stand ihre ganze Hand in vollen Flammen und nur durch ihre Geistesgegenwart, dieselbe in ihr wollenes Kleid zu schlagen, wurde sie vor großem Unglück bewahrt.

Verfahren, Lichter hart und haltbar zu machen. Gewöhnliche Talglichter werden im Sommer leicht schmierig, müssen sehr oft gepußt werden und ge-

ben kein so helles Licht, als die allerdings kostspieligeren Ballrath-, Wachs- und Stearinlichter. Im vorigen Jahre wurde in Amerika ein Verfahren patentirt, durch welches mit unbedeutenden Kosten Talglichter hart und haltbar gemacht und den feineren Lichtern ziemlich gleich gebracht werden können. Das Verfahren ist sehr einfach und besteht in Folgendem: Die auf gewöhnliche Weise gegossenen oder gezogenen Talglichter werden in eine Mischung von Fett und Harz getaucht, welche am Talg haftet und einen dünnen Ueberzug auf der Kerze bildet. Die Kerzen werden hierauf in eine andere ähnliche Mischung, deren Basis aus Stearinsäure besteht, gebracht, welche sich nicht mit dem Unschlitt, wohl aber mit dem ersten Ueberzug verbindet. Die Kerzen erhalten hiedurch eine harte Rinde, die erst bei höherer Temperatur als der Talg schmilzt, laufen daher weniger ab und werden nicht schmierig. Auch sollen geflochtene Döchte dabei verwendet werden können, wodurch das zu ofte Pußen erspart wird.

Mittel gegen die Halsbräune. Wie ein englisches Journal behauptet, soll die Halsbräune der Kinder, die so viele Opfer fordert, zuverlässig geheilt werden durch Einathmen der Ausdünstungen des zum Glasreinigen gebrauchten Kalks. In Preston soll sich das einfache Mittel trefflich bewährt haben.

Modebericht.

Unsere heutigen Mittheilungen sollen ausschließlich den Hüten gewidmet sein, um den verschiedenen Anfragen verehrlicher Abonnentinnen in genügender Weise nachkommen zu können.

Die Hüte von Phantastestroh mit Tüll, Crepp oder Blondes vermischt, nehmen sich reizend aus. Leichte durchbrochene Ganzons von Strohschnüren geflochten, mit hängenden Strohkнопfen und kleinen Strohuastern verziert, sind

eine sehr hübsche Garnitur auf einem italienischen oder Brüsseler Hute. Tüllbouillons mit farbigen Chenillen umwunden, in mehreren Reihen auf Hutstülpfen angebracht und auf der einen Seite in einen großen losen Knoten oder in Schleifen geschlungen, mit vielen kleinen gleichfarbigen Quasten als Ende niederfallend, geben eine ganz neue und sehr originelle Garnitur, sowohl auf Phantastee- und Crepphüten als auch auf feinen

Stroh Hüten, deren Bavolet und Putrand alsdann mit mehreren Reihen kleiner Chenillebögen umgeben ist.

Viele Hüte haben weiche Böden von Tafft oder Sammt, sogar von schwarzem Tüll auf weißem Tüll; Bavolet- und Putrand sind oft halb licht von Tüll, halb von Sammt, und sogar ganze Hüte von weißem Tüll sind mit schwarzen Blonden oder Spitzen bedeckt, mit farbigem Tafft- oder Sammtband eingefast, mit gleichfarbigen Bindbändern; als Verzierung dienen Hahnenfedern oder Sammtblumen von der Farbe der Bänder; auch Schleifen und Barben von Spitzen, platt auf dem Hute liegend und Spitzenbarben, als doppelte Bindbänder unter dem Kinn geschlungen, verwendet man zu Garnituren.

Wir wollen nun mit der ausführlichen Beschreibung verschiedener hübschen Hüte beginnen.

Ein sehr schöner Hut von weißem gezogenem Crepp war mit rothem Sammt, groseille des Alpes ausgepußt. Bavolet- und Putrand sind mit einer breiten Sammtschärge eingefast. Auf der rechten Seite des Hutes befindet sich eine Kokarde von schwarzen Spitzen, vermischt mit schmalen rothen Sammtschleifen mit flatternden Enden. Innen ist ein Bandeau von kleinen Blumen aus rothem Sammt angebracht.

Hut von weißem Crepp mit plattem Boden, garnirt mit drei Rüschen, welche oben auf dem Hute in eine Schleife vereinigt sind. Das Bavolet bedeckt eine breite Blonde. Innen ist der Hut mit Blondenrüschen und mit jardiniere von rosa Blumen und schwarzen Beeren ausgeschmückt.

Ein anderer Hut ebenfalls von Crepp hatte ein Bavolet von Tüll; eine Blondenbarbe bedeckte den Schirm des Hutes. Eine Schleife von blauem Bande, in der Mitte mit einer kleinen runden Stahlschnalle gehalten zierte die rechte Seite des Hutes. Die Agraße dieser Schleife war über den Putrand nach innen gezogen und endete, als Bandeau über die Stirne gelegt auf der linken Seite mit einer kleinen Schleife.

Brüsseler Hut mit maisgelbem Bande garnirt. Auf einer Seite des Hutes sind zwei dicke Bandrosetten zwischen welche vom Bavolet ausgehend eine breite Bandagraße gelegt ist, die über den Putrand geschlagen, als Agraße über die Blondenrüsche gezogen einen Theil des inneren Auspußes bildet. Von der oberen Bandrosette legt sich ein breites Band über den Hut und endet in einer dicken Schleife mit mehreren Enden. Das Bavolet von Band ist mit einer breiten Strohborte eingefast. Die innere Garnitur besteht in einer über die Stirne gelegten Quirlande von lila Syringen, an welche sich, an jeder Seite, eine gelbe Bandagraße anschließt.

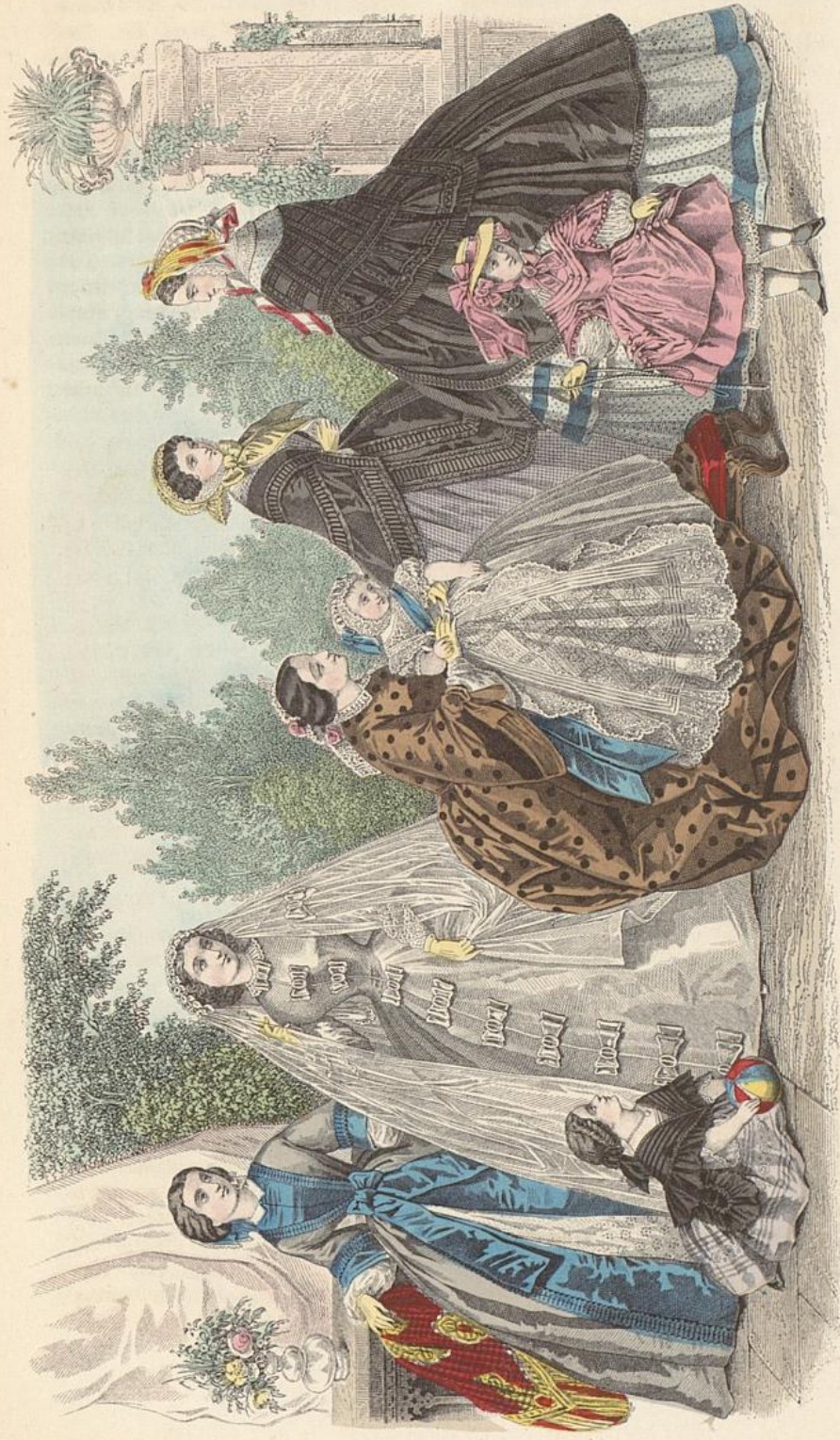
Italienischer Hut mit Bavolet von Stroh. Dieser Hut war mit einem einfachen Kreuzband von weißem Tafftband garnirt und auf einer Seite fast oben in der Mitte mit einer dicken platten Schleife mit Enden verziert. Innen ein Zweig weißer Akazien.

Ein Brüsseler Hut mit Strohbavolet zu beiden Seiten mit leichten Tuffen von rosa Rosenknospen und grünen Blättern verziert, dazwischen waren Schleifen von schwarzem Chenillegeflecht geschlungen, die in mehreren Flechten über den Kopf gelegt, beide Blumentuffen mit einander verband. Innen Blondenrüschen, ein Zweig rosa Rosenknospen, dazwischen schwarze Spitzen gemischt. Rosa Bindbänder.

Italienischer Hut mit schwarzen Spitzenbarben garnirt und zwischen den Spitzenschleifen mit Feldblumen und Kornähren verziert.

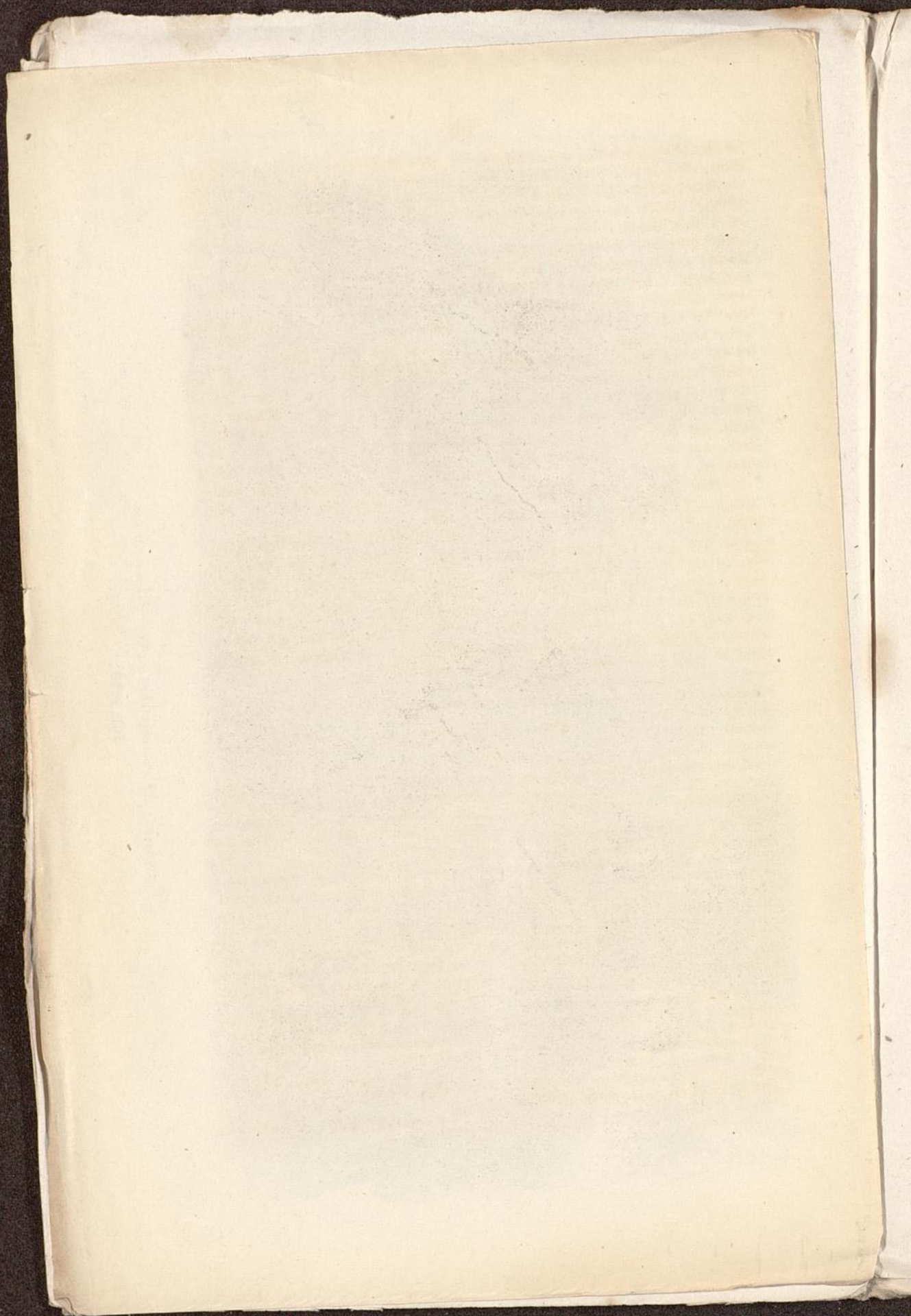
Italienischer Stroh Hut mit einem prachtvollen schwarz gestreiften, goldgeränderten Bande garnirt. Auf dem Stillspe eine schöne Theerose zwischen breite Bandschleifen gefest. Das Bavolet war der Länge nach mit Bandstäbchen, mit Blonden bordirt, bedeckt. Innen ist eine kleine schwarze Spitzenbarbe grazios arrangirt, dazwischen einige Theerosenknospen.

Ein schöner Stroh Hut war mit einer breiten schwarzen Spitzenbarbe garnirt. Die Barbe bedeckte den Schirm des Hutes; auf der linken Seite befand



Pariser Damenkleider - Magazin.

Juli 1859.



sich eine Schleife von blau und schwarzem Band. Schwarzes Bavolet besetzt mit vier blauen Rüschen mit schwarzen Spitzen bordirt. Innen Schleifen von schwarz und blauem Bande.

Hut von weißem Tüll mit rundem Boden; eine Spitzenbarbe um den Kopf geschlungen, oben gekreuzt, die Enden fallen zu beiden Seiten herab und mischen sich unter einen Zweig Feldblumen und gelber Kornähren, die zu beiden Seiten des Hutes auf das mit einer Blende bedeckte Bavolet niederhängen. Oben auf dem Hute, wo die Barbe sich kreuzt, ist ebenfalls ein kleiner Zweig Feldblumen. Innen im Hute eine Guirlande kleiner Feldblumen auf den Seiten mit Aehren schließend.

Weißer Crepphut mit schwarzem getupftem Tüll bedeckt und mit einer Weichenguirlande verziert.

Hut von lila Crepp mit weiß und lila Flieder und mit schwarzen Spitzenschleifen verziert. Der Boden ist mit einem Spitzenfançon bedeckt.

Strohhut, dessen Schirm und Bavolet mit kleinen Büscheln Feldblumen und Kornähren übersät ist.

Ein Bräffeler Hut war mit blauen Glockenblumen und grünen Gräsern verziert und mit dunkelblau und grün gestreiftem Band garnirt.

Strohhut mit schwarzen Sammtbändern und schmalen schwarzen Spitzen garnirt. Innen und außen ist der Hut mit Kornblumen verziert.

Ein anderer Hut war mit preussisch-blauem Sammtband garnirt. Innen ein Bandeau von blauem Sammt.

Runder brauner Strohhut für eine junge Dame. Ein braunes Taftband ist um den Kopf geschlungen und auf einer Seite mit einer großen Schleife mit langen Enden gehalten. Unter dem Hutrande zu beiden Seiten sind Kokarden von braunem Band mit einem Zweige Feldblumen dazwischen. Braune Bindbänder.

Knaben-Hütchen von italienischem Stroh. Der Rand ringsum etwas aufgebogen und mit einer Vorte, mit kleinen hängenden Strohknoöpfen, bordirt. Um den Kopf ist ein breites schottisch carrirtes Band geschlungen und auf der linken Seite eine nach hinten fallende Schleife mit langen Enden.

Offene Korrespondenz.

Frl. S. M. in D. Die gewünschten Muster zu Mantillen u. s. w. sind in der heutigen und in der letzten Lieferung enthalten.

Frl. M. R. in B. Zu Vorhängen, in Streifen zu häkeln, würde sich eines der drei Streifendessins in der Extra-Beilage der Mai-Lieferung eignen. Sie können auch mit diesen gehäkelt und mit gleichbreiten Mollstreifen oder in glatten Stäbchen gearbeiteten Streifen abwechseln. Die Arbeit ließe sich schneller ausführen.

Frl. A. S. in C. Ein Faltenleibchen mit viereckigem Ausschnitt bringt die letzte Lieferung für ein Mädchen von 8 bis 10 Jahren; wünschten Sie dasselbe für eine erwachsene Dame? Pelermine in der angegebenen Weise sind nur zu einfacher Toilette auszuführen; Talma's mit Kapuzen werden sehr häufig vom gleichen Stoffe angefertigt, wenn es ein dazu geeigneter Stoff ist, z. B. schmal gestreift

oder klein carrirt in schwarz und weiß oder schwarz und grau u. s. w.

Frl. S. W. in S. Die Buchstaben werden erscheinen und die Angaben zu der Stickerei à la minute sind in der Juli-Lieferung 1857 enthalten.

Frl. M. E. in B. Die Dessins Nro. 6. und 7. der vorigen Lieferung haben wir zu einem ähnlichen Zwecke auf den besonders ausgesprochenen Wunsch einer Abonnentin ausgenommen, vielleicht könnten Sie dieselben auch benützen; in einer der nächsten Lieferungen folgen mehrere derartige Dessins; leider konnten wir sie nicht früher aufnehmen.

Frl. F. S. in J. Wir haben Etwas ausgewählt, das Ihnen auf direktem Wege zukommen wird, einstweilen noch etwas Geduld.

Frl. M. R. in B. Der gewünschte Namen erscheint in Bände.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Die blinde Alice.

(Fortsetzung.)

So verging eine Woche, an deren Schluß Doktor Hall Frank besuchte, um ihm zu sagen, daß er seine Schwester liebe und ihn um seinen Beistand bei seiner Bewerbung um diese bitte. Um seinen Beistand! Frank war wie vom Schlage gerührt. Der Gedanke, daß Alice sich vermählen könnte, war ihm nie in den Sinn gekommen. Der junge Arzt sprach beredt von seiner Liebe zu ihr, von der ewigen Dauer seiner Zärtlichkeit, welche ihren Lebensweg so angenehm als möglich machen solle; jedes Wort fand ein entsprechendes Echo in Frank's Herzen. Zum ersten Male wurde er seiner Gefühle deutlich bewußt. Die Wahrheit stand jetzt klar vor seinen Augen; seine Liebe zu Alice war nicht die eines Bruders, wie er sich eingebildet hatte, sondern die verlangende, eiferfüchtige Leidenschaft, welche während des vertrauten Umgangs und der Abgeschlossenheit von der äußern Welt seit mehreren Monaten des Zusammenlebens, tiefe Wurzel gefaßt und seines ganzen Herzens mit einer Stärke sich bemächtigt hatte, die ihn jetzt überwältigte. Das stürmische Klopfen desselben raubte ihm die Stimme, als er eine Antwort zu stammeln versuchte und mit einem tiefen Seufzer fiel er bewußtlos zu Boden.

Nachdem er wieder zu sich gekommen war verließ er, ohne ein Wort zu sprechen, den erstaunten Arzt, eilte in seine Wohnung, indem er rasch durch Alice's Zimmer lief, ohne auf ihre Frage: „Bruder was führt Dich so frühzeitig nach Hause?“ zu achten und sich in sein Gemach einschloß.

Wer vermag die Schmerzen zu schildern, die seine Seele folterten? Er geberdete sich wie ein Rasender und erst Alice's Stimme an der Thüre, welche ihn beschwor ihr mitzutheilen was für ein Unglück ihn betroffen habe, brachte ihn wieder zu sich. Der Ton dieser geliebten Stimme drang ihm durch Mark und Bein; sich selbst bezwingend erwiderte er daher: „Mengstige Dich nicht Alice, sondern laß mich nur einige Zeit allein; ich komme sodann um mit Dir zu sprechen.“

Mit kummervollem Gemüthe gehorchte das junge Mädchen.

Frank bemühte sich mit Ruhe über das was ihm bevorstand, — über das Verständniß das er zu machen hatte, nachzudenken. Verzweiflung ergriff ihn fast bei dem Gedanken an die Folgen desselben. Er war überzeugt, daß Alice's schuldlose Seele nicht nur die Gründe, welche seine Handlungsweise geleitet, nicht gelten lassen, sondern, daß sie selbst seinen Schutz als Gatte ablehnen würde, nachdem sie ihn so lange für ihren Bruder gehalten hatte.

War nicht zu befürchten, daß sie sich schauernd von einem Menschen abwenden werde, der sie so getäuscht hatte? daß sie, um aus seiner Nähe zu kommen, der ehrlichen, offenen Bewerbung des jungen Arztes Gehör schenken werde? Vielleicht konnte sie sogar diesem jetzt ihre Liebe zuwenden! Dieser Gedanke machte ihn fast rasend. In seiner fieberhaften Aufregung sah er bereits wie sie sich mit Abscheu von ihm abwandte und in den starken, liebenden Armen seines Nebenbuhlers Schutz suchte. Er fühlte, daß Dr. Hall dieses Vertrauens würdig war, während er, durch seinen Fehler, obgleich er denselben nur um ihres Glückes willen sich hatte zu Schulden kommen lassen, seine Ansprüche auf Achtung und Vertrauen verscherzt habe. Diese Strafe war vielleicht verdient, aber es schien ihm zu schwer sie ertragen zu können. Seine Hände ballten sich krampfhaft und der übermäßige Schmerz presste ihm dumpfe Seufzer aus; er vermochte nicht zu beten. Sein Geist war wie gelähmt, nur sein Herz sprach laut in furchtbaren Ahnungen. Auf diese Weise brachte er mehrere martervolle Stunden zu, bis mit einbrechender Dämmerung Alice, die in erregter Spannung gewartet und auf jeden Ton aus seinem Zimmer ängstlich gelauscht hatte, außer Stande diese Ungewißheit länger zu ertragen, an seiner Thüre pochte und ihn, aus Mitleid mit ihr, bat, herauszukommen und ihr mitzutheilen, was sich ereignet habe, da sie so nicht länger es aushalten könne. Auf dieß hin stand er mechanisch auf, öffnete die Thüre und gestattete dem jungen Mädchen sich neben ihn auf den gewohnten Platz zu setzen, worauf diese, zärtlich sich an ihn anschmiegend sprach:

„Bruder, liebster Bruder, theile mir Deinen Schmerz mit! Sage mir was Dich bekümmert!“

Indem er sich von ihr losmachte, erwiderte er hastig:

„Ach, ja! leider mußt Du ihn mit mir theilen.“ Dann plötzlich zu einem energischen Entschluß sich aufrassend, fuhr er fort: „Alice, Doctor Hall kam heute zu mir und sagte — Alice, er wünscht Dich zu heirathen.“

„Mich zu heirathen, Bruder! Wie kannst Du auch nur auf eine so sonderbare Art scherzen?“

„Scherzen sollte ich,“ wiederholte der junge Mann bitter; „es ist kein Scherz. Er liebt Dich; er ersuchte mich, Dir dieß zu sagen und ich“ — hier versagte ihm die Stimme und convulsivisch rief er aus — „o, wie kann ich mich von Dir trennen?“

„Frank, wie ist es möglich, daß Du Dir und mir so vielen unnöthigen Kummer um einer solchen Sache willen verursachen konntest? Ich will Dich nicht verlassen. Ich sollte heirathen? Nein, nein — nie! Du willst gewiß nicht, daß ich es thun soll!“

„Liebst Du ihn denn nicht, Alice!“

„Ihn lieben! Was fällt Dir ein?“ rief das junge Mädchen. „Er ist allerdings sehr gut, sehr edel; deßhalb achte ich ihn, aber ich liebe ihn nicht! Ich liebe nur Einen und das bist Du, mein lieber Bruder! Bei Dir will ich bleiben und Niemand sonst soll mich beschützen so lange wir Beide leben.“

Diese Worte brachten wieder Leben und Wärme, wenn auch kein Glück in Frank's Herz. Er sah ein, daß er weiter gehen müsse und fragte deßhalb dumpf:

„Wenn Du nun keinen Bruder hättest, Alice; würdest Du dann —“

„Ob ich dann würde?“ wiederholte das junge Mädchen bedächtig. „Wie kann ich auf eine solche Voraussetzung antworten? Dann — dann — ja, Hall ist so offen, so edel; vielleicht würde er durch seine Liebe die meinige gewinnen. Ja, dann würde ich wahrscheinlich einen auf so edelmüthige Weise angebotenen Schutz annehmen. Gott sei's aber gedankt, daß eine solche Wahl nicht nöthig ist! Wie glücklich bin ich, daß ich einen Bruder besitze der mich gern hat — nein, der mich so innig liebt, daß schon die bloße Möglichkeit mein werthvolles

Ich zu verlieren, ihn so gränzenlos elend macht, daß ich bereits darauf gefaßt war von einem so entsetzlichen Unglück zu hören, wie, so lange die Welt steht, sich noch keines zugetragen.“

Frank drückte Alice's Hände an seine Lippen und Augen, ohne einen Versuch zu machen, zu antworten.

Alice fuhr fort:

„Aber dieser gute Doktor Hall! Wie leid thut es mir um ihn! Wie konnte er auch nur an mich denken? Ein blindes Mädchen mag schon gut genug als Schwester sein, aber wie man eine solche freiwillig zur Gattin wählen kann ist schwer zu begreifen! Glaubst Du nicht Frank, daß sein Anerbieten wohl nur aus Mitleid geschah und daß seinem Antrag mehr nur ein gewisser, romantischer Edelmuth seines Charakters, als der Gedanke, daß ich ihn glücklich machen könne, zu Grunde liegt. Ich verstehe ihn jetzt. Er denkt sich meine Lage als sehr traurig; er wünscht durch Trost und sorgfältige Pflege meine Finsterniß zu erhellen. Die edle Seele! Wir wollen ihm aber zeigen, indem wir ihm danken und seinen guten Willen anerkennen, wie glücklich wir beisammen sind — daß mein Bruder mich mit der höchsten Aufmerksamkeit behandelt und mein Herz dergestalt ausfüllt, daß ich keines weitem bedarf. O Frank!“ rief sie nach einer Pause aus, „wie erleichtert fühle ich mich jetzt! Du hast mich heute Nachmittag recht unglücklich gemacht.“

„Vergibst Du mir aber auch?“ fragte er.

„Ja; jedoch nur unter der Bedingung, daß Du mir versprichst mir nimmer durch solche fatale Grillen weh zu thun. Und nun laß uns nicht weiter mehr von Dingen dieser Art reden. O, ich fühle mich zu glücklich!“ und zum ersten Male seit dem Tode ihres Vaters strahlte das Gesicht des jungen Mädchens im Ausdrucke inniger Herzensfreude.

Frank betrachtete sie noch immer in sehr aufgeregter Stimmung. Sie war so liebenswürdig, so voll Zuversicht in ihr Glück, daß er den Muth nicht besaß ihr kindliches Vertrauen zu erschüttern. Er hörte ihr zu wie sie plauderte und ohne Unterbrechung von einem Gegenstand zum andern übersprang, bis auch er allmählig ruhig und zuletzt sogar heiter wurde. Der Abend schwand dahin; sie trennten sich für die Nacht, er noch immer das bittere Geheimniß in seiner Brust bewahrend.

Ein Tag um den andern verging dem jungen Mann unter geschäftlichen Sorgen; jeden Abend hatte Alice einen andern Vorschlag zur Unterhaltung. Entweder wollte sie, daß ihr Frank vorlesen, oder mit ihr spazieren gehen solle; dann sang sie ihm wieder eine jener Balladen, welche, wie sie ihm gesagt, die Mutter so geliebt habe. Plötzlich konnte sie aber ihren Gesang unterbrechen, um ihm irgend ein Ereigniß zu erzählen, das dieser in ihrer Erinnerung erweckt hatte; wenn es schmerzlicher Art war, oder an den Mangel erinnerte, mit dem ihre Eltern so manche Jahre zu kämpfen hatten, so floßen heiße Thränen über ihre schönen Wangen. In solchen Augenblicken freute sich dann Frank, daß er das Geheimniß bewahrt hatte, weil er dadurch sich in Stand gesetzt sah ähnliche Leiden für die Zukunft fern zu halten; aber in der Stille seines eigenen Zimmers drängte sich ihm die Ueberzeugung gewaltsam auf, daß Alice früher oder später die Wahrheit erfahren müsse, und er mühte sich ab den Muth zu gewinnen ihr alles zu gestehen. Aber der Gedanke, den sie einmal gegen ihn geäußert hatte, sie und der Vater wären, wenn der Bruder nicht geschrieben hätte, in eine jener Freistätten für Armuth und Krankheit in England eingetreten, da sie nie an Privatwohlthätigkeit sich gewendet haben würden, schloß eine solche Reihe von Glend für das junge Mädchen in nothwendiger Folge seines Geständnisses in sich, daß er fast die Ueberzeugung gewann, daß eine längere Täuschung von seiner Seite kein Unrecht sei, da er nur auf diese Weise seine Versprechungen und ihres Bruders Wünsche erfüllen

zu können hoffen durfte. Oft aber trieb ihn seine immer mehr zunehmende Liebe an, Alice alles zu gestehen und sie zu bitten seine Gattin zu werden; aber ein Blick in ihr argloses, reines Antlitz raubte ihm jedesmal die Sprache, wenn er sein Geheimniß zu enthüllen im Begriff stand.

Wir wollen ihn nicht vertheidigen — wir sagen nicht, daß er recht hatte; es mögen daher Diejenigen, welche in jeder Hinsicht so schwer in Versuchung geführt wurden wie unser Held, und dieser Versuchung widerstanden, ihn richten.

Um diese Zeit erhielt Frank aus Amerika wichtige angenehme Nachrichten. Einige Morgen Land, welche sein Vater einst in einem der westlichen Districte gekauft und seinem Sohne, während dieser noch ein Kind war, geschenkt hatte, waren von der Regierung, weil sie dieselben brauchte, erworben worden. Herr Elm, sein Stiefvater, hatte dafür eine sehr beträchtliche Summe bezahlt erhalten. Dieser, ein Mann von strengster Rechtlichkeit, wie hart er auch mit seinem Stiefsohn verfahren war (der übrigens später selbst anerkannte, daß er großen Theils selbst an den ausgebrochenen Mißfällen schuld gewesen sei) gab sich alle erdenkliche Mühe auf Privatwegen und durch öffentliche Aufkufe in Erfahrung zu bringen, ob der junge Mann noch am Leben sei.

Frank hatte nach seiner Ankunft in Indien einen Brief an seine kleine Halbschwester geschrieben (seine Mutter war seit drei Jahren todt) und diesen einem Matrosen des Schiffes anvertraut, in welchem er die Ueberfahrt bewerkstelligt hatte, um ihn derselben zu überliefern, was der gute Matrose auch getreulich gethan hatte. Das Kind aber hatte aus Angst vor des Vaters Mißfallen nicht eher gewagt von dem Empfang dieses Briefes etwas zu sagen, bis es erfuhr, daß eine Mittheilung von seiner Seite über den jungen Mann jetzt willkommen sei. Darauf schrieb ihm sein Stiefvater sogleich, um ihm Mittheilung über das unerwartet zugefallene Vermögen zu machen.

Der arme Frank! Er konnte Niemand sein Glück mittheilen! Wie drängte es ihn, Alice an seiner Freude Antheil nehmen zu sehen! Aber dieß war unmöglich. Frank schrieb an Herrn Elm, dankte ihm für seine Güte, bat ihn, ihm eine Specification seines Gewinns einzusenden und das Geld in den Vereinigten Staaten gut anzulegen, wohin eines Tages zurückzukehren er gesonnen sei.

Wenn aber auch Alice von seinem ihm zugefallenen Vermögen nichts erfahren durfte, so sollte sie wenigstens die daraus entspringenden Vortheile genießen. Er erlaubte sich nun sie mit Behaglichkeit und Luxus zu umgeben, ihrem Geschmack an Büchern Vorschub zu leisten und jede ihrer Liebhabereien zu befriedigen. Als er hörte, daß in einer Auktion eine vortreffliche Harfe zu erkaufen sei, brachte er dieselbe an sich und erfreute sich an Alice's herzlichem Erstaunen, als er das Instrument leise vor sie hingestellt und sie gebeten hatte, ihm einige Akkorde darauf zu spielen. Er beschreibt es als den glücklichsten Moment seines Lebens als Alice mit einem Freudenschrei und unter einem Thränenstrome bald die Harfe bald den Geber umarmte.

Frank vergaß auch Alice's treue Dienerin Anna nicht. Er erfreute deren Herz durch manches nützliche und angenehme Geschenk und setzte sie in Stand ihre Freundinnen, deren Bekanntschaft sie seit ihrem Aufenthalt in Bombay gemacht hatte, zuweilen zum Thee zu sich einzuladen. Anna nahm seine Geschenke meistens dankbar an, zuweilen erlaubte sie sich aber dem jungen Mann über seine Geldverschwendung Vorwürfe zu machen „gerade wie wenn er eine Goldmine besäße.“ Auch Alice machte zuweilen Einwendungen gegen seine „verschwenderische Liebe“ zu ihr, wie sie sich ausdrückte und forderte ihn auf, sie nicht noch mehr mit einem Luxus zu umgeben, der nur für eine Prinzessin passe. Frank erwiderte ihr aber jedes Mal darauf, daß sie eine Prinzessin sei und daß er ihr weit mehr zu bieten in der Lage sei, als sie je verlangen könnte.

Frank's größtes Vergnügen bestand darin Alice's reizendes, lustiges Boudoir gleich einem Feenpalaste mit den schönsten Blumen zu schmücken, welche der üppige Boden dieses Landes erzeugte; dann ihr himmlisches Rächeln, ihre Sylphidengestalt zu beobachten, wenn sie unter denselben „die schönste Lilie im ganzen Gemach“ sich hin und her bewegte, oder zu ihren Füßen sich nieder zu lassen, den süßen, aromatischen Dufte, von sanften Lüften getragen, einzuathmen, ihr dabei entweder etwas vorzulesen, sie singen zu hören, oder den himmlisch reinen Gedanken, denen sie Worte verliehen, zu lauschen. Besuche wurden keine empfangen; die Vergangenheit wurde über der träumerischen Gegenwart vergessen. Den Tag über hatte Frank allerdings seinem höchst unromantischen Geschäft sich zu widmen, aber mit Einbruch des Abends betrat er die bezaubernde Atmosphäre seines Heimwesens, um sich dort bis zum Aufgang der Morgensonne im Paradiese zu träumen.

Auch Alice fühlte sich in dieser Abgeschlossenheit von der Welt sehr behaglich. Von Kindheit an war sie an sehr wenig Geselligkeit gewöhnt, sie vermischte sie daher durchaus nicht. Wenn sie während der langen heißen Tage sich von ihren leichten Geschäften ermüdet fühlte, hörte sie ihrer guten Anna zu, welche ihr indische Sagen erzählte, welche die Phantasie des armen Mädchens im höchsten Grade beschäftigten, oder ihr Mittheilungen über die eigenthümlichen, heidnischen aber doch poetischen Gewohnheiten des Volkes machte, die sie durch ihre Freundinnen erfahren hatte. Dann beschäftigte sich Alice auch viele Stunden lang mit ihrer Harfe, auf der sie sich entweder übte, oder die Melodien sich in's Gedächtniß rief, welche ihre Mutter sie in der Kindheit gelehrt hatte, oder improvisirte sie Melodien und Worte, welche die Empfindungen des Augenblicks ihr eingaben; Abends war aber ihr Bruder bei ihr, stets liebevoll und freundlich. Was konnte sie mehr wünschen? Nichts, außer daß ihr hier und da ein Seufzer einschlüpfte, daß sie die prächtigen Gegenstände nicht sehen konnte, mit denen ihr Bruder sie umgab; daß sie weder sein Gesicht noch die üppige Natur, in welcher sie lebte sehen konnte; denn sie fühlte, daß die mit Wohlgerüchen erfüllte Luft, welche so sanft ihre Haare säufelte und die sie so sachte durch das Gemach streichen fühlte, über ein Land wehe, dessen Anblick bezaubernd sein müsse, den auch ihr Bruder nicht feuerig genug zu beschreiben vermöchte. Sie murrte aber nie, im Gefühl wie gnädig die Vorsehung für sie gesorgt hatte, indem sie sie durch die zarte Fürsorge ihres Bruders vor Mangel und Noth schützte. Beide waren unaussprechlich glücklich.

Eines Abends wurde ihr ruhiges träumerisches Leben durch ein Klopfen an ihrer Thüre und dann durch die herzliche Stimme eines der beiden Herren Robson gestört, nach Frank Howard fragend, welcher gerade noch so viel Zeit fand von seinem Sitze aufzustehen um seinen Prinzipal zu begrüßen.

„Mein lieber Frank und Sie meine schöne junge Dame,“ sprach er, „entschuldigen Sie meine Zudringlichkeit; ich habe aber soeben erst in einer der mir aus Europa zugetommenen Zeitungen etwas gelesen, was meiner Ansicht nach für sie Beide von Interesse sein möchte. Aber so wahr ich lebe, Frank, dieß ist eines der schönsten Meisterwerke Gottes die mein Auge je gesehen!“ rief der alte Herr, indem er Alice anblickte: „Sie sind ein schlauer und zugleich kluger Mensch, daß Sie Ihre Schwester so ganz in Verborgenheit halten, denn sonst würde eine solche Perle nicht lange Ihnen verbleiben.“

Frank beugte den Kopf herab und küßte Alice's schöne Hand, um das peinliche Gefühl zu verbergen, welche diese Worte veranlaßt hatten, worauf er hastig erwiderte:

„Sie ist allerdings eine unschätzbare Perle für mich, mein Herr. Mein Leben wäre ohne ihre erheiternde und anmuthige Gegenwart nichts weiter als ein armseliges Vegetiren.“

„Ich glaube Ihnen auf's Wort, mein Lieber. Mögen Sie sie nie verlieren, außer wenn Sie sie mir gäben. Ich bin wahrhaftig bereits sterblich in sie verliebt. Halten Sie sie nur nicht so fest an ihrer kleinen Hand. Sie hat jetzt von mir keine Gefahr mehr zu befürchten; aber wenn ich weniger Jahre und keine graue Haare hätte — dann — dann —“

Der alte Herr drückte einen Kuß auf die Hand des schönen Mädchens, womit er seinen innigen Antheil ausdrückte.

So dachte auch Frank und in einem halb ernstern halb scherzhaften Tone erwiderte er: „Es ist ein Glück für mich, mein lieber Herr, daß Sie sich über die Jahre hinaus halten, mein Nebenbuhler zu sein — sonst würden Sie großes Unheil anrichten.“

„Ich würde es dann allerdings versuchen, das sage ich Ihnen; ich glaube aber nicht, daß Sie große Gefahr dabei liefen, denn die junge Dame könnte keinen eifrigern Anbeter haben als Sie zu sein scheinen.“ sagte Herr Robson, indem er zuerst auf das junge Paar vor ihm blickte und dann sich mit beifälligem Lächeln im Zimmer umsah. An Alice sich wendend setzte er sodann hinzu: „Ihr Bruder bewiebt wie hoch er den Werth dieses Juwels schätzt, durch den geschmackvollen Schrein in welchem er ihn aufbewahrt. Bei Ihnen, meine schöne Dame, denkt man unwillkürlich an eine verzauberte Prinzessin, die man in der Phantasie in ein mit Blumen ausgeschmücktes Gefängniß versetzt.“

Während dieses Gesprächs hatte Alice geschwiegen, jetzt aber erwiderte sie mit erröthenden Wangen und inniger Betonung: „Frank ist allerdings ein gar zu freigebiger und liebevoller Bruder. Er versagt sich selbst alle Bequemlichkeiten um mich mit diesem Luxus zu umgeben und —“

„Daran thut er ganz recht, liebe Miß,“ unterbrach sie der alte Herr gutgelaut. „Ich begreife jetzt, Frank, Ihre Zurückgezogenheit von der lustigen Welt von Bombay und weshalb sie jeden Abend nach Beendigung der Geschäfte nach Hause eilen. Schon oft habe ich mich gewundert, daß ich Sie gar nirgends traf. Jetzt wundere ich mich aber nicht mehr! Zwar hörte ich wohl, daß Sie eine Schwester und ein eigenes Heimwesen hätten, aber ich ahnte nicht, daß dieses ein Paradies sei, bewacht und gesegnet durch einen Engel, der freilich beschnittene Flügel hat. Ich bin fest überzeugt, daß Ihr die glücklichsten Träumer seid, welche je die Welt sah.“

„Sie haben recht,“ versetzte Frank eifrig; „Alice's engelgleiche Anwesenheit war mein Schutz gegen Verlockungen, denen ich, wäre ich allein geblieben, nicht so leicht hätte widerstehen können. Ich bin ihr zu großem Dank verpflichtet!“

„Sie sind ein edler Mensch, Frank,“ rief Herr Robson, für welche Anerkennung ihn Alice mit einem warmen Händedruck lohnte, „und Sie verdienen Ihr Glück. Miß Howard, es war ein sichtbares Zeichen der göttlichen Gnade, daß Sie so unmittelbar nach dem Tode seines Freundes und Namensbruders, eines so wackern jungen Mannes, wie je einer lebte, hier eintrafen. Ich bin überzeugt, daß Frank Ihnen vielleicht bis zur Ermüdung von ihm erzählt hat.“

„Durchaus nicht; sagte Alice;“ wir haben zuweilen von ihm gesprochen, aber selten; so oft ich auf meinen Freund zu reden kam, wurde Frank so aufgeregt und betrübt, daß wir zuletzt gewissermaßen stillschweigend übereinkamen, ein Gespräch über diesen Gegenstand zu meiden.“

„Ah, kein Wunder, kein Wunder!“ rief der alte Herr, „die jungen Männer liebten sich gegenseitig so innig. Eine solche Hingebung unter Menschen der Neuzeit ist ganz unerhört, glaube ich, Damon und Pythias übertrafen diese beiden jungen Liebenden sicher nicht, denn das waren sie, und sie waren auch einander werth. Die beiden Frank werden noch lange ein Sprichwort in Bombay bleiben. Doch in eurer bezaubernden Gesellschaft vergesse ich ganz den Zweck meines Besuchs,“ bemerkte er plötzlich, indem er ein Papier entfaltete, „der dahin geht, hier meinem jungen Freunde eine Mittheilung über einige

merkwürdige Kuren an Blinden zu machen, welche von dem berühmten Doctor Belfont in Paris ausgeführt wurden; und dann wünsche ich," fuhr er fort, als er den Blick des Erstaunens auf den Gesichtern der jungen Leute bemerkte, „Ihnen den Vorschlag zu machen, Sie möchten sich dahin begeben und seinen Rath einholen.“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Kleine Tageschronik.

In Leipzig wird schon seit Jahren eifrig zu einem Denkmal gesammelt, das diese Stadt ihrem berühmten Sohne, dem längst verstorbenen Philosophen G. W. von Leibniz errichten will. — Am 10. Mai wurde in Schwefingen das dem allemannischen Dichter Hebel daselbst errichtete Denkmal enthüllt. — In Paris kündigt der jetzt 90jährige Violinspieler Boncher, der längst in der Kunstwelt verschollen war, ein Concert an. — Eine Commission, die aus verschiedenen akademischen Beamten und Rechtsgelehrten zusammen gesetzt und deren Präsident Herr Baroche ist, hat von der Regierung den Auftrag, die Frage über die neue Organisation des Théâtre-Français zu erledigen, dessen Verhältnisse noch auf das etwas veraltete sogenannte „Dekret von Moskau“ basiert ist. Bekanntlich hatte Kaiser Napoleon I. während seines Aufenthalts in der alten Zaarenstadt im Jahr 1812 Zeit gefunden mit der Neu-Organisation dieses Theaters sich zu beschäftigen. Daher diese Bezeichnung.

Daß es mir heilig werde,
Wie Euch der Säulen Pracht.
S' ist Alles auf der Erde
Wozu das Herz es macht! —

Dem Blick der Welt verhehle
Ich's still hier, wie im Grab —
So berg' in meiner Seele
Ich Sie, die mir es gab.

II.

Ein Weilchen, umgesunken,
Lag welkend in dem Gras.
„Wie, hast du nicht getrunken
Des Thau's erquickend Naß?“
Ich sprach's, bog mich hernieder
Und richtet's auf geschickt:
Zur Erde sank es wieder —
Sein Stengel war geknickt.
Ein Trost, zur Zeit gesprochen,
Heilt wohl ein Herz, das wund;
Doch ist das Herz gebrochen,
Macht Nichts es mehr gesund.

Weilchenlieder. *)

I.

Ein kleines Weilchen modert
In meinem Taschenbuch;
Verdunstet und verlobert
Ist Farbe und Geruch.

Und mag es ganz verbleichen —
Mir bleibt es ewig jung:
Es ist ein theures Zeichen
Mir der Erinnerung.

Baut, zu der Zeiten Ruhme,
Euch Tempel auf von Stein!
Mir soll die kleine Blume
Das liebste Denkmal sein;

*) Gedichte von Hermann von Pettit.
Brieg, Commissions-Verlag von Adolph
Wander.

Dreißilbige Charade.

Die Erste ist ein lebendiger Duell
Und macht den Verstand, wie das Auge, hell;
Doch kaum, daß ein Kindlein die Erste erblickt,
Hat oft schon die Parze die Zweiten gezückt.
Zwar können sie Ersterer ein höheres Leben,
Doch oft auch vernichtende Finsterniß geben.
Des Handwerkers und selbst der Krebsz Zier,
Sind sie für Despoten ein Zeichen der Vier.
Das Ganze, will man sich die Hand nicht
zeraulen,
Darf nie in geordneter Hauswirthschaft fehlen.

Neueste Unterhaltungslectüre.

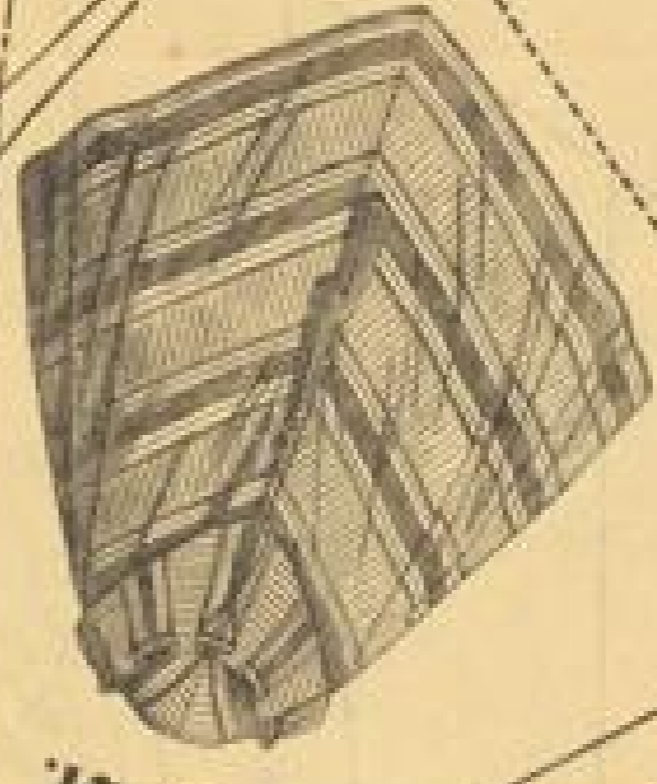
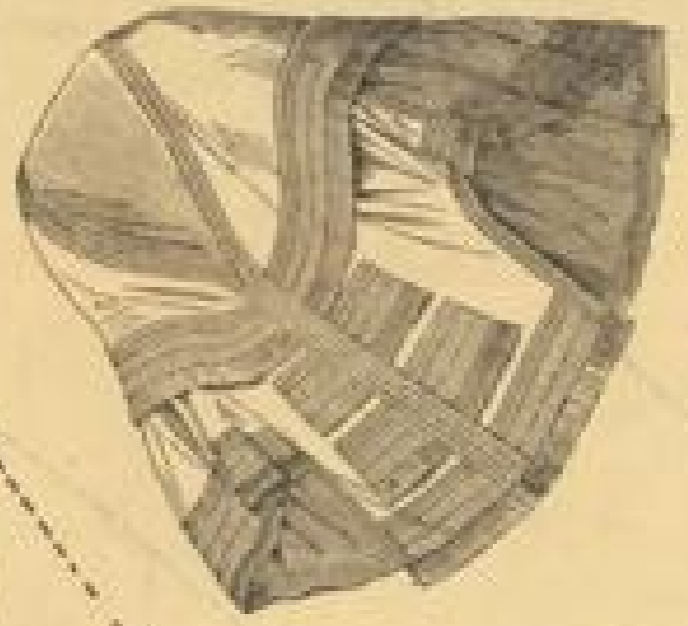
Neue Gedichtsammlung: Vor dem Ver-
stummen. Hr. v. Maltig.
Beethoven. Roman von Heribert Rau.

Druck und Verlag von Karl Erhard in Stuttgart.

Redigirt unter dessen Verantwortlichkeit.

Fran. Meuck

Nro. 1.



Nro. 21.



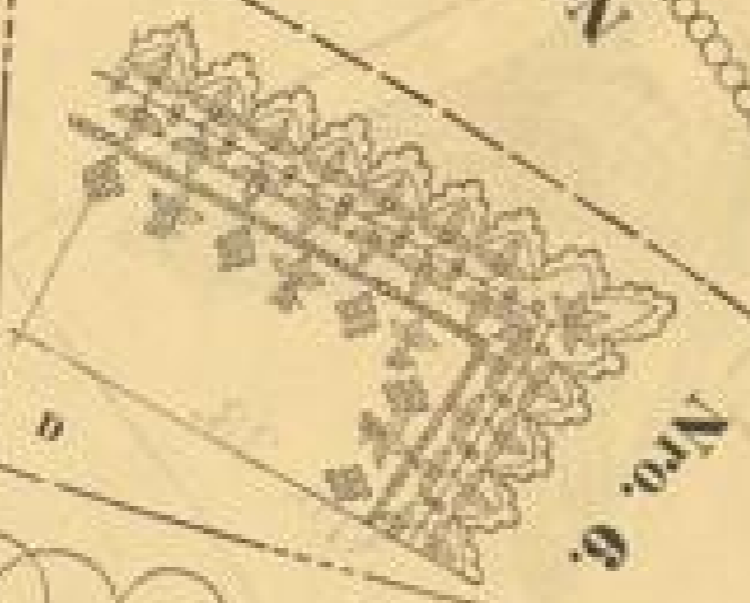
Nro. 18.



Nro. 16.



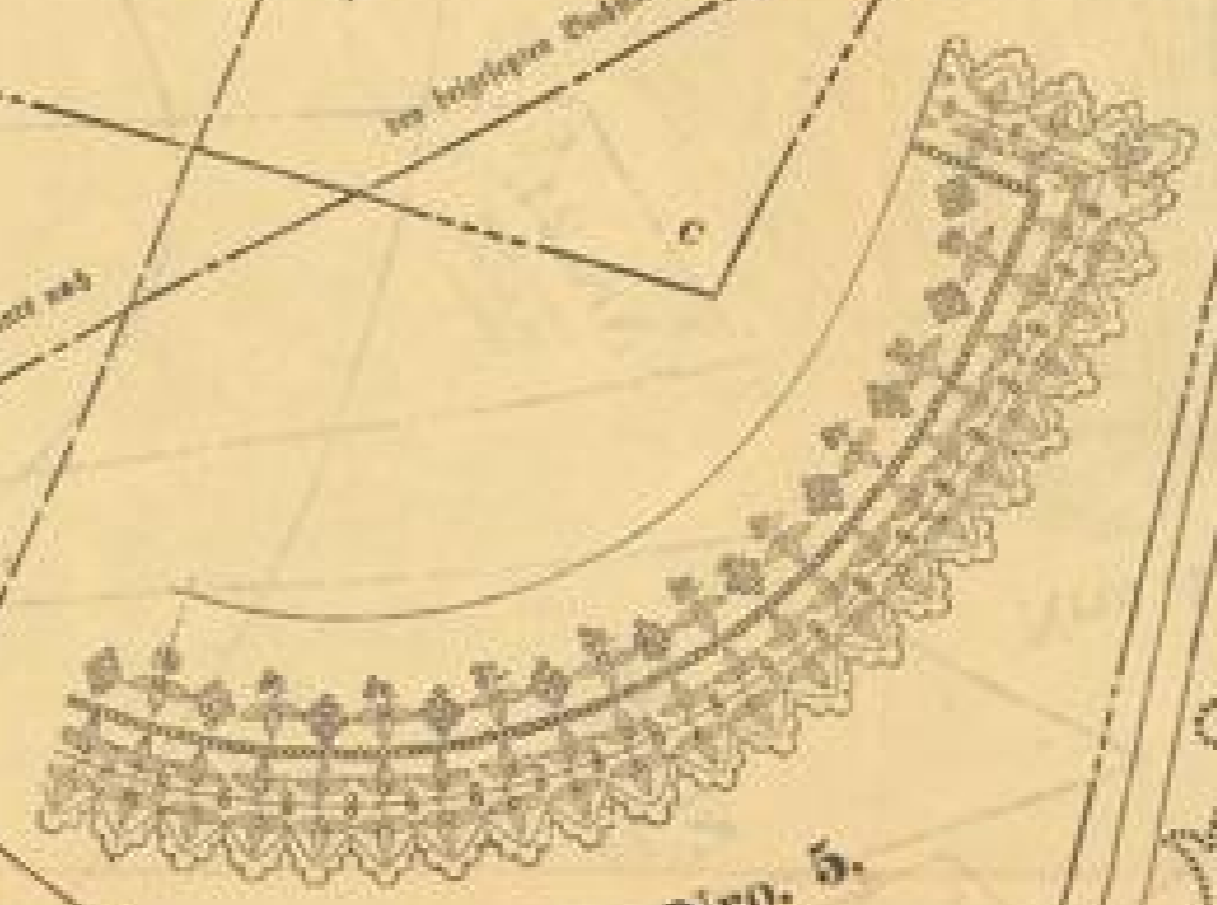
Nro. 11.



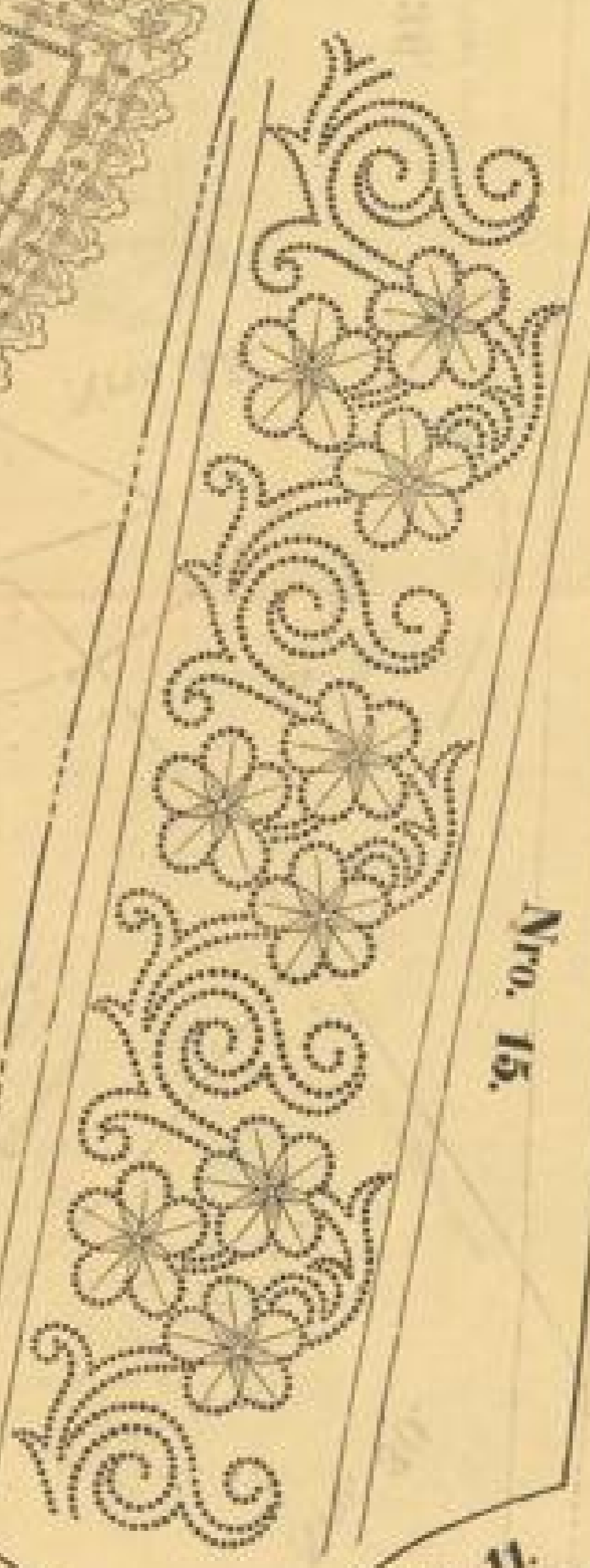
Nro. 6.



Nro. 12.



Nro. 5.



Nro. 15.

Nro. 11.
Staden over Blandet de Gode
Blander (Brevet No. 1.)

Nro. 4.
Staden og de Blandet
(Brevet No. 1.)

Nro. 10.
Staden over Blandet de Gode
Blander (Brevet No. 1.)

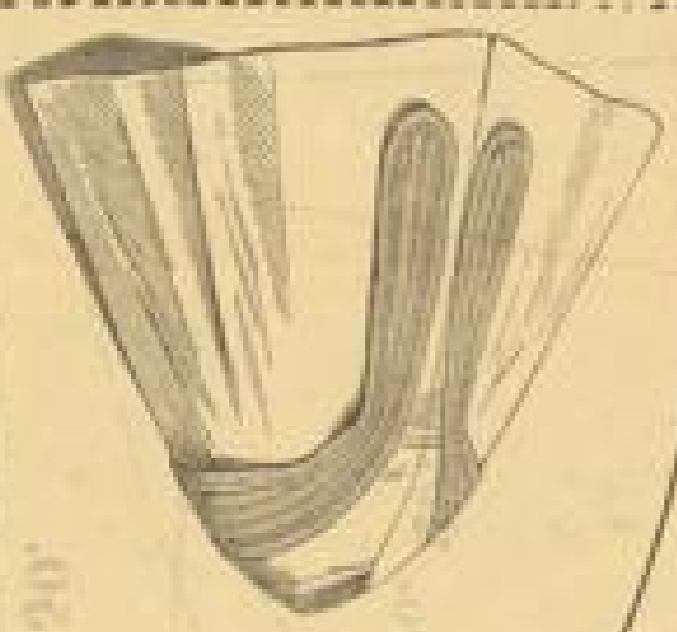
Nro. 3.
Staden over Blandet
(Brevet No. 1.)

Nro. 2.
Staden over Blandet
(Brevet No. 1.)

Nro. 12.
Staden over Blandet
(Brevet No. 1.)

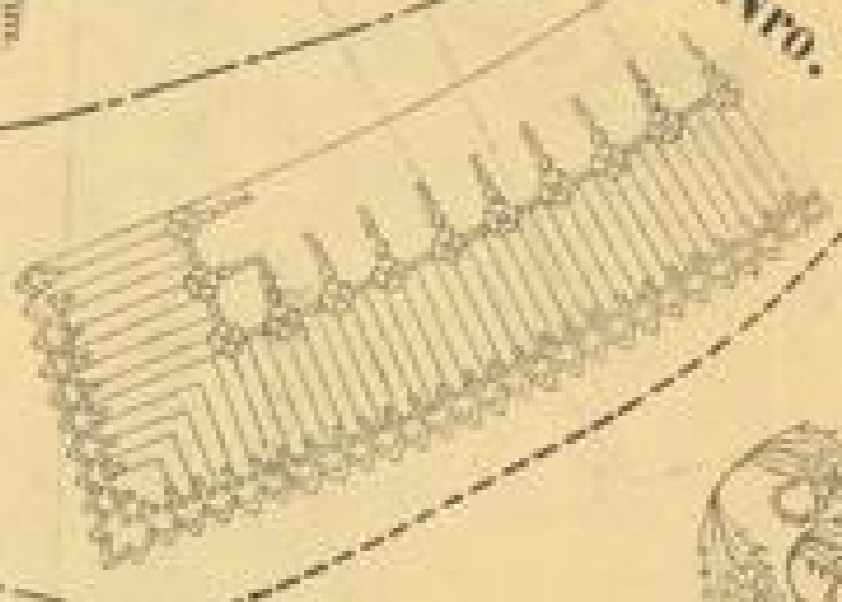
Nro. 13.
Staden over Blandet
(Brevet No. 1.)

Nro. 20.



Staden over Blandet
(Brevet No. 1.)

Nro. 8.



Nro. 19.

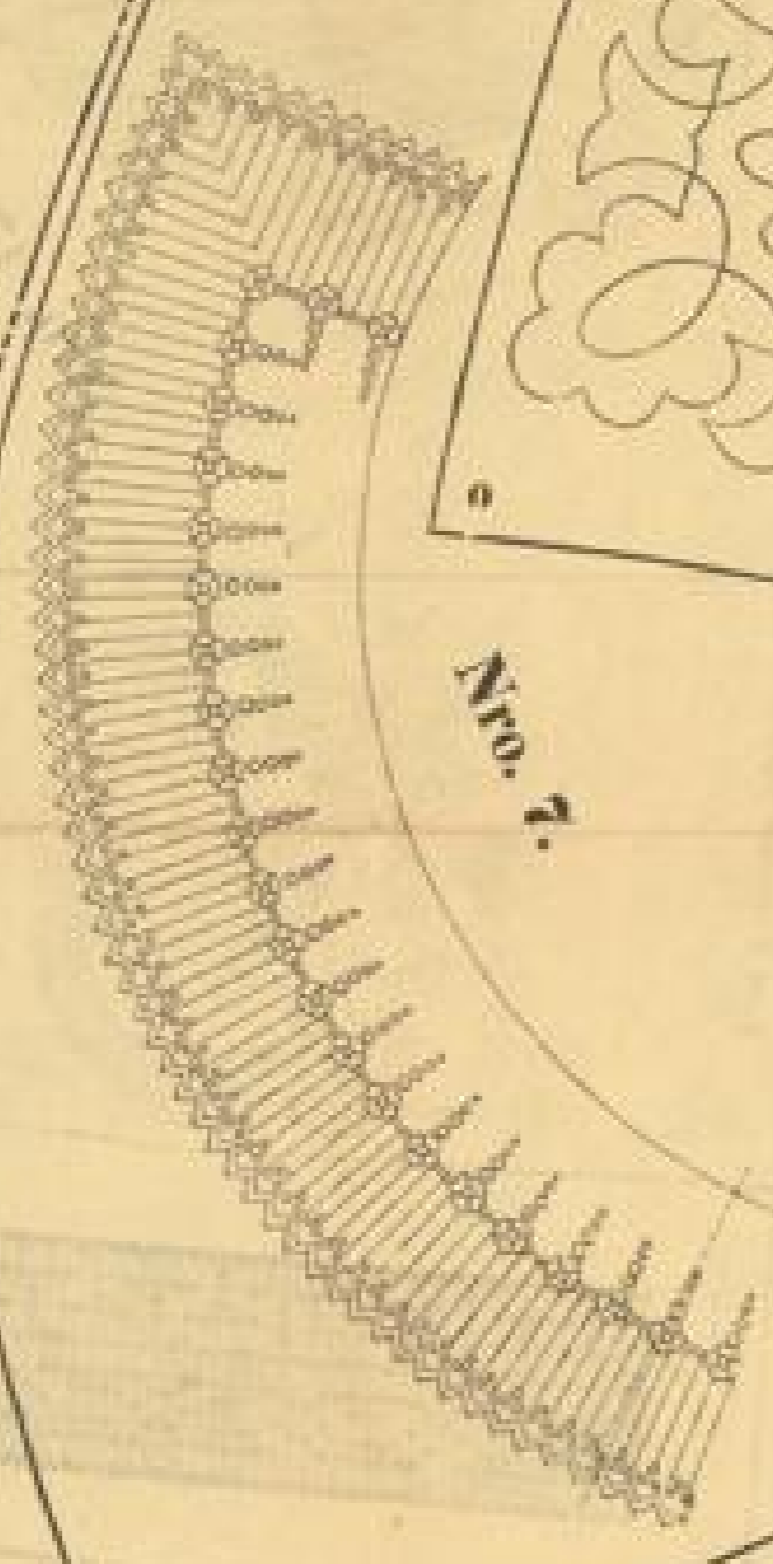


Nro. 9.

Staden over Blandet
(Brevet No. 1.)

Staden over Blandet
(Brevet No. 1.)

Staden over Blandet
(Brevet No. 1.)



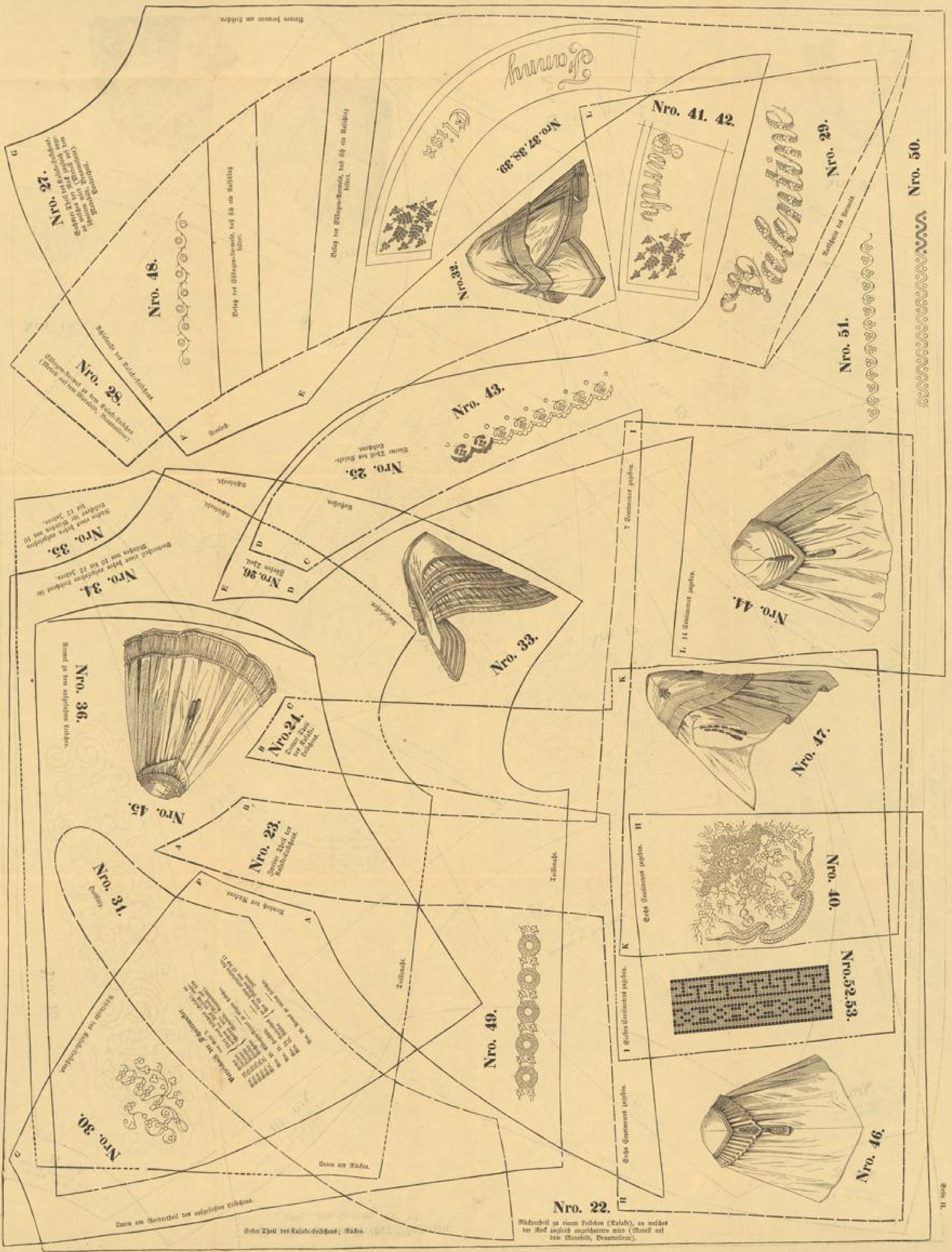
Nro. 7.

Staden over Blandet
(Brevet No. 1.)

Staden over Blandet
(Brevet No. 1.)

Staden over Blandet
(Brevet No. 1.)

Staden over Blandet
(Brevet No. 1.)



Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält Zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 8. Zwölfter Jahrgang. August-Lieferung. 1859.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 8. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. Modell eines **Mantelets** für Damen.
 Nro. 2. bis 6. Muster zu diesem **Mantelet**; Vordertheil, Rücken, breiter Volant, schmaler Volant.
 Nro. 7. und 8. Stickerdessins zu einer **Chemisette** und **Manschette**.
 Nro. 9. und 10. Zwei Modelle von hohen **Kleiderleibchen** mit Posamentier-Verzierungen.
 Nro. 11. Abbildung von einem Theil dieser **Verzierungen**.
 Nro. 12. bis 15. Muster zu einem hohen, glatten **Leibchen** für Damen (Modell Nro. 9. und 10.); Vordertheil, Rücken, Theilchen an den Rücken, Aermel oben in Falten zu legen.
 Nro. 16. und 17. Stickerdessins zu einer **Chemisette** und **Manschette**.
 Nro. 18. und 19. Zweimal der Name **Margarethe**.
 Nro. 20. und 21. Die Namen **Lina**, **Henriette**.
 Nro. 22. bis 24. Großes und kleines **Alphabet** nebst **Zahlen** zum Sticken mit dem Stielstich.
 Nro. 25. und 26. Zwei Modelle von **Gauben**.
 Nro. 27. Die Buchstaben **E B** unter einer **Krone**.
 Nro. 28. Stickerdessin zu einem schmalen **Einsatz**.
 Nro. 29. Anfang eines gothischen **Alphabets** (A bis F).
 Nro. 30. Anfang eines **Alphabets** in Blumenschrift (A bis I).
 Nro. 31. bis 34. Muster eines ausgeführten **Schneppleibchens** für

- Damen; Vordertheil, Seitentheil an dasselbe, Rücken, Theilchen an den Rücken.
- Nro. 35. **Aermel** zu diesem **Leibchen**.
- Nro. 36. **Berthe** mit gekreuzten langen Enden.
- Nro. 37. und 38. **Stickeredessins** zu einer **Kinderhaube**.
- Nro. 39. und 40. **Stickeredessins** zu einer **Chemifette** und **Manschette**.
- Nro. 41. bis 46. **Muster** zu einem **Damen-Hemd** mit rundem Ausschnitt; Vorder- und Rückseite des Hemds in Einem Theil aufgezeichnet, Spickel (Keil), Besatz an den Brustschlitze, Besatz an den Halsausschnitt, Aermel, viereckiges Theilchen (Gosset) an den Aermel.
- Nro. 47. **Modell** eines **Fichu** (Ueber-Chemifette).
- Nro. 48. und 49. **Modelle** zweier **Hüte** von der Vorderseite.
- Nro. 50. **Modell** einer **Coiffüre**.
- Nro. 51. bis 54. **Vier Modelle** von **Hauben**.
- Nro. 55. **Modell** eines **Hutes** von der Rückseite.
- Nro. 56. **Stickeredessin** zu einer **Chemifette** in Applikation.
- Nro. 57. **Taschentuch-Biguette** mit den Buchstaben **E C**.
- Nro. 58. **Der Name Marie**.
- Nro. 59. und 60. **Die verschlungenen Buchstaben S A und G A**.
- Nro. 61. **Extra-Beilage** mit Häkel- und Filet-Desains zu **Vorhängen**, **Bordüren** an **kirchliche Gegenstände** u. s. w. geeignet.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. **Modell** eines **Mantelets**, zu welchem die **Schnittmuster** unter Nro. 2. bis 6. aufgezeichnet sind; man kann dasselbe aus schwarzem Tafft anfertigen, mit ausge schlagenen (ausgehackten) Volants oder aus weißem glattem oder brochirtem waschbarem Stoff, mit festonirten Volants; die letztere Art ist namentlich für junge Mädchen sehr hübsch und jugendlich und für die heißen Sommertage zweckmäßig; auch vom gleichen Stoffe des Kleides werden viele Mantelets nach diesem Modell ausgeführt, manchmal liebt man es, sie etwas größer zu schneiden. Unser vorliegendes Modell ist in schwarzem Tafft angeordnet und mit einer schönen breiten lichten Gimpe besetzt, die Volants sind in Vogen ausge schlagen.

Nro. 2. bis 6. enthalten die **Schnittmuster** des **Mantelets** und bestehen aus **Vordertheil**, **Rücken**, **Volant** an das **Vordertheil**, **breitem** und **schmalen** **Volant**. Der **Rücken** wird hinten in der

Mitte und das **Vordertheil** vornen herunter nach dem geraden **Fadenlauf** auf den **Stoff** gelegt, dann vereinigt man diese Theile auf der **Naht** bei den **Zahlen** 8 und 9 durch eine **Naht** und setzt unten an das **Vordertheil** den **Volant** Nro. 4. an, bei den **Zahlen** 1 und 2; dieser **Volant** hat vornen herauf den **geraden Fadenlauf**, in **Uebereinstimmung** mit dem **Vordertheil** des **Mantelets**.

Der **breite Volant** Nro. 5. wird oben in **feine Fältchen** gefaßt und außen herum an das **Mantelet** genäht, bei den **Zahlen** 3 und 4 vereinigt er sich mit dem **Volant** des **Vordertheils**. Der **schmale Volant** Nro. 6. ist oben auch in **Fältchen** zu fassen und alsdann auf das **Mantelet** zu setzen, nach den **Zahlen** 6 und 7; der **äußere Rand** dieses **schmalen Volants** deckt das **Ansetzen** des **breiten Volants**.

Nro. 7. und 8. **Stickeredessins** zu einer sehr beliebten Art von **Chemifette** und **Manschette**, auf **Jakonet** oder

Battist auszuführen; außen herum erhalten sie einen schmalen doppelten Steppsaum; die Knopflöcher sind zwischen die Stückeredessins angebracht; man kann die Stückerederei und die Steppstiche mit buntem oder weißem Stücgarn ausführen; zu einfachen Toiletten sind diese kleinen steif gestärkten Chemisetten und Manschetten sehr modern, namentlich auch zu Reisetouiletten.

Nro. 9. u. 10. Zwei Modelle von hohen **Kleiderleibchen** mit Posamentier-Verzierungen, von einer derselben ist eine Abbildung unter Nro. 11. gegeben. Man kann diese Verzierungen in ähnlicher Weise durch Häkelarbeit sich selbst anfertigen, wie ausführlich in den Miscellen der Juni-Lieferung mitgetheilt ist. Beide Arten von Verzierungen werden sowohl an Leibchen von seidnen, als auch an Leibchen von wollenen Stoffen sehr häufig angebracht und sie nehmen sich sehr gut aus.

Nro. 12. bis 15. enthalten die Schnittmuster zu einem hohen glatten **Leibchen** für Damen (Modell desselben unter Nro. 9. u. 10.); sie bestehen aus Vorderteil, mit zwei Brustfalten, Rücken, Theilchen an denselben; der Ärmel (Nro. 15.) wird oben in drei Doppelfalten gelegt, welche mit Knöpfen, Quasten oder einer Posamentier-Verzierung zu befestigen sind, ähnlich den Ärmeln des Modells Nro. 10., oder kann man über diese Falten einen Jockey anbringen, wie an den Ärmeln des Modells Nro. 9. zu sehen ist.

Nro. 16. u. 17. Stückeredessins zu einer **Chemisette** und **Manschette**, mit dem Poffstich und in der Stückerederei à la minute auszuführen.

Nro. 18. u. 19. zweimal der Name Margarethe in **Taschentüchern**.

Nro. 20. u. 21. Die Namen Lina, Henriette zu ähnlichem Zwecke.

Nro. 22. bis 24. Großes u. kleines **Alphabet** nebst **Zahlen** zum Zeichen des Weißzeugs mit dem Stielstich.

Nro. 25. u. 26. Zwei Modelle von **Hauben**; das erste Modell (Nro. 25.) ist mit pensée Taffiband garnirt, über die Schettel liegt eine Weißhengurllande,

an welche sich zu beiden Seiten eine Bandrossette mit halblangen Enden anschließt; zwei Reihen breiter Spitzen bilden das Bavolet, der Boden und das Seitentheil der Haube wird bedeckt durch doppelt gelegte, aufgefasste Tüllstreifen, zwischen denen schmale pensée Taffiband Reihenweise angebracht sind. Das Modell Nro. 26. ist eine elegante Negligé-Haube für junge Frauen; der kleine runde Boden von rosa Taffi hat als Bavolet eine schöne weiße Spitze, eine ähnliche Spitze liegt als Fanchon von dem ziemlich breiten Seitentheil ausgehend. Das Seitentheil ist mit Agraffen von rosa Band geziert, umgeben von schmalen krausangefetzten Spitzen; außerdem ist das Häubchen noch mit einer in doppelte Zacken gelegten rosa Bandverzierung und vornen herum mit einer Spitzenreihe garnirt, mit schmalen Bandschleifen gespannt. Auch in hellblau nimmt sich die Anordnung des Häubchens gut aus.

Nro. 27. Die Buchstaben E B unter einer **Krone** sind zu der Verzierung von **Taschentüchern**, **Toiletteklissen**, **Notizbüchern**, **Wappen** u. s. w. bestimmt und können mit Stücgarn, Seide oder mit Goldfaden und kleinen Perlen ausgeführt werden, je nachdem der Gegenstand ist, auf welchem man sie anbringen wünscht.

Nro. 28. Stückeredessin zu einem schmalen **Einsatz** an **Ärmel**, **Hauben** und **Chemisetten**.

Nro. 29. Anfang eines gothischen **Alphabets** (A bis F); die kleinen dazu passenden Buchstaben folgen in einer der nächsten Lieferungen, damit man mit leichter Mühe sich jeden beliebigen Namen selbst bilden und zu der Verzierung und Bezeichnung der Taschentücher u. s. w. benutzen kann; die gothische Schrift wendet man vorzugsweise gerne bei Bezeichnung von Ausstattungen an.

Nro. 30. Anfang eines **Alphabets** in Blumenschrift (A bis I) zu der Verzierung von **Battisttuchern**; die übrigen Buchstaben folgen nach.

Nro. 31. bis 34. Muster zu einem ausgeschnittenen **Schnoppelleibchen** für Damen; Vorderteil, Seitentheilen an

dasselbe, Rücken, Theilchen an den Rücken. Der Borderleib kann bei gestreiften oder karrirten Stoffen etwas schief gelegt werden, dergleichen auch der Rücken, aber nur sehr wenig; der Rücken schließt mit Haken und Schlingen oder wird er zugeschnürt; dieß nimmt sich namentlich an leichten Stoffen, an Jakonnet, Varøge u. s. w. viel feiner aus und ist auch von größerer Dauer. Als Verzierung setzt man auf das Leibchen Sammtspangen, Bandschleifen mit kleinen Stahlschnallen, Passenterie, Knöpfe u. s. w. oder bringt man eine Berthe an, rund oder hinten und vornen zugespitzt, oder ist sie hinten rund und vornen gekreuzt mit langen Enden (das Schnittmuster zu einer solchen Berthe ist unter Nro. 36. aufgezichnet); manchmal bekommt das Leibchen gar keine Verzierung und man trägt dazu ein Fichu von weißem oder schwarzem Tüll, garnirt mit schmalen und breiten Spitzen, Sammtbändern, Vandrüschen u. s. w.

Nro. 35. Schnittmuster zu einem **Aermel** in ein **Damenkleid**, oben in drei Falten zu legen und außen mit Rüschen, gebranntem (gofferirtem) Band u. s. w. zu besetzen; eine Reihe des gleichen Besazes wird an dem Aermel auch auf der von uns auf dem Patronenbogen durch eine Linie bezeichneten Stelle angebracht, so daß der Aermel wie ein doppelter Bolant erscheint.

Nro. 36. Schnittmuster zu einer **Berthe** mit langen gekreuzten Enden, auf ein hohes oder ausgeschnittenes Kleiderleibchen anzubringen; sie wird mit dem gleichen Auspuße des Kleides garnirt und von dem Stoffe des Kleides geschnitten; zu Ball- und Gesellschafts-Toiletten kann man die Berthe aus weißem oder schwarzem Tüll anfertigen und mit Spitzenreihen garniren, oder mit Tüll- und Vandrüschen, Schleifen, Sammtbändern u. s. w.

Nro. 37. u. 38. Stickerieffins zu einer **Kinderhaube**, welche man theilweise mit dem Poffstich und in der Stickerie à la minute ausführen kann; vornen herum kann das Häubchen noch außer den gestickten Bögen des Dessins mit einer Tüllrüsche garnirt werden.

Nro. 39. u. 40. Stickerieffins zu einer **Chemisette** und **Manschette**; in Hochstickerie oder in der Stickerie à la minute auszuführen.

Nro. 41. bis 46. enthalten die Muster zu einem vollständigen **Damenhemd**; bestehend aus Vorder- und Rückseite des Hemds (in Einem Theile aufgezichnet, nur am Halsauschnitt verschieden), Spickel (Keil), Besaz an den Brustschlit, Besaz an den Halsauschnitt, Aermel, viereckiges Theilchen (Gosset) an den Aermel.

Unter den gegenwärtig modernen Damenhemden verschiedener Anordnungen findet die oben ausgewählte Façon den meisten Beifall und wird zu einfachen und luxuriöseren Ausstattungen sehr häufig angefertigt; man kann sie durch den Stoff (feine oder gröbere Leinwand, Shirting), durch das Anbringen von Spitzen oder Stickerien ganz seinem Bedürfnis entsprechend ausführen.

Kommen wir nun zu den näheren Angaben der Muster.

Das Hemd (der Rumpf oder Unterstock) muß doppelt so lang geschnitten werden, als das Muster Nro. 41. ist, um die Vorder- und Rückseite zu bekommen, auf der Achsel bleibt es zusammenhängend; wenn es ganz pünktlich in der Hälfte nach dem Faden gelegt ist, schneidet man den Ausschnitt heraus, welcher vornen tiefer als hinten gerichtet wird. Dann schneidet man vornen herunter den Brustschlit und setzt auf die rechte Seite des Hemds den Besaz Nro. 43. darauf, wie bei einem Herrnhemd; der Besaz wird außen und unten herüber mit Steppstichen geziert, wie auf dem Patronenbogen bemerkt ist, auch ein Knopfloch wird angebracht; auf der linken Seite des Hemds setzt man einen schmälern Besazstreifen an; man befestigt unten den Besaz an dem Brustschlit in der gleichen Weise übereinander wie an einem Herrnhemd.

Der Halsauschnitt des Hemds wird hinten und vornen in feine Fältchen gefaßt, nur die Achsel bleibt glatt, ohne Falten, dann setzt man den Besaz Nro. 44. daran, dessen Länge wir zur Hälfte

aufzeichneten; vornen bringt man ein Knopfloch und einen Knopf zum Schließen an; eine Reihe Steppstiche dient als Verzierung.

Zu beiden Seiten des Hemds, auf der Vorder- und Rückseite, legt man einen Spickel (Keil) Nro. 42. an, seine schiefe Seite kommt an das Hemd; oben ist der Spickel nicht zugespitzt, um ihn schöner und dauerhafter auf den Armel steppen zu können, die Spitze von dem viereckigen Theilchen (Gosset) des Aermels wird auf der linken Seite mit kleinen Nebensitzen auf den Spickel genäht; hat man dieses ausgeführt, so festet man die Mitte des Aermels auf die Mitte der Achsel des Hemds und näht der ganzen Länge des Hemds entlang, daß der Armel und Spickel (Keil) mit dem Hemde vereinigt sind.

Der Armel erhält einen breiten Steppsaum, das Hemd unten herum nur einen schmalen gewöhnlichen Saum; den Armel und den Halsauschnitt kann man mit Spitzen besetzen oder ausfesseln.

Nro. 47. Modell eines **Fichu** (Ueberchemisette), zusammengesetzt aus krausgezogenen (in Fältchen gefasteten) Tüllstreifen und Einfäßen, welche mit rosa Band unterlegt sind; diese Anordnung nimmt sich sehr jugendlich und frisch aus. Außen herum sind zwei Reihen breiter und oben herum eine Reihe schmaler Spitzen gesetzt; das Fichu wird vornen gekreuzt und endigt in rosa Bandschleifen.

Nro. 48. und 49. Modelle zweier **Hüte** von der Vorderseite.

Das erste Modell (Nro. 48.), italienischer Strohhut, am Rande des Stülps und Bavolets mit kleinen Strohquästchen verziert; die innere Aus schmückung besteht aus einem Zweige verschiedener Blumen, vermischt mit weißen Bandschleifen, welche sich seitwärts mit der äußeren Garnitur des Hutes vereinigen. Breites weißes Kinband mit großer Schleife.

Das andere Modell (Nro. 49.) ist ein grauer Basthut, von außen und innen mit bläulichrothem Taftband garnirt, in der beliebten modernen Farbe Rose des Alpes. Unter die äußere Gar-

nitur sind breite schwarze Spitzen und unter die innere schwarzes Sammtband gemischt.

Nro. 50. Modell einer **Coiffüre** aus schwarzem Sammtband mit hochrothen Rändern; sie nimmt sich trotz ihrer Einfachheit auch zu größerer Toilette vortheilhaft aus; häufig wird sie in hochrothem Sammtband mit Goldrand oder in rosa, in hellblauem Sammt- oder Taftband mit Silberband angeordnet, wodurch sie sehr brillant aussteht. Die Coiffüre besteht aus zwei flachen Rouleaux von schiefgelegtem Band, über einem leichten Gestell von Drahtband, um die richtige Form zu erhalten. Vornen in der Mitte sind die beiden Rouleaux durch eine kleine Schleife zusammengehalten, welche sich ziemlich weit vor gegen den Scheitel legt und manchem Gesicht reizend steht; das eine Rouleau bleibt frei und wird unter oder über die hintere Haarfrisur gelegt; das andere Rouleau erhält auf der einen Seite eine Schleife ohne und auf der anderen Seite eine Schleife mit zwei langen Enden.

Nro. 51. bis 54. Vier Modelle von **Hauben**, welche in der noch immer sehr beliebten Zusammenstellung von weißen und schwarzen Spitzen und Blondes ausgeführt sind; man findet diese Anordnung auch sehr häufig bei Chemisetten und Borärmeln der neuesten Façon, sie nehmen sich zu den hellen Sommer-toiletten sehr gut aus und verleihen diesen einen bestimmteren Ausdruck oder schärfere Markirung der Farben.

Erste Haube (Modell Nro. 51.) garnirt mit gelbem Taftband, an welches auf der einen Seite ein fingerbreites schwarzes Sammtband angefügt ist; über die Scheitel liegt ein Halbkranz kleiner gelber Blumen. Die Haube hat einen kleinen runden Boden und ein schmales Seitentheil, über welches ein breites gelbes Taftband gelegt ist, zu beiden Seiten mit einer schwarzen Spitzenrüsche besetzt; große Schleifen von demselben Band sind etwas mehr nach hinten angebracht; das Bavolet der Haube besteht aus breitem Band, außen mit schwarzer Spitzenrüsche und zwei Reihen weißer

Blonden befestigt; auf das Bavolet fällt eine schmale weiße Spitze.

Zweite Haube (Modell Nro. 52.), garnirt mit weißen und schwarzen Spitzen und mittelblauen Taftbändern. Der runde weiße Tüllboden ist mit einer großen Rosette breiter schwarzer Spitzen geziert oder bedeckt; auf dem schmalen Seitentheil von weißem Tüll liegen drei blaue Bandrouleaux mit schmalen schwarzen Spitzen befestigt; diese Rouleaux sind zu beiden Seiten der Haube durch große Bandschleifen mit langen Enden zusammengehalten. Vornen ist die Haube mit zwei Reihen kraus angelegter weißer Spitzen garnirt; breite Bindbänder von blauem Taftband.

Dritte Haube (Modell Nro. 53.). Boden und Seitentheil von weißem Tüll, außen herum mit großbogigen weißen Spitzen garnirt, auf jeden dieser Bogen ist eine Rosette von schmalen lila Gazebändchen gesetzt, welche kleinen Dahlien gleichen (auf unserer Abbildung sind leider diese Rosetten nicht ganz deutlich ausgedrückt), sie zieren die Haube in reizender Weise und nehmen sich viel leichter aus, als Blumen. Auf dem Boden liegt ein längliches Viereck von schwarzem punktirtem Tüll, welcher mit drei Reihen schwarzer Sammtbändchen und einer breiten schwarzen Spitze umgeben ist; die Nackenschleife und die Bindbänder bestehen aus lila Taftband. Man könnte das Häubchen in seiner Anordnung auch zu Trauertouilletten tragen, das rötlich-lila Band, welches zu unserm Modell verwendet war, gehört zu den beliebtesten Modefarben und nicht ausschließlich zur Trauer.

Vierte Haube (Modell Nro. 54.). Ganzton aus weißem Tüll mit langen weißen Tüllbarben, welche mit schwarzen Sammtbändern in schiefen Streifen befestigt und mit schmalen weißen Spitzen

umgeben sind. Vornen herum ist die Haube mit zwei Reihen halbbreiter weißer Spitzen reichlich garnirt und außerdem mit Reihen schmaler weißer, glatt angelegter Spitzen und schwarzer Sammtbändchen, aus welchen man auch zu beiden Seiten kleine Schleifen mit langen Enden bildet.

Nro. 55. Modell eines Hutes von der Rückseite, eine reizende leichte Coiffüre; ein Hutgestell von weißem Tüll ist leicht überdeckt der Länge nach mit schönen schwarzen Spitzen und mit Streifen von weißem Krepp, in schmale Quersalten gelegt, welche durch weiße Tastrouleaux festgehalten werden; den Stülprand umgibt eine schmale weiße Blonde, welche sich an die innere Aus schmückung anschließt, diese besteht aus weißen Blondenrüschen, Rosen und schwarzen Sammtschleifen. Bavolet von weißem Taft und darüber eines von weißem Krepp; auf dem Boden des Huts ist eine große weiße Bandrosette gesetzt mit zwei schwarzen Spitzenbarben und zwei Bandenden. Weiße Bindbänder und darüber eine schwarze Spitzenbarbe gefnüpft.

Nro. 56. Stickereidesign zu einer Chemisette in Applikation in weiß oder schwarz auszuführen.

Nro. 57. Große Taschentuch-Bigarette mit den Buchstaben E C.

Nro. 58. Der Name Marie zum Hochstücken in ein Taschentuch oder in kleinen und größeren Perlen auf ein Album u. s. w. auszuführen.

Nro. 59. und 60. Die verschlungenen Buchstaben A S und G A zum Hochstücken; man kann weißes und farbiges Stücgarn dazu nehmen, daß jeder Buchstabe deutlich hervortritt.

Nro. 61. Extra-Beilage mit Designs zu Häkel- und Filletarbeiten, zu Vorhängen und kirchlichen Gegenständen bestimmt.

Modebericht.

Die Reiselust der Städter und Städterinnen erwacht auch in diesem Sommer und man sieht Viele die Stadt verlassen,

um sich auf Reisen, auf Landhäuser, in ein Bad oder an einen lieblich gelegenen ländlichen Ort zu begeben und die Som-

mermonate daselbst zuzubringen, das Auge an der schönen frischen Natur zu weiden, und ein unabhängiges, vom Etikettezwang der großen Gesellschaft freies Leben ferne von der Stadt zu führen. Einen solchen Entschluß auszuführen, bedarf es immer einiger Vorbereitungen, namentlich die Damen haben mit ihren Toiletten mancherlei Aenderungen oder Ergänzungen vorzunehmen, denn man hat natürlich bei einer längeren Abwesenheit von Hause auf manche unvorhergesehene Fälle Rücksicht zu nehmen und sich darnach einzurichten, um für wechselnde Bitterung u. s. w. mit der Toilette die nöthige Auswahl treffen zu können, ohne sich mit zu vielem Gepäck zu beschweren. Wir hatten Gelegenheit, mehrere der neuesten Reisetouilleten in ihren Einzelheiten zur Einsicht zu bekommen und theilen darüber Folgendes mit:

Die Quilles (Seitenbefäße) sind nicht mehr modern zu nennen, Rüschen und schmale Volants haben den Vorzug; nur selten werden die Röcke mit hohen Volants garnirt, auch drei Volants sieht man wenig; meistens kommen kleine Volants, etwa 10 Centimetres breit und nur bis an's Knie reichend auf die Röcke, oder fünf Volants von mittlerer Größe. Manchmal garnirt man die Röcke mit einem breiten, 30 bis 40 Centimetres hohen Volant, auf welchem unten drei schmale Volants, 10 Centimetres breit, gesetzt sind; diese Verzierung wiederholt sich noch drei Mal, so daß es ausseht, als habe der Rock zwölf schmale Volants.

An leichten Kleidern bringt man Montants an (ringsum der Länge des Rocks nach gesetzte Verzierungen), sie bestehen meistens aus schmalen, glatt gesäumten oder mit sehr schmalen Valenciennes bordirten Volants. An seidene Kleider kommen häufig drei Montants auf das Vorderblatt des Rocks, bestehend aus Schleifen oder Streifen von Taft, zuweilen mit schmalen schwarzen Spitzentrübschen vermischt, oder setzt man auf die seidene Röcke eine Menge schmaler flacher Volants, auch werden sie mit Bouillons beinahe bedeckt.

Die doppelten Röcke in Tuniqueform (vorn offen) sind mit Plissés vom Stoffe des Kleides garnirt.

Yosamentier-Verzierungen in Form von Schnüren mit Quasten u. s. w. sind sehr beliebt.

Die einfachen, mehr Nögligé-Kleider erhalten einen glatten Rock oder einen breiten bis zum Knie reichenden Bolant; ein hohes Leibchen mit einfachem rundem Gürtel oder mit langer Ceintüre, in eine Schleife vornen oder auf der Seite geknüpft.

Die Kleider von dichten Stoffen, Sommer-Noire, schwerem Taft u. s. w. werden mit hohen, glatten oder faltigen Leibchen versehen, mit Schneppen oder mit Gürtel und Schnalle; die Piqué-Kleider haben gewöhnlich große Basquinen (Schoos-Jacken), welche für solche Nögligéstoffe den Schneppenleibchen vorzuziehen sind und ein Mantelet überflüssig machen, daher sie zu Morgenkleidern, namentlich für Land- und Badoilletten fortwährend in Guitz bleiben.

Ein Morgenkleid von gestickter Mouffeline, mit durchaus gesticktem kleinem Grunde, war vornen auf dem Rocke in Schürzenform mit zwei Reihen Bouillons besetzt, welche mit hellblauem Bande unterlegt sind; auch die Basquine ist ringsum mit denselben Bouillons garnirt; auf dem Leibchen waren die Bouillons hinten und vornen als Fichu angebracht.

Die Leibchen der leichten Kleider sind gewöhnlich ausgeschnitten, namentlich die für junge Mädchen; man hat dazu sehr hübsche kokette Fichu's vom gleichen Stoffe oder von Mouffeline, Tarlatan, schwarzem oder weißem Tüll. Die beliebteste Spitze ist die Guipüre, mit welcher beinahe alle Fichu's garnirt werden; es giebt Fichu's von Mouffeline, besetzt mit Guipürespitzen und einem durchlöchernten Einsätze, durch welchen ein schmales schwarzes Sammtbändchen oder ein mit dem Kleide harmonirendes Taftbändchen gezogen ist. Die Vorärmel müssen stets in gleicher Weise ausgeführt sein, wie die Fichu's.

Die Fichu's von Tüll und Spitzen sind für größere Toilette; für gewöhn-

liche und ländliche Toilette zeugt Einfachheit vom besten Geschmack.

Die Form der Fichu's wechselt wenig; sie sind rund, eckig, oder hinten und vornen zugespitzt, man trägt noch immer das Fichu Marie Antoinette, Watteau, Louis XIII, Louis XV. Wenn das Fichu vom gleichen Stoffe des Kleides gefertigt wird, erscheint das ausgeschnittene Leibchen hoch und geschlossen und kann deshalb ein Kleid größerer oder geringerer Toilette-Anforderung genügen.

Die Anordnung der Kleider-Aermel ist noch immer sehr verschieden; die geschlossenen Aermel finden in der heißen Jahreszeit wenig Nachahmung, man zieht die weiten offenen vor, welche oben in Falten gelegt, mit Schleifen, Knöpfen, Posamenterien oder mit einem Tofey verziert sind. Andere Aermel bestehen aus Puffen von oben bis unten und einem kleinen Revers; je nach der Größe der Puffen können acht auf einen Aermel angebracht werden. An Mousfelinikleidern hat man häufig Aermel mit Volants, wovon der letzte Volant den Vorärmel bildet und mit Spitzen garnirt ist. Für Négligé-Kleider liebt man weite, an der Hand mit einem Bündchen geschlossene, oder weite, flatternde Aermel, an der Naht offen.

Die Weite der Röcke vermindert sich noch nicht, wodurch die Crinoline auch noch länger modern bleibt.

Zu Balltoiletten in Badeorten sahen wir hübsche Kleider von gesticktem Organdi, Tarlatan, Gaze, Grenadine, glattem Taft, Noire Pompadour und dazu reizende Coiffüren von Blumen, namentlich Kränze von Veilchen, Kornblumen, Geranium, Rhododendrons, Guirlanden von Maasliebchen, Rosen u. s. w.

Zu den leichten Toiletten sind für kühle Abende und Morgen schützende Ueberwürfe sehr notwendig; man hat welche von leichtem grau und schwarzem Tuch, mit Rüschen à la vieille, oder Ueberwürfe halb Taft, halb Tuch, andere sind am Rande ausgehaakt oder mit abstechenden Farben garnirt, namentlich ist

dies bei den klein carrirten Stoffen der Fall, welche mit schwarzem Sammt und sehr häufig auch noch mit hochrothem oder bläulichrothem Taft oder Thibet eingefaßt sind. Die Burnus-Form ist die beliebteste.

Es werden auch allerliebste kleine Mantelets mit gezogenen Kapuzen vom Stoffe des Kleides angefertigt; dies ist ebenso frisch und elegant als ökonomisch.

Die weiten und langen Confectionen sind vorherrschend; zu großer Toilette wählt man ein Mantelet von Guipürespitzen, mit einem breiten gefältesten Volant umgeben; das Mantelet bedeckt fast das ganze Kleid. Zu Halbtoilette ist der Shawl von schwarzem Taft mit Plissés garnirt, oder der Burnus-Pelisse und der Mantel mit doppelter Velerine; beide letztere sind ebenfalls mit gleichfarbigen Taft-Plissés garnirt.

Die Mantelets und Shawls von weißer Mouffeline sind noch in Gunst; die ersteren sind klein mit Capuze und breitem gesticktem Volant. Die Shawls werden ebenfalls mit einem Volant garnirt, aber nur auf einer Seite; die andere Seite des Shawls ist glatt, ohne Volant, mit Stickerei verziert; dies bildet die obere Ecke des Shawls und bedeckt den Anfang des Volants.

Der Luxus der Lingerie ist nicht im Abnehmen. Die Unterröcke werden reich gestickt und haben geglockte Volants Pompadour. Weiße Peignoirs von Mouffeline oder Jakonnet sind mit Spitzen, Einsätzen und Stickereien geziert.

Offene Unterärmel werden nur zu großer Toilette getragen und dann müssen sie von Spitzen und fast so weit sein, als die Aermel des Kleides. Zu gewöhnlicher Toilette hat man glatte oder mit kleinem Grunde gestickte Unterärmel von Mouffeline, sehr bauschig, vornen in ein Bündchen gefaßt und sehr häufig mit einer mit der Chemisette harmonirenden zurückgeschlagenen gestickten Manschette versehen.

Die Lingerie-Häubchen sind gewöhnlich sehr reich mit Schleifen und

Rosetten von Band garnirt und mit Blonden und Blumen, wenn das Häubchen von Seidestüll ist.

Der Hut Diana Vernon ist mehr als je für's Land und in Bäder beliebt. Der aufgeschlagene Rand des Hutes wird mit einem breiten Sammtband oder einer Schräge garnirt, den Strohrand vollständig verdeckend; der Sammt ist entweder schwarz, ponceau oder blau, was sehr gut aussieht. Der Hut wird mit weißen Hahnen- oder Straußfedern geschmückt; bei schwarzen, lila oder braunen Sammtgarnituren verwendet man sehr oft gleichfarbige lange flatternde Federn und läßt das Band außen am Rande weg. Für junge Mädchen garnirt man den Hut häufig ohne Federn, nur mit einer großen Schleife von Sammt ohne Flügel oder mit einer Schleife mit langen Enden, aber ohne ein um den Kopf gewundenes Band. Von den runden italienischen Strohhüten werden die gelben gewöhnlich mit Gelbblumen innen und außen und die braunen mit braunem Tafft- oder schwarzem Sammtband garnirt.

Die geschlossenen Damenhüte von Stroh werden sehr häufig mit schwarzem Tafftband garnirt und dazu als Verzierung Bandcocarden in hell- oder dunkelgrün, gelb, Groseille des

Alpes angewendet oder Touffen von rothem Mohn, Kornblumen, Veilchen, Maasliebchen, auch Kornähren. So war z. B. ein italienischer Strohhut mit einer Draperie von schwarzem Tafft garnirt; auf einer Seite befand sich eine Touffe purpurrother Nelken zwischen schwarzen Spizen; innen im Hute ist eine schwarze Spizenschleife angebracht, einen Zweig rother Nelken haltend. Bavolet von schwarzem Tafft; über den schwarzen Bindbändern befinden sich noch rotte Bindbänder. Ein Reisstrohhut hatte am Stülprande ein schwarzes, punktirtes Tüllschleierchen angehängt, welches sich leicht und grazios auf den Hut zurücklegte und zu beiden Seiten durch eine Touffe rothen Mohn gehalten war. Bavolet und Bindbänder von schwarzem Tafftband; zu der inneren Garnitur wurden schwarze Spizen, weiße Tüllrüschen und rother Mohn verwendet; dieser Hut nahm sich reizend aus.

Die eleganten Sonnenschirme sind mit schwarzen oder weißen Spizen bedeckt; junge Mädchen, welche sich einen solchen Luxus nicht erlauben dürfen, stecken ihre Sonnenschirme entweder mit dem Plattstich mit schwarzer Seide auf schwarzen Tüll oder in Applikation mit Nanfouk auf weißen Tüll.

Offene Korrespondenz.

Frl. M. S. in St. Die breite Bordüre auf der heutigen Extra-Beilage wird gewiß Ihrem Wunsche entsprechen. Die Inschrift, welche Sie in dem Kommunionstuch anbringen wollen, wird mit großen und kleinen Buchstaben (wie man zum Kreuz- und Verlöblich nötig hat) leicht zusammenzustellen sein; sehr häufig gibt man nur die Bibelstelle an.

Mehreren Abonnenten in A. Ihren Wunsch können wir im gegenwärtigen Augenblicke nicht erfüllen, zu Anfang eines neuen Jahrgangs ließe es sich eher ausführen.

Frl. L. R. in F. Die Altarspize in Filet fand wohl Raum, aber der Name nicht; eine der nächsten Lieferungen bringt

ein großes und kleines Alphabet zu ähnlichen Arbeiten, um Namen und Inschriften in kirchliche Handarbeiten sich bilden zu können.

Fr. S. v. E. in M. Leider ist Ihre Bitte noch unberücksichtigt; wir bitten um Geduld.

Frl. E. P. M. in M. Die beiden oberen Dessins der heutigen Extra-Beilage werden sich für Ihren Zweck eignen; unten herum kommt bei den Vorhängen selten eine Bordüre, nur ein Saum.

Fr. A. v. Ph. in W. Die Mädchen von 10 bis 14 Jahren sind so ziemlich in Miniatur-Toiletten der großen Damen gekleidet; im nächsten Modebericht Ausführliches darüber.

Unterhaltendes.

Die blinde Alice.

(Fortsetzung.)

Auf Alice's Gesicht gab sich ein freudiger Ausdruck kund. Frank bemerkte dieß und erwiderte hastig:

„Wie kann ich Ihnen, verehrter Herr, für Ihre Theilnahme an uns genugsam danken?“

„Nicht zu eilig, mein Lieber, und hören Sie erst meinen Vorschlag. Die Firma muß Jemand in Geschäftsangelegenheiten nach Frankreich schicken. Weder mein Bruder John, noch ich haben Lust die Reise zu unternehmen; nun wissen wir Niemand, als Sie, der passender hiezu wäre und dem wir größeres Vertrauen schenken könnten. Wir hätten schon früher den Wunsch der Uebernahme des Auftrags gegen Sie ausgesprochen, allein wir zögerten, weil wir wußten wie ungern Sie Ihre Schwester verlassen würden. Diese Veranlassung kam uns daher sehr erwünscht, Sie beide zu dieser langen, ermüdenden Reise zu veranlassen, weil sich davon hoffen läßt, daß sie ebensovohl für Miß Howard als für uns von Nutzen sein wird. Sie sehen also daraus, daß unser Motiv eigentlich sehr selbstsüchtig ist. Sie müssen jetzt entscheiden. Wollen Sie gehen? In diesem Falle müssen Sie sich bereit halten in wenigen Tagen die Reise anzutreten, wo möglich mit dem nächsten Dampfer.“

Alice wandte ihr Gesicht nach Herrn Robson, in welchem sie allein den Dank auszudrücken vermochte, dem sie keine Worte zu verleihen im Stande war. Frank erwiderte für sie.

„O, mein Herr, glauben Sie mir, daß wir uns durch Ihr Bemühen, Ihre wohlwollenden Absichten auf diese Weise zu verstecken, nicht täuschen lassen! Mein Herz ist vom innigsten Dank erfüllt! Wie vermag ich Ihnen denselben auszudrücken?“ Und überwältigt von Gefühlen, die in seinem Innern kämpften, brach der junge Mann in einen Thränenstrom aus.

„Sie haben wahrhaftig ein Herz so weich wie eine Frau, mein Lieber!“ rief der wohlwollende Prinzpal. „Halten Sie doch ja dieses Entgegenkommen nicht für so ganz uneigennützig. Ich sage Ihnen, es handelt sich um einen wichtigen Auftrag bei dieser Sendung; wir sprechen morgen davon. Bis dahin mögen Sie mit sich und dieser schönen Dame zu Rath gehen, ob Sie sich entschließen können das reizende Gehmwesen zu verlassen, um in unserem Interesse eine weite Reise anzutreten, bemerkte Ihnen aber dabei, daß uns eine abschlägige Antwort sehr leid thun würde. Die Zeitung will ich Ihnen zurücklassen. Meine liebe junge Prinzessin,“ setzte er, galant Alice's Hand küssend hinzu, „es fällt mir zwar schwer dieses Paradies zu verlassen, aber mein Bruder

wartet, und so verabschiedete ich mich von Ihnen.“ Damit entfernte sich der alte Herr, ehe die jungen Leute ein Wort der Erwiderung zu finden vermochten.

Einige Minuten lang saßen sie stillschweigend einander gegenüber, dann rief Frank Alice umarmend:

„O Alice, Du sollst wieder sehen! Du sollst wieder sehen! Wie schön, wie glücklich wirst Du dann sein!“

„Würde denn dieß Dich nicht auch glücklich machen, Frank?“

Ein Schatten der Besorgniß flog über sein Gesicht; doch erwiderte er:

„Ganz gewiß; aber wirst Du mich dann nicht verlassen wollen?“

„Übermals dieser Argwohn, Frank.“

„Gewiß, das ist es nicht, meine Liebe. Ich bin so eifersüchtig! Komm, ich will Dir die Zeitung vorlesen, welche —“

„Ach, dieser gute alte Mann!“ rief Alice, „Frank, wie beglückt bin ich! Wie viele Güte und wahre Uneigennützigkeit gibt es doch in der Welt! Womit können wir ihm unsere Dankbarkeit beweisen?“

Frank stimmte in ihre dankbaren Lobeserhebungen mit einem Eifer ein, durch welche die beiden edeln Brüder genügend sich belohnt gefühlt haben würden, wenn sie Ohrenzeugen gewesen wären und wenn sie überhaupt außer dem beruhigenden Bewußtsein, Gutes gethan zu haben, noch irgend eine Belohnung nöthig gehabt hätten.

Unsere jungen Freunde lasen den Bericht über die gelungenen Kuren in dem Blatt, worunter namentlich eine mit Alice's Fall sehr viele Aehnlichkeit hatte. Am folgenden Morgen nahm Frank das Anerbieten von Robson und Komp. an und empfing die Instructionen hinsichtlich des Auftrags den er für sie ausführen sollte. Die nächsten Tage wurden zu Vorkehrungen zur Reise verwendet. Mit Anna's unschätzbare Hilfe war alles bald in Ordnung; das gute Mädchen war ganz außer sich vor Freude über den Gedanken, wieder nach England zurückkehren zu dürfen. Ihr Aufenthalt in Indien hatte ihr zwar sehr gut gefallen, aber sie sehnte sich doch sehr darnach, ihre Angehörigen wieder zu sehen. Alice und Frank vermochten jedoch die reizende Wohnung, in welcher sie die glücklichsten Stunden ihres jungen Lebens hingebracht hatten, nicht ohne einen von Herzen gehenden Seufzer und selbst einige Thränen von Seiten Alice's zu verlassen.

Wir wollen ohne Mittheilung von Einzelheiten die Reise bis Alexandria übergehen und unsere jungen Reisenden, etwa eine Woche, nachdem sie diesen Hafen verlassen, an Bord des schönen Dampfschiffes *Perla* wieder treffen, das sie rasch Southampton zuführte.

Der arme Frank hatte sich viele Tage hindurch recht unglücklich gefühlt. Das noch immer in seiner Brust verschlossene Geheimniß lastete schwerer als je auf ihm, denn verschiedene Umstände machten es ihm klar, daß es jetzt mitgetheilt werden müsse. Alice stand, wie zu hoffen, auf dem Punkte ihr Gesicht wieder zu erlangen und der Mangel einiger ganz besonderer Kennzeichen an ihm, deren sie sich an ihrem Bruder gar wohl erinnerte, mußte ihr dann sicher auffallen. Weiter fürchtete er aber noch, daß ihre auffallende Schönheit viele Bewunderer anlocken und er als Bruder genöthigt sein werde, seine Schwester irgend einem Verehrer zu überlassen. Dabei drängte es ihn, ihr seine leidenschaftliche Liebe zu gestehen — sie zu beschwören seine Frau zu werden. Aber ach, welche Prüfungen mußten beide zuvor noch bestehen, ehe er nur auf ihre Vergebung hoffen durfte! Vielleicht wurde es ihr unmöglich ihm je wieder Vertrauen oder Zuneigung zu schenken. Er zitterte bei dem bloßen Gedanken an alle diese Möglichkeiten; allein, kostete es was es wollte, das Geständniß konnte nicht länger verschoben werden. Am besten war es, dieß noch auf dem Meere zu thun, wo Alice wenigstens nicht in der ersten Aufwallung ihres erstaunten Unwillens ihm entfliehen konnte.

Schon mehrmals während der Reise hatte er sich Alice in der festen Absicht genähert, ihr die ganze Geschichte mitzutheilen; aber entweder kam einer der Mitreisenden dazu oder raubten ihm ihre frohe Begrüßung die Kraft. Die Worte erstarrten ihm auf den Lippen und nach einer in ihrer Gesellschaft hingebrauchten Stunde eilte er dann jedes Mal wieder in seine Kajüte, wo er sich schuldiger und unglücklicher als zuvor fühlte.

Endlich, in einer klaren stillen Mondnacht, als er Alice allein sah, eilte er, fast verzweiflungsvoll seinen Muth zusammenraffend, über das Verdeck nach der Ecke in welcher sie saß, indem er mit heiserer Stimme rief:

„Um's Himmels willen Alice sprich nicht mit mir, bis Du angehört hast, was ich Dir sagen muß! und wie schwer es Dir auch fallen mag es zu glauben, so denke doch nicht einen Augenblick daran, daß es ein grausamer Scherz sei, denn ich schwöre Dir, daß es die reinste Wahrheit ist.“

„Bruder,“ hub sie an, „was —“

„St! Ich beschwöre Dich, keine Frage an mich zu stellen!“ dann fuhr er mit sanfter, aber hohler Stimme fort: „Ach, Alice, Du versprachst mir einst, daß nichts auf der Welt uns trennen solle! Willst Du mir jetzt versprechen, daß, worin auch mein Geheimniß bestehe, Du mir verzeihst und auch mich fernershin lieben willst?“

„Mein Bruder,“ hub das junge Mädchen wieder an.

„Noch nicht! Alice, versprich nichts! Ich habe kein Recht eine solche Wohlthat von Dir zu erbitten. Alice, ich bin ein böser Mensch! Ich habe Dich schändlich hintergangen und war zu feig es Dir zu sagen.“

„Mein Bruder,“ versetzte sie sanft, seine Hand fassend, „Du kamst Dich nicht so gegen mich vergangen haben, daß Du Dich so zu betrüben Ursache hättest. Was es auch sein mag, so vergebe ich Dir von Herzen. Sage es mir aber lieber nicht, wenn es Dich kränkt,“ setzte sie liebevoll hinzu.

„Nein, es muß heraus!“ rief er wild. „Nenne mich nicht Bruder; ich habe kein Recht zu diesem Titel. Wende Dich ab von mir Alice; ich verdiene es! Ich habe Dich und Deinen Vater hintergangen; obgleich, Gott weiß es, ich es für recht hielt. Ich bin nicht Dein Bruder!“

„Frank, Du sprichst irre — Du bist krank!“ rief das entsetzte Mädchen.

„Still! Ich spreche nicht irre. Laß meine Hand los, Deine Berührung macht mich schwach! Laß mich neben Dir knien, obgleich ich Dein Herz wie das meinige zerreiße.“

Nach einer Pause und einem heftigen innern Kampf begann endlich Frank in ganz ungewöhnlich ruhigem Tone, mit seiner herzbrechenden Enthüllung. Er beschrieb Alice ihres Bruders lange Krankheit und Tod — das feterliche Versprechen das er ihm geleistet, sich seines Vaters und ihrer anzunehmen, — seine eigene Versuchung sie zu täuschen, — die Gründe welche ihn hierzu veranlaßt hatten, — sein Ringen nach Muth um ihr ihre wahre Lage darzustellen, — seine leidenschaftliche Liebe für sie, die ihm erst, nachdem Doctor Hall sich ausgesprochen, klar geworden sei; wie ihre Worte das sein Inneres verzehrende Fieber beruhigt und seinen Mund zum Schweigen gebracht habe; wie er bei ihrem traumähnlichen Leben von da an fast die Vergangenheit vergessen habe; den Anstoß, welchen Mr. Robson's Vorschlag ihm gegeben habe, sowie seine Gedanken und seinen unglücklichen Zustand während der Reise und bat sie sodann um Verzeihung.

Frank hatte rasch gesprochen, ohne nur einen Augenblick inne zu halten um nachzudenken oder den Eindruck zu beobachten, den seine Mittheilung auf seine Gefährtin machte. Jetzt sah er sie an. Sie hatte ihren Kopf an die Schiffswand gelehnt, ihre Hände auf ihr Gesicht gedrückt als er anhub und war so regungslos sitzen geblieben. Er bat sie inständigst ihn anzublicken, etwas zu sprechen, ihm Vorwürfe zu machen, aber um Gottes willen dieses zermalmende

Schweigen zu brechen. Mit augenscheinlicher Anstrengung erhob sie endlich langsam den Kopf und wandte das Gesicht nach ihm hin, das so weiß wie das einer Marmorstatue, und wenn das schmerzliche Leben der Lippen nicht gewesen wäre, ebenso starr wie eine solche war. Frank sprang vor Entsetzen auf als er sie ansah.

„Mein Gott! Was habe ich gethan?“ rief er aus; dann verbarg er mit einem tiefen Seufzer sein Gesicht in ihrem Schooß, während er vor Erregung am ganzen Körper zitterte.

„Kein Wort!“ sagte Alice mit einer Stimme so hohl, daß es ihm kalt durch Mark und Bein rieselte und ein eisiger Schauer ihn erfaßte.

Sie wollte aufstehen; er aber hielt sie am Arme zurück, indem er in verzweiflungsvollem Tone ausrief:

„Ach, willst Du mir gar kein Wort gönnen ehe Du weggehst? Um aller Barmherzigkeit willen, verlaß mich nicht auf diese Weise! Sprich doch mit mir!“

Vergebens rang Alice nach einer Antwort. Endlich brachte sie abgebrochen die Worte heraus:

„Setz nicht; ich kann nicht. Führe mich die Treppe hinab.“

Er gehorchte mechanisch, führte sie in die Kajüte und übergab sie den Armen ihrer Dienerin, in welchen sie unmächtig zusammenbrach. Dieß erfuhr er aber erst mehrere Tage hernach.

Frank brachte die lange Nacht wachend auf dem Verdeck zu; in einem Augenblick war er ganz außer sich über den Gedanken an den Jammer den er angerichtet, — an das Unglück das beiden drohte; im nächsten Augenblicke aber ganz betäubt von seinem Glend.

Sobald der Morgen tagte eilte er nach Alice's Kajütensalon und beschwor Anna um Nachrichten von ihr. Die Antwort brachte ihm aber keinen Trost. Sie hatte die ganze Nacht hindurch regungslos dagelegen; Anna hatte nur an den tiefen Seufzern, welche sie von Zeit zu Zeit ausgestoßen, bemerkt, daß sie nicht geschlafen hatte.

Nachdem Frank Anna gebeten hatte, sie möchte, sobald Alice erwacht zu sein scheine, diese ersuchen seinen Besuch anzunehmen, begab er sich in sein Gemach, wo er sich auf's Bett warf und in einen schweren Schlaf versiel, aus welchem er erst erwachte nachdem der Tag sehr weit vorgerückt war. Er ging sogleich Alice zu besuchen, die ihn aber nicht annahm. Er hörte sie sagen: „Heute nicht; ich will nach ihm schicken sobald ich mich stark genug fühle ihn zu sehen; aber sage ihm, liebe Anna, er solle sich keine Sorgen machen, — daß ich nicht bedeutend unpfählich bin, nur von meinem plötzlichen Uebelbefinden mich etwas angegriffen fühle, — daß ich hoffe morgen wieder aufstehen zu können.“

Frank fühlte sich von der wohlwollenden Rücksichtnahme gegen ihn, selbst in einem Augenblicke eines durch ihn verursachten unsäglichen Leids, auf's tiefste gerührt. Noch kränkeren Herzens als zuvor, kehrte er in seine Kajüte zurück. Daß er noch einen Tag und eine Nacht in dieser fürchterlichen Ungewißheit zubringen solle, schien ihm eine Ewigkeit von Glend in sich zu schließen; er mußte auf irgend eine Weise mit Alice sich in Rapport bringen, wenn er nicht wahnsinnig werden wollte! Er ergriff daher Feder und Papier und schrieb ihr einen schwärmerischen, unzusammenhängenden Brief, voll der bittersten Selbstanlagen und der leidenschaftlichsten Bitten.

Frank's unerwartete traurige Enthüllung am vorhergehenden Abend hatte, so betrübend sie auch war, doch in Alice die augenblickliche Ueberzeugung hervorgerufen, daß sie wahr sei, woher es kam, daß ihre geistige wie physische Kraft momentan völlig gelähmt wurde. Daher rührte auch die unnatürliche Ruhe, welche Frank so sehr erschreckte. Als sie aus der Betäubung, in die sie ver-

fallen war, sich herauszureißen versuchte, glaubte sie noch unter dem Einflusse eines fürchterlichen Traums sich zu befinden und dieser Eindruck lastete mehrere Stunden auf ihr, bis endlich ihr Geist aus der Erstarrung sich frei zu machen im Stande war, um die traurige Wirklichkeit zu erkennen. Nach und nach erinnerte sie sich mit fürchterlicher Genauigkeit jedes Wortes das der junge Mann gesprochen hatte und die Folgen seines Geständnisses standen in so lebhaften Farben und in so ergreifender Gestalt vor ihren Augen, wie nur eine verlassene Waise sie sich auszumalen im Stande ist. Dann wandten sich ihre Gedanken nach dem jungen Mann selbst und ihre erste Empfindung war ein Schauer des Abscheues über seine Täuschung, über die sich ihre reine Seele auf's tiefste empörte.

Aber ein so edles Gemüth wie das ihrige konnte nicht lange bitteren Gedanken, die seinem Wesen so gänzlich fremd waren, sich hingeben. Bald fielen ihr die vielen und starken Versuchungen ein, denen er unterlegen war und ihn zur Entschuldigung gereichten; sie fing an ihn zu bemitleiden, wenn sie an die Selbstvorwürfe, seinen tiefen Schmerz dachte, die ihn dieser einzige Fehltritt verursachte. Und hatte er nicht im Grunde nur deshalb so gehandelt, weil ihn der ernste, wenn auch unrichtig aufgefaßte Grund leitete, sein ihrem Bruder geleistetes Versprechen zu erfüllen? Und wie edel — wie aufopfernd hatte er es gelöst! Wie treu und ergeben hatte er sich ihrem Dienste gewidmet! Wie ruhig war die Sterbestunde ihres Vaters durch seine unermüdlige Sorgfalt geworden! Sie dachte mit Dankbarkeit an Franks Selbstverläugnung um ihr Vergnügen zu verschaffen; daß sein ausschließlicher Gedanke nur auf ihr Glück gerichtet gewesen zu sein schien; daß seine unermüdlige Liebe die jüngst vergangenen Monate so heiter und frei von aller Sorge gemacht hatte; und wenn ihr die reine Freude einfiel, welche ihr Vater bei dem Gedanken fühlte, daß er sie unter der schützenden Vorsorge eines so guten Bruders zurückerlasse, so wollte ihr fast dünken, Frank habe recht gethan diesen zu täuschen.

Ich sage ja st, denn Alice war in dem strengen Grundsatz „die Wahrheit vor Allem“ erzogen worden, und sie urtheilte folglich nach diesem Princip, daß Frank unrecht gehandelt habe. Aber sollte dieser eine Fehler seine vielfachen Tugenden gänzlich aufheben, die Niemand so genau kannte wie sie selbst? Gewiß nicht; eine solche Undankbarkeit von ihrer Seite wäre ein noch viel größerer Fehler als der seinige. O, sie wollte ihn nach wie vor lieben! Er sollte ihr Bruder bleiben. Am Morgen wollte sie ihn sehen; sie wollte freundlich und liebevoll mit ihm sprechen; er sollte sich nicht verlassen fühlen!

In diesem Augenblick wurde ihr sein Brief überbracht; der angstvolle Ton desselben rührte sie tief. Sie sah, wie sehr er unter dieser Ungewißheit litt. Deshalb entschloß sie sich, ihn jetzt sogleich zu sprechen. Ihre ganze Kraft zusammenfassend, schickte sie nach Frank. Wir wollen discret die Thüre hinter dieser Begegnung schließen und auch durchaus nicht uns bemühen, selbst nur einen Hauch von Alice's sanft geflüstertem Verzeihen, ihren beruhigenden Worten oder seiner inbrünstigen Reue und Liebe zu hören. Ihrem milden Einflusse gelang es, das in ihm rasende Feuer allmählig zu dämpfen, und er verließ sie, zwar ohne sich selbst weniger zu verdammen, aber gefasster und soweit gestärkt, um die etwaigen Folgen seines Fehltritts ertragen zu können, zugleich aber mit vermehrter Verehrung für Alice, mit welcher seine frühere Liebe, wie innig dieselbe auch war, gar keinen Vergleich aushielt. Sie erschien ihm jetzt gleichsam wie ein überirdisches Wesen, als ein wahrhafter Engel, der nur eine menschliche Gestalt angenommen habe.

Alice hatte während der langen Unterredung mehr ausgestanden als sie Frank merken lassen wollte. Sie warf sich daher, sobald er sie verlassen hatte, erschöpft auf das Bett und versank in einen Schlaf. Sie vermochte den Seelenschmerz, der so schwer auf ihr lastete, nicht zu bewältigen, obgleich sie Frank,

der denselben ihr verursacht, aufrichtig vergeben hatte. Den ganzen übrigen Theil der Reise lag sie physisch hülfslos wie ein Kind darnieder. Die Nachricht, daß sie plötzlich erkrankt sei verbreitete sich bald im ganzen Schiff und sie erhielt täglich Besuche nicht nur von Frank, sondern auch von der übrigen weiblichen Gesellschaft, die sich sehr für sie interessirte, ohne aber etwas Näheres über das, was ihr fehle, erfahren zu wollen.

Mit einer Familie ganz besonders, einem Marineofficier und dessen Gattin stand Alice in freundschaftlichster Beziehung. Dieses zuvorkommende Ehepaar hatte schon früher ihre jungen Freunde eingeladen, sie in ihrer Heimath, auf der Insel Whigt zu besuchen und vor ihrer Abreise nach Frankreich einige Tage bei ihnen zuzubringen; dieß war aber dankbar abgelehnt worden, weil die wichtigen Angelegenheiten, welche Veranlassung zur Reise gegeben hatten, vor Allem erledigt werden mußten. Jetzt fühlte sich aber Alice so schwach, daß sie gern die gastfreie Einladung annahm, sich für einige Tage wenigstens der mütterlichen Pflege der Frau Lighton anzuvertrauen.

Es wurde beschlossen, daß Frank allein nach Paris sich begeben sollte, um dort die Geschäfte seiner Prinzipale zu erledigen und den Augenarzt zu sprechen; und wenn dieser die Ansicht aussprechen sollte, daß Alice das Augenlicht wieder erlangen könne, so wollten die Lighton's ihre Abreise nach dem Kontinent beschleunigen, den sie einige Monate lang zu bereisen, beabsichtigten, Alice gelegentlich nach Paris bringen und während der Operation daselbst verbleiben. Wie dankbar unsere beiden jungen Freunde für diesen vorsorglichen Gedanken waren, wußte Niemand besser als sie selbst. Sie priesen zusammen Gott, daß er ihnen in ihrer dringenden Noth solche Freunde zugeführt hatte.

Frank's erster Gedanke ging dahin, Alice zu bitten, ihren Freunden ihre wahre Lage zu verschweigen; aber wacker seine Schwäche bestlegend ersuchte er sie Frau Lighton alles mitzutheilen und sie um ihren Rath zu fragen. Doch beschwor er das junge Mädchen ihn nicht zu verlassen, sondern nach wie vor ihm zu vertrauen; er sagte ihr, daß alle Gefühle seiner Seele nur in ihr sich concentrirten, und bat sie ihn göttig zu beurtheilen — ihn auf die Probe zu stellen und ihn zu lieben; und zwar nicht jetzt, aber später, wenn er sich als würdig bewährt habe, ihm, wenn ihre Gefühle es gestatteten, das theuere Recht, sie als Gatte beschützen zu dürfen, zu gewähren. Auf diese Bitten vermied Alice eine Antwort zu ertheilen, und Frank stand davon ab von ihr wenigstens ein bedingtes Versprechen zu erlangen, wie sehr auch sein Herz nach einem Hoffnungsstrahl für die Zukunft sich sehnte, an welchen er sich tröstend für die jetzige unglückliche Trennung sich halten könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Al l e r l e i.

Kleine Tageschronik.

In Berlin ist im Mai der berühmte Naturforscher Alexander von Humboldt im 90ten Lebensjahre gestorben. — In München ist der Portier der alten Pinakothek, P. Wallauer, gestorben, der allen Besuchern dieser Kunstsammlung wegen seiner riesenhaften Größe im Gedächtniß sein wird. — Eben daselbst haben auch mehrere hochstehende Damen die Krinoline abgelegt, um durch ihr Beispiel dieser unnatür-

lichen französischen Mode den Krieg zu erklären. — Der schöne, berühmte Porzellanthurm von Ranking mit seinen 130 Glocken und 140 Laternen, der 1600 Jahre lang vielen Stürmen widerstanden hat, ist von den chinesischen Rebellen gänzlich zerstört worden. — Paris hat dem Dichter Lamartine ein wohlge eingerichtetes Haus nebst großem Garten im Gehölz von Boulogne gegeben, zum Geschenk gemacht. — Als Herr von Lamartine erfuhr, daß Del. Martin, die ihn zum Universalerben ihres Vermögens eingesetzt

hatte, bedürftige Verwandte hinterlasse, beauftragte er seinen Notar diesen Leuten die ihm legitirte 200,000 Franken sogleich zuzuweisen. — Es heißt Rossini, der seit einem Vierteljahrhundert verkrümmt ist, schreibe eine Oper in 5 Akten für die Academie Imperiale in Paris. Nach einer andern Lesart wäre diese Oper schon lange fertig und heißt: „Jeanne d'Arc,“ der eigensinnige Komponist will sie aber nicht herausgeben, obgleich ihm das ungeheure Honorar von 1 Franken für jede Note der Partitur geboten worden sein soll. — Wer hat nicht schon den Namen des Ortes Tripps-Trill gehört, ohne zu wissen oder zu fragen wo es liegt. Der Ort existirt in Württemberg und heißt eigentlich Trepsentriill, welchen Namen er der Gemahlin eines römischen Feldherrn verdankt, die 278 Jahre nach Christi Geburt hier lebte und Trephonis Trouilla hieß, woraus Tripps-Trill entstand. — Kaiser Soulouque oder Kauffin von Hayti hat erfahren, daß das Gerücht über ihn gehe, der Amerikaner Barnum wolle ihn in Europa um Geld sehen lassen. Er protestirt dagegen als eine Lüge, erklärt aber zugleich, daß er dem Barnum den Eintritt in sein Reich, wenn er wieder in Besitz desselben gelange, gestatten werde, nachdem ihm derselbe bis jetzt verweigert gewesen. — Der Lustschiffer Wise beabsichtigt diesen Sommer in seinem Ballon eine Reise von Amerika nach Europa zu machen. — Am 6. Juni ist in Kolmar das Standbild des blinden deutschen Fabeldichters Pfeffel unter großer Feierlichkeit enthüllt worden. — Die auf den 100 jährigen Geburtstag Schillers, im November dieses Jahres angeregte deutsche Nationallotterie, ist wegen der Zeitverhältnisse vorerst vertagt worden.

Hochzeitlied.

Die schönste Zeit ist hohe Zeit,
Das ist die Zeit der Nachtigallen,
Wenn Abends ihre Lieder schallen,
Vom Bräutigam der Braut geweiht.

Die schönste Zeit ist hohe Zeit,
Wenn Liebende ihr Nestchen bauen,
Mit wonnesuchten Augen schauen
Den Himmel ihrer Seligkeit.

Die schönste Zeit ist hohe Zeit,
Wenn liebeheiße Blüten schwellen,
Und duftend in einander quellen
In süßer Herzenstrunkenheit.

Die schönste Zeit ist hohe Zeit,
Wenn auf der Erde grünen Tristen,
In Strom und See, in blauen Küsten,
Die Schöpfung sich der Liebe freut.

Die schönste Zeit ist hohe Zeit,
Die höchste Zeit, wenn Menschenseelen
Nach langer Sehnsucht sich vermählen
Zu einem Bund der Ewigkeit.

Die „Hochzeit“ ist die hohe Zeit,
Ein deutsches Wort, das dem Gemüthe,
Dem deutschen nur so schön entblühte,
Voll Sinnigkeit und Innigkeit.

So haltet fest die „hohe Zeit“,
Und laßt sie nie zur Tiefe beugen,
Und lebet fort in ew'gen Zeugen
Der blütenreichen Wonnezeit!

Auflösung der dreißtägigen Charade in der
Juli-Lieferung: Lichtscheere.

Literatur.

Unterhaltung.

Gedichte von Genß.

Rosen und Trauerweiden. Von Josef
Genter (Benedikt Dalei). Ulm, 1859.
Verlag von Gebrüder Mülling. Diese
Gedichtsammlung soll, wie der Verfasser
in seiner Vorrede sagt, den Anfang, die
Mitte und das Ende unseres Lebens
feiern und zerfällt somit in Lauf, Wiegen,
Hochzeit- und Grablieder; auch enthält sie
eine Anzahl hochzeitlicher Stammbblätter.
Es ist diese Sammlung der Frauenwelt,
namentlich aber als passendes Geschenk für
Neuvermählte bestens zu empfehlen. Damit
aber unsere Leser selbst urtheilen können,
theilen wir ihnen oben eines der Lieder aus
der Sammlung mit.

Gemeinnütziges.

Die neue Köchin, von der Verfasserin
des Kochbuchs „Lina“, die Köchin wie sie sein
soll und muß. 888 auserlesene Speiserezepte
und 84 Speisetzettel, mit Hinweisung und
Berechnung nach jeder Jahreszeit. Besondere
Anleitungen nach Liebig und Molefchott.
(Augsburg 1857. v. Jenisch u. Stage'sche Buch.)
Die von derselben Verfasserin in einer frühern
Sammlung veröffentlichten Rezepte, in sechs
Auflagen verbreitet, beweisen genügend deren
Befähigung zu einer solchen Arbeit. Es läßt
sich daher erwarten, daß „Die neue Köchin,“
in welcher hauptsächlich auf die geänderten Zeit-
verhältnisse, Preiserhöhung vieler Lebensmittel,
Ausdehnung des Spekulationsgeistes und der
daher rührenden Einschränkungen Rücksicht ge-
nommen ist, ebenfalls allgemeine und verdiente
Anerkennung finden werde.

Druck und Verlag von Karl Erhard in Stuttgart.

Redigirt unter dessen Verantwortlichkeit.

Nro. 15.
Kraut, dies in Gitter zu legen.



Nro. 10.



Nro. 25.



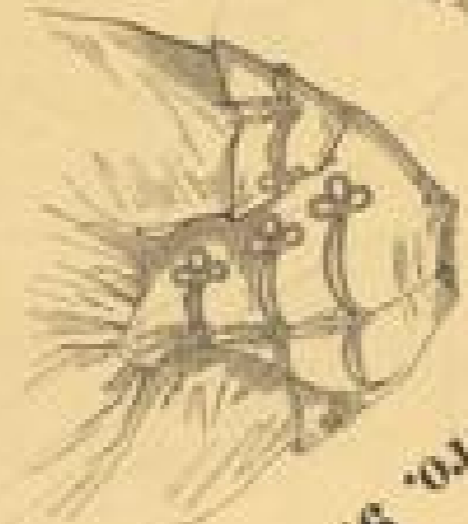
Nro. 1.

Stirn mit Kraut
Nur ein Stück

Nro. 11.



Nro. 30.



Nro. 9.

Stirn mit Kraut
Stirn mit Kraut

Stirn mit Kraut

Stirn mit Kraut, jedes Stück

Margarethe
Nro. 18.

Verzeichnis der Schnittmuster
Nro. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30.

Stirn mit Kraut

Stirn mit Kraut

Stirn mit Kraut



Nro. 22. 23. 24.

abcdefghijklmnopqrstuvwxyz
ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ
123456789

Stirn mit Kraut

Stirn mit Kraut

Stirn mit Kraut

Nro. 8.

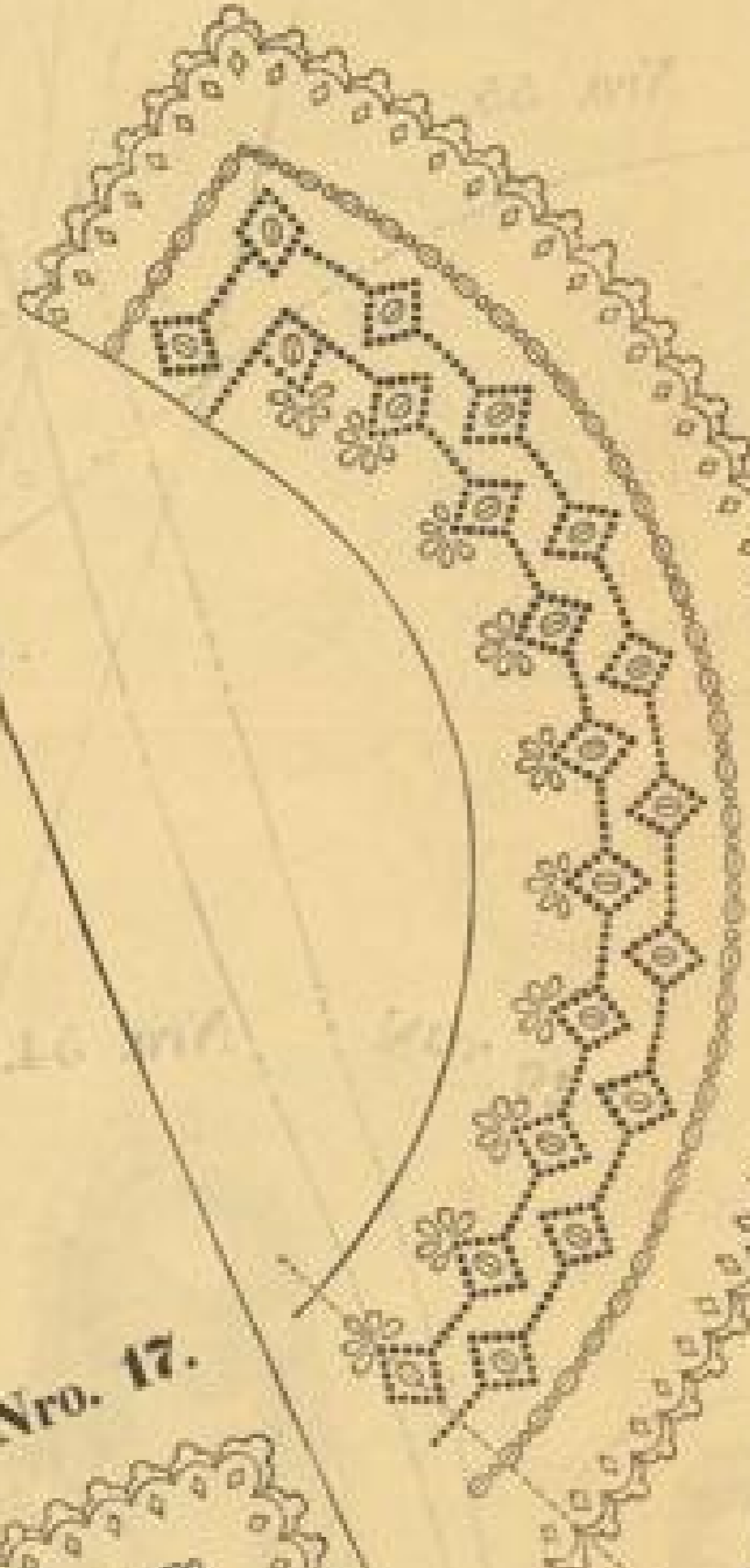


Nro. 2.

Stirn mit Kraut

Stirn mit Kraut

Stirn mit Kraut



Nro. 17.

Nro. 16.



Nro. 20.



Nro. 19.

Nro. 21. Henriette

Nro. 28.

Nro. 14. 21. 28. in 10 Stücken

Nro. 13.

Stirn mit Kraut

Nro. 12.

Stirn mit Kraut
(Stück Nro. 8. und 10.)

Nro. 3.

Stirn mit Kraut
(Stück Nro. 1.)

Stirn mit Kraut

Nro. 5.

Stirn mit Kraut

Nro. 6.

Stirn mit Kraut

Stirn mit Kraut

Stirn mit Kraut

Nro. 29.

Nro. 4.

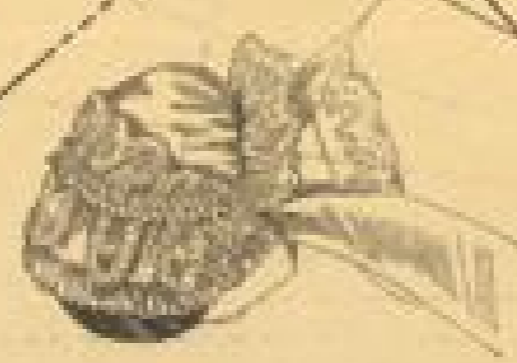
Stirn mit Kraut
(Stück Nro. 1.)

Stirn mit Kraut

Nro. 2.

Stirn mit Kraut
(Stück Nro. 1.)

Nro. 26.



ABCDEF

Nro. 31

Besteht aus zwei verschiedenen Theilen

Nro. 33

Made aus verschiedenen Stoffen

Nro. 36

Made aus verschiedenen Stoffen

Nro. 51



Nro. 49



Nro. 34

Made aus verschiedenen Stoffen

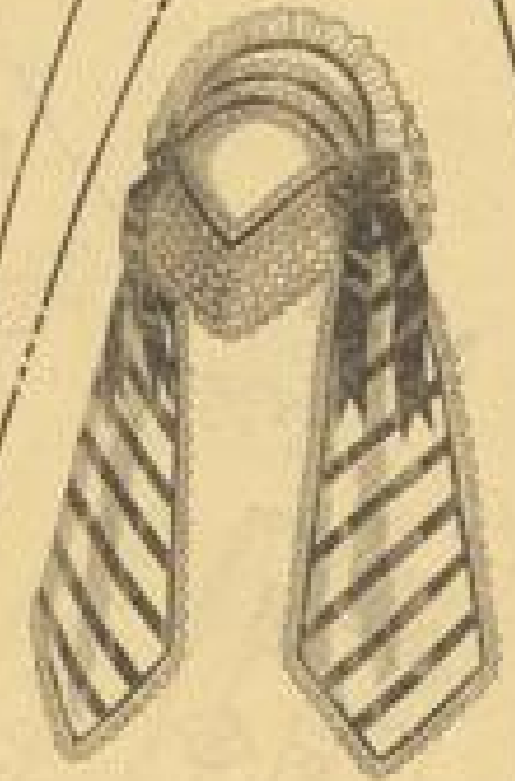
Nro. 50



Nro. 55



Nro. 54



Nro. 52



Nro. 48



Nro. 32

Made aus verschiedenen Stoffen

Nro. 59



Nro. 60

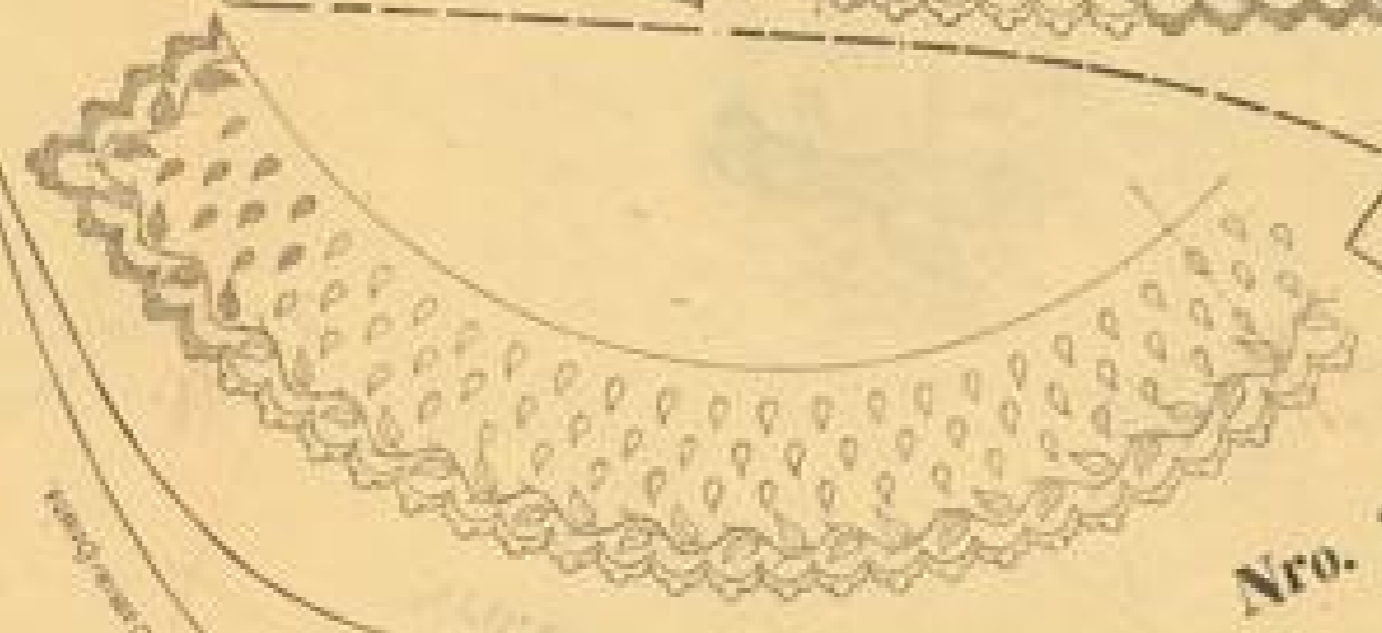


Made aus verschiedenen Stoffen

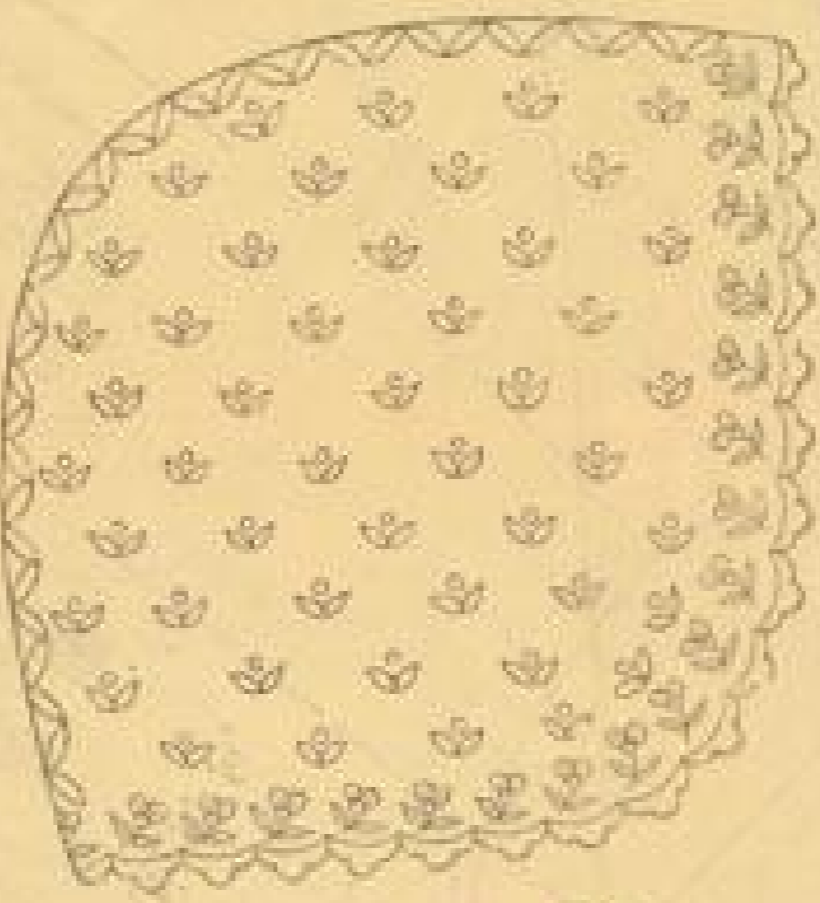
Nro. 40



Nro. 39



Nro. 38

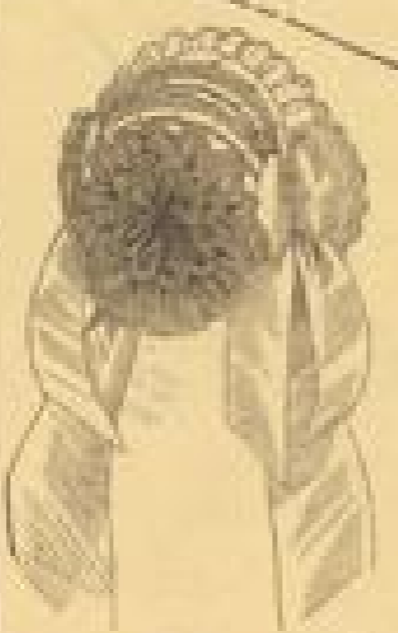


Nro. 45

Made aus verschiedenen Stoffen

Nro. 46

Made aus verschiedenen Stoffen



Nro. 52

Nro. 56



Nro. 37

Nro. 53



Nro. 35

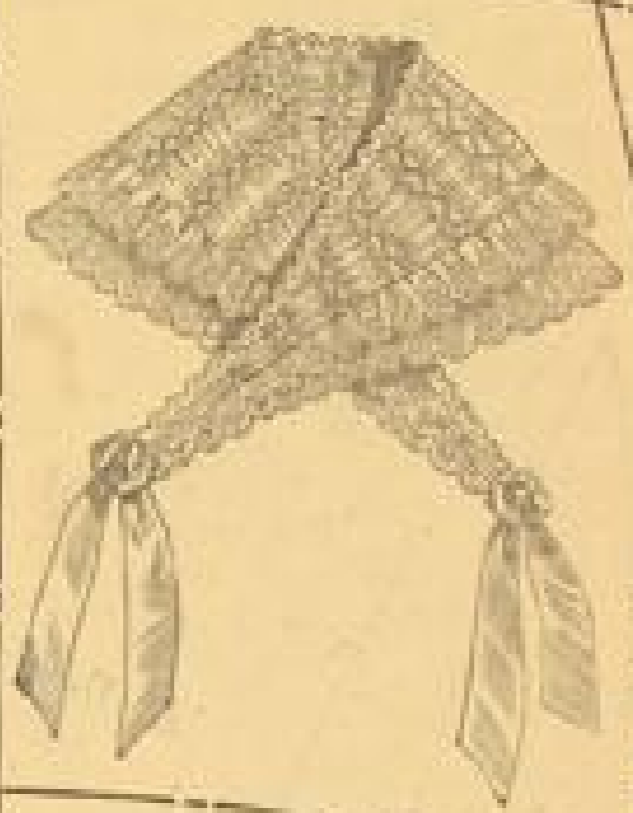
Made aus verschiedenen Stoffen



Marie

Nro. 58

Nro. 47



Nro. 44

Made aus verschiedenen Stoffen

Made aus verschiedenen Stoffen

Nro. 41

Made aus verschiedenen Stoffen

Nro. 42

Made aus verschiedenen Stoffen

Nro. 41

Made aus verschiedenen Stoffen

Made aus verschiedenen Stoffen

Made aus verschiedenen Stoffen

Made aus verschiedenen Stoffen

Made aus verschiedenen Stoffen

Made aus verschiedenen Stoffen

Made aus verschiedenen Stoffen

Made aus verschiedenen Stoffen

Made aus verschiedenen Stoffen

Made aus verschiedenen Stoffen

Made aus verschiedenen Stoffen

Made aus verschiedenen Stoffen

Made aus verschiedenen Stoffen

Made aus verschiedenen Stoffen

Made aus verschiedenen Stoffen

Made aus verschiedenen Stoffen

Made aus verschiedenen Stoffen

Made aus verschiedenen Stoffen

Made aus verschiedenen Stoffen

Made aus verschiedenen Stoffen

Made aus verschiedenen Stoffen

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält Zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

N^{ro}. 9. Zwölfter Jahrgang. September-Lieferung. 1859.

Uebersicht der in der Lieferung N^{ro}. 9. enthaltenen Patronen.

- N^{ro}. 1. Modell einer **Nachtjacke** für Damen.
 N^{ro}. 2. bis 7. Muster zu dieser **Nachtjacke**; Vordertheil, Koller an das Vordertheil, Rücken, Koller an den Rücken, Aermel, Reißchen (Bündchen) vornen an den Aermel.
 N^{ro}. 8. Modell einer **Coiffüre**.
 N^{ro}. 9. Modell einer **Haube**.
 N^{ro}. 10. Modell eines **Hutes**.
 N^{ro}. 11. Modell eines **Kleides** für ein kleines Mädchen.
 N^{ro}. 12. und 13. Muster zu einer **Schlafhaube** für Damen; Seitentheil, Boden.
 N^{ro}. 14. bis 16. Stickereidessins zu einer **Haube** für Damen.
 N^{ro}. 17. und 18. Stickereidessins zu einer **Chemisette** und **Manschette**.
 N^{ro}. 19. Muster zu dem Vordertheil eines hohen **Faltenleibchens** für Damen.
 N^{ro}. 20. und 21. Muster zu einem halblangen **Muskettier-Aermel** mit breitem Aufschlag, in ein Damenkleid.
 N^{ro}. 22. und 23. Zeichnungen zu **Eigenverzierungen** an **Kinderkleider** und **Volants**.
 N^{ro}. 24. und 25. Zwei Dessins zu ähnlichem Zwecke.
 N^{ro}. 26. Stickereidessin zu einer **Chemisette**.
 N^{ro}. 27. Der Name **Louise**.
 N^{ro}. 28. Die verschlungenen Buchstaben **A G**.

- Nro. 29. Modell einer **Négligé-Jacke** für Damen.
 Nro. 30. bis 33. Schnittmuster zu dieser **Jacke**; Vordertheil, Rücken, Ärmel mit Prefschen (Bündchen).
 Nro. 34. bis 36. Stickereibesinn zu dieser **Jacke** (Chemisette, Manschette, Verzierung vornen herunter).
 Nro. 37. Verziertes **Knopfloch**.
 Nro. 38. Der Name **Clementine**.
 Nro. 39. und 40. Schnittmuster zu einem **Mantelet** (Modell auf dem Modebild); erster Theil des Mantelets, zweiter Theil.
 Nro. 41. und 42. Modelle einer **Chemisette** und eines dazu passenden **Vorärmels**.
 Nro. 43. und 44. Schnittmuster zu einem **Tschu**; Vordertheil, Rücken.
 Nro. 45. Modell einer **Gaube**.
 Nro. 46. Fortsetzung des **Alphabets** in Blumenschrift (K bis N).
 Nro. 47. Fortsetzung des großen gothischen **Alphabets** (G bis I).
 Nro. 48. bis 50. Kleines gothisches **Alphabet**.
 Nro. 51. Die verschlungenen Buchstaben **H O**.
 Nro. 52. Die Buchstaben **B D E** zum Hochsticken.
 Nro. 53. bis 56. Vier **Biquetten** mit den Buchstaben **B, ME, IG, ME**.
 Nro. 57. **Biquette** mit dem Namen **Sidonie**.
 Nro. 58. **Extra-Beilage**. Modebild mit sechs Figuren; die zweite Dame rechts ist mit dem Modell des Mantelets abgebildet zu den Schnittmustern Nro. 39. und 40.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. Modell einer **Nachtjacke** für Damen, zu welchem die Schnittmuster unter Nro. 2. bis 7. aufgezichnet sind; es war in weißem feinem Shirting ausgeführt und sehr einfach verziert mit schmaler Stickerei; vornen herunter sind einige Falten gelegt und in dem Saum zwei Knopflöcher angebracht. Für die Sommer-Monate hat man gewöhnlich die Nachtjacken von leichtem glattem oder brochirtem Shirting, und für die kühlere Jahreszeit Nachtjacken von Piqué oder gestreiften dichten Stoffen; unser vorliegendes Modell zeichnet sich durch elegante Einfachheit aus und eignet sich für jüngere und ältere Damen.

Die Schnittmuster der Nachtjacke bestehen aus Vordertheil, Koller an das Vordertheil, Rücken, Koller an den Rücken, Ärmel, Prefschen (Bündchen) vornen an den Ärmel. Das Vordertheil wird vornen herunter nach dem geraden Fadenlauf aus dem Stoff geschnitten,

oben zwischen den Buchstaben A bis B in feine Fältchen gefast und hierauf an den Koller des Vordertheils angenäht, daß die gleichlautenden Buchstaben zusammen kommen. Der Koller hat vornen herunter auch den geraden Fadenlauf, man legt in den Stoff sehr pünktlich einige schmale Falten, ehe man den Koller herauschneidet, daß er der Abbildung unseres Modells ähnlich wird; vornen ist er mit einem breiten Saum versehen, in welchem man zwei einfache oder mit Stickerei verzierte Knopflöcher anbringt. Man kann an dem Koller vornen die Fältchen weglassen und ihn mit gestickten Streifen der Länge nach garniren; diese Verzierung nimmt sich reicher aus. Unten herum kann man die Nachtjacke einsäumen, ausfestonniren, oder mit einem gestickten, in Fältchen gefasteten Streifen verzieren.

Der Rücken erhält in der Mitte herunter keine Naht, wird oben in Fältchen

gefaßt und an den Koller **Nro. 5.** angefährt; dann vereinigt man ihn in der Seitennaht und auf der Achsel mit dem Vordertheil; der Halsauschnitt wird mit einem schmalen glatten Streifen oder mit einem schmalen gestickten Einsaß umgeben; an welchen man einen ausfestonirten oder mit Dessins gestickten Streifen in Fältchen ansetzt, daß sich eine Art Chemisette bildet, wie an der Abbildung des Modells der Nachtiacke zu sehen ist.

Den Ärmel (**Nro. 6.**) legt man in der Mitte herunter sabengerade auf den doppelten Stoff, daß er keine Naht an dieser Stelle bekommt, faßt ihn oben und unten in seine Fältchen und setzt vornen das Preißchen (Bündchen) daran, welches mit zwei Knopflöchern und zwei Knöpfen geschlossen und mit einem gestickten Streifen verziert wird.

Nro. 8. Modell einer **Coiffüre** von schwarzem Sammtband mit hochrother Einfassung, geschmückt zu beiden Seiten in ungleicher Entfernung mit Büscheln hochrother Sammtblumen mit Goldblau; im Nacken ist eine Schleife mit langen Enden angebracht. Zu Gesellschaftstouletten ist die Anordnung dieser Coiffüre sehr beliebt und wird in den verschiedensten Farben ausgeführt.

Nro. 9. Modell einer **Haube** aus weißen Spitzen, schwarzem Tüll und blauer Bandgarnitur. Das schmale Seitentheil der Haube bedecken zwei Reihen schöner Spitzen; zu beiden Seiten des Gesichts ist eine Reihe Bandschleifen angebracht; breite flatternde Bindbänder. Ueber den Boden der Haube fällt ein Fançon, welches oben mit einer Bandschleife und unten mit einer Spitzenreihe und einem mit blauem Band unterlegten Bouillon geziert ist.

Nro. 10. Modell eines lilä **Krepphutes**, von außen garnirt mit gleichfarbigen schattirten Ästern in hängenden Zweigen und innen mit weißen Tüllrüschen und kleinen lilä und weißen Blumen, als Bandeau über die Stirne gesetzt. Breite Kinnbänder von lilä Taffband.

Nro. 11. Modell eines **Kleides** für ein kleines Mädchen, ausgeführt in weißem

Jakonet; es hat einen doppelten Koller, der untere ist mit schmalen Säumen geziert, der obere, in Tuniqueform, ist gleich den Bretelles und den Ärmeln mit Stoffrüschen à la vieille garnirt, welche mit rosa Band unterlegt sind; Ceintüre von rosa Taffband mit Schleife und langen Enden.

Nro. 12. und 13. Muster zu einer **Schlafhaube** für Damen, bestehend aus Seitentheil und Boden. Man kann das Häubchen aus feiner Leinwand, aus glattem oder brochirtem Jakonet anfertigen und mit leinernen oder gehäkelten Spitzen und Einsätzen verzieren.

Das Seitentheil wird in der Mitte ohne Naht geschritten; man versteht es vornen herum und an den Ohren mit einem etwas breiteren Saum, als oben herüber, setzt von den Zeichen X bis O einen schmalen Einsaß und an diesen den Boden der Haube, welcher auch oben herüber zuerst schmal eingesäumt wurde.

Unten an dem Boden der Haube bringt man einen Nackenzug an und zieht das Band durch das O (Löchelchen). Ringsum setzt man an die Schlafhaube (auch im Nacken) schmale leinene oder gehäkelte Spitzen und an die Ohren halbbreite weiße Bänder zum Binden. Diese Häubchen sind sehr einfach zu bügeln und nehmen sich recht hübsch aus.

Nro. 14. bis 16. Stickerdessins zu einer eleganten **Négligé-Haube** für Damen; **Nro. 14.** ist zu dem runden Boden; **Nro. 15.** zu dem Seitentheil und **Nro. 16.** zu den Barben oder Bindbändern der Haube bestimmt, nach letzterem kann man auch Streifen sticken, zum Garniren der Haube vornen herum; man läßt dann zu diesem Zweck das größere mittlere Bouquet weg und zeichnet sich nur die äußeren durchbrochenen Bögen, die kleinen Bouquetchen und die einzelnen zerstreuten Löchelchen auf den zu den Streifen bestimmten Stoff; man kann die Haube auch mit Valenciennes-Spitzen garniren. (In früheren Lieferungen finden sich Schnittmuster zu Morgenhauben mit rundem Boden.)

Nro. 17. und 18. Stickerdessins zu einer **Chemisette** und **Manschette**,

mit dem Postfische auszuführen oder hochzuziehen.

Nro. 19. Schnittmuster zu dem Vordertheil eines hohen **Faltenleibchens** für Damen; es erhält einen glatten Rücken mit Gürtel oder Schneppe, in Uebereinstimmung mit dem Vorderleibchen. Unten wird das Faltenleibchen in Faltchen gefaßt, wobei man an der Taille naht zu beiden Seiten ungefähr 14 bis 16 Centimetres frei läßt, die Falten erstrecken sich in der Höhe auf 10 bis 12 Centimetres; auf der Achsel legt man zwei oder drei tiefe Falten, die erste Falte geht etwas über die Achsel und die letzte liegt ziemlich weit vom Halsauschnitt entfernt, daß sich das Leibchen vornen herüber gut anlegt; man ordnet unter das Faltenleibchen ein glattes Unterfutter; zu diesem und zu dem glatten Rücken kann man die Schnittmuster Nro. 12. bis 14. aus der August-Lieferung benötigen.

Die Faltenleibchen sind namentlich an leichten Kleidern sehr beliebt und modern; sie erhalten häufig eine Ceintüre mit Schleife und langen flatternden Enden, oder bekommen sie hinten und vorne eine kurze Schneppe.

Nro. 20. und 21. geben die Muster zu einem halblangen **Muskettier-Armel** mit breitem Aufschlag, in ein Damenkleid. Der Armel bekommt zwei Nahten, welche man mit Knöpfen und Borten besetzen kann, der Aufschlag muß dann in ähnlicher Weise verziert werden; doch kann man diese reiche Ausschmückung auch weglassen oder nur den Aufschlag verzieren, entweder daß man ihn mit einer Rüsche garnirt oder mit Borten einfaßt, oder ringsum oben mit Knöpfen besetzt; auch eine Spitzenstickerei nach den Zeichnungen Nro. 22. und 23. nimmt sich gut aus. Sehr häufig wird der Aufschlag nicht rings um den Armel gesetzt, sondern nur die vordere Seite des Arms erhält einen Aufschlag, also nur der halbe Armel; er wird in diesem Falle außen an einer Seite mit drei Knöpfen befestigt, wie der Aufschlag an Herrenröcken, unten herum und seitwärts näht man ihn an den Armel.

Die Form dieser Muskettier-Armel ist sehr beliebt und nimmt sich an vielen Damen sehr vortheilhaft aus; der Arm erscheint kurz und voll; er hält die Mitte zwischen den engen geschlossenen Ärmeln, welche für den Sommer sehr lästig sind und den weiten offenen Ärmeln; er eignet sich namentlich zu Halbtoiletten und einfarbigen dunkeln Stoffen.

Nro. 22. und 23. Zeichnungen zu **Eigen-** oder **Tambourverzierungen** an **Kinderkleider, Bolants** u. s. w.; die zwei verschiedenen Breiten können mit günstigem Erfolg zu Einem Kleidungsstück verwendet werden; wir sahen gelbe und andere hellfarbige Piquekleider mit weißen Eigenverzierungen, welche sich reizend ausnahmen; der Doppelrock war unten herum oder seitwärts mit dem breiteren Dessin und das Leibchen am Ausschnitt und an den Ärmeln mit dem schmalen Dessin verziert; manchmal hatten diese Kleider vom gleichen Stoffe und mit ähnlicher Eigenverzierung eine große Pelzerine, einen halbgroßen Burnus mit Kapuze oder ein Mantelet in Shawlform mit zwei Bolants (wie das Mantelet an der ersten Dame auf unserm Modebild).

Bei weißen Stoffen, z. B. Tarlatan oder Jaconnet, werden diese Eigen- oder Tambourverzierungen in weiß, hochroth oder blau ausgeführt, namentlich wenn der Stoff in diesen Farben punktiert ist.

Nro. 24. und 25. Zwei Stickereidessins zu ähnlichem Zwecke wie die eben beschriebenen, oder können sie über den Saum von Tragröcken für kleine Kinder oder an Unterröcke für Damen angebracht werden; sehr häufig werden die Unterröcke unten herum mit einem breiten Saum angeordnet, dann kommt eine feine oder gröber gestickte Bordüre, nach dieser einige schmale Säumchen und zum Schluß wieder eine gestickte Bordüre, und zu dieser Anordnung würden sich die Dessins Nro. 24. und 25. sehr gut eignen.

Nro. 26. Stickereidessin zu einer **Chemifette**; die **Manschette** kann man sich leicht nach dieser Zeichnung selbst bilden. Der Stoff wird doppelt genommen und außen herum ein schmaler Steppsaum ausgeführt; das Knopfloch ist in

der Blume angebracht, welche die Ecke der Chemisette ziert. Diese einfach verzierten Chemisetten sehen gut aus und sind sehr beliebt.

Nro. 27. Der Name Louise in ein Taschentuch.

Nro. 28. Die verschlungenen Buchstaben A G zum Hochstücken.

Nro. 29. Modell einer *Négligé-Jacke* von weißem Jaconnet, mit Stickerei verziert; die Schnittmuster und die Stickereibessens zu dieser Jacke sind unter den Nrn. 30. bis 36. enthalten. Man kann weißen Jaconnet, Piqué mit weißen oder farbigen Blümchen, bunten einfarbigen Stoff, z. B. Nanjing u. s. w. zu der Anfertigung der Jacke bestimmen; sie nimmt sich namentlich zu einem Rocke von demselben Stoffe, welcher vornen herunter auch mit der gleichen Stickerei wie die Jacke versehen ist, sehr gut aus, und gibt in dieser Anordnung einen eleganten Morgenrock in Väder u. s. w.

Die Schnittmuster der Jacke bestehen aus Vorderteil, Rücken, Ärmel mit Preischen (Bündchen); vornen herunter wird ein Saum angeordnet, in welchem man einfache oder gestickte Knopflöcher anbringen kann; zu letzteren eignet sich die Zeichnung Nro. 37.; unten herum wird die Jacke eingefäumt oder ausfestonirt.

Man kann die Jacke mit den reichen Stickereibessens verziern, oder ohne diese Verzierung anfertigen und den Kragen und die Manschette nach den Mustern der Stickereizeichnung zuschneiden und außen mit kleinen Festons umgeben.

Nro. 34. bis 36. Stickereibessens der Jacke, bestehend aus Chemisette, Manschette und der Verzierung vornen herunter; die Chemisette und Manschette kann man auch für sich bestehend ausführen, ohne sie an die Jacke zu setzen, sondern an Vorärmel und an eine Unterchemisette.

Nro. 37. Verzierung eines Knopflöchs in Nachtjacken, Herrenhemden oder Chemisetten.

Nro. 38. Der Name Clementine zum Hochstücken in ein Taschentuch.

Nro. 39. und 40. Schnittmuster zu

einem Mantelet (das Modell befindet sich auf dem Modebild an der zweiten Dame rechts). Das Mantelet besteht aus zwei Theilen und gleicht in seiner Form einer Echarpe; der erste Theil (Nro. 39.) bildet das Mantelet und der zweite Theil (Nro. 40.) wird nach den Buchstaben A und B daran gesetzt, daß es die nöthige Weite unten herum bekommt. Man verziert das Mantelet mit Spizen und Plissé (Schrägen), Nütschen à la vieille vom Stoffe u. s. w.

Nro. 41. und 42. Modelle einer Chemisette und eines dazu passenden Vorärmels; die Form der Chemisette ist aus klarem Organdi geschnitten, auf welche zwei Reihen schmaler schwarzer Spizenrüschen und außen herum eine breite weiße Spitze gesetzt sind; zwischen die beiden Rüschen ist ein Rouleau von rosa Taffiband und vornen eine Schleife von ähnlichem Bande angebracht; die Chemisette nimmt sich sehr gut und originell aus.

Der Vorärmel ist in ähnlicher Weise ausgeführt; er besteht aus einer weiten Puffe von weißem Organdi, oben in ein breites glattes Bündchen gefast; unten wird der Ärmel mit schwarzen Spizenrüschen garnirt, welche mit rosa Bandrouleaux unterlegt sind.

Nro. 43. und 44. Schnittmuster zu einem Fichu, welches man aus weißem oder schwarzem Tüll anfertigen und mit breiten Spizen, farbigen Bandrüschen, Rouleaux oder schwarzen Sammtbändern besetzen kann. Auch vom gleichen Stoffe des Kleides sieht man sehr häufig diese Fichu's angeordnet und mit dem gleichen Besätze des Kleides verziert; sie werden zu ausgeschnittenen Leibchen getragen und eignen sich auch für ältere Damen, sie sind dann namentlich für den Sommer sehr angenehm und viel leichter als ein hohes Kleiderleibchen.

Das Fichu besteht aus Vorderteil und Rücken, auf der Achsel vereinigt man diese Theile; am Halsauschnitt und außen herum wird das Fichu etwas eingehalten, daß es besser anschließt; vornen kreuzen sich die Enden ein klein wenig übereinander.

Nro. 45. Modell einer Haube aus weißem Tüll, mit weißen und schwarzen Spitzen und blauem Bande garnirt. An den kleinen runden faltigen Boden ist eine doppelte Reihe schwarzer Spitzen gesetzt, eine Reihe derselben liegt vor und eine Reihe zurück, getrennt durch ein locker gelegtes halbbreites blaues Taffband, zu beiden Seiten mit einer Schleife und langen Enden befestigt. Eine weiße Spitze ist rings um das Häubchen gesetzt.

Das Zusammenstellen von weißen und schwarzen Spitzen ist noch immer sehr beliebt und findet bei Hauben, Chemisetten und Ärmeln Anwendung.

Nro. 46. Fortsetzung des Alphabets in Blumenschrift (K bis N) zum Hochsticken in Taschentücher.

Nro. 47. Fortsetzung des großen gothischen Alphabets (G bis L) zum Bezeichnen des Weißzeugs; man kann mit Benützung des kleinen Alphabets (Nro. 48. bis 50.) jeden Namen sich selbst zusammenstellen.

Nro. 48. bis 50. Kleines gothisches Alphabet, zu obigen großen Buchstaben passend.

Nro. 51. Die verschlungenen Buchstaben H O in ein Taschentuch.

Nro. 52. Die Buchstaben B D E zum Hochsticken.

Nro. 53. bis 56. Vier Bignetten mit den Buchstaben B, M E, I G, M E zu der Verzierung von Taschentüchern.

Nro. 57. Bignette mit dem Namen Sidonie zu ähnlichem Zwecke.

Nro. 58. Extra-Beilage. Modell mit sechs Figuren; die zweite Dame rechts trägt das Modell des Mantelets zu den Schnittmustern Nro. 39. und 40. Die Damen sind in verschiedenartigen Toiletten abgebildet, theils in Besuchs-, Promenade-, ländlicher und häuslicher Toilette; der Anzug des kleinen Mädchens könnte auch von einer erwachsenen Dame zu einem kleinen improvisirten Ball oder zu einer ähnlichen passenden Gelegenheit getragen werden.

Erste Dame rechts. Promenade-Toilette. Kleid von grauer englischer Barege; rundes Leibchen mit Ceintüre.

Mantelet vom Stoffe des Kleides, hinten mit spitziger Ecke, garnirt mit zwei Volants. Strohhut, Bavolet von Krepp mit schwarzer Spitze bedeckt und mit Sammtband eingefasst. Plaque Catalane von Sammt, mit schwarzen Spitzen garnirt und mit zwei Schmelznadeln zu beiden Seiten festgesteckt. Innen eine Sammtschleife mit schwarzen Spitzen vermischt. Bindbänder von Sammt. Sonnenschirm von schwarzen Spitzen mit farbigem Tafft unterfüttert.

Anzug des kleinen Mädchens. Weißes Mousseline-Kleidchen mit rosa Punkten; es hat zwei Röcke, der untere Rock ist mit drei schmalen festonnirten Volants garnirt. Der zweite Rock fällt bis auf den letzten Volant und ist an vier Stellen mit rosa Bandrosetten hinauf genommen; etwas kleinere Rosetten sind auch auf die Achseln gesetzt. Ausgeschnittenes Leibchen; kurze Ärmel. Weinkleider mit schmaler gestickter Garnitur. Farbige Stiefelchen.

Zweite Dame. Besuchs-Toilette. Kleid von französischem Noire; hohes glattes Leibchen, weite Ärmel. Mantelet von schwarzem Tafft (nach den Schnittmustern Nro. 39. und 40.), garnirt mit einem Plisse desselben Stoffes, mit schmaler Guipüre bordirt; von diesem Besatz ist auch ein Revers gebildet, verziert mit drei Reihen derselben Spitze. Krepphut mit Blondenschleier.

Dritte Dame. Toilette zu einem Landaufenthalte. Runder Hut von façonirtem Stroh; der Kopf ist sehr nieder und mit Feldblumen garnirt, auch unter dem Stülpe, weit nach hinten, sind Büschel Feldblumen angebracht; Bindbänder von schwarzem Sammt. Kleid und Casaque von weißem englischem Piqué mit weißen und rothen Lizen gestickt. Die Casaque ist hoch und anschließend; sie wird vornen herunter mit Perlmutterknöpfen geschlossen; Ellbogenärmel mit einem Aufschlag Louis XV. Die Jacke ist reich mit weißen und rothen Lizen gestickt. Auf jeder Seite der Jacke befindet sich eine Tasche, bedeckt mit einer großen, mit Stickerei verzierten Patte. Der Rock hat unten herum in Abwechs-

lung sechs Reihen weiße und sechs Reihen rothe Eisensticker. Schmale gerüschte Halskrause. Unterärmel von Mouffeline mit schmalem Bündchen. Dieser Anzug nahm sich reizend aus und kann, wenn man die Stickerie selbst ausführt, mit verhältnißmäßig geringen Kosten angefertigt werden.

Vierte Dame. Ländliche Toilette oder zu einem Badaufenthalt für ein junges Mädchen. Kleid mit Tunique von rosa oder gelbem Piqué, besetzt mit weißen Galonen und Passementieren. Schoosleibchen, geschlossen mit weißen Piquéknöpfen. Weite offene Aermel, vom Armloch an mit vier Piquéknöpfen zugeknöpft. Kleiner gestickter herunterliegender Kragen; Kravatte von rosa oder blauem Band in eine Schleife geknüpft und an den En-

den mit schmalen schwarzen Spitzen bordirt. Offene Unterärmel von gestickter Mouffeline. Halbhandschuhe von dänischem Leder. Runder italienischer Strohhut, von außen und innen mit Rosen garnirt; breite rosa Bindbänder.

Fünfte Dame. Elegante Haus-toilette. Blondenhäubchen mit lilä Blumen und Bändern verziert. Kleid von lilä carrirter Mouffeline; glattes hohes Leibchen mit runder Schneppe; Gürtel von demselben Stoffe. Der Aermel ist oben glatt, dann kommt eine Puffe und ein langer, weiter offener Bolant, am Rande mit einem schmalen Bolant verziert. Das Kleid hat zwei Röcke, wovon der untere Rock lang, weit und glatt, der obere Rock mit drei schmalen Bolants garnirt ist. Kleiner Kragen mit einfacher Stickerie; ähnliche Vorärmel.

Miscellen.

Angabe zu einer filetgestrickten Nachthaube für Damen.

Im Sommer sind die filetgestrickten Nachthauben namentlich bei den Damen sehr beliebt, welche reiches Haar haben oder zu Echauffement geneigt sind; sie werden meistens sehr einfach ausgeführt, da man mehr Werth auf ihr praktisches als auf ihr elegantes Wesen legt. Man strickt sie gewöhnlich von mittelfeinem weißem Baumwollgarn, entweder als Netz (wie die bunten seidenen Netze) und zieht ein weißes Gummiband zum Befestigen ein, oder strickt man sie in Haubenform, zieht ringsum einen weiß baumwollenen Plattschlag, hinten zum Binden, und setzt an die Ohren breitere Knüpfbänder an, unter dem Kinn zu binden. Zu einer solchen Haube gibt die nachstehende Angabe die Anleitung.

Man fängt mit mittelfeinem Baumwollgarn 12 Maschen an über ein rundes Holz von stark 1 Centimetre im Umfang, verbindet diese Maschen zur Rundung und strickt 1 Reihe darüber.

2te Reihe: zweimal in jede Masche stechen, daß man 24 Maschen bekommt.

3te, 4te und 5te Reihe: glatt darüber stricken.

6te Reihe: zweimal in jede Masche stechen, daß man 48 Maschen bekommt.

7te, 8te und 9te Reihe: glatt darüber stricken.

10te Reihe: zweimal in jede Masche stechen, daß man 96 Maschen bekommt; mit dieser Reihe ist das Aufnehmen beendigt.

11te, 12te und 13te Reihe: glatt darüber stricken.

14te Reihe (über einen stärkeren Stab): Anfang des Rosenfilets.

15te Reihe (über den feinen Stab): Rosenfilet.

16te bis 19te Reihe: glatt stricken wie die früheren glatten Reihen.

In der nächsten Reihe läßt man ein Viertel der Maschenzahl, also 24 Maschen liegen zum Nackenstück und strickt mit den übrigen 72 Maschen die Haube offen fort wie folgt:

20te Reihe (über den stärkeren Stab):
Anfang des Rosenfilets.

21te Reihe (über den feinen Stab):
Rosenfilet.

22te bis 25te Reihe: 4 glatte
Reihen.

26te Reihe (über den größeren
Stab): Anfang des Rosenfilets.

27te Reihe (über den feinen Stab):
Rosenfilet.

28te bis 31te Reihe: vier glatte
Reihen.

32te Reihe (über den größeren
Stab): Anfang des Rosenfilets.

33te Reihe (über den feinen Stab):
Rosenfilet.

34te bis 36te Reihe: drei glatte
Reihen.

37te Reihe: glatt stricken rund um
die ganze Haube, also die Maschen des
Rückenstücks auch dazu nehmen, und die
Maschen seitwärts, welche sich durch das
offene Fortstricken zu beiden Seiten ge-
bildet haben; an den Ecken oder Ohren
stricht man einigemal in Eine Masche, um
die nöthige Rundung zu bekommen.

38te Reihe (über den stärkeren
Stab): Anfang des Rosenfilets.

39te Reihe (über den feinen Stab):
Rosenfilet.

Nach Vollendung der Haube wird
durch dieses letzte Rosenfilet ein schmales
Band oder ein Plattschlag gezogen und
im Nacken geknüpft; dieser Durchzug
macht die Haube auch vornen fester an-
schließend.

40te, 41te und 42te Reihe: glatt
stricken über eine Stricknadel, welche
ziemlich feiner sein muß, als der Stab,
über den man die glatten Reihen bis
jetzt gestrickt hat.

Mit der 42ten Reihe ist die Haube
beendigt. Sollte die Haube noch nicht die
gewünschte Größe haben, so strickt man
nach der 39ten Reihe noch einmal die
Reihen von 34 bis 39 und dann die
drei feineren Reihen (40te, 41te und
42te Reihe).

Man strickt nun als Verzierung eine
schmale Spitze, wie unten steht, daran.

Filet-Spitze zu der Schlafhaube.

1te Reihe (über den gleichen Stab,
mit welcher der Anfang des Rosenfilets
gestrickt wird): in die erste Masche drei-
mal stricken, 1 Masche liegen lassen, in
die nächste Masche dreimal stricken, 1
Masche liegen lassen u. s. fort ringsum.

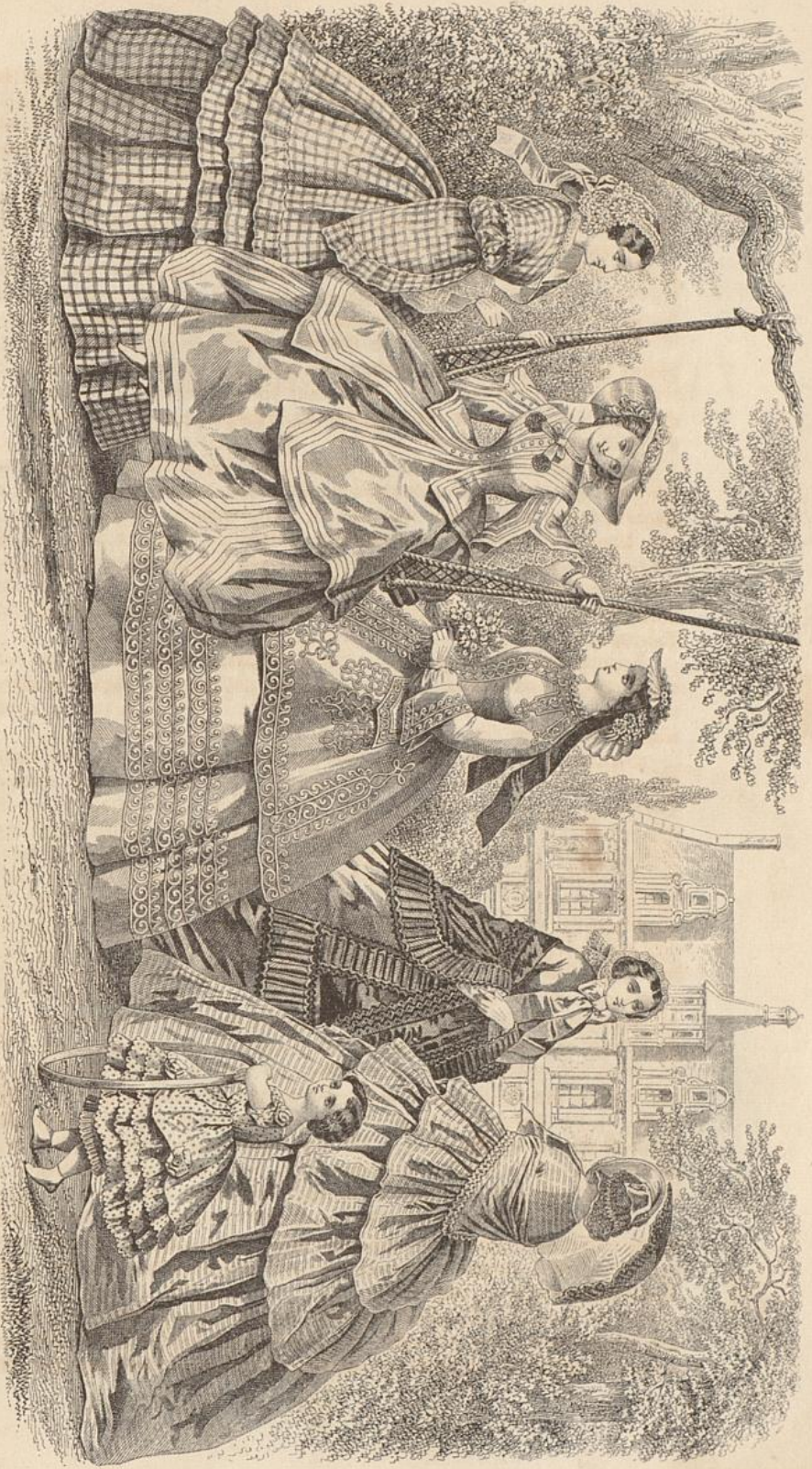
2te und 3te Reihe: glatt stricken über
den mittelfeinen Stab.

Nach diesen Reihen ist die Haube be-
endigt und wird nun mit Knüpfbändern
und dem Durchzug versehen.

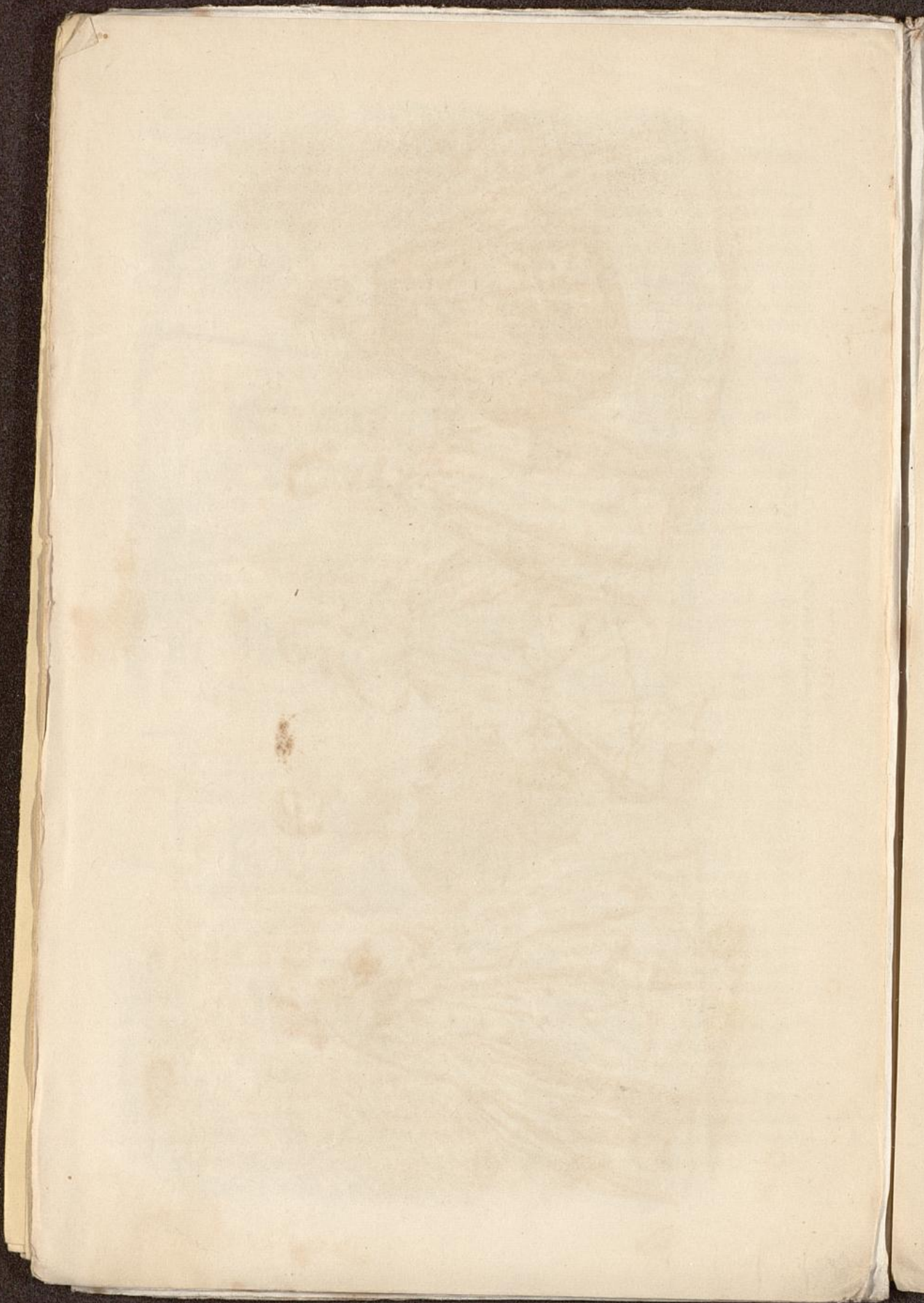
Gaus-Rezepte.

Möbelpolitur mit Milch. Feine
Holzarten, wie Kirsch-, Pflaumen-, Nuß-,
Aepfel- und Birnholz, sowie die festen
ausländischen Hölzer werden am einfach-
sten durch Milch polirt. Nachdem die
Möbel vom Schmutz und Staube ge-
reinigt sind, nimmt man Milch, so frisch
als möglich, wenn die fetten Theile sich
noch nicht abgesondert haben und streicht
sie auf das Holz, worauf man mit einem
wollenen Lappen so lange reibt, bis alle
Feuchtigkeit verschwunden ist. Dieses wird
mehrere Male wiederholt. Die Milch
hat vor dem Oele den Vorzug, daß sich
der Schmutz nicht so leicht an die Ge-
räthe hängt, daß sie keinen unangeneh-
men Geruch verbreitet und daß die Ge-
räthe gleich wieder gebraucht werden kön-
nen. Bei neuen Geräthen wird das Ein-
reiben anfangs wöchentlich wiederholt.

Rost- oder Stockflecke aus der
weißen Wäsche zu bringen. Man
nimmt 1 Loth gepulverten Salmiak und
4 Loth Küchensalz und löst es in einer
Maas frischen Wassers auf. Hierauf
nimmt man die Wäsche, worin die Flecken
befindlich, breitet sie trocken auf dem
Rasen aus, beneht die Flecken einigemal
mit diesem Wasser, läßt die Wäsche an
der Sonne trocknen und verfährt etliche-
mal auf diese Art damit, so gehen die
Flecken vollkommen heraus.



Pariser Damenkleider - Magazin.
Extrahefte, September 1859.



Modebericht.

Die Toiletten der kleinen Mädchen sind gewöhnlich in verkleinertem Maßstabe den Toiletten der Damen ähnlich ausgeführt; man wählt Stoffe, welche sich nach Farbe und Dessins zu Kinderanzügen eignen und ordnet die Kleider mit doppelten Röcken, Volants, Montants, schürzenförmigen Verzierungen, Säumen, Eisenstickereien u. s. w. an; die Leibchen sind theils hoch, zum größten Theil aber ausgeschnitten und sehr häufig mit Vertzen verziert oder mit Passenterien, spitzig zulaufendem Revers, Bretelles bildend u. s. w.

Auch die Ärmel werden in der gleichen Weise, wie die Ärmel der Damenkleider angeordnet; kurze Ärmelchen, aus einer Puffe bestehend, oder aus zwei kleinen Puffen, oder aus zwei Volants, sind sehr beliebt; man kann zu diesen kurzen Ärmeln für kühle Tage oder für Abends und Morgens eine größere Puffe vom gleichen Stoffe des Kleides oder weiße Vorärmel einbinden oder mit Knöpfen und Schlingen befestigen; diese Puffen sind oben und unten in ein schmales Bündchen gefaßt.

Bei den Kleidchen mit doppeltem Rock wird häufig der obere hinaufgenommen und zu beiden Seiten mit Pompadourschleifen drapirt oder mit Bandrosetten (siehe das Mädchen auf dem Modebild); auf dem Leibchen oder den Ärmeln bringt man dann auch ähnliche, nur kleinere Verzierungen an.

Sehr viele Kinder-Anzüge für Mädchen und Knaben sind aus weißem Piqué mit gelbem einfarbigem Piqué eingefasst oder besetzt; auch Ranking oder Piqué mit gedruckten kleinen Dessins in lila, rosa, braun oder blau wird viel verwendet. Die Modelle der Kleidchen sind reizend.

Sehr leicht und angenehm sind Blousen; und Bekleider von ungebleichter englischer Leinwand, eingefasst und verziert mit wollenen Soutaschen, roth, dunkelblau oder grün.

Die kleinen Mädchen tragen runde italienische Strohhüte, gelb, braun, auch schwarz, garnirt mit gleichfarbigen Taftbändern, mit schwarzen oder dunkelblauen Sammtbändern, mit Federn, mit Blumen, namentlich Feldblumen.

Offene Korrespondenz.

Hrl. A. B. in M. Es war uns sehr angenehm, Ihre Bitte schon in dieser Lieferung erfüllen zu können; die Modelle Nro. 1. und 29. nebst den dazu gehörenden Schnittmustern werden Ihren Wünschen entsprechen; sie finden die näheren Angaben in der Patronenbeschreibung. Sehr häufig werden zu Ausstattungen statt der Nachtsacke hübsche und zweckmäßige Damen-Nachthemden angefertigt, namentlich für den Sommer; die Schnittmuster zu einem solchen Nachthemd finden Sie in der April-Lieferung 1859 aufgezeichnet.

Hrl. B. G. in R. Sowohl auf dem Patronenbogen, als auch in den Miscellen finden Sie Ihre Bitte in Betreff der Nachthäubchen berücksichtigt. Die Namen folgen nach.

Hrl. C. P. in R. Zu der Inschrift,

welche Sie auszuführen wünschen, können Sie sich die Worte sehr leicht aus dem großen und kleinen gothischen Alphabet bilden, welches in der letzten und in der heutigen Lieferung enthalten ist.

Hrl. M. J. in L. Für die eingesandte Arbeit unseren verbindlichsten Dank; wir erkennen die große Sorgfalt, welche Sie darauf verwandten und freuen uns, sie recht bald veröffentlichen zu können.

Hrl. N. E. in S. Zu der Bezeichnung des Weißzeugs mit dem Stielstich empfehlen wir Ihnen die Buchstaben und Zahlen, welche unter Nro. 22. bis 24. der letzten Lieferung aufgenommen sind.

Hrl. P. G. in Z. Warum so gar lange keine Nachricht? Sind Sie mit der getroffenen Auswahl zufrieden? (Die Beantwortung der übrigen Briefe folgt später.)

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Die blinde Alice.

(Fortsetzung.)

Wenige Stunden nach der Landung in Southampton trennten sie sich. Alice begleitete nebst ihrer treuen Anna den Kapitän Lighton und dessen Gattin nach deren Wohnorte, wogegen Frank allein seine Reise nach Frankreich in einer verzweifelten Gemüthsstimmung antrat, welche weder Alice's liebevolles Lebewohl, noch die Neuheit der Scenerie und des Volkes, welche er jetzt kennen lernte, zu mildern vermochten. Die Stunden verstrichen ihm schleppend und langweilig ohne Alice's liebliche Gegenwart, welche sein tägliches Leben das letzte Jahr hindurch erheitert hatte.

Alice ergriff aber die erste sich darbietende Gelegenheit nach ihrer Ankunft in Cliff Hall, der meeresumflungenen Heimath der Familie, Frau Lighton ihre merkwürdige Geschichte zu erzählen. Der Unwille, das Entsehen dieser guten Dame gegen unsern armen Helden kannte keine Grenzen. Ihrer reizbaren, leidenschaftlichen Natur widerstrebte es, die Gründe zu prüfen oder die Verlockungen zu erwägen, welche Frank veranlaßt hatten, so zu handeln wie er es gethan. Es war ihrer Ansicht nach ein trügerischer, bübischer, verächtlicher — mit einem Wort, ein ächter Dankestreich.

Vergebens suchte Alice ihrer Hefigkeit Inhalt zu thun. Von ihrem edlen Herz geleitet umarmte sie das junge Mädchen begeistert, beschwor sie, nicht mehr an den unwürdigen Menschen zu denken, sondern in ihrem Hause als ihre geliebte Tochter zu bleiben und —. Hier wurden ihre herzlichen Worte plötzlich durch das Eintreten Anna's und deren Ausruf: „Miß Alice ist ohnmächtig, Frau Lighton!“ unterbrochen. Beide trugen das junge Mädchen auf das Bett und bald gelang es ihren Bemühungen, sie wieder zu sich zu bringen. Der Ohnmacht folgte aber ein heftiger Fieberanfall, der trotz der sorgfältigsten Pflege fast mit gleicher Hefigkeit, unter fortwährendem Wechsel von Kälte und Hitze, mehrere Wochen anhielt und, der Kunst des Arztes spottend, das junge Mädchen dergestalt schwächte, daß ihre Freunde schon an ihrem Auskommen zu zweifeln anfangen. Während ihrer langen Krankheit schien es, als ob die traurige Ursache derselben unaufhörlich ihren Geist beschäftige. Mit schwacher, klagernder Stimme hat sie zu wiederholten Malen „ihre liebe Frau Lighton, ihren armen Bruder (wie sie Frank noch immer nannte) nicht zu hart zu beurtheilen; er sei so freundlich, so edel, weshalb sie ihn so innig liebe.“ Frau Lighton pflegte dann wohl darauf zu erwidern: „Schon gut, meine Liebe, beruhigen Sie sich nur und machen Sie, daß Sie wieder gesund werden.“ Dies brachte nun zwar die Patientin für kurze Zeit zum Schweigen, doch kam sie bald dar-

auf immer wieder auf ihre Bitte zurück. So sagte sie eines Tags zu dem guten Kapitän Lighton: Wissen Sie etwas von der Sache? O, Sie beurtheilen Frank gewiß nicht so hart." Und seine Versicherung, „er verstehe das, was seine Frau ihm mitgetheilt, nicht, er sei nicht gegen Frank eingenommen und er wolle sich keine Meinung bilden bis sie wieder wohl sei und ihm die ganze Geschichte erzählen könne,“ gab ihr mehr Beruhigung.

Alice befand sich schon längere Zeit in der Reconvalescenz, ehe man es der Klugheit angemessen hielt, ihr zu gestatten, ihre traurige Geschichte, wie sie so sehnlich wünschte, dem Kapitän Lighton mitzutheilen. Endlich aber, an einem schönen Morgen führte dieser das junge Mädchen, dessen Schwäche seines stützenden Arms noch sehr bedurfte, nach einem Pavillon, wo er sie auf ein Ruhebett sich niederlegen hieß, von dem man den Kanal übersehen konnte, eine entzückende Aussicht genoß und wo ein sanfter, von der Seeseite her wehender Wind wohlthätig und stärkend auf die Nerven wirkte. Er selbst ließ sich neben ihr nieder, indem er sagte: „Nun, meine Tochter, will ich Sie anhören, wenn Sie sich stark genug fühlen, mir erzählen zu können —“

„O ja, gewiß, lieber Herr Lighton. Ich fühle mich vollkommen im Stande,“ unterbrach ihn Alice hastig, worauf sie mit der Erzählung ihres ereignisreichen Lebens in Indien begann.

Anfangs ging es ihm wie seiner Gattin und Alice selbst, indem sich seiner ein großer Unwille über dieses Benehmen bemächtigte; aber das junge Mädchen sprach so beredt von „ihres Bruders“ unermüdlicher Sorgfalt für ihren sterbenden Vater, von dessen uneigennütziger, aufopfernder Ergebenheit für sie und malte ihr einfaches, glückliches Leben in Bombay in so rührenden Farben aus, daß der gefühlvolle alte Herr unwillkürlich von Bewunderung und Achtung für den jungen Mann erfüllt wurde; und als Alice zu Ende war, war er ein fast ebenso entschiedener Lobredner Frank's wie seine schöne Schutzbefohlene geworden. Er verabsicherte die Unwahrheit und nannte den begangenen Fehler bei seinem rechten Namen; aber er war eine zu wohlwollende Natur, als daß er das edle Benehmen eines Andern nicht anerkannt hätte. Er war überzeugt, daß, mit Ausnahme dieses Cinen Makels an dem sonst offenen Charakter, Frank noch immer volles Vertrauen verdiene und der Stellung noch immer würdig sei, die er bis jetzt so bewunderungswürdig zu behaupten gewußt hatte.

Ein Ausspruch dieser Art aus dem Munde eines Mannes, den sie so hoch schätzte, erfreute und erheiterte Alice's Herz auf eine Weise, wie es seit jener Nacht, in welcher Frank sein Geständniß abgelegt und den früheren Sonnenschein ihres glücklichen Daseins in die Finsterniß einer unheilvollen Zukunft verwandelt hatte, nicht mehr der Fall gewesen war. Alice dankte daher ihrem edelmüthigen Beschützer wiederholt für seine nachsichtige Beurtheilung und sagte dann:

„Es ist sehr auffallend, daß Frank uns noch gar nicht geschrieben hat! Es verlangt mich so sehr von ihm zu hören.“

„Ich habe schon vor einigen Wochen einen Brief für Sie erhalten, liebes Kind,“ versetzte Kapitän Lighton, „der Arzt hatte mir aber verboten, Ihnen denselben zu geben, um Ihnen in Ihrem geschwächten Zustande keine Gemüthsbeziehung zu verursachen. Sie sind aber jetzt viel gestärker; hier ist er, meine Liebe.“

Alice nahm den Brief, küßte ihn voll Freude, erbrach das Siegel und sagte dann in nachdenklichem Tone:

„Wenn ich ihn nur lesen könnte! Wollen Sie nicht ihn mir vorlesen, Herr Lighton?“

Der Kapitän kam tief ergrißen diesem Verlangen nach. Der achtungsvolle, innige Ton der Liebe des Briefs rührte ihn aufs innigste. Frank schrieb darin von seiner Hoffnung auf die Kur, welche sein Besuch bei dem Doctor Belfond

in Paris bei ihm erweckt habe und ersuchte Alice, dem Kapitän Lighton und dessen Gattin das Unrecht, das er sich gegen sie schuldig gemacht, mitzutheilen.

„Er ist eine offene, edle Seele!“ rief der Kapitän.

„Soll ich ihm sogleich darauf antworten?“ fragte Alice mit einer von Thränen halb erstickten Stimme.

„Ja, mein Kind; aber hören Sie mich zuvor an. Die Welt würde es ungünstig beurtheilen, wenn Sie jetzt, da Sie wissen, daß Frank nicht Ihr Bruder ist, zu ihm zurückkehren würden, auch wäre dieß nicht recht. Bleiben Sie deshalb für jetzt bei meiner Frau und mir. Wir beabsichtigen nach Paris zu gehen; Sie begleiten uns dahin als unser Kind. Wenn Sie sodann finden sollten, daß Sie ohne Frank nicht glücklich sein können, dann vergeben wir Ihre Hand an ihn; sollten Sie ihn aber ferner nur als Ihren Bruder betrachten, dann, meine Liebe, bleiben Sie bei uns als eine werthgeschätzte Tochter, denn meine Frau und ich lieben Sie zärtlich, und der Gedanke uns von Ihnen trennen zu müssen, ist uns schmerzlich. Und wer weiß, meine Liebe,“ fuhr er scherzend fort, „ob nicht das Schicksal diesen Titel wirklich für Sie bestimmt hat? Denn wenn mein Sohn heimkommt, wer kann sagen was dann geschieht? Ich kann für ihn stehen (denn er ist das leibhaftige Ebenbild seiner guten Mutter), daß der leicht entzündbare, zärtlich fühlende junge Mann beim ersten Anblick Ihrer reizenden Person sterblich in Sie sich verlieben wird. Der Eindruck, den er auf Sie machen wird, ist allerdings weit weniger sicher; denn obgleich er ein männlich schönes Aeußere besitzt, so ist er doch kein Adonis; allein wir werden sehen.“

Mit diesen Worten küßte der edelsinnige Kapitän lachend die Thränen weg, welche von Alice's schönen Wangen herabträufelten.

„Ruhig! ruhig, liebes Kind,“ rief er; „sassen Sie sich. Sie machen sonst einen alten, rauhen Seemann ganz weich, und das wäre eine schöne Geschichte; sprechen Sie jetzt nichts. Ich will Sie nach Ihrem Zimmer führen und da wollen wir an den theuern Bruder schreiben. Ober halt! Soll ich Ihnen vielleicht Schreibmaterialien hieher bringen? Es ist hier ruhiger.“

Dieß geschah, und unter ihrem Dictate schrieb der Kapitän an Frank, theilte ihm Alice's Krankheit mit, daß sie aber schon wieder besser sich befinde und in einigen Tagen ihre Freunde nach Paris begleiten werde. Zugleich bezeichnete er ihm auch das Hôtel, wo diese wohnen würden.

Es fiel nicht leicht Frau Lighton zu überzeugen, daß Frank das strenge Urtheil, das sie über ihn gefällt, nicht verdiene; aber Alice wußte so viele Züge von seiner Herzensgüte zu erzählen, daß, bis die Reisenden in Paris eintrafen, die gute alte Dame ganz gestimmt war, unsern Helden mit der ihr angeborenen Herzlichkeit zu begrüßen.

Frank's Freude, als er seine geliebte Alice wieder sah, wurde sehr getrübt als er die Spuren des Leidens wahrte, welche die Krankheit durch marmorgleiche Blässe und Durchsichtigkeit der Haut, Abmagerung und vor allem den himmlischen Seelenfrieden, welcher auf ihrer reinen, hohen Stirne lagerte und in ihrem ganzen Wesen sich kund gab, zurückgelassen hatte. Den Augen ihres Liebhabers erschien sie bereits als ein überirdisches Wesen, zu rein, zu heilig, um lange unter den Kindern der Erde leben zu können. Ihre Freunde theilten aber diese ängstliche Sorge nicht. Sie bemerkten, wie rasch Alice wieder zu Kräften gelangte, sprachen voll Hoffnung von dem Erfolg des Besuchs bei dem Augenarzt und ihrer Absicht sie hernach mit sich auf Reisen zu nehmen. Frank's Besürchtungen hoben sich zwar einerseits, nahmen aber dafür wieder eine andere Gestalt an, indem er bemerkte, daß alle Pläne mit Alice ohne jede Berücksichtigung seiner Person entworfen worden waren. Hatte man die Absicht, sie von ihm zu trennen?

Er sollte nicht lange in Ungewißheit bleiben. Kapitän Lighton theilte ihm

in einer Unterredung unter vier Augen seine und seiner Gattin Liebe zu dem jungen Mädchen mit und daß sie wünschten, sie stets bei sich zu behalten; daß sie aber, wenn Alice nicht darauf eingehe, dieselbe ihm überlassen müßten. Er verlange deshalb nur, daß Frank sie inzwischen nicht zu einem Entschlusse dränge, sondern bloß als vertrauter Freund sich gegen sie benehmen solle. Frank mußte zugeben, daß dieser Plan, wie unangenehm er ihm auch sein möchte, doch ganz vernünftig sei und von Seiten der liebevollen Freunde Alice's die größte Rücksicht für deren Wohl beurkunde. Er versprach Kapitän Lighton, sich seinem Wunsche fügen zu wollen, bemerkte aber zugleich, daß ihm dieß nicht leicht fallen werde.

(Schluß folgt.)

Die Omelette der Kaiserin.

Die einfache Geschmacksrichtung der Kaiserin Marie Louise, so wie deren Naivität des Geistes sind bekannt. Auf die bescheidenste Weise erzogen, hatte sie ihre Gewohnheiten selbst noch im Palaste der Tuilerien beibehalten. Napoleon sagte in St. Helena, „daß er für zwei ganz verschiedenartige Frauen sehr eingenommen gewesen sei: die eine sei voll Kunst und Anmuth, die andere die lautere Unschuld und Einfachheit gewesen, und Jede habe, wie er hinzu setzte, ihren eigenthümlichen Werth besessen.“

Eines Tages kam der Kaiserin die Lust an, eine Omelette zu machen. Dabei muß man aber bemerken, daß diese Fürstin sich nichts dadurch vergab; denn man hat viele Beispiele, daß sehr häufig hochgestellte Personen eine solche Phantastie anwandte, wie Condé, Vandôme, den Regenten von Frankreich, Ludwig XV. und viele Andere. Marie Louise läßt sich daher das hiezu nöthige Kochgeschirr herbeibringen. Es war von Silber und von blendendem Weiß. Mit ihren hübschen rothigen, runden Fingern zerschlägt sie die Eier in einer Schüssel (und wohl bemerkt, diese Eier kamen von Malmalson, von wo sie Josephine dem Kaiser zu schicken pflegte). Das blaue Auge Marie Louises glänzte vor Wonne bei dem Gedanken, selbst eine Omelette zu machen, und sie hatte derselben ein Plätzchen bei ihrem Diner aufbewahrt, weil sie ein Stück davon essen wollte. Sie schlug die Eier mit einer Grazie und einer Geschicklichkeit, um welche mancher Koch sie hätte beneiden können. Während dem war eine reizende junge Dame, Fräulein von N., welche sie von Wien mitgebracht hatte und einer der vornehmsten deutschen Familien angehörte, damit beschäftigt Zucker zu stoßen, der um so weniger Widerstand leistete, als er aus Kumpelrüben verfertigt war. Alles ist bereit, das Feuer brennt in einem Nechoud; die Pfanne nimmt die Butter auf, die bald, in Berührung mit dem Feuer gebracht, zu zischen anfängt und die Kaiserin wirft die Eier hinein. Sie verbreiten sogleich im Salon jenen Küchengeruch, welcher so sehr den Magenerven derjenigen reizt, die noch nicht gespeist haben. Plötzlich tritt der Kaiser ungemeldet herein; die Kaiserin, die sich herabgebogen hatte (denn ihr Nechoud befand sich in einem Kamin), richtete sich auf und bemühte sich die Pfanne, wie eine über einem Vergehen ertappte Schülerin, zu verbergen.

„Was geht hier vor?“ sagte der Kaiser. „Es riecht ja hier wie wenn etwas gebacken würde.“

Sodann hinter der Kaiserin weggehend entdeckte er den Nechoud sammt dem übrigen Apparat. „Wie!“ sprach er, „Sie machen eine Omelette? Pah! Sie verstehen nichts davon. Ich will Ihnen zeigen, wie man sie macht.“

Der Kaiser schickt Fräulein von N. weg, ihm einen Küchenchurz zu holen,

den er sich umbindet, um die angefangene Omelette fertig zu bringen. Die unselige Omelette aber, die zu lange über dem Feuer geblieben war, hatte sich ein wenig an die Pfanne angehängt und ließ sich nicht so leicht losmachen. Napoleon nahm deshalb seinen Degen zu Hilfe und setzte dessen Spitze unter die widerspenstige Omelette, worauf er, als er seiner Sache sicher zu sein glaubte, den unvermeidlichen Stoß mittelst des Stiels der Pfanne gab und die Omelette in die Höhe schleuderte; aber ein Stück davon, das noch festsaß, verhinderte, daß sie sich umwandte, wodurch sie zu Boden fiel. Die Kaiserin und Fräulein von M. nahmen dieses Unglück mit schallendem Gelächter auf, in das Napoleon in der ihm eigenthümlichen Weise von Herzen einstimmt.

Während dieß vorging, verlangt ein junger Offizier, Herr N., Ueberbringer einer Depesche des Herrn v. Caulaincourt, Gesandten in Rußland, empfangen zu werden. Man stand auf dem Punkte eines Bruches mit dieser Macht, welche man beschuldigte, den Vertrag von Tilsit gebrochen zu haben. Die Depesche war sehr wichtig und Herr v. Caulaincourt hatte seinem Courier die größte Eile anempfohlen. Der junge Mann hatte daher, um dem Befehl buchstäblich nachzukommen, seinen Wagen an der Gränze verlassen, hatte sich dort in den Sattel geworfen, um rascher fortzukommen, und war über vierundzwanzig Stunden ohne alle Nahrung geblieben.

Napoleon läßt den Courier, trotz der Eigenthümlichkeit des Schauspiels, von welchem er Zeuge werden sollte, und vielleicht auch, um sich an seinem Erstauen zu ergötzen, eintreten. Der junge Offizier war auch in der That nicht wenig überrascht, diese hohen Personen mit Kochanstalten beschäftigt zu finden und den Sieger von Marengo in einer ungebundenen Schürze zu sehen. Er übergibt unter einer tiefen Verbeugung seine Depesche und benützt dieses Moment, um einen Blick auf die Geräthschaften und die am Boden liegende Omelette zu werfen. Napoleon bricht rasch das Siegel des Umschlags auf und eine vorübergehende Wolke bedeckt seine Stirne; aber mit jener Gewalt, die er über sich selbst hatte und der Leichtigkeit, die er besaß, von einem unangenehmen Gegenstand zu etwas Heiterem überzugehen, erinnerte er sich wieder seiner Omelette, hebt mit einem Spatenlöffel dieselbe auf und legt sie umgekehrt in die Pfanne.

„Sire,“ sagte Herr N., „der Gesandte hat mir ausdrücklich anbefohlen, ihm in möglichst kurzer Zeit eine Antwort zurückzubringen.“

„Herr v. Caulaincourt,“ erwiderte der Kaiser, „ist sehr anspruchsvoll; er wird uns doch nicht verhindern wollen, unsere Omelette fertig zu machen. Sie ist aber schon gar gemacht. Setzen Sie sich an diesen Schreibtisch, mein Herr, und schreiben Sie die Antwort.“

Der junge Offizier war einer Ohnmacht nahe; seine Stimme versagte ihm, seine Hand zitterte, sein Magen verlangte energisch die zu lange schon ihm vorenthaltene Nahrung.

„Sire,“ sagte der Offizier in kläglichem Tone und mit fast brechendem Auge: „seit vierundzwanzig Stunden habe ich nichts zu mir genommen; ich fühle mich ernstlich unwohl und ich weiß deshalb nicht, ob ich den Befehl, den mir Eure Majestät so eben ertheilt hat, zu Ende zu führen im Stande bin.“

„Louise, da müssen wir abhelfen,“ rief der Kaiser, über den Gedanken lachend, der in ihm aufstieg. „Wir haben eine Omelette für diesen braven jungen Mann bereitet, der in meinem Dienste sich abmühte. Unglücklicher Weise ist dieselbe aber auf den Boden gefallen; Sie müssen daher schnell eine andere machen.“

„Nein, Sire,“ sagte der Offizier; „ein Soldat nimmt dieß nicht so genau, und da Eure Majestät mir so gnädig anbietet —“

Herr N., jung und von kräftiger Konstitution, stand ungläubliche Qualen aus. Augenblicklich läßt man ein Couvert kommen, eine Flasche Burgunder,

Brod, und der Offizier verzehrt mit militärischem Heißhunger die kaiserliche Omelette. Die Bissen folgten sich mit großer Schnelligkeit und fielen wie in einen Schlund. Die drei Personen betrachteten mit einer Art von Entzücken dieses eigentümliche Schauspiel und bewunderten die Verkettung der Umstände, die ihnen Gelegenheit gegeben hatte, eine so wohl angebrachte Omelette zu bereiten.

Marie Louise, die sich des Vergnügens beraubt gesehen, ihre Absicht zu Ende zu führen, wollte gerne allein und ohne Mithülfe eine Omelette zubereiten. Der Kaiser aber, der die Absichten der Kaiserin anders auslegte, sagte zu ihr: „Vortrefflich! Ich glaube, daß unser Gast ganz bequem auch mit der zweiten Omelette fertig werden wird. Der arme junge Mann! Er ist wahrhaftig ganz erschöpft!“

„Ja, ja, Sire,“ antwortete der Offizier, den der Hunger fast wahnsinnig gemacht hatte, „ja, Sire, wenn Ihre Majestät die Gnade hätte, mir eine zweite zuzubereiten —“

Napoleon lachte laut auf, so sehr amüsirte ihn diese natve Freimüthigkeit. Die anmuthige Köchin beeilte sich indessen nach Kräften, wie man sich beeilt, wenn man eine gute Handlung vollbringen will. Die Omelette wird dieses Mal mit einer reizenden Geschicklichkeit umgewendet, die dem Kaiser ein Lächeln abnößtigt. Endlich ist die mit so vieler Sorgfalt gefertigte glänzende, zum Appetit reizende Omelette fertig, welche Marie Louise auf eine Platte legte, die sie selbst dem Offizier präsentirt. Dieser macht sich über die zweite Platte her und verschlingt deren Inhalt mit stets zunehmender Eier. Die Natur sprach mit ihrer ganzen Energie. Er wäre erstickt, wenn die Kaiserin ihm nicht mehrmals zu trinken eingeschenkt hätte.

„Welche war die bessere?“ fragte Marie Louise den Offizier, „die des Kaisers oder diese hier?“

„Die der Kaiserin,“ murmelte der junge Mann, auf seinen Teller sich herabbeugend.

„Schmeißler!“ versetzte Napoleon rasch, dem übrigens die Antwort gefiel, indem er zugleich eine Prise Taback nahm, wie er zu thun pflegte, wenn er zufrieden war. Hierauf dicirte er seine Depesche, die aber nicht lang war.

Diese Omelette brachte dem jungen Offizier Glück. Sehr häufig erinnerte sich die Kaiserin dieses unterhaltenden Auftritts; sie sprach mit Fräulein von N. davon, die ihr behilflich gewesen war, und unwillkürlich kam ihr endlich der Gedanke, Herrn N. mit Fräulein von N. zu vermählen. Was eine Kaiserin will, will auch der Kaiser. Napoleon unterstützte den Plan um so lieber, als Herr N. aus einer sehr achtbaren Familie stammte und der Adelsstolz der Eltern der jungen Dame nicht allzu sehr durch diese Verbindung verletzt werden konnte.

Die Vermählung fand statt, und jedes Jahr lud das junge Ehepaar zur Feier des Tages seiner Verbindung eine große Anzahl Freunde zu Tisch, wobei jedesmal eine Omelette figurirte, welche die junge Frau selbst in Gegenwart ihrer Gäste bereitete und welche man die Omelette der Kaiserin nannte.

Al l e r l e i.

Der Tod im Brautschleier. Das Journal von Louisville in den Vereinigten Staaten Amerika's berichtet eine entsetzliche Katastrophe. Fräulein Schuf kßfte einem jungen hoffnungsvollen Advokaten eine heftige Leidenschaft ein,

die von ihrer Seite mit gleicher Wärme erwidert wurde. Der Tag der Trauung wurde festgesetzt. Als der Pfarrer zur festgesetzten Stunde Abends erschien, begab sich der Verlobte in den obern Stock, um seine Braut zu holen, welche ihn fest-

lich geschmückt erwartete. Das Oeffnen der Thüre verursachte einen heftigen Luftzug, so daß der flatternde Brautschleier an den glühenden Kohlen des Kamins Feuer fing. In einer Sekunde glück die Unglückliche einer Feuersäule. Endlich gelang es, das Feuer zu löschen; doch zu spät, denn der ganze Körper war schon voll von den größten Brandwunden. Das junge Mädchen bestand in ihren Fantasien darauf, noch mit dem Geliebten getraut zu werden. Den folgenden Tag lag die Neuvermählte im Sarge und neben ihr die halbverbrannten Kleider ihres Brautstaates.

Kleine Tageschronik.

In New-York wird der dortige Schillerverein den hundertjährigen Geburtstag des Dichters durch ein dreitägiges Fest feiern. — In einem Garten in Nülzheim in der Pfalz wurde am 8. Juni schon eine reife Traube geschnitten, was als eine sehr große Seltenheit bemerkt zu werden verdient. — In Bonn wurde am 10. Juni das Schauspielhaus öffentlich versteigert und aus Mangel an Bewerbern von der Stadtbehörde um 13,000 Thlr. erkanden. — In St. Louis, in Amerika, ist ein Mr. Henry Shaw, 65 Jahre alt, der ein Vermögen von etwa anderthalb Millionen Dollars besitzt, verurtheilt worden, seiner von ihm ausgegebenen Braut, Miß Effie Karstang, eine Entschädigung von 100,000 Dollars auszus zahlen. — Unter den Oesterreichern, welche in französische Gefangenschaft gerathen sind, bestand sich auch ein Unteroffizier, der unter Wegs, um sich die Langeweile zu vertreiben, zu singen ystigte und dabei einen so prachtvollen Tenor entwickelte, daß ein Oberoffizier in Marseille sich für ihn verwendete und er nach Paris geschickt wurde, um dort Studien zu machen und später aus einem Kriegshelden ein ausgezeichnete Heldentenor zu werden. — Bei genauerer Nachforschung nach den chinesischen Zwergen, welche um's Geld in Berlin gezeigt wurden, stellte sich heraus, daß es blödsinnige, körperlich verkümmerte Kinder eines Schlossergesellen in Sheffield in England sind, und ihr Patron und Kerkermeister ein Schneider ist. — Der Krieg in Italien hat die eigenthümliche Folge gehabt, daß eine Menge kleiner Vögel aus der lombardischen Ebene sich in die friedlichen Thäler Tessins und selbst Graubündens geflüchtet hat. Wenigstens traf man sie den Sommer über dort in ganz außergewöhnlicher Zahl.

Neue Literatur.

Unterhaltung.

Herzens-Worte. Eine Festgabe für Deutschlands Töchter von Julie Burow (Frau Pfan-

nenschmidt). Berlin. Ernst Schotte u. Comp. Ein Buch, das in keiner Familie mit Töchtern fehlen sollte. Die ausgezeichnete Frau Verfasserin schildert darin in vier Hauptabschnitten das Leben der Jungfrau. Sie reicht ihr darin die leitende Hand und führt sie unter weisen, „nicht aus Büchern, sondern in der strengen Schule des Lebens gesammelten“ Lehren und Rathschlägen durch die Pflichten, Leiden und Freuden des weiblichen Lebens.

Gemeinnütziges.

Illustrirtes Kochbuch für alle Stände oder zuverlässige Anweisung alle Arten der in Deutschland gebräuchlichen Speisen schmackhaft und billig herzustellen. Von Friederike Ritter (verw. Gehn). Mit 80 Abbildungen und einem Titelbilde. Berlin. Verlag von Ernst Schotte u. Comp. Dieses Kochbuch verdient sowohl wegen seines reichen Inhalts (mit 1670 vielfach geprüften Recepten), als auch wegen seines billigen Preises trotz seiner splendiden Ausstattung, empfohlen zu werden. Außerdem ist aber auch darin für den Hausherrn gesorgt, denn die beigegebenen 80 Abbildungen zeigen, wie jedes Stück, als: Fleisch, Fisch, Geflügel, Braten u. c. vortheilhaft und leicht zu transhiren ist. — Weiter sind dem Buche noch beigegeben ein „Küchen-Lexikon“, in welchem man nicht nur alle hochdeutschen und fremden Kunstausdrücke (letztere mit Angabe der Aussprache), sondern auch viele provinciale Benennungen findet; dann ein „Inhaltsverzeichnis“; „eine Tabelle zur Vergleichung der verschiedenen Maße und Gewichte Deutschlands“; „eine Anleitung zum Serviren“ (mit 6 Abbildungen); „über Kochgeschirre und Küchen-Einrichtung“ (ein Leitfa den für junge Mädchen bei deren Verheirathung); dann endlich ein „ausführliches alphabetisches Register“.

Charade.

Das Erste ist ein Licht auf dunklem Grund,
In dem sich spiegelt dieses Erdenrund,
Der Straß der Freude und der Blik der Noth,
Der Dorn des Schmerzens und der Sehnsucht Blut.
Das Zweite ist der Bäume schöne Frucht,
Die oft der matte Wanderer schmachtend sucht;
Sie war gleichsam zur Lockung auserlesen,
Der Grund zu manchem Zanke schon gewesen.
Das Ganze ist ein rundgefastes Licht,
Das durch Bewegung und durch Ausdruck spricht
Und hütet ich mein Liebste, sag' ich frei,
Daß es mein unschätzbares Ganzes sei.

Druck und Verlag von Karl Erhard in Stuttgart.
Redigirt unter dessen Verantwortlichkeit.

Frau H. H.

Nro. 2.
Geschnittene zum Schneiden
für Damen

Nro. 15.
Geschnittene zum Schneiden

Nro. 7.
Geschnittene zum Schneiden
für Damen

Nro. 26. 27.
Geschnittene zum Schneiden

Nro. 18.
Geschnittene zum Schneiden

Nro. 14.
Geschnittene zum Schneiden

Nro. 21. 25.
Geschnittene zum Schneiden

Nro. 10.
Geschnittene zum Schneiden

Nro. 12.
Geschnittene zum Schneiden

Nro. 5.
Geschnittene zum Schneiden

Nro. 20.
Geschnittene zum Schneiden

Nro. 22.
Geschnittene zum Schneiden

Nro. 11.
Geschnittene zum Schneiden

Nro. 21.
Geschnittene zum Schneiden

Nro. 16.
Geschnittene zum Schneiden

Nro. 1.
Geschnittene zum Schneiden

Nro. 8.
Geschnittene zum Schneiden

Nro. 28.
Geschnittene zum Schneiden

Nro. 19.
Geschnittene zum Schneiden

Nro. 13.
Geschnittene zum Schneiden

Nro. 6.
Geschnittene zum Schneiden

Nro. 3.
Geschnittene zum Schneiden

Nro. 23.
Geschnittene zum Schneiden

Vorsicht bei Schneiden

1. Schneiden Sie die Schnittmuster mit einem scharfen Messer.
2. Schneiden Sie die Schnittmuster auf einem weichen Unterlage.
3. Schneiden Sie die Schnittmuster in die richtige Richtung.
4. Schneiden Sie die Schnittmuster in die richtige Größe.
5. Schneiden Sie die Schnittmuster in die richtige Form.

Strenge an der Größe.

Strenge an der Größe.

Strenge an der Größe.

Strenge an der Größe.

Strenge an der Größe.

Strenge an der Größe.

Strenge an der Größe.

Strenge an der Größe.

Strenge an der Größe.

Strenge an der Größe.

Strenge an der Größe.

Strenge an der Größe.

Strenge an der Größe.

Strenge an der Größe.

Strenge an der Größe.

Strenge an der Größe.

Strenge an der Größe.

Strenge an der Größe.

Strenge an der Größe.

Strenge an der Größe.

Strenge an der Größe.

Strenge an der Größe.

Strenge an der Größe.

Strenge an der Größe.

Strenge an der Größe.

Strenge an der Größe.

Strenge an der Größe.

Strenge an der Größe.

Strenge an der Größe.

Strenge an der Größe.

Nro. 47.

REKREATION

Nro. 31.
 (Caption text describing the item)

Nro. 30.
 (Caption text describing the item)



Nro. 55.
 (Caption text describing the item)



Nro. 45.
 (Caption text describing the item)

Nro. 49.
 (Caption text describing the item)

Nro. 43.
 (Caption text describing the item)

Nro. 44.
 (Caption text describing the item)



Nro. 41.
 (Caption text describing the item)

Nro. 42.
 (Caption text describing the item)



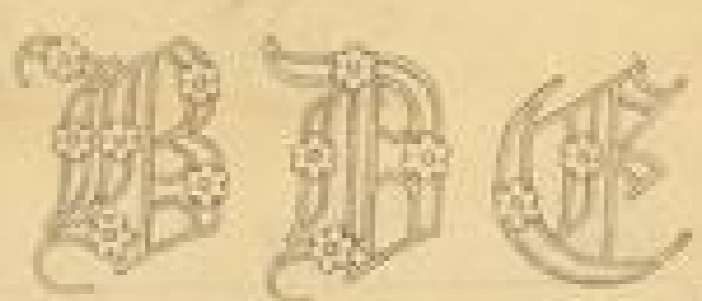
Nro. 36.
 (Caption text describing the item)



Nro. 37.
 (Caption text describing the item)



Nro. 33.
 (Caption text describing the item)



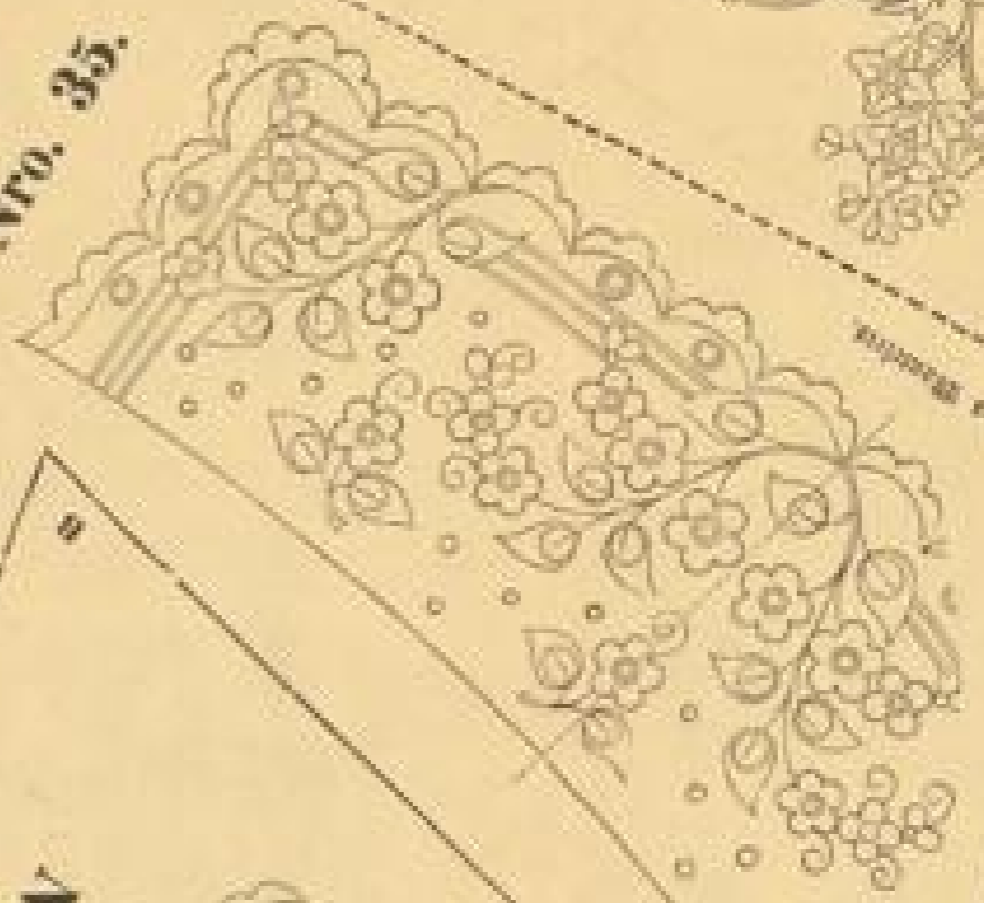
Nro. 32.
 (Caption text describing the item)

Verzeichnis der Schnittmuster
 (List of patterns and their corresponding numbers)

Nro. 48.
 (Caption text describing the item)

Abbildung
 (Caption text describing the item)

Nro. 35.
 (Caption text describing the item)



Nro. 56.
 (Caption text describing the item)

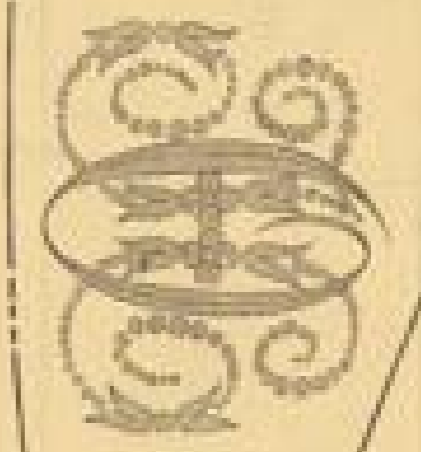


Nro. 38.
 (Caption text describing the item)

Abbildung
 (Caption text describing the item)



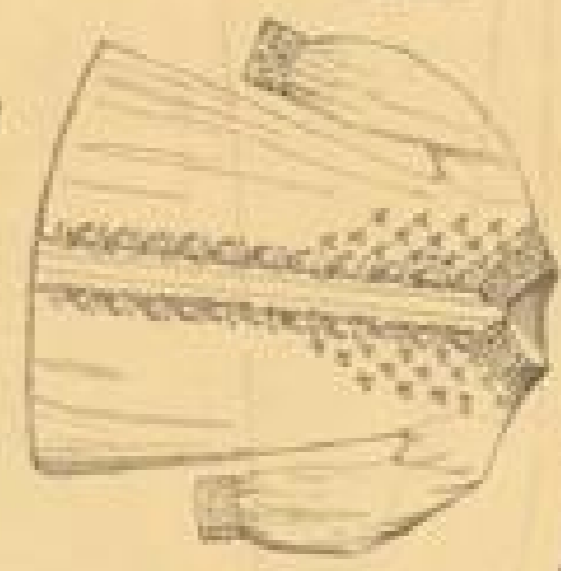
Nro. 51.
 (Caption text describing the item)



Nro. 46.
 (Caption text describing the item)



Nro. 29.
 (Caption text describing the item)



Nro. 40.
 (Caption text describing the item)

(Caption text describing the item)

Nro. 39.
 (Caption text describing the item)

(Caption text describing the item)

Nro. 53.
 (Caption text describing the item)



Nro. 50.
 (Caption text describing the item)

Abbildung
 (Caption text describing the item)

(Caption text describing the item)

(Caption text describing the item)

(Caption text describing the item)

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält Zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 10. Zwölfter Jahrgang. Oktober-Lieferung. 1859.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 10. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. bis 5. Muster zu einer **Basquine** (langen Jacke) für Mädchen von 6 bis 8 Jahren (Modell auf dem Modelleib); Vordertheil, Rückentheil, Seitentheil an den Rücken, Nermel, Jockey.
- Nro. 6. bis 9. Stickereibessins zu der Verzierung **kirchlicher Gegenstände**.
- Nro. 10. und 11. Muster zu einer **Schweizer-Chemisette** für Kinder; Vordertheil, Rückentheil.
- Nro. 12. bis 15. Stickereibessins zu zwei **Chemisetten** und zwei dazu gehörenden **Manchetten**.
- Nro. 16. und 17. Die Namen **Marie, Georgine**.
- Nro. 18. und 19. Die Buchstaben **E M und L M**.
- Nro. 20. Modell eines **Herrnkragens** (Watermörder).
- Nro. 21. und 22. Muster zu diesem **Kragen**.
- Nro. 23. Muster zu einer anderen Art von **Herrnkragen**, welcher auch an den **Bund** Nro. 22. gesetzt wird.
- Nro. 24. Modell eines **Unterplättchens** für **Vasen** u. s. w.; Häfel- und Verlarbeit.
- Nro. 25. und 26. Die Namen **Louise und Antonie**.
- Nro. 27. Stickereibessins zu der **Einfassung** eines **Taschentuchs**.
- Nro. 28. Die verschlungenen Buchstaben **C M**.
- Nro. 29. **Biquette** mit **O R**.
- Nro. 30. Modell einer **Unter-Chemisette** für Damen.

- Nro. **31.** Modell eines **Vorärmels.**
 Nro. **32.** Stickereibessin zu einer breiten **Bordüre.**
 Nro. **33.** bis **35.** Muster zu einem **Mantelet** für Damen (Modell auf dem Modebild); **Mantelet**, erster **Volant**, zweiter **Volant.**
 Nro. **36.** Stickereibessin zu einem schmalen **Sinfaß.**
 Nro. **37.** bis **40.** Vier Modelle von **Hauben.**
 Nro. **41.** Muster zu einer **Négligé-Haube** (Fanchon) für Damen.
 Nro. **42.** und **43.** Stickereibessin zu einer **Chemisette** und **Manchette.**
 Nro. **44.** bis **46.** Muster zu einem **Ärmel** in ein **Damenkleid**; glatter kurzer **Ärmel**, **Volant**, **Jockey** mit gelegten **Falten.**
 Nro. **47.** Stickereibessin zu einer **Sinfassung** an **Schürzen** u. s. w.
 Nro. **48.** Stickereibessin zu einer **Papiermappe.**
 Nro. **49.** bis **52.** Muster zu einer **Unter-Chemisette**, einem gesteppten **Kragen** und einer ähnlichen **Manchette** für **Puppen.**
 Nro. **53.** Stickereibessin zu einem **Pantoffel.**
 Nro. **54.** Modell eines **Damenhemds.**
 Nro. **55.** Modell eines **Nähkissens.**
 Nro. **56.** und **57.** Schluß des angefangenen **Alphabets** in **Blumenschrift.**
 Nro. **58.** **Biquette** mit **Marie.**
 Nro. **59.** und **60.** Zwei Stickereibessin zu **Sinfaßen.**
 Nro. **61.** **Colorirtes Modebild** mit sechs Figuren; die erste Dame links ist mit dem Modell des **Mantelets** zu den **Schnittmustern** Nro. **33.** bis **35.** abgebildet und das kleine Mädchen mit dem Modell der **Basquine**, zu welcher die **Schnittmuster** unter Nro. **1.** bis **5.** aufgezeichnet sind.

Beschreibung der Patronen.

Nro. **1.** bis **5.** enthalten die **Schnittmuster** zu einer **Basquine** (langen Jacke) für ein Mädchen von 6 bis 8 Jahren; das Modell derselben ist auf dem **Modebild** an dem kleinen Mädchen zu sehen.

Man kann diese **Basquine** vom gleichen Stoffe des Kleides oder von schwarzem **Taft** u. s. w. anfertigen, mit schmalen **Galonen** oder **Sammtbändern** einfassen und mit **Knöpfen** schließen; sie ist ein sehr angenehmes und elegantes **Kleidungsstück** für junge Mädchen und wurde diesen Sommer auch sehr häufig an **Piquekleidern** angeordnet.

Die **Muster** bestehen aus **Vordertheil**, **Rückentheil**, **Seitentheil** an den **Rücken**, **Ärmel**, **Jockey**; man **schneidet** diese Theile aus dem dazu bestimmten Stoffe und läßt das **Futter** am **Leib** nur bis zur **Taille** reichen, der **untere Schoos** bleibt frei, damit sich der **Faltenwurf** hübscher

bildet; auch die **Fischbeine**, welche man in den **Nahten** anbringen muß, dürfen nur bis zur **Taille** herunter gehen und in der **Höhe** richtet man sich nach **Bedürfnis**.

Der **Ärmel** und der **Jockey** erhalten gewöhnlich kein **Futter** oder bei den dazu geeigneten Stoffen füttert man sie mit leichtem **Taft** oder **Sarsenet**.

Nro. **6.** bis **9.** Vier Dessins zu der **Verzierung kirchlicher Gegenstände**, z. B. eines **Hofstienbentels** u. s. w. Man kann die Arbeit in verschiedener Weise ausführen, entweder mit dem **Plattstich** oder man **schneidet** die einzelnen Theile der **Zeichnung** aus schwarzem **Sammt** oder weißem **Tuch** und **befestigt** sie mit **Gold-** oder **Silber-**schnürchen oder ähnlichem **Faden**.

Nro. **10.** und **11.** Muster zu einer **Schweizer-Chemisette** für **Kinder**,

bestehend aus Vorder- und Rückenteil. Man legt den zu der Chemisette bestimmten Stoff, z. B. Organdi, Batist, Zafonnet zuerst in schmale regelmäßige Falten der Länge nach, heftet dann das Muster darauf und schneidet die beiden Theile aus dem Stoff, vereinigt sie auf der Achsel durch eine Naht oder mittelst eines schmalen Einsäzes; auch oben am Halsauschnitt bringt man einen ähnlichen Einsatz an oder nur eine Spitzenrüsche. Die Chemisette wird auf dem Rücken durch Perlmutterknöpfe geschlossen.

Diese Chemisetten sind sowohl für Mädchen als auch für Knaben sehr hübsch und zu ausgeschnittenen Kleiderleibchen oder Blousen allerliebste zu tragen.

Nro. 12. bis 15. enthalten die Stickerbeisins zu zwei Chemisetten und zwei dazu passenden Manchetten. Der äußere Rand wird doppelt und das Uebrige einfach im Stoff angeordnet.

Die einzelnen Bouquetschen können mit weißem Stücgarn oder vermischt mit buntem ausgeführt werden. Diese neuen, einfachen Chemisetten und Manchetten sind zu eleganten Morgentolletten sehr beliebt.

Nro. 16. und 17. Die Namen Marie und Georgine zum Hochstücken.

Nro. 18. und 19. Die Buchstaben E M und L M zu der Verzierung von Taschentüchern.

Nro. 20. Modell eines Herrnkragens (Watermörder) aus feiner Leinwand, mit mehreren Reihen Steppstichen verziert; hinten befindet sich in der Mitte des schmalen Bündchens ein Knopfloch, welches man in den Knopf einknüpft, der am Rücken des Hemds angebracht ist; vornen befinden sich zwei Knopflöcher, welche in ähnlicher Weise an den vordern Knopf des Hemds eingeknüpft werden. Durch diese Befestigungsart schließt der Herrnkragen genau an das Hemd an und bezweckt, daß er nicht mehr als nöthig ist bei der Cravatte vorsteht.

Nro. 21. und 22. liefern die Muster zu diesem Modell und bestehen aus dem Kragen und dem schmalen Bündchen; beide Theile schneidet man aus doppeltem

Stoff, z. B. feiner Leinwand oder Shirting, verziert den Kragen mit Steppstichen und setzt ihn an den schmalen Bund nach den beigelegten Buchstaben. Vornen bringt man zu beiden Seiten und hinten auch ein Knopfloch an; man kann diese drei Knopflöcher querüber einschneiden, wie sie auf dem Patronenbogen bezeichnet sind, oder der Länge nach.

Nro. 23. bringt noch ein Muster zu einer anderen Art von Herrnkragen, welchen man auch an den schmalen Bund Nro. 22. setzen muß; beide Arten von Herrnkragen sind beliebt und modern.

Nro. 24. Modell eines Unterplättchens für Wasen u. s. w.; es wird in Hätel- und Perlarbeit ausgeführt, die Miscellen enthalten die Angaben dazu.

Nro. 25. und 26. Die Namen Louise und Antonie zum Hochstücken.

Nro. 27. Stickerbeisins zu der Einfassung eines Taschentuchs; die Zeichnung besteht aus dichten und aus licht- oder durchbrochen gearbeiteten Bieredcken; es nimmt sich diese Anordnung sehr gut aus und bringt einen günstigen Effekt hervor. Bei den dichten Bieredcken wird von dem gleichen Stoffe des Taschentuchs ein Streifen unterlegt, daß an diesen Stellen der Stoff doppelt ist. In gleicher Weise führt man auch Chemisetten aus.

Nro. 28. Die verschlungenen Buchstaben C M zu der Verzierung eines Taschentuchs oder eines Toilettefissens passend.

Nro. 29. Bignette mit den Buchstaben O R zum Hochstücken.

Nro. 30. Modell einer Unter-Chemisette für Damen; sie hat einen halbhohen Ausschnitt und wird zu ausgeschnittenen Leibchen getragen; auf dem Rücken ist sie mit einigen Knöpfen geschlossen. Man kann ihre Ausführung in verschiedener Weise verändern; die Anordnung unseres Modells bestand aus drei Reihen schmalen und zwei Reihen etwas breiteren Einsäzen, oben herum war eine Spitze ziemlich kraus angelegt. Durch die schmalen Einsätze kann man schwarze Sammtbänder oder farbige Taft-

bänder ziehen, die breiteren Einsätze können durch Stoffstreifen ersetzt werden, welche man oben und unten in Fältchen faßt, daß sich leichte Puffenreihen bilden.

Nro. 31. Modell eines **Vorärmels**, bestehend aus einer großen Bausche von weißem Tüll mit schwarzen Punkten; eine breite schwarze zurückgelegte Spitze ist mit dem Ärmel vornen durch ein schmales Bündchen von schwarzem Sammtband zusammengehalten und mit einer kleinen Schleife mit flatternden Enden geziert.

Nro. 32. Stickereibessin zu einer breiten **Vordüre an Volants, Ärmel, Kinderröcke, Vorhänge** u. s. w.

Nro. 33. bis 38. Muster zu einem **Mantelet** für Damen (Modell auf dem Modebild), es wird gewöhnlich aus schwarzem Taffit ausgeführt und mit Sammtband und gebrannten Fransen garnirt, oder schneidet man es vom gleichen Stoffe des Kleides und verzert es mit diesem harmonirend.

Nach dem Muster Nro. 33. schneidet man das Mantelet, man kann es hinten in der Mitte schräg auf den Stoff legen, wie ein dreieckiges Halstuch, oder nach dem geraden Fadenlauf oder mit einer schiefen Naht anordnen. Die beiden Volants werden nach den Mustern Nro. 34. und 35. geschnitten, der Stoff muß dabei so viel als möglich den geraden Fadenlauf haben. Der breite Volant wird oben aufgefaßt und an den äußeren Rand des Mantelets gesetzt; den schmälern Volant faßt man oben auch auf und setzt ihn ziemlich entfernt von dem breiten Volant auf das Mantelet, daß sich zwei schöne breite Volants bilden und ein kleiner Fond des Mantelets, wie die Abbildung unseres Modells zeigt.

An dem Mantelet werden hinten durch eine Posamentirverzierung einige kleine Fältchen zusammengehalten; zwei ähnliche Posamentirverzierungen sind auf beide Achseln gesetzt.

Nro. 36. Stickereibessin zu einem schmalen **Einsätze**, an **Ärmeln, Hauben** u. s. w. anzubringen.

Nro. 37. bis 40. Vier Modelle von **Hauben**. Das erste Modell (Nro. 37.), weißes Blondenhäubchen, verzert

mit Blumenzweigen und Bandschleifen von bläulichrother Farbe; vornen herum ist es mit zwei Reihen Blondes garnirt; halbbreites Bavolet mit gelockten Blondes besetzt. Ueber die Mitte der Haube, vom Scheitel bis zum Nacken, liegt ein flaches Band, welches durch eine Blondens-Fançon bedeckt ist und im Nacken mit einer Schleife endigt. Zu beiden Seiten des Gesichts sind Bandenden und Blumenzweige in der gleichen Farbe angebracht. (Die bläulichrothe Farbe der Garnitur verleiht der Haube ein sehr frisches Aussehen.)

Das zweite Modell (Nro. 38.) besteht aus einem in Falten gelegten Boden, an welchem sich auch das in gleicher Weise angeordnete Seitentheil befindet und mit dem Boden Ein Ganzes bildet. Die Haube ist reichlich mit weißen Blondes, weißen Taffitbändern und einer Guirlande großer wilder Rosen garnirt.

Drittes Modell (Nro. 39.), Häubchen von weißem Tüll, mit Blondes, rosa Bändern und Blumen garnirt. Der Boden ist mit schmalen rosa Bändern carrirt; breites Bavolet, im Saum mit einem rosa Band unterlegt und außen mit Blondes besetzt. Zu beiden Seiten der Ohren befinden sich breite Bandschleifen mit langem Ende, umgeben von weißen Blondes; nach diesen Bandschleifen ist gegen die Mitte des Häubchens eine Spitzencorarbe angebracht, in welcher sich kleine rosa Blumen befinden ohne grüne Blätter; diese Garnitur des Häubchens ist originell und nimmt sich auch in blau sehr gut aus oder in bläulichrothem Taffitband, vermischt mit schwarzem Sammt.

Viertes Modell (Nro. 40.), weißes Tüllhäubchen, reichlich garnirt mit mittelblauem Taffitband. Der runde faltige Boden ist mit einer Bandagraffe der Länge nach gespannt, welche flachgelegte Bandschleifen festhält. Zu beiden Seiten sind Rosetten von breitem blauem Bande angebracht; breite flatternde Bindbänder. Das Bavolet, oben mit einem kleinen freistehenden Püßchen, ist unten mit Spitzen besetzt und mit vier blauen Bändern überspannt.

Nro. 41. Muster zu einer **Régligé-Haube** (Fançon) für Damen; es bildet eine einfache graziose Kopfbedeckung und kann von älteren und jüngeren Damen getragen werden, unter dem Kinn schlingt man die Barben leicht in einen Knoten oder heftet man sie mit einer Doppelnadel mit goldenem oder farbigem Steinknopf übereinander.

Man nimmt zu der Anfertigung des Häubchens weißen oder schwarzen Tüll und befestigt es außen herum mit Spitzenreihen oder Tüllkrüschchen.

Nro. 42. und 43. Stickereibesinn zu einer **Chemisette** und **Manchette**, sie können in der neuen beliebten Art, Stickerei à la minute, ausgeführt werden.

Nro. 44. bis 46. enthalten die Muster zu einem **Ärmel** in ein **Damenkleid**; er besteht aus einem glatten kurzen Ärmel (Nro. 44.), an welchen der breite Volant (Nro. 45.) gesetzt wird; man kann den Volant in der Seitennäht zunähen oder offen lassen und ringsum besetzen. An dem Jockey (Nro. 46.) wird oben in der Mitte eine tiefe Doppelfalte gelegt, auf welche man Knöpfe, eine Schleife mit einer Stahlschnalle oder eine Posamentirverzierung setzen kann. Diese Art von Ärmeln gehört zu den beliebtesten.

Nro. 47. Stickereibesinn zu einer **Einfassung an Schürzen, Pelserinen, Tuniquen** u. s. w.

Nro. 48. Stickereibesinn zu einer **Schreibmappe** mit der Inschrift **Papiers** oder zu der **Ueberdecke** eines **Stuis** für Briefpapier; diese Buchstaben können mit Gold- und Silberfaden gearbeitet werden; die äußere Verzierung kann man mit dem Plattstich ausführen oder aus Stickleber ausschneiden und auf den zu der Mappe bestimmten Stoff aufheften und vermittelst eines feinen aufgenähten Gold- oder Silber-Schnürchens außen an den Rändern zu beiden Seiten befestigen; zu den kleinen Punkten kann man Stahlpelken verwenden.

Die ebenbeschriebene Arbeit eignet sich zu einem sehr hübschen Weihnachtsgeschenk und ziert den Schreibtisch in eleganter Weise.

Nro. 49. bis 52. enthalten die Muster zu dem Vordertheil und Rücken einer **Unter-Chemisette** für Puppen; zu einem gesteppten Kragen und einer ähnlichen **Manchette** für Puppen, um unseren kleinen lieben Freundinnen Gelegenheiten zu geben, auf Weihnachten die Puppen-Garderobe mit Neuem zu bereichern und zu vermehren; auch in einen Pughladen für Puppen werden diese Gegenstände willkommen sein. Der Kragen und die **Manchette** werden doppelt aus dem Stoff, etwa aus Batist geschnitten, außen herum mit feinen Vorderstichen zusammen genäht, ungewendet, mit einer Reihe Steppstiche geziert, wie unser Patronenbogen es zeigt, dann bringt man die Knopflöcher an und schließt die Chemisette und **Manchette** mit kleinen Doppelpfknöpfchen.

Nro. 53. Stickereibesinn zu einem **Pantoffel** für Herren; die Seitentheile erhalten keine Stickerverzierung.

Nro. 54. Modell eines **Damen-Hemds**, mit angelegten Achseln; die Abbildung ist sehr deutlich gegeben; es ist mit gestickten Streifen verziert und zeichnet sich durch seine praktische und elegante Anordnung aus. In der August-Lieferung unter Nro. 41. bis 46. gaben wir die Schnittmuster zu einem ähnlich angeordneten Hemde, nur sind die Ärmel etwas von diesem Modell verschieden.

Nro. 55. Modell eines **Nadelkissens** mit gesticktem Ueberzug, außen herum mit einer breiten Bandrüsche garnirt, welche durch eine leicht gedrehte Schnur festgehalten wird; eine hübsche Zierde für einen Toilette Tisch.

Diesem Modell ähnlich werden auch **Nähkissen** angefertigt, welche durch ihr zierliches Aeußere sich zu kleinen Geschenken eignen. Man läßt sich von 3 bis 4 Pfund Blei eine beliebig große Form gießen, etwa wie eine runde Schachtel, von 10 Centimetres im Durchmesser, besetzt diese Form an den Seiten mit einer Lage Watte und oben natürlich mit mehreren Lagen übereinander, daß sich ein halbrundes Kissen bildet, wie unsere Abbildung zeigt; man überzieht nun dasselbe zuerst mit Shirting, Leinwand oder Thi-

bet, unter den Boden kann man eine Rundung von Kartenpapier legen und an dieses den ersten Ueberzug nähen.

Ist das Kissen so weit vorbereitet, dann kommt erst der äußere Ueberzug darüber, welcher mit Stickerei geziert sein kann oder aus einem hübschen seidenen Stoffe besteht; unten am Rand wird eine Bänderüsch (ähnlich der Abbildung unseres Modells) oder eine Franse oder eine Rüsche à la vieille gesetzt.

Diese Nähkissen mit Blei beschwert, haben den großen Vorzug, trotz ihrer kleinen niedlichen Form das nöthige Gewicht zum Festhalten zu bekommen.

Nro. 56. und 57. Schluß des angefangenen Alphabets in Blumenschrift; es wird durch seine mannichfaltige geschmackvolle Abwechslung in der Zeichnung sich gewiß des Beifalls unserer werthen Abonnentinnen zu erfreuen haben und viel benützt werden.

Nro. 58. Bignette mit Marie in ein Taschentuch.

Nro. 59. und 60. Zwei Stickereibesätze zu Einsätzen für verschiedene Zwecke.

Nro. 61. Colorirtes Modebild mit sechs Figuren; an ihnen befinden sich die Modelle abgebildet zu den Schnittmustern Nro. 1. bis 3., Basquine (lange Jacke) und von dem Mantelet, Schnittmuster Nro. 33. bis 35.

Toilette der ersten Dame links: Weißer Hut, breites Bavolet mit violetter Randeinfassung, violettes Bindband; der Hut ist mit einem weißen Tüllschleierchen garnirt, welcher an der einen Seite unter dem Bavolet hervorgeht, oben auf dem Hute mit einer Tafftverzierung befestigt und seitwärts durch eine große violette Rose gehalten wird; die innere Ausschmückung besteht in weißen Tüllrüschen, Blonden und kleinen violetten Rosen. Kleid von schwerem grünem Seidestoff mit hohem glattem Leibchen mit Posamentirverzierungen, welche auf dem Rode schürzenförmig gesetzt sind. Mantelet von schwarzem Tafft, verziert mit Sammtband und gebrannten Fransen; die Schnittmuster zu diesem Mantelet sind unter Nro. 33. bis 35. aufgezichnet.

Zweite Dame, Brauttoilette: Kleid von weißem Tafft, zu beiden Seiten des Rocks mit großen Schleifen und Echarpen von Tafft geziert, welche mit schmalen Tafftrüschen und seidenen Fransen garnirt sind; auf den Aermeln befinden sich ähnliche Schleifen; hohes glattes Schneppleibchen, vornen herunter mit Schleifen von weißem Tafftband geschmückt; weite Pagodenärmel am Rande mit einer Tafftrüsche garnirt. Runder Brautkranz. Langer Schleier von Tüll-Muston mit vier Centimetres breitem Saum.

Dritte Dame in eleganter Haustoilette: Ueberrock von lila Tafft mit glattem, weitem Rock, welcher unten am Rande und vornen herauf mit einer breiten Rüsche à la vieille desselben Stoffes garnirt ist. Runde Pelerine mit kleiner Capuze, hinten und vornen mit einer Tafftschleife geziert und am Rande mit einer Stoffrüsche wie der Rock und die Aermel garnirt. Ceintüre mit langen breiten Enden. Chemisette und Unterärmel von gestickter Mouffeline. Gesticktes Negligehäubchen mit lila Tafftband verziert. Pantoffeln von lila Tafft mit Absätzen; sie sind mit Bänderüschchen und einer Bänderössette mit kleiner Stahlschnalle garnirt.

Vierte Dame, Balltoilette: Unterkleid von weißem schwerem Seidestoff mit schmalen Streifen und Pompadour-Bouquets. Der Rock ist sehr weit und ohne Verzierung. Kleid von blauem Krepp; der Rock wird durch sechs Bänder ringsum hinaufgehalten; den Schluß dieser Bänder bilden zwei flatternde Enden und ein blaues großes Bouquet. Ausgeschnittenes Schneppleibchen mit Draperie; kurze gebauschte Aermelchen mit einem Blumenbouquet gehalten. Runder diademartiger Kranz von kleinen blauen Blümchen. Taschentuch mit schönen Spitzen besetzt.

Fünfte Dame, Promenade-Toilette: Kleid von grauer Grenadine mit weitem Rock; die Nahten des Vorderblatts sind mit braunen schmalen Tafftrüschen und gleichfarbigen großen Knöpfen verziert. Ceintüre vom Stoffe

des Kleides mit langen Enden, ebenfalls mit Nüßchen garnirt. Hohes glattes Leibchen mit runder Schneppe; es ist auch mit braunen Tafftrüßchen verziert. Pagodenärmel mit brauner Tafftverzierung. Gelber Strohhut, garnirt mit rothen Mohnblumen und Kornähren; Bavolet und Knüpfband von schwarzem Tafft; zu dem inneren Auspuß sind weiße und schwarze Blondentrüßchen und rother Mohn verwendet. Kleiner Sonnenschirm von weißem Moire mit Fransen garnirt. Weiße bauschige Vorärmel mit schmalem

gesticktem Bündchen; kleiner gesteppter Kragen. Gelbe Handschuhe. Vatisttaschentuch. Der Schmuck besteht in zwei gleichen goldenen Bracelets.

Anzug des kleinen Mädchens: Kleid und Basquine vom gleichen Stoffe, ohne Verzierung (die Schnittmuster zu der Basquine sind unter No. 1. bis 5. aufgezeichnet). Chemisette und Vorärmel von Jaconnet. Runder Hut seitwärts mit aufgebogenem Rande, garnirt mit Federn und Tafftschleifen.

Miscellen.

Beschreibung zu dem Modell No.

21. Unterlage unter Basen u. s. w. Häkel- und Perlarbeit.

Zu dieser hübschen Arbeit ist Folgendes erforderlich: starker Bindfaden, schwarze Ternauro-Wolle und blaue Wolle in drei Schattirungen, goldgelbe algerische Seide, weiße, hellblaue und Goldperlen von gleicher Größe.

Man fängt über den Bindfaden mit schwarzer Wolle 14 Maschen an und verbindet sie zur Rundung; die 2te Tour wird ebenfalls mit schwarzer Wolle gearbeitet und aus jeder Masche 2 Maschen gestochen.

Zu der 3ten Tour gehört die dunkelste Farbe der blauen Wolle und nimmt man in jeder 2ten Masche auf.

In der 4ten Tour wird je in der 3ten Masche aufgenommen, in den folgenden Touren nimmt man in gleichmäßiger Entfernung auf, daß die Häkelarbeit eine hübsche flache Rundung bildet.

Die 5te und 6te Tour arbeitet man mit der mittleren Farbe der blauen Wolle, die 7te und 8te Tour mit dem hellsten Blau, die 9te Tour mit goldgelber Seide und ist damit die Häkelarbeit beendet; der Bindfaden wird abgeschnitten und die Enden von Wolle und Seide fest vernäht.

Darauf nimmt man feinen Draht,

schneidet daraus eine Partie Drahtstäbchen von ungefähr 25 Centimetres Länge und biegt jedes Drähtchen in der Hälfte zusammen. Diese Drahtstäbchen werden rings um die gehäkelte Rundung befestigt, indem je ein Drähtchen in die 4te Masche der letzten gehäkelten gelben Tour eingezogen wird, so daß auf jeder Seite der Masche die Hälfte des Drähtchens sichtbar ist. Sind alle Drähtchen befestigt, so faßt man in eine Hälfte eines solchen Drähtchens 2 Krystallperlen und eine Goldperle und in die Hälfte des nächsten Drähtchens 2 Krystallperlen, und zieht dieses Drähtchen durch die Goldperle des 1sten Drähtchens, daß sich die Drähtchen kreuzen und sich eine kleine Perlsacke bildet. Dieses Verfahren wird an allen folgenden Drähtchen in der Rundung wiederholt, wodurch sich der Anfang eines carrirten Reges bildet.

Die nächsten Reihen werden in der gleichen Weise gearbeitet, nur nimmt man in der 4ten und 5ten Tour statt 2 Krystall. immer 3 Krystall. und in der 6ten und 7ten Tour je 4 Krystall., um dem Perlsacke die nöthige Ausdehnung in der Rundung zu geben, wie unsere Abbildung zeigt. Sind alle diese Touren gearbeitet, so werden die zwei Drähtchen, welche aus jeder Goldperle hervorstehen, zusammengedreht, daß

sich ein fester Schluß bildet, und man schneidet den Ueberrest der Drähtchen 1 Centimetre von den Perlen entfernt ab, diese Drahtenden werden verdeckt durch die Perlenbordüre, welche man in folgender Weise arbeitet:

Man fädelt in zwei feine Nadeln feste weiße Seide ein und befestigt das Ende der Seide an eine der Goldperlen, welche den Schluß eines Carreau bilden, faßt in die eine Nadel 4 blaue Perlen ein und sticht mit der anderen Nadel in der entgegengesetzten Richtung auch durch diese 4 Perlen, faßt an die erste Nadel wieder 4 Perlen und sticht mit der zweiten Nadel abermals durch diese 4 Perlen; man wiederholt dieses Anfassens von je 4 Perlen noch 2 Mal, daß sich ein kleines Bierck von 4 Perlenreihen bildet, bestehend aus 16 blauen Perlen.

An dieses erste Bierck der Bordüre arbeitet man das zweite, ohne die Seide abzuschneiden, indem man 4 blaue Perlen einfäßt, durch die Goldperle des nächsten Zäckchens durchsticht und dieses Bierck wie das erste ausführt. In gleicher Weise werden alle folgenden Biercke aneinander gearbeitet und ist nun das Unterplättchen ringsum mit solchen blauen Biercken verziert, so wird die Seide gut vernäht, sodann abgeschnitten und die Arbeit ist vollendet.

Hans-Rezepte.

Schweizer Kirschen-Latwerge.
Gute schwarze Kirschen, am geeignetsten die sogenannten Rothstiele, werden von den Stielen befreit und in einem irdenen Gefäß oder einem gut verzimten Kessel, ohne alle Zuthat, über schwaches Feuer gesetzt und langsam so weich gekocht, daß man sie durch einen Durchschlag treiben kann, um die Steine auszufondern. Dann wird das Durchgetriebene wieder über ganz schwaches Feuer oder Kohlen gesetzt und langsam unter öfterem Umrühren, um das Anbrennen zu verhüten, zur Latwerge-Consistenz eingekocht. Kurz zuvor, ehe man solche vom Feuer nimmt, wird etwas grob gestoßener Zimmt und Nelken darunter gemischt. Soll es jedoch für Kranke als kühlende Beimischung zum Getränke dienen, so bleibt das Gewürz weg.

Birnen-Latwerge, resp. Syrup.
Gute, nicht zu rauhe Birnen werden auf gewöhnliche Art, jedoch ohne Zusatz von Wasser gemostet, der Most sogleich auf schwaches Feuer gesetzt und langsam bis zur Syrupdicke eingekocht. Zimmt und Nelken können zuletzt nach Belieben beigegeben werden, jedoch nicht zerstoßen; meist bleibt aber der Syrup ohne alles Gewürz.

Ein geringeres Quantum, als mindestens 1 Simri Birnen, verlohnt die Mühe des Einkochens nicht.

Modebericht.

Ungeachtet verschiedener Versuche, die Schuhe wieder allgemein als Fußbekleidung der Damen einzuführen, und den Stiefelchen die allgemeine Gunst zu entziehen, werden erstere doch wenig und dann nur aus Liebhaberei oder Laune getragen; sie haben hohe Absätze und auf dem Vorderblatt eine große Bandschleife. Der Stiefel wird noch immer mit Vorliebe getragen. Zur Balltoilette trägt man Schuhe von weißem oder schwarzem Atlas u. s. w., manchmal ist er von der Farbe des Klei-

des. Zur Stadttoilette trägt man Stiefelchen von Atlas, Gros de Tours u. s. w. mit und ohne Absätze. Die gewöhnliche Fußbekleidung bei Regen- oder feuchtem Wetter sind Lederstiefelchen mit hohen Absätzen, geschnürt oder mit Knöpfen geschlossen und als besondere Verzierung sind sie weiß oder farbig gesteppt, wie die Handschuhe, welche man in neuester Zeit trägt.

Sehr beliebt sind Stiefelchen, welche man statt zu schnüren oder mit Knöpfen

zu schließen, auf den Seiten mit Elastik versehen, wodurch jeglicher andere Schluß überflüssig ist. Die meisten Lederstiefelchen sind ganz von Ziegenleder; es gibt auch welche von lakirtem Leder, doch sind letztere weniger angenehm am Fuße. Die modernsten sind halb lakirt, halb Ziegenfell, oben auf dem Fuße geschnürt und mit kleinen Knöpfen verziert, welche sehr hübsch aussehen. Die Ballstiefelchen von Atlas oder Moire antique sind auf dem Fuße mit einer Spitzen- oder Bandschleife verziert.

Bei der Anordnung und Verzierung der Pantoffeln ist der Phantaste und Laune ein weites Feld geöffnet. Man hat Pantoffeln von bronzirtem Leder, von Sammt, von Seidestoff u. s. w., das Futter ist sehr häufig von gesteppter Seide und bildet manchmal einen kleinen auf den Rand des Pantoffels sich legenden Umschlag. Man sticht die Pantoffeln auf verschiedene Art mit Gold, Silber, Perlen, Glittern u. s. w. und verziert sie auf dem Vorderblatt mit großen Bandschleifen, kleinen Schnallen u. s. w., garnirt den Ausschnitt mit einer Bands- oder Spitzenvüsch; sehr elegante Pantoffeln sind sogar manchmal ganz mit schwarzen oder weißen Spitzen überzogen über einem Unterfutter von farbiger Seide; aber auch hier wird der einfache Geschmack als der beste zu empfehlen sein. Sehr hübsch sind Pantoffeln von Seide oder Atlas in kleinen Carreaux abgenäht, innen und außen von

derselben Farbe, oder mit absteigendem Futter.

Nach der Chaussure, welche zu den ersten Elementen der Toilette gehört, kommen wir zu den Handschuhen, die der Toilette das aristokratische und elegante Gepräge verleihen. Es scheint oft, als ob dieses Toilettenstück nicht von Bedeutung wäre und es nicht darauf ankomme, wie der Handschuh beschaffen ist, der die Hand bedeckt. Dieß ist ein großer Irrthum, an dem Handschuh kann man die Dame erkennen. Die Feine, Weicheit und Schmiegsamkeit des Leders, wie sich dieses an die Hand anlegt und deren Formen sich anschmiegt, gleichsam Eins mit ihr werdend, die Art, wie dieser Handschuh genäht, wie er geschnitten ist, alle diese Einzelheiten sind wichtig und beachtenswert, und ein geübtes Auge erkennt auf den ersten Blick an den Handschuhen, welchem Stande die Dame, die sie trägt, angehört. Die Mode macht nur wenig Veränderung und diese trifft namentlich die Farben; im jetzigen Augenblick ist die hellgraue Farbe die bevorzugte. Dunkle Handschuhe müssen mit weißer Seide gesteppt und gestickt sein, während weiße Handschuhe öfters mit der Farbe der Toilette, zu welcher sie getragen werden, gesteppt und gestickt sind. Die Handschuhe von schwedischem Leder sind für Neglige- und Haus-toilette, die von Ziegenleder dagegen zu Stadt- und Gesellschaftstoilette bestimmt.

Offene Korrespondenz.

Fr. L. R. in F. Wenn es möglich ist, wird die nächste Extrabeilage ein Filetdessin enthalten, das gewiß Ihrem Wunsche entspricht; nur noch einige Geduld.

Fr. A. R. in E. Vorausichtlich sind auch diesen Herbst Mantelets vom gleichen Stoffe des Kleides modern; die Form des Mantelets auf dem heutigen Modebild ist ganz dazu passend.

Fr. S. v. E. in M. Zu unserem großen Bedauern ist Ihre Bitte noch immer unerfüllt, doch nicht durch unsere Schuld.

Fr. V. S. in J. Das heutige Heft wird zwar nicht Alles enthalten, was Sie wünschen, aber es wird Ihnen doch den Beweis liefern, daß wir Ihrer gedachten.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Die blinde Alice.

(Schluß.)

Am folgenden Tage sah Doctor Welfond Alice und erklärte, daß ihr Leiden von übergroßer Anstrengung der Nerven durch seine Arbeiten und Stickereten herrühre, daß dasselbe zwar heilbar sei, aber eine lange und nicht ganz schmerzlose Kur erfordere. Sie werde viele Wochen in einem ganz dunkeln Zimmer zubringen und jede Aufregung vermeiden müssen; auch werde es nicht an einer Operation genügen. Aus diesen Bedingungen machte sich Alice für ihre Person nichts, aber sie wollte nichts davon wissen, daß ihre Freunde sich um ihr Wohlwollen zu Hause abschließen sollten, während so Vieles zu sehen und zu genießen sei.

Um Alice's Wunsch zu genügen, sah Herr Lighton und seine Gattin sich genöthigt, dieselbe alle Tage einige Stunden hindurch der Pflege Anna's zu überlassen, die nicht dahin zu bringen war, von der Seite ihrer geliebten jungen Herrin zu weichen, außer wenn Frank darauf bestand, bei Alice bleiben zu wollen, was oft geschah, indem er sagte, daß er alles Sehenswerthe schon längst in Augenschein genommen habe. Kapitän Lighton nahm keinen Anstand, den jungen Mann allein bei Alice zu lassen, weil er ein zu festes Vertrauen in seine Ehrenhaftigkeit setzte, daß er das ihm geleistete Versprechen nicht brechen werde.

Endlich erschien der Tag an welchem die letzte und schwierigste Operation vorgenommen werden sollte. Frau Lighton fühlte sich zu bewegt, als daß sie im Zimmer hätte bleiben können. Der Kapitän, Frank und die treue Anna saßen neben dem jungen Mädchen, die von der ganzen Gruppe allein ruhig und frei von aller Angst zu sein schten. Obgleich Anna sich alle Mühe gab, ihr Beispiel nachzuahmen, zitterte das gute Mädchen doch an allen Gliedern. Kapitän Lighton bemühte sich vergebens unter einem erzwungenen leichten Wesen und heiterer Conversation sein Bangen zu verbergen, während Frank's wechselnde Farbe und unstätes Auge seine große Aufregung verriethen. Selbst der Arzt sah das zarte Mädchen mit augenscheinlicher Aengstlichkeit an, weil er vielleicht fürchtete, sie könne die Operation nicht aushalten. Er sagte ihr, sie würde länger dauern und schmerzlicher sein als die, welche sie schon überstanden hatte, und fragte sie, ob sie sich auch Stärke genug zutraue, dieselbe aushalten zu können.

„O ja!“ versetzte sie in ihrem gewohnten ruhigen Tone. „Fürchtet nichts für mich, meine Freunde; ich fühle keine Angst.“

Und während der umständlichen und schwierigen Operation, die jetzt folgte,

faß Alice bleich und ruhig wie eine Bildsäule da. Plötzlich erschreckte sie die Anwesenden durch einen lauten Schrei und mit einer raschen Bewegung gegen Frank schlang sie ihre Arme um ihn und rief aus: „Mein Bruder, ich sehe Dich!“

Er drückte sie eine Sekunde lang an die Brust; in der nächst darauffolgenden wäre er vom Stuhle gesunken, wenn ihr Arm ihn nicht gehalten hätte. Ueberwältigt von seinen Gefühlen war er ohnmächtig geworden, zum zweiten Male in seinem Leben. Er kam aber durch Anna's Bemühungen bald wieder zu sich, während der Arzt Alice wegführte und sie aufs Neue wieder auf einige Tage in das dunkle Zimmer brachte, in welches nur allmählig Licht zugelassen werden sollte, bis die Augen so weit erstarkt wären, um die volle Tageshelle ertragen zu können; aber die künstlich in diesem Zimmer hervorgebrachte Nacht wurde durch die glänzenden Sterne der Freude und Hoffnung, welche in den Herzen der daselbst Versammelten strahlten, erhellet. Alice nahm mit dem Gefühl der innigsten Dankbarkeit die Liebkosungen und Ausrufungen der Freude und Liebe von Seiten des Kapitäns und der Frau Lighton, sowie die Glückwünsche ihrer guten Anna auf, und dankte bescheiden dem Doctor Belfond für seine umsichtige Behandlung und die Lobeserhebungen über ihre Standhaftigkeit, die er ihr ertheilte. Frank sprach kein Wort, sondern saß zu ihren Füßen, sein Gesicht in unbezwinglicher Aufregung auf ihre Hände gedrückt.

Die Lighton's suchten nicht ihn abzuhalten. Weshalb sollten sie auch? War nicht Alice's erster Gedanke, ihr erster Blick, nachdem sie ihr Gesicht wieder erlangt hatte, nach ihm gerichtet gewesen? Ihre Handlung hatte den Augen des freundlichen Ehepaars deutlich die Gewalt und Tiefe der Liebe zu dem jungen Mann enthüllt, und dasselbe besaß zu vielen gesunden Verstand und zu viele Herzensgüte, als daß es aus Selbstsucht ein so wahres Gefühl zu ersticken gesucht hätte.

Es verfloß eine halbe Stunde und Frank verblieb noch immer, ohne ein Wort zu sprechen, in seiner Stellung; sodann stand er plötzlich auf und verließ das Zimmer. Seine Freude beobachteten sein auffallendes Benehmen mit Erstaunen; sie konnten nicht verstehen, was es zu bedeuten habe. Er fühlte, daß, wenn er länger bliebe, sein Herz vor Pochen zerspringen, oder seine Lippen das Schweigen brechen müßten, zu welchem er sich durch sein dem Kapitän Lighton gegebenes Versprechen verbindlich gemacht hatte. Erst gegen Abend kehrte er wieder zurück, nachdem er bis dahin seine gewohnte heitere Stimmung wieder gewonnen hatte, welche ihn bisher zu einem so unterhaltenden und willkommenen Gesellschafter in dem finstern Zimmer der Kranken gemacht hatte.

Nach einigen Tagen wurde in Alice's Zimmer so viel Licht zugelassen, daß der junge Mann vorlesen konnte. Er wählte hiezu seinen früher gewohnten Platz zu den Füßen des lieblichen Mädchens und begann auf ihre Bitten mit einer ihrer Lieblingsdichtungen. Kaum hatte er aber einige Seiten gelesen als Alice ausrief:

„O, Frank, erinnert Dich dieß nicht an unsere glücklichen Abende in Indien?“ worauf sie, auf seine Schulter sich lehrend, in Thränen ausbrach.

„Liebsteß Kind,“ sagte Frau Lighton nach einer kurzen Pause, „fühlen Sie sich denn jetzt unglücklich?“

„Nein, nein, geliebte Freundin,“ erwiderte Alice hastig. „In vielen Beziehungen bin ich jetzt, umgeben von so edlen großmüthigen Freunden und — hier ergriß sie Frau Lighton's Hand, die sie mit Innigkeit an ihr Herz drückte — nach wieder erlangtem Gesicht, weit glücklicher! Aber die Erinnerung an das hingeschwundene Freuden, die wohl nie wiederkehren werden, überwältigte mich, darunter gehört hauptsächlich die Art, wie Frank und ich unsere Stunden zusammen hinbrachten.“ Thränen ersticken die Stimme des jungen Mädchens und verhinderten sie, weiter zu sprechen.

„Ach, Frau,“ fiel der Kapitän in einem halb scherzhaften, halb betrübten Tone ein, „ich sehe schon, daß wir unsere Tochter diesem jungen Springinsfeld wieder werden zurückgeben müssen.“

Frank warf dem wackern alten Mann einen Blick unaussprechlicher Dankbarkeit zu und begrub dann sein Gesicht in gewohnter Weise, wenn er tief ergriffen war, in Alice's Hände; doch sprach er kein Wort. Wozu bedurfte es auch der Worte? Seine Augen hatten längst auf berebte Weise das verrathen, was seine Lippen nicht aussprechen durften.

Kapitän Lighton blickte halb bekümmert, halb wohlgefällig auf das junge Paar, worauf er forisfuhr:

„Sie sind ein wackerer junger Mann, Howard; Sie haben treulich das Versprechen gehalten und heroisch Selbstbeherrschung geübt. Ich entbinde Sie jetzt Ihres Wortes; aber ich wünsche doch, daß Sie unserer Tochter jede feste Zusage erlassen, ihr gestatten frei sich umzusehen und ihre Wahl nach Belieben zu treffen, bis Sie von Indien zurückkehren. Auch Sie müssen unter den anderen Schönheiten der Welt sich umsehen, vielleicht finden Sie dann eine passendere Parthie. Wer vermag dieß zu sagen? Bleibt Ihr aber Beide unverändert während der Prüfungszeit einer so langen Abwesenheit, dann will ich — wollen wir unser gutes Kind mit vollkommener Zuversicht Ihnen anvertrauen. Haben Sie nichts hierauf zu erwidern, Howard?“ fragte er nach einer Pause.

„Wahrhaftig, der arme Mensch schluchzt; auch Alice verdirbt ihre schönen Augen und meine Frau vergeht vor Wehmuth! Das kann ich nicht dulden!“ rief er gut gelaunt. „Solche Schwäche! Fassen Sie sich, mein Junge; sagen Sie mir — wann gehen Sie nach Indien zurück?“

„Ich — ich dachte nicht daran, zurückzukehren.“

„Nicht zurückkehren? Wie wollen Sie denn Ihre Angelegenheiten dort ordnen?“

„Durch Briefe, wenn nicht —“

„Bruder, Du mußt dahin gehen,“ flüsterte Alice.

„Bist Du auch dieser Ansicht? Ich glaube, Du hast recht,“ antwortete er. Dann an Kapitän Lighton sich wendend sprach er: „Alice meint, und sie hat recht, es würde als undankbar gegen die Herren Robson und Komp. erscheinen, wenn ich ihren Dienst verliesse, ohne daß ich ihnen zuvor persönlich meine jetzige Lage und künftigen Pläne mittheilen würde. Stimmen Sie unserer Ansicht bei, mein Herr?“

„Ganz gewiß. Es freut mich, daß Sie eine so richtige Anschauungsweise von der Sachlage haben; aber Sie sehen so betrübt d'rein, als wenn Sie an den Nordpol müßten, anstatt eine freiwillige Reise zu Ihren alten Freunden anzutreten. Gehen Sie denn ungern?“

„Ach, davon ist nicht die Rede! Ich wünsche sehr, diese edelgesinnten Brüder wieder zu sehen und ihnen für ihr unbedingtes Vertrauen in mich, sowie für ihre liebevolle Theilnahme an Alice zu danken. Auch muß ich ihnen von den wohlwollenden Freunden berichten, unter deren Schutz ich meine Schwester gelassen habe; denn sie sind so wackere Leute, daß sie Ihren Werth zu schätzen wissen und mit Alice sich freuen werden. Auch habe ich“ — hier stockte seine Stimme — „ihnen ein Geständniß abzulegen. Aus vielen Gründen wünsche ich zu gehen; aber die Reise ist so lang, die Trennung von Alice so hart und —“

„Nur keine Schwäche, mein Lieber, das ist bald überwunden. In weniger als sechs Monaten sind Sie wieder zurück; wir werden unterdessen Alice sorgfältig unter unsere Obhut nehmen, ihr die Welt zeigen und sie derselben vorführen, denn eine so schöne Blume ist nicht dazu da, um ungesehen zu verblühen und in der Einsamkeit einer amerikanischen Wüste zu verwelken. Ich wünsche, lieber Howard, daß Sie vor Ihrer Rückkehr Ihre Reise nach den Vereinigten Staaten ausdehnen, sich in Besitz Ihrer Dollars setzen und sie zu

uns bringen möchten. Wir könnten Ihnen leicht eine angenehme Beschäftigung in England ausfindig machen und dann befehlten wir unsern Liebbling bei uns. Sie müssen sich in Europa etabliren, denn es würde meiner Frau und mir das Herz brechen, wenn wir uns von Alice trennen müßten.“

„Ach, meine theuern Freunde!“ rief Alice indem sie aufsprang und ihre Arme um den guten Kapitän und dessen Gattin schlang, „wie sehr verwöhnt mich so viele Liebe! Wie viele Ursache habe ich zum Danke, daß ich, eine Waise ohne jeden Anspruch an ein lebendes Wesen, mich so von treuen Freunden umgeben sehe! Womit habe ich so viele Güte verdient? Was vermag ich dafür zu gewähren? Ich kann Sie nur innig lieben, innig —“

Kapitän Lighton drückte sie einen Augenblick an sich, dann schob er sie lassend weg, indem er sagte:

„Sehen Sie sich vor, der junge Mann dort bewacht uns mit eifersüchtigem Auge.“

„Ich fordere jedes von Ihnen auf mir zu beweisen, daß Sie in dieser Dämmerung dieses „grünaugige Ungeheuer“ in meinen Augen erblicken können,“ antwortete Frank in dem gleichen scherzhaften Tone. „Und was die Eifersucht betrifft, wenn Sie meine Schwester küssen, so küsse ich dafür Ihre Gemahlin.“ Zugleich näherte er sich der Frau Lighton und küßte deren Hand, indem er ernsthaft fortfuhr: „Verehrteste Frau, Ihre Liebe und Güte gegen meine Alice haben Sie meinem Herzen unaussprechlich theuer gemacht. Darf ich zu bitten wagen —“

„Ach, gute Mutter,“ unterbrach ihn Alice, „umarmen Sie uns Beide!“ und ihren Arm auf Frank's Nacken legend kniete sie neben ihm vor der wackern Frau nieder, welche, während sie ihr Verlangen erfüllte, den Thränenstrom nicht mehr zurückhalten konnte, den sie während der vorangehenden Unterhaltung nur mühsam unterdrückt hatte.

„Hier kommt der Kellner, um uns zu melden, daß das Essen servirt ist,“ rief Kapitän Lighton. „Es ist ein Glück, denn sonst hätte das schlechte Beispiel meiner Frau uns noch alle angesteckt.“

Nach einigen Tagen wurde es Alice gestattet, ein helles Zimmer zu betreten und ihre Freunde, die sie so sehr liebte, mit unbedeckten Augen zu sehen. Bald darauf durfte sie sogar ausfahren und sich am Anblick der grünen Bäume, der Blumen und des blauen Himmels ergötzen, wonach sie sich so oft während ihrer Blindheit gesehnt hatte. Als sie aus dem Wagen gestiegen war, der sie in den reizenden Park von Monceaux gebracht hatte, fiel sie, von ihren Gefühlen überwältigt, auf die Kniee und dankte mit zitternden Lippen Gott für seine unendliche Gnade.

Dann folgten einige kurze, glückliche Tage für unsere jungen Freunde, die glücklichsten vielleicht, welche sie je kennen gelernt hatten. Sie besuchten zusammen die interessantesten Punkte von Paris und durchschweiften dessen schöne Umgebungen. Kapitän Lighton und dessen Gattin waren die discretesten Ehrenwächter, indem sie sich zwar immer nahe genug befanden, aber nie so nahe, daß sie die Unterhaltung „ihrer Kinder“, wie sie jetzt unsere jungen Freunde nannten, gestört hätten. Frank und Alice waren zwar allerdings nicht förmlich verlobt, aber ihr gegenseitiges Vertrauen war so groß, daß sie keines Versprechens bedurften, um ihre einfachen Herzen glücklich zu machen.

Endlich kam der traurige Abschiedstag. Frank konnte seine Abreise nach Indien nicht länger mehr verschieben, und Kapitän Lighton sehnte sich darnach, seine Frau und Tochter aus dem heißen Paris weg in die stärkende Luft der Schweiz zu bringen, wo er seinen Sohn treffen sollte. Frank verzichtete muthig darauf, ein bindendes Versprechen von Alice für die Zukunft zu erlangen, denn er war überzeugt, daß ihr Herz ihm ebenso unwandelbar treu blei-

ben werde, wie das seinige ihr. Unter herzlichem Umarmungen und inbrünstigen Wünschen des Wohlergehens trennte sich die Gesellschaft.

Wir können weder Frank auf seiner langen, einsamen Reise, noch Alice und deren zuvorkommenden Freunden auf ihren Vergnügenstouren folgen. Es genügt die Mittheilung, daß der junge Richard Lighton diese in Genf traf und, wie sein Vater prophezeit hatte, beim ersten Anblick sich in Alice verliebte. Seine Mutter machte ihn aber sogleich auf das Vergebliche einer solchen Neigung von seiner Seite aufmerksam, er hielt deshalb weislich seine aufkeimende Liebe in den Schranken brüderlicher Zärtlichkeit und sparte seine Huldigungen für die schöne Lady Sarah Frogmore auf, mit welcher, obgleich sie unsern Freund Richard sehr beglückt, unsere Geschichte nichts zu thun hat.

Frank's Freunde, die Brüder Robson, begrüßten seine Rückkehr mit Freude, hörten seinen Bericht mit Erstaunen an, freuten sich über sein Glück, wünschten ihm sodann Gottes besten Segen auf seinen künftigen Lebensweg, versprachen ihn nächstes Jahr in England zu besuchen und verabschiedeten sich von ihm mit großem Bedauern.

Frank kehrte nach Europa zurück, besuchte auf kurze Zeit seine Freunde, die um diese Zeit den Winter in Italien zubrachten, und verließ sie dann, um seine Jugendheimath zu besuchen und um die nothwendigen Vorkehrungen wegen seines künftigen Aufenthalts in Europa zu treffen. Er fand seine Halbschwester, für die er immer eine gewisse Vorliebe gehabt, zur Jungfrau herangeblüht; dieß veranlaßte ihn, deren Vater zu überreden, ihr zu erlauben, ihn bei seiner Rückkehr nach Europa begleiten und einige Jahre daselbst zur Ausbildung ihrer Talente zu verweilen.

Freundlicher Leser, ich bin diese Schwester. Nachdem ich mehrere Jahre den Unterricht vortrefflicher Lehrer genossen und manche schöne Stunde in Europa verlebt hatte, kehrte ich wieder in mein elterliches Haus in Amerika zurück, wiewohl nur um einen kurzen Besuch daselbst abzustatten.

Bei unserer Ankunft in England bewillkommten uns Kapitän Lighton und Frau Lighton nebst Alice aufs Herzlichste. Ich sah Alice mit einer Art von Verehrung an, welche während eines mehrjährigen Umgangs eher zu als abgenommen hat. Wohl sah ich viele elegante, reizende und lebenswürdige junge Damen, aber niemals wieder ein solches Engelsgesicht, solche leuchtende, heilige Augen! Wahrhaftig ich glaube, daß es in der ganzen Welt kein zweites Paar solcher Augen gibt, und ihr Geist ist eben so heilig als ihr Gesicht den Ausdruck heiterer Ruhe trägt! Mein Bruder behauptet, daß sie sein guter Genius gewesen sei; und möge derjenige, dem ich das Versprechen geleistet habe, ganz sein eigen auf diesem Pfad durch's Leben zu sein, Grund dazu finden, unsere „Schwester Alice“ dafür zu segnen, daß sie, seine Gattin, durch ihr herrliches Beispiel gelehrt hat, daß ein reines Gemüth, ein liebendes Herz und ein sanftes Wesen für eine Frau die sicherste Quelle ihres Einflusses auf Erden ist.

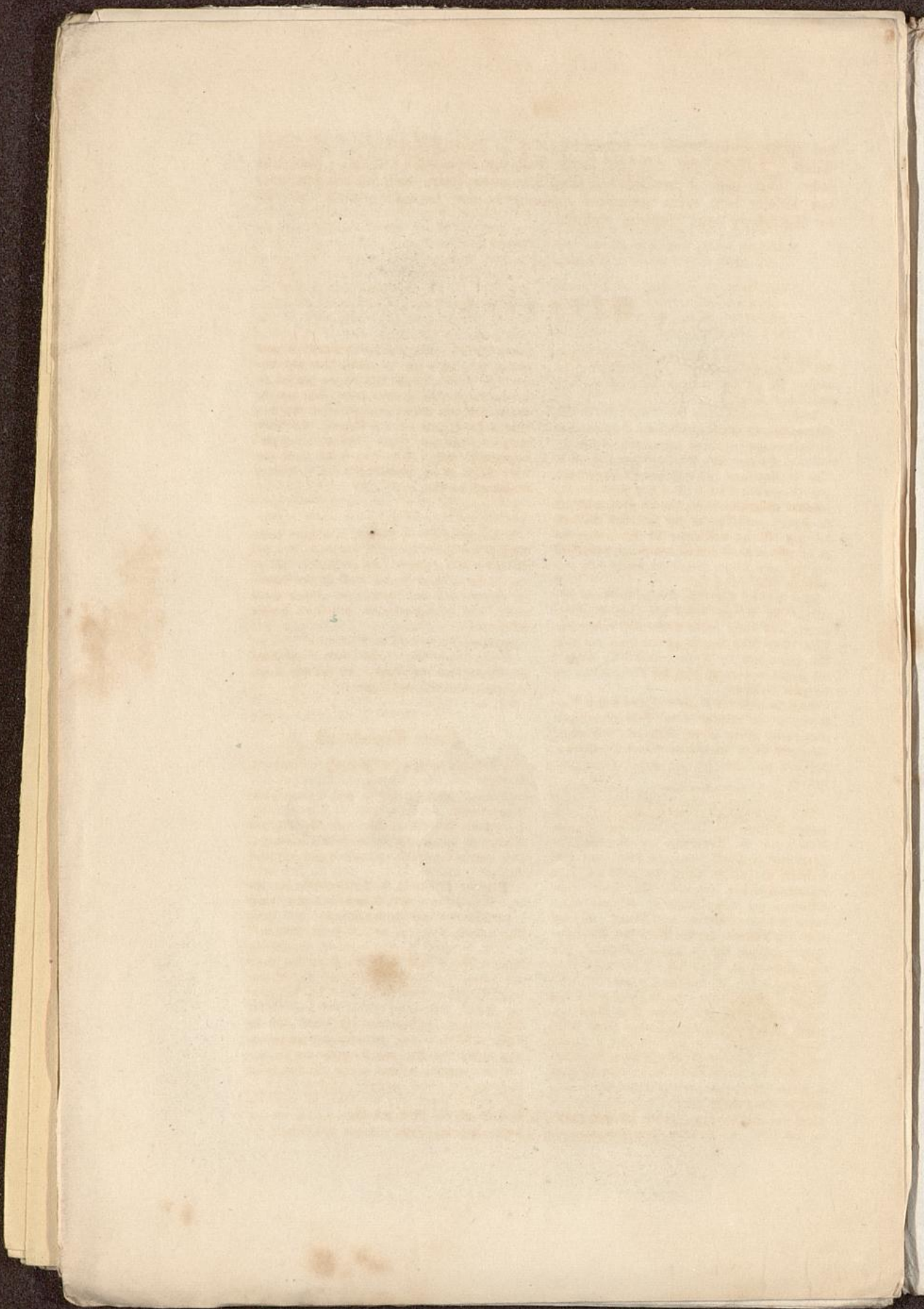
Etwa ein Jahr nach unserer Ankunft in England fand während einer meiner langen Schulvakanz eine Doppelhochzeit in Cliff-Hall statt; Frank und Alice, Lady Sarah Frogmore und Richard Lighton waren die Hauptpersonen, Florence Frogmore, Lady Sarah's Schwester und ich mit unseren Kavallieren (für uns höchst interessante Persönlichkeiten, wenn auch nicht für das Publikum) waren die Brautfräuleins und Brautführer für beide Theile.

Wir bildeten eine heitere Reisegesellschaft als wir einige Tage hernach den Rhein „hinaufdampften“, wobei wir einige Tage auf die verschiedenen interessanten Punkte verwendeten und uns sodann in die romantische Gebirgslandschaft der sächsischen Schweiz begaben.

Jahre sind seitdem verfloßen, aber der gute Frank liebt „Schwester Alice“, wie er sie noch immer nennt, ebenso innig als an jenem denkwürdigen Tage ihres Wiederfindens, dem ich anwohnte. Möge mein künftiges Hauswesen und



Pariser Damenkleider - Magazin.
October 1859.



das eurige, meine verehrten Leserinnen, eben so heiter sein als dieses glücklichen Paares. Dasselbe hat mir auf meine Bitte die Erlaubniß ertheilt, seine einfache, aber doch so merkwürdige Geschichte zu erzählen, und ich wünsche nur, daß dieselbe beim Lesen wenigstens theilweise so viel Interesse erwecke, wie sie der Verfasserin beim Anhören einflößte.

Al l e r l e i.

Die Uhr der Chinesen. Die Kage ist die Uhr der chinesischen Bauern, ein lebendiger Zeitmesser, der nie abweicht oder der Hand des Uhrmachers bedarf.

Jedermann weiß, daß die Pupille der in das Raubgeschlecht gehörenden Thiere bei Tage sich verkleinert und bei Nacht vergrößert; es scheint, daß das Größer- und Kleinerwerden sich jeden Tag zu einer ganz genauen Stunde wiederholt, daß ein geübter Blick sogleich jede Veränderung bemerkt. Morgens ist die Pupille oval, während sie Nachts rund ist; in der Zeit vom Morgen bis zum Mittag verkleinert sie sich wieder bis zu der Größe eines einfachen Striches, vom Mittag bis zum Abend nimmt sie wieder nach und nach die ovale Form an.

Was thut der chinesische Bauer, der keine Uhr besitzt? Er befragt diesen lebendigen Stundenzeiger; das Auge seiner Kage. Er nimmt das Thier, sieht seine Pupille an und weiß auf diese Art genau nach der Größe derselben die Stunde des Tages wenigstens von der Morgenröthe an bis zum Zwielicht.

Sage Jemand die Chinesen hätten keinen Verstand; es ist möglich, ihre Beobachtungsgabe aber wird ihnen jedoch Niemand abspreschen. Uebrigens ist es Jedermann erlaubt zu glauben, daß eine gute Uhr für den Gebrauch angenehmer ist.

Die Haushälterischen Ratten. Die großen Ratten, die in gegenwärtigem Augenblicke durch die Zerstörung des Marktes „des Innocents“ in Paris gezwungen sind, eine neue Heimath zu suchen, hatten sich unter der Erde Getreide-Speicher angelegt. Eine solche Vorsichtsmaßregel dieser Thiere ist übrigens weder etwas Ersauenswerthes, noch Neues. An dem Ufer der Bièvre, in der Nähe der Gobelins-Fabrik, befindet sich ein großer Obstkarten. In einer Herbstnacht erhob sich ein heftiger Sturm und man hoffte, den nächsten Morgen eine große Menge Obst zu finden das in Folge des Sturmes herabgefallen sein mußte. Kein Stück war jedoch zu finden. In der folgenden Nacht stellte man Wächter auf, um die nächtlichen Liebhaber aufzufinden. Das komische Ergebnis war folgendes: Die Wasserratten der Bièvre kamen durch den Fluß in diesen Obstkarten. Einige dieser Thiere nahmen je einen Apfel zwischen beide Vorderpfoten gleich den Eichhörnchen, ließen alsdann wieder an das Ufer, wo sie von ihren Kameraden er-

wartet wurden, die sie alsdann mittelst Ziehens an den Schwänzen an das andere Ufer beförderten. Die Ratten, die die Last trugen, verschwanden in der Oeffnung eines Lochs, aus dem sie wieder ohne ihre Bürde heraus kamen. Hierauf begann die Expedition von Neuem. Die Oeffnung des Lochs wurde nun erweitert, der Boden ausgegraben und so fand man in der Tiefe eine weite Höhle, in der sämmtliche vermiste Früchte aufgehäuft waren.

Der verschämte Arme. Ein Herr stand kürzlich vor der Kasse eines Theaters, um sich ein Billet zu der Vorstellung zu kaufen. Plötzlich fühlte er eine fremde Hand in der Tasche. Er wendete sich um, und indem er diese Hand packte, rief er einem schlecht gekleideten großen Menschen zu:

„Gelder, Du wolltest mich bestehlen!“

„Entschuldigen Sie, lieber Herr,“ erwiderte der Eigenthümer der Hand, „ich bin kein Dieb, sondern ein verschämter Armer.“

Kleine Tageschronik.

In Lissabon ist im Juli die erst vor wenigen Monaten dem König Dom Pedro angetraute Gemahlin, Tochter des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen, im Alter von 22 Jahren an der Halsbräune gestorben. Der erste Gemahl der Mutter des Königs, der Donna Maria da Gloria, starb ebenfalls an dieser Krankheit nach nur zwei Monate gedauerter Ehe. — Am 12. Juli starb in Wien der Dichter J. L. Deinhardstein im Alter von 65 Jahren. Der Theaterwelt ist er durch seine Direction des Hofburgtheaters und seine Bühnenstücke „Hans Sachs“, „Garrick in Bristol“ u. s. w. bekannt. — Der berühmte französische Tenorist Roger hatte das Unglück, auf der Jagd auf seinem Landhause zu Villiers sur Marne beim Uebersehen einer Hecke durch den losgehenden Schuß aus seiner Klinte sich den rechten Vorderarm zu zerschmettern, der ihm noch im Laufe desselben Tages amputirt werden mußte. Der Kaiser hat ihn zum Professor am Conservatorium ernannt, wodurch er wenigstens in dieser Richtung als Lehrer der Kunst erhalten bleibt. — Der größte Baum auf der Welt ist wohl ein Feigenbaum in Dekhan in Indien, der mit den vielen Schößern, seinen Nestern und seinem ko-

loffenen Blätterwerk einen Raum von vier Morgen einnimmt. — Im Staat Mississippi wurde kürzlich ein Kaufmann zu einer Geldstrafe von 100 Dollars verurtheilt, weil er an eine Negerin einen Reifrock verkauft hat. — Bei einer Prozession in Ajaccio geriethen durch eine nachlässig gehaltene Kerze die Kleider von 11 jungen Mädchen in Brand, von denen 4 erheblich verletzt wurden und eine am folgenden Tage starb. — In London war der alte berühmte Vauxhallgarten kürzlich zum letztenmal für das Publikum zugänglich, indem derselbe jetzt überbaut werden soll. — Vom Maharadja von Kaschmir ist für die Königin Victoria ein Shawl-Zelt, unter welchem eine goldene Bettstätte sich befindet und auf 2 Millionen angeschlagen wird, aus Indien unter Wegs. — Ein gewisser Blondin ist schon zweimal auf einem straffen Seil über den Niagara und zurückgegangen. Auf der Mitte seines gefährlichen Wegs leerte er, das erste Mal rittlings auf dem Seile sitzend, eine Flasche, die er von einem unter ihm befindlichen Dampfboot heraufzog; das zweite Mal führte er seine gefährliche Passage mit einem eigens hiezu gefertigten Schubkarren aus. In der Mitte des Wegs nahm er seinen Hut ab, streckte den Arm stramm aus und ließ von dem Kapitän des ihn auf dem Wasser begleitenden Dampfboots auf seine Kopfbedeckung schießen. — Von Paris ist ein Vergnügungs-Extrazug nach Mailand abgegangen, um den schaulustigen Pariser Gelegenheit zu geben, die in der Nähe befindlichen Schlachtfelder besuchen zu können. — Der Sohn des Lord Stanley ist auf Ceylon ein Muselman geworden. — Alexander von Humboldt's Bibliothek ist von dem amerikanischen Gesandten Wright um 40,000 Thlr. angekauft worden, um der Bibliothek des „Smithsonian-Instituts“ in Washington einverleibt zu werden.

Im Oktober.

Rasch eilt die Zeit. — Auf ihren flüchtigen Schwingen Entführt sie uns des Lebens Leid und Glück, Und nimmer kann die Zukunft wieder bringen Den Augenblick; das Jetzt kehrt nie zurück!

Es spielt das weisse Laub zu meinen Füßen,
Ein Sommer ist nun wiederum vorbei;
Wohl werd' ich andre noch und schöne grüßen,
Doch ahnt mir, daß dann Vieles anders sei.

O, ihr Geliebten, theuer meinem Herzen,
Wir sind beglückt im innigen Verein;
Wie lange wohl wird ohne große Schmerzen
Uns noch vergönt dies traute Leben sein?

Ihr flieht dahin, ihr schönen stillen Tage,
Ihr meiner Jugend Tage, ewig fort!
Auf ewig? — Nein! Drum schweige, trübe Klage,
Verwandle dich in ein vertrauend Wort.

Ihr seid ja mein, mag unaufhaltsam gleiten
Der Stunden Lauf, ihr seid mein eigen Gut —
Im Bilde, das von euch für alle Zeiten
Gefenkt in meines Herzens Tiefe ruht.

Und jeder neue Tag, was er auch bringe,
Ist gut, er kommt herab vom guten Gott,
Und wer ihn liebt, dem müssen alle Dinge
Zum Besten dienen, bis an seinen Tod.

Und jeder Tag führt jenem großen Ziele
Uns näher ja, dem Land der Ewigkeit —
O, welch' ein Reichthum seliger Gefühle
In diesem einen Wort: Unsterblichkeit.

Denn dieses ganzen Lebens Glück und Wonne
Ist nur ein Traum vor jenem Augenblick,
Da unverhüllt der Glanz der ew'gen Sonne
Zum erstenmale leuchtet deinem Blick.

Mein Geist, wenn frei von allen Erdenstranken,
Du einst empor zu Gottes Nähe schwebst! —
O Seele, weiß' dich diesem Lichtgedanken,
Und Alles wird dir licht, was du erlebst!

Ja, mag es Herbst und wieder Frühling werden,
In allen Zeiten ist das Leben schön,
Und geht die Sonne unter hier auf Erden,
Des Himmels Sonne kann nicht untergehn.

So flieh dahin, du Sein von Nacht und Tagen,
Für das der Herr uns Menschen auserkorf!
Könnt' ich nur froh an jedem Abend sagen:
„Du bist dem Himmel näher, als zuvor!“ —

Wunsch.

Ach daß doch nimmer über mich
Geliebte Augen möchten weinen!
Auch nie ein Herze grämen sich,
Das vor der Welt muß froh erscheinen.

Und daß ich keine Seele je
Im Leben also möchte fränken,
Daß meiner sie in stillem Weh
Durch mein Verschulden müßte denken!

Auflösung der Charade in der September-
Lieferung. Augapfel.

Neue Literatur.

Harzer Waldblumen. Gedichte von
Julie Werlisch. Clausthal. Grosse'sche Buch-
handlung. Mit voller Ueberzeugung empfehlen
wir diese Blüthen einer zarten, sinnigen Phantasie,
deren Verfasserin es vergönnt war, dieselben
3. Maj. der Königin Marie von Hannover
widmen zu dürfen. Obige Gedichte „Im Okto-
ber“ und „Wunsch“ sind dieser Sammlung ent-
nommen.

Druck und Verlag von Karl Erhard in Stuttgart.
Redigirt unter dessen Verantwortlichkeit.

Im Druck

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 11. Zwölfter Jahrgang. November-Lieferung. 1859.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 11. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. bis 3. Muster zu einem **Shawl-Mantelet** für Damen; Vordertheil, Rückentheil, kleiner Spickel in die Armbiegung des Vordertheils.
- Nro. 4. Stickereibessin zu **Bolants, Mantelets** u. s. w.
- Nro. 5. und 6. Stickereibessin zu einem **Kragen** und einer **Manschette**.
- Nro. 7. und 8. Zwei **Verzierungen** in die **Ecken** von **Herrn- oder Damen-Kravatten**.
- Nro. 9. Modell eines **Herrnhemds**.
- Nro. 10. bis 17. Muster zu diesem Modell; Vordertheil nebst Bruststück, Tasche zum Einknöpfen, Koller, Kragenpreis, Kragen, schiefer Nermel, Manschette zum Zurückschlagen.
- Nro. 18. und 19. Modelle eines **Mantelets** von der Vorder- und Rückseite.
- Nro. 20. bis 22. Muster zu einem ausgeschnittenen glatten **Leibchen** für Mädchen von 6 bis 8 Jahren; Vordertheil, Rücken, Theilchen an den Rücken.
- Nro. 23. Muster zu einem gekreuzten **Fichu** zu diesem **Leibchen**.
- Nro. 24. bis 26. Drei **Knopfloch-Verzierungen** in **Herrnhemden**.
- Nro. 27. und 28. Zwei Stickereibessin zu **Einsätzen** in **Herrnhemden** u. s. w.
- Nro. 29. Stickereibessin zu **Spitzen** und **Schleiern**.
- Nro. 30. **Verzierung** auf ein **Stui** oder in ein **Taschentuch**.
- Nro. 31. und 32. **Schluß** des angefangenen gothischen **Alphabets**.

- Nro. 33. bis 36. Muster zu einem **Unterleibchen** von Flanel für Herren; rechtes Vordertheil, linkes Vordertheil, Rücken, Aermel.
- Nro. 37. und 38. Zwei **Biquetten** mit den Buchstaben D E und E D.
- Nro. 39. und 40. Zwei **Stickereidessins** in die **Ecken** von **Herrn- oder Damen-Kravatten**.
- Nro. 41. und 42. Zwei Muster zu **Hutstülpen**.
- Nro. 43. und 44. **Stickereidessins** zu einem **Kragen** und einer **Manschette**.
- Nro. 45. bis 48. Muster zu einem ausgeschnittenen **Schueppleibchen** an **Ballkleider**; Vordertheil, Seitentheil, Rücken, Theilchen an den Rücken.
- Nro. 49. Kurzer **Aermel** zu diesem **Leibchen**.
- Nro. 50. Modell einer neuen Art von **Kleiderhalter**.
- Nro. 51. **Stickereizeichnung** zu einem **Unterylätchen**.
- Nro. 52. **Stickereidessin** zu einem schmalen **Einsatz**.
- Nro. 53. bis 56. Muster zu einem **Aermel** in ein **Kinderkleid**; Puffe, Jockey, Preis (Bündchen) unten an den Aermel, Aufschlag.
- Nro. 57. Die Buchstaben E G.
- Nro. 58. Muster zu einer **Schlafhaube**.
- Nro. 59. bis 63. Die Namen Anna, Bertha, Elise, Fanny, Josephine.
- Nro. 64. **Extra-Beilage** mit **Häkeldessins** zu einer **Altarspize**, einem länglichten **Teppich** und einer **Vordüre**.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. bis 3. liefern die Muster zu einem **Shawl-Mantelet** für Damen, welches man sehr häufig vom gleichen Stoffe des Kleides anfertigt und außen herum mit einer **Rüsche à la vieille** von Band oder Stoff verziert, oder mit einer **Eigenstickerei** umgibt, zu welcher das Dessin Nro. 4. sich sehr gut ausnimmt. Je nachdem der Stoff und die Verzierung gewählt werden, eignet sich das Mantelet zu einer eleganten Toilette in's Haus oder zum Ausgehen.

Die Muster des Mantelets bestehen aus Vordertheil, Rückentheil und einem kleinen Spitzel in die Armbiegung des Vordertheils; man setzt diese einzelnen Theile nach den beigefügten Zahlen aneinander; wenn man es wünscht, kann man außen herum auch noch einen breiten oder schmäleren **Volant** desselben Stoffes ansetzen, wodurch das Mantelet beliebig vergrößert wird. Man schneidet diesen **Volant** nach dem geraden Fadenlauf des Stoffes und schneift ihn über der Armbiegung etwas aus, daß er an

dieser Stelle schmäler wird, als er hinten und vornen ist; die Weite des **Volants** ordnet man so an, daß er keine tiefe Falten bekommt; man saßt ihn oben auf.

Nro. 4. **Stickereidessin** zu der Verzierung von **Mantelets**, **Volants** u. s. w., mit schmalen und breiten **Eigen** oder in **Lambourarbeit** und schwarzen **Sammtbändern** auszuführen; zu dem Zwischenraum der zwei Linien, welche sich durch das ganze Dessin ziehen und gleichsam die Rippe der Blätter bilden, kann man schwarze **Sammtbänder** nehmen und zu den großen Schlingen breite **Eigen**, daß man die Rundungen schön bilden kann; die feinen gezackten Linien sind mit dem **Lamboursstich** oder mit feinen **Eigen** zu arbeiten. Durch diese Abwechslung in der Ausführung nimmt sich das Dessin zu der Verzierung verschiedener Toiletten sehr vortheilhaft aus und eignet sich außer zu **Mantelets** und **Volants** auch an **Tuniquen** namentlich von **Ballkleidern**, wobei man dann häufig

feine Silber- und Goldfäden anwendet. Man kann durch das Anbringen einer solchen Stickereiverzierung, welche weder kostspielig noch zeitraubend ist, ein älteres Ballkleid wieder neu gestalten.

Nro. 5. und 6. Stickereizeichnungen zu einem Kragen und einer Manschette, in einer sehr beliebten schnellen Art auszuführen mittelst Stickschnüren, welche ausschließlich zu diesem Zwecke fabricirt worden sind. Man schneidet den Kragen und die Manschetten aus klarem, lichem Stoff, z. B. Organdi, ordnet außen herum einen doppelten Saum an, und näht die Stickschnüre, welche aus dünnen und dicken Stellen bestehen, der Zeichnung nach auf den Stoff mit feinen, aber festen Stichen. Die Arbeit nimmt sich recht gut aus und gleicht einer französischen Stickerei; manchmal näht man mit diesen Stickschnüren nur einzelne Reihen über den Saum von Krägen und Manschetten, ohne eine besondere Zeichnung damit auszuführen und erhält in dieser Weise sehr hübsche einfache Negligé-träger. Eine unserer nächsten Lieferungen wird noch ein ähnliches Dessin zu der Ausführung mit Stickschnüren enthalten.

Nro. 7. und 8. Zwei Stickereiverzierungen in die Ecken von Herrn- oder Damen-Kravatten, in der gleichen Farbe des Stoffs, oder um eine Schattirung dunkler oder mit schwarzer Seide auszuführen.

Die schmalen seidenen Damen-Krawättchen, vornen mit einer kleinen Schleife angeordnet, sind für kühle Tage sehr angenehm und elegant; man hat sie von schottischem oder einfarbigem Seidestoff, 8 Centimetres breit und ungefähr 66 Centimetres lang; die Ecken werden abgerundet oder zugespitzt, mit schmalen schwarzen Spitzen besetzt und häufig mit einer kleinen Stickerei geziert, die Dessins Nro. 7., 8., 39. und 40. sind dazu passend.

Nro. 9. Modell eines Herrnhemds, zu welchem die Muster unter Nro. 10. bis 17. gegeben sind; es zeichnet sich durch elegante Anordnung aus. Die Muster bestehen in Borttheil (Nro.

10.), Bruststück (Nro. 11.), Tasche zum Einknöpfen (Nro. 12.), Koller (Nro. 13.), Kragenpreis (Nro. 14.), Kragen (Nro. 15.), schiefer Ärmel (Nro. 16.), Manschette zum Zurückschlagen (Nro. 17.).

Man brüht den zu den Hemden bestimmten Stoff (Leinwand oder Shirting) vorher an, ehe man ihn verarbeitet, damit man überzeugt ist, daß er nach dem Waschen nicht mehr eingeht, schneidet zu der Vorder- und Rückseite des Hemds die nöthige Länge ab und richtet die Achseln des Borttheils und das Armloch der Vorder- und Rückseite nach dem Muster Nro. 10.

Das Bruststück Nro. 11. erhält vornen herunter einen breiten Saum, in welchem man einfache oder mit einer Stickerei gezielte Knopflöcher anbringt; nach diesem mittleren Saum werden zu beiden Seiten zwei gestifte Einfätze und feine genähte oder gelegte Fältchen angeordnet, wie an der Abbildung des Modells zu sehen ist; wenn man die Ausführung des Hemds einfacher wünscht, so läßt man natürlich die Stickereiverzierungen weg und legt das Bruststück nur in breite oder in feine Falten; sehr häufig kauft man besonders zu diesem Zwecke gewobene Bruststücke und setzt diese in das Hemd. Das Muster Nro. 11. gibt natürlich nur die Größe an, welche das Bruststück haben muß, im fertigen Zustande, wenn alle die gewünschten Stickerei-Verzierungen und die verschiedenen Falten ausgeführt sind, unten setzt man die Tasche Nro. 12. zum Einknöpfen der Unterbeinkleider an.

Das Rückentheil bleibt oben fadengerade, wird aufgefaßt und an den Koller (Nro. 13.) genäht; dann fügt man das Kragenpreis (Nro. 14.) an den Halsanschnitt und an diesen den Kragen (Nro. 15.), welcher aus doppeltem Stoffe geschnitten und mit zwei Reihen Steppstichen verziert wird, gleich der Manschette; vor jeder gesteppten Reihe legt man ein feines weißes Schnürchen zwischen den doppelten Stoff, daß der Zwischenraum des Stoffs bei den gesteppten Reihen erhaben hervortritt. Diese

Neuerung nimmt sich natürlich nur an feiner Leinwand oder an Shirting vortheilhaft aus.

In das Armloch setzt man den schiefen Ärmel (Nro. 16.), an welchen unten die Manschette (Nro. 17.) zum Zurück schlagen angebracht wird; sie kann mit doppelten goldenen Knöpfen geschlossen werden.

Zu den Stickereiverzierungen können die Einsätze Nro. 27. und 28. und zu den Knopflöchern die Zeichnungen Nro. 24. bis 27. verwendet werden.

Nro. 18. und 19. Modelle eines **Mantelets** von der Vorder- und Rückseite; es bestand aus schwarzem Tafft und war mit breiten Stoffrüschen à la vieille verziert.

Nro. 20. bis 22. geben die Muster zu einem ausgeschnittenen glatten **Leibchen** für Mädchen von 6 bis 8 Jahren und bestehen aus Vordertheil, Rücken, Theilschen an den Rücken; man kann den Rücken mit Faten oder mit Schnürlöchern schließen. Zu den Ärmeln können die Muster Nro. 53. bis 56. genommen werden.

Nro. 23. liefert das Muster zu einem gekreuzten **Fichu** zu diesem **Leibchen**, welches man außen herum mit der gleichen Verzierung des Leibchens und der Ärmel umgibt.

Nro. 24. bis 26. enthalten drei **Knopfloch-Verzierungen** in **Herrnhemden** zum Hochstücken.

Nro. 27. und 28. Zwei Dessins zu **Einsätzen**, in **Herrnhemden** u. s. w. anzubringen.

Nro. 29. Dessin zu **Spitzen** oder **Schleiern** in schwarzem oder weißem Tüll auszuführen.

Nro. 30. Verzierung auf ein **Stui** oder in ein **Taschentuch**.

Nro. 31. u. 32. Schluß des angefangenen **Alphabets** in gothischer Schrift zum Bezeichnen von **Taschentüchern** u. s. w.

Nro. 33. bis 36. Muster zu einem **Unterleibchen** von Flanell für Herren. Gewiß ist es mancher Frau sehr angenehm, diese Muster in unserem Journal aufgezeichnet zu finden, um ihrem lieben Gemahl ein solches Unterleibchen selbst anfertigen zu können, und ihn dadurch

vor möglicher schädlicher Einwirkung der Erkältung zu bewahren; die Unterleibchen von Flanell sind namentlich bei corpulenten Herren den gewobenen vorzuziehen, sie können leichter nach der nöthigen Weite geschnitten und gerichtet werden, ohne zu fest anzuliegen.

Das Modell des Unterleibchens, von welchem wir die Schnittmuster aufgezeichnet haben, schloß sich nicht vornen in der Mitte herunter, sondern seitwärts, das linke Vordertheil (Nro. 33.) ist deshalb bedeutend weiter, als das rechte Vordertheil (Nro. 34.); Achsel, Armloch und Tailllänge sind natürlich an diesen beiden Theilen gleich. Das linke Vordertheil erhält Knopflöcher und das rechte Vordertheil Knöpfe; unter beide Theile wird an diesen Stellen zu größerer Dauerhaftigkeit ein Streifen Leinwand genäht; die Knöpfe wählt man sehr flach und nicht groß. Der Rücken wird auf der Achsel und in der Taillenast mit den Vordertheilen vereinigt; man legt diese Naht auseinander und überdeckt oder befestigt sie mit einem Band; in der gleichen Weise wird auch der Ärmel (Nro 36.) zusammen und in das Armloch genäht.

Oben, unten und vornen ist das Unterleibchen mit einem Bande eingefast. Sehr häufig verwendet man statt weißem Flanell hochrothen Flanell, er hält sich beim Waschen besser in der Farbe.

Nro. 37. und 38. Zwei **Biquetten** mit den Buchstaben E D und D E in **Taschentüchern**.

Nro. 39. und 40. Zwei Dessins in die **Ecken** von **Herrn- und Damen-Kravatten** (siehe die Beschreibung Nro. 7. und 8.).

Nro. 41. und 42. Zwei Muster zu **Hutstülpen**; in den äußeren Rand sind Einschnitte anzubringen, um ihn ausdehnen zu können.

Nro. 43. und 44. Stickereidesigns zu einem **Kragen** und einer **Manschette**, auf Tüll auszuführen. Die Arbeit nimmt sich durch die vielen dabei anzuwendenden Spitzenstücke sehr gut aus.

Nro. 45. bis 48. Muster zu einem ausgeschnittenen **Schneppleibchen** an **Ballkleider**; Vordertheil, Seitentheil, Theilschen an den Rücken. Bei gestreif-

ten oder carrirten Stoffen kann der Rücken und das Vordertheil etwas schief gelegt werden; bei leichten Stoffen ist es schöner und dauerhafter, wenn der Rücken geschnürt wird, statt mit Haken und Haspen geschlossen.

Man kann zu der Verzierung des Leibchens eine Draperie, eine Berthe oder ein Fichu anordnen; die verschiedenen Modelle und Schnittmuster, welche unsere Lieferungen stets in mannsfaltiger Art bringen, erleichtern die Wahl.

Nro. 49. Muster zu einem kurzen **Ärmel** zu obigem Leibchen; man kann ihn mit Rüschen, Puffen, Spitzen oder Bolants garniren, in Uebereinstimmung mit der übrigen Anordnung des Kleides.

Nro. 50. Modell einer neuen Art von **Kleiderhalter**, um bei feuchtem oder schmußigem Wetter den Rock aufzunehmen. Dieser kleine sehr nützliche Gegenstand ist in Stuttgart in dem Waarenlager der Herren Gebrüder Spring zu bekommen; er besteht aus einem hübschen schwarzen Haken, welchen man am Gürtel des Kleides befestigt, von diesem Haken gehen zwei lange schwarze Kordeln (Schnüre) bis über die Hälfte des Rocks hinab (man kann sie durch eine überspannene Olive länger oder kürzer richten), unten ist an das Ende jeder Schnur eine Klammer von starkem schwarzem Draht angebracht, welche dazu bestimmt ist, das Kleid in Falten zusammen zu nehmen und dadurch in die Höhe zu halten; hat man die Falten in der Klammer, so schiebt man den Ring, auf der Abbildung mit a bezeichnet, bis zu der Stelle b, wodurch die Falten ganz fest zusammengehalten werden, ohne den Stoff des Kleides zu beschädigen. Man kann zu beiden Seiten das Kleid durch einen solchen Kleiderhalter in die Höhe nehmen und hat dann nicht nöthig, in der so lästigen Weise den Rock mit den Händen aufzunehmen, wobei man so schwer einen Schirm u. s. w. dazu tragen kann.

Nro. 51. Stickerdeffin zu einem **Unterplättchen** unter **Lampen, Taschen** u. s. w., mit Goldflittern, gelber

Seide, Goldfaden und Goldbouillon auf Sammt oder schwerem Seidestoff, z. B. Noire, auszuführen. Die Arbeit nimmt sich namentlich bei Beleuchtung durch die Flittern sehr glänzend aus und verleiht ihr einen besonderen Reiz, wodurch man veranlaßt wird, die auf's Neue hervorgesuchte Manie, Flittern bei Stickereien zu benutzen, recht oft in Anwendung zu bringen.

Unsere Abbildung Nro. 51. ist der vierte Theil des Unterplättchens und wiederholt sich gleichmäßig in der Rundung herum; man überträgt das Dessin auf den Stoff, überspannt die Stäbchenreihe der Blume mit feiner Bouillon oder in Ermanglung dieser mit starkem Goldfaden, deckt den Anfang und das Ende der Stäbchen durch die Flittern, welche man flach aneinander auf den Stoff näht, jede Flitter wird mit zwei Stichen befestigt, welche wie Hinterstiche gearbeitet werden. Bei dem Kelch und dem Stiel der Blume liegen die Flittern zur Hälfte übereinander, daß stets mit Einem Hinterstich beide Flittern befestigt sind.

Die Blätter führt man im Plattstich mit Goldfaden aus, wobei man, genau nach der Größe des Blatts geschnitten, eine Unterlage von Kartenpapier anbringt, damit die Stickerei erhabener gearbeitet werden kann.

Die äußere Verzierung am Rand des Unterplättchens muß mit der Stickerei harmoniren und kann in einer dicken, mit Goldfaden umwundenen Schnur oder aus Goldfransen bestehen; auch eine Bänderfische, die Falten durch aufgenähte Flittern gehalten, kann man anbringen.

Nro. 52. Stickerdeffin zu einem schmalen **Einsag** über den Saum von **Beinkleidern, Nachtjacken, Kinderrocken** u. s. w. auszuführen.

Nro. 53. bis 56. Muster zu einem **Ärmel** in ein **Kinderkleid**, bestehend aus einer Puffe (Nro. 53.), welche man oben und unten in Doppelfalten legt; man setzt vornen an den Ärmel das Preischen (Bündchen) Nro. 55. und an dieses den Aufschlag Nro. 56., welcher sich zurücklegt, in der Mitte ist der Aufschlag auch gespalten, wie der

Jockey (Nro. 54.). Der Armel und der Jockey werden zusammen in das Armloch des Kleides genäht.

Nro. 57. Die Buchstaben E G in ein Taschentuch.

Nro. 58. Muster zu einer einfachen Schlafhaube für Damen, aus feiner Leinwand oder Shirting anzuordnen. Die Haube wird zusammengenäht, außen herum schmal eingefäumt, mit gehäkelten oder gestrickten Spitzen besetzt, im Nacken ein Zug angebracht und an den Ohren Bindbänder genäht.

Wünscht man die Schlafhaube eleganter ausgeführt, so setzt man zwischen die Naht einen hübschen Valenciennes-Einfaß, besetzt die Haube außen herum auf der linken Seite mit einer Stoffschräge, um einen Centimetre breiten Saum anordnen zu können, welchen man auf der rechten Seite mit Steppstichen näht; der Zug im Nacken wird in diesem Saum angebracht. Man garnirt das Häubchen mit Valenciennes-Spitzen und wählt breite gezackte Bindbänder.

Diese einfache, bequeme Form von Schlafhauben ist vielen Damen die angenehmste und zum Bügeln am leichtesten.

Nro. 59. bis 63. Die Namen Anna, Bertha, Elise, Fanny, Josephine, zum Bezeichnen von Taschentüchern.

Nro. 64. Extra-Beilage mit Häfeldeffins. Die obere breite Bordüre mit der Inschrift Ave Maria ist zu einer Altarspitze bestimmt; diese Inschrift bildet bei der Arbeit den Mittelpunkt in der Bordüre und muß die andere Hälfte der Blumenzweige im Dessin nach der ersten Hälfte ausgeführt werden; um sich das Absehen zu erleichtern, kann man das Papier des Dessins auf der Rückseite vermittelt eines Pinsels leicht mit Deltränken, wodurch nun das Dessin auch auf der linken Seite deutlich durchscheint und man es darnach absehen kann.

Das längliche Viereck (ein Thierstück) ist zu einem Teppich oder Rouleau bestimmt und die Bordüre außen an Vorhänge, Servietten u. s. w.

Modebericht.

Die Form der neuen Hüte ist von den Sommerhüten wenig abweichend. Kleiner platter Boden, der Stülz an den Wangen ziemlich ausgeschweift, das Bavolet von mittlerer Breite. Was die Anordnung der Hüte betrifft, so sollte man glauben, die Mode könne nach so vielem schon Geschaffenen nichts Neues mehr bieten; von dem Gegentheil überzeugten wir uns aber beim Anblick der Winterhüte; dieselben zeigen uns den unerschöpflichen Reichthum der Fantasie, wie diese nie aufhört, Neues zu sinnieren und Schönes hervorzubringen. Die Hüte sind sowohl ganz glatt, als auch gezogen, oder beides mit einander vermischt; das Arrangement in zwei Farben, z. B. schwarz und blau, grün und schwarz, roth und grau, lila und schwarz ist auch für die Winterhüte wieder beibehalten; ebenso beliebt sind Hüte von zweierlei Stoffen in Einer Farbe, als Taffet mit ungerissenem Sammt u. s. w. Die nähere Beschreibung einiger Hüte wird einen Ueberblick von der Anordnung der Winterhüte geben.

Hut von weißem Taffet. Der Stülz

besteht aus einer breiten Puffe von Taffet, welche der Länge nach mit schmalen Rouleaux von weißem geripptem Stoffe, mit schmaler weißer Blonde bordirt, gespannt sind. Der Boden, weit und bauschig, war ebenfalls mit schmalen Rouleaux in Sternform gespannt. Der Kopf ist glatt überzogen und hinten am Boden und vorne hinten am Stülze, wo die Puffe endet, mit einer weißen Taffetrische garnirt. Auf der einen Seite, ziemlich weit oben, befindet sich eine dicke rosettenähnliche Schleife mit flatternden Enden von Taffetband Nro. 6. Das Bavolet von Taffet ist mit einer Schräge von geripptem Stoffe eingefast. Weiße Bindbänder. Innen im Hute sind unten an den Wangen volle Blondenrüschen, oben auf der einen Seite eine große bunte Fantasieblume, dann über der Stirne eine Rolle von weißem Taffetband, auf der andern Seite in einer hübschen Schleife mit langem Ende schließend.

Hut von grauem Sammt und grauem Taffet. Kopf und Boden sind gezogen. Der Stülz ist von grauem ungerissenem Sammt. Auf einer Seite

des Hutes sind zwei graue Blütenzweige, durch welche sich ein breites graues Taffband schlingt, das auf der andern Seite leicht gewunden niederfällt. Das Bayolet von grauem Tafft ist mit einer grauen Sammtschräge bordirt. Innen im Hute weiße Blondentrüben, auf einer Seite ein nelkenrother Blütenzweig, oben eine schwarze Spitzenschleife.

Derselbe Hut, in kornblauem Tafft oder in grünem Sammt und grünem Tafft ausgeführt, ist ebenfalls bemerkenswerth.

Hut von schwarzem und silbergrauem Tafft. Das Bayolet ist ganz glatt von grauem Tafft. Weiter hängender Puffboden, über den fanthönartig eine breite weiße Blonde niederhängt, über diese eine breite schwarze Blonde fallend. Ueber den Kopf von der Blonde bis zum Stülpe reichend ist eine breite Puffe von grauem Tafft. Den Stülpe bildet ein breites schwarzes Taffband, das am Rande angenäht, auf dem Stülpe zurückgelegt und in natürlichen Glocken auf den Hut angeheftet wird. Dieses Band bildet zugleich auch das Bindband, ist also mit diesem an Einem Stück. Oben in der Mitte ist dieses schwarze Band mit einer Stickerei von schwarzseidenen Schnürchen mit kleinen schwarzen Perlen vermischt, verziert. Dieselbe Stickerei ist auch auf den Enden der Bindbänder. Innen im Hute sind drei rosa Rosen, die eine in der Mitte, die andere zu beiden Seiten an den Augen, dazwischen eine Spitzenspitze in schwarz und weiß zu einer hübschen Schleife arrangirt.

Eine hübsche Verzierung für Kleider sind Schleifen vom gleichen Stoffe, welche nur eingesäumt oder mit schmalen Galonen oder Band eingefast werden, und als Ausschmückung der Ärmel, Leibchen und Röcke dienen.

In den verschiedenen Seidenstoffen, als Poul de soie, Velours Ottoman u. s. w. ist langgestreift für die Herbst- und Winter-Saison der vorherrschende Geschmack, außerdem trägt man aber auch sehr viel einfache gerippte Stoffe, wie Gros d'Alger, Gros Britanique. Zu schweren Roben ist Chiné ein Geschmack der seine Beliebtheit bei dem eleganten Publicum immer noch behauptet, auch sind schwere Poul de soie uni, sowie Moiré français (statt Moiré antique) als Haute-Nouveauté zu bezeichnen, wogegen Robes à disposition ganz aus der Mode gekommen sind.

In irländischen uni Popelines ist ein neuer genre gebracht worden, der sich durch seidenreiches elegantes Aussehen besonders auszeichnet, und der um so mehr in Aufnahme kommen dürfte, als eine gleich schwere seidene Robe bei den

gegenwärtigen hohen Seidepreisen unverhältnißmäßig höher zu stehen kommt.

Die neu erschienenen Fantasie-Stoffe in Wolle und Halbseide sind sowohl glatt und gerippt als langgestreift mit und ohne Droguet, ebenso behauptet sich der Travers-Geschmack in diesen Stoffen immer noch, da mit Travers-Dessin gewebte Stoffe bei weitem die besten Falten bilden, was namentlich bei den glatten weiten Röcken jetzt zu berücksichtigen ist.

In gewöhnlicheren halb wollenen Stoffen sind ebenfalls sehr hübsche Sachen gebracht worden, als Mohair, Rips, Gros grain, Toile du Nord u. s. w. in den verschiedensten, meistens kleineren Dessins.

Die wollenen Châles sind durch die Herbst-Mantelets ein wenig verdrängt worden, jedoch ist ebenfalls Verschiedenes Neue darin erschienen, namentlich in gestreift und in Rundest mit Quasten.

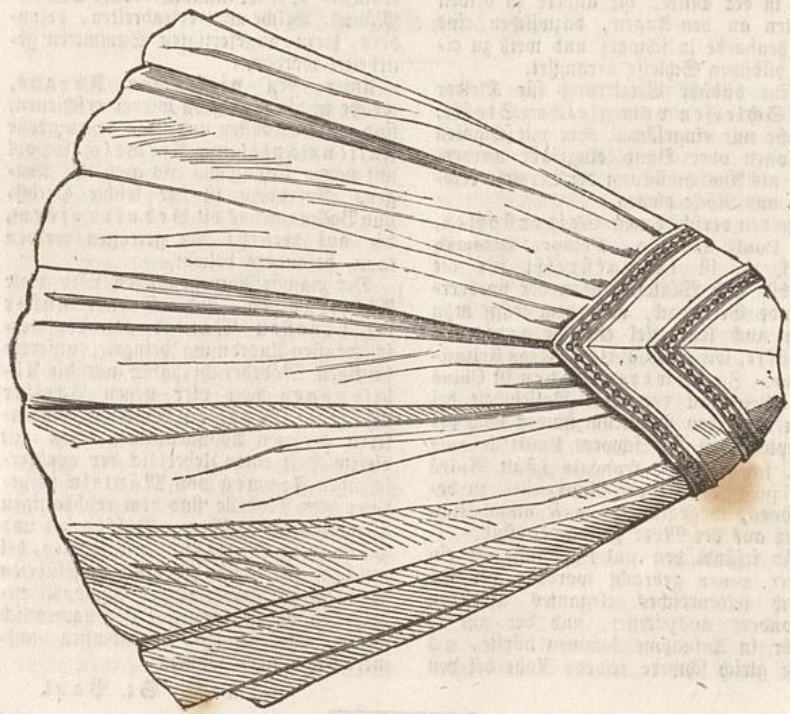
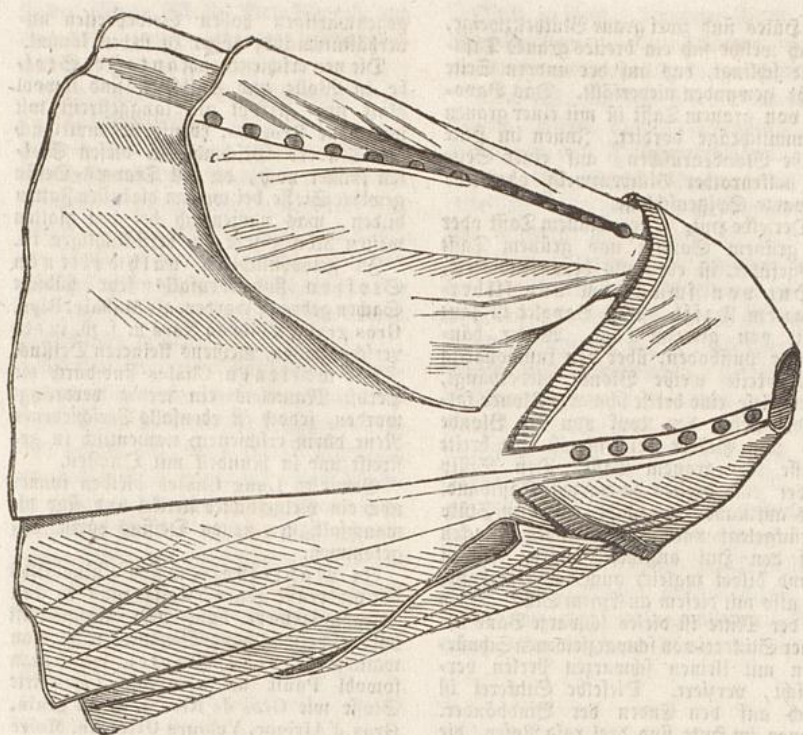
Gewirkte Long Châles bleiben immer noch ein vielgesuchter Artikel und sind die mannfaltigsten neuen Dessins darin angekommen.

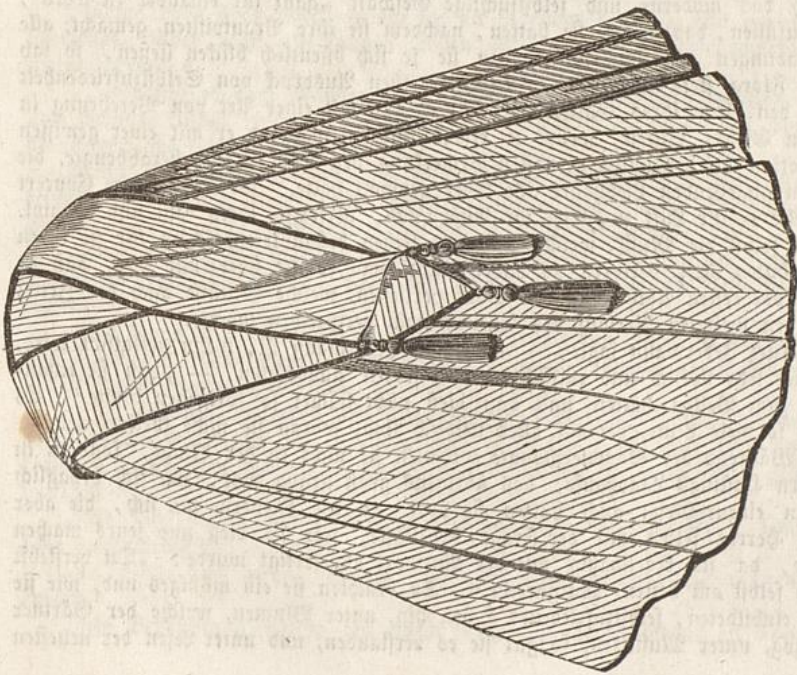
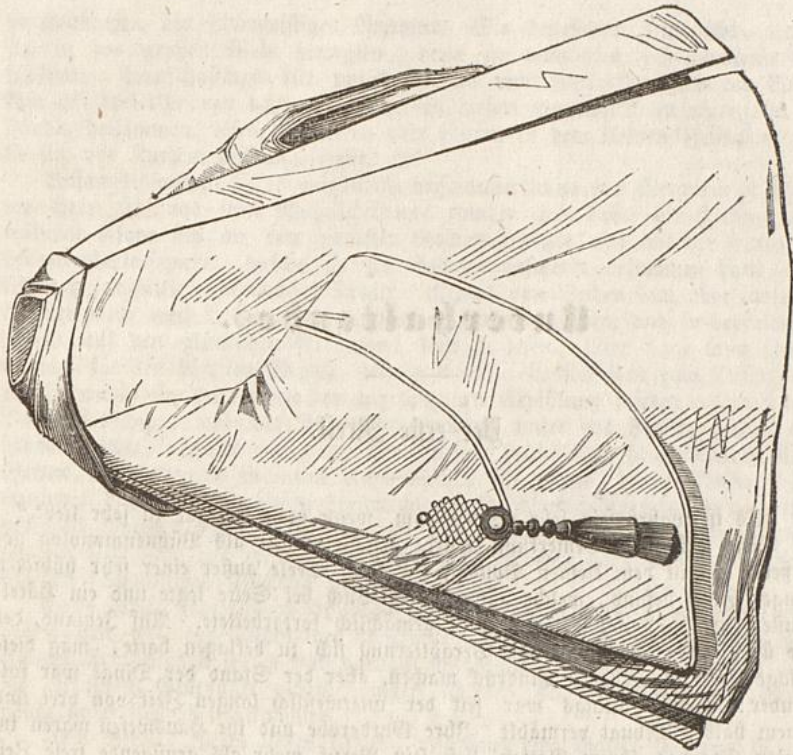
In Mantelstoffen sind Chinchillas der modernste genre, welche man in uni, Diagonalgewebe, lang- und quergestreift hat; als etwas ganz Elegantes trägt man wattirte seidene Mäntel, wozu man sowohl Poul de soie als façonnirte Stoffe wie Gros de Rienzi, Gros grain, Gros d'Afrique, Velours Ottoman, Moiré français u. s. w. nimmt, ebenso Sammt-Mäntel, welche aus extrabreiten, besonders hierzu angefertigten Sammeten gearbeitet werden.

Unter den vielfachen Façons, welche in dieser Saison wieder erschienen, sind am modernsten und elegantesten große Faltenmäntel mit Ärmeln, sowohl mit neuen Capuchons als auch mit Kragen. Außerdem ist für leichte Herbst- und Ballmantelets die Beduineform, die auf dreierlei Art getragen werden kann, besonders beliebt.

Der nächste Patronenbogen wird viele Abbildungen und Schnittmuster der neuesten Mäntel von der verschiedensten Anordnung bringen; unserm heutigen Modebericht haben wir die Abbildungen von vier neuen Pariser Mäntel-Modellen beigefügt, um unsern geehrten Abonnentinnen schon mit diesem Heft einen Ueberblick der vorherrschenden Formen von Mänteln zu geben; diese Modelle sind dem reichhaltigen Waarenlager der Herren Vilfinger und Hörner in Stuttgart entnommen, bei welchen wir auch die oben angeführten Stoffe in mannfaltiger Auswahl angetroffen haben, worauf wir namentlich unsere auswärtigen Freundinnen aufmerksam machen wollen.

Amélie St. Paul.





Unterhaltendes.

Der erste Streit.

„Es ist wahrhaftig sehr unangenehm, wenn man sich gar zu sehr liebt.“
Diese originelle Bemerkung wurde gewissermaßen als Bühnenmonolog geäußert, da in dem kleinen Boudoir sich keine Seele außer einer sehr hübschen jungen Frau befand, welche gähmend ein Buch bei Seite legte und ein Häkelmuster zur Hand nahm, an dem sie gemächlich fortarbeitete. Auf Jemand, der nie über dieses Uebermaß von Vergötterung sich zu beklagen hatte, mag diese Klage einen sonderbaren Eindruck machen, aber der Stand der Dinge war folgender: Flora Hastings war seit der unermesslich langen Zeit von drei und einem halben Monat vermählt. Ihre Garderobe und ihr Hauswesen waren im besten Stande; ihrem Gatten ließ sein Beruf mehr als genügende freie Zeit und bei einem reichlichen Einkommen wußten Beide ihre Muße nicht besser als durch das moderne und selbstthätige Geschäft „ganz für einander zu leben“, auszufüllen, das heißt, sie hatten, nachdem sie ihre Brautvisiten gemacht, alle Einladungen abgelehnt und wenn sie je sich öffentlich blicken ließen, so sah man Flora stets mit einem beneidenswerthen Ausdruck von Selbstzufriedenheit auf den Arm ihres Gatten sich stützen und mit einer Art von Verehrung in dessen Gesicht blicken, wenn er etwas sprach, während er mit einer gewissen Devotion bei der unbedeutendsten Bemerkung den Kopf zu ihr herabbeugte, die einem angehenden Liebhaber alle Ehre gemacht hätte. Im Theater, im Concert lächelte er ihr Luft zu, trug ihr Augenglas, versorgte ihren Hut und Shawl. Aber selbst die Musik, welche Beide zu lieben behaupteten, schien für sie ihren gewohnten Reiz verloren zu haben, und man konnte überzeugt sein, daß sie nach der ersten Abtheilung den Saal verließen, welche Genüsse auch der Zettel für den weiteren Verlauf des Abends noch versprechen mochte.

Kurz Jedermann sagte, — und nicht Jedermann ist, wenn geklatscht wird, immer sehr höflich und rücksichtsvoll in seinen Ausdrücken, — „daß sie einander zum Besten hätten und daß dieß nicht immer so fortgehen könne.“ Es gibt so viele Leute, die auf alles neidisch sind, woran sie nicht theilnehmen.

Während der Sommermonate wohnten sie nicht in der Stadt, sondern in Herrn Hastings Landhause, das übrigens groß genug war, um sich behaglich darin einzurichten; auch hatten sie dort nur eine Dienerin um sich, die aber ihre Herrin selten mit der Frage behelligte, wie sie dieß und jenes machen solle, da sie regelmäßig mit der Antwort abgefertigt wurde: „Du verstehst dieß selbst am besten, Margarethe.“ So brachten sie ein müßiges und, wie sie sich einbildeten, selbstzufriedenes Leben hin, unter Blumen, welche der Gärtner aufzog, unter Muscicaren, so gut sie es verstanden, und unter Lesen der neuesten

Erscheinungen der schöngelstigen Literatur. Sie beneideten Die nicht, welche sich in der großen Welt bewegten, denn sie wünschten sich gar keine Gesellschaft. Herr Hastings ritt zwischen neun und zehn Uhr nach der Stadt, kam um drei Uhr von da zurück, und von diesem Augenblick an waren sie beständig beisammen, lasen, spazierten oder fuhren in dem kleinen Chaischen, das sie sich vor Kurzem erst angeschafft, aus.

Anfangs fanden sie es entzückend beisammen unter der Veranda zu sitzen, wo Herr Hastings seine Nachtscheigarre rauchte und dabei die Zeitung las, während Flora sich an dem neuesten Roman ergötzte und mit der feinen silbernen Papierschere, welche sie zur Hochzeit geschenkt bekommen hatte, die Blätter sorgfältig auseinander schnitt. Keines von Beiden kam aber in seiner Lectüre weit, weil sie zuviel dazwischen zu plaudern hatten, und so versielen sie zuletzt auf den glücklichen Gedanken, laut zu lesen. Vier Tage lang hielten sie dieß für den höchsten Genuß. Kaum nahmen sie sich Zeit zum Desert, so erpicht waren sie, den Faden der angefangenen Erzählung wieder aufzunehmen. Das Nähtischchen und der Arbeitskorb wurden unter das Fenster gerückt und Flora lauschte, obgleich emsig mit ihrer Arbeit beschäftigt, dem Vortrag ihres Gatten, der behaglich in einem Schaukelstuhl sich wiegte, den er kunstvoll balancirte, den Kopf mit einem breitrandigen Strohhut geschmückt, den er aber nicht der Nothwendigkeit wegen, sondern deshalb aufhatte, weil Flora behauptete, er stehe sehr gut zu seinem Gesicht, dem er einen ganz besonders dunkeln, spanisch romantischen Ausdruck verleihe.

Dann kamen jene kleinen Episoden der Beurtheilung und Kritik, namentlich des Helden und der Heldin der Geschichte, an welche sie den Maßstab ihrer eigenen Erfahrungen legten und darnach sie richteten, wenn sich dieselben nicht bis zu ihrem Clupunkt aufzuschwingen schienen oder wohl gar nicht immer völlig unter sich übereinstimmten.

„Ein Streit! Mein lieber Alfred, wie kann eine Gattin je ihrem Manne ein unfreundliches Wort sagen? Lieber würde ich mir die Zunge abbeißen als mich eines solchen Vergehens gegen Dich schuldig machen.“

„Meine liebe Frau wird gewiß nie an so etwas denken, das bin ich fest überzeugt. Aber nicht alle Frauen haben ein so engelgleiches Temperament, meine Theuere.“

„Dann gibt es auch Männer, die sich Manches zu schulden kommen lassen und meinem Alfred entfernt nicht gleichen. Wie kam es denn nur, daß Du die Augen auf mich warfst?“

Wenn man bedenkt, daß Miß Flora Willis die schönste, gefeiertste und reichste junge Dame unter Herrn Hastings Bekanntinnen war, so klang diese Bemerkung fast allzu bescheiden.

„Engel!“ rief der Gatte entzückt, und ein feuriger Kuß drückte, mehr als Worte es vermocht hätten, aus, wie er unter Allen nur sie habe bemerken können.

„Wie lange sind wir schon verheirathet?“ fragte der Engel im bezauberndsten Tone des Nachsinnens, während dessen weiße schmale Hand auf seinem pechschwarzen Backenbarte ruhte.

„Drei Monate, vierzehn und einen halben Tag, mein Schatz,“ erwiderte der glückliche Gatte mit der Präcision eines ländlichen Grabsteins oder Todtenregisters. „Morgen werden es fünfzehn Wochen seit ich so unendlich glücklich wurde.“

„Und wir lieben uns noch immer so zärtlich, wie vom ersten Tage an. Wie merkwürdig.“

„Ja, sogar noch mehr. Gewiß. Und die Leute meinen, wir würden uns ändern.“

Diese Behauptung wurde mit einem so sarkastischen Ausdruck in Ton und

Blick zurückgewiesen, daß selbst die schärfsten Lästereien unter den „Leuten“, auf welche dabei angespielt wurde, davor verstummt wären.

„Du vermöchtest es nicht, lieblos gegen Deine arme kleine Flora zu sein?“

„Nie, geliebtes Wesen! Und auch Du wirst Deinem Gatten nie Veranlassung geben —“

„Nie — nie — nie!“

Das Buch fiel auf den Boden, denn ein heißer Kuß besiegelte diese Versicherung, worauf das Paar einen Spaziergang in das nahe Gehölz antrat, und als es zurückkam, fühlte sich Flora zu ermüdet, als daß an ein Weiterlesen in dem Buche zu denken gewesen wäre. Der Liebesstreit in der Erzählung blieb also für heute ungelöst. Die der Wirklichkeit angehörigen Liebenden fühlten sich so glücklich, daß sie den Ausgang der Geschichte wohl abwarten konnten.

Dies war der Stand der Dinge in dem Augenblicke, als wir die junge Frau unseren Lesern an jenem warmen Sommernachmittag vorführten. Seit mehr als dreiviertel Stunden hielt sie ihre Uhr in der Hand und sah immer und immer wieder auf den langsam dahinschleichenden Zeiger; aber Alfred erschien nicht. Sie trat unter die Veranda und blickte sehnsüchtig durch das Dickicht der herabhängenden Schlingpflanzen, aber weder von Pferd noch Reiter war eine Spur zu entdecken. Und wie sie so trostlos da stand, bemerkte sie, daß das Buch, halb versteckt unter Journalen, noch an der Stelle lag, wo es ihr den Abend zuvor auf den Boden gefallen war. „Was konnte denn Alfred so lange ferne halten?“ Es hätten sich vor Tisch noch einige Kapitel lesen lassen und man hätte dann doch erfahren, wie der Liebesstreit geendigt habe. Das Buch sollte aber nicht hier liegen bleiben und als sie es aufhob, öffneten sich die Blätter von selbst an der Stelle, wo das sechzehnte Kapitel stand. Sie vermochte es nicht über sich, vorerst wenigstens einige Seiten zu lesen, während sie noch immer über das Geländer der Veranda sich lehnte; als sie sich aber mehr und mehr angezogen fühlte, ließ sie sich auf dem Schaukelstuhle nieder und las die anziehende Scene bis zu Ende. Jetzt erst fiel ihr das feierlich gegebene Versprechen ein, das gegenseitig geleistet worden war, eben dieses Buch nicht einzeln zu lesen; ein oder zwei Kapitel machten aber ja nichts aus, dachte sie, indem sie jetzt im Garten auf- und abging und auf jeden Ton lauschte.

Schon war eine volle Stunde über die gewöhnliche Zeit verfloßen. Was konnte sich denn ereignet haben? Dem Pferde war allerdings nicht recht zu trauen und der Weg führte so nahe an der Eisenbahn vorbei. Wie entsetzlich wäre es, wenn Alfred todt oder auch selbst nur schwer verwundet nach Hause gebracht würde. Wie gräßlich, seine Leiden mit ansehen zu müssen. Weßhalb war er auch immer genöthigt zu diesen widerwärtigen Abladern sich zu begeben. Wenn er nur etwas anderes wäre als ein Kaufmann, der überseeischen Handel trieb. Von jeher hatte sie immer eine ganz besondere Furcht vor Blattern, Nervenfieber oder einer jener sonstigen ansteckenden Krankheiten gehabt, die in dieser Jahreszeit ganz besonders vorherrschend waren. Er mußte erkrankt sein; hatte er denn nicht schon am Morgen über Kopfschmerz geklagt. Wenn er nicht in der nächsten Viertelstunde eingetroffen sein würde, war sie fest entschlossen, mit dem Abendzug nach der Stadt zu fahren, um ihn aufzusuchen. Sie malte sich dann weiter, und zwar in den lebhaftesten Farben, aus, wie sie in entsetzlicher Angst in einem armseligen Cab nach ihm in den Straßen werde herumfahren müssen, so daß ihr bei diesem Gedanken, voll Mitleid mit sich selbst, Thränen in die Augen traten.

Man denke sich ihre Freude als sie, eben nachdem sie diesen verzweifelten Entschluß gefaßt, Pferdetritte vernahm. Sie flog an das Hofthor hinter und kam in dem Augenblicke an, als Alfred abgestiegen war, um dasselbe zu öffnen. Als Entschädigung für ihre ausgestandene Angst erhielt sie aber auch

eine ganze Fluth von Küffen und Liebesbenennungen, nebst zärtlichen Vorwürfen über ihre unnöthigen Besorgnisse um seinetwillen.

Sie vergaß nach dem Kopfweh sich zu erkundigen. Ach, wie heiß, wie unbehaglich, wie trostlos war der Tag gewesen! Wenn man nur an solchen Tagen ohne zu essen existiren könnte! Nichtsdestoweniger ließen sie es sich beim Diner trefflich schmecken, und trotz Hitze und Romantik sprachen sie auch dem Desert, aus Erdbeeren und Creme bestehend, tüchtig zu. Es war später wie gewöhnlich geworden und zwar so bedeutend, daß es schon zu dunkeln anfang als Alfred mit seiner Cigarre zu Ende war. Flora meinte, er habe heute länger wie gewöhnlich geraucht und bemerkte zu ihrem großen Mißvergnügen, daß er eine zweite angesteckt hatte, ein ganz außergewöhnliches und egoistisches Verfahren ihrer Ansicht nach, namentlich in Betracht seiner verspäteten Heimkehr, deren Grund er bis jetzt noch nicht mitgetheilt hatte. Der „Engel“ hatte sich nach und nach in Folge der nachmittägigen Hitze und Unruhe in einen leichten fieberischen Zustand hineingesteigert. Er hielt es in diesem Augenblick sogar für möglich, „daß selbst der König fehlen könne.“ Nichtsdestoweniger wurde der schon zum Schwellen sich anschickende Mund wieder glatt geküßt, als der unbewußte Mißethäter vorschlug sich in's Wohnzimmer zu begeben und Lichter anzünden zu lassen.

„Weinst Du nicht, daß es fast zu warm ist, Liebste?“ bemerkte der Gatte im sanftesten Tone, als Flora sich anschickte auf seinen Knieen es sich bequem zu machen.

Sie wollten sich nie zanken! Gewiß nie; waren sie doch bis heute noch nie selbst nur entgegengesetzter Meinung gewesen.

Es wurde kein Wort erwidert, aber ein Wetterkundiger hätte ohne Zweifel das Unheil verkündigende Schweigen mehr gefürchtet wie die barscheste Antwort, als die beleidigte Frau jetzt auf einer Ottomane sich niederließ. Dazu sah sie sich genöthigt, nachdem sie den ganzen Nachmittag um ihn sich gequält hatte! Die Angst hatte sie völlig krank gemacht, und dieß war der Dank, den sie dafür erntete.

„Und nun, was fangen wir heute Abend an, meine Liebe? Bist Du aufgelegt mir etwas zu singen?“

Jetzt sollte sie gar an einem so drückend schwülen Abend singen! Eine so gedankenlose Frage konnte nur ein Mann stellen. Welch' selbstsüchtiges, anspruchsvolles, gleichgültiges Geschlecht!

„Es ist zu heiß,“ erwiderte sie.

Männer sind aber auch nur Sterbliche und auch sie können durch eine schnippische Antwort verletzt oder erzürnt werden, die sie als Erwiderung auf eine unverfängliche Frage erhalten. Vielleicht war er aber mißverstanden worden, sonst hätte Flora keinen solchen Ton gegen ihn sich erlaubt.

„Soll ich Dir vielleicht etwas vorlesen, mein Schatz?“

Der Schatz ließ sich herbei, ihm das Buch zu reichen, das aber statt zu Anfang, am Schlusse des sechszehnten Kapitels aufgeschlagen war.

„So weit sind wir aber noch nicht. Laß mich einmal nachsehen — wir sind ungefähr in der Mitte, glaube ich.“

„Ich habe das Kapitel heute Nachmittag zu Ende gelesen.“

„Aber, Flora, Du kennst ja unser Uebereinkommen? Wie konntest Du das thun?“

„Du liehest Dir gestern Dasselbe zu schulden kommen.“

„Nur einen kleinen Satz, als die Köchin Dich abrief, Liebe.“

„Es ist jetzt nun schon so. Du kannst es ja für Dich nachlesen.“

„Das werde ich wohl bleiben lassen.“ Dieß sagte Alfred in einem Tone, welcher den Accord zu Flora's Antwort gab, in welchem sie das Duett fortsetzte, wobei es an Dissonanzen nicht fehlte.

„Ganz nach Deinem Belieben, mein Lieber.“

Es waren nicht sowohl die Worte, als das höhnlich höfliche Lächeln und das Blitzen ihrer Augen, während sie aufstand, was ihre Antwort verlegend machte. Es hatte nicht in ihrer Absicht gelegen, sich so scharf auszudrücken; sie vermochte nicht zu sagen, was für ein böser Dämon sie plagte, auch merkte sie nicht eher, auf welche Weise sie ihren Satz betont hatte, bis sie die Worte vernahm:

„So werde ich es allerdings machen, meine Liebe!“ welche in einer Weise gesprochen wurden, wie Alfred nie zuvor gethan hatte; zugleich stand er vom Tische auf und ging hinaus in's Freie, in die Abendluft.

Sie warf sich auf das Bett, nachdem sie zuerst die Absicht gehabt hatte, ihm nachzueilen und den Frieden wieder herzustellen. Als sie aber hörte, wie seine Schritte sich immer mehr entfernten, änderte sich ihr Sinn wieder. Sie wollte sich auskleiden und sich schlafend stellen bis er zurückkomme, als gerechte Strafe dafür, daß er etwas was sie gesagt, übel genommen hatte. Ihr Gedanke wurde augenblicklich zur That; noch nie hatte sie sich so rasch ausgekleidet; wohin die Gewänder fielen blieben sie liegen, und noch ehe Alfred ein paar hundert Schritte vom Hause sich entfernt haben konnte, lag die in eine weiße Nachjacke gehüllte Gestalt so ruhig und friedlich auf ihrem Lager, als wenn gar nichts, was sie hätte aufregen oder erzürnen können, vorgefallen wäre. Vielleicht war er sehr aufgebracht und beabsichtigte lange wegzubleiben; dieß war aber nicht der Fall, denn er kam fast unmittelbar hernach zurück und setzte sich hinter das durch einen Schirm gedämpfte Licht. Ihr Herz pochte mächtig vor innerem Triumph; er wünschte offenbar, daß sie wieder erscheinen und ihm gestatten möchte vorzulesen. Sie blickte durch die hohle Hand, die ihr Gesicht bedeckte. Er sah ernst und betrübt aus; doch nahm er das Buch zur Hand. Vielleicht glaubte er, sie würde wieder kommen, wenn er mit dem Kapitel zu Ende wäre; sie wollte ihm aber eine Lektion geben; er sollte um Verzeihung bitten, denn er hatte sich erlaubt, ebenso heftig zu sprechen wie sie selbst.

Ach, wohin war diese liebevolle Aengstlichkeit, wohin waren jene Beklemmungen dieses kleinen Herzens, wohin war die zärtliche Unruhe des Nachmittags gekommen, als sie noch meinte, daß sie auf Erden nichts mehr zu wünschen haben würde, wenn sie nur ihn wieder sehe? Wohin war jene aufopferungswillige Ergebenheit gekommen, in welcher sie so bereit war, nöthigenfalls seine Krankenspielerin zu machen, ohne Ermüdung, Gefahr und Ansteckung zu beachten? Sie sah, daß er betrübt war; sie hörte, wie er unwillkürlich beim Umwenden der Blätter seufzte und daß ein Wort, ein Seufzer von ihr ihn wieder heiter stimmen konnte; und doch hielt sie damit an sich. Sie war nicht ernstlich böse; aber sie war fest überzeugt, daß er bald kommen und um Verzeihung bitten werde, und dann wollte sie ihm sagen, wie leid ihr die Sache thue und alles würde dann tausendmal angenehmer sein als zuvor. Er kam aber nicht und sie wurde sehr schläfrig. Sie hatte sich selbst versprochen, nie in Uneinigkeit mit ihrem Gatten einzuschlafen und nie seit ihrer Vermählung hatte ihr der Gutmachtuß auf die Stirne oder als letztes Wort der Wunsch, daß sie sanft ruhen möge, gefehlt. Sie wollte nur auf einige Minuten einnicken und dann vielleicht aufstehen und zu ihm hingehen; denn er dachte gewiß nicht daran, auf diese Weise sich zur Ruhe zu legen. Sie war sehr müde und es war sehr warm, unwillkürlich schloßen sich ihre Augenlider und nach wenigen Minuten versiel sie in einen festen Schlaf, in welchem sie ihren kleinen Neger und ihre Angst vergaß.

Es dauerte aber nicht allzu lange, so erwachte sie an einem quälenden Traume in jähem Schrecken wieder; nur einen Augenblick nachdem sie eingeschlafen war, wie sie meinte. In den Zimmern war es finster und die darin herrschende Stille unterbrach nur das eintönige Picken der Uhr an ihrem Bette.

Eine dunkle Erinnerung tauchte während dieses halbawachen Zustandes in ihr auf; sie streckte den Arm aus, um sich zu überzeugen, daß sie nicht noch immer träume — daß es wirklich so spät sei. Das Lager ihres Gatten war leer. Da fiel ihr der Sopha am Fenster im Ankleidezimmer ein; er konnte sich doch nicht einfallen lassen, dort die Nacht zuzubringen. Eine schmerzliche Empfindung trat an die Stelle der frühern Aufwallung; dann erwachte aber wieder ihr Stolz als ein Geräusch aus dem anstoßenden Zimmer ihren Verdacht bestätigte. Es rührte von ihrem Gatten her, der sich unruhig auf dem Sopha hin- und herwälzte und dabei lang und tief aufseufzte, als wenn er selbst im Schlafe die Entzweiung beklagte. Ihren ersten Impuls zu ihm hinzugehen, vor ihm niederzuknieen, ihn zu umarmen und ihn um Vergebung zu bitten, drängte sie zurück. Es war ein großes Unrecht von ihm, sich schlafen zu legen, ohne ihr einen Gutenachtkuß gegeben zu haben; hätte er dieß gethan, so wäre sie geweckt worden und dann wäre alles in Ordnung gekommen. Ein lange rollender Donner unterbrach ihren Gedankengang; das Leuchten des Blitzes, das ihn begleitete, erhellte den Sopha und den darauf Liegenden; dann folgte ein Regenguß und sie hörte wie der Wind gegen das Fenster schlug und das Buschwerk im Garten schüttelte. Die Fensterflügel standen offen und der Regen beneigte den neuen Brüsseler Teppich, die Bücher auf dem Tische, ihren Arbeitskorb, und Alfred lag, Regen und Wind ausgesetzt, da; er, um dessen Gesundheit sie so ängstlich besorgt war. Sollte sie aufstehen und das Fenster schließen? Nein; wenn sie ihn heute Nacht weckte, so konnte er glauben, sie komme ihm entgegen; überdieß schreckte sie der Gedanke, um Mitternacht durch die dunkeln Zimmer zu gehen, die nur von den flüchtigen Blitzen des zürnenden Himmels erleuchtet waren. Armes, bedauerungswürdiges Weibchen, das sich durch Selbstquälerei recht unglücklich machte, wie es dalag auf seinem Stroh Wittwen-Lager und mit gewaltsam aufgerissenen Augen auf den außen tobenden Sturm und das schwere Athmen des Schlafers in seiner Nähe lauschte. Schlimmer als alles Uebrige war die Stimme des anklagenden Gewissens und die bange Einsamkeit des verlassenem Zimmers. Trotz all' dem versank aber Flora wieder in einen unruhigen, unbehaglichen Schummer, und als sie wieder erwachte, blickte das kalte, matte Tageslicht durch die Fensterscheiben.

Im ersten Augenblick vermochte sie sich kaum recht zu entsinnen, was vorgefallen war; als sie sich aber, auf den Ellbogen gestützt, aufrichtete, erblickte sie die von ihr gestern getragenen Putzgegenstände unordentlich auf ihrem Ankleidetisch, ihre Kleidungsstücke auf dem Bodenteppiche liegend, Alfreds Bett unberührt und ihn selbst auf dem Sopha so schwer athmend, daß die Angst ihren Eigensinn besiegte und sie ihm zurief zu ihr zu kommen. Statt einer Antwort stieß er einen Schmerzensruf aus, indem er zugleich wie im Delirium mit den Armen in der Luft herumschoß. In einem Augenblicke war sie an seiner Seite, strich ihm sein feuchtes Haar zurück, küßte seine Augen, seine fieberhaft brennenden Wangen und rief ihn bei den zärtlichsten Namen; aber die Nachgiebigkeit kam zu spät, er erkannte sie nicht, und wenn er auch die Augen öffnete, so schloß er sie sogleich wieder, wie wenn ihn die Helle schmerzte; zugleich murmelte er instinkartig einige darauf bezügliche unzusammenhängende Worte. Sie hatte nie zuvor einen heftigen Krankheitsanfall gesehen, dennoch merkte sie sogleich, daß das Fieber, das sie so sehr für ihn gefürchtet hatte, ihn ergriffen habe. Das häufige Kopfweh — dieß war es eben, welches ihn veranlaßt hatte, seinen Arzt in der Stadt aufzusuchen, wodurch er außergewöhnlich lange aufgehalten wurde, was er ihr aber, um sie nicht zu erschrecken, nicht hatte sagen wollen, — war nur der Vorläufer der im Anzug begriffenen Krankheit gewesen, welche die Hitze und der plötzliche Temperaturwechsel, weil er seit Mitternacht unter dem offenen Fenster lag, reißend schnell zur Entwicklung gebracht hatte. Die Vorhänge, das Lager, seine Kleider, sein Haar waren von dem Schlagregen ganz durchnäßt, während welchem er fest geschlafen hatte.

Armes Weibchen, wie furchtbar war es dadurch bestraft, daß es manchen langen Tag und manche einsame Nacht wachen mußte, ehe einiges Bewußtsein sich wieder bei Alfred einstellte, bis es seine besänftigenden Worte zu hören bekam, in welchen er bat, sich nicht von ihm abzuwenden, über eine solche Kleinigkeit nicht zu zürnen, ihn wieder zu küssen. Sie säumte nicht unter einem Ströme von Thränen seine brennende Stirne, seine Lippen, sein Haar mit Küssen zu bedecken, ohne damit diese stehenden Bitten ersticken zu können, die ihr fast das Herz brachen. Es war eine lange, lange Prüfungszeit; endlich fand sich aber die Vernunft wieder völlig ein und sie seufzte jetzt vor Freude und Dankbarkeit, wie zuvor vor Angst und Gewissensbissen, als der erste klar bewußte Blick so voll Liebe auf sie fiel und er schwach ihr zulispelte: „Meine einzig geliebte Frau!“

Von nun an lebten sie vernünftiger zusammen; und selbst nach Jahren, wenn Flora auf dem Punkte stand, einer Aufwallung nachzugeben, verstummte jedes verlebende und zornige Wort auf ihren Lippen bei der Erinnerung an die ausgestandene Todesangst, in welche der Gedanke sie versetzt hatte, daß ihr Gatte sterben könnte, ohne ein Wort der Vergebung zu sprechen.

A l l e r l e i.

Ein neuer Moniteur. Wir werden in Zukunft in Deutschland nicht allein mehr durch den Moniteur von dem Willen des Kaisers Napoleon in Kenntniß gesetzt werden, was wir zu thun und zu lassen haben, indem die Kaiserin Eugenie sich nun ebenfalls ein solches Blatt in dem Journal de la Cour zur Verfügung gestellt hat, um auf dem Gebiet der Mode die Damenwelt zu maßregeln. Das Journal de la Cour erscheint zweimal im Monat, steht unter Redaktion einer Kammerfrau der Kaiserin Eugenie, und bringt unter den Moden alle Toiletten, welche die Kaiserin zu tragen geruht, so wie diejenigen der am Hofe erscheinenden Damen. Man wird in Deutschland und anderen Orten nun über die wichtigsten Interessen des öffentlichen Lebens rasch und sehr genau aufgeklärt werden, und durch dieses Blatt stets wissen, wie man sich zu „tragen“ hat, während man durch den Moniteur erfährt, wie man sich zu „benehmen“ hat.

Kleine Tageschronik.

Chateaubriand's Schwester, die Gräfin Margrigny, welche auf ihrem Landgut Dinan in der Bretagne lebt, hat kürzlich ihr hundertstes Lebensjahr angetreten. — Hofkapellmeister Dr. Marschner in Hannover hat die nachgesuchte Pensionierung und zugleich den Titel Generalmusikdirektor erhalten. — In Hamburg wurde an dem Hause in der Königsstraße, welches Klopstock von 1774 bis zu seinem Tode im Jahr 1803 bewohnte, eine zierlich gearbeitete kleine Büste des berühmten Dichters angebracht. — Der einst so hoch ge-

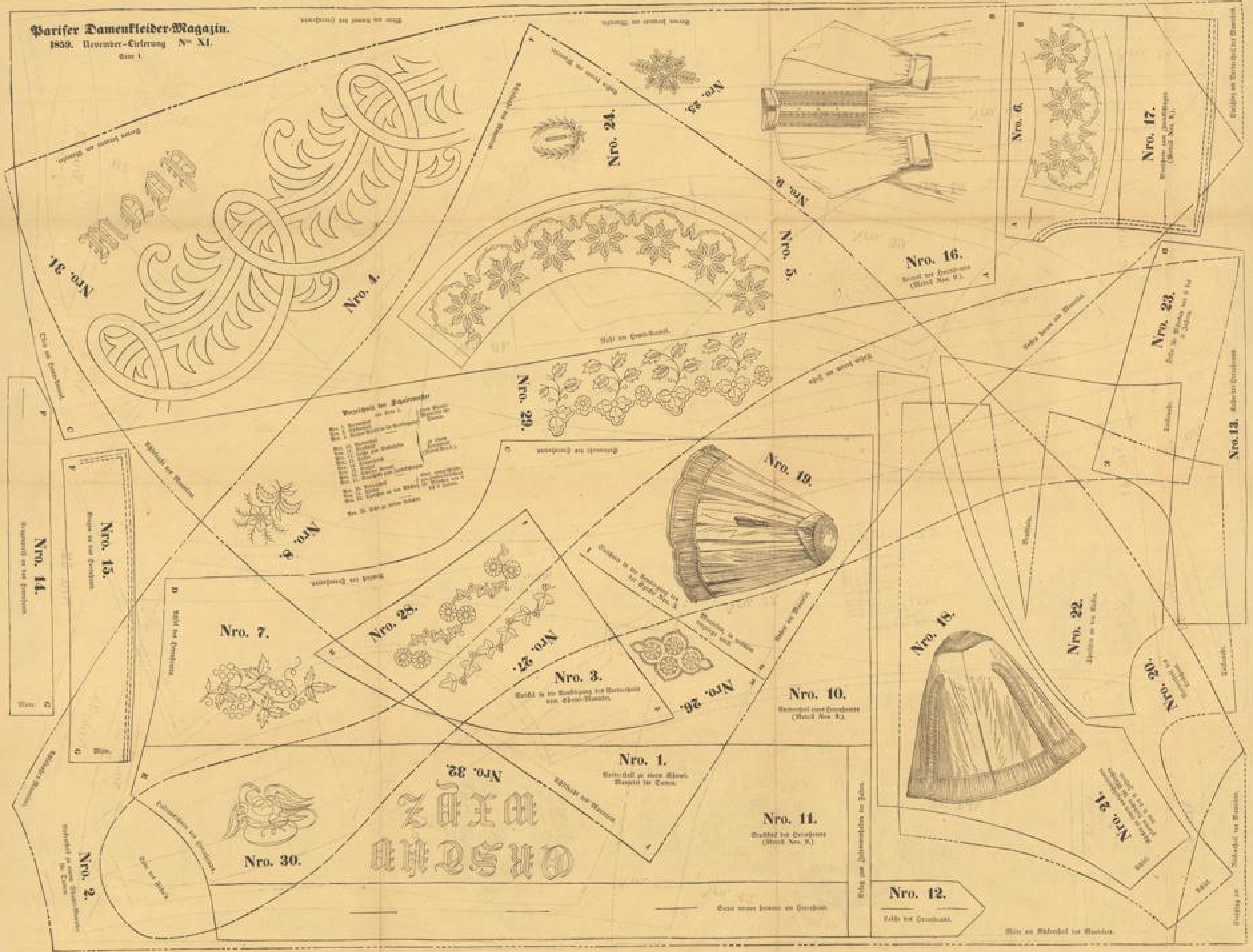
feierten Tänzerin Taglioni wurde vom Ministerium in Paris die Oberinspektion über sämtliche Tanzklassen der Oper übertragen, mit der Obliegenheit, diejenigen Zöglinge zu vervollkommen, deren Talent zu der Erwartung berechtigt, daß sie in diesem Fache besonders glänzen werden. — Der Montblanc ist dieses Jahr schon dreimal erstiegen worden. — Bei der Ueberfahrt der berühmten Kreuzberg'schen Menagerie von Petersburg nach Wiborg wurde das Schiff durch einen Sturm so schadhast, daß man zu dessen Erleichterung sämtliche Thiere in ihren Käfigen über Bord werfen mußte.

Schiller's Jugendbild, nach dem Leben in Del von dem berühmten Phil. Frdr. Hetsch (nicht wie es ursprünglich hieß Gütbal) um 1780 gemalt und von Vertinger in Stahl gestochen, hatte während der Zeit der Anwesenheit der rheinischen Kunstausstellung in Stuttgart, welcher es angereicht worden war, die allgemeine Aufmerksamkeit in hohem Grade auf sich gezogen, weil es bei vollendeter technischer Ausführung die Züge des gefeierten Dichters mit der gewissenhaftesten Treue wieder gibt. Dieses lebensvolle, ansprechende Bild ist nun von der Verlagsbandlung von Karl Göpel in Stuttgart als Festgabe zu der hundertjährigen Geburts-Jubelfeier Schillers am 10. November d. J. im Handel erschienen, und es hat der Verleger, um dessen Anschaffung allen Schichten der Gesellschaft möglich und das Bild zum wahrhaftigen National-eigenthum zu machen, den Preis dafür außerordentlich billig gestellt.

Druck und Verlag von Karl Erhard in Stuttgart.

Kedigirt unter dessen Verantwortlichkeit.

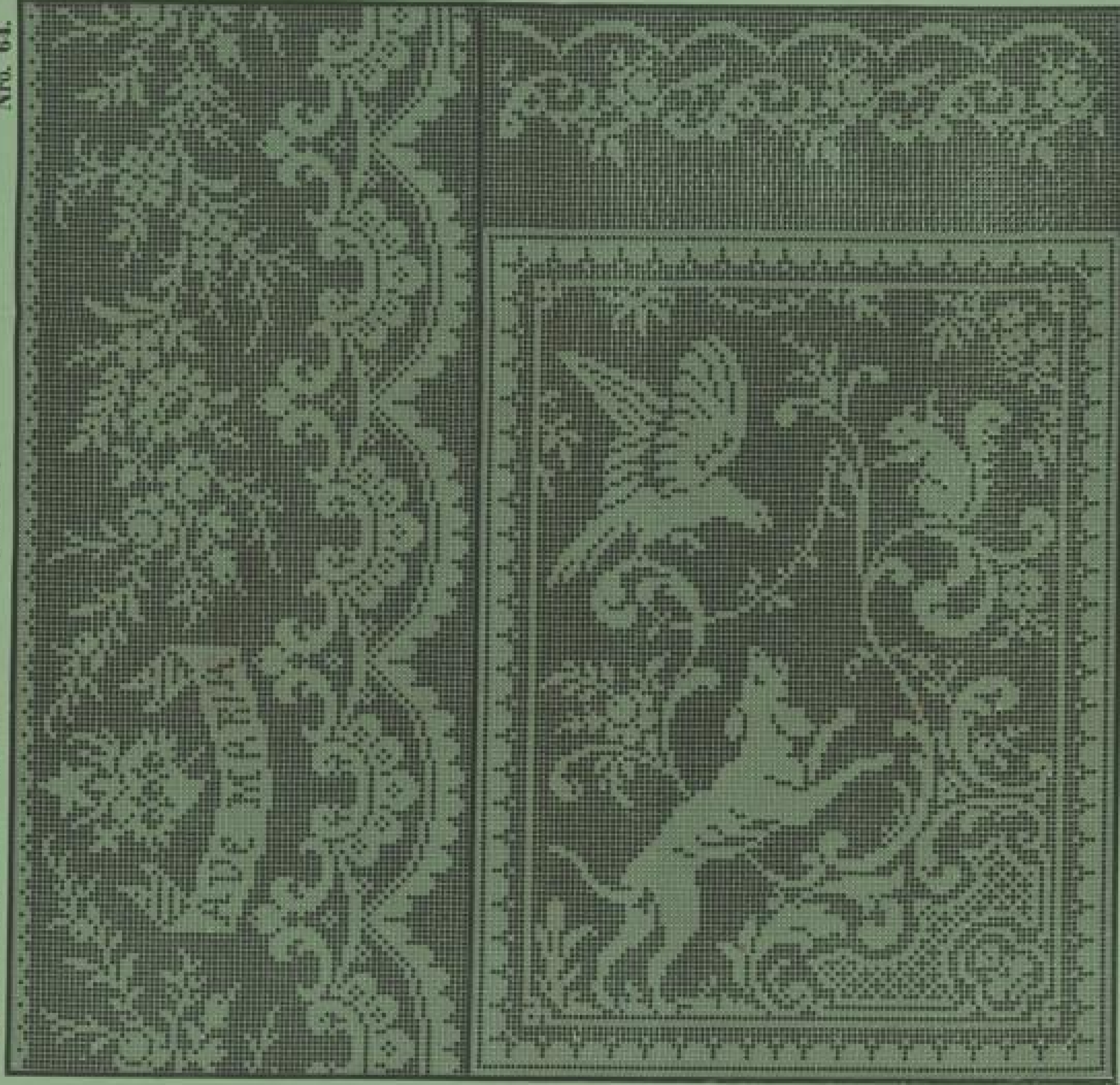
Frankfurt

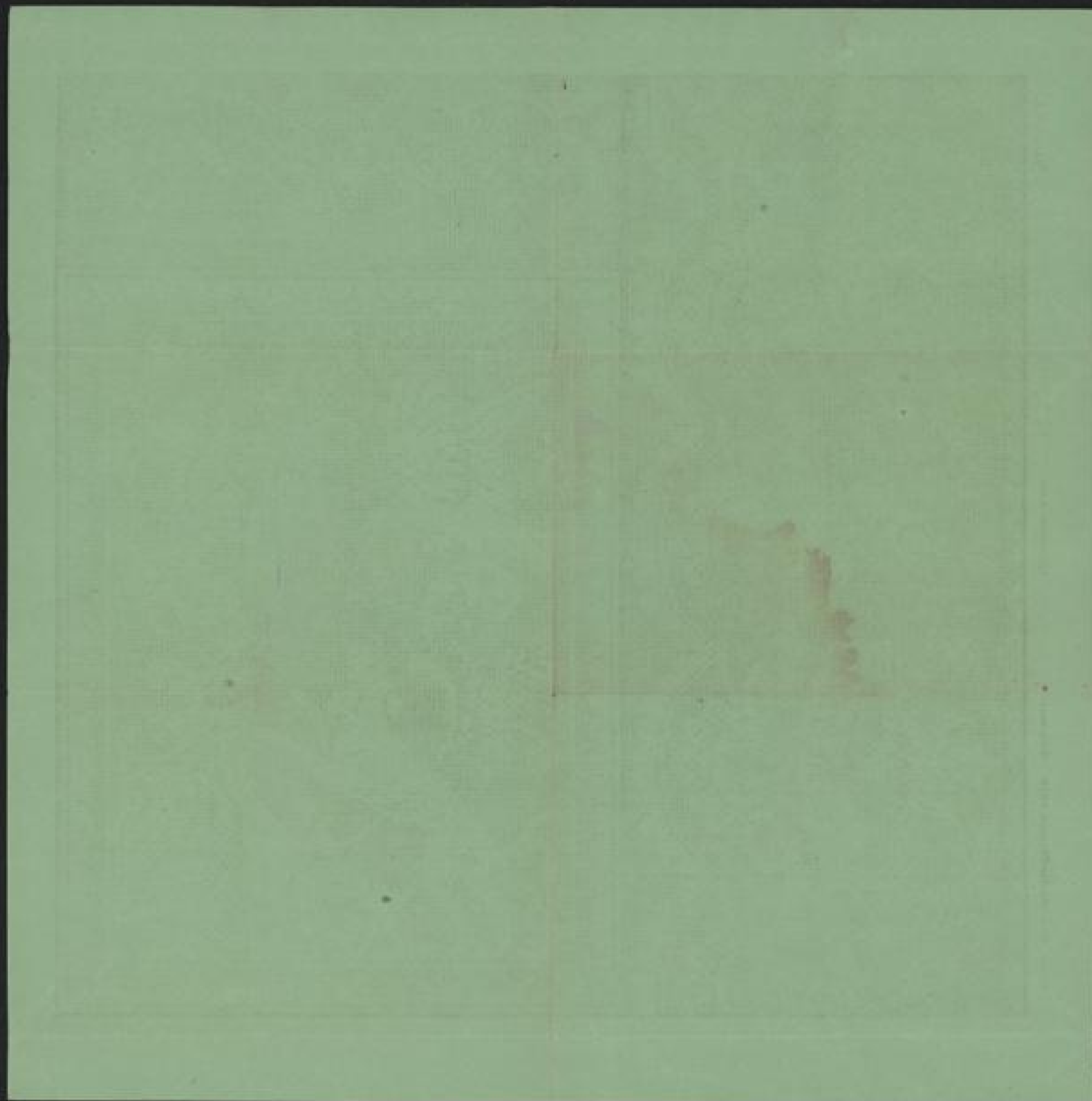


Wichtige Bemerkungen

1. Die Maße sind in Pariser Maß angegeben.	2. Die Maße sind in Pariser Maß angegeben.
3. Die Maße sind in Pariser Maß angegeben.	4. Die Maße sind in Pariser Maß angegeben.
5. Die Maße sind in Pariser Maß angegeben.	6. Die Maße sind in Pariser Maß angegeben.
7. Die Maße sind in Pariser Maß angegeben.	8. Die Maße sind in Pariser Maß angegeben.
9. Die Maße sind in Pariser Maß angegeben.	10. Die Maße sind in Pariser Maß angegeben.
11. Die Maße sind in Pariser Maß angegeben.	12. Die Maße sind in Pariser Maß angegeben.
13. Die Maße sind in Pariser Maß angegeben.	14. Die Maße sind in Pariser Maß angegeben.
15. Die Maße sind in Pariser Maß angegeben.	16. Die Maße sind in Pariser Maß angegeben.
17. Die Maße sind in Pariser Maß angegeben.	18. Die Maße sind in Pariser Maß angegeben.
19. Die Maße sind in Pariser Maß angegeben.	20. Die Maße sind in Pariser Maß angegeben.
21. Die Maße sind in Pariser Maß angegeben.	22. Die Maße sind in Pariser Maß angegeben.
23. Die Maße sind in Pariser Maß angegeben.	24. Die Maße sind in Pariser Maß angegeben.
25. Die Maße sind in Pariser Maß angegeben.	26. Die Maße sind in Pariser Maß angegeben.
27. Die Maße sind in Pariser Maß angegeben.	28. Die Maße sind in Pariser Maß angegeben.
29. Die Maße sind in Pariser Maß angegeben.	30. Die Maße sind in Pariser Maß angegeben.
31. Die Maße sind in Pariser Maß angegeben.	32. Die Maße sind in Pariser Maß angegeben.

PARISER
DAMENKLEIDER-MAGAZIN





Pariser
Damenkleider-Magazin.

Jahrgang 1859.

Mit Patronen-Mustern in natürlicher Größe, schwarzen und
colorirten Mode-Bildern und Modellen, nebst vielen andern
Abbildungen weiblicher Arbeiten und Extra-Beilagen mit
großen Häkeldessins.

Stuttgart,
bei Karl Erhard.
1859.

1850

Journal of the

1850

Journal of the
1850

1850

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

N^{ro}. 12. Zwölfter Jahrgang. December-Lieferung. 1859.

Uebersicht der in der Lieferung N^{ro}. 12. enthaltenen Patronen.

- N^{ro}. 1. und 2. Modell des Mantels Alexandra von der Vorder- und Rückseite.
 N^{ro}. 3. bis 8. Muster zu diesem Mantel; Vordertheil, Rückentheil, Koller des Rückens, Ärmel, Kapuze, Umschlag der Kapuze.
 N^{ro}. 9. und 10. Modelle eines Hutes von der Vorder- und Rückseite.
 N^{ro}. 11. Die verschlungenen Buchstaben G B.
 N^{ro}. 12. Modell einer wattierten Kapuze für kleine Kinder.
 N^{ro}. 13. bis 15. Muster zu dieser wattierten Kapuze; Vordertheil, zurückgeschlagener Stilw vornen herum, Bavolet.
 N^{ro}. 16. und 17. Modelle des Mantels Lilyonese; Vorder- und Rückseite.
 N^{ro}. 18. Stickereibessin zu Spitzen und Schleiern.
 N^{ro}. 19. Stickereibessin zu der Ecke einer Herrn- oder Damen-Kravatte oder in Chem. setzen.
 N^{ro}. 20. Die Buchstaben B B
 N^{ro}. 21. und 22. Antonie, Pauline.
 N^{ro}. 23. Modell eines Mantels (Mantelet Beduin) von der Rückseite (das Modell der Vorderseite befindet sich auf dem Modellebild).
 N^{ro}. 24. bis 26. Muster zu diesem Mantel.
 N^{ro}. 27. bis 29. Abbildungen von dem Muster des Mantels in verkleinertem Maßstabe; Mantel, Koller, Kapuze.
 N^{ro}. 30. Abbildung von Franzen mit gehäkelter Bordüre.

- Nro. 31. Strickereibessin zu **Aermeln, Shawls, Vorhängen** u. s. w.
 Nro. 32. und 33. Zwei **Bordüren**.
 Nro. 34. Modell eines **Mantels** (Mantelet Elegant).
 Nro. 35. und 36. Muster zu der **Pelerine** dieses **Mantels**.
 Nro. 37. und 38. **Julie, Marie**.
 Nro. 39. und 40. Zwei **Hutstülpe**.
 Nro. 41. Stickereibessin zu einer **Chemisette**.
 Nro. 42. und 43. Zwei kleine **Bouquets** in **Chemisetten** oder in **Herrn- und Damen-Kravatten**.
 Nro. 44. Modell einer **Chemisette**.
 Nro. 45. und 46. Modelle von zwei verschiedenen **Vorärmeln**.
 Nro. 47. bis 49. Drei **Einsätze** zu **Chemisetten** u. s. w.
 Nro. 50. Fortsetzung des angefangenen **Alphabets** in **Blumenschrift**.
 Nro. 51. **C H** verschlungen.
 Nro. 52. **Signette** mit **E M**.
 Nro. 53. Modell eines **Mantels** von der Vorderseite (die Rückseite befindet sich auf dem Modelbild).
 Nro. 54. **Extra-Beilage**. Modelbild mit sieben Figuren, mit verschiedenen **Mantel-Modellen** abgebildet.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. und 2. Modelle des **Mantels** Alexandra von der Vorder- und Rückseite; wir haben die Vorderseite dieses Modells schon in der letzten Lieferung unter den neuen Modellen aufgeführt und erfüllen nun heute mit größtem Vergnügen die Bitten mehrerer Abonnentinnen durch Aufzeichnen des Musters; er gehört zu denjenigen neuen Formen, welche man vorzugsweise gerne in schwerem schwarzen Seidestoff ausführt, mit einem wattirten schwarzen Seidfutter verfehrt und mit schönen Schnüren und Quasten verziert. Mäntel in dieser Anordnung sind die elegantesten dieser Saison.

Nach ihnen kommen die Mäntel von den verschiedenartigen neuen wollenen Mantelstoffen angefertigt, welche natürlich sich für den allgemeinen Gebrauch mehr eignen; der Mantel Alexandra nimmt sich auch in einem wollenen Mantelstoff sehr gut aus.

Nro. 3. bis 8. liefern die Muster zu diesem **Mantel** und sie bestehen aus Vordertheil, Rückentheil, Koller des Rück-

thens, Aermel, Kapuze, Umschlag der Kapuze.

Die bedeutende Länge und Breite des Mantelmusters nöthigte uns, es an mehreren Stellen auf dem Patronenbogen zurückzuschlagen; wir rathen diese eingeschlagenen Theile besonders für sich abzuschneiden und an die betreffenden Stellen des Musters pünktlich anzuhäften, daß man die richtige Größe des Musters ganz genau bekommt.

Das Vordertheil des Mantels hat vornen herunter den geraden Fadenlauf; auf der Achsel vereinigt man es mit dem Koller (Nro. 5.), welcher an das Rückentheil (Nro. 4.) gesetzt wird, man legt dieses oben in drei tiefe Doppelfalten, dadurch bildet sich hinten der reiche Faltenwurf des Mantels, wie an der Abbildung des Modells Nro. 2. zu sehen ist. In der Seitennäht wird Vorder- und Rückentheil des Mantels mit einander verbunden.

Den Aermel des Mantels schneidet man nach dem Muster Nro. 6. und näht ihn am Vordertheil in das Arm-

loch; an dem Rückentheile kommt er etwa zwei Finger breit nach der Seitennaht des Mantels zurück, daß diese Naht vom Ärmel bedeckt ist. Durch den Befehl wird ein doppelter Ärmel gleichsam gebildet, wie an der Abbildung Nro. 1. zu sehen ist; wer es wünscht, kann das obere Theil des Ärmels auch doppelt schneiden.

Die Kapuze besteht aus dem Muster Nro. 7., an welche man außen herum den Umschlag Nro. 8. annäht; dieser Umschlag wird hinten an den Buchstaben D bis E in Falten gezogen, vermittelst Schnürlöcher und einer dicken Schnur (Kordel), welche außen zu beiden Seiten durch Posamentierknöpfe gehalten ist und in Bögen und langen Enden mit Quasten die Verzierung der Kapuze bildet.

Wenn der Mantel in Seidestoff ausgeführt wird, so passepoirt man ihn ringsum; bei wollenem Mantelstoff biegt man gewöhnlich einen halben Centimetre breit ein und bringt eine Reihe Steppstiche zum Befestigen dieses Einschlags an; auch der Rand der Ärmel und der Kapuze wird in ähnlicher Weise angeordnet.

Nro. 9. und 10. Modelle eines **Hutes** von der Vorder- und Rückseite. Der Hut ist von weißem Taft und weißem Velours épinglé. Bavolet und Hutrand sind mit einer Schräge von Velours épinglé eingefast; den Stülz bedeckt eine weite Puffe von Taft; Kopf von weißem Taft, hinten am Boden mit mehreren Rouleaux aus Velours épinglé gestreift; der Boden aus weißem Taft ist in kleine Falten gelegt; Bavolet von Taft. Ein kleiner Schleier von weißem Tüll maline mit mehreren Rouleaux von Velours épinglé besetzt, garnirt die rechte Seite des Hutes, unten ist er in Falten gelegt und am Bavolet fest genäht. Oben auf dem Hute ist der Schleier unter einer Cocarde von Tüll maline zusammengenommen; die andere Seite des Hutes ist reich mit weißen Blütenzweigen geschmückt, zwischen welchen die zweite Hälfte des Schleiers bauschig, die Blumen theilweise verhüllend,

arrangirt ist. Innen dicke Blondenrüsche zu beiden Seiten; über der Stirne Puffen von Tüll maline, zwischen welche kleine weiße Blütenzweige angebracht sind. Weiße Bindbänder.

Nro. 11. Die verschlungenen Buchstaben G B auf **Albums** u. s. w.

Nro. 12. Modell einer wattierten **Kapuze** für kleine Kinder, zu welcher die Muster unter Nro. 13. bis 15. aufgezeichnet sind. Diese durch ihre Zweckmäßigkeit sehr beliebte Kopfbedeckung kleiner Kinder wird für den Sommer aus weißem Piqué und für die kühlere Jahreszeit aus Seidestoff oder Cashmir angefertigt, mit einem leicht wattierten Seidestoff versehen und mit einer Eigensstickerei oder Rüschen von Band oder ausgebackten Stoffstreifen geziert; die Bindbänder und die Nackenschleife ordnet man aus Taftband an.

Die Muster der Kapuze bestehen aus Vordertheil, zurückgeschlagenem Stülz vornen herum und dem Bavolet; alle diese Theile müssen aus dem Oberstoff und in gleicher Größe auch aus dem zum Futter bestimmten Seidestoff geschnitten werden; man belegt das Futter mit einer Lage feiner Watte und näht es in kleinen schiefen Carreaux ab.

Alle Theile sind mit Zeichen versehen, welche beim Zusammennähen der Kapuze mit einander harmoniren müssen. Im Nacken wird ein Zug angebracht, welchen man auf der inneren Seite mit einem schmalen Bande knüpft; die äußere breitere Bandschleife im Nacken dient nur als Verzierung; vornen herum wird beim Ansehen des zurückgeschlagenen Stülzes ein dünnes Fischbein eingezogen, um der Kapuze ein hübscheres Ansehen geben zu können.

Zu der Eigensstickerei wählt man ein beliebiges schmales Dessin; in unserer nächsten Lieferung folgt ein dazu geeignetes und noch ein Muster von einer ähnlichen wattierten Kapuze.

Nro. 16. und 17. Modelle des **Mantels** Lilyonese von der Vorder- und Rückseite. Das Vordertheil dieses Mantels gleicht einem Paletot; ein ärmelähnliches Theil ist an das Rückentheil

angeschnitten, welches in das Armloch des Vordertheils eingenäht ist; unten wird es mit einigen Stichen auf das Vordertheil befestigt. Das Rückentheil ist in tiefe Doppelfalten gelegt und an ein kollerähnliches Theil genäht, welches auch zugleich die Pelerrine des Mantels bildet und mit breiten Sammtschrägen besetzt ist.

Der Mantel war in grauem Flanell ausgeführt und mit braunem Sammt eingefasst, auch der kleine spitze Kragen und die Schrägen der Pelerrine bestanden aus braunem Sammt; er nahm sich sehr hübsch aus.

Nro. 18. Stickerdeffin zu **Spitzen** oder **Schleiern**, sowohl in weißem als auch in schwarzem Tüll auszuführen.

Nro. 19. Stickerdeffin zu der **Geße** einer **Herrn-** oder **Damen-Kravatte**, oder kann man es in einem der hübschen **Krägen** anbringen, welche in doppeltem Stoff ausgeführt werden und außen herum mit einer Reihe Steppstiche geziert sind. Das Muster und die Anordnung dieser Krägen kann man nach den in früheren Lieferungen mitgetheilten richten, z. B. nach dem Kragen Nro. 17. der **Oktobers-Lieferung**.

Nro. 20. Die Buchstaben **B B** in ein **Taschentuch**.

Nro. 21. und 22. Die Namen **Antonie**, **Pauline**, in ein **Taschentuch**.

Nro. 23. Modell eines **Mantels** (Mantelet Beduin) von der Rückseite; das Modell der Vorderseite befindet sich auf dem Modelbild an der dritten Dame links. In der Anfertigung dieses Mantels eignen sich die gestreiften Stoffe besonders gut; unser Modell bestand aus schmal gestreiftem Flanell in weiß und grau und war mit schwarzem Sammtband eingefasst; schöne Quasten in weiß und schwarz zierten die Kapuze.

Die Form dieses Mantels gleicht einem langen weiten Radmantel oder Talma und wird neben den verschiedenen anderen Mantelformen von vielen Damen mit Vorliebe gewählt werden, weil diese Form stets modern bleibt und zu einfacher und eleganter Toilette sich gut ausnimmt.

Nro. 24. bis 26. liefern die Muster zu diesem **Mantel**, welche wir zu besserer Uebersicht auch noch im verkleinerten Maßstabe unter den Nrn. 27. bis 29. aufgenommen haben. Die außerordentliche Weite und die Länge des Mantels nöthigten uns, auf dem Patronenbogen verschiedene Einschlüge anzubringen, welche wir beim Abschneiden jeden für sich abzunehmen raten; man bekommt durch das verkleinerte Muster einen deutlichen Ueberblick, wie das große Muster nach dem Abschneiden sein muß, auch ist an dem kleinen Muster vornen herunter, oben am Rücken, hinten in der Mitte und unten herum die Größe des Mantelmusters nach Centimetres angegeben; die Form der Kapuze und das Ansehen des Kollers kann man am verkleinerten Muster ganz genau absehen. Der Mantel bekommt in der Mitte herunter eine schiefe Naht; man legt das Muster Nro. 27. etwas schräg auf den Stoff; auch der Koller erhält eine schiefe Naht; man setzt ihn an den Rücken des Mantels, welchen man oben zuvor in drei tiefe Doppelfalten (Quatsch-) legt.

Die Kapuze (Muster Nro. 26.) kann in der Mitte mit oder ohne Naht geschnitten werden, je nachdem es die Breite des Mantelstoffs erlaubt; oben und unten wird die Kapuze mit schwarzem Sammtband eingefasst, ehe man sie auf den Mantel heftet, man hat sich dabei genau nach der Abbildung des Modells zu richten.

Von den Buchstaben **D** bis **E** näht man die Kapuze zusammen, dann legt man sie so auf einander, daß die beiden **A** auf einander kommen und sie die Form erhält, welche die Abbildung des Modells zeigt; an den Buchstaben **A**, **B** und **C** setzt man drei Quasten, und vornen an den spitzen Enden auch je eine. Unten herum wird der Mantel auch mit schwarzem Sammtband eingefasst.

Nro. 30. Abbildung einer **Franse** mit gebäkelter **Bordüre** zu der Garnirung von **Schutztüchern**, **Teppichen**, **Mantelets** u. s. w. geeignet; die Be-

Schreibung zu der Ausführung folgt in den Miscellen.

Nro. 31. Abbildung eines Strickerbessins zu **Ärmeln, Shawls, Strumpfrändern** u. s. w.; die näheren Angaben sind in den Miscellen enthalten.

Nro. 32. und 33. Zwei Stickerbessins zu **Bordüren an Beinkleider** u. s. w.

Nro. 34. Modell eines **Mantels** (Mantelet Elegant), welcher nach den Mustern Nro. 27. und 28. zugeschnitten wird, da er auch dieselbe Form hat wie das Mantelet Beduin; zu der Pelerrine sind die Schnittmuster unter Nro. 35. und 36. aufgezeichnet.

Das Vorder- und Rückentheile der Pelerrine wird auf der Achsel durch eine Naht vereinigt; am Halsauschnitt mit dem Mantel einpassgepoilirt; außen herum und etwas davon entfernt noch einmal mit einer Sammt- oder seidenen Galone besetzt; statt der Galone kann man auch eine ausgebackte Rüsche vom Stoffe des Mantels darauffegen, welche sich ebensogut ausnimmt und sehr häufig als Verzierung der neuen Mäntel angewendet wird.

Das Modell dieses Mantels war in weißem Flanell mit schwarzen Punkten angefertigt, mit pensée Sammt-Galonen besetzt und mit pensée Sammt eingefasst, es war zu einem Ueberwurf für Theater und Concerte bestimmt; in grauem Flanell mit schwarzem Sammt nahm es sich auch sehr hübsch aus.

Nro. 37. und 38. Die Namen Julie, Marie zum Hochstücken.

Nro. 39. und 40. Zwei Muster zu **Hutstülpen**, welche sich ziemlich weit gegen die Stirne vor legen; in den äußeren Rand bringt man Einschnitte an, um ihn ausdehnen zu können.

Nro. 41. Stickerbessin zu einer **Chemifette**.

Nro. 42. und 43. Zwei **Blümchen** zu **Chemifetten**, wie die eben erwähnte, oder in **Herrn- und Damen-Kravatten** anzubringen.

Nro. 44. Modell einer **Unter-Chemifette** für junge Damen zu ausge-

schnittenen Kleiderleibchen; sie ist aus gefältelten Stoffstreifen (Organdistreifen) und aus gestickten oder Spitzen-Einsätzen zusammengesetzt; eine Spitzenrüsche garnirt den Halsauschnitt; auf dem Rücken wird sie mit Perlmutterknöpfen geschlossen.

Nro. 45. Modell eines **Vorärmels**, welcher mit obiger Unter-Chemifette harmonirt.

Nro. 46. Modell eines **Vorärmels** aus weißem Tüll, geziert mit Schleifen von schmalen Sammtband; vornen ist die weite Bausche in ein schmales Bündchen gefast, auf welches in Form einer Manschette drei Reihen Spitzen und drei Reihen Sammtbändchen in einer Schneppe gesetzt sind; die Anordnung dieses Vorärmels nimmt sich allerliebste aus.

Nro. 47. bis 49. Drei Stickerbessins zu **Einsätzen an Ärmel, Hauben, Chemifetten** u. s. w., sie könnten auch bei der Anfertigung der Unter-Chemifette Nro. 44. benützt werden.

Nro. 50. Fortsetzung des angefangenen **Alphabets** in Blumenschrift zu der Bezeichnung von **Taschentüchern**.

Nro. 51. Die Buchstaben C M ver-schlungen, in **Taschentücher** anzubringen oder auf ein Nadelkissen von weißer Mouffeline mit rosa Marceline unterfüttert. Diese Kissen sind auf Toiletettische sehr beliebt.

Nro. 52. **Bignette** mit den Buchstaben E M in ein **Taschentuch**.

Nro. 53. Modell eines **Mantels** von der Vorderseite, die Rückseite desselben ist auf dem Modebild an der ersten Dame rechts abgebildet. Bei der Beschreibung des Modebilds sind auch die ausführlichen Angaben zu dem Mantel gegeben.

Nro. 54. **Extra-Beilage**. Modebild mit sieben Figuren; bei ihren Toiletten sind Modelle der neuesten Winter-Mäntel abgebildet; zu dem Mantel an der dritten Dame links befinden sich die Schnittmuster auf dem heutigen Patronenbogen unter Nro. 24. bis 26.

Toilette der ersten Dame links. Mantel Armande von grauem Wollstoff; er

gleich in seiner Anordnung einem Doppel-Shawl mit langen weiten Ärmeln; ringsherum ist er mit zwei Reihen flach aufgenähter Galonen besetzt und in den Ecken sind von denselben Galonen größere Verzierungen ausgeführt; diese Ausschmückung wiederholt sich auch an den Ärmeln und der spitzigen Pelerrine. Man kann diesen Mantel auch in Sammt oder einem leichten Flanell anfertigen und mit einem seidnen wairirten Futter versehen; die Galonen können in der gleichen Farbe des Mantels oder etwas dunkler gewählt werden. Kleid von quergestreifter Popeline. Schwarzer Sammtbüt, garnirt mit einem schwarzen Halbschleier.

Toilette der zweiten Dame. Mantel Egerie von der Rückseite abgebildet; das Modell der Vorderseite befindet sich auf dem Patronenbogen unter Nro. 53. Der Mantel war in schwarzem Tuch ausgeführt und mit schmalen Borten und Knöpfen besetzt; er hat einen sehr weiten Schoos, welcher oben in tiefe Doppelfalten gelegt und an ein glattes Achselstück gefestigt wird; die Naht bei dem Ansetzen bedeckt fünf Reihen Borten; die obere Fläche der Falten ist zugespitzt in kleinen Bogen geschnitten, welche mit Borten eingefasst und mit Knöpfen auf das glatte Achselstück befestigt sind. Die Abbildung des Mantels zeigt diese originelle, sehr geschmackvolle Anordnung sehr deutlich, sie bildet eine reiche Verzierung an dem Mantel und wiederholt sich auch bei dem Vordertheil (Modell Nro. 53.), an welchem die der Länge nach gefestigte Verzierung der Borten und Knöpfe zugleich als Patte dient beim Herauschlüpfen der Arme. Schwarzes Sammtkleid mit hohem glattem Leibchen, engen Ärmeln, oben mit zwei kleinen Puffen. Guitüre-Chemifette und Manchette. Hut von weißem Taft, Kopf und Stülz mit schwarz punktirtem Tüll bedeckt; der Boden ist der Länge nach gezogen. Die Garnitur und das Bavolet sind von pflüschfarbenem Sammt; ein flacher Knoten von diesem Sammt befindet sich auf der Mitte des Huts, links eine weiße Feder und rechts eine Tüllbausche. Innen sind weiße

Maasliebchen, flache Sammtknoten und Spitzenagrasen angebracht.

Toilette der dritten Dame. Mantel Bedain von der Vorderseite, die Rückseite dieses Mantels ist an dem Modell Nro. 23. zu sehen und die Schnittmuster zu demselben sind unter Nro. 24. bis 26. aufgezeichnet. Sammtbüt mit Halbschleier, innen mit Tüllbarben und Rosen garnirt.

Toilette der vierten Dame. Hut von grauem Krepp mit gleichfarbigem Taft gefüttert; auf der einen Seite eine Touffe von Pensée's aus dunkelblauem Sammt; innen Bandeau der gleichen Blumen und Blondenrüschen. Mantel in Shawlform aus melirtem Tuch; er hat den Rücken herunter eine Naht, welche schief geschnitten ist, wodurch der Mantel einen schönen reichen Faltenwurf bekommt, auch die hinten und vornen spitze Pelerrine hat in der Mitte eine schiefe Naht. Die Pelerrine ist mit einer breiten Rüsche à la vieille umgeben, eine schmale Rüsche vom gleichen Stoff garnirt den Rand des Mantels. Kleid von schwarzem Taft mit matten und glänzenden Streifen; hohes Faltenleibchen, weite Pagodenärmel, der Länge nach mit Knöpfen und Sammtband besetzt.

Toilette der fünften Dame. Mantel Catherine de Medicis aus schwarzem Sammt; die Vordertheile quillesförmig mit reicher Passementerie-Stückerei, Halsauschnitt und Achseln ebenfalls gestickt; die sehr weiten und langen Ärmel sind auch mit reicher Stückerei geziert. Kleid von violetterm Taft, unten am Rock mit einer breiten Plisse garnirt; diese Verzierung wiederholt sich auch an den Ärmeln und auf dem Leibchen in Pelerrinenform. Hut von weißem Atlas mit schwarzem Geflecht bedeckt; weiße Bindbänder; innen sind Beilchenbüschel und Blondenrüschen. Krage und Ärmel von gestickter Mouffeline.

Toilette der sechsten Dame. Mantel Milanaise von der Rückseite, das Modell der Vorderseite war im letzten Heft im Text bei den vier neuen Mantel-Modellen aufgenommen und ist links oben die erste Abbildung. Der Mantel,

von dunkelbraunem Tuch, hat als Verzierung seidene Rüschen, Quasten, Passementerie-Rosetten und Knöpfe; er ist in Paletotform, mit weitem, in der Mitte in eine tiefe Doppelfalte gelegtem Aermel; eine mit gelegten Falten drapirte Kapuze endigt vornen in einer glatten zugespitzten Pelervine, welche die Knöpfe sichtbar läßt, mit denen der Mantel geschlossen wird. Kleid von dunkelblauem Wollkreps mit hohem glattem Leibchen, geziert mit Passementerie, welche in Schürzenform auf dem Rocke fortgesetzt ist; enge Aermel, oben mit Jockey's von Passementerie. Kragen und Manschette von Spitzen. Hut von grauem Taffet, garnirt mit schwarzem Sammt und kirschrothem Taffet; auf der einen Seite ist eine Spitzenbarbe angebracht, welche durch eine Touffe rother Blumen gehalten wird;

die innere Ausschmückung war in ähnlicher Weise ausgeführt. Bavolet halb von schwarzem Sammt und halb von rothem Taffet; Bindbänder damit harmonirend.

Das kleine Mädchen hat einen Mantel von gestreiftem Wollstoff, die Kapuze ist mit rosa Taffet gefüttert und mit einer Taffetschräge brodirrt, über welche ein schwarzes Sammtbändchen gesetzt ist; ein Sammtband umgibt den Mantel ringsum. Kleid von einfarbigem Casimir am Rock mit einem Plüsch garnirt. Glattes schawlförmiges Leibchen; Jagodenärmel mit Plüsch verziert. Chemisette und Aermel von Jaconnet. Beinkleider mit gekrausten Volants. Hut von weißem Castor oder Plüsch mit weißer Feder; zu beiden Seiten des Gesichts Touffen von rosa Band; rosa Bindbänder.

Miscellen.

Beschreibung zu der Abbildung Nro. 30., Franse mit gehäkelter Bordüre.

Diese Franse eignet sich zur Verzierung verschiedener Gegenstände, an Mantelets, Tischdecken u. s. w.

Man schlägt zum Anfang so viele Maschen auf, als man die Franse lang wünscht.

In der 2ten Tour arbeitet man 1 Stäbchen, 3 Luftmaschen, 3 Maschen liegen lassen, in die 4te Masche stehen u. s. fort, die ganze Länge des Streifens.

3te Tour: wie die 2te Tour, nur kommt das Stäbchen auf die mittlere der 3 Luftm. der vorigen Tour; man kann auch die ganze Masche nehmen und die Arbeit wird dadurch nur dauerhafter.

Hat man diese 3 Touren gearbeitet, so fängt man zu dem zweiten oder unteren Streifen die gleiche Maschenzahl an und häkelt gerade so wie bei dem vorigen Streifen; zwischen diese beiden Streifen kommen die Rosetten, wie an unserer Abbildung Nro. 30. zu sehen

ist. Hat man die Streifen beendet, so kommt man an die Anfertigung der Rosetten; jede derselben wird einzeln gehäkelt.

Man fängt 12 Maschen an, verbindet sie zur Rundung und häkelt wie folgt: 6 Luftm., 2 Maschen liegen lassen, 1 feste M. in die 3te M.; wieder 6 Luftm., 2 M. liegen lassen, in die 3te M. stehen und so noch zwei Mal wiederholen, also im Ganzen 4 Mal, dadurch bilden sich 4 Schleifen.

In der nächsten Tour häkelt man in jede der Schleifen 1 feste M., 10 gewöhnliche Stäbch., 1 feste M. u. s. fort, wieder 4 Mal. Nach dieser Tour ist eine Rosette fertig.

Hat man nun die nöthige Anzahl Rosetten, so näht man dieselben an der 1sten und 3ten Zacke mit einigen Stichen aneinander, legt sie flach zwischen die beiden Streifen und befestigt die 2te und 4te Zacke je an einen der Streifen. Man vertheilt sie dabei so gleich als möglich.

Sind alle Rosetten an ihrem Plage

befestigt, so schneidet man von dem Material, das bisher zu der Arbeit verwendet wurde, gleichlange Fäden und knüpft sie in die letzte Tour des einen Streifens ein, wie unsere Abbildung deutlich zeigt.

Anleitung zu der Ausführung des Strickereidessins No. 31.

Man kann dieses Dessin zu Ärmeln, Shawls, Strumpfrändern u. s. w. anwenden.

Wir wollen annehmen, das Dessin werde zu einem Shälchen gestrickt, also auf zwei Nadeln, wovon die eine die rechte und die andere die linke Seite des Dessins ausführt.

Man fängt mit dem ausgewählten Material so viele Maschen an, als man den Gegenstand in der Breite wünscht, die Maschenzahl muß sich mit sechs theilen lassen, die beiden äußeren Randmaschen werden von uns nicht mitgezählt und auch bei der nachstehenden Beschreibung nicht mit angegeben.

1te Reihe: Alle Maschen rechts abstricken (diese Reihe bildet den Anfang der rechten Seite des Dessins).

2te Reihe: + 1 linke Masche, 1 aufnehmen, 1 links abnehmen, 1 linke, 1 links abnehmen, 1 aufnehmen; wieder am Zeichen anfangen.

3te Reihe: Alle Maschen rechts abstricken.

4te Reihe: 2 linke M., + 1 aufn.,

3 M. links zusammen abn., 1 aufn., 3 linke M.; wieder am Zeichen anfangen.

5te Reihe: Alle Maschen rechts abstricken.

6te Reihe: 1 linke M., 1 links abn., + 1 aufn., 1 linke, 1 aufn., 1 links abn., 1 linke, 1 links abn.; am Zeichen anfangen.

7te Reihe: Alle Maschen rechts abstricken.

8te Reihe: 1 links abn., + 1 aufn., 3 linke M., 1 aufn., 3 M. links zusammen abnehmen; wieder am Zeichen anfangen.

9te Reihe: Alle Maschen rechts abstricken.

10te Reihe: wie die 8te Reihe.

11te Reihe: Alle Maschen rechts abstricken.

12te Reihe: 1 links abn., + 1 aufn., 3 linke M., 1 aufn., 3 M. zusammen abnehmen; am Zeichen wieder anfangen.

13te Reihe: Alle Maschen rechts abstricken.

14te Reihe: wie die 2te Reihe.

15te Reihe: Alle Maschen rechts abstricken.

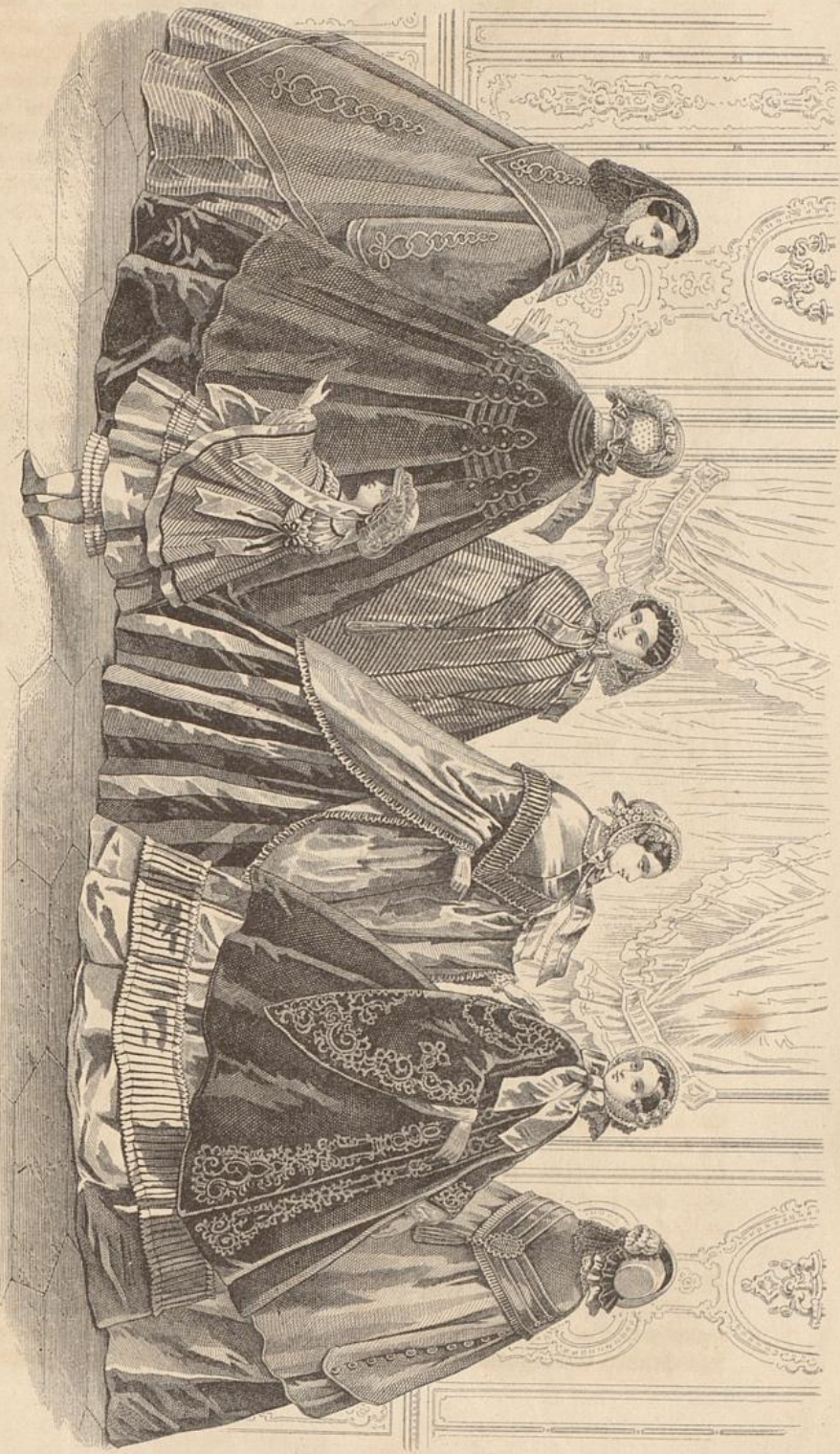
Nach Beendigung der 15ten Reihe fängt das Dessin wieder an der 2ten Reihe an und man wiederholt von der 2ten bis 15ten Reihe das Dessin so oft, als es die Länge des zu fertigenden Gegenstandes erfordert. Strickt man das Dessin in der Rundung herum, wie z. B. an einem Strumpfrand, so müssen die linken Maschen und das links abnehmen auch rechts gestrickt werden.

Modebericht.

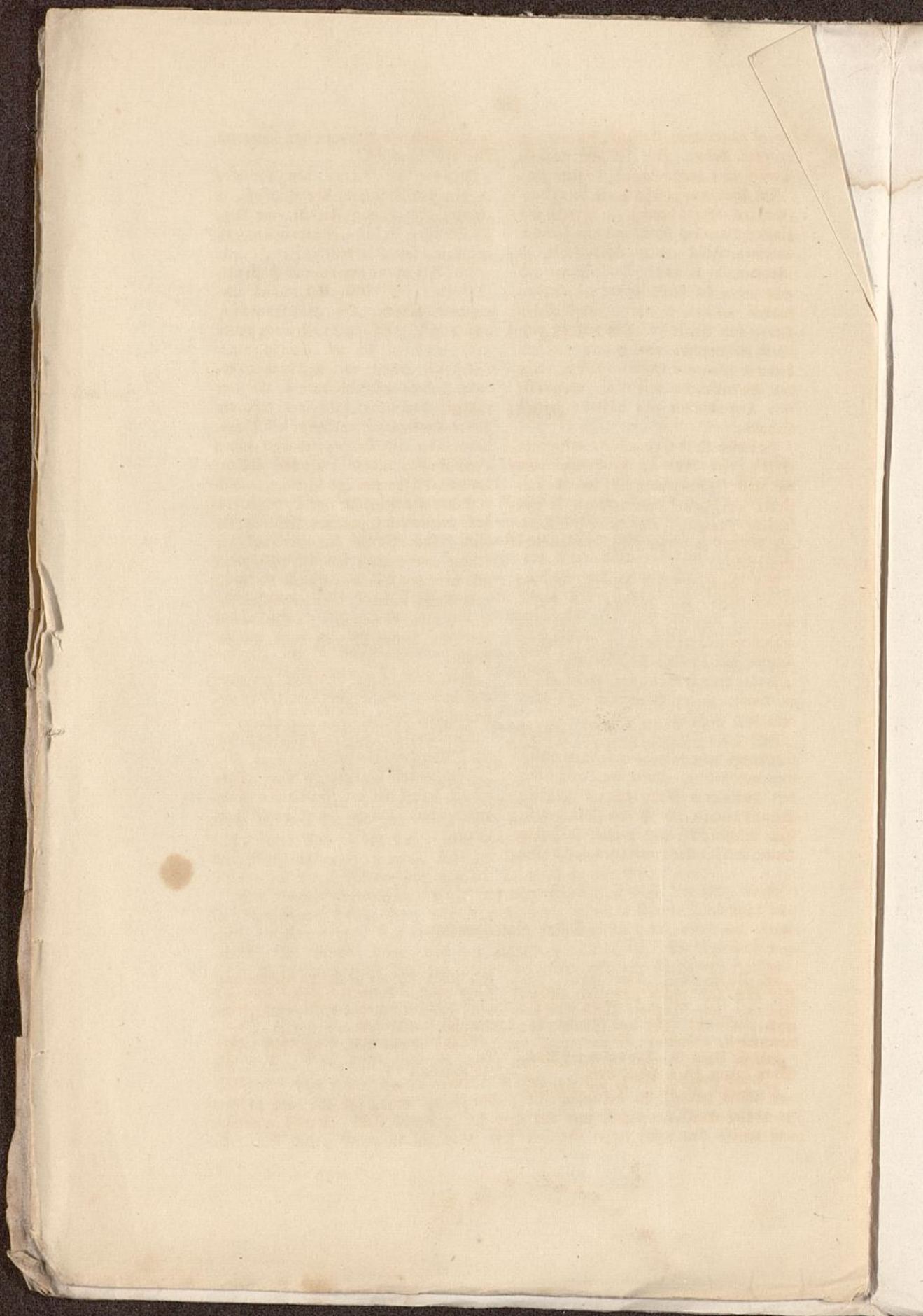
Der Winter tritt ganz allmählig ein und läßt uns Zeit, die wärmeren Toiletten für diese Saison vorzubereiten; unsere liebenswürdigen Leserinnen werden unter den vielen schönen Mantel-Modellen, welche unsere heutige Lieferung enthält, sehr leicht sich etwas passendes auswählen können; die Schnittmuster zu den drei verschiedenen Mänteln, welche auf unserem Patronenbogen aufgezeichnet sind, gehören zu den beliebtesten Formen.

Zu einfachen Mänteln und zu Ball- und Theater-Überwürfen wird die Burnus-Form sehr häufig ausgeführt und letztere größtentheils aus weißem Casimir mit reicher Stickerei und farbigem Taffettfutter angeordnet.

Die Erwähnung der neuen Mäntel- und Kleiderstoffe geschah schon in dem letzten Modebericht und wir wenden uns deshalb sogleich an die Besprechung eines neuen Kleiderschnittes, welcher zwar



Parisier Damenkleider - Magazin.
Extrablatt December 1859.



keines allgemeinen Beifalls sich wird zu erfreuen haben, aber für sehr elegante Damen eine ausgezeichnete Toilette gibt.

Die Anordnung dieses neuen Kleider schnitts besteht darin, die vordere und hintere Bahn des Rocks mit dem Leibchen an einem Stück und in Spickelform, zu schneiden, d. h. an der Taille schmal und nach unten sich verbreiternd; die Seitenbahnen werden in ihrer gewöhnlichen Länge und Breite zu beiden Seiten zwischen die vordere und hintere an dem Leibchen hängende Bahn eingefügt. Aus den Seitenbahnen legt man oben drei tiefe Doppelfalten und näht sie an das Leibchen.

Zu diesen Leibchen gehören anliegende Ellbogenärmel mit einer Naht oder mit zwei Nähten; oben läßt man sie entweder ganz glatt oder erhalten sie eine schmale Epaulette, eine kleine Puffe, einen Bolant oder eine reiche Passementverzierung.

Aus schwerem Stoffe gefertigt steht ein solches Kleid, mit Knöpfen und Passementen verziert, sehr reich aus und wird vervollständigt durch einen Guipürecragen und ähnliche Manschetten.

Passementen sind mehr als je in Gunst, zu der Verzierung von Kleidern und Mänteln.

Zu der Ausschmückung von Hüten verwendet man vorzugsweise Sammtblumen und Federn. Unter die Neuigkeiten der inneren Verzierung gehören Bandrüschen, welche die Blondenrüschen ersetzen; oft werden auch zu beiden Seiten weiße Blondenrüschen und oben

in die Mitte ein Bandeau von schwarzen Blonden arrangirt.

Reizende Coiffüren von Chenillen in den verschiedensten Anordnungen, in schwarz oder bunten Farben, als Netz, als Schleifen, Rosetten, Bandeau's u. s. w. arrangirt, sind sehr beliebt.

Die Blumengarnituren zu Balltoiletten für diesen Winter sind ausnehmend hübsch. Die Kopfzierden, vorne rund, verlängern sich nach hinten und vermischen sich mit den in platte Locken gewundene oder nach unten gerollte Haare; wir erwähnen z. B. einer runden Kopfzierde mit einer schmalen Binde von blauen Kornblumen und Maaslieben über die Stirne und nach hinten einen Knoten bildend mit einem Büschel blauer Kornblumen und Gräsern.

Sehr schön nahm sich eine Kopfzierde von rosenrothen Clematiten und Mispeln aus. Die Früchte bildeten über der Stirne eine Schnur und mit der Clematite vermischt an den Seiten Büscheln, nach hinten waren sie lang hinabhängend. Eine Coiffüre von unreifen Weinbeeren hat grün brillantirte und kleine silberne Blätter.

Eine vollständige Garnitur gedrehter Guirlanden bestand aus unreifen Weinbeeren und Rosen.

Kornblumen und blaue Hyacinthen sind mit Silberähren vermischt.

Feldblumen, in runde Kränze angeordnet, haben auf der Seite einen schräg angebrachten Büschel von natürlichem Stroh.

Offene Korrespondenz.

Fr. B. S. in Z. Wir hoffen, daß Sie auch dem neuen Jahrgang unseres Journals Ihre schätzbare Theilnahme bewahren werden. Ihre drei Wünsche sind vorgemerkt.

Fr. C. B. in S. Die erbetenen Buchstaben folgen im nächsten Heft.

Fr. Ober. K. in F. in der Schweiz.

Sie sollen für die getäuschte Erwartung durch direkte Sendung entschädigt werden; das Ausgewählte wird gewiß Ihrem Wunsche entsprechen.

(Die Beantwortung der übrigen Briefe folgt in dem ersten Hefte des neuen Jahrgangs.)

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Immer kühner.

Die Lorbeeru Blondin's ließen seinen Nebenbuhler Delave nicht mehr schlafen, der Tag und Nacht nachsann, auf welche Weise er seinen Rivalen übertreffen könnte und endlich auf den Einfall kam die Katarakten des Genessee bei Rochester auf gespanntem Seil zu überschreiten.

Die Fälle des Genessee haben sechsundneunzig Fuß Höhe, und das darüber gespannte Seil war auf einer Seite an das Dach einer auf dem linken Ufer gelegenen Mühle, nur wenige Schritte oberhalb des großen Falles befestigt. Das andere Ende des Seils war an einer Felsenspitze, den sogenannten Falls Field, etwas unterhalb des Abgrunds und etwa fünfzehn Fuß höher, als das Dach der Mühle, fest gemacht. Das Seil, dessen beide Enden nichts weniger, als in gleichem Niveau waren, hing daher diagonal über dem Fluß in einer Länge von 700 Fuß und 110 Fuß über dem Wasser, gerade über der Hauptströmung des Sturzes. Mehr, als 20,000 Zuschauer waren an beiden Ufern des Flusses versammelt, um ihre Neugierde zu befriedigen.

Zur festgesetzten Stunde erschien Delave in seinem phantastischen Costume und mit der Balancirstange versehen. Nach den üblichen Begrüßungen schritt er herzhaft gegen den Abgrund vor und vollbrachte trotz der ungünstigen Umstände ohne Zögern den Hin- und Hergang.

Auf der Mitte des Seiles angekommen legte er sich auf den Rücken, sodann auf den Bauch, und hierauf sich aufrichtend neigte er sich einen Augenblick, einen Fuß in der Luft, über den Abgrund. Nach seiner Rückkunft auf den Ausgangspunkt steigerte sich der Enthusiasmus so ungeheuer, daß man Delave auf die Schultern hob und im Triumph in die Stadt trug.

Den Tag, nach welchem Delave auf dem gespannten Seil den Fluß Genessee überschritten hatte, setzte sein Nebenbuhler Blondin seinem Triumphe dadurch die Krone auf, daß er auf dieselbe Weise den Niagara, aber mit einem Mann, 136 Pfund schwer, auf den Schultern überschritt. Die Ankündigung dieser Vorstellung hatte sich weit umher verbreitet und eine Masse von Zuschauern aus allen Theilen der vereinigten Staaten und Canada's herbeigezogen, deren Zahl sich etwa auf 50,000 belaufen haben mag.

Es war gegen vier Uhr Nachmittags, als unter Tausenden von Hurrah's, welche fast das Getöse der in den Abgrund stürzenden Wassermassen zu übertönen drohten, Blondin zuerst allein und nur mit seiner Balancirstange erschien. Während einer vollen halben Stunde machte er alle jene Uebungen durch, in welchen man ihn bei seinen gewöhnlichen Vorstellungen im Theater Niblo bewundern konnte. Bald neigte er sich weit mit dem Kopfe vor, bald hüpfte er über das Seil, indem er sich dabei wie ein Affe seiner Füße und Hände be-

diente, machte allerlei Sprünge vor- und rückwärts und setzte durch seine Kühnheit und Behendigkeit die Masse der Neugierigen in Erstaunen, die jedes seiner Kunststücke mit rauschendem Beifall aufnahm.

Endlich nachdem er einige Zeit auf dem canadischen Ufer ausgeruht hatte, erschien Blondin wieder auf dem Seil, indem er diesmal seinen Cassier, Herrn Henry Colcord, auf den Schultern trug, der ihn mit den Händen um den Hals hielt und die Beine auf die Balancirstange aufgestellt hatte. Um in seinen Bewegungen weniger gehindert zu sein, war er in Hemdärmeln, auf dem Kopfe trug er einen Strohhut. Blondin hatte ein Baret auf. Wir wissen nicht, ob Colcord sein Testament gemacht hatte; was seinen Kameraden anbelangt, so schien dieser nothwendig schon längst auf alle mögliche Folgen seiner Tollkühnheit gefaßt zu sein.

Von Zeit zu Zeit blieb Blondin stehen; Colcord stieg herab und, nach einigen Augenblicken der Ruhe, schwang er sich wieder auf den Rücken des Arobaten, der sodann seinen Weg fortsetzte. Während dieser Zeit hätte man glauben können, die ungeheure Menschenmenge an den Flußufern der beiden Länder sei förmlich zu Stein geworden, so sehr war deren Aufmerksamkeit von dem Anblick der beiden über einander befindlichen Männer in Anspruch genommen, welche über ein langes Seil, 200 Fuß über dem tiefsten und reißendsten Strom der Welt hinglitten. Als aber endlich Blondin mit seiner Last auf dem amerikanischen Ufer anlangte, brach ein so wahnstimmiges Beifallgeschrei unter dieser Menschenmasse aus, in welches sich die Zischlaute von fünfzehn Locomotiven mischten, welche auf verschiedenen Eisenbahnen und auf den Dampfsbooten die Neugierigen herbeigeführt hatten, daß das Getöse der benachbarten Katarakten förmlich übertönt wurde. Blondin sah hochroth aus und schien ermüdet, während an Colcord, obgleich bleich, nicht das geringste Zeichen von Gemüthsbewegung sichtbar war.

Kurze Zeit darauf zerstreuten sich die Zuschauer nach den verschiedenen Richtungen, aus welchen sie gekommen waren, worunter Viele in der festen Absicht, bei der nächsten Vorstellung dieser Art, welche nach wenigen Tagen stattfinden sollte, sich wieder einzufinden.

Diese Vorstellung sollte aber nicht so glücklich wie die vorhergehende ablaufen. An den Fällen des Niagara hatte sich wieder eine ungeheure Menschenmenge eingefunden, weil es hieß, Blondin werde zum letztenmal seine gefährliche Reise auf dem über die Fälle gespannten Seil zurücklegen und dann mit seinen verdienten Dollars sich auf den Continent zurückziehen. Blondin betrat, nachdem er wie gewöhnlich etwas Orog getrunken und eine Cigarre geraucht, das Seil und ward mit donnernden Hurrah's begrüßt. Bald hatte er zwei Drittel seines Laufes mit gewöhnlicher Leichtigkeit zurückgelegt, als die Sonne, welche bisher hinter Wolken verborgen war, plötzlich erschien. Ihre Strahlen schienen ihn zu belästigen und er hielt einen Augenblick an; aber bald setzte er seinen Lauf fort, doch, wie es schien, weniger sicher und langsamer. Nach einigen Minuten sah man ihn wanken und eins seiner Kniee gegen das Seil beugen. Man begann für ihn zu fürchten und die neugierige Menge wagte vor Angst kaum zu athmen. Die Furcht war gerechtfertigt. Blondin ging noch einige Minuten vorwärts, verlor dann vollständig das Gleichgewicht und fiel auf das Seil; die durch den Fall verursachte Schwingung desselben schleuderte ihn wieder empor und er stürzte in den Abgrund. Ein Schrei des Entsetzens entfuhr der Menge, Alles beugte sich nach vorn: der Unglückliche war in den Strudeln verschwunden.

Wie interessant und romantisch liest sich dieß alles gegen die nüchterne Behauptung des Courier des états unis, der die ganze Geschichte von Blondin für bloßen Humbug erklärt, dazu erfunden, recht viele Reisende an den Niagara zu locken.

Die Entführung aus dem Serail.

Schweizerblätter melden die Ankunft des Dirigenten der Kapelle des Sultans Abd-ul-Mehjid, eines zum Islam übergetretenen Christen, in Genf, in Begleitung seiner Gattin, welche aus dem Harem des Sultans entflohen ist und sich eben so sehr durch ihre Schönheit, als ihr Gesangstalent auszeichnen soll. Briefe aus Constantinopel erzählen diese Entführung auf folgende Weise:

Serfasras-Hanum befand sich seit Kurzem im Harem des Sultans. Eines Tages ließ die schöne Circassierin ihre Equipage vorsahren und begab sich in Begleitung von zwei Sklavinnen und eines Aufsehers nach Ortakie. Auf ein von der Perle des Harems gegebenes Zeichen hielt der Wagen vor einem Hause, dessen Pforte sich wie durch Zauber öffnete und unter welchen zwei Frauen von sehr distinguirtem Aussehen erschienen, die Serfasras mit dem Zeichen der tiefsten Achtung empfingen.

Die reizende Favoritin wurde, gefolgt von ihren beiden Sklavinnen, in das Innere geführt; der Aufseher blieb aber vor der Thüre. Sobald sie in dem großen Salon sich befand, der zu ihrem Empfange bereit war, verabschiedete der Ruhm des Harems die beiden Sklavinnen, welche man mit den Dienerinnen des Hauses in das anstoßende Gemach treten ließ, wo man ihnen Kuchen, Cigarretten und Kaffee im Ueberflusse vorsetzte. Zwei dieser Dienerinnen gingen abwechselungsweise weg, wie wenn ihr Dienst dies verlangte, und begaben sich in den Salon. Endlich entfernten sich beide zugleich und erschienen nicht wieder; aber die Sklavinnen der Serfasras schlürften mit solchem Behagen die Parfume des Mocha und berauschten sich dergestalt durch die Rauchwolken des vorgelegten Tabaks, daß sie das Verschwinden der Dienerinnen gar nicht bemerkten und bis zum Abend sich den ihnen bereiteten Genüssen überließen.

Jetzt erst beunruhigt oder neugierig geworden, Niemand weiß dieß, näherten sie sich der Thüre des Salons, und weil darin Alles still war, wagten sie diese zu öffnen. Zu ihrem großen Erstaunen fanden sie Niemand darin, und einige Augenblicke hernach, nachdem sie alle Gemächer des Hauses bis auf die dunkelsten Winkel durchsucht hatten, entdeckten sie in der Ecke eines eleganten Boudoirs die Kleidungsstücke ihrer Herrin, die unordentlich auf einem Divan herumlagen und die sie mit Entsetzen belehrten, daß die Königin der Schönheit verschwunden sei. Auf ihr verzweiflungsvolles Geschrei, das sie in rührendem Accord gemeinschaftlich erhoben, kam der Aufseher herbeigelaufen, der ebenfalls das Haus durchsuchte und, als er die undankbare Schöne nicht zu entdecken vermochte, zu dem schwarzen Aga des Harems eilte, um diesen von dem Unglück, das sich ereignet hatte, in Kenntniß zu setzen.

Der Aga seinerseits stellte ebenfalls die genauesten Nachforschungen an, ohne aber darin glücklicher zu sein, als die Sklavinnen und der Aufseher, und mußte sich bestürzt zurückziehen, nachdem er herausgefunden hatte, daß das Haus durch eine geheime Thüre mit dem Hafen in Verbindung stehe. Es wurde augenblicklich eine Untersuchung angeordnet und man brachte heraus, daß mehrere Personen in europäischer Kleidung in der Nähe des Hauses, wo der Raub vor sich gegangen war, eine Gondel in's Wasser gelassen hatten und daß diese Gondel rasch mit Denen verschwunden sei, die sich darin befunden hätten. Ferner brachte man heraus, daß denselben Tag ein schöner Italiener, Namens de Guatelli, Director der Hofmusik, die Flucht ergriffen habe. Der Kiosk der schönen Flüchtigen wurde von unten bis oben durchstöbert. Silber und Gold, Werthgegenstände und Geschmeide, kurz alle Geschenke der kaiserlichen Freigebigkeit waren fort. Die würzige Blume des Kaukasus hatte die kostbarsten Pfänder der Liebe des Padischah mit sich genommen.

Die schöne Serfasras besitzt, wie man sagt, eine herrliche Stimme, welche nicht den geringsten ihrer Reize für das Oberhaupt der Muselmänner bildete und da sie ohne Zweifel von dem Maestro Guatelli sich entführen ließ, so dürfte man sich nicht wundern, die abenteuerliche Kaufasterin, vor Kurzem noch die Zierde des Harems Abd-ul-Medjids, auf den Brettern eines Operntheaters debutiren zu sehen.

Allerlei.

Kleine Tageschronik.

In der Stadt Mexico wird Alexander Humboldt ein Monument errichtet, aus Rücksicht für seine Verdienste und den Staat. — Am 5. Sept. dem Todestage des Dichters Saphir wurde das ihm auf seinem Grabe in Wien gesetzte Denkmal enthüllt. — Am 11. Okt. wurde in Dinkelsbühl das Denkmal Christoph Schmid's, des gefeierten Jugendschriftstellers, enthüllt. — Der religiöse Liederdichter Spitta, dessen „Halter und Harfe“ allgemein bekannt ist, ist gestorben. — In Pompeji ist eine kolossale Büste Cicero's aufgefunden worden. — Fürst Alphons von Polignac hat Göthe's Faust metrisch in's Französische übersetzt. — Von Adolph Regnier, Mitglied des Instituts und Erzherzog des Grafen von Paris wird eine vollständige Bearbeitung Schillers in's Französische vorbereitet. Die vier ersten Bände sind im November gleichsam als Festgabe Frankreichs zur Säkularsfeier des großen deutschen Dichters erschienen. — Wie man hört so wird Roger, der von seiner Wunde genesen ist, wieder auf der Bühne auftreten. Seine Kollegen haben ihm einen von einem berühmten Mechaniker verfertigten künstlichen Arm zum Geschenk gemacht, der ein Meisterstück hinsichtlich der Manövertätigkeit der Bewegung sein und 5000 Franken kosten soll. — In Paris zeigt man gegenwärtig ein viele tausend Jahre altes Schmuckstückchen, das in einem Grabmale Aegyptens gefunden, einer Königin dieses Landes angehört haben muß und so fein und geschmackvoll gearbeitete Gegenstände enthält, wie sie unsere Goldarbeiter nicht besser liefern können. — Belgien besitzt wohl den ältesten Menschen auf der ganzen Erde, indem nach dem Monteur Belge in Chimay ein Kapitän Alexander Victorien Marcisse Viroux lebt, der am 9. November 1705 geboren, jetzt sein hundert und fünfzigstes Lebensjahr zurückgelegt hat.

Die Kindheit.

Im Dörfchen unterm schatt'gen Baume
Das Haus der theuren Heimat stand,
Wo zwischen Spiel und heiterm Traume
Der Kindheit Sonne ich empfand.

Da lagte mir so schön entgegen
Die Flur mit Blumen ausgeschmückt,
Wenn mich nach kurzem Morgenregen
Die Mutter an das Herz gedrückt!

Ich hüpfte froh zu jeder Stelle
Und horcht' der Vögel Morgenfang,
Und schaute in des Vaches Welle
Zuweilen träumend stundenlang.

Wenn fortgedehnt im leichten Kiesel
Sie über Stein und Blumen sprang,
Und bunte Scherben, weißer Kiesel
Wie Lichtglanz in die Höhe drang!

Da sprang im Herzen auf und nieder
Auch mancher helle Jubelton,
Und lachend jagt' vom Strauch und Klieder
Die Schmetterlinge ich davon!

Und über Heu' und Graben springen
War mir ein wahrer Herzensdrang,
Bis dann des Glöckchens lautes Klingen
Mich in die finstere Schule zwang.

Wie konnte mich ein Strauß beglücken,
Den ich auf bunter Wiese band,
Und dann ganz stolz und mit Entzücken
Ihn schenkend vor der Mutter stand!

Und gings dann wieder froh und munter
Dem Spielfeld unterm Baume zu,
Ging mir zu schnell die Sonne unter,
Muß' ich ins Haus und dann zur Ruß'.

Und sanken müd' die Augenlider,
Ich träumte fort die Herrlichkeit! —
Wie träumt mein Herz sie gern noch wieder
Die süße sel'ge Kinderzeit!

Neue Literatur.

Gedichte von Eugen Mezger. Hirschberg, M. Rosenthal'sche Buchhandlung. Gerne empfehlen wir die Ergüsse eines jugendlichen lyrischen Talents, dessen Tod die schönen Hoffnungen vernichtete, die seine frühzeitige Entwicklung erweckt hatte. Das Gedicht: „Die Kindheit“ ist dieser Sammlung entnommen.

Inhalts-Verzeichniß über den Jahrgang 1859.

I. Muster zu Mänteln und Mantillen.

- | | |
|---|--|
| <p>Januar=Lief. Nro. 1—5. Mantel (mit Abbildung). Nro. 23—26. Mantel (mit Abbildung).</p> <p>Februar=Lief. Nro. 23—26. Mantel. April=Lief. Nro. 1—3. Frühjahrs-Mantelet (mit Abbildung).</p> <p>Mai=Lief. Nro. 1. und 2. Mantille (mit Abbild.). Nro. 5—7. Mantelet (mit Abbild.). Nro. 33—36. Mantelet (mit Abbild.). Nro. 37. Muster eines Mantelets in verkleinertem Maßstabe.</p> <p>Juni=Lief. Nro. 2—5. Mantelet (mit Abbild.). Nro. 28—30. Mantelet (mit Abbild.). Nro. 45. Umschlag auf ein Mantelet, welcher eine Kapuze bildet (mit Abbildung).</p> | <p>Juli=Lief. Nro. 2—4. Mantille (mit Abbildung).</p> <p>August=Lief. Nro. 2—6. Mantelet (mit Abbildung).</p> <p>September=Lief. Nro. 39. und 40. Mantelet (mit Abbildung).</p> <p>Oktober=Lief. Nro. 33—35. Mantelet (mit Abbildung).</p> <p>November=Lief. Nro. 1—3. Shawl-Mantelet.</p> <p>December=Lief. Nro. 3—8. Mantel (mit Abbild.). Nro. 24—26. Mantel (mit Abbild.). Nro. 27—29. Abbildungen von dem Muster des Mantels in verkleinertem Maßstab. Nro. 35—36. Pelserine eines Mantels (mit Abbildung).</p> |
|---|--|

II. Muster zu Kleidern.

- | | |
|---|--|
| <p>Januar=Lief. Nro. 42. Berthe an ausgechnittene Leibchen.</p> <p>Februar=Lief. Nro. 1—4. Jacke mit langem Schoos. Nro. 9. Berthe mit gekreuzten Enden.</p> <p>März=Lief. Nro. 2—5. Leibchen mit drei Schneppen (mit Abbild.). Nro. 6—9. Aermel mit Jockey und Revers (mit Abbild.). Nro. 10. und 11. Berthe (mit Abbildung).</p> <p>April=Lief. Nro. 7. und 8. Fichu.</p> <p>Juni=Lief. Nro. 41. und 42. Bund und Besatz einer Tasche an einer Schürze.</p> <p>Juli=Lief. Nro. 22—27. Leibchen (Kassete), an welchem der Rock zugleich ange schnitten wird (mit Abbild.). Nro. 28. Ellbogen-Aermel (mit Abbildung).</p> | <p>August=Lief. Nro. 12—14. Hohes glattes Leibchen (mit Abbild.). Nro. 15. Aermel oben in Falten zu legen (mit Abbild.). Nro. 31—34. Ausgeschnittenes Schneppleibchen. Nro. 35. Aermel. Nro. 36. Berthe mit gekreuzten langen Enden.</p> <p>September=Lief. Nro. 19. Vordertheil eines hohen Faltenleibchens. Nro. 20. und 21. Halbblanger Musketier-Aermel mit breitem Aufschlag. Nro. 43. und 44. Fichu.</p> <p>Oktober=Lief. Nro. 44—46. Aermel mit Jockey.</p> <p>November=Lief. Nro. 45—48. Ausgeschnittenes Schneppleibchen. Nro. 49. Kurzer Aermel.</p> |
|---|--|

III. Muster zu Hüten, Hauben, Chemisetten.

- | | |
|--|--|
| <p>Januar=Lief. Nro. 10. und 11. Morgenhaube (mit Abbild.). Nro. 31. und 32. Zwei Hutstülpe. Nro. 42. Berthe.</p> <p>Februar=Lief. Nro. 9. Berthe mit gekreuzten Enden. Nro. 13—15. Haube (mit Abbildung).</p> <p>März=Lief. Nro. 10. und 11. Berthe (mit Abbildung).</p> <p>April=Lief. Nro. 7. und 8. Fichu. Nro. 11. Schlafhaube. Nro. 42. Hutstülpe.</p> <p>Mai=Lief. Nro. 38. und 39. Zwei Hutstülpe.</p> | <p>Juli=Lief. Nro. 31. Hutstülpe.</p> <p>August=Lief. Nro. 36. Berthe mit gekreuzten langen Enden.</p> <p>September=Lief. Nro. 12. und 13. Haube. Nro. 43. und 44. Fichu.</p> <p>Oktober=Lief. Nro. 41. Negligé-Haube (Fanchon).</p> <p>November=Lief. Nro. 41. und 42. Zwei Hutstülpe. Nro. 58. Schlafhaube.</p> <p>December=Lief. Nro. 39. und 40. Zwei Hutstülpe.</p> |
|--|--|

IV. Muster zu Kinder-Anzügen.

- Januar-Lief. Nro. 36. Vortuch.
Nro. 39. bis 41. Manschette, Kragen,
Halspreis an ein Knabenhemd.
Februar-Lief. Nro. 42—44. Wat-
tirtre Kapuze (mit Abbildung).
März-Lief. Nro. 12. Schürze. Nro.
37. und 38. Knabenblouse. Nro. 39.
und 40. Beinkleid.
April-Lief. Nro. 37. und 38. Talma
mit Kapuze.
Juni-Lief. Nro. 35—37. Aufgefastes
Leibchen mit viereckigem Ausschnitt (mit
Abbild.). Nro. 38. Kurzer Puffen-
ärmel (mit Abbildung).
Juli-Lief. Nro. 10—13. Mantelet für
kleine Mädchen (mit Abbild.). Nro.
34. und 35. Hobes aufgefastes Leib-
chen. Nro. 36. Aermel.
Oktober-Lief. Nro. 1—3. Basquine,
lange Jacke (mit Abbild.). Nro. 4.
und 5. Aermel mit Jockey (mit Abbild.).
Nro. 10. und 11. Schweizer-Chemifette.
November-Lief. Nro. 20—22. Aus-
geschnittenes glattes Leibchen. Nro. 23.
Gekreuztes Fichu. Nro. 53—56. Aermel.
December-Lief. Nro. 13—15. Wat-
tirtre Kapuze (mit Abbildung).

V. Muster zu Weißzeug-Gegenständen.

- Januar-Lief. Nro. 39—41. Man-
schette, Kragen, Halspreis an ein Kna-
benhemd.
März-Lief. Nro. 16. und 17. Bein-
kleid für Damen. Nro. 30—33. Nacht-
jacke.
April-Lief. Nro. 11. Schlafhaube.
Nro. 26—33. Nachthemd für Damen
(mit Abbildung).
August-Lief. Nro. 41—46. Damen-
hemd mit rundem Ausschnitt.
September-Lief. Nro. 2—7. Nacht-
jacke (mit Abbild.). Nro. 12. und 13.
Schlafhaube. Nro. 30—33. Negligé-
Jacke (mit Abbildung).
Oktober-Lief. Nro. 21. und 22.
Herrn-Kragen, Vatermörder (mit Ab-
bildung). Nro. 23. Herrn-Kragen (Va-
termörder). Nro. 41. Negligé-Haube
(Fanchon).
November-Lief. Nro. 10—17. Herrn-
hemd (mit Abbild.). Nro. 33—36. Un-
terleibchen von Flanell für Herren. Nro.
58. Schlafhaube.

VI. Mode-Bilder.

- Januar-Lief. Nro. 49. Modebild
mit sieben Figuren.
März-Lief. Nro. 45. Extra-Beilage.
Colorirtes Modebild mit sieben Figuren.
April-Lief. Nro. 54. Colorirtes Mo-
debild mit sechs Figuren.
Juni-Lief. Nro. 55. Extra-Beilage.
Modebild mit sechs Figuren.
Juli-Lief. Nro. 54. Colorirtes Mo-
debild mit acht Figuren.
September-Lief. Nro. 58. Extra-
Beilage. Modebild mit sechs Figuren.
Oktober-Lief. Nro. 61. Colorirtes
Modebild mit sechs Figuren.
December-Lief. Nro. 54. Extra-
Beilage. Modebild mit sieben Figuren.

VII. Modelle.

- Januar-Lief. Nro. 12. Morgenhaube.
Nro. 15. und 16. Zwei Mäntel. Nro.
18. Haube. Nro. 22. Mantel. Nro.
27. Schutztuch. Nro. 30. Ueber-Ehe-
mifette. Nro. 33. und 34. Vorder-
und Rückseite eines Mantels. Nro.
35. Gestrickte Kapuze. Nro. 36. und
38. Zwei Vorärmel. Nro. 43—45.
Drei Hauben.
Februar-Lief. Nro. 16. Mantel
(Sortie de bal). Nro. 29. Pantoffel.
Nro. 32. Ueber-Chemifette. Nro. 34.
Stechnadelstiften. Nro. 37—40. Vier
Mäntel. Nro. 41. Wattirtre Kapuze.
Nro. 46. und 47. Zwei Hauben. Nro.
48. und 49. Zwei Vorärmel.
März-Lief. Nro. 1. Leibchen mit
drei Schneppen. Nro. 12. Schürze.
Nro. 19. Vorärmel. Nro. 24. Cigar-
ren-Etui. Nro. 34. Geldtäschchen. Nro.
43. Schweizer-Chemifette. Nro. 44.
Gehäckelter Korb.
April-Lief. Nro. 12. Negligé-Jacke.
Nro. 25. Nachthemd. Nro. 34. und
35. Zwei Börsen. Nro. 43. Kleiner
Tisch. Nro. 49. Buchzeichen. Nro.
50—53. Zwei Chemifetten und zwei
dazu gehörende Vorärmel.
Mai-Lief. Nro. 16—18. Drei Hau-
ben. Nro. 28. Mantille. Nro. 29.
Mantelet. Nro. 30. Wandkorb. Nro.
32. Mantelet. Nro. 40. Fichu. Nro.
41—43. Drei Mantelets. Nro. 45.
Geldtäschchen.
Juni-Lief. Nro. 1. Mantelet. Nro.
18—22. Fünf Mantelets. Nro. 43.
Haube. Nro. 44. Coiffüre. Nro. 49.
und 50. Zwei Mantelets.
Juli-Lief. Nro. 1. Mantille. Nro.
9. Mantelet für kleine Mädchen. Nro.
20. und 21. Zwei Mantelets. Nro.
32. und 33. Zwei Mantelets. Nro. 44.
bis 47. Vier Mantelets.
August-Lief. Nro. 1. Mantelet. Nro.

9. und 10. Zwei hohe Kleiderleibchen mit Posamentirverzierung. Nro. 25. und 26. Zwei Hauben. Nro. 47. Fichu. Nro. 48. und 49. Zwei Hüte. Nro. 50. Coiffüre. Nro. 51—54. Vier Hauben. Nro. 55. Hut.
- September-Lief. Nro. 1. Nachtfacke. Nro. 8. Coiffüre. Nro. 9. Haube. Nro. 10. Hut. Nro. 11. Kleid für ein kleines Mädchen. Nro. 29. Neglige-Jacke. Nro. 41. und 42. Chemise und Vorderarmel. Nro. 45. Haube.
- Oktober-Lief. Nro. 20. Herrntragen (Watermörder). Nro. 24. Unterplättchen. Nro. 30. Unter-Chemisette. Nro. 31. Vorderarmel. Nro. 37—40. Vier Hauben. Nro. 44. Damenhemd. Nro. 55. Nähtissen.
- November-Lief. Nro. 9. Herrnhemd. Nro. 18. und 19. Zwei Mantellets. Nro. 50. Kleiderhalter.
- December-Lief. Nro. 1. und 2. Vorder- und Rückseite eines Mantels. Nro. 9. und 10. Vorder- und Rückseite eines Huts. Nro. 12. Kapuze für kleine Kinder. Nro. 16. und 17. Vorder- und Rückseite eines Mantels. Nro. 23. Mantel. Nro. 44. Chemisette. Nro. 45. und 46. Zwei Vorderarmel. Nro. 53. Mantel.

VIII. Abbildungen und Beschreibungen von feineren weiblichen Arbeiten.

Filet- und Häkelarbeiten.

- Januar-Lief. Nro. 27. und 28. Gehäkeltes Schuhtuch mit Rosetten. Nro. 50. Extra-Beilage zu Häkel- und Filetarbeiten, Altardecke, Serviette, versetzter Grund, Zahlen. Gehäkelte Körbchen S. 6.
- März-Lief. Nro. 45. Gehäkelter Korb. Nro. 53. Häkelbessin.
- Mai-Lief. Nro. 46. Extra-Beilage. Fünf Dessins zu Häkel- oder Filetarbeiten.
- Juni-Lief. Nro. 46. Gehäkelter Stern zu einem Schuhtuch.
- Juli-Lief. Nro. 52. und 53. Zwei Bordüren zu Häkel- und Filetarbeiten. Angabe zu filetgestrickten Halbhand-
- Schuh (Stößer) für Damen. S. 102.
- August-Lief. Nro. 11. Gehäkelte Verzierung zu einem Kleiderleibchen. Nro. 61. Extra-Beilage mit Häkel- und Filetbessin zu Bordhängen, Bordüren an kirchliche Gegenstände u. s. w. Filetgestrickte Nachthaube für Damen. S. 135.
- Oktober-Lief. Nro. 24. Unterplättchen, Häkel- und Perlarbeit.
- November-Lief. Nro. 64. Extra-Beilage mit Häkelbessin zu einer Altarspitze, einem länglichten Teppich und einer Bordüre.
- December-Lief. Nro. 30. Gehäkelte Bordüre mit Fransen.

Strickarbeiten.

- Januar-Lief. Nro. 35. Kapuze. Gestrickte Körbchen S. 6.
- Mai-Lief. Nro. 14. Hosenträger.
- December-Lief. Nro. 31. Dessin zu Ärmeln, Shawls u. s. w.

Weißstickereien.

- Januar-Lief. Nro. 6. Einsatz. Nro. 7. und 8. Zwei Bordüren an Volants u. s. w. Nro. 9. Henriette. Nro. 17. B C unter einer Krone. Nro. 19. Pauline. Nro. 20. und 21. E V und C B. Nro. 29. Chemisette. Nro. 46. und 47. Bertha, Emma. Nro. 48. M D.
- Februar-Lief. Nro. 5. und 6. Silvia, Caty. Nro. 7. und 8. Zwei Einfassungen an Taschentücher. Nro. 10. Bignette mit E P. Nro. 11. Bordüre à la minute. Nro. 17. Anfang eines Alphabets. Nro. 18. bis 22. M B, E H, B D, M D, B S. Nro. 27. und 28. Chemisette und Manschette. Nro. 45. Mathilde. Nro. 50. H B. Nro. 51. Bignette mit L G.
- März-Lief. Nro. 13—15. Bordüren zu einer Schürze u. s. w. Nro. 18. Flora. Nro. 20—23. Fortsetzung des angefangenen Alphabets. Nro. 26. und 27. E W und F G. Nro. 28. und 29. Chemisette und Manschette à la minute. Nro. 41. und 42. Auguste, Josephine. Nro. 46. Chemisette. Nro. 47. Einfassung eines Taschentuchs. Nro. 48. und 49. Die verschlungenen Buchstaben C B und I S. Nro. 50. Bignette mit A L. Nro. 51. und 52. K L M.
- April-Lief. Nro. 4. E S. Nro. 5. und 6. Sophie, Esther. Nro. 9. und 10. Chemisette und Manschette. Nro. 13. O M verschlungen. Nro. 14. E S verschlungen. Nro. 15. Breiter Einsatz. Nro. 17—19. Fortsetzung des angefangenen Alphabets. Nro. 20. Taschentucheinfassung mit dem Buchstaben O. Nro. 21. und 22. Zweimal H L. Nro. 36. Bignette mit E. Nro. 45.

Grau Hilde

- und 46. Chemisette und Manschette. Nro. 47. Knopfloch. Nro. 48. Verzierung in Herrnhemden.
- Mai-Lief.** Nro. 3. und 4. Chemisette und Manschette. Nro. 10. und 11. Kinderhaube. Nro. 12. Damen-Kravatte. Nro. 13. Einsatz mit Schlußbordüre. Nro. 19. und 20. Schluß des angefangenen Alphabets. Nro. 21. Bordüre. Nro. 22. Knopfloch. Nro. 23. R D. Nro. 24—27. Vier Bignetten in Herrntaschentücher. Nro. 44. Bordüre à la grecque. Nro. 47. und 48. Einsatz und Bordüre, theilweise mit dem Postfach auszuführen. Nro. 49. E R. Nro. 50. Leonie. Nro. 51. und 52. T B und E G verschlungen.
- Juni-Lief.** Nro. 6. und 7. Rondelle und breite Bordüre zu der Stickerei-verzierung kirchlicher Gegenstände. Nro. 8—10. Chemisette, Manschette und Streifen zu der Verzierung eines Damen-Nachthemds. Nro. 11—13. Drei Dessins zu der Verzierung eines Damen-Nachthemds. Nro. 14—17. M G, H M, M G, A P. Nro. 23. Wappenschild in Herrntaschentücher. Nro. 24. bis 27. A I, H P, E L, A L. Nro. 31—34. Zwei Chemisetten und zwei Manschetten. Nro. 47. und 48. Zwei Bordüren an Volants. Nro. 51—54. S M, A R, A D, R C.
- Juli-Lief.** Nro. 5—8. Zwei Chemisetten und zwei Manschetten. Nro. 14. und 15. Zwei Einsätze in Bettzeug. Nro. 16. Dessin zu einem Schleier mit abgerundeten Ecken. Nro. 18. und 19. A und D G. Nro. 29. und 30. Valentine, Lina. Nro. 37. Chemisette. Nro. 38. und 39. Elisa, Fanny. Nro. 40. Bignette mit I P. Nro. 41. Manschette. Nro. 42. Sarah. Nro. 43. Bordüre. Nro. 48—51. Vier schmale Einsätze.
- August-Lief.** Nro. 7. und 8. Chemisette und Manschette. Nro. 16. und 17. Chemisette und Manschette. Nro. 18. und 19. Zweimal Margarethe. Nro. 20. und 21. Lina, Henriette. Nro. 22—24. Großes und kleines Alphabet nebst Zahlen zum Stiefelzeichnen. Nro. 27. E B unter einer Krone. Nro. 28. Einsatz. Nro. 29. Anfang eines gothischen Alphabets (A bis F). Nro. 30. Anfang eines Alphabets in Blumenschrift (A bis I). Nro. 37. und 38. Kinderhaube. Nro. 39. und 40. Chemisette und Manschette. Nro. 56. Chemisette. Nro. 57. Bignette mit E C. Nro. 58. Marie. Nro. 59. und 60. Die verschlungenen Buchstaben S A und G A.
- September-Lief.** Nro. 14—16. Dessins zu einer Haube. Nro. 17. und 18. Chemisette und Manschette. Nro. 22. und 23. Eisenverzierungen. Nro. 24. und 25. Eisenverzierungen an Kinderkleider und Volants. Nro. 26. Chemisette. Nro. 27. Louise. Nro. 28. A G verschlungen. Nro. 34—36. Chemisette, Manschette und Streifen zu einer Negligé-Jacke u. s. w. Nro. 37. Knopfloch. Nro. 38. Clementine. Nro. 46. Fortsetzung des Alphabets in Blumenschrift (K bis N). Nro. 47. Fortsetzung des großen gothischen Alphabets (G bis L). Nro. 48—50. Kleines gothisches Alphabet. Nro. 51. H O verschlungen. Nro. 52. B D E. Nro. 53—56. Vier Bignetten mit B, M E, I G, M E. Nro. 57. Bignette mit Sidonie.
- Oktober-Lief.** Nro. 6—9. Dessins zu der Verzierung kirchlicher Gegenstände. Nro. 12—15. Zwei Chemisetten und zwei Manschetten. Nro. 16. und 17. Marie, Georgine. Nro. 18. und 19. E M und L M. Nro. 25. und 26. Louise, Antonie. Nro. 27. Einfassung eines Taschentuchs. Nro. 28. C M verschlungen. Nro. 29. Bignette mit O R. Nro. 32. Breite Bordüre. Nro. 36. Einsatz. Nro. 42. und 43. Chemisette und Manschette. Nro. 47. Einfassung an Schürzen. Nro. 56. und 57. Schluß des angefangenen Alphabets in Blumenschrift. Nro. 58. Bignette mit Marie. Nro. 59. und 60. Zwei Einsätze.
- November-Lief.** Nro. 4. Dessins zu Volants u. s. w. Nro. 5. und 6. Chemisette und Manschette. Nro. 7. und 8. Zwei Dessins in Herrn- oder Damen-Kravatten. Nro. 24—26. Drei Knopflochverzierungen. Nro. 29. Dessin zu Spitzen und Schleiern. Nro. 30. Bignette. Nro. 31. und 32. Schluß des angefangenen gothischen Alphabets. Nro. 37. und 38. Zwei Bignetten mit D E und E D. Nro. 39. und 40. Zwei Dessins in die Ecken von Herrn- oder Damen-Kravatten. Nro. 43. und 44. Chemisette und Manschette. Nro. 52. Einsatz. Nro. 57. E G. Nro. 59—63. Anna, Bertha, Elise, Fanny, Josephine.
- December-Lief.** Nro. 11. G B verschlungen. Nro. 18. Dessin zu Spitzen oder Schleiern. Nro. 19. Dessin zu einer Herrn- oder Damen-Kravatte. Nro. 20. B B. Nro. 21. und 22. Antonie, Pauline. Nro. 32. und 33. Zwei Bordüren. Nro. 37. und 38. Julie, Marie. Nro. 41. Chemisette. Nro. 42. und 43. Zwei Dessins zu Herrn- oder Damen-Kravatten. Nro. 47—49. Drei Einsätze. Nro. 50. Fortsetzung des angefangenen Alphabets. Nro. 51. C H verschlungen. Nro. 52. Bignette mit E N.

Bunte Stickereien.

- Januar-Lief. Nro. 7. und 8. Zwei Bordüren an Volants u. s. w. Nro. 13. und 14. Briefmappe. Nro. 50. Zahlen.
- Februar-Lief. Nro. 12. Federnwischer. Nro. 30. und 31. Pantoffel.
- März-Lief. Nro. 24. und 25. Cigarren-Etui. Nro. 35. und 36. Geldtäschchen. Nro. 54. Eckbordüre.
- April-Lief. Nro. 16. Tasche für Kinder. Nro. 23. und 24. Pantoffel. Nro. 39. und 41. Drei Bouquets zu einem Sophasissen u. s. w. Nro. 49. Buchzeichen.
- Mai-Lief. Nro. 8. und 9. Kinderschuh. Nro. 12. Damen-Kravatte. Nro. 15. Brillenfutteral. Nro. 30. Wandkorb aus Papierstramin. Nro. 44. Bordüre à la grecque. Nro. 45. Geldtäschchen.
- Juni-Lief. Nro. 6. und 7. Dessins zu der Verzierung kirchlicher Gegenstände. Nro. 39. und 40. Herrnkappe.
- Juli-Lief. Nro. 17. Dessin mit dem Buchstaben M zu einem Etui u. s. w.
- September-Lief. Nro. 22—25. Eigenverzierungen an Kinderkleider und Volants.
- Oktober-Lief. Nro. 6—9. Dessins zu der Verzierung kirchlicher Gegenstände. Nro. 48. Papiermappe. Nro. 53. Pantoffel.
- November-Lief. Nro. 4. Dessin zu Volants u. s. w. Nro. 7., 8., 39. und 40. Vier Dessins in die Ecken von Herrn- und Damen-Kravatten. Nro. 51. Unterplättchen.
- December-Lief. Nro. 19., 42. und 43. Dessins zu der Ecke einer Herrn- oder Damen-Kravatte.

Verschiedene Arbeiten.

- Februar-Lief. Nro. 12. Federnwischer. Nro. 33. Chemisette aus Perlen. Nro. 34—36. Stecknadelfissen in Form einer Ente.
- März-Lief. Nro. 24. Cigarren-Etui.
- April-Lief. Nro. 44. Glas-Mosaik. Nro. 49. Buchzeichen.
- Mai-Lief. Nro. 30. Wandkorb aus Papierstramin. Nro. 31. Chemisette aus Perlen.
- Oktober-Lief. Nro. 49—52. Muster zu einer Unter-Chemisette, einem gestephten Kragen und ähnlicher Manschette für Puppen.

IX. Mode=Berichte.

- Januar S. 9. März S. 40. April S. 57. Mai S. 73. Juli S. 103. August S. 118. September S. 137. Oktober S. 152. November S. 166. December S. 184.

X. Offene Correspondenz.

- S. 9. 41. 105. 121. 137. 153. 185.

XI. Vermischte Aufsätze.

- Einiges über Besuche oder Visiten. S. 24. 39. 56. 88. Backwerk aus Malz. S. 25. Donoscopy zur Untersuchung der Qualität der Eier. S. 57. Wohlfeiles und rasches Verfahren, Wäsche zu reinigen. S. 57. Mittel gegen Gichtschmerzen. S. 72. Vorsicht bei gewaschenen Handschuhen. S. 103. Verfahren, Lichter hart und haltbar zu machen. S. 103. Mittel gegen die Halsbräune. S. 103. Möbelpolitur mit Milch. S. 136. Rost oder Stockflecken aus der weißen Wäsche zu bringen. S. 136. Schweizer Kirichen-Latwerge. S. 152. Birnen-Latwerge. S. 152.

XII. Unterhaltendes.

- Jane Dixon. S. 10. 26. 42. Der kleine Savoyarde. S. 58. Die blinde Alice. S. 74. 90. 106. 122. 138. 154. Der erste Streit. S. 170. Zimmer führer. S. 186. Die Entführung aus dem Serail. S. 188.

XIII. Miscellen.

- S. 6. 21. 33. 55. 70. 87. 102. 135. 151. 183.

XIV. Allerlei.

- S. 15. 31. 47. 62. 79. 95. 112. 127. 143. 159. 176. 180.

